Clarissa Weiß

Blick und Turn-Taking in Face-to-Face-Interaktionen

Multimodale Interaktionsanalysen triadischer Gesprächssituationen mit Hilfe von Eye-Tracking

Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung 2020 http://www.verlag-gespraechsforschung.de ISBN 978 - 3 - 936656 - 79 - 4

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

vorgelegt von Clarissa Weiß aus Freudenstadt

Erstgutachter: Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Auer Zweitgutachterin: Prof. Dr. Anja Stukenbrock Drittgutachter: PD Dr. Oliver Ehmer

Vorsitzender des Promotionsausschusses der Gemeinsamen Kommission der Philologischen und der Philosophischen Fakultät:

Prof. Dr. Dr. h.c. Bernd Kortmann

Datum der mündlichen Prüfung: 2.7.2020

Alle Rechte vorbehalten.

© Verlag für Gesprächsforschung, Dr. Martin Hartung, Göttingen 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Danksagung

An erster Stelle möchte ich meinem Betreuer Peter Auer danken. Ich betrachte es als Privileg, von ihm betreut, gefördert und gefordert worden zu sein. Die vielen Stunden, die er sich für meine Arbeit und Probleme genommen hat, und seine äußerst konstruktive Kritik trugen entscheidend zum Gelingen dieser Dissertation bei. Ich danke ihm dafür, dass er mich immer wieder aufs Neue inspiriert und während der letzten Jahre stets ermutigt hat. Dies gilt auch für Anja Stukenbrock und ihre überaus hilfreichen Rückmeldungen zu diversen Vorträgen meiner Arbeit.

Diese Dissertation wurde von den Hinweisen und Kommentaren vieler KollegInnen, die ich im Laufe meiner Promotionszeit kennen gelernt habe und mit denen ich zusammenarbeiten durfte, maßgeblich bereichert. Mein herzlicher Dank geht an Jens Leonhard für die jahrelange gegenseitige Unterstützung. Ohne unsere regelmäßigen Austäusche wären die letzten Jahre nicht dieselben gewesen. Vielen Dank für all die Anmerkungen zu großen Teilen meiner Arbeit und vor allem für die Freundschaft, die sich aus den gemeinsamen Freuden und Leiden während der Promotion entwickelt hat. Ich möchte Elisabeth Zima für ihre Unterstützung und die zahlreichen Anregungen zu diversen Texten und Vorträgen danken. Danke für die vielen produktiven Unterhaltungen und dafür, dass du immer ein offenes Ohr für mich und meine Sorgen hast. All meinen ehemaligen KollegInnen der germanistischen Linguistik der Universität Freiburg möchte ich für ihre Unterstützung, Ermutigungen und Anregungen danken.

Diese Arbeit wäre ohne meine Freunde, die große Teile meiner Dissertation gelesen und kommentiert haben, und mir zu jeder Tages- und Nachtzeit mit Rat und Tat zur Seite standen und stehen, nicht möglich gewesen. Danke für die Stunden, die ihr in meine Texte investiert habt oder einfach nur für mich da wart. Danke für die Stunden, in denen ihr mit mir gelitten oder euch über meine Erfolge gefreut habt.

Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Familie (meinen Eltern Robert und Christina Weiß und meinen Geschwistern) und meinem Verlobten Einar Björn Resch dafür, dass ihr auf jede erdenkliche Weise für mich da seid. Danke für die stetigen Ermutigungen, die weisen Worte und die bedingungslose Liebe, die ihr mir entgegenbringt. Danke für die Geduld und das Verständnis, mit dem ihr mir insbesondere in den letzten Monaten meiner Promotion begegnet seid. Dieses Buch ist für euch.

Inhalt

0.	Einleitung	6
1.	Grundlegende Organisationsprinzipien im face-to-face Gespräch	9
1.1	Überblick: Gesprächsorganisation	9
1.2	Gesprächsorganisatorische Einflüsse auf den Sprecherwechsel	13
1.2.1	Wissensstand und Wissenszugang zur aktuellen Information	13
1.2.2	Präferenz für Progressivität	17
1.3	Das System des Sprecherwechsels	19
1.3.1	Die Turn-Taking-Machinery	19
1.3.2	Kognitive Prozesse und Timing beim Sprecherwechsel	22
1.3.3	Interaktionale Prozesse beim Sprecherwechsel: Techniken der Fremdwahl	25
2.	Funktionen des Blicks in der Interaktion	29
2.1	Blick und Partizipationsrollen	29
2.2	Blick als soziale Handlung	32
2.3	Regulatorische Funktionen des Blicks in der Interaktion	34
3.	Daten und Methode	38
3.1	Eye-Tracking in der Interaktion	38
3.2	Korpus und analytisches Vorgehen	44
3.3	Transkriptionssystem für Blick	46
3.4	Bemerkungen zu Grenzen und Chancen der Methode	49
		- 2
4.	Wenn der blick-selegierte Teilnehmer nicht reagiert.	53
4.1	Die Möglichkeiten des blick-selegierten Sprechers, das Rederecht nicht zu übernehmen.	51
111		
	Einfache Ratifizierung der nicht-blickselegierten Turnübernahme.	
	Aktive Turnweiterweisung an den nicht-blickselegierten Sprecher	
	Turn-Ablehnung durch Blickabwendung Blickkontakt zum vorherigen Sprecher	
	Zusammenfassung	
4.1.3 4.2	Das Blickverhalten des nicht-blickselegierten Sprechers, wenn der blick-selegierte	99
4.2	Sprecher nicht reagiert	102
121		
4.2.1	1	.103
4.2.2	Blickkontakt des nicht-blickselegierten Teilnehmers zum vorherigen Sprecher bei Turnübernahme für Korrekturen und Elaborierungen	107
122	.1 Korrekturen in Blickkontakt mit dem vorherigen Sprecher	
		.110
⊣ .∠.∠	.2 Korrekturen des nicht-blickselegierten Sprechers ohne	112
4 2 2	Blickkontakt zum vorherigen Sprecher.	.114
4.2.2		110
4 2 2	Ko-Erzähler in Erzählsequenzen.	119
4.2.2	.4 Elaborierungen des nicht-blickselegierten Sprechers ohne Blickkontakt zum vorherigen Sprecher.	122
	THE SECULIAR CHILL VILLE AND ALCOHOL SHILL SHILL SHILL	1/1

Weiß: Blick und Turn-Taking im triadischen Gespräch

4.2.2.	.5 Abschließende Bemerkungen zu Korrekturen und Elaborierungen	
	des nicht-blickselegierten Sprechers.	125
4.2.3	Blickausrichtung auf S2 in Antizipation des nächsten Sprechers	
	(Annahme der Turnweiterweisung von S2)	126
4.2.4	Weitere Funktionen des Monitorings während nicht-blickselegierter	
	Turn-übernahmen	132
4.2.5	Blickabwendung während der nicht-blickselegierten Turnübernahme	144
4.2.6	Zusammenfassung	153
4.3	Diskussion	155
5.	Blickverhalten während kompetitiven Turnübernahmen	160
5.1	Blickverhalten bei der Auflösung von Simultanstarts	
-	Forschungsübersicht: Simultansprechen in der Interaktion	
	Auflösung von Simultanstarts bei Blickkontakt zwischen den Konkurrenten	
	Auflösung von Simultanstarts ohne Blickkontakt zwischen den Konkurrenten	
	.1 Blickabwendung und Durchsetzung des Rederechts	
	beim Simultanstart.	167
5.1.3	.2 Der Einfluss von Rezipientenblick und vorheriger Blickselektion	
	Zusammenfassung	
5.2	Blickverhalten während turn-kompetitiven Rede-Einsätzen	
5.2.1	Turn-kompetitive Einsätze: Forschungsüberblick und Definition	
5.2.2		
5.2.3		
5.2.4		
	den Rezipienten	242
5.2.5	Zusammenfassung	248
5.3	Diskussion	251
6.	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	257
7.	Literaturverzeichnis	267
8.	Anhang	278
8.1	Transkriptionskonventionen	278
8.2	Multimodale Transkription	280
8.3	Abbildungsverzeichnis	
8.4	Tabellenverzeichnis	282

0. Einleitung

Diese Dissertation setzt sich zum Ziel, den Blick in seiner Funktion für eines der wichtigsten Phänomene menschlicher Interaktion zu beschreiben: die Verteilung der Gesprächsbeiträge zwischen den am Gespräch beteiligten Personen ("Turn-Taking" oder "Sprecherwechsel"). Damit ist sie auch ein Appell an die Gesprächsanalytiker, non-verbale Kommunikationsressourcen in ihre Untersuchungen miteinzubeziehen, da die klassische Konversationsanalyse körperlichvisuelles Verhalten nur randständig berücksichtigt. Sie vernachlässigt die Integration dieser Ressourcen in ihre Analysen, obwohl bereits seit den 1960er Jahren (und damit sogar noch bevor sich die Konversationsanalyse in den 1970er Jahren entwickelt hat) Forschung zur Relevanz des Blicks in der sozialen Interaktion betrieben wird (Nielsen 1962; Kendon 1967). Dies zeigt sich zum Beispiel im folgenden Zitat von Drew (2005: 78):

But in important respects nonverbal conduct is subordinate to the verbal conduct with which it is intermeshed; it's probably true to say that none of the practices, devices, or patterns identified in CA research are shaped or altered in any significant ways by accompanying nonverbal conduct [...].

Drew schreibt zum einen, non-verbales Verhalten sei dem simultanen verbalen Verhalten untergeordnet (subordinate). Dementgegen wird meine Analyse des Blickverhaltens beim Sprecherwechsel im Dreiergespräch zeigen, dass am TRP allein durch blick-basierte Mikro-Interaktionen ausgehandelt werden kann, wer als nächstes spricht. Solche Vorgänge werden im Kontext des traditionellen Turn-Taking-Modells nach Sacks et al. (1974) und der gängigen Klassifizierung von Sprecherwechselvorgängen als "Selbstwahl" oder "Fremdwahl" diskutiert. Meine Ergebnisse belegen, dass der Blick der Verbalsprache keineswegs untergeordnet ist, sondern den Fortgang der Handlung in einer multimodalen Synchronisierung (vgl. Auer im Druck) gleichberechtigt sichert. Zum anderen konstatiert Drew (2005), keine in der konversations-analytischen Forschung analysierten Praktiken, Muster und Mechanismen ("practices, devices, or patterns") würden sich durch das sprachbegleitende non-verbale Verhalten signifikant verändern. Auch diese Behauptung wird durch die Ergebnisse dieser Dissertation am Beispiel des Sprecherwechsels im Dreiergespräch kritisiert. Das klassische konversationsanalytische Turn-Taking-System (Sacks et al. 1974) übergeht durch die Vernachlässigung des körperlich-visuellen Verhaltens wichtige Aspekte des Sprecherwechsels. Es wird sich zeigen, dass diese unter Einbezug des Blicks sehr wohl anders klassifiziert werden müssen als auf Basis rein verbalsprachlicher Daten.

In dieser Arbeit untersuche ich, wie sich Teilnehmer¹ in Dreiergesprächen in Situationen verhalten, in denen Probleme beim Sprecherwechsel auftreten. Dabei steht die Frage im Fokus, wie (sehr) das Blickverhalten der Sprecher dazu beiträgt, diese Probleme aufzulösen. Ich werde zwei Phänomene beim Sprecherwechsel einer detaillierten Analyse unterziehen und zeigen, wie die Gesprächsteilnehmer (non-verbal) ihre jeweilige Partizipationsrolle verhandeln. Das Ziel dieser Arbeit ist es, Lücken in traditionellen Konzepten zum Sprecherwechsel zu schließen und nicht-verbale Ressourcen in diese Konzepte einzugliedern. Es soll gezeigt werden, dass der

In der folgenden Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die maskuline Form verwendet. Sie bezieht sich auf Personen jeden Geschlechts.

Einbezug des visuellen Verhaltens zentral ist, um Sprecherwechselvorgänge im Dreiergespräch vollständig zu verstehen.

Ich verwende dazu eine innovative technische Methodik: Der Blick der Teilnehmer wurde mit Hilfe von Eye-Tracking-Brillen aufgezeichnet und wird dadurch systematisch für die Analyse nachvollziehbar. Während ältere Forschungsansätze für die Analyse von Blick und Gestik auf Videoaufnahmen aus einer externen Kameraperspektive zurückgreifen, ist mit Hilfe der Eye-Tracking-Technologie erstmals die systematische und belegbare Auswertung des Blickverhaltens aus der Perspektive der Teilnehmer möglich (vgl. Kapitel 3.1).

Diese Dissertation ist folgendermaßen struktuiert. Grundlegende Prinzipien, die die Gesprächsorganisation und den Sprecherwechsel beeinflussen, werden in **Kapitel 1** dargelegt. Dazu gehören beispielsweise die epistemische Ordnung (1.2.1; vgl. Heritage z.B. 2012a), das Prinzip der Präferenz für Progressivität (1.2.2; vgl. Stivers/Robinson 2006) und die klassische konversationsanalytische *Turn-Taking-Machinery* nach Sacks et al. (1974) (1.3).

Kapitel 2 beleuchtet die Forschung zum Blickverhalten in der sozialen Interaktion. Dazu werden die Funktionen des Blicks für das Anzeigen von Teilnehmerrollen (2.1) und die Durchführung sozialer Handlungen (2.2) diskutiert, bevor Studien über die Relevanz des Blicks für das Turn-Taking vorgestellt werden (2.3).

Kapitel 3 beschreibt die Methode und die Möglichkeiten des Eye-Trackings, das den technischen Rahmen für diese Arbeit bietet (3.1). Auch die Daten, die für diese Dissertation erhoben und analysiert wurden (3.2) und das Transkriptionssystem, das für die Darstellung der Blickverhaltensmuster verwendet wurde (3.3), werden vorgestellt. Abschließend wird das methodische Vorgehen evaluiert (3.4).

Daraufhin folgen die empirischen Kapitel, von denen sich jedes mit einem konkreten Turn-Taking-Problem befasst.

Kapitel 4 behandelt Fälle, in denen ein momentaner Sprecher einen der beiden Rezipienten blick-selegiert, der jedoch nicht antwortet. An seiner Stelle übernimmt der nicht-blickselegierte Teilnehmer den nächsten sequenziellen Schritt. Diese Verhaltensabfolge wird in zwei Unterkapiteln betrachtet. Der erste Teil beschäftigt sich mit dem *Blickverhalten des blick-selegierten Teilnehmers* in dieser Situation. Der zweite Teil widmet sich der nicht-blickselegierten Turn-übernahme *aus Sicht des nicht-blickselegierten Teilnehmers*. Das Kapitel zeigt, wie der spezifische Umgang mit problematischen Turn-Taking-Vorgängen belegt, dass die Blickselektion des ersten Sprechers relevant ist. Die Betrachtung der "Gegenbeispiele" ist also nicht Evidenz dafür, dass der Blick nicht als Turnzuweisungstechnik fungiert. Vielmehr *zeigen* die Teilnehmer durch den Umgang mit der Blickselektion und durch ihre blick-basierten Strategien und Mikro-Interaktionen, ob sie blick-selegiert sind oder nicht.

Kapitel 5 widmet sich Überlappungen und daraus resultierenden Rederechts-Aushandlungen. Wieder gliedert sich das Kapitel in zwei Teile. Der erste Teil beschäftigt sich mit Simultanstarts zwischen zwei Sprechern, d.h. mit Sprechbeginnen, die innerhalb eines zeitlichen Rahmens von <200ms auftreten (zur zeitlichen Definition vgl. Kapitel 5.2). Einer der beiden Ko-Sprecher bricht seinen Turn unvollständig ab, während sich der andere durchsetzen kann. Die Analyse des Blickverhaltens der drei Interaktanten offenbart, dass es blick-basierte Strategien zur Durchsetzung des Rederechts gibt, die vor allem darin bestehen, den Blickkontakt zum Konkurrenten zu vermeiden. Im zweiten Teil untersuche ich Fälle, in denen die Überlappung erst mehr als 200ms nach Sprechbeginn des zuerst-startenden Ko-Sprechers einsetzt. Ich werde zeigen, dass sich der hereinkommende Sprecher mit diesem turn-competitive-

incoming (dt. turn-kompetitiver Rede-Einsatz) im Großteil der Fälle durchsetzen kann. Dieses Ergebnis liefert Evidenz dafür, dass die 200ms-Grenze für Simultanstarts relevant ist und sich der Status der Überlappung in diesem Zeitraum verändert. Die Analyse des Blickverhaltens ergibt, dass dieselben Blickstrategien von den Teilnehmern sowohl bei Simultanstarts als auch bei turn-kompetitiven Einsätzen angewendet werden.

Kapitel 6 wird abschließend die Ergebnisse dieser Arbeit zusammenfassen und diskutieren.

1. Grundlegende Organisationsprinzipien im face-to-face Gespräch

In diesem Kapitel behandle ich gesprächsorganisatorische Einflüsse auf die Konversation im Allgemeinen und den Sprecherwechsel im Besonderen. Zunächst werden einige allgemeine Grundlagen der Gesprächsorganisation vorgestellt (Kapitel 1.1). Im darauffolgenden Unterkapitel (Kapitel 1.2) widme ich mich der Frage, welche gesprächsorganisatorischen Prinzipien Einfluss auf den Sprecherwechsel haben. Dabei werde ich mich besonders auf die Aspekte konzentrieren, die Einfluss auf die Sprecherwechsel-Organisation im *Dreiergespräch* haben, da diese die Grundlage für meine Dissertation bilden. Abschließend werden das Sprecherwechselsystem nach Sacks et al. (1974) und weitere kognitive sowie interaktionale Vorgänge beim Sprecherwechsel besprochen (Kapitel 1.3).

1.1 Überblick: Gesprächsorganisation

Ein Gespräch zwischen zwei oder mehr Personen setzt sich durch wechselnde Redebeiträge (oder: Turns) der anwesenden Sprecher zusammen. Diese Redebeiträge organisieren sich im Verlauf der Konversation zu größeren courses of action² (Handlungssequenzen), indem sie in ihrer zeitlichen und interaktionalen Kombination reziprok aufeinander Bezug nehmen. Innerhalb dieser Sequenzen arrangieren sie sich häufig zu adjacency pairs (vgl. Sacks, Schegloff, Jefferson 1974: 717), also Äußerungen, die durch ihre enge Verbindung zueinander als Paar auftreten. Der erste Redebeitrag setzt dabei den nachfolgenden Redebeitrag eines anderen Sprechers ,konditionell relevant', d.h. der zweite Paarteil wird durch die Äußerung in der ersten Position interaktiv eingefordert und gewissermaßen vorstrukturiert. Die konditionelle Relevanz wird von Stukenbrock (2013: 232) als "die Erwartbarkeit oder Projektion, die durch den ersten Paarteil aufgebaut wird" definiert. Natürlich bestehen Sequenzen nicht immer lediglich aus einem ersten und einem zweiten Paarteil. Sequenz-Expansionen können an verschiedenen Positionen in Bezug zur Basissequenz auftreten (vgl. Stukenbrock 2013: 232): vor der eigentlichen Basis-Paarsequenz (Prä-Expansion), zwischen den beiden Bestandteilen der Basissequenz (Einschub/insertion) oder angehängt an die Basissequenz (Post-Expansion) (vgl. Schegloff 2007).

Im face-to-face Gespräch zwischen mehr als zwei Personen nehmen die Interaktanten unterschiedliche Teilnehmerstatus ein, die sich im Fortschreiten der Konversation dynamisch verändern. Es gibt einen **Sprecher**, dessen Redebeitrag den momentanen Fokus der Interaktion darstellt. Zudem gibt es **Adressaten**, an den oder die der Sprecher seine sprachliche Handlung richtet. Davon zu unterscheiden sind **nicht-adressierte Teilnehmer**, die zwar an der Konversation beteiligt sind, aber nicht vom Sprecher adressiert werden. Sie stehen für den Moment (im metaphorischen Sinn) abseits. Innerhalb dieser Gruppe der Zuhörer (also sowohl die adressierten als auch die nicht-adressierten Teilnehmer) gibt es einen (oder mehrere) **Rezipienten**. Dies ist der Interaktant, "der durch sein Verhalten zeigt, dass er angesprochen ist (oder es zu-

² Vgl. Rossano (2012: 227):

[&]quot;Courses of actions" is used here to refer to any interactional project that requires more than one turn to be fully accomplished. So an adjacency pair (FPP + SPP) becomes a course of action in the sense that without the SPP (e.g., acceptance, granting, etc.) the FPP cannot be considered accomplished or completed (e.g., an offer, a request, etc.). Anytime a participant reacts with something to make some first action successful is referred to as "a course of action".

mindest zu sein meint)" (Auer im Druck). Man kann sich den Adressaten als denjenigen vorstellen, der vom Sprecher angesprochen wird; und den Rezipienten als denjenigen, der sich vom Sprecher angesprochen fühlt und deswegen auf seine Rede reagiert. Somit können auch nicht-adressierte Teilnehmer die Rezipierendenrolle ausdrücken, indem sie z.B. nicken oder ein Rückmeldesignal produzieren, obwohl sie gar nicht adressiert sind. In einer dialogischen Konversation wird in der Regel lediglich von Sprecher und Rezipient gesprochen.

Zusammengenommen bilden die eingeführten Teilnehmerstatus den Partizipationsrahmen (participation framework, Goffman 1981; Goodwin 2007), der sich von Moment zu Moment verändern kann, abhängig davon, wie das Gespräch sequenziell und interaktiv fortgeführt wird (d.h. wer spricht, wer zuhört, wer reagiert, usw.).

Nun ist der geregelte Sprecherwechsel zwischen den Produzenten verschiedener Redebeiträge von unterschiedlichen Faktoren abhängig, unter anderem von der Anzahl der Gesprächsteilnehmer. Im Gespräch zwischen zwei Personen ist klar, wer als nächstes spricht – nämlich derjenige, der zuvor zugehört hat und nun den nächsten Schritt der Sequenz liefert oder eine neue Sequenz initiiert. Ein spezifisches Auswahlverfahren seiner Person ist nicht notwendig. Lediglich der Zeitpunkt der Turn-Übernahme muss mit dem Turn-Ende des momentanen Sprechers koordiniert werden (mehr dazu in Kapitel 1.3). Konversationen mit zwei Gesprächsbeteiligten bezeichne ich in dieser Dissertation als Zweiergespräch.

Gespräche können aber nicht nur zwischen zwei, sondern zwischen beliebig vielen Personen stattfinden. Von *multi-party*-Konversationen wird in der Literatur gesprochen, wenn ein Gespräch drei oder mehr Personen beinhaltet (vgl. z.B. Aoki et al. 2006). Aus Gründen der Differenzierung spreche ich vom triadischen (oder Dreier-) Gespräch bei drei Gesprächsteilnehmern und vom *multi-party*-Gespräch (oder Mehrparteiengespräch), wenn vier oder mehr Personen teilnehmen. Mehrparteiengespräche haben andere Auswirkungen auf den Sprecherwechsel und die sequenzielle Entwicklung der Konversation als Dreiergespräche; Grundsätzlich besteht in Gesprächen ab vier Personen die Gefahr der Aufspaltung der Konversationsteilnehmer. Es können sich Schismen bilden (vgl. Auer 2018: 207), also einzelne fokussierte Interaktionen innerhalb der Gesamtinteraktion (vgl. Sacks et al. 1974). Sofern das Gespräch innerhalb der Gruppe bleiben soll, sind wichtige Verhaltensmuster zu berücksichtigen, die die Sprecherauswahl, die epistemische Wissensverteilung und die Sicherung des konversationellen Fortschritts im Gesprächsverlauf betreffen.

Das Ziel menschlicher Interaktion ist es, Intersubjektivität (also gemeinsames Wissen/Verstehen) herzustellen (z.B. Schegloff 1992; Larrory-Wunder 2012; Stukenbrock 2013: 230; Deppermann 2013). Zu diesem Zweck muss sowohl von Sprecher(n) als auch von Rezipient(en) jederzeit reziprok überprüft werden, ob man (richtig) verstanden wird bzw. ob man den Gesprächspartner (richtig) versteht. Dies geschieht, indem die "Interpretation" des eigenen Redebeitrags anhand der Reaktion des Gesprächspartners nachvollzogen und überprüft wird. *Turns-at-talk* sind somit zugleich vom Kontext beeinflusst/geformt und erneuern diesen ("context shaped and context renewing" Heritage 1984b: 242). Jeder Folgeturn wird so aufgefasst, "dass er ein Verständnis des vorangegangenen zum Ausdruck bringt" (Deppermann 2013: 2; vgl. auch Stukenbrock 2013: 230f.; Schegloff 1992; Hutchby/Wooffitt 1998; Deppermann 2008).

Eng mit Intersubjektivität und der gemeinschaftlichen Herstellung von gegenseitigem Verstehen(-werden) verbunden, ist das jeweilige Wissen der Gesprächspartner und die Frage, was überhaupt verstanden werden soll. Die Wissensverteilung unter den Teilnehmern ist eines der

grundlegenden Organisationsmechanismen der menschlichen Kommunikation (vgl. v.a. Heritage 2011, 2012a, 2012b; aber auch Labov/Fanshel 1977). *Epistemics* meint im Allgemeinen "the study of the social organizations of knowledge, the attributions of knowledge and the representations and uses of knowledge claims in interaction" (Drew 2018: 163). Es geht dabei also um die Anzeige und Aushandlung von Wissen im Gespräch.

Die Unterscheidung ungleicher territories of knowledge von Gesprächspartnern wurde erstmals von Labov/Fanshel (1977) für die Analyse von Dialogen nutzbar gemacht. Unter dem Prinzip des "shared knowledge" verstehen sie die Annahmen von Sprechern über die Wissensstände ihrer Gesprächspartner. Diese Annahmen lenken die Interpretation von Äußeungen. Labov/Fanshel (1977) klassifizieren die Wissensstände der Interaktanten in Bezug zum momentanen Interaktionskontext in fünf Kategorien:

A-events ("known to A, but not to B" (Labov/Fanshel 1977: 100)),

B-events ("known to B, but not to A"; ebd.),

AB-events (von A und B bekannte Fakten),

O-events (Fakten, die alle Anwesenden kennen) und

D-events ("known to be disputable", fraglicher/umstrittener Wissensstand; ebd.).

Mit dieser Klassifizierung lässt sich nach Labov/Fanshel erklären, wieso zum Beispiel Äußerungen über *B-events* (Sprecher A: "And you never called the police.", 1977: 101), ohne interrogative Syntax und/oder steigende Intonation, als Aufforderung zur Bestätigung verstanden werden (vgl. Heritage 2013: 374). In dem Beispiel aus Labov/Fanshel verfügt Sprecher A also bekanntermaßen nicht über dasselbe Wissen wie B, weshalb B die Aussage als Bestätigungsaufforderung (oder vielleicht sogar als Aufforderung zu einer Erklärung) interpretieren muss.

Auch Pomerantz (1980) konnte zeigen, wie eine Äußerung unterschiedlich interpretiert werden kann, abhängig vom Wissenszugang der Sprecher zu einer Information. Sie unterscheidet zwischen *Type 1 Knowables* (Informationen, über die der Sprecher aus erster Hand verfügt; vgl. Pomerantz 1980: 187f.) und *Type 2 Knowables* (Informationen, die dem Sprecher nur mittelbar, z.B. über Dritte, bekannt sind; vgl. ebd.). Wenn ein Sprecher A beispielsweise die deklarative Aussage "Bei dir war die ganze Zeit besetzt" tätigt und Rezipient B mit "Ich habe mit XY telefoniert" antwortet (vgl. Pomerantz 1980: 189), kann die zweite Äußerung durch die Wissenszugänge der Gesprächspartner zur zentralen Information begründet werden. Es handelt sich bei Rezipient Bs Turn um eine Erklärung zu As Aussage; da Rezipient B die Information (dass bei ihm belegt war) als *Type 1 Knowable* aus erster Hand hat, versteht er As deklarative Aussage nicht als informationsgebend, sondern als informationselizitierend. Demgegenüber verfügt Sprecher A über die zentrale Information als *Type 2 Knowable* (vgl. Pomerantz 1980).

Heritage (2012b) differenziert zwischen *epistemic status* und *epistemic stance*. Der epistemische Status eines Teilnehmers definiert sich als

an inherently relative and relational concept concerning the relative access to some domain of two (or more) persons at some point in time. The epistemic status of each person, relative to others, will of course tend to vary from domain to domain, as well as over time, and can be altered from moment to moment as a result of specific interactional contributions (Heritage 2012b: 4).

Die epistemischen Status der Teilnehmer können variieren: Sprecher A kann absolutes Wissen über einen Gegenstand haben und Sprecher B keines (vgl. *A-event* bei Fanshel/Labov 1977),

beide Sprecher können über dasselbe Wissen verfügen (vgl. AB-event), und auch jede Konfiguration dazwischen ist möglich (Heritage 2012b: 4). Gesprächspartner nehmen also im Verlauf der Konversation sich ständig verändernde Positionen (relative epistemische Status) auf einem epistemischen Kontinuum (oder epistemischem Gradienten/"epistemic gradient", vgl. Heritage 2013) ein. Neben dem epistemischen Status wird gleichzeitig auch der epistemic stance (deutsch: epistemische Haltung/Wissensanzeige und –zuschreibung, vgl. Deppermann 2015: 14) der Gesprächsteilnehmer ausgedrückt. Die epistemische Wissensanzeige meint die Haltung, die durch eine bestimmte sprachliche Gestaltung gegenüber einem Wissensgegenstand ausgedrückt wird (vgl. Heritage 2012b: 6). Beispielsweise kann durch ein bestimmtes turn design der Grad an Gewissheit einer getroffenen Aussage angezeigt werden, im Deutschen zum Beispiel durch Modalpartikeln (Deppermann 2015: 14). Abhängig von der ausgedrückten epistemischen Einstellung kann sich die Sequenz unterschiedlich weiterentwickeln: Während eine angezeigte "unwissende" Haltung eine Elaborierung und Sequenz-Expansion initiieren kann, laden Formate, die eine "wissende" Wissensrepräsentation vermitteln, eher zu Bestätigung und Abschluss der Sequenz ein (vgl. Heritage 2012b: 6; Heritage 2012a). So stellen nicht-wissende Sprecher beispielsweise Fragen, die ihre unwissende epistemische Haltung ausdrücken und einen weiteren sequenziellen Schritt einfordern, während wissende Sprecher eher Behauptungen aufstellen, die "Wissen" vermitteln und potenziell sequenzterminierend sind. Es herrscht häufig epistemische Kongruenz zwischen der epistemischen Haltung und dem epistemischen Status eines Sprechers (vgl. Heritage 2012a: 33; Heritage 2012b: 7). Die epistemische Wissensverteilung unter den Gesprächsteilnehmern und der Informationsaustausch, der auf vorhandenem und nicht-vorhandenem Wissen basiert, ist für den sequenziellen Verlauf eines Gesprächs also entscheidend (vgl. auch Lynch/Macbeth 2016). Wenn ein Sprecher ein Ungleichgewicht im Informationsstand andeutet, führt dies zu einer Sequenz, die so lange ausgeführt und expandiert wird, bis dieses Ungleichgewicht beseitigt ist (vgl. Heritage 2012a: 32; deswegen auch die metaphorische Bezeichnung als epistemic engine oder als epistemic seesaw, die das Gespräch antreiben).

Drew (2018) beschäftigt sich damit, wie die epistemische Organisation in Sequenzen und im Turn-Design ,sichtbar' wird. Gesprächsteilnehmer orientieren sich von Augenblick zu Augenblick und Turn für Turn an den jeweils voneinander abhängigen Wissensständen (vgl. Drew 2018: 163). Er betont, *epistemics* bedeute nicht ,,what we might suppose to have been the participants' actual cognitive states; [but] the states of knowledge about the other, and their mutual knowledge that each *displays through the construction of her turn*" (2018: 170; Hervorheb. im Original). Dieses spezielle Wissen ist zu jedem Zeitpunkt in den Details des Redebeitrags erkennbar (ebd.: 174). In Kapitel 1.2.1 werden die vorgestellten Ergebnisse zum Wissen der Gesprächsteilnehmer im Bezug auf ihre Relevanz für den Sprecherwechsel näher diskutiert. Dabei wird speziell auf die triadische Gesprächssituation eingegangen. Ein weiterer gesprächsorganisatorischer Einfluss, die Präferenz für Progressivität, wird in diesem Kontext vorgestellt.

1.2 Gesprächsorganisatorische Einflüsse auf den Sprechwechsel

Die vorausgehenden Ausführungen beschäftigen sich mit den grundlegenden Eigenschaften der Gesprächsorganisation. Einige der Prinzipien, die das Gespräch gestalten, können zugleich auch Einfluss darauf haben, wer als nächstes spricht, wie zum Beispiel die Epistemik. Ich werde daher zunächst detaillierter auf die Relevanz des (Nicht-)Wissens der Gesprächsteilnehmer für die Sprecherauswahl eingehen (Kapitel 1.2.1), bevor ich zum Prinzip der Präferenz für Progressivität komme (Kapitel 1.2.2). Nach einer Übersicht über diese Einflüsse auf den Sprecherwechsel im Allgemeinen werde ich jeweils deren Relevanz in der spezifischen Struktur des Dreiergesprächs diskutieren.

1.2.1 Wissensstand und Wissenszugang zur aktuellen Information

Die in Kapitel 1.1 beschriebene epistemische Wissensverteilung unter den Gesprächsteilnehmern hat nicht nur Auswirkung darauf, was als nächstes wie gesagt wird, bzw. ob/wie die Sequenz fortgeführt wird (resp. ob das intersubjektive Verständnis oder Unverständnis weiterhin bearbeitet werden muss oder nicht). Auch für den Sprecherwechsel und die Wahl des nächsten Sprechers in einem Gespräch mit mehr als zwei Personen ist die epistemische Wissensverteilung unter den Teilnehmern relevant: Wer als nächstes spricht, kann durchaus abhängig davon sein, über welches Wissen die Gesprächsteilnehmer verfügen. Im Zweiergespräch ist das recht einfach: Gemeinsames Wissen muss nur zwischen zwei Sprechern hergestellt werden. Demnach ergibt sich in dieser Gesprächsform auch kein Zusammenhang aus der Wahl des nächsten Sprechers und der epistemischen Wissensverteilung.

Im Mehrparteien-Gespräch kann sich die Epistemik dagegen maßgeblich auf die Sprecherauswahl auswirken (vgl. z.B. Lerner 2003; Bolden 2018; Drew 2018). In ihrem spezifischen Turn-Design zeigen Sprecher mit wem sie sprechen, in welcher Beziehung sie zu ihrem Rezipienten stehen und darüber hinaus, was ihr Rezipient weiß und ob *common ground* besteht (vgl. Drew 2013: 148). So kann es sein, dass das *recipient design* eines Turns (Sacks et al. 1974; Sacks & Schegloff 1979; Sacks 1992; Drew 2013) auf einen einzigen Teilnehmer zugeschnitten ist, der nicht über das im Gespräch herrschende Thema/Wissen verfügt. Dieser Rezipient wiederum wird dadurch indirekt und epistemisch als nächster Sprecher ausgewählt, da eine Reaktion von dieser bestimmten Person erwartet wird.

Umgekehrt kann ein spezifischer Rezipient auch epistemisch von einem nicht-wissenden Sprecher ausgewählt werden, wenn dieser als einziger Anwesender über notwendiges Wissen verfügt. Von Lerner wird eine Sprecherauswahl eines "qualified coparticipant" in multi-party-Gesprächen ohne explizite Adressierung als tacit addressing (2003: 191) bezeichnet. Der 'qualifizierte Ko-Teilnehmer' ist derjenige, der als einziger Anwesender über ein bestimmtes Wissen verfügt. Hierbei spielen die Situationsbedingungen, die Identitäten der Teilnehmer, die Gesprächsinhalte und der Kontext eine große Rolle. Um einen nächsten Sprecher aus mehreren verfügbaren Rezipienten auszuwählen, orientieren sich Gesprächsteilnehmer an den "knownin-common circumstances made relevant by a sequence-initiating action" (ebd.: 190). Damit die Teilnehmer sich jedoch an diesen Bedingungen orientieren können, müssen sie sich mit einer Reihe epistemischer Überlegungen auseinandersetzen und sich vergegenwärtigen, welcher Sprecher welchen epistemischen Zugang zur emergenten Handlung hat. Am stärksten ist

diese Form der Sprecherauswahl dann, wenn alle Gesprächsteilnehmer wissen, dass ein bestimmter Teilnehmer über das notwendige Wissen verfügt (z. B. wenn nach einer Party gefragt wird, die nur ein Anwesender der Gruppe besucht hat).

Bolden (2018) befasst sich mit der Rolle des epistemischen Wissens an der Schnittstelle von Reparatur- und Turn-Taking-Organisation in multi-party-Konversationen. Sie zeigt durch die Analyse von Erzählsequenzen, wie ein nicht-adressierter (und nicht-selektierter) Gesprächsteilnehmer mit niedrigem epistemischen Status eine Reparatursequenz zwischen zwei Teilnehmern unterbrechen und auf die Reparaturinitiierung eines anderen nicht-wissenden Rezipienten reagieren kann. Wenn in einer Erzähl-Situation mit einem Erzähler und mehreren Gesprächsteilnehmern eine Reparatur von einem Rezipienten initiiert wird (z.B. durch eine inhaltliche Nachfrage), kann die Durchführung von einem anderen Rezipienten "out of turn" (ebd.: 143) erfolgen, obwohl dieser nicht als "Antwortender" selegiert wurde und aus epistemischer Sicht nicht dazu befugt ist. Nicht-adressierte Rezipienten zeigen damit, dass sie der Erzählung folgen, während der reparaturinitiierende Rezipient dies nicht konnte (vgl. ebd.: 152). Die Reparaturinitiierung des Ko-Rezipienten wird dadurch sanktioniert. Eine weitere Funktion der Reparaturdurchführung ohne Selektion könnte die Kennzeichnung unabhängigen Wissens über bereits erzählte Fakten (als ,expert witness') sein (vgl. ebd.: 154, 159). Bolden erklärt, dass die Verletzung der Turn-Taking-Regeln dadurch gerechtfertigt wird, dass sie eine Verletzung anderer Art (und zwar durch Versagen als Rezipient und/oder in der kulturellen Kompetenz, vgl. ebd.: 159) korrigiert.

Auswirkungen auf die Sprecherwechsel-Organisation im Dreiergespräch:

Die Spezifik des Dreiergesprächs besteht grundsätzlich darin, dass es einen Sprecher und zwei Rezipienten gibt. Während eines Redebeitrags stehen also zwei potenzielle nächste Sprecher zur Verfügung, die eventuell unterschiedliche Wissensstände haben. Meines Wissens wurde der Zusammenhang zwischen der triadischen Konstellation, der epistemischen Wissensaufteilung und deren Auswirkung auf die Sprecherauswahl noch nicht empirisch untersucht. Heritages (2013) epistemischer Gradient ("epistemic gradient", z.B. Heritage 2013: 558) soll als Grundlage für meine Überlegungen dienen. Auf diesem bewegen sich die Gesprächsteilnehmer; Ihre Positionen sind abhänging vom epistemischen Status und der jeweiligen Äußerungsgestaltung. Sie variieren zwischen einer wissenden Position ("more knowing (K+)") und einer unwissenden Position ("less knowing (K-)"). Je nachdem, ob ein Sprecher eine Sequenz aus einer K- oder K+-Position heraus initiiert, entwickelt sich die Sequenz unterschiedlich, abhängig vom Ziel der Interaktion, Ungleichgewichte im Informationsstand der Gesprächsteilnehmer auszugleichen (vgl. Heritage 2012a: 32).

Ich lehne mich bei den folgenden Ausführungen für Dreiergespräche an den epistemischen Gradienten an. Die Epistemik im Dreiergespräch ergibt drei mögliche, zu Illustrationszwecken stark vereinfachte Konfigurationen (vgl. Abb. (1)):

Möglichkeit 1: Alle drei Sprecher haben dasselbe (Nicht-)Wissen. Dies kann zum Beispiel im Kontext eines Erfahrungsaustausches vorkommen ("Erinnert ihr noch an die Studienfahrt nach Prag?"³), oder im allgemeinen Wissen oder Nicht-Wissen einer Information bestehen (A: "Ich weiß nicht, wann Mozart geboren wurde.", B: "Ich auch nicht.", C: "Ich auch nicht. Vielleicht irgendwann im 18. Jahrhundert?").

_

Es handelt sich bei diesen Beispielsätzen/Gesprächen um rein introspektiv gewonnene Beispiele, die der Verdeutlichung der Wissenskonstellation dienen.

Möglichkeit 2: Sprecher A fehlt Wissen, das Sprecher B und C haben ("Wie war denn der Kinofilm, den ihr gestern gesehen habt?").

Möglichkeit 3: Sprecher A und B fehlt Wissen, das Sprecher C hat (A: "Wie war die Party gestern?", C: "Super. Schade, dass ihr nicht dabei wart.")

Abbildung (1) stellt die drei einfachen Wissenskonfigurationen schematisch dar. W⁺ bzw. W⁻ bezeichnen die Pole des Kontinuums (+ für hoher Wissenstand, - für niedriger Wissensstand, vgl. auch Heritage 2012a, 2012b, 2013). Konfiguration (1) zeigt die Möglichkeit, bei der alle drei Teilnehmer über denselben Wissensstand auf dem epistemischen Kontinuum verfügen (in diesem Fall über gleichermaßen niedriges Wissen). Dieselben epistemischen Status können natürlich an jedem Punkt des Kontinuums vorliegen, bis hin zu allgemeinem Wissen aller drei Sprecher. (2) zeigt Teilnehmer A mit niedrigem und B und C mit hohem Wissen, (3) zeigt C mit hohem und A und B mit niedrigem Wissensstatus. Natürlich sind sämtliche Repräsentationen von Wissen zwischen diesen Polen und mit unterschiedlichen Ausprägungen bei unterschiedlichen Gesprächspartnern möglich, was aber in dieser Illustration vernachlässigt wird.

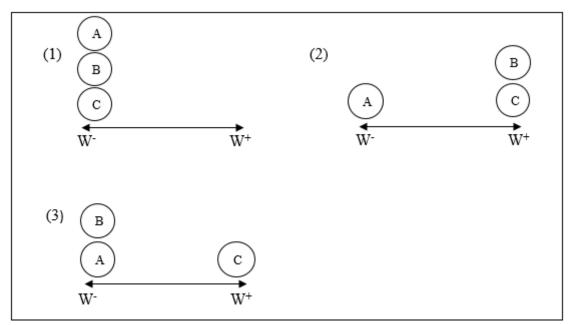


Abb. (1): Schematische Darstellung der Wissensverteilungen im Dreiergespräch.

Die drei Wissensverteilungen (1-3) haben einerseits Einfluss auf den sequenziellen Verlauf der Konversation und andererseits darauf, wer als nächstes spricht. Hinzu kommt der Einfluss des jeweiligen "Wissens über das Wissen der anderen", d.h. die Frage, ob die Gesprächsbeteiligten über die epistemischen Status der anderen in Kenntnis sind.

Der Prozess der Wissensherstellung ist aus Perspektive des momentanen Sprechers davon abhängig, ob er Informationen erhalten oder vermitteln möchte (vgl. Heritage 2012a, 2013). Dazwischen stehen Gespräche über gemeinsames Wissen, wie beispielsweise im Austausch über gemeinsame Erlebnisse. Die Sprecherauswahl des momentanen Sprechers im Dreiergespräch hängt nun von der Richtung des Informationsflusses ab, der aus epistemischer Sicht einen bestimmten oder auch beide Rezipienten als nächste Sprecher präferieren kann. Besonders die Konfigurationen (2) und (3) sind für die epistemische Sprecherauswahl im Dreiergespräch wichtig.

Epistemisch ist eine Sprecherauswahl hauptsächlich dann gesteuert, wenn dem momentanen Sprecher ein unwissender und ein wissender Rezipient gegenüberstehen. Betrachten wir z. B. **Konfiguration (3).** Wenn alle Gesprächsteilnehmer den gegenseitigen Wissensstand kennen, ist die Sprecherauswahl von **Sprecher A** bei Informationsfragen vom Ziel "Wissen erhalten" geprägt und wird sich an denjenigen richten, der über das notwendige Wissen verfügt, bei (3) also **Rezipient** C (W⁺). Sprecher A selbst befindet sich in der Position W⁻. Rezipient B (W⁻) wird nicht ausgewählt, da er ebenfalls in einer unwissenden Position ist. C wurde also aus epistemischen Gründen als nächster Sprecher gewählt.

Anders verhält es sich, wenn der sequenz-initiierende Sprecher wissend (W⁺) ist. In **Konfiguration (2)**, wird sich eine Erzählung von **Sprecher B** (W⁺) zum Beispiel an den **nichtwissenden Rezipienten A** (W⁻) richten, um im Sinne des *epistemic engines* das Ungleichgewicht im Informationsfluss aufzuheben. In dieser Konfiguration kennt Rezipient C (W⁺) die Erzählung bereits, wird also nicht als Adressat und potenziell nächster Sprecher ausgewählt.

Bei Themen, zu denen alle drei Sprecher über dasselbe oder gar kein Wissen verfügen (Konfiguration 1), ist die Sprecherauswahl dagegen nicht epistemisch gesteuert, sondern wird unabhängig davon durch andere Ressourcen durchgeführt. Dies kann beispielsweise über die namentliche Ansprache, auf sequenzieller Basis (z.B. "last speaker as next", vgl. Sacks et al. 1974) und/oder durch das Blickverhalten erfolgen. Gleiches gilt für die Wissensverteilung in Konfiguration (2), wenn ein Sprecher aus einem unwissenden Status heraus (hier Sprecher A) eine Informationsfrage stellt, die aus epistemischer Sicht von beiden Rezipienten gleichermaßen beantwortet werden könnte. Hier können die vorherige sequenzielle Entwicklung, eine Namensnennung und/oder die Blickrichtung des Sprechers als Fremdwahltechnik dienen. Ebenso gilt für Konfiguration (3), dass sich zum Beispiel eine Erzählung von Sprecher C (W⁺) epistemisch an beide nicht-wissenden Rezipienten richten wird und die Sprecherauswahl von anderen Faktoren abhängig ist.

Die bisher aufgeführten Szenarien beschreiben die Auswirkung der epistemischen Wissensverteilung für die *Fremdwahl* (vgl. Sacks et al. 1974) des momentanen Sprechers. Aber auch für *Selbstwahlen* (vgl. ebd.) eines Rezipienten kann die Epistemik relevant sein: Nachfragen, Reparaturinitiierungen oder –durchführungen können als 'legitimierte' nicht-selegierte Turn-übernahmen (in *Selbstwahl*, vgl. ebd.) betrachtet werden, da sie Wissen an einer Stelle aushandeln, die interaktiv relevant ist und nicht übergangen werden kann (vgl. Kapitel 4.2.2; Bolden 2018). Würde beispielsweise ein nicht-wissender Rezipient, für den sich in der Interaktion ein Missverständnis ergibt, den nächsten möglichen Übergabepunkt *nicht* zur Selbstwahl nutzen, weil er nicht als nächster Sprecher selegiert wurde, würde er Gefahr laufen, im Laufe der fortschreitenden Konversation keine Chance mehr dazu zu bekommen.

Auch im Inhalt der nicht-selegierten Turnübernahme spiegelt sich die epistemische Wissensverteilung wider. Nicht-selegierte Turnübernahmen werden hauptsächlich in zwei Situationen durchgeführt. Es handelt sich entweder um Turns, die Wissen einfordern (und die Herstellung von *common ground* an **genau** dieser Stelle im Gespräch relevant machen, z.B. bei Nachfragen oder Reparaturinitiierungen). Oder aber sie werden dann durchgeführt, wenn der Sprecher über das nötige Wissen verfügt und in Selbstwahl Wissen vermittelt, da er sich als besten Kandidaten dafür betrachtet. Diese Beobachtung ist analog zu den bereits beschriebenen Ausführungen von Bolden (2018) zu Reparaturdurchführungen von nicht-adressierten, epistemisch "schwächeren" Rezipienten. Der nicht-selegierte Sprecher ist dabei auf gleicher oder sogar höherer epistemischer Stufe wie der selegierte Sprecher.

1.2.2 Präferenz für Progressivität

Ein weiteres Organisationsprinzip treibt den Sprecherwechsel in Gesprächen voran: die Präferenz für die Progressivität der Interaktion (vgl. Stivers/Robinson 2006). Sacks et al. (1974) beschreiben, dass Pausen und Überlappungen von den Gesprächsteilnehmern beim Turn-Taking minimiert werden. Um längere Pausen beim Sprecherwechsel zu vermeiden, kann die Sprecherauswahl des momentanen Sprechers in gewissen Situationen "unterlaufen" werden. Diese Präferenz für Progressivität wird im Folgenden erläutert.

Stivers/Robinson (2006) konstatieren die Kollision zweier Präferenzen in bestimmten sequenziellen Umgebungen. Zunächst sind schnelle Sequenz-Abschlüsse gegenüber Sequenz-Expansionen präferiert. Schegloff schreibt zur Bevorzugung von sequenz-schließenden Erwiderungen: "Sequences are the vehicle for getting some activity accomplished, and that response to the first pair part which embodies or favors furthering or the accomplishment of the activity is the favored – or, as we shall term it, the preferred – second pair part" (2007: 59). Im Sinne der Präferenz für sequenz-schließende Erwiderungen sind bestimmte zweite sequenzielle Schritte bevorzugt, während andere dispräferiert sind. Beispielsweise ist auf eine Einladung eine Annahme präferiert, wodurch die Sequenz abgeschlossen werden kann. Bei Ablehnung folgen meistens Sequenz-Expansionen, in denen z. B. Gründe für die Ablehnung geliefert werden. Die Präferenz zeigt sich auch auf der Mikro-Ebene in der strukturellen Gestaltung des Turns: Übereinstimmung im zweiten Paarteil wird schnell und ohne Verzögerungen geliefert (vgl. Stivers/Robinson 2006: 368; Sacks 1973, 1987; Auer/Uhmann 1982). Dispräferierte zweite Handlungen werden dementgegen durch "Dispräferenzmarker", wie abschwächende Formulierungen und Häsitationen markiert, die das dispräferierte Element hinauszögern. Präferenz für Progression zeigt sich also in der zügigen Herstellung von Intersubjektivität und Übereinstimmung zwischen den Interaktanten, die es erlauben, zur nächsten Handlung überzugehen. Die Präferenz für Progressivität hat also Auswirkungen auf den sequenziellen Verlauf des Gesprächs.

Neben der Präferenz für sequenz-schließende Erwiderungen gibt es einen zweiten Präferenztyp, der die Wahl des nächsten Sprechers betrifft. Diese Beobachtung basiert auf dem Konzept der Fremdwahl nach Sacks et al. (1974), die einen bestimmten Rezipienten als nächsten Sprecher auswählt: "If the turn-so-far is so constructed as to involve the use of a 'current speaker selects next' technique, then the party so selected has the right and is obliged to take the turn to speak; no others have such rights or obligations, and transfer occurs at that place." (Sacks et al. 1974: 704). Der selektierte Rezipient ist also als nächster Sprecher im Vergleich zu anderen Gesprächsteilnehmern präferiert.

In ihrem Artikel zur *preference for progressivity* argumentieren Stivers und Robinson (2006), dass die Präferenz für einen zweiten Paarteil in Frage-Antwort-Sequenzen die Präferenz für den selegierten nächsten Sprecher in bestimmten Kontexten aushebeln kann (vgl. 2006: 374). Es gibt jedoch nur drei sequenzielle Umgebungen, an denen nicht-selegierte Rezipienten auf legitime Weise anstelle der selegierten auf Fragen antworten können (vgl. Stivers/Robinson 2006: 380):

- (i) wenn der selegierte Rezipient am TRP nicht reagiert;
- (ii) wenn der selegierte Rezipient signalisiert, dass er nicht antworten kann;
- (iii) wenn der selegierte Rezipient äußert, dass er keine definitive Antwort geben kann.

Wenn eine dieser drei Situationen an einem möglichen Übergabepunkt (vgl. Kapitel 1.2) eintritt, kann der nicht-selegierte Rezipient den zweiten sequenziellen Schritt liefern. Stivers/Robinson (2006: 387) sprechen hier von einer second-order-preference-Organisation, die dafür sorgt, dass die Konversation fortgeführt wird. Die Präferenz für eine Antwort steht somit hierarchisch über der Präferenz für den selegierten Antwortenden.

Da diese *second-order-preference* genau die Kontexte betrifft, in denen der selegierte Sprecher Probleme mit der Turnübernahme signalisiert, zeigt sie indirekt, dass sich nicht-selektierte Sprecher an einem möglichen Übergabepunkt zunächst an den primären Rederechten der selegierten Rezipienten orientieren. Erst, wenn Letztere den Turn gar nicht oder nicht 'angemessen' übernehmen können, behandeln die nicht-selegierten Sprecher die Produktion einer Antwort als präferiert über der weiteren Verzögerung der Progression durch den selegierten Sprecher und übernehmen den nächsten Turn an deren Stelle (vgl. Stivers/Robinson 2006: 386).

Auswirkungen auf die Sprecherwechsel-Organisation im Dreiergespräch:

Das second-order-preference-Organisationsprinzip ist auch für die Ergebnisse dieser Dissertation relevant. In Dreiergesprächen bietet sich nämlich nur ein Rezipient an, der das Rederecht übernehmen kann, wenn der selegierte Teilnehmer nach einer sequenz-initiierenden Handlung den Turn nicht übernimmt, um der Präferenz für Progressivität nachzukommen. Signalisiert der selegierte Teilnehmer, dass er nicht antworten wird/kann, kann oder muss der nicht-selegierte Teilnehmer einspringen, um die Interaktion fortzuführen. Tut er dies nicht, würde das Gespräch an dieser Stelle problematisch werden. Im Dreiergespräch besteht somit ein größerer Druck für den nicht-selegierten Teilnehmer, dem Sprecherwechsel zu folgen, selbst wenn er nicht-selegiert ist, als im Mehrparteiengespräch, bei denen mehrere potenzielle Personen zum "Einspringen" zur Verfügung ständen.

Dieser potenzielle 'Druck' zeigt sich in den Ergebnissen dieser Arbeit. In Kapitel 4 wird dargelegt, dass die Präferenz für sequenz-schließende Erwiderungen und die Präferenz für den selektieren nächsten Sprecher nicht zwingend in Konkurrenz zueinander stehen müssen, sondern dass der Fortgang der Interaktion an kritischen Stellen im Dreiergespräch von allen Teilnehmern systematisch bearbeitet wird. Dies könnte eben daran liegen, dass sich die nichtselegierten Teilnehmer bewusst sind, dass nur sie als nächste Sprecher in Frage kommen, wenn der selegierte Sprecher den Turn nicht übernimmt. Die gemeinschaftliche Bearbeitung wird in blick-basierten Mikro-Interaktionen zwischen den Gesprächsteilnehmern (v.a. zwischen den beiden potenziellen nächsten Sprechern) offenbar. Vor allem für den zweiten sequenziellen Kontext aus Stivers/Robinson (2006), in dem der selegierte Rezipient signalisiert, dass er nicht antworten kann, finden sich kollaborative Bearbeitungen der Präferenzkollision: Über den Blick kann der selegierte Teilnehmer das Rederecht an den nicht-selegierten Rezipienten weiterweisen, der dann an seiner Stelle die Antwort liefert (oder liefern muss). Das Phänomen der aktiven Turnweiterweisung wird in Kapitel 4.1.2 beschrieben.

Die Wissensverteilung und die Präferenz für Progressivität im Dreiergespräch erklären in Bezug auf den Sprecherwechsel, weshalb ein Rezipient entweder

- a) vom momentanen Sprecher als nächster Sprecher ausgewählt wird; oder
- b) den Turn übernimmt, obwohl er nicht ausgewählt wurde.

Der folgende Abschnitt (Kapitel 1.3) beschäftigt sich damit, wie Turns im Gespräch zugewiesen werden. Es geht nun also nicht mehr um inhaltliche und gesprächsinhärente Einflüsse auf den Sprecherwechsel, sondern um die Systematik der Turnzuweisung im Gespräch.

1.3 Das System des Sprecherwechsels

In diesem Kapitel stelle ich den grundlegenden konversationsanalytischen Ansatz zum Sprecherwechsel nach Sacks et al. (1974) dar (Kapitel 1.3.1), bevor ich auf einzelne Komponenten, Fähigkeiten und Vorgänge eingehe, die beim Turn-Taking wichtig sind. Dabei stehen zunächst kognitive Prozesse im Fokus, die wichtig für den Sprecherwechsel sind und das Timing der Übernahme und Sprachproduktion beeinflussen (Kapitel 1.3.2), sowie die interaktionalen Techniken, die zur Übergabe/Übernahme des Rederechts eingesetzt werden und an denen sich Sprecher und Rezipienten orientieren (Kapitel 1.3.3).

1.3.1 Die Turn-Taking-Machinery

Der zentrale wissenschaftliche Ansatz zum Sprecherwechsel ist das Konzept der *Turn-Taking-Machinery*, das 1974 von den Soziologen Sacks, Jefferson und Schegloff als Grundstein aller folgenden Forschungen zu diesem Thema in der Konversationsanalyse etabliert wurde.

Sacks et al. (1974) unterscheiden in der Organisation des Turn-Takings die Turnzuweisungs-komponente von der Turnkonstruktionskomponente. Letztere beschäftigt sich mit dem Aufbau von Turns. Ein Turn/Redebeitrag gilt als der Zeitraum, "während dessen ein Gesprächspartner das Rederecht hat" (vgl. Auer im Druck). Im *Turn Design* (Drew 2013: 132) zeigt sich, wie ein Sprecher seinen *turn-at-talk* konstruiert: "what is selected or what goes into 'building' a turn to do the action it is designed to do, in such a way as to be understood as doing that action (which is the *accountability* of a turn's design)" (Hervorheb. im Original).

Ein Redebeitrag besteht aus einer oder mehreren Turnkonstruktionseinheiten (oder *Turn-Constructional-Units*, kurz TCUs, vgl. Sacks et al. 1974: 702f.), die gewissermaßen dessen Bausteine darstellen. Eine TCU ist die kleinste vollständige linguistische Einheit, die interaktional relevant ist (Selting 2000: 477). Damit eine Turnkonstruktionseinheit vollständig (und "interactionally relevant") ist, muss sie auf drei Ebenen abgeschlossen sein: Ihre Struktur muss syntaktisch vollständig und semantisch-pragmatisch interpretierbar sein, sowie einen prosodischen Abschlusspunkt erreicht haben. Sind alle diese Anforderungen erfüllt, befindet sich am TCU-Ende ein möglicher Übergabepunkt (MÜP, engl. *Transition-Relevance-Place*, kurz TRP). An diesen Stellen *kann* ein Sprecherwechsel erfolgen, dies muss aber nicht zwangsläufig geschehen. Durch die regelhaften Eigenschaften der Turnkonstruktionseinheit kann ihr Ende von den Rezipienten vorausgeahnt ("projiziert") und dadurch auch für den Sprecherwechsel genutzt werden (Sacks et al. 1974: 709).

Am möglichen Übergabepunkt setzt die Turnzuweisungskomponente nach Sacks et al. (1974) an, die sich mit Regeln der Zuweisung des Rederechts an die Gesprächsteilnehmer befasst. An diesen möglichen Übergabepunkten kann ein Sprecherwechsel also *regelhaft*, d.h. ohne Verletzungen des Rederechts, stattfinden. Die aufgestellten Regeln für die Turnzuweisung haben einen normativen Anspruch.

Sacks et al. (1974: 706) konstatieren, dass im Gespräch immer nur ein Teilnehmer in Besitz des Rederechts ist und sowohl Phasen des simultanen Sprechens als auch Pausen vermieden werden ("one speaker at a time"). Aus diesem Grund organisiert die Turnzuweisungskomponente auf hierarchisch strukturierte Weise, welchem Sprecher der nächste Turn zugewiesen wird. Dieser Sprecher ist dann exklusiv im Besitz des Rederechts, bis ein neuer TRP erreicht ist.

Sacks et al. (1974: 704ff.) stellen zwei Regeln auf, die die Turnzuweisungskomponente der *Turn-Taking-Machinery* bilden. Die erste Regel ist hierarchisch in die Teilkomponenten (a) bis (c) differenziert. Erreicht ein Sprecher einen TRP, setzt zunächst Regel (1) ein und (1a) tritt in Kraft: Wenn der Turn eine "current speaker selects next"-Technik (d.h. eine Fremdwahltechnik) beinhaltet, hat der so selektierte Teilnehmer das Recht und die Verpflichtung, den nächsten Turn zu übernehmen. Es kommt zum Sprecherwechsel (vgl. ebd.). Techniken zur Fremdwahl sind nach Sacks et al. (1974) vor allem Adressierungsformeln (z.B. Name oder Spitzname), die beispielsweise im ersten Paarteil einer Frage-Antwort-Sequenz die Verpflichtung zur Antwort an einen bestimmten Teilnehmer richtet. Eine Anrede durch ein Pronomen der 2. Person Singular (*Du; Sie*) reduziert zwar die potenziellen Adressaten auf eine einzelne Person, bestimmt im Mehrparteiengespräch aber nicht, wer genau als nächster Sprecher ausgewählt wird. Neben Adressierungsformeln wird in diesem Zusammenhang auch die Blickrichtung des Sprechers als Adressierungs-Technik genannt. Wenn Regel (1a) greift, startet ein Neudurchlauf des Systems mit dem neuen, ausgewählten Sprecher, bis dieser einen TRP erreicht.

Regel (1b) setzt dann ein, wenn Regel (1a) am TRP *nicht* angewendet wurde: "[...], then self-selection for next speakership may, but need not, be instituted; first starter acquires rights to a turn, and transfer occurs at that place" (vgl. ebd.). Anwesende Sprecher können sich am TRP also selbst als nächsten Sprecher auswählen, sofern der vorherige Sprecher nicht bereits einen nächsten Sprecher selegiert hat. Wenn mehrere Sprecher eine Selbstwahl anstreben, setzt sich derjenige durch, der zuerst zu sprechen beginnt (*first starter*-Prinzip). Auch hier wird im Falle des Sprecherwechsels das System mit den hierarchischen Regeln wieder von neuem durchlaufen, bis ein TRP erreicht ist. Selbstwahlen werden häufig von *appositional beginnings* (z. B. *well, so*) und vokalen oder nicht-vokalen Ressourcen (z. B. hörbares Einatmen, Mundöffnen) begleitet, die eine Turnproduktion erwartbar machen, ohne bereits viel über den Inhalt des Redebeitrags zu verraten.

Greifen am TRP weder Regel (1a) noch (1b), so wird Regel (1c) in Kraft gesetzt: Wenn der bisherige Turn keine Fremdwahltechnik beinhaltet und sich kein anderer Teilnehmer selbst wählt, kann der momentane Sprecher seinen Turn fortsetzen. In diesem Fall bleibt das Rederecht also beim momentanen Sprecher, bis es zu einem neuen TRP kommt. Dies führt zum Einsatz von Regel (2): Wenn weder (1a) noch (1b) am initialen TRP in Kraft treten und der momentane Sprecher aufgrund von (1c) weiterspricht, wird das Regelwerk am nächsten TRP erneut durchlaufen. Dies geschieht rekursiv an jedem nächsten TRP, bis ein Sprecherwechsel stattfindet (vgl. ebd.).

Das Turn-Taking-System nach Sacks et al. (1974) durchläuft an jedem TRP dieselben Regeln, bis es zum Sprecherwechsel kommt und für diesen neuen Sprecher wiederum dieselben Regeln am TRP durchlaufen werden (Rekursivität). Eine schematische Darstellung lässt sich in Stukenbrock (2013: 239) finden:

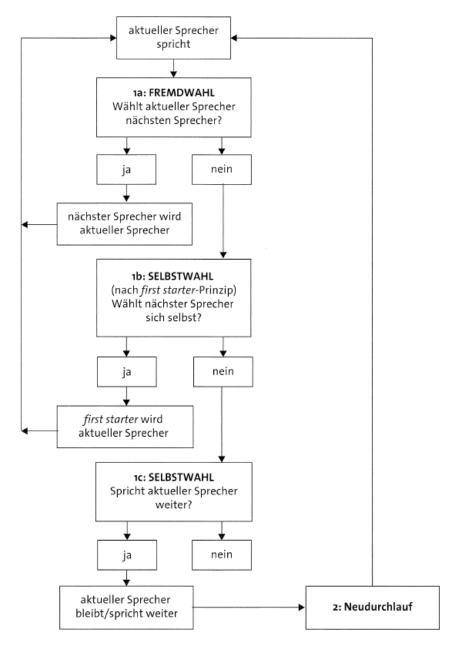


Abb. (2): Schematische Übersicht über das Turn-Taking-Modell von Sacks et al. (1974) nach Stukenbrock (2013: 239).

Durch ihre hierarchische Anordnung schränken sich die Regeln gegenseitig ein. Die reine Existenz von Regel (1b), also der Möglichkeit der Selbstwahl, sorgt dafür, dass der momentane Sprecher seinen Turn bereits vor dem TRP auf eine gewisse Art konstruieren muss, wenn er Regel (1a) anwenden möchte. Gleichermaßen muss Regel (1b) früh am initialen TRP angewendet werden, bevor der momentane Sprecher die Möglichkeit hat, weiterzusprechen (1c) (vgl. Sacks et al. 1974: 705).

Bei der *Turn-Taking-Machinery* handelt sich um ein Konzept, das nicht auf bestimmte Interaktionssituationen oder eine spezifische Anzahl von Gesprächsteilnehmern beschränkt ist (1974: 712). Das System ist zugleich *context-free* und *context-sensitive* (vgl. ebd.: 699). Das bedeutet, dass es unabhängig von spezifischen Konversationen Geltung hat, aber gleichzeitig in jedem Gespräch an den jeweiligen Kontext angepasst und hierin angewendet werden kann

(vgl. ebd.). Aufgrund dieser Eigenschaften wurde das Turn-Taking-System bereits in vielen Forschungen auf unterschiedlichste Gesprächstypen und -konstellationen angewendet⁴.

1.3.2 Kognitive Prozesse und Timing beim Sprecherwechsel

Bevor ausgewählte konversationsanalytische Arbeiten zum Sprecherwechsel dargelegt werden, machen wir einen Schritt zurück und betrachten einige grundlegende Eigenschaften von Turn-Konstruktionen und Möglichen Übergabepunkten, sowie die kognitiven Leistungen beim Sprecherwechsel, die unsere Fähigkeit zur problemlosen Turnübergabe und -übernahme erklären.

Die zeitliche Koordinierung zwischen den Turn-Übergängen von Sprechern ist Gegenstand mehrerer Forschungen (z.B. Weilhammer/Rabold 2003; Heldner/Edlund 2010; Stivers et al. 2009; Heldner 2011; ten Bosch et al. 2005). Das Timing beim Sprecherwechsel ist von der emergenten sprachlichen Handlung abhängig. So werden beispielsweise Antworten auf "Wh"-Fragen (also why/warum, who/wer, where/wo, what/was, usw.) langsamer produziert als auf polare (ja/nein) Fragen (vgl. unpublizierte Daten von Stivers et al. 2009, zitiert in Levinson/Torreira 2015: 15). Begründet wird dies mit der größeren kognitiven Komplexität bei der Beantwortung einer "Wh"-Frage (vgl. ebd.). Lange Antworten erfordern zudem eine größere Vorbereitungszeit, was sowohl in der Reaktionszeit als auch in der "breathing preparation" deutlich wird (vgl. Torreira et al. 2015: 15; Levinson/Torreria 2015). Wenn der Kommunikationspartner gewechselt wird, verändern Sprecher ihre Reaktionszeit, um sich an den neuen Gesprächspartner anzupassen (ten Bosch et al. 2004, 2005). Studien zeigen außerdem, dass der Sprecherwechsel am Telefon schneller von Statten geht als in der face-to-face-Kommunikation (vgl. Levinson/Torreira 2015: 15; Levinson 1983; ten Bosch et al. 2004).

Levinson & Torreira (2015) wenden sich der Frage des Timings beim Sprecherwechsel aus psycholinguistischer Perspektive zu. Sie setzen bei der Turnzuweisungskomponente nach Sacks et al. (1974) und der Beobachtung an, dass Pausen innerhalb des Turns eines Sprechers aufgrund von Regel (2)⁵ länger sein müssten als Pausen zwischen den Redebeiträgen unterschiedlicher Sprecher. Diese Hypothese wurde in Studien von ten Bosch et al. (2005) bestätigt, auf die auch Levinson & Torreira (2015: 11) verweisen: Wenn der momentane Sprecher seinen Turn nach einem TRP fortsetzt, lassen sich an dieser Stelle Pausen beobachten, die eirea 140ms (oder 25%) länger sind als die durchschnittliche Länge der Pausen, die bei einem Sprecherwechsel auftreten. Diese Ergebnisse entsprechen somit dem Postulat von Sacks et al. (1974), das interaktionale Ziel beim Sprecherwechsel sei, sowohl "gaps" als auch "overlaps" zu vermeiden.

Levinson & Torreira (2015) unterziehen Überlappungen und Pausen einer genauen Betrachtung. Zu diesem Zweck analysieren sie 348 Konversationen. Ihre Ergebnisse zeigen, dass Überlappungen zwar auftreten (in 30% der Sprecherwechsel), aber generell kurz sind, in bestimmten Kontexten vorkommen (beim Sprecherwechsel ohne Pause, nach möglichem Turn-Abschluss,

Für eine Übersicht zur Forschung möchte ich zusätzlich zu den folgenden Ausführungen auf Clayman 2013; Drew 2013; Hayashi 2013; Auer (im Druck) verweisen.

Regel (2):

If, at the initial transition-relevance place of an initial turn-constructional unit, neither 1a or 1b has operated, and, following the provision of 1c, current speaker has continued, then the rule-set a-c re-applies at the next transition-relevance place, and recursively at each next transition-relevance place, until transfer is effected. (Sacks et al. 1974: 704)

bei Simultanstarts) und hauptsächlich Rückmeldesignale umfassen. Sprecherwechsel vollziehen sich also im Großteil der Fälle ohne Überlappungen. Auch das Fehlen langer Pausen zwischen zwei Turns konnte bestätigt werden (meistens nicht länger als 100–300ms, vgl. Levinson/Torreira 2015: 11, durchschnittlich circa 200ms, vgl. Levinson 2013: 103).

Doch wie ist es überhaupt möglich, dass wir bei der Übernahme des Rederechts in den allermeisten Fällen sprechen, ohne eine Überlappung mit dem Vorgänger-Turn oder eine Pause zwischen den Turns entstehen zu lassen? Dies lässt sich darauf zurückführen, dass nächste Sprecher ihre Äußerung inhaltlich, syntaktisch und artikulatorisch planen, noch bevor der vorherige Sprecher am Ende seiner Äußerung ist. Der strukturelle Ablauf einer Turnübergabe sieht schematisch etwa folgendermaßen aus:

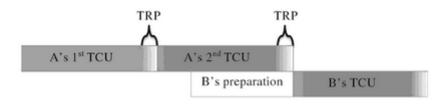


Abb. (3): Transition-Relevance-Places (aus: Clayman 2013: 151)

Levinson & Torreira (2015) zeigen, dass Rezipienten bereits früh im Turn des momentanen Sprechers den Turn-Inhalt verstehen und der Inhalt somit vorhersagbar ("projizierbar") ist. Gleichzeitig konstatieren sie: "they [participants, Anm. der Verf.] must also start the planning and encoding of the response as soon as possible" (2015: 12). Dies impliziert eine signifikante Überlappung des Verstehens- und des Produktionsprozesses, was eine bereits sehr früh im Turn einsetzende Projektion von Seiten des Rezipienten erfordert. Levinson & Torreira (2015) entwickeln dafür das folgende Modell, das die mentalen Prozesse sowohl für den Verstehens- als auch für den Produktionsvorgang entschlüsselt:

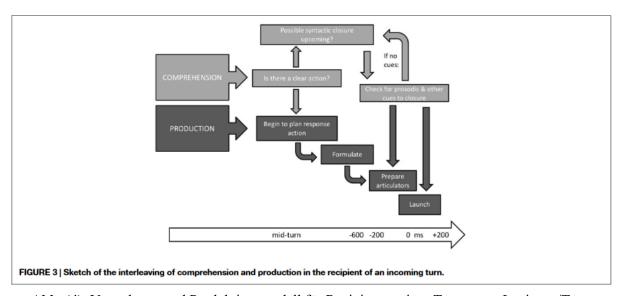


Abb. (4): Verstehens- und Produktionsmodell für Rezipienten eines Turns; aus: Levinson/Torreira 2015: 23.

Das Modell umfasst die beiden Ebenen *Verstehen* und *Produktion*. Der Rezipient trifft beim Verstehensprozess (*comprehension*) zunächst die Entscheidung bzw. die Vorhersage darüber, ob und welche sprachliche Handlung vom Sprecher durchgeführt wird ("Is there a clear action"?). Auf dieser pragmatischen Basis kann dann antizipiert werden, ob und welches syntaktische Ende bevorsteht. Jetzt beginnt die Planung der genauen Formulierung (circa 600ms vor Turn-Ende). Im letzten Moment vor Turn-Ende (200ms vorher) kann der Rezipient mögliche "prosodic and other cues to closure" mitberücksichtigen und (falls diese nicht vorhanden sind) eventuell nachprüfen, ob der Sprecher doch noch nicht fertig ist ("possible syntactic close upcoming?"). Nun kann er sich auf die artikulatorische Produktion vorbereiten. Hier beginnt der Start des eigenen Beitrags ("Launch").

Garrod & Pickering (2015) beschreiben Mechanismen, die die Vorhersage des Inhalts des momentanen Redebeitrags und das Timing der Turnübernahme von Seiten des Rezipienten erlauben. Riest et al. (2015) zeigen durch drei Experimente, dass Rezipienten Turn-Enden antizipieren können und diese Strategie beim Turn-Taking einsetzen. Weiterhin stellen sie fest, dass die Antizipation der Turn-Enden zwar sowohl von semantischen als auch von syntaktischen Informationen abhängt, dass die semantische Information aber ein wichtigerer Hinweis für die Antizipation ist als die syntaktische (vgl. Riest et al. 2015: 62).

Die Feststellung, dass Rezipienten die Antizipation des Turn-Endes zur Übernahme des Rederechts nutzen, verschränkt sich mit Überlegungen zur Selbstwahl i.S.v. Sacks et al. (1974). Regel (1b) besagt, dass an einem TRP ohne Fremdwahl des momentanen Sprechers alle anwesenden Gesprächsteilnehmer das Rederecht in Selbstwahl übernehmen können. Wenn mehrere Rezipienten den Turn übernehmen möchten, greift das first starter-Prinzip (vgl. Sacks et al. 1974). Dieses Prinzip motiviert potenzielle nächste Sprecher dazu, frühstmöglich zu sprechen zu beginnen, nachdem sie einen TRP antizipieren/projizieren können (vgl. Hayashi 2013: 173). Die Orientierung an frühen Sprechstars zeigt sich in den regelmäßig auftretenden terminal overlaps (Jefferson 1984), die am Turn-Ende des vorherigen Sprechers vorkommen (d.h. dass nächste Sprecher häufig bereits kurz vor dem tatsächlichen Turn-Ende des momentanen Sprechers zu sprechen beginnen, was eine kurze Phase überlappender Rede verursacht, vgl. Hayashi 2013: 173). Da wichtiges sprachliches Material durch die Überlappung verloren gehen könnte, lassen sich bei terminal overlaps häufig appositional beginnings (Sacks et al. 1974; z.B. "well", "but", "and", "so", etc.) beobachten. Sie dienen dazu, das Rederecht zu übernehmen und einen Turn zu beginnen, ohne bereits viel über die Konstruktionseigenschaften und den Inhalt des folgenden Beitrags zu verraten (vgl. Hayashi 2013: 174). Für den gleichen Zweck können auch pre-beginnings (Schegloff 1996) eingesetzt werden (das sind verbale oder nonverbale Praktiken, die einen bevorstehenden Sprechstart signalisieren, z.B. hörbares Einatmen, Gesteninitiierung, Änderung der Körperpositur, usw.; vgl. Hayashi 2013: 174).

Die kognitiven und sozialen Fähigkeiten zum Sprecherwechsel (also z.B. das Wissen darum, dass wir möglichst lückenlos/früh an Turn-Enden anschließen sollten, wenn wir einen Turn in Selbstwahl übernehmen möchten) werden im Zuge der Sprachentwicklung erworben. Proto-Gespräche mit Kleinkindern ab zwei Monaten beinhalten bereits Turn-Taking und Überlappungen (Gratier et al. 2015). Die Analyse von 176 Fällen von Turn-Taking zwischen Eltern und Kleinkindern (zwischen 8 und 21 Wochen alt) in 51 Dyaden offenbart eine hohe Anzahl (44,5%) von "latched"/anschließenden Turns der Kleinkinder ("i.e. without a pause between alternating vocalizations" ebd.: 241). Zudem initiieren v.a. die älteren Kleinkinder häufig den Sprecherwechsel (44,8%; vgl. ebd.: 242). Außerdem sind die Turn-Taking-Sequenzen bei den

älteren Kleinkindern länger. Die Autoren schließen aus ihren Beobachtungen, dass die Turn-Taking-Fähigkeit nicht ansteigt, sondern dass Kleinkinder bereits seit dem frühesten Zeitpunkt aktive Teilnehmer am Sprecherwechsel sind. Mütter passen ihre Turn-Taking-Formate an ihr Kind an (vgl. ebd.: 236). Ab etwa 9 Monaten brauchen Kinder dann wieder länger für die Produktion ihrer Turns, d.h. das direkte Anhängen des Redebeitrags (ohne Pause, "latching") funktioniert mit Beginn des Spracherwerbs nicht mehr so präzise wie in den Proto-Gesprächen. Erst im Alter von zwei bis drei Jahren nehmen Kinder mehr oder weniger wie Erwachsene am Turn-Taking teil (vgl. Lammertink et al. 2015).

1.3.3 Interaktionale Prozesse beim Sprecherwechsel: Techniken der Fremdwahl

Nach diesem Einblick in kognitive und psycholinguistische Vorgänge beim Sprecherwechsel soll nun die konversationsanalytische Forschung wieder in den Fokus gerückt werden. Konversationsanalytiker beschäftigen sich im Gegensatz zu Psycholinguisten mehr mit der Frage, wie der Sprecherwechsel durch die "Zusammenarbeit" der Gesprächsteilnehmer funktioniert.

Duncan (1972, 1974) beobachtet in seinen dialogischen Daten verschiedene Arten von Turn-Taking-Signalen (*turn-yielding*-Signale des Sprechers, *attempt-suppressing*-Signale des Sprechers, *backchannel*-Signale des Rezipienten, *speaker-state*-Signale des Sprechers (Duncan & Niederehe 1974)). Durch ihren Einsatz drückt der Sprecher seinen Status bezüglich des momentanen Redebeitrags aus.

Unter einem *turn-yielding*-Signal fasst Duncan (1972: 286f.) ein Set von sechs Verhaltensweisen des Sprechers zusammen, die signalisieren, dass er das Rederecht abgeben möchte: sie können prosodisch (steigende oder fallende Intonation am Turn-Ende: "terminal clause"); supra-segmental (Dehnung der letzten Silbe oder der letzten betonten Silbe in einem "terminal clause"); bestimmte Körperbewegungen (Rückzug einer Handgeste in Ruheposition oder Entspannung einer angespannten Handposition, z.B. der Faust); "sociocentric" Sequenzen (typische Ausdrücke, die standardisiert einer abgeschlossenen Aussage folgen, z.B. "but uh", "or something", "you know"; Ausdrücke sind individueller Natur und vom Sprecher abhängig); supra-segmental (Abfall in Tonhöhe und/oder Lautstärke in Kombination mit einem sociocentric Ausdruck); oder syntaktisch (Beendigung eines grammatischen Satzes, z.B. Subjekt-Prädikat-Kombination) sein. Der Sprecher signalisiert also durch den Einsatz eines oder mehrerer dieser Signale, dass er den Turn abgeben möchte, was vom Rezipienten entweder angenommen werden kann oder nicht; auch die bloße Produktion eines *back channels* ist möglich (vgl. Duncan 1972: 286).

Beim *attempt-suppressing*-Signal bleibt das Rederecht beim Sprecher, unabhängig davon, ob auch *turn-yielding*-Signale geäußert wurden. Duncan stellt fest: "[a]uditors almost never attempted to take their turn when this signal was being displayed" (1972: 287). Das Signal selbst besteht daraus, dass der Sprecher mit einer oder beiden Händen gestikuliert und die Gestikulation aufrechterhält. Im Aufsatz von 1974 (167ff.) erweitert Duncan die Analyse um das *speaker within-turn*-Signal (am Ende von Units; besteht aus a) der Vervollständigung eines grammatischen Satzes und b) der Kopfdrehung zum Hörer) und das *speaker continuation*-Signal (am Anfang von Units; Kopf wird vom Hörer weggedreht).

Backchannel-Signale können vom Rezipienten eingesetzt werden, wenn der Sprecher ein turn-yielding-Signal äußert, der Hörer das Rederecht aber nicht übernehmen möchte. Ein backchannel-Signal stellt nach Duncan (basierend auf der Definition von Yngve 1970; und Kendon

1967 für "accompainment behavior"; und Dittmann/Llewellyn 1968 für "listener response") keinen eigenständigen Turn dar und umfasst verschiedene Formulierungen oder Signale, zu denen neben "mm-hmm", "yeah" auch Kopfnicken zählt (vgl. Duncan 1972: 287f).

Speaker-state-Signale markieren den Übergang von der Hörer- zur Sprecherrolle. Hiermit signalisiert ein Rezipient – im Unterschied zum backchannel-Signal – dass er den Folgeturn übernehmen möchte. Sie umfassen bei Duncan (1974: 165) die Anwendung von mindestens einem von zwei Signalen: (a) die Kopfrichtung bewegt sich weg vom Gesprächspartner, (b) der Rezipient beginnt zu gestikulieren. In Duncans & Niederehe (1974) finden sich zudem zwei weitere Signale: (c) hörbares Einatmen ("sharp, audible intake of breath", 240) und (d) "paralinguistic overloudness" (ebd.) in Silben des backchannels oder des Turn-Beginns.

Duncan argumentiert, dass die Signale am Ende von Turns eingesetzt werden; also bewiesenermaßen zu spät, als dass der Rezipient einen direkt anschließenden Redebeitrag planen könnte (vgl. Riest et al. 2015). Dies wurde bereits aus der Diskussion der psycholinguistischen Forschung in Kapitel 1.2.2 ersichtlich (vgl. z. B. Levinson/Torreira 2015). Neben den prosodischen, syntaktischen und körperlich-gestischen Signalen spielen auch andere Faktoren eine Rolle für den Sprecherwechsel, wie die Projektion des Turn-Verlaufs und die Antizipation des Turn-Endes von Seiten des Rezipienten (vgl. z. B. Riest et al. 2015). Das Konzept der Projektion erklärt, wie Hörer das Rederecht übernehmen können, ohne dass es zu großen Pausen oder Überlappungsphasen kommt. Dies bedeutet natürlich nicht, dass Duncans Signale nicht trotzdem von Bedeutung für den Sprecherwechsel sind.

Duncans Ergebnisse wurden anhand dyadischer Konversationen gewonnen. Mit der steigenden Anzahl von Gesprächspartnern wird der Vorgang des Sprecherwechsels und vor allem die Wahl des nächsten Sprechers komplexer. Lerner (2003) beschreibt Techniken der Sprecherauswahl in Mehrparteiengesprächen. Er verweist bereits im Titel des Artikels (*Selecting next speaker: The context-sensitive operation of a context-free organization*) auf die Turnzuweisungskomponente nach Sacks et al. (1974). Lerner bezieht den Blick explizit als Turnzuweisungstechnik mit ein (vgl. Kapitel 2.3). Im Folgenden gehe ich auf die anderen Techniken ein, die Lerner zur Auswahl des nächsten Sprechers postuliert hat.

Als explizite Sprecherauswahl nennt er – wie auch Sacks et al. (1974) – Adressierungsformeln. Für eine explizite Zuweisung kann der Name oder ein Spitzname eingesetzt werden (Lerner 2003: 184). Wie sich in Lerners Analyse zeigt, wird diese Taktik allerdings – trotz ihrer stärksten Selektionskraft – nur selten und in bestimmten Situationen eingesetzt, die über die bloße Adressierung hinausgehen (vgl. ebd.: 185). Wenn die Adressierungsformel dem Turn vorangestellt wird, wird in einer problematischen Situation sichergestellt, dass der spezifische Rezipient verfügbar ist. Nachgestellte Adressierungen hingegen dienen eher dazu, eine bestimmte Haltung oder Beziehung zum Adressaten auszudrücken. Dies geschieht vor allem in Situationen, in denen diese Demonstration als relevant erachtet wird, zum Beispiel, um Fragen zu "personalisieren" oder eine intimere Atmosphäre herzustellen.

Lerner (2003) weist darauf hin, dass es "context-sensitive limitations" für die Sprecherwahl geben kann, indem er die Verwendung von "you" als Adressierungsformel als "recipient indicator, but not a recipient designator" (Lerner 2003: 182) beschreibt. Eine Adressierung durch "you" markiert lediglich, dass ein einziger Rezipient angesprochen wird, jedoch kann allein aus "you" nicht abgeleitet werden, welcher Teilnehmer genau gemeint ist. Hier kann der Blick des Sprechers in den Interpretationsprozess miteinbezogen werden, oder aber die konkrete Situation lässt nur einen möglichen Teilnehmer als Adressaten zu (z.B. "Hast du das alles

gekocht?" als Frage an den Gastgeber; vgl. Lerner 2003: 193). Hierbei handelt es sich um eine implizite (*tacit*) Adressierung (Lerner 2003).

Die Methode des "tacit addressing" beruht auf sequenziellen und epistemischen Entwicklungen des Gesprächs: Wenn aufgrund der Gestaltung der sequenz-initiierenden Handlung eines Sprechers nur ein einziger Teilnehmer unter den Anwesenden als nächster Sprecher in Frage kommt, wurde dieser "implizit" selegiert (vgl. Lerner 2003: 190). Es handelt sich dabei um eine spezifische Form des recipient designs (Sacks et al. 1974; Sacks & Schegloff 1979; Sacks 1992; Drew 2013).

Wie bereits in Kapitel 1.2.1 angemerkt wurde, können die allgemein bekannten epistemischen Status der Interaktanten ("known-in-common circumstances"; Lerner 2003: 190) die Sprecherauswahl auf einen bestimmten, epistemisch qualifizierten Rezipienten einschränken. In einem Beispiel zeigt Lerner (2003: 191), wie eine Informationsfrage einen Augenzeugenbericht erwartbar macht. Wenn nur ein Gesprächsteilnehmer diesen Bericht liefern kann (da nur er am erfragten Ereignis teilgenommen hat), gilt dieser Teilnehmer als "qualified coparticipant" (ebd., Hervorheb. im Original). Hierbei muss bedacht werden, wie bzw. ob die jeweiligen epistemischen Status in der Gruppe bekannt sind. Nach Lerner können sie entweder 'positiv bekannt' (""positively" known or known-in-common ("I know he was there" or even "I know he, alone, was there")"; 2003: 191) sein, das heißt, alle Gesprächsteilnehmer wissen, dass ein bestimmter Rezipient über das erfragte Wissen verfügt. Oder sie können 'negativ bekannt' (""negatively" known or know-in-common ("I know I wasn't there")"; ebd.) sein, was wiederum unterschiedliche Variationen, abhängig von der Kombination der Gesprächsteilnehmer, umfassen kann. Diese Umstände wirken sich auf die 'Kraft' des tacit addressings aus.

Auch die "sequential identity" (ebd.: 193) kann eine Art der impliziten Sprecherauswahl sein, die sich an die "last as next"-bias (Sacks et al. 1974) anlehnt und auf den formalen Eigenschaften der Sequenz- und Turn-Taking-Organisation beruht (vgl. Lerner 2003: 193). Schließlich findet sich die implizite Adressierungsform in fremdinitiierten Reparaturen (Schegloff, Jefferson & Sacks 1977). Wenn der Rezipient einer Äußerung initiiert, dass ein Problem im Vorgängerturn geklärt werden muss, präferiert er den Produzenten dieser *trouble source* als Antwortenden. Somit wird der Sprecher des problematischen Turns implizit als nächster Sprecher selegiert, ohne dass spezifische Adressierungsformeln zur Sprecherauswahl nötig wären (vgl. Hayashi 2013: 172).

In jedem Fall des *tacit addressings* muss bedacht werden, dass diese Art der Sprecherauswahl *nicht* "context-free" ist. Vielmehr muss ein *tacit addressing* aus der jeweiligen Situation heraus von den Gesprächsteilnehmern erkannt werden.

Lerner (2003) erwähnt in einem Beispiel ihres Aufsatzes das Dreiergespräch als besondere Konstellation, in der die implizite Adressierung eingesetzt werden kann. Mit einer Konstruktion wie "Habe ich dir je erzählt, wie Mike und ich damals…" (Lerner 2003: 192; Übersetzung d. Verf.) in einem Gespräch, an dem Mike beteiligt ist, schließt der Sprecher Mike als adressierten Rezipienten aus und markiert den anderen Gesprächsteilnehmer als Adressaten. Durch eine sequenz-initiierende Handlung wird dieser dann als präferierter nächster Sprecher ausgewählt.

Abschließend bleibt zu diesem Kapitel festzuhalten, dass die face-to-face-Konversation nicht nur über den verbalen Kanal funktioniert (im Gegensatz zu Telefongesprächen). Vielmehr koordinieren und orientieren sich die Gesprächsteilnehmer auf unterschiedlichen Ebenen anund miteinander. Sie setzen dabei gleichermaßen sprachliche und körperliche Ressourcen (d.h.

Blick, Gestik, Mimik, Körperpositur und –bewegungen) ein (multimodale Synchronisierung, vgl. Auer im Druck).

Es wurde bereits dargelegt, dass die Turnzuweisungskomponente nach Sacks et al. (1974) dichotomisch in Fremdwahl und Selbstwahl aufgeteilt ist, begründet durch das hierarchische Regelwerk, das die Turnzuweisung organisiert. Für den Gegenstand meiner Dissertation stellt vor allem die Fremdwahl ein Problem dar, sowie die Frage, ob der Sprecherblick eine Form der Sprecherauswahl ist. Ich argumentiere dafür, dass die Dichotomie zwischen Selbst- und Fremdwahl aufgegeben und der Blick als Turnzuweisungstechnik miteinbezogen werden muss, um eine vollständige Repräsentation der Vorgänge beim Sprecherwechsel zu gewährleisten. Es wird sich zeigen, dass blick-basierte Mikro-Interaktionen bei jedem Turn-Taking-Vorgang im Dreiergespräch omnipräsent sind und eine subtile Art der Aufteilung und Zuweisung von Rederecht und Teilnehmerstatus ermöglichen.

2. Funktionen des Blicks in der Interaktion

Die Erforschung des Blicks und seinen Funktionen in der Interaktion wurde in Rossano (2012: Kapitel 1.4) in drei Ansätze eingeteilt. Er wurde als Kontextualisierungsressource für Partizipationsrollen untersucht (2.1); als soziale Handlung (2.2) und schließlich hinsichtlich seiner regulatorischen Funktionen, die unter anderem für das Turn-Taking zwischen Sprechern relevant sind (2.3). Im Folgenden werden die verschiedenen Ansätze näher beleuchtet⁶.

2.1 Blick und Partizipationsrollen

Der Blick hat eine Vielzahl an kommunikativen Funktionen in der menschlichen Interaktion, die bereits in frühen Forschungen zu gaze Beachtung fanden. Der Fokus dieser Studien lag besonders auf der Frage, wie die Beziehung zwischen den Gesprächsteilnehmern und deren (interaktionalen) Partizipationsstatus durch das Blickverhalten kontextualisiert wird (z. B. Nielsen 1962; Kendon 1967; Goodwin 1981) und welche Rolle der Blick als Display von engagement (oder auch disengagement; d.h. Involvierung oder Nicht-Involvierung) in der Konversation spielt (z. B. Nielsen 1962; Goffman 1964). In diese Tradition reihen sich bis heute viele Untersuchungen zum Blickverhalten ein.

Dass sich das Blickverhalten je nach Teilnehmerrolle verändert (d.h. je nachdem, ob man beispielsweise Sprecher oder Rezipient ist), wird bereits von Nielsen (1962) und Kendon (1967) in deren Pionierarbeiten zum Blick in der sozialen Interaktion festgestellt. Seither ist die Annahme weit verbreitet, dass Gesprächsteilnehmer ihren Gesprächspartner häufiger und länger anschauen, wenn sie zuhören, als wenn sie selbst sprechen (Kendon 1967; Nielsen 1962; Argyle & Cook 1976; Goodwin 1981; Duncan & Fiske 1977; Kleinke 1986; Bavelas et al. 2002; vgl. dazu auch Rossano 2012). Dieses Verhalten wurde zuerst von Nielsen (1962: 141) beobachtet. Darüber hinaus beschreibt er für Dialoge: "[they] show a striking regularity: looking at alter decreased when speaking increased and looking at alter increased while listening increased". Er stellt also eine Zunahme des Anblickens während des Zuhörens und eine Abnahme des Anblickens während des Sprechens fest. Auch Kendon (1967) beobachtet, dass der Rezipient den Sprecher während dessen Rede lange an- und nur hin und wieder kurz wegblickt. Sprecher hingegen schauen alternierend und ungefähr gleich lang zwischen Rezipient und Hintergrund hin und her:

[...] during listening, p looks at q with fairly long q-gazes [gaze at interlocuter, Anm. d. Verf.in], broken by very brief a-gazes [gaze away from speaker, Anm. d. Verf.in], whereas during speaking he alternates between q- and a-gazes of more equal length, the a-gazes being longer than those that occure during listening. (Kendon 1967: 27).

Wie beispielsweise Rossano et al. (2009) in einer Untersuchung von drei unterschiedlichen Kulturkreisen beschreiben, könnten diese Blickmuster jedoch von kulturellen Faktoren und dem sprachlichen Handlungstyp (und nicht nur von der jeweiligen Partizipationsrolle) abhängig sein. So stellen die Autoren unter anderem fest, dass Fragesteller in Frage-Antwort-Sequenzen ihren Rezipienten durchgängig während des Turns anschauen, während dies umgekehrt nicht der Fall ist (vgl. dazu auch Rossano 2012).

-

⁶ Für Rossanos Übersicht der Blickforschung vgl. Rossano (2012: 33–44).

Goodwin (1981) zeigt in seiner Studie zur Interaktion zwischen Sprecher und Hörer, dass das Verstehen und die Produktion einer Äußerung mehr als reine kognitive Enkodierungsleistung sind. Er schreibt, die Sprachproduktion sei viel mehr als in der bisherigen konversationsanalytischen Forschung angenommen von der Koordination zwischen den Teilnehmern abhängig und auch das Blickverhalten der Teilnehmer sei mehr an der Sprachproduktion beteiligt als bisher in der Linguistikforschung anerkannt wurde (vgl. Goodwin 1981: 168). Interaktanten signalisieren, ob sich ihre Gesprächspartner mit ihrem Blick angemessen verhalten. Beispielsweise kommt es zu Neustarts und Pausen am Turn-Beginn, wenn der Sprecher am Sprechbeginn nicht vom Rezipienten angeschaut wird. Die Turbulenzen dauern so lange an, bis der Blick des Rezipienten gesichert werden kann (vgl. Goodwin 1980). Auf Basis seiner Analysen konstatiert Goodwin (1980: 275, 287; 1981: 57) zwei Regeln für das Blickverhalten von Sprechern und Rezipienten:

- (1) "A speaker should obtain the gaze of his recipient during the course of a turn at talk."
- (2) "A recipient should be gazing at the speaker when the speaker is gazing at the hearer." Damit hielt Goodwin als Erster systematisch fest, dass das Blickverhalten der Gesprächsteilnehmer miteinander verbunden ist und nicht als voneinander unabhängig betrachtet werden kann. Der Blick des Sprechers ist freier als der des Rezipienten: Letzterer "muss" verfügbar sein, wenn der Sprecher ihn anschaut (vgl. Regel (2)). Die genannten verbalen Ressourcen (Neustarts, Pausen) werden dann eingesetzt, wenn gegen die Regeln verstoßen wird und dienen dazu, den Blick des Hörers auf sich zu ziehen.

Goodwin (1984) beschreibt außerdem, die Blickabwendung vom Rezipienten in Erzählungen selten sanktioniert wird (im Gegensatz zu anderen sequenziellen Handlungen). Er argumentiert deshalb, dass die Blickregeln während Erzählungen weniger streng sind als beim regulären turn-by-turn Talk (ein Punkt, der vor allem von Rossano (2012) kritisiert wird). In seiner Analyse der "The Fly in the Coffee"-Geschichte zeigt Goodwin, wie die Rezipienten Vivian und Shane den Erzähler Michael während des Preface der Erzählung anschauen. Nach dem Preface schauen sie weg und widmen sich ihrem Essen. Sie schauen Michael erst dann wieder an, wenn eine Reaktion relevant werden könnte. Durch ihr Verhalten signalisieren sie, dass die emergente Handlung (die Erzählung) Zeit in Anspruch nehmen wird und dass eine Turnübergabe des Erzählers am nächsten TRP nicht erwartet wird. Goodwin schließt aus seiner Analyse, dass ein Gesprächsteilnehmer, der sich bereits während des *Preface* als Rezipient positioniert, seinen Blick während der Hintergrundbeschreibung schweifen lassen kann und damit gewissermaßen von Regel (2) befreit ist (vgl. 1984: 130f.). Kidwell (1997) zeigt im Kontext von Erzählungen außerdem, dass ein nicht-adressierter Rezipient seinen Blick einsetzen kann, um seine Adressierung vom Sprecher einzufordern (d.h. den Blick des Sprechers auf sich zu ziehen).

In einer anderen Studie beschreibt Goodwin (1981), dass der Blick des Rezipienten Aufmerksamkeit und (dis)engagement in die Konversation markiert. Das Wegschauen vom Sprecher ist markiert und wird u. U. auch sanktioniert, da es geringe Involvierung in das Gespräch signalisiert (vgl. Regel (2)). Widmet man sich jedoch gleichzeitig einer nicht-sprachlichen Handlung (wie beispielsweise dem Essen oder Trinken), wird Wegschauen als weniger problematisch behandelt. Anschauen hingegen zeigt, dass der Rezipient aufmerksam und in die Konversation involviert ist.

Auch Heath (1984) beschreibt, wie Interaktanten in Dialogen durch ihren Blick ihre Verfügbarkeit als Rezipient für die emergente Handlung zeigen. Sie schauen den anderen Gesprächsteilnehmer an und richten auch ihre Körperpositur auf ihn aus. Mit diesem Signal markieren sie ihr Gegenüber als Sprecher und sich selbst als Rezipient.

Rossano (2012: Kapitel 4) differenziert diese Ansätze zu Blick und (dis)engagement weiter, indem er darlegt, dass die Teilnehmer das Timing zugleich ausgeführter nicht-sprachlicher Handlungen (wie z.B. Essen oder Trinken) an den Verlauf der Interaktion anpassen, und damit wiederum ihr Blickverhalten koordinieren. Wenn beispielsweise erwartbar ist, dass sie den Folgeturn nicht übernehmen müssen, können Rezipienten auf ihr Glas schauen und es zum Trinken anheben. Diese nicht-sprachlichen Handlungen werden hingegen unterbrochen, wenn ein interaktiv wichtiger Moment bevorsteht, wie z.B. ein Sprecherwechsel oder eine Stelle in der Rede, die die Aufmerksamkeit des Rezipienten erfordert. So wird der Prozess des Glas-Anhebens vom Rezipienten angehalten, wenn ein Sprecher sich am Beginn einer Geschichte befindet, um Blickkontakt mit ihm zu ermöglichen. Rezipienten orientieren ihren Blick während anderen Handlungen also am Sprecher, um ihm Aufmerksamkeit zuzusichern.

Rossano (2012) argumentiert weiterhin, dass das Blickverhalten der Gesprächsteilnehmer nicht nur von der jeweiligen Teilnehmerrolle, sondern auch vom interaktionalen Handlungstyp abhängig ist, in den die Interaktanten verwickelt sind. Während Fragen schaut der Sprecher den Rezipienten lange und stetig an. Dahingegen beobachtet Rossano – im Gegensatz zu Goodwins (1984) Ergebnissen – während Erzählungen einen längeren Blick des Rezipienten auf den Sprecher als Display von Aufmerksamkeit und *engagement*, und zwar sogar während zugleich ausgeführter nicht-sprachlicher Handlungen:

If I am making a cup of tea, I have to look at the cup, at the tea bag and at the water boiler at certain points throughout the process. However, if I am simultaneously a recipient of an extended telling, I will display through gaze and body orientation that I understand and recognize that I should be looking at the speaker, by alternating glances toward the relevant objects and glances toward the speaker. Just continuing to look at the tea bags or at the cup should be an accountable action and not simply a reasonable alternative (Rossano 2012: 83).

Hirvenkari et al. (2013) und Holler & Kendrick (2015) untersuchen den unbeteiligten Beobachter eines Dialogs (Hirvenkari et al. 2013) bzw. nicht-adressierten Teilnehmer in triadischen Gesprächen (Holler & Kendrick 2015). Die Ergebnisse der beiden Studien zeigen unterschiedliche Verhaltensweisen dieser dritten Personen.

Hirvenkari et al. (2013) zeigtem einem Beobachter ein Video eines Dialogs zwischen zwei Personen und nahmen währenddessen seine Augenbewegungen auf. Als Kontrollexperiment zeigten sie das Video ohne Ton bzw. nur den Ton mit Standbildern aus dem Video. Ihre Ergebnisse legen nahe, dass der Blick des Beobachters dem Sprecherwechsel folgt und diesen nicht antizipiert. Der Beobachter schaut den nächsten Sprecher also erst an, wenn dieser das Rederecht bereits übernommen hat. Wenn nur einer der Modalitäten (also nur Ton oder nur Bild) präsentiert wird, erfolgen zwar ebenfalls Blickrichtungswechsel, jedoch in geringer Häufigkeit und mit größerer Verzögerung.

Holler & Kendricks (2015) Untersuchung zeigt demgegenüber, dass der nicht-adressierte Teilnehmer die Übergabe des Rederechts zwischen den primären Sprechern antizipieren kann. In ihren Eye-Tracking-Analysen wird deutlich, dass der nicht-adressierte Teilnehmer in Frage-

Antwort-Sequenzen seinen Blick bereits vor Turn-Ende des momentanen Sprechers zum erwarteten nächsten Sprecher wendet und so anzeigt, dass er selbst nicht adressiert ist. Durch den Blickwechsel zwischen den primären Interaktanten am TRP erhält der nicht-adressierte Teilnehmer relevante Informationen von beiden Sprechern.

Die unterschiedlichen Ergebnisse dieser Studien können durch den jeweiligen Versuchsaufbau erklärt werden. Während die dritten Teilnehmer bei Hirvenkari et al. (2013) unbeteiligte Beobachter eines Videos waren, nahmen die nicht-adressierten Teilnehmer in Holler & Kendrick (2015) aktiv am Dreiergespräch teil und waren nur für den Moment nicht adressiert.

2.2 Blick als soziale Handlung

Weitere Untersuchungen beschäftigen sich damit, wie durch den Blick soziale Handlungen durchgeführt werden können. Bereits Goodwin (1981: 30) stellt fest: "gaze is not simply a means of obtaining information, the receiving end of a communicative system, but is itself a social act".

Haddington (2006) weist nach, dass der Blick bei Bewertungen eine Ressource für den Ausdruck der eigenen Einstellung oder Haltung ("stance") ist. So besteht während Bewertungen Blickkontakt, wenn die Teilnehmer ihre Einstellung teilen. Der Augenkontakt markiert den "convergent stance" (Haddington 2006: 299). Demgegenüber schauen Sprecher weg, wenn sie in ihren Einstellungen bei der Bewertung nicht übereinstimmen. Diese Ergebnisse wurden auch von Kendrick & Holler (2017) in quantitativen Analysen bestätigt. Sie zeigen, dass präferierte Antworten auf polare Fragen durch Blickkontakt kontextualisiert werden. Bei dispäferierten Antworten schauen die Sprecher vom Fragesteller weg.

Die Arbeit von Kidwell bewegt sich zu einem großen Teil im Kontext der Kinderbetreuung und Interaktion mit Kleinkindern (vgl. Rossano 2012: 42f.). So analysiert Kidwell (2005) beispielsweise, wie junge Kinder zwischen zwei Handlungen ihrer Betreuer durch deren Blick (zum einen dem *mere look* und zum anderen *the look*) unterscheiden können. Diese beiden Blick-Praktiken unterscheiden sich durch drei Eigenschaften: zum einen durch die Länge der Blickausrichtung, zudem dadurch, ob eine Fixierung oder ein einfaches Streifen des Ziels durch den Blick stattfindet und schließlich durch die Verbindung des Blicks zur begleitenden Rede. So wird der *mere look* vom Erzieher simultan zu anderen Tätigkeiten ausgeführt und trifft sein Ziel nur kurz. *The look* fixiert demgegenüber das Ziel und dauert länger. Kinder behandeln die beiden Praktiken unterschiedlich (Kidwell 2005; Rossano 2012: 42).

Kidwell (2006) zeigt auch, wie Wegschauen abhängig vom interaktionalen Kontext unterschiedlich interpretiert werden kann. In ihrem Artikel beschreibt sie, wie zwei Polizisten die Verweigerung der Blickzuwendung einer Großmutter, deren Enkel erschossen wurde, als Zeichen der Hysterie behandeln (Kidwell 2006: 746). Im Gegensatz zur Blickabwendung im Verlauf einer "normalen" Unterhaltung kann sie als Akt des Widerstands interpretiert werden, wenn sie als Reaktion auf einen Befehl (z.B. von einem Polizisten) auftritt. Der Sprecher (in Kidwells Studie also der Polizist) kann daraufhin den Blickkontakt durch verschiedene Methoden ("embedded/eingebettete", wie z.B. Sprechabbrüche, vgl. Kidwell 2006: 754ff. und/oder "exposed/exponierte", wie z.B. Befehle, vgl. ebd.: 756ff.) einfordern.

Egbert (1996; 2009) diskutiert die Kontextsensitivität des Reparaturinitiators *bitte?*. In Situationen, in denen kein Augenkontakt zwischen Gesprächsteilnehmern herrscht, wird *bitte?* als Reparaturinitiator verwendet, während andere Initiatoren wie z.B. *hm?* oder *was?* eingesetzt

werden, wenn ein visueller Zugang der Teilnehmer zueinander möglich ist. Blickkontakt wird dabei laut Egbert hergestellt, um "ein Problem in der körperlichen und räumlichen Zuwendung der GesprächsteilnehmerInnen" (2009: 118) zu beseitigen. Dazu kann in *face-to-face*-Gesprächen z. B. auch die Körperpositur verändert werden, um die räumliche Distanz zu verringern.

Sidnell (2006) beschreibt, dass Sprecher während Erzählungen mit ihrem Blick die deskriptive "Haupterzählung" von szenischen re-enactments differenzieren. Laut Sidnell schaut der Sprecher zu Beginn des re-enactments von seinen Rezipienten weg und kontextualisiert dadurch die "left-side boundary" des re-enactments (vgl. Sidnell 2006: 382). Am Ende des re-enactments schaut der Sprecher zurück zum Rezipienten und markiert so die "right-side boundary" (vgl. ebd.). Thompson & Suzuki (2014) zeigen allerdings für japanische und englischsprachige Gespräche, dass das Blickverhalten während Erzählungen nicht nur mit der Unterscheidung zwischen reenacted und deskriptiven Phasen korreliert. In ihren Analysen beschreiben die Autorinnen, "that both reenactors and recipients in reenactment events are involved in moment-by-moment monitoring of their own and each others' behaviors and orientations to their multiple roles as a reenactment unfolds" (Thompson/Suzuki 2014: 26). Der Blick des Erzählers kann demnach auch dazu eingesetzt werden, einen Rezipienten zu einem Charakter innerhalb der nachgespielten (reenacted) Szene zu machen (vgl. auch Sidnell 2006: 396), er kann den Blick des Teilnehmers im original event nachstellen, er kann aber auch Wertschätzung vom Rezipienten für das re-enactment mobilisieren.

Romaniuk (2009) untersucht Gelächter in Broadcast-Interviews mit Hillary Rodham Clinton. Ihre Ergebnisse zeigen, wie Interviewer während Lachen des Interviewten signalisieren können, dass kein responsives Lachen von ihnen zu erwarten ist. Beispielsweise wenden sie zu diesem Zweck systematisch ihren Blick ab: "[...] he [der Interviewer, Anm. d. Verf.], in fact, terminates the relevance of responsive laughter by physically removing himself from the interaction at precise the point in which she [die Interviewte, Anm. d. Verf.] seeks alignment" (Romaniuk 2009: 32).

Weitere Studien (z. B. Frischen et al. 2007; Stukenbrock 2018) beschäftigen sich damit, wie durch den Blick "gemeinsame Aufmerksamkeit" (Stukenbrock 2018) erzielt werden kann. Der Blick kann eingesetzt werden, um die Aufmerksamkeit anderer auf bestimmte Objekte im Raum zu lenken. Stukenbrock (2018: 132) argumentiert, dass

deiktische Ausdrücke, Gesten und Blickpraktiken in einer spezifischen Weise sequenziell zusammenspielen: Der Blick konstituiert dabei ein Mittel interpersoneller Koordinierung, das über die regulatorische Funktion z.B. beim Turn-Taking hinausgeht. Innerhalb deiktischer Referenzierungssequenzen nehmen Blickpraktiken spezifische sequenzielle Positionen ein und tragen systematisch zur Intersubjektivierung eines gemeinsam wahrzunehmenden Phänomens bei.

2.3 Regulatorische Funktionen des Blicks in der Interaktion

Ein Sprecher kann signalisieren, dass er das Rederecht an einen Rezipienten übergeben möchte, indem er diesen am Turn-Ende anschaut. Diese regulatorische Funktion des Blicks wurde bereits in sehr frühen Studien zum Blickverhalten beschrieben (z. B. Nielsen 1962; Kendon 1967; Duncan 1972). Auch die *Monitoring*-Funktion des Blicks wurde intensiv behandelt; Sprecher und Hörer beobachten ihre wechselseitigen Gesichtsausdrücke, Körperbewegungen, Blickverhalten u.v.m. (z. B. Goodwin 1980; Kendon 1967). Schließlich kann der Blick auch dazu eingesetzt werden, Rückmeldesignale vom Rezipienten einzufordern (z. B. Bavelas et al. 2002; Stivers et al. 2009; Vranjes 2018). Die relevantesten Studien zu diesen drei regulatorischen Eigenschaften des Blicks werden im Folgenden aufgeführt.

Kendon (1967) beschreibt in seinem klassischen Aufsatz zu den Funktionen des Blicks in dialogischen Interaktionen, wie Sprecher an Phrasen- und Äußerungsenden ihren Rezipienten anschauen und dadurch dessen Reaktion auf das Gesagte überprüfen; gleichzeitig signalisieren sie dadurch, dass eine Reaktion erwartet wird. Darüber hinaus konstatiert Kendon eine "turnyielding"-Funktion für den Sprecherblick am Turn-Ende, die das Rederecht an den Rezipienten übergibt. Schließlich beobachtet er, dass ein Turn-Ende mit auf den Rezipienten ausgerichtetem Sprecherblick eine schnellere Reaktion nach sich zieht als Turn-Enden, in denen der Sprecher den Rezipienten nicht anschaut.

Dem Blick wird seit den ersten Studien von Kendon (1967) und Duncan (1972) eine "floor apportionment"-Funktion zugeschrieben; Sprecher wenden demnach ihren Blick beim Sprechbeginn vom Rezipienten ab, um Input und Konkurrenz auszuschließen und den Sprechbeginn zu kontextualisieren. Am Ende des Turns schauen sie den Rezipienten wieder an, um eine Reaktion einzufordern und/oder den Wunsch nach Abgabe des Rederechts zu signalisieren (Kendon 1967; Duncan 1972; Streeck 2014; Rossano 2010; Rossano 2012). Nachfolgende Forschung erbrachte sowohl unterstützende als auch widersprüchliche Ergebnisse für diese Muster, abhängig von der Anzahl an Gesprächsteilnehmern (z.B. Lerner 2003; Brône et al. 2017), der interaktionalen Situation (z.B. Beattie 1978) und der Sequenzstruktur (Rossano 2012).

Schmitt (2005: 43) betont die interaktive Funktion, die non-verbale Ressourcen vor allem bei der Turnbeanspruchung haben können: "Sie [die *turn*-Beanspruchung in Schmitts Beispiel, Anm. der Verf.in] wird simultan zu einem etablierten, verbal aktiven Sprecher realisiert und [...] ausschließlich mittels Mimik, Blickorganisation und Gestikulation realisiert."

Beattie (1978, 1979) argumentiert jedoch bereits in frühen Aufsätzen, dass die Blickabwendung beim Turn-Beginn und die Blickzuwendung am Turn-Ende nicht in regulatorischen Funktionen begründet liegt, sondern dazu dient, die kognitive Last während der Äußerungsplanung zu reduzieren. Noch stärker wird Kendons (1967) Ansatz von Rossano (2012) angefochten. Zu der von Kendon konstatierten Funktion des Blicks als *turn-yielding* und *floor-apportionment*-Signal kritisiert er, dass Kendon sich nur mit der generellen Dynamik des Sprecherwechsels beschäftige. Zudem mache er keinen Unterschied zwischen Satztypen (z. B. Interrogativ oder Imperativ), sowie zwischen Handlungstypen (z. B. Ankündigungen oder Beschwerden), sondern lediglich zwschen kurzen und langen Äußerungen (vgl. Rossano 2012: 38).

Rossano (2012) demonstriert, dass der Blick im Dialog hauptsächlich in Relation zu Sequenzen (und weniger hinsichtlich Turns, wie Kendon (1967) annimmt) organisiert ist. So kann eine Blickabwendung am Turn-Ende zum Sequenz-Abschluss führen, während Anschauen des Gesprächspartners am Turn-Ende (ausgehend von einem der Gesprächsteilnehmer oder in Form

von Blickkontakt zwischen den Sprechern) eine Sequenz-Expansion provoziert (vgl. Rossano 2012: Kapitel 4). Dementsprechend findet sich die größte Variation bei Blickrichtungen zu Beginn oder an möglichen Abschlusspunkten von Handlungensequenzen (vgl. Rossano 2012: 43f.).

Darüber hinaus beschreibt Rossano in italienischen Frage-Antwort-Sequenzen die Bedeutung des Sprecher- und Rezipientenblicks für die Elizitierung einer Reaktion des Gesprächsteilnehmers; Wenn der Sprecher einen Rezipienten während der Formulierung eines ersten Paarteils anschaut, ist die Chance höher, dass der Rezipient einen zweiten Paarteil produziert, als wenn er ihn nicht anschaut (vgl. Rossano 2012: 153). Schaut wiederum der Rezipient den Sprecher während dessen ersten Paarteil an, so reagiert der Rezipient häufig sogar direkt im Anschluss an den Turn (vgl. ebd.). Rossano schließt daraus, dass Sprecher zusätzlichen Druck ausüben können, indem sie ihre Rezipienten anschauen. Sprecher signalisieren damit, dass ein zweiter Paarteil am Ende des Turns erwartet wird (vgl. ebd.: 156).

Der Sprecherblick hat also unter anderem die Funktion, das Verhalten des Rezipienten zu beobachten und Reaktionen von ihm zu elizitieren (z.B. Goodwin & Goodwin 1986; Sweetser & Stec 2016; Vranjes 2018). Im Kontext von Wortsuchen beobachten Goodwin & Goodwin (1986), dass ein Sprecher durch das Anschauen eines Rezipienten dessen Hilfe mobilisieren kann. Bavelas et al. (2002) argumentieren, dass Sprecher ihren Rezipienten anschauen, um ein Rückmeldesignal (z.B. "mm hm" oder Kopfnicken) zu elizitieren. Zu diesem Zweck stellen Sprecher Blickkontakt zum Rezipienten her und halten diesen aufrecht, bis das Rückmeldesignal geliefert wird. Dann wird dieses "gaze window" aufgelöst. Bavelas et al. (2002) erklären den Unterschied zwischen gaze window und turn-yielding-Signal damit, dass es bei Ersterem nicht zum Rollenwechsel des Sprechers zum Hörer kommt, sondern lediglich eine Rückmeldung elizitiert werden soll. Letzteres wird im Gegensatz dazu eingesetzt, um das Rederecht abzugeben. Die Hörer zeigen, dass sie die Aufforderung zur Rückmeldung durch den Sprecherblick verstanden haben, indem sie "immediately and appropriately" (Bavelas et al. 2002: 578) reagieren.

Insgesamt sind die Ergebnisse allerdings problematisch (vgl. Rossano 2012: 40). Das verwendete Kodierungssystem klassifiziert auch Fälle als hypothesenkonform (d.h. als Rückmeldung, die durch den Sprecherblick mobilisiert wurde), in denen der Sprecher den Rezipienten bereits einige Sekunden anschaut, bevor dieser eine Rückmeldung produziert. Es ist also nicht so, dass der Sprecher zum Rezipienten schaut und dieser deshalb sofort (d.h. als direkte Reaktion auf die Blickzuwendung des Sprechers) ein Rückmeldesignal liefert. Da die Zeitspanne, in der der Sprecher den Rezipienten vor der Rückmeldung anschaut, in Bavelas et al. (2002) nicht kontrolliert wird, kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Rückmeldesignal unabhängig vom Sprecherblick produziert wird.

Zuverlässiger zeigen Stivers & Rossano (2010), dass Blickkontakt zwischen Sprecher und Rezipient in Bewertungssequenzen die Wahrscheinlichkeit erhöht, eine Reaktion auf die Bewertung zu erhalten. Des Weiteren werden nach Rossano et al. (2009) Fragen nur dann nicht beantwortet, wenn der Sprecher den Rezipienten während der Frage nicht anschaut. In 73% der Fälle (und das über drei unterschiedliche Kulturen bzw. drei nicht verwandte Sprachen hinweg) schauen die Fragenden ihre Rezipienten jedoch an und erhalten dann normalerweise auch eine Antwort. Interessanterweise ist das Blickverhalten der Sprecher über die drei Kulturen hinweg einheitlich, während sich das Blickverhalten der Rezipienten kulturabhängig unterscheidet (Rossano 2012: 41). Stivers et al. (2009) analysieren das Timing von Antworten auf polare

Fragen in unterschiedlichen Sprachen. Ihre Analysen zeigen, dass Rezipienten zügiger antworten, wenn sie vom Sprecher angeschaut werden.

Sprecherblick auf den Rezipienten in Mehrparteien-Konversationen gilt außerdem als Methode, einen Gesprächsteilnehmer spezifisch (als Rezipienten) zu adressieren. Bereits Goodwin (1979: 99) hält für die Produktion einer Äußerung fest: "the gaze of a speaker should locate the party being gazed at as an addressee of his utterance". Auch Lerner (vgl. 2003: 180–81) beschreibt, wie Sprecher durch ihren Blick einen Rezipienten adressieren können und darüber hinaus erkennen, ob dieser Rezipient seine Adressierung bemerkt.

Für triadische Gespräche hat Auer (2018) diese Adressierungsfunktion bestätigt. Er zeigt überdies, dass der Blick eine Ressource zur Auswahl eines nächsten Sprechers ist. Nach Auer (2018) besteht ein zeitlich organisierter Unterschied zwischen der Adressierung von Rezipienten durch den Sprecherblick während des Turns und der Auswahl eines nächsten Sprechers durch den Sprecherblick am (projizierbaren) Ende des Turns. Während der Turn-Produktion alterniert der Sprecherblick zwischen den beiden Ko-Partizipanten, um sie beide gleichzeitig zu adressieren (auch wenn man nur eine Person anschauen kann). Gegen Ende des Turns interpretieren Rezipienten einen Sprecherblick dann als Angebot, Vorschlag, und manchmal sogar als Appell, das Rederecht zu übernehmen (vgl. Auer 2018: 218; Weiß 2019).

Hayashi (2013: 170) hält fest: "next-speaker selection through gaze-directional addressing is not a unilateral, but multiparty accomplishment". Vranjes (2018) zeigt in ihrer Analyse von übersetzervermittelten Gesprächen zwischen Student und studentischem Berater (die nicht dieselbe Sprache sprechen), dass der Blick des Übersetzers am Ende seines Turns als Sprecherselektion eingesetzt wird (i.S.v. Auer 2018) und dass sich die Blickausrichtung des Übersetzers daran orientiert, wie er die emergente Handlung versteht.

Diese Studien zeigen, dass eine weitere regulatorische Funktion des Blicks die der Turnzuweisung ist. Hier lässt sich der Sprecherblick nur schwer in die traditionellen Kategorien der Selbstwahl und Fremdwahl eingliedern, die von Sacks et al. (1974) definiert wurden. Dabei ist die Relevanz des Blickes für den Sprecherwechsel schon seit den frühen Studien von Kendon (1967) und Goodwin (z. B. 1980, 1981) bekannt und wurde in jüngerer Forschung bestätigt (z.B. Novick et al. 1996; Lerner 2003; Stivers & Rossano 2010; Rossano 2012; Streeck 2014; Holler & Kendrick 2015; Auer 2018; Weiss 2018; Zima 2018). Auch Schmitt (2005: 51) kritisiert die auf Verbalsprache ausgerichtete Methode der frühen Konversationsanalyse.

Die jüngste Forschung verdeutlicht also, dass der Sprecherblick am Turn-Ende einen nächsten sequenziellen Schritt mobilisiert. Dies geschieht auch ohne Formen der direkten Adressierung (i.S.v. Fremdwahltechniken nach Sacks et al. 1974). Basierend auf diesen Überlegungen zu Blick und Turn-Taking, spreche ich in dieser Dissertation von blick-selegiertem Turn-Taking und nicht-blickselegiertem Turn-Taking. Der Rezipient, der vom momentanen Sprecher am Turn-Ende angeschaut wird, wird als blick-selegierter Sprecher bezeichnet, während der Teilnehmer, der am Turn-Ende nicht angeschaut wird, aber das Rederecht dennoch übernimmt, der nicht-blickselegierte Sprecher ist (vgl Weiß 2019).

Wenn Sprecher am Ende ihres Turns keinen Ko-Teilnehmer anschauen, könnte das bedeuten, dass sie keinen spezifischen Rezipienten als nächsten Sprecher blick-selegieren (vgl. ebd.). Häufiger aber stellt ihr Turn in diesem Fall das potenzielle Ende der Sequenz dar und signalisiert den Wunsch nach Sequenz-Abschluss. Diese Beobachtung entspricht Rossanos (2012) Ergebnissen für dyadische Gespräche. In triadischen Konversationen scheint ein Sprecher den

nächsten Sprecher innerhalb von Sequenzen also zu blick-selegieren, während die Blickabwendung von allen Teilnehmern (oder zumindest von denen, die in die momentane Sequenz involviert sind) am Ende eines nicht-projizierenden Turns normalerweise mit einer Sequenz-Beendigung zusammenfällt.

Diese Dissertation beschäftigt sich detailliert mit der Rolle des Blicks beim Turn-Taking in triadischen Gesprächen. Die Arbeit zeigt, dass der Blick als allgegenwärtige interaktionale Ressource im face-to-face Gespräch Einfluss auf den sequenziellen und interaktionalen Verlauf hat. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass (und wie) sich im Blick der Teilnehmer zu jedem Zeitpunkt spiegelt, wer welchen Teilnehmerstatus innehat, wer blick-selegiert wurde und wie über das visuelle Verhalten kontextualisiert wird, ob der Sprecherwechsel regelhaft durchgeführt wurde. Zudem wird gezeigt, dass sich – neben der Turnzuweisung – auch andere grundlegende Ordnungsprinzipien des Sprecherwechsels im Blickverhalten der Partizipanten offenbaren: vor allem die epistemische Wissensverteilung und die Progressivität der Interaktion werden durch die Informationen, die Gesprächsteilnehmer über ihren Blick vermitteln, zugänglich. Zusätzlich zeigt diese Dissertation, wie der Blick auf systematische Weise eingesetzt werden kann, um ein kommunikatives Ziel zu erreichen, so beispielsweise eine nicht-legitimierte Turnübernahme oder die Durchsetzung des Rederechts bei einem Simultanstart. Grundlegend belegen alle Analysen, dass der Blick als Turnzuweisungstechnik fungiert und darüber hinaus viele weitere Facetten des Sprecherwechsels erklären kann.

3. Daten und Methode

Dieses Kapitel wird sich zunächst mit dem Einsatz von Eye-Tracking in der Interaktionsforschung (3.1) beschäftigen. Daraufhin werden das analytische Vorgehen und das Korpus, das dieser Dissertation zugrunde liegt, beschrieben (3.2) und das verwendete (multimodale) Transkriptionssystem erklärt (3.3). Abschließend wird die Methode hinsichtlich der Eye-Tracking-Technologie, des analytischen Vorgehens und der Transkriptionskonvention evaluiert (3.4).

3.1 Eye-Tracking in der Interaktion

Die Untersuchung des körperlich-visuellen Verhaltens bringt einige methodische Schwierigkeiten mit sich. Um ein detailliertes Bild vom Blickverhalten unterschiedlicher Interaktionsteilnehmer in einem Gespräch zu erhalten, müssen die technischen und methodischen Rahmenbedingungen eine Art der Datenerhebung ermöglichen, die die Untersuchung körperlichvisueller Ausdrucksressourcen systematisch zulässt. Die in Kapitel 2 vorgestellte Pionierarbeit von Kendon (1967) untersuchte beispielsweise die face-to-face-Interaktion während des ersten Kennenlernens zweier Personen mit Hilfe einer Kamera und eines Spiegels, um die Blicke beider Sprecher simultan erfassen zu können (vgl. Brône/Oben 2018: 6). Dieser recht umständliche technische Untersuchungsaufbau verdeutlicht die Herausforderungen, denen Forscher im multimodalen Bereich begegneten. Auch nach der Datenerhebung per Video ist die Analyse aufwändig, da sie die Annotation und Auswertung des Blickverhaltens auf kleinster frame-byframe-Basis (und damit viel Geduld und Ausdauer) erfordert.

Mit den technischen Entwicklungen und Neuerungen der letzten Jahrzehnte wurde das Forschungsfeld der multimodalen Interaktionsanalyse neu belebt (vgl. Brône/Oben 2018: 6). Moderne, hochauflösende und zugleich einfach zu bedienende Kamerasysteme erleichtern die Aufnahme von face-to-face Interaktionen. Nun können auch problemlos mehrere Kameras aus unterschiedlichen Perspektiven eingesetzt werden. Synchronisiert und kombiniert man diese Aufnahmen anschließend, kann das Blickverhalten verschiedener Partizipanten simultan ausgewertet werden. Einige jüngere multimodale Studien in der Konversationsanalyse, die am Blickverhalten der Gesprächsteilnehmer interessiert sind, arbeiten mit dieser Methode (z.B. Bavelas et al. 2002; Rossano 2010, 2012; Oloff 2012, 2013).

Die Analyse von Blick mit Hilfe externer Kameraaufnahmen bringen trotzdem noch immer Probleme für wissenschaftliche Forschungsfragen mit sich. Die größte Schwierigkeit liegt sicherlich darin, dass die Blickfoki der Sprecher nur erahnt werden können, während der exakte Aufmerksamkeitsfokus nicht bestimmt werden kann (vgl. Brône/Oben 2018: 7). Minimale Blickbewegungen, beispielsweise kurze Perioden des Wegschauens (Weiß & Auer 2016; Brône et al. 2017), werden nicht zuverlässig erfasst. Dieser Herausforderung kann die innovative Technik des Eye-Trackings entgegenwirken. Hierbei können die Augenbewegungen der Teilnehmer mit Hilfe einer Eye-Tracking-Brille präzise aufgenommen und der genaue Aufmerksamkeitsfokus (und nicht nur ungefähre Kopf- und Blickrichtungen) systematisch und mit hoher Tracking-Genauigkeit festgehalten werden. Somit ist es möglich, die Blickfixationen, glatte/sanfte Blickbewegungen, sowie Sakkaden (schnelle Sprünge) zwischen den Fixationspunkten für jeden Sprecher in jedem Moment im Gespräch auszuwerten. Die Aufnahmen

erlauben es, den Interaktionsverlauf aus der Perspektive des jeweiligen Brillen-Trägers nachzuvollziehen. Dies ermöglicht eine *first-person* Perspektive auf das Interaktionsgeschehen statt der reinen *third-person* Perspektive, die die externe Kamera-Aufnahme bietet.

Bei der zwischenzeitlich entwickelten, großen Vielfalt an Eye-Tracking-Systemen kann zwischen statischen (d.h. stationär am Tisch befestigten) und head-mounted (am Kopf des Trägers angebrachte) Eye-Tracking-Geräten unterschieden werden. An dieser Stelle sollen nur wenige Systeme herausgegriffen werden, um die technischen und methodischen Möglichkeiten zu illustrieren. Zu den statischen Typen zählen die tower-mounted und die remote Eye-Tracker. Ein tower-mounted Gerät (z. B. EyeLink 1000 Plus Tower Mount) besteht aus zwei Computern. Ein sogenannter host PC dient der Datenerhebung, während dem Probanden über den zweiten Computer (als Display PC bezeichnet) Stimuli anzeigt werden. Die beiden Computer sind miteinander verbunden. Wird dem Probanden beispielsweise ein Text auf dem Display PC präsentiert, kann der host PC Blickpfade und Fixationen aufzeichnen und dadurch die interest areas erfassen (vgl. SR Research Ltd. o.J.).



Abb. (5): Static tower-mounted Eye-Tracking-System (*EyeLink 1000 Plus*). Quelle: SR Research Ltd. Link: https://www.sr-research.com/eyelink-1000-plus/

Unter den *head-mounted* Geräten kann zwischen stationären und mobilen Systemen unterschieden werden. Abbildung (6) zeigt einen stationären Aufbau (SR Research EyeLink II). Auf der rechten Seite sieht man einen typischen Versuchsaufbau mit diesen Geräten. Sie zeichnen die Augenbewegungen beispielsweise beim Lesen auf.



Abb. (6): Head-mounted stationary Eye-Tracking-System (*EyeLink II*). Quelle: SR Research Ltd. Link: https://www.sr-research.com/eyelink-1000-plus/

Die stationären Eye-Tracking-Geräte werden hauptsächlich für Studien in kontrollierten vermittelten Settings eingesetzt, bei denen die Teilnehmer eine Aufgabe am Computer lösen müssen. So haben sie besonders im Bereich der Psychologie und Psycholinguistik eine lange Tradition (vgl. Brône/Oben 2018: 7). Hier wird Eye-Tracking beispielsweise dazu genutzt, Fragen in Bezug auf die kognitive Verarbeitung beim Lesen auf den Grund zu gehen (für einen Überblick vgl. z. B. Rayner 1998).

Die systematische Erforschung des Blickverhaltens in der natürlichen menschlichen Interaktion aus Perspektive der Gesprächsteilnehmer wurde erst durch die Entwicklung nichtobstrusiver Eye-Tracking-Technologie möglich. Für die Analyse von face-to-face Interaktionen gibt es mobile Eye-Tracking-Systeme, mit denen sich die Probanden frei bewegen können
(z. B. Holler & Kendrick 2015; Brône & Oben 2015; Stukenbrock 2015; Weiß & Auer 2016;
Auer 2018; Weiß 2018; Zima et al. 2019).

Für meine Datenerhebung habe ich Eye-Tracking-Brillen der Marken SMI (SMI Eye Tracking Glasses) und Tobii (Tobii Pro Glasses 2) eingesetzt. Abbildung (7) zeigt eine solche Eye-Tracking Brille (SMI Eye Tracking Glasses 2.0) und die Recording Unit.

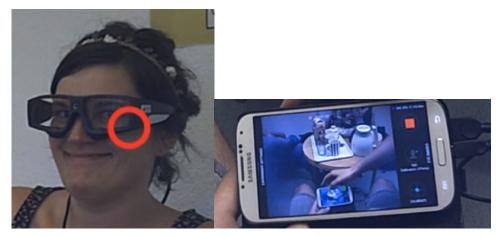


Abb. (7): *SMI Eye Tracking Glasses 2.0*. Quelle: Aufnahmen vom 24.08.2016 (links) und 01.07.2016 (rechts).

Die Brillen umfassen ein Stereo-Mikrophon und die Szene-Kamera, die im Brillenrahmen zwischen den Augen der Sprecher eingebaut ist und mit einer Auflösung von 1280x960p bei 24fps und 1024x720p bei 30fps im H.264-Format die Umgebung des Trägers aufzeichnet. Zusätzlich umfassen die Brillen zwei Kameras, die die Pupillen-Bewegungen aufnehmen. Sie sind sowohl bei SMI- als auch bei Tobii-Brillen im Brillenrahmen auf beiden Seiten der Nase installiert (vgl. Abb. (6)):

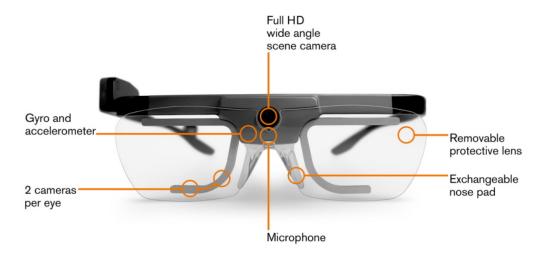


Abb. (8): Aufbau der *Tobii Pro Glasses 2*. Quelle: Tobii AB; Link: https://www.tobiipro.com/de/produkte/tobii-pro-glasses-2/

Die Aufnahmen aus den beiden Pupillen-Kameras ergeben die Blick-Koordinaten des Trägers und erscheinen als Tracking-Kursor in einem Video. Diese Informationen werden wiederum mit der Aufnahme der Szene-Kamera überlagert. Daraus ergibt sich ein Video, in dem der Kursor den genauen Aufmerksamkeitsfokus innerhalb des (messbaren) Blickfelds des Sprechers wiedergibt (das sogenannte ScanPath-Video). Die SMI-Brillen werden über eine Recording Unit in Form eines Smartphones (*Samsung Galaxy S4*; vgl. Abb. (7) rechts) mit Hilfe der Aufnahmesoftware iViewETG gesteuert. Die Recording Unit hat eine Aufnahmekapazität von circa drei Stunden. Bei Tobii erfolgt die Aufnahme mit Hilfe einer separaten Recording Unit und einem Tablet mit dem Betriebssystem Windows 8 Professional. Das Tablet wird mit den Brillen und der Recording Unit verbunden. Beispielhaft wird im Folgenden die Durchführung einer Aufnahme mit einer SMI-Brille beschrieben.

Zunächst werden den drei Teilnehmern, die sich für die Aufnahme unterhalten werden (vgl. 3.2), die Brillen angezogen und durch ein Brillenband am Kopf fixiert. Im nächsten Schritt wird das Gerät für den jeweiligen Träger kalibriert. Dazu wird sie mit der Recording Unit verbunden und die Aufnahmesoftware iViewETG gestartet. Durch das Anlegen eines neuen Experiments auf dem Smartphone (d.h. der Recording Unit) kann das Tracking aktiviert und akzeptiert werden. Daraufhin beginnt die Kalibrierung (vgl. Abb. (9)).



Abb. (9): Bildschirm der Recording Unit während der Kalibrierung.

Quelle: iViewETG User Guide (2016: 75).

Link: https://drive.google.com/file/d/0B0hDAb1qZQkRRDhzM3IzQmVBNFU/view

Auf dem Smartphone kann ausgewählt werden, ob eine ein-Punkt oder drei-Punkt-Kalibrierung durchgeführt werden soll. Ich habe mich für die drei-Punkt-Kalibrierung entschieden. Hier werden drei Fixpunkte in der Umgebung bestimmt oder manuell angebracht. Der Teilnehmer steht in circa 1,5 Metern Abstand zu diesen Fixpunkten und wird aufgefordert, auf einen der Punkte zu schauen. Nun kann überprüft werden, ob die Augen-Kameras den Blick bereits korrekt erfasst haben. Bei einer akkuraten automatischen Kalibrierung erfasst der Kursor den Fixpunkt direkt. Ist dies nicht der Fall, wird die Kalibrierung manuell nachbearbeitet. Nach diesem Vorgehen für alle Fixpunkte kann die Aufnahme durch das Drücken des 'Play'-Buttons gestartet werden.

Die Rohdaten, die die Eye-Tracking-Brillen aufnehmen, können nach der Aufnahme mit der Analysesoftware BeGaze auf dem Laptop bearbeitet und in das erwähnte ScanPath-Video extrahiert werden. Eine fertig bearbeitete Aufnahme aus der Eye-Tracking-Brille sieht dann wie in Abb. (10) gezeigt aus. Zu sehen ist die Perspektive des Trägers, in dem der Tracking-Kursor den Blickfokus wiedergibt:

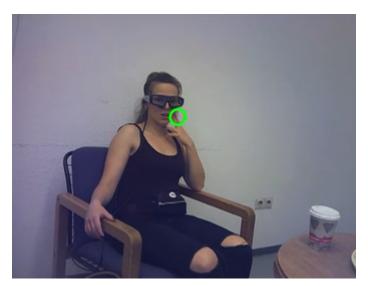


Abb. (10): ScanPath-Video aus der Aufnahme vom 22.06.2016.

Bei den Aufnahmen muss beachtet werden, dass das tatsächliche Blickfeld des Trägers nicht genau mit dem Ausschnitt der Kamera übereinstimmt. Durch das periphere Sehen erstreckt sich das menschliche Blickfeld etwas weiter als der messbare Ausschnitt der Szene-Kamera.

Zusätzlich zu den Aufnahmen der Eye-Tracking-Brillen wurde bei der Datenerhebung eine externe Kamera (SONY HDR-CX110E) so im Raum positioniert, dass sie die Interaktion von einer Beobachterperspektive aus aufnimmt. Dadurch kann die Interaktion nicht nur aus der Teilnehmerperspektive durch die Eye-Tracking-Brillen (first-person), sondern auch in ihrer räumlichen Organisation (oder F-Formation, vgl. Kendon 1990) verfolgt werden (third-person). Die Kamera liefert HD-Aufnahmen im AVCHD-Format. Nach der Aufnahme wird das Video mit den drei ScanPath-Videos von den Eye-Tracking-Brillen (vgl. Abb. (10)) synchronisiert und in einem Splitscreen arrangiert. Eine Tonspur, die mit einem externen Audiogerät (EDIROL R-09HR) aufgenommen wurde, wird ebenfalls integriert. Für diese nachträgli-

che Bearbeitung und Synchronisierung wird das Programm *Adobe Premiere Pro CC* verwendet. Die einzelnen Screens sind so angeordnet, wie die Sprecher während der Aufnahme saßen. Die externe Kamera-Aufnahme ist rechts unten positioniert (Abb. (11)):

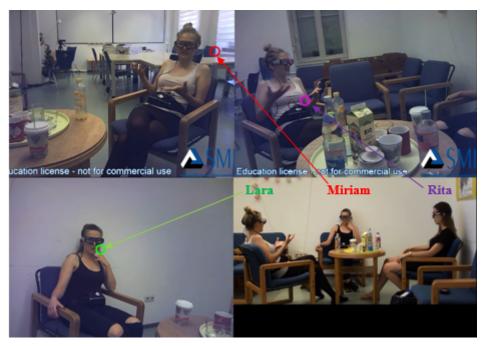


Abb. (11): Splitscreen der 4 Aufnahmen vom 22.06.2016.

Weniger auffällig als die SMI-Brillen waren die Brillen der Marke Tobii, die keinen durchgehenden seitlichen Brillenrahmen haben, sondern lediglich einen sehr leichten, dünnen Rand aufweisen (vgl. Abb. (12)), der das Sichtfeld nicht beeinflusst. Optisch ähneln sie einer recht "normalen" randlosen Brille. Ein Vorteil der Tobii-Brillen ist zudem, dass Brillengläser mit Sehstärke in den Rahmen "geklipst" werden können. So können auch Sprecher ohne Kontaktlinsen, aber mit Sehschwäche, an den Untersuchungen teilnehmen.



Abb. (12): *Tobii Pro Glasses 2*. Quelle: Tobii AB; Link: https://www.tobiipro.com/de/produkte/tobii-pro-glasses-2/

3.2 Korpus und analytisches Vorgehen

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Dreiergesprächen, die mit Hilfe von Eye-Tracking-Aufnahmen analysiert werden. Die Teilnehmer wurden von mir über Aushänge, Jobbörsen und im Bekanntenkreis rekrutiert und für ihren Aufwand entschädigt. Durch die unterschiedliche Probandengewinnung gibt es Aufnahmen, in denen sich die drei Gesprächspartner nicht kennen und frei über Themen ihrer Wahl sprechen. Außerdem gibt es Videos, in denen sich Freunde unterhalten, die bereits zu dritt zur Aufnahme erschienen sind. Für diese Gruppen wurden in drei Aufnahmen auch kollaborative Erzählungen initiiert, indem zwei der drei Freunde am Vorabend zu einem Kinobesuch aufgefordert wurden, von dem sie dem dritten Gesprächsteilnehmer während der Aufnahme erzählen sollten. Die drei Gespräche entwickeln sich in allen Fällen im Laufe der Aufnahme ebenfalls zu freien Konversationen.

Die Interaktanten sitzen in einer triangulären Sitzposition um einen runden Tisch herum (vgl. Splitscreen in Abb. (8)). Getränke waren jederzeit verfügbar, abgesehen davon war die Ablenkung im Raum recht gering, sodass die Blicke der Sprecher weitestgehend 'frei' für interaktionale Funktionen waren. Die Probanden füllten eine Einverständniserklärung aus, die die Nutzung der Daten für wissenschaftliche Zwecke ermöglicht.

Insgesamt wurden 18 Eye-Tracking-Aufnahmen in zwei Aufnahme-Phasen durchgeführt. Das Korpus umfasst zehn *verwertbare* Datensätze mit unterschiedlichen Interaktionspartnern zu je 25–65 Minuten. Die restlichen acht Aufnahmen konnten aufgrund unzureichender Qualität oder technischer Schwierigkeiten nicht verwendet werden.

Sechs der zehn verwertbaren Aufnahmen entstanden im Zeitraum von Juni bis August 2016 und wurden mit Eye-Tracking-Brillen der Marke SMI aufgenommen. Die verbleibenden vier wurden im April 2017 in Kooperation mit der KU Leuven (unter Leitung von Prof. Dr. Geert Brône) mit Brillen der Marke Tobii erhoben. Tabelle (1) zeigt die Menge an Daten, die für diese Dissertation aufgenommen, transkribiert, annotiert und analysiert wurde.

Datenmenge	Dauer
Erhobene Daten	ca. 809 Minuten
Transkribierte (verwertbare) Daten	ca. 477 Minuten
Annotierte und ausgewertete Daten	ca. 425 Minuten
Gesamtanzahl SprecherInnen in analysierten Daten	30

Tab. (1): Übersicht über erhobene, transkribierte, annotierte und analysierte Datenmenge.

Die Aufnahmen wurden im Videoannotationstool ELAN (EUDICO Linguistic Annotator; Wittenburg et al. 2006) transkribiert (nach GAT2; Selting et al. 2009), annotiert und analysiert. ELAN hält einige funktionale Anwendungsmöglichkeiten bereit, die den Umgang mit großen Daten, wie z.B. Videos, erleichtern. Mit Hilfe des Media-Players unterhalb des ELAN-Fensters können diese Videos (oder daraus selektierte Ausschnitte) abgespielt, pausiert, sowie framefür-frame und sogar Pixel für Pixel angeschaut und ausgewertet werden. Im darunterliegenden Wellenformfenster kann das Oszillogramm der Audiodatei integriert werden, wodurch die zeitliche Orientierung im Video und auch Untersuchungen, die Zeitangaben erfordern, erleichtert werden, da die Länge von markierten Sequenzen angezeigt wird. Im wiederum darunterliegenden *TimeLine*-Viewer können Transkriptions- und Annotationszeilen angelegt werden, in die

dann der jeweilige Text geschrieben wird. Auch darüber hinaus liefert ELAN nützliche Tools, wie z.B. die Slowmotion- oder die Such-Funktion.

Die verbale Transkription erfolgt in ELAN durch die Erstellung von Annotationen für einzelne Intonationsphrasen der Sprecher. Für jeden Sprecher wird dazu eine eigene Zeile angelegt. Nach der Transkription im ELAN-File kann das Transkript exportiert und in Word geöffnet werden. Unter den Transkriptionszeilen wurden manuell Zeilen für blick-basierte Phänomene angefertigt. Abb. (13) zeigt beispielshaft einen Auszug aus einem der ELAN-Files:

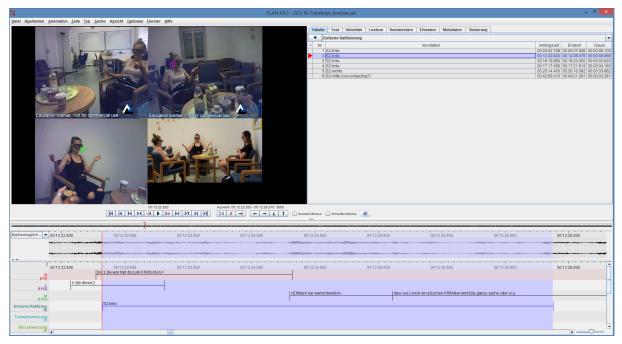


Abb. (13): Beispiel eines ELAN-Files mit synchronisiertem Video (oben links) und unterschiedlichen Zeilen mit Annotationen im *TimeLine*-Viewer (unten).

Die Zeilen für das Blickverhalten sind nach dem jeweiligen Phänomen benannt, das untersucht werden soll. So sieht man beispielsweise in Abbildung (10) im blau markierten Feld den Zeitraum des Vorgangs einer einfachen Ratifizierung der nicht-blickselegierten Turnübernahme einer Sprecherin von der blick-selegierten Teilnehmerin (in ELAN als "Einfache Ratifizierung" bezeichnet).

An die Phase der Daten-Annotation schloss sich dann die Analysephase an. Nach mehrmaliger Sichtung der Aufnahmen stellte ich Hypothesen zu unterschiedlichen Phänomenen und damit verbundenen Blickmustern auf. Diese wurden dann empirisch überprüft und die Ergebnisse evaluiert. Basierend auf der konversationsanalytischen Tradition wurden die Daten in erster Linie qualitativ aufgearbeitet. Zusätzlich wurden einfache quantitative Auswertungen durchgeführt.

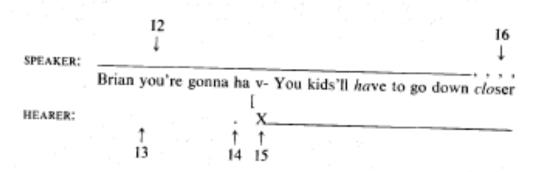
3.3 Transkriptionssystem für Blick

Diese Arbeit stellt eine in erster Linie qualitativ ausgerichtete Forschung mit Analysen zum Blickverhalten während diverser Turn-Taking-Vorgänge dar. Sie lässt sich in die konversationsanalytische Forschungstradition einreihen, die hier durch visuelle Ressourcen erweitert wird. Die Beispiele, die ich multimodalen Interaktionsanalysen unterziehe, präsentiere ich in einer Kombination aus Verbaltranskript und aligniertem Transkript des Blicks der drei Teilnehmer. Für das Verbaltranskript verwende ich die GAT2-Konventionen (vgl. Selting et al. 2009), die in der Konversationsanalyse breite Anwendung finden.

Für die Transkription des Blickes ergeben sich im Gegensatz zum Verbaltranskript darstellerische Schwierigkeiten, die mit der recht jungen Tradition der Blickforschung zusammenhängen. Bisher gibt es kein konventionalisiertes Blick-Transkriptionssystem, das von Forschern einheitlich verwendet wird (vgl. Vranjes 2018: 36). Möglichkeiten für die visuelle Transkription rangieren von eingeklammerten Kommentaren im Verbaltranskript, über individuelle Notationssysteme (vgl. Goodwin 1980; Rossano 2012; Mondada z. B. 2013; Auer 2018) bis hin zu Standbildern oder Zeichnungen (vgl. Hepburn & Bolden 2013: 70).

Goodwin (z.B. 1979, 1980, 1981) lieferte das erste systematische Transkriptionssystem für den Blick. Er notierte das Blickverhalten des Sprechers oberhalb von dessen Äußerung und das des Rezipienten unterhalb der Äußerung:

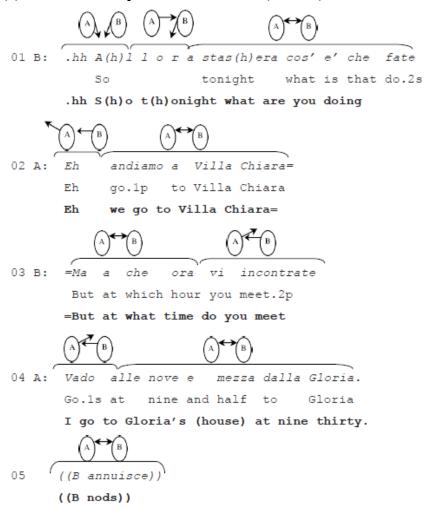
(1) Blick-Transkription nach Goodwin (1981: viii)



Die eingefügten Zahlen sind Referenzen für die Erläuterung der Transkriptionskonvention. Sie sind dem Originalausschnitt (Goodwin 1981: viii) entnommen. Nummer (12) zeigt eine durchgezogene Linie. Sie symbolisiert, dass der Sprecher den Rezipienten anschaut. (13) markiert einen Bereich ohne Transkription. Dies bedeutet, dass der Teilnehmer keinen anderen Teilnehmer anschaut. Ein Punkt oder eine Reihe von Punkten (14) symbolisiert die Blickbewegung, in der ein Teilnehmer seinen Blick zu einem Ko-Teilnehmer lenkt. Das großgeschriebene X (15), das an einer spezifischen Stelle in der Äußerung platziert wird, markiert den Punkt, an dem der Blick den Teilnehmer erreicht. Im Verbaltranskript wird hier auch eine eckige Klammer eingefügt. Kommas (16) markieren die Blick-Bewegungen weg vom Ko-Teilnehmer.

Goodwins Notationen zeigen ausschließlich, ob ein Teilnehmer zu einem anderen Teilnehmer schaut und ob es einen Blickwechsel gibt. Dieser Umstand wurde von Rossano (2012: 49) aufgegriffen und in einem eigenen Transkriptionssystem für den Blick differenziert:

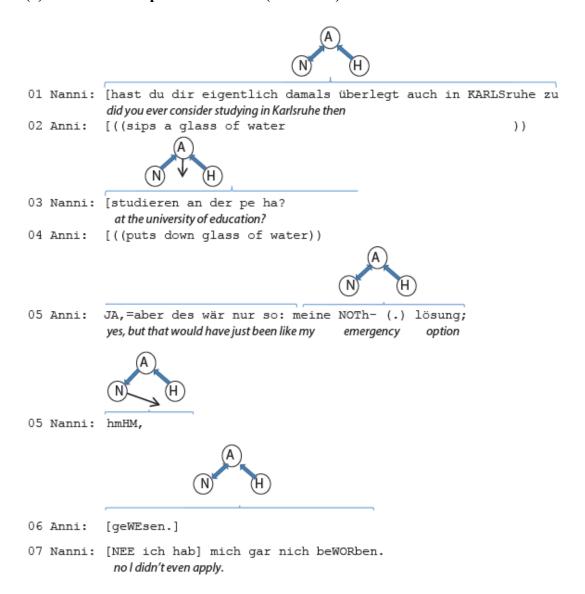
(2) Blick-Transkription nach Rossano (2012: 2)



Rossano (2012: 49ff.; vgl. auch Vranjes 2018: 37) beschreibt die Vorteile seiner Konvention wie folgt: Sein System ist ikonischer als bisherige Transkriptionssysteme (da die Ovale die Gesichter und die Pfeile die Blickrichtungen symbolisieren) und erlaubt, unbegrenzt weitere Symbole (resp. weitere Blick-Konstellationen) anzufügen. Zudem können damit differenziertere Blickmuster (z.B. nach links oben schauen, vgl. Z. 02 erstes Symbol; auf ein Objekt schauen usw.) wiedergegeben werden. Auch die ungefährte Kopfrichtung wird durch die Pfeilausrichtung suggeriert. Die Blicke aller Teilnehmer können innerhalb eines Symbols erfasst werden und die Dauer einer Blick-Konstellation wird durch die geschwungene Klammer dargestellt.

Rossanos System wurde für dyadische Gespräche entwickelt (2012: 49), hat aber (wie auch von ihm in der Transkriptionsbeschreibung angemerkt) das Potenzial, auf mehrere Gesprächsteilnehmer ausgeweitet zu werden. Für triadische Gespräche macht sich das Auer (2018) zu Nutze und erweitert es um wichtige Facetten. Das Transkriptionssystem nach Auer (2018) wird in seinen Grundzügen auch für die Blick-Transkription in dieser Dissertation verwendet (vgl. Weiss 2018; Weiß 2019).

(3) Blick-Transkription nach Auer (2018: 207)



Die Kreise mit den Sprecherkürzeln spiegeln die räumliche Organisation aus einer Vogelperspektive. Somit sitzt A quasi diagonal zum Betrachter (resp. dem Rezipienten des Transkripts), H rechts und N links vom Beobachter aus. Doppelpfeile und einfache Pfeile repräsentieren das *Anschauen eines Teilnehmers* vs. das *Nicht-Anschauen* (hier wird auf ein Objekt oder in den Hintergrund geschaut). Ein einseitiger Doppelpfeil (z.B. in Z. 01 von H zu A) symbolisiert also, dass H zu A schaut. Blickkontakt zwischen zwei Teilnehmern wird durch einen doppelseitigen Doppelpfeil angezeigt (z.B. in Z. 01 zwischen N und A). Wegschauen wird durch einen einfachen Pfeil markiert (z.B. in Z. 03 bei A).

In der Transkription meiner Beispiele wird die genaue Blickrichtung beim Wegschauen nur dann wiedergegeben, wenn sie notwendig für die Analyse ist. In den meisten Fällen wird nur die grobe Richtung (geradeaus; links; rechts) markiert. Die Richtung des Pfeils (resp. die Blickrichtung des Sprechers) wird aus der Perspektive des Teilnehmers angegeben. Somit bedeutet ein Pfeil nach links, dass der Teilnehmer von sich aus gesehen nach links schaut.

Die geschwungenen Linien über dem Verbaltranskript und unter der Blick-Transkription markieren die Grenzen der jeweiligen Blick-Konstellation. Wenn sich ein Blickmuster über mehr als eine Transkriptionslinie erstreckt, bleibt die Klammer am Ende der Linie offen und wird in der nächsten Zeile wieder aufgenommen.

Wenn Standbilder in dieser Dissertation verwendet werden, wird ihre genaue Position durch ein Subskript im Transkript angezeigt. Zusammengefasst setzt sich die hier verwendete Blick-Transkription also aus folgenden Elementen zusammen:

Blickkontakt zwischen zwei Teilnehmern.

Blickkontakt zwischen zwei Teilnehmern.

Blick, der nicht auf einen anderen Teilnehmer gerichtet ist.

Ausdehnung der jeweiligen Blickkonstellation.

Beispiele:

M und L schauen sich an, während T zu L schaut.

M und L schauen zu T, während T nach vorn schaut.

D schaut zu Z, Z schaut zu M, M schaut geradeaus in Richtung (aber nicht zu) D.

L schaut zu R, R und M schauen beide in unterschiedliche Richtungen in den Hintergrund.

L, M und R schauen in unterschiedliche Richtungen. Niemand

3.4 Bemerkungen zu Grenzen und Chancen der Methode

schaut eine andere Teilnehmerin an.

Zum Abschluss dieses Kapitels sollen die Methode des Eye-Trackings, das analytische Vorgehen und die verwendete Transkriptionskonvention für den Blick reflektiert werden.

(1) Verwendung von Eye-Tracking für Untersuchungen der sozialen Interaktion

Die Vor- und Nachteile in der Verwendung von Eye-Tracking-Brillen zur Datenerhebung wurden bereits in Kapitel 3.1 erwähnt. Den wichtigsten Vorteil von Eye-Tracking betrifft sicherlich die Verlässlichkeit der Ergebnisse, d.h. die Möglichkeit, auf Frame-für-Frame Basis systematisch und zu jedem Zeitpunkt im Gespräch synchron nachvollziehen zu können, wohin die Gesprächsteilnehmer schauen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, das Gespräch aus einer *first*

person Perspektive aller Teilnehmer zu untersuchen, während Aufnahmen von externen Kameras lediglich aus der Beobachterperspektive nutzbar sind. Dies wiederum lässt tiefgreifende Erforschungen des Blickverhaltens zu; bereits geringfügige Veränderungen der Blickrichtung werden von den Brillen erfasst, beispielsweise wenn ein Sprecher nur minimal und/oder für kurze Dauer vom Gesicht des Gesprächspartners wegschaut. Die Mikro-Interaktionen, die in den empirischen Kapiteln vorgestellt werden, lassen sich dadurch mit hoher Zuverlässigkeit belegen und qualitativ auswerten.

Überlegungen zu den Grenzen der Methodik führen uns zu den technischen und methodischen Rahmenbedingungen der Eye-Tracking Technologie. Zwar sind die Brillenrahmen der SMI-ETG recht dominant, doch keiner der Träger äußerte sich negativ zum Einfluss oder der persönlichen Wahrnehmung der Brillen. Die meisten Teilnehmer merkten an, sie hätten die Brillen im Laufe der Aufnahme vergessen, vor allem, da sie von allen Partizipanten getragen wurden. Das periphere Sichtfeld kann von den Brillen geringfügig beeinflusst werden, weshalb es bei einzelnen Personen zu stärkeren Kopfdrehungen kommen kann. Wie intrusiv die Brillen für das Gespräch tatsächlich sind, kann nur von den Teilnehmern beurteilt werden.

Als Herausforderung während meiner Arbeit erwies sich sicherlich der immense Zeitaufwand, sowohl in der Datenerhebung als auch in der -auswertung. Während die technischen Anforderungen an externe Kameras eher gering sind, erfordern Aufnahmen mit Eye-Tracking-Geräten ein hohes Maß an Ausdauer und Geduld. Bei drei Probanden (d.h. drei Geräten) ist die Ausschussquote aufgrund von technischen Schwierigkeiten relativ hoch. Manche Probanden werden akkurat *getrackt*, andere wiederum liefern qualitativ schwache Daten, die dann nicht zur Analyse genutzt werden können. Von der Zuverlässigkeit des Trackings ist dann auch die Qualität der Aufzeichnung abhängig. Aus diesen Gründen konnten von ursprünglich insgesamt 18 Aufnahmen schlussendlich nur zehn ausgewertet werden.

Sobald die Daten gewonnen sind, ist auch die Bearbeitung im Videoschnittprogramm, das zur Synchronisierung miteinander und mit einer externen Kamera- und Tonaufnahme genutzt wird, zeitaufwändig. Die verbale Transkription von drei Gesprächsteilnehmern nimmt ebenfalls Zeit in Anspruch, und schließlich gestaltet sich auch die Auswertung von drei Eye-Tracking-Aufnahmen (resp. das Blickverhalten von drei Teilnehmern) als mühsam, da die Fülle an Daten und die Frame-für-Frame-Analyse mit hoher Sorgfalt betrieben werden muss. Trotzdem lohnt sich die Arbeit: Die Verlässlichkeit der Daten, die empirische Aussagen über das Blickverhalten erlauben, entschädigen für den Aufwand der Datengewinnung und -auswertung.

(2) Analytisches Vorgehen

Mein methodisch-analytisches Vorgehen begann mit der Sichtung der Daten. Je öfter und präziser die Aufnahmen angeschaut wurden, desto klarer ergaben sich erste Forschungsfragen. Diese wurden dann auf konkrete Problemstellungen eingeschränkt, beispielsweise zur Frage, was der blick-selegierte Sprecher macht, wenn der nicht-blickselegierte Teilnehmer anstatt seiner antwortet. Im Annotationsprogramm ELAN wurden dann alle Stellen annotiert, die diesem Muster entsprechen. Daraufhin kodierte ich für jeden Gesprächsteilnehmer den Blick und hielt in unterschiedlichen Zeilen ("*Tiers*") fest, was der vorherige Sprecher (S1), der blickselegierte Sprecher (S2) und der nicht-blickselegierte Sprecher (S3) während dieses Vorgangs mit ihrem Blick machen. Im Zuge dieser Kodierungen ließen sich unterschiedliche Muster feststellen, mit denen die Handlung der nicht-blickselegierten Turnübernahme sowohl von S2 als auch von S3 kontextualisiert werden. Basierend auf diesen Unterschieden wurden neue Zeilen

in ELAN erstellt, die das konkrete Phänomen behandeln, so beispielsweise den Vorgang der einfachen Ratifizierung des blick-selegierten Teilnehmers, die aktive Turnweiterweisung von S2 an S3, usw. Alle gefundenen Beispiele wurden dann in die jeweiligen Prozesse kategorisiert und die Muster konnten innerhalb ihres sequenziellen Kontexts detailliert beschrieben werden. Im nächsten Analyseschritt fertigte ich die Blick-Transkripte für jeden Fall in jeder Kollektion an. Diese ermöglichen eine Übersicht und die qualitative Analyse des Geschehens, wie es in der konversationsanalytischen Methodik üblich ist.

Zusammengefasst bin ich in meiner Methodik prinzipiell wie Pomerantz vorgegangen:

- a. "assert that interactants are "doing" particular social actions, identities, and/or roles" (1990: 231);
- b. "analyses of methods that interactants use in accomplishing particular actions, roles, or identities" (ebd.);
- c. "propose how methods work: their sequential features and interactional consequences" (ebd.).

Für Schritt (a) wurde also die Handlung, z. B. die nicht-blickselegierte Turnübernahme oder der Simultanstart, als Analysegrundlage bestimmt. In (b) untersuchte ich die Methoden, die von den Teilnehmern für den Erfolg dieser Handlung eingesetzt werden. Der Fokus lag dabei auf dem Blickverhalten der Sprecher. Im letzten Schritt (c) wurden die sequenzielle Umgebung und interaktionale Konsequenzen charakterisiert und dabei Organisationsprinzipien wie die epistemischen Status oder die Präferenz für Progressivität in die Analyse miteinbezogen.

Neben dieser starken qualitativen Ausrichtung wurden auch einfache quantitative Auswertungen durchgeführt. Sie sind vor allem für Kapitel 5 relevant, da hier im Fokus steht, welcher Konkurrent sich im Simultanstart oder beim turn-kompetitiven Einsatz mit welchen Blickstrategien am häufigsten/wahrscheinlichsten durchsetzt, bzw. ob bestimmte Blickverhalten die Chance erhöhen, sich im Kampf um das Rederecht durchsetzen zu können. Solche Fragestellungen erfordern die Angabe der Durchsetzungshäufigkeit in Verbindung mit einem Blickmuster, um brauchbare Aussagen treffen zu können.

Quantitative Methoden werden in der traditionellen Konversationsanalyse eher kritisch betrachtet (Rossano 2012: 318), da Einzelheiten interaktionaler Handlungen übersehen werden könnten, wenn sie quantifiziert werden (vgl. z. B. Schegloff 1993). Meine Methode und die Darstellung der Ergebnisse sind zwar in erster Linie qualitativ, dennoch stellt die Quantifizierung in Kapitel 5 eine Bereicherung der Ergebnisse dar. Dies wird auch von Forschern aus der angewandten Linguistik als Vorteil der Frequentierung hervorgehoben (z.B. Robinson 2007; Heritage 1999). Beispielsweise wird durch die Angabe der Verteilungshäufigkeit in Kapitel 5 gezeigt, dass eine Blickabwendung beim Simultanstart dazu führen kann, sich im Kampf um das Rederecht durchzusetzen. Generell wende ich in dieser Arbeit eine Kombination aus qualitativer und quantitativer Analyse an.

(3) Transkriptionssystem für Blick

Die Nachteile dieser Blick-Transkription hängen vor allem mit dem zeitlichen und textuellen Umfang zusammen. So erfordern die Blick-Symbole zum einen viel Anfertigungszeit, zum anderen aber auch viel Platz im Text, was ein Verbaltranskript nicht selten um das Dreifache an Umfang anwachsen lässt. Die Symbole stellen "eingefrorene" Momente dar, die repräsentativ

für die Blick-Konstellation in einem gewissen Zeitraum sind. Dadurch gestaltet sich im Gegensatz zur zeichenhaften-symbolischen Transkription die ununterbrochene zeitliche Alignierung der verbalen und visuellen Phänomene schwieriger. Schließlich umfasst das System ausschließlich blick-basierte Vorgänge, während andere multimodale Ressourcen auf andere Art und Weise in das Transkript integriert werden müssen. Da sich diese Arbeit jedoch ausschließlich mit visuellen Phänomenen beschäftigt, ist dieser Punkt vernachlässigbar.

Die Vorteile dieser Art der Blick-Transkription liegen vor allem in ihrer ikonischen Natur, weil sie vom Leser intuitiv nachvollzogen werden kann (vgl. für dyadische Konstellationen die Ausführungen zur Blicktranskription von Rossano 2012: 46ff.). Zudem ist eine feingegliederte Wiedergabe der Blick-Konstellation aller drei Teilnehmer innerhalb eines einzigen Symbols möglich, deren Dauer dann durch den Umfang der geschwungenen Klammer angezeigt wird. Das System ermöglicht es auch für Nicht-Linguisten bzw. Nicht-Multimodalitätsforscher, das Blickverhalten der Gesprächsteilnehmer nachzuvollziehen, ohne dass eine Legende zur Erklärung notwendig wäre oder dass der Rezipient das Geschehen aufwändig aus dem Transkript rekonstruieren müsste. Auch intervenieren keine Zeichen mit dem Verbaltranskript, die den Lesefluss beeinträchtigen, im Gegensatz zu Konventionen mit interpretativen Kommentaren in Klammern.

4. Wenn der blick-selegierte Teilnehmer nicht reagiert

In der alltäglichen face-to-face Interaktion zwischen drei Sprechern wird Moment für Moment neu ausgehandelt, wer welchen Partizipationsstatus (Goffman 1981) innehat. Dementsprechend gibt es durchaus Fälle, in denen ein Sprecher im Dreiergespräch zwar einem bestimmten Ko-Teilnehmer durch seinen Blick den Folgeturn anbietet und ihn damit als ausgewählten nächsten Sprecher markiert (vgl. Kapitel 2.3), sich daraus aber kein Sprecherwechsel zwischen diesen beiden Teilnehmern ergibt (d.h. eine blick-selektierte Turnübernahme von Sprecher 2⁷ findet nicht statt). Gründe dafür können beispielsweise sein, dass der blick-selegierte Teilnehmer den Turn nicht übernehmen kann oder möchte (vielleicht aufgrund eines gar nicht oder nur unzureichend vorhandenen common grounds (Clark/Schaefer 1989; Clark/Brennan 1991; Clark 1996) zwischen den Sprechern, bzw. eines zu niedrigen epistemischen Status (z.B. Heritage 2012a) des blick-selektierten Sprechers). Außerdem ist es möglich, dass der dritte Sprecher ihm zeitlich mit einer nicht-blickselektierten Turnübernahme zuvor kommt (was auf rein verbaler Ebene dem first starter-Prinzip bei der Selbstwahl entsprechen würde (Sacks et al. 1974), tatsächlich aber ein komplexeres Phänomen darstellt). Zudem kann der blick-selegierte Sprecher den selektierenden Blick von Sprecher 1 nicht gesehen haben. Blickkontakt zwischen S1 und S2 ist also wichtig für das Gelingen einer blick-basierten Turnübernahme des präferierten Sprechers.

Ein grundlegendes Organisationsprinzip natürlicher Konversationen ist die Präferenz für Progressivität (vgl. Stivers/Robinson 2006 und Kapitel 1.1.2). Die Übernahme des Rederechts durch den nicht-selektierten Sprecher kann die Funktion haben, das interaktionale Fortschreiten der Konversation ohne Verzögerungen zu sichern. Zu diesem Zweck kann die Formulierung eines zweiten Paarteils die Präferenz für die Turnübernahme des selektierten Sprechers in gewissen (sequenziellen und interaktiven) Situationen ,aushebeln' (dies gilt bei Stivers/Robinson vor allem für Selektionen durch explizite Adressierungen und/oder über den epistemischen Status), und zwar dann, wenn der selektierte Sprecher 'zu spät' nach dem TRP reagiert, wenn der selektierte Sprecher Schwierigkeiten zeigt, eine Frage zu beantworten, oder wenn der selektierte Sprecher projiziert, dass er nicht antworten kann (häsitierender Sprechbeginn, Abbrüche, etc.). Diese Beobachtung kann, betrachtet man die 42 Fälle der nicht-blickselektierten Turnübernahmen, die in diesem Kapitel analysiert werden, wohl auch auf blick-basiertes Turn-Taking übertragen werden. Es stellt sich jedoch die Frage, ob ausschließlich die Präferenz für Progressivität als treibende Kraft für nicht-blickselektierte Turnübernahmen angenommen werden kann oder ob komplexere Vorgänge wie die epistemische Wissensverteilung unter den Gesprächspartnern (vgl. Kapitel 1.1.1) ausschlaggebend für Turnübernahmen eines nichtblickselegierten Sprechers sind. Ausgehend von einem epistemic engine, der das Gespräch aufgrund von information imbalances zwischen Sprecher und Rezipient antreibt⁸ (Heritage 2012a),

In dieser Dissertation werden basierend auf den in Kap. 2.3 eingeführten Termini blick-selegiertes bzw. nichtblickselegiertes Turn-Taking folgende Abkürzungen verwendet:

⁽¹⁾ Momentaner Sprecher = Sprecher 1 (S1)

⁽²⁾ Blick-selegierter Sprecher = Sprecher 2 (S2)

⁽³⁾ Nicht-blickselegierter Sprecher = Sprecher 3 (S3).

Ich habe für alle drei Teilnehmer die Terminologie "Sprecher" gewählt, auch wenn im Fall von S2 kein Sprecherwechsel vorliegt. Dies liegt darin begründet, dass die von S1 intendierte Sprecherselektion stärker hervorgehoben werden soll als bei der alternativen Bezeichnung "blick-selegierter Rezipient".

Der *epistemic engine* wurde von Heritage (2012a: 32) folgendermaßen definiert: "[...] when a speaker indicates that there is an imbalance of information between speaker and hearer, this indication is sufficient to motivate

soll in diesem Kapitel unter anderem der Frage nachgegangen werden, wie stark die jeweiligen epistemischen Status für die Übernahme bzw. Nicht-Übernahme eines durch Sprecherblick angebotenen Turns verantwortlich sein könnten. Zudem werden blick-basierte Interaktionen vorgestellt, die die Relevanz des Blicks als Turnzuweisungsressource belegen.

In den vorliegenden Daten (vgl. Kapitel 3.2; Tab. (1)) aus natürlichen Gesprächen kommt nicht-blickselektiertes Turn-Taking 42 mal vor. Die Mikro-Analyse des Blickverhaltens in diesen Situationen ermöglicht interessante Einblicke in die feingegliederte Organisation des Sprecherwechsels, der, so wird sich zeigen, noch weitaus geregelter abläuft als bisher angenommen. Im Folgenden werden Beispiele nach dem Muster Sprecher 1 wählt einen nächsten Sprecher (Sprecher 2; blick-selegierter Sprecher) durch seinen Blick aus – S2 übernimmt den Folgeturn nicht, sondern Sprecher 3 (der nicht-blickselegierte Sprecher) beginnt zu sprechen analysiert. Dabei lege ich den Fokus zunächst auf den blick-selektierten Sprecher (S2), der den Folgeturn nicht übernimmt (Kapitel 4.1). Das Blickverhalten von Sprecher 3, der das Rederecht (nicht-blickselektiert) übernimmt, wird in Kapitel 4.2 behandelt.

4.1 Die Möglichkeiten des blick-selegierten Sprechers, das Rederecht nicht zu übernehmen⁹

Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten für das Blickverhalten des zweiten Sprechers in Fällen, in denen er nicht auf den Redebeitrag des vorherigen Sprechers reagiert: Er kann den vorherigen Sprecher anschauen (Kapitel 4.1.4), seinen Blick zum dritten (nicht-blickselektieren) Sprecher wenden (Kapitel 4.1.1 und 4.1.2) oder keinen der beiden Ko-Teilnehmern ansehen (Kapitel 4.1.3). Im Folgenden werden diese Blickverhaltensmuster und ihre interaktionalen Funktionen ausgearbeitet.

Ein Muster, wie im vorliegenden Kapitel behandelt, tritt selten auf. Setzt man die 42 Fälle in Relation zur Häufigkeit, in der Sprecherwechsel in circa 425 Minuten Videomaterial triadischer Gespräche vorkommen (vgl. Kapitel 3.2), ist zu erkennen, dass der Sprecherblick generell über die ihm zugeschriebene Selektionskraft verfügt (vgl. Kapitel 2.3). Zusätzlich zeigt die Analyse dieser 42 Beispiele, dass die Fälle *keine* Gegenargumente zu der These sind, dass der Sprecherblick am Turn-Ende im Dreiergespräch einen nächsten Sprecher selegiert (vgl. Auer 2018). Vielmehr legen die Analysen offen, dass sich Gesprächsteilnehmer am Blickverhalten der anderen orientieren, um ein interaktionales Ziel zu erreichen. Dabei kommt es darauf an, ob S3 den Turn übernimmt, weil S2 nicht zu sprechen beginnt (Kapitel 4.1.2 und 4.1.3); oder ob S3 den Turn übernehmen und S2 beim Sprecherwechsel zuvorkommen möchte (Kapitel 4.1.1 und 4.1.4).

Um einen Überblick über die statistische Verteilung der folgenden Blickmuster zu liefern, soll hier bereits eine quantitative Übersicht gegeben werden: Von den genannten 42 Fällen schaut der blick-selektierte Sprecher 23 Mal zum nicht-blickselektierten Sprecher – davon handelt es sich in 18 Fällen um eine einfache Ratifizierung der nicht-blickselektierten Turnübernahme durch Sprecher 3 (Kapitel 4.1.1) und in fünf Fällen um eine aktive Turnweiterreichung

Teilergebnisse des vorliegenden Unterkapitels wurden in Weiss (2018) vorab publiziert. Dies betrifft v.a. die Kapitel 4.1.2 und 4.1.3.

and warrant a sequence of interaction that will be closed when the imbalance is acknowledged as equalized for all practical purposes."

des Rederechts an ihn (Kapitel 4.1.2). In sechs Fällen schaut S2 von den beiden Ko-Teilnehmern weg (Kapitel 4.1.3) und in 13 Fällen schaut S2 über den TRP hinaus zu S1 (Kapitel 4.1.4).

4.1.1 Einfache Ratifizierung der nicht-blickselegierten Turnübernahme

Das in den Daten häufigste Blickverhaltensmuster (N=23/42) des blick-selegierten Sprechers ist die Änderung der Blickrichtung von Sprecher 1 zu Sprecher 3.

Dabei muss, abhängig von der zeitlichen Abfolge der Geschehnisse, weiter differenziert werden: Entweder kann S2 das Rederecht über sein Blickverhalten aktiv an den dritten Sprecher weiterweisen (vgl. Kapitel 4.1.2) oder S3 kommt S2 mit einer nicht-blickselektierten Turnübernahme zuvor. In einem solchen Fall hat der zweite Sprecher nun die Möglichkeit, selbst einen Turn zu beginnen, was zu Turbulenzen und konkurrierenden Segmenten führt (vgl. Kapitel 5), oder er kann die nicht-blickselektierte Turnübernahme durch die Blickzuwendung zu Sprecher 3 ratifizieren. S3 kann sich dadurch mit Hilfe von S2 als primärer Sprecher etablieren. Wenn S2 vor Sprechbeginn von S3 mit diesem Blickkontakt herzustellen versucht, liegt eine aktive nonverbale Turnweiterreichung vor (Kapitel 4.1.2), während die Blickrichtungsänderung zu Beginn oder unmittelbar nach Turnübernahme des dritten Sprechers eine nachträgliche Ratifizierung der Übernahme des ursprünglich Sprecher 2 angebotenen Rederechts darstellt. Wir beschäftigen uns zunächst mit diesem zweiten Fall.

Die Bewertungssequenz in Beispiel (4) zeigt eine nachträgliche Ratifizierung der nichtblickselektierten Turnübernahme. S3 kommt dem blick-selektierten Sprecher bei der Produktion des zweiten Paarteils zuvor. Sprecher 2 positioniert Sprecher 3 als primären Sprecher und sich selbst als Rezipienten, indem er in die Sprecher 3 zugedachte Rolle wechselt. Durch die unmittelbare Blickzuwendung sichert er dem neuen Sprecher seine Aufmerksamkeit zu und verhält sich dadurch so, wie man es von einem Rezipienten erwarten würde (vgl. Kendon 1967; Goodwin 1984; Rossano 2012).

Michael und Tobias erzählen von einem Beachvolleyballturnier in Bayreuth, an dem sie regelmäßig teilnehmen. Trotz der an sich positiv bewerteten Veranstaltung wird sie von Michael und Tobias als anstrengend empfunden (vgl. Z. 01–09). In Z. 10 bringt sich Lina mit einer gegenläufigen Bewertung in das Gespräch ein, indem sie aus dem Alltag "rauskommen" als positiv bewertet. In der Analyse geht es um den hier stattfindenden Sprecherwechsel (Ende Z. 13–Z. 15). Tobias reagiert in Z. 15–21 mit einer wiederum gegenläufigen Erklärung, die in Z. 20–21 kulminiert: *da bisch schon DURCH find ich. nach den drei TAgen.* (Z. 20/21). Der Sequenz nachfolgend entwickelt sich eine dyadische Konstellation zwischen Tobias und Michael, in der sie sich über das Turnier austauschen.

(4) 01.07.16 (00:25:21–00:25:52)

```
un des sind drei TAge-
     01
        M:
     02
               da kommst du halt ECHT zu nix,
     03
               und eigentlich brauchst danach erstmal noch n VIERten ta:g,
     04
               um (---) WIEder mal halt-
               (-) KLARzukommen [ja, ]
     05
        T:
                                 [KLAR] zukommen.
     06
               weil in den ZELten pennen-
     07
               dann mach sch da ja abends irgendwie au n bisschen PARty und so:-
     08
     09
               dann:-
               (--) aber MANCHmal find ich s auch coo:1,
               dann einfach so_m (-) kurz RAUSzukommen aus dem ganzen;
     11
     12
     13
               wenn man s VORher h
     14
S3--▶15
        T:
     16
                  aber;
               (1.3) °h ja ich war jetzt halt zum beispiel (.) geNUG irgendwo
     17
               aber (-) des isch äh (SCHON n resEt immer) drei TAge.
     18
               also ich find bayreuth isch schon nicht so ne (1.5) KLEIne
     19
               da bisch schon DURCH find ich.
     20
               nach den drei TAgen.
     21
```

 $S2 \longrightarrow 22$ M: es is halt au WEIT gell?

Die epistemic domains oder territories of experience (vgl. Heritage 2011, 2012a, 2012b; aber auch Labov & Fanshel 1977; Pomerantz 1980; Drew 1991; Heritage & Raymond 2005; Stivers & Rossano 2010) in B(4) sind ungleich verteilt: Während Michael und Tobias über dasselbe epistemische Wissen bezüglich des Beachvolleyballturniers verfügen, war Lina noch keine Teilnehmerin und kann dementsprechend nur bedingt zum Gespräch beitragen. Michael und Tobias haben first-hand-Zugang zum Gesprächsthema. Diesen Zustand bezeichnet Pomerantz (1980) als Type 1 knowable. Er ist mit primären Rederechten verbunden: "conversationalists treat one another as possessing privileged access to their own experiences and as having specific rights to narrate them" (Heritage & Raymond 2005: 16). Lina kennt die Veranstaltung lediglich als Type 2 knowable (Pomerantz 1980), also durch "report, hearsay, inference, etc" (Heritage 2012b: 4).

In Z. 01–08 berichtet Michael, dass er im vorherigen Jahr nicht zum Turnier fahren konnte, da er viel zu tun hatte und die Veranstaltung sehr zeitintensiv sei. Daraufhin formuliert Lina (S1) eine Gegenposition zu Michaels vorausgehenden Beschreibungen des Turniers, indem sie sagt, dass sie gerne ein paar Tage 'rauskommt', um sich vom Alltagsstress zu erholen. Der Redebeitrag ist an Michael (S2) gerichtet, der zum einen Sprecher des Vorgängerturns war (vgl. "last as next"-Prinzip nach Sacks et al. 1974), zum anderen von Lina angeschaut wird. Jedoch macht Michael keine Anstalten, auf Linas Bewertung zu reagieren. Er wendet seinen Blick am Ende von Linas TCU in Z. 11 ab und gibt ihr damit zu verstehen, dass er den Turn nicht übernehmen wird (vgl. Z. 11–12 und Kapitel 4.1.3). Daraufhin entsteht eine 1.5-sekündige Pause, in der sowohl Lina (S1) als auch Michael (S2) den Blick voneinander abwenden und Tobias (S3) Lina (S1) anschaut. Lina expandiert progressiv und relativiert ihre Bewertung dabei in Z. 13 (wenn man_s VORher °h (.) halt weiβ,). Am Ende dieser TCU schaut sie erneut zu Michael (S2). Dabei entsteht Blickkontakt zwischen den beiden Sprechern, der während der anschließenden Pause anhält, in der Michael aber nicht die Absicht zeigt, auf die Bewertung zu antworten (vgl. Schaubild #1):

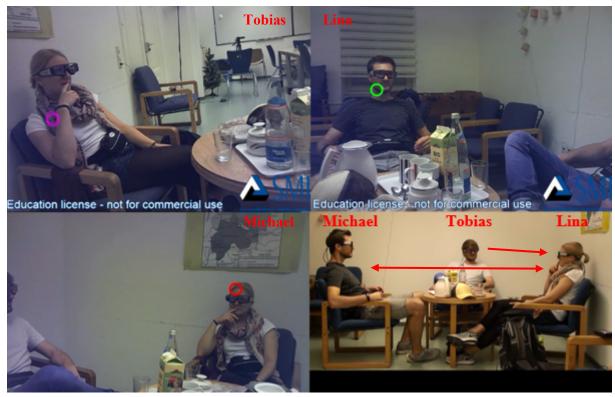


Schaubild (#1): Pause in Z. 15. Lina (S1, rechts oben) und Michael (S2, links unten) in *Mutual Gaze*, Tobias (S3, links oben) schaut Lina an. Niemand spricht.

Michael möchte das Rederecht augenscheinlich nicht übernehmen, während Lina eine Reaktion erwartet und ihn als präferierten nächsten Sprecher markiert hat. Dass Michael den Blick in der zweiten längeren Pause in Z. 14 auf Lina gerichtet hält, könnte damit zusammenhängen, dass er schon in Z. 12 den Blick abgewendet hatte. Damit wurde die Übernahme des Rederechts bereits abgelehnt (vgl. dazu Kapitel 4.1.3). Diese Strategie scheiterte jedoch durch die Expansion und erneute Sprecherauswahl von Lina in Z. 13.

Tobias, der nicht-blickselektierte Sprecher, schaut während der gesamten Bewertungssequenz und in der darauffolgenden Pause zu Lina und beginnt in Z. 15 zu sprechen (*KLAR*,). Das Schweigen nach Linas Bewertung (Z. 14), zeigt, dass Tobias sich zunächst an Michaels primärem Rederecht als blick-selektierter Sprecher orientiert und erst in Ermangelung einer Reaktion von Michael den Turn übernimmt. Zu Turnbeginn wendet er den Blick kurz von Lina ab (Beginn Z. 15), was nach Kendon (1967) als typisches Blickverhalten zu Äußerungsbeginn (zumindest in Dialogen) bekannt ist. Dabei formuliert er eine zustimmende Bekräftigung (Z. 15: *KLAR*,). Darauf folgt eine zweite, nicht ganz so positive Bewertung, in der er betont, wie anstrengend besagte Beachvolleyballturniere seien (Z. 16–19). Sie wird von der intonatorisch abfallenden Konjunktion *aber*; eingeleitet, die projiziert, dass Tobias' Folgebewertung Linas Meinung nicht entsprechen wird. Außerdem schwächt er die dispräferierte Nicht-Übereinstimmung mit einer persönlichen Begründung ab (er war in letzter Zeit häufiger 'draußen', sodass 'rauskommen' für ihn momentan Stress bedeutet, vgl. Z. 17). Der Redebeitrag wird von unterschiedlichen Dispräferenzmarkern (Pausen, Häsitationspartikeln, Einatmen) begleitet.

Sobald Tobias den Turn übernimmt, beginnen Michael und Lina ihn anzuschauen. Durch die Blickfokussierung auf den nicht-blickselektierten Sprecher und eine fehlende Turnübernahme gibt Michael (S2) den Beteiligten zu verstehen, dass er Tobias' nicht-blickselektierte

Turnübernahme akzeptiert und dieser sich als primärer Sprecher etablieren kann. Michael selbst positioniert sich als Rezipient.

Für Reparatursequenzen ist bereits bekannt, dass sich Partizipanten, die über epistemische Autorität verfügen (also zum Beispiel Ko-Erzähler in kollaborativen Erzählungen; vgl. Sacks 1974, 1992; Mandelbaum 1997; Liddicoat 2007), ohne Sanktion in Reparaturprozesse zwischen zwei Sprechern ,einmischen' können, also einen Turn nicht-selektiert übernehmen können: "the self-selecting speaker responds not so much on behalf of just the addressed recipient or on behalf of just themselves, but as a co-member of a sequence-specific ,interactional team' (Lerner 2002: 20; vgl. dazu auch Lerner 1992; Bolden 2018). Diese Annahme kann auf die Situation in B(4) übertragen werden. Tobias' nicht-blickselegierte Turnübernahme stellt aus epistemischer Sicht kein Problem dar; vielmehr bilden Tobias und Michael ein Team, da sie beide aus eigener Erfahrung wissen, worum es bei dem Turnier geht. Lina hingegen verfügt nicht über dasselbe Wissen, wie bereits zu Beginn der Analyse erwähnt wurde. Dadurch kann Tobias als *co-member* des Teams mit Michael antworten, weil Tobias auf dasselbe Wissen zurückgreifen und die Erwiderung auf die von Lina formulierte Gegenposition übernehmen kann. Durch Michaels Blickzuwendung zu Tobias lizensiert er dessen Turnübernahme als unproblematisch.

Beispiel (4) unterscheidet sich von den beiden folgenden Beispielen darin, dass Michael offensichtlich nicht auf Linas Aussage reagieren "möchte". Zwei TRPs (einmal am Ende von Z. 11 und einmal am Ende von Z. 13) übergeht er, ohne eine Reaktion auf ihre Bewertung zu formulieren. Die sofortige Blickzuwendung zum dritten Sprecher Tobias nach der Pause in Z. 14 zeigt, dass er den neuen Sprecher bereitwillig akzeptiert, da er selbst keinen Anspruch auf das Rederecht erhebt.

Häufiger ist jedoch der folgende Fall: Ein Teilnehmer wird durch den Sprecherblick als nächster Sprecher selegiert – der dritte Sprecher kommt dem zweiten Sprecher zeitlich zuvor und beginnt (häufig noch in Überlappung mit der letzten Silbe von S1) mit einem Folgeturn. Während direkt an den Vorgängerturn anschließenden nicht-blickselektierten Turnübernahmen hat der zweite Sprecher die Möglichkeit, entweder selbst einen Turn zu produzieren und damit um die Turnübernahme zu konkurrieren (vgl. Kapitel 5) oder aber zu schweigen und sich als Rezipient des dritten Sprechers zu positionieren.

Den Fall der Ratifizierung von S2 verdeutlicht Beispiel (5). Die beiden Sprecher Zac und Dennis unterhalten sich über Staaten in Südamerika, die sie bereist haben. Dennis erzählt vor Einsetzen der obigen Sequenz, er sei in Bolivien und Peru gewesen. Zac erwidert, dass auch er dort gewesen sei und fragt Dennis, ob er *diese INca kola* kennt (vgl. Z. 01–02). Es folgt eine kurze Bewertungssequenz des Getränkes, das beide als nicht schmackhaft empfanden (vgl. Z. 04–06), bevor Zac anmerkt, er sei überrascht gewesen, als er erfuhr, besagtes Getränk gehöre zur Marke *Coca-Cola* (vgl. Z. 12–14). Dennis erklärt, *Coca-Cola* habe den Rivalen aufgekauft. An dieser Stelle (Z. 17/18 im Transkript) schaltet sich Max nach längerem Schweigen mit einer Nachfrage zu besagtem Produkt wieder in das Gespräch ein. Er war noch nie in Südamerika und kennt das Getränk folglich nicht.

(5) ET1a (00:12:20-00:12:43)

```
01
               da gibt s doch auch diese INca kola.
     02
                [KENNST du die?]
     03
         D:
                [ja JA,
     04
                [oah die schmeckt aber NICH so gut.]
     05
                [wo Alle-
         Z:
     06
                (.) die schmeckt richtig SCHEIsse. ]
     07
                so: un man DACHte-=
                =irgendwie DACHT ich mir-
     08
     09
                nja: das is so die konkurrenz für coca COla?
                [((lacht))
     10
         D:
                                           ]
                [((lacht))
     11
         M:
                                           1
     12
                [(-) un die gehört einfach] AUCH coca cola so;
     13
               un dann hab ich immer nach dieser DOse gekuckt;
                dacht mir so [ALter.]
     14
                              [ja: die] ham die irgendwann AUFgekauft.
     15
         D:
                [RICHtig <<p>asozial.>]
         Z:
     16
                [ah: oke;
S1 → 17
         M:
                                       desSELbe produkt
     18
     19
               nur dass der NAme anders is=oder
                                                 ^{\#2}[nee ] nee des schmeckt GANZ
S3—▶20
        D:
                anders.
S1→ 21
         M:
                [Oke.
                                   ]
S3 → 22
                [des schmeckt fAst] wie so n Energiedrink [oder so,]
         D:
S2→ 23
         Z:
                                                            [ja:,
     24
         D:
                also so richtig (.) [PAPP] sü:ß-
     25
         M:
                                     [Mhm.]
                und total CHEmisch schmeckt des,
     26
         D:
     27
         M:
                [HM hm.]
     28
         Z:
                [RICHtig] scheiße.
```

Wie auch in B(4) sind in diesem Beispiel zwei der drei Sprecher in derselben epistemischen Position: Max – als einziger ,Nicht-Wissender' – könnte mit seiner Nachfrage also beide Sprecher als Antwortende auswählen, da sowohl Zac als auch Dennis über das notwendige Wissen verfügen, um Max' Frage zu beantworten. Mit dem deklarativen Format (des heißt des is des-SELbe produkt, nur dass der NAme anders is, Z. 18/19) und angehängtem question tag (=oder

wie?, Z. 19) drückt Max seine eigene, epistemisch niedrige Haltung aus (vgl. Heritage 2012b: 14).

Max (S1) lenkt den Blick simultan mit der Produktion des Fokusakzents (auf *NAme* in Z. 19) in der letzten IP seiner Frage zu Zac (S2): *des heißt des is desSELbe produkt, nur dass der* <u>NAme¹⁰ anders is oder wie?</u> (Z. 18–19). Er schaut Zac bis zum Ende der Frage an und selegiert diesen dadurch als präferierten nächsten Sprecher. Zac (S2) schaut Max ebenfalls an und hält den Blickkontakt bis zum Ende von Max' TCU. Beim zweiten Wort von Max' *question tag* (Ende Z. 19: wie?) wendet Zac den Blick jedoch ab und schaut geradeaus in den neutralen Raum (vgl. Schaubild #2). Damit könnte er, indem er die visuelle Verbindung abbricht (vgl. Kapitel 4.1.3), entweder der Antwort ausweichen wollen oder sich für einen Folgeturn bereitmachen (vgl. Kendon 1967):

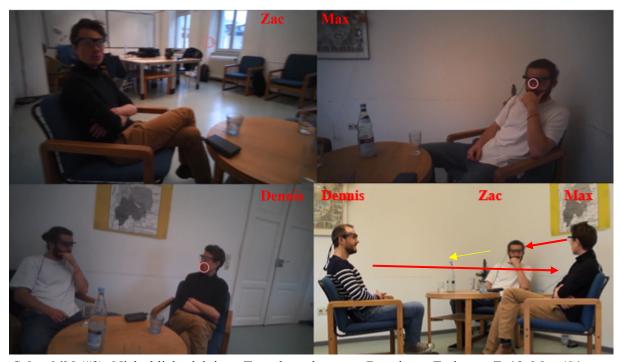


Schaubild (#2): Nicht-blickselektierte Turnübernahme von Dennis am Ende von Z. 19. Max (S1, rechts oben) schaut Zac an (S2, links oben), Dennis (S3, links unten) schaut Max an. Zac schaut (in Antizipation auf die blick-selektierte Turnübernahme?) weg von Max (der Kursor befindet sich zwischen den beiden Fenstern im HG).

Noch bevor Max (S1) seine TCU vollends beendet hat, beginnt Dennis (S3), eine Antwort zuproduzieren. Dabei wendet Dennis ebenfalls seinen Blick ab, ein typisches Muster zum Turnbeginn (Kendon 1967).

Entscheidend für das Gelingen dieser nicht-blickselektierten Turnübernahme von Dennis ist das Verhalten von Zac, dem eigentlich blick-selektierten Sprecher. Dieser schaut den neuen Sprecher sofort (beim zweiten nee von Dennis in Z. 20: nee <u>nee</u> des schmeckt GANZ anders.) an und signalisiert damit, dass er nicht mit der nicht-blickselektierten Turnübernahme konkurrieren wird. Er positioniert sich als Dennis' Rezipient. Dieser Status wird dadurch verstärkt, dass er zustimmende Signale zu Dennis' Bewertung gibt (ja:, am Ende von Z. 22) und in Z. 28

_

¹⁰ Das unterstrichene, fettgedruckte Element markiert den Zeitpunkt der Blickrichtungsänderung.

dessen negativ-bewertende Aussagen über den Geschmack des Getränks mit RICHtig scheiße bestätigt.

Bei B(6) handelt es sich um ein Beispiel desselben Blickmusters. Die folgende Sequenz schließt an das Gespräch der drei Personen aus B(4) über ein Beachvolleyballturnier in Bayreuth an. In B(4) wurde bereits geschildert, dass Michael und Tobias über dasselbe epistemische Wissen bezüglich der Veranstaltung verfügen, da beide bereits Teilnehmer waren. Lina hingegen muss mit Michael und Tobias erst einen *common ground* herstellen, indem sie Nachfragen stellt. In B(6) (Z. 05) fragt sie, ob das Turnier immer an demselben Veranstaltungsort stattfindet. Tobias liefert daraufhin die Information, die Veranstaltung habe in den letzten drei Jahren in Bayreuth stattgefunden und expandiert mit einer Erklärung, weshalb es sich bei Bayreuth um den bestgeeignetsten Austragungsort handelt (vgl. Z. 07–11). Zwar ist diese Erklärung an Lina gerichtet, doch Michael übernimmt den Folgeturn und elizitiert damit ein eher dialogisches Gespräch zwischen Tobias und ihm über die Sponsoren der Veranstaltung (vgl. Z. 12–16):

(6) 01.07.16 (00:25:53–00:26:17)

```
01
         M:
                =es is halt au WEIT gell,
     02
                [des sind halt (-) v::
                                           ]ierhundertfufzig kiloMEter von hier
                oder so-
     03
                [is des IMmer in bayreuth,]
         T.:
                (--) des liegt an der richtung tschechische GRENze drüben;=
     04
         M:
                =machen die des IMmer in bayreuth?
     05
         L:
     06
                (---)
S1→ 07
                die letzten drei JAHre?
         T:
                (--) s is halt SO,
     80
                es gibt halt einfach keinen besseren ORT,
     09
                      (0.4) und keinen verANstalter,=
     10
                               (1.1) (0.3) gut geSPONsort wird.
     11
                =der glaub so:
                             Т)
S3→ 12
                die werden da KRASS g sponsort ey-
         M:
                red bUll war jetzt dieses jahr AUCH dabei gell?
     13
         T:
     14
                red BULL, =
         M:
                =dann dieses MAIsels (.) weiße-
     15
     16
                also diese braueREI da unten,
```

Tobias (S1) blick-selegiert in der letzten IP seines Turns (Z. 11: der glaub so: (1.4) gut ge-SPONsort wird.) Lina als nächste Sprecherin, indem er sie kurz vor dem Fokusakzent (gut ge-SPONsort wird, Z. 11) anschaut und den Blickkontakt mit ihr bis zum Ende seines Turns aufrechterhält. Trotzdem übernimmt Michael (S3) den anschließenden Turn, indem er Tobias' Aussage bekräftigt und dessen Bewertung (gut geSPONsort) in Z. 12 durch die Ersetzung des Adverbs von "gut" zu "krass" upgradet (die werden da KRASS g_sponsort ey, Z. 12). Diese nicht-blickselektierte Turnübernahme wird Michael dadurch ermöglicht, dass er über das nötige epistemische Wissen verfügt, um die Folgebewertung zu äußern, während Lina dieses Wissen nicht hat. Des Weiteren scheint Tobias sich in seiner Aussage von Z. 10 und 11 über den Veranstalter nicht ganz sicher zu sein, da er die Nachricht, der Veranstalter werde herausragend gut gesponsert, mit einem Unsicherheitsmarker (glaub, Z. 11) und einer 1.4-sekündigen Pause (Z. 11) formuliert.

Tobias und Michael erzählen also noch immer in derselben Team-Konstellation, in der sie sich bereits in B(4) befanden, während Lina als nicht-wissende Rezipientin in den Hintergrund tritt. Dass Michael den Turn in Z. 12 ohne Blickselektion übernimmt, ist also auf epistemischem Grund erklärbar, da Michael einen *Type-1-knowable-*Zugang zum Gesprächsinhalt hat und damit über eine höhere epistemische Autorität als Lina verfügt. Das wird auch durch die Beobachtung verstärkt, dass Michael seinen nicht-blickselektierten Turn an Lina richtet, indem er sie gleich zu Beginn von Z. 12 ansieht. Damit positioniert er Lina als nicht-wissende Rezipientin einer Information, die er gemeinsam mit Tobias liefert. In Z. 13 übernimmt erneut Tobias den Turn, obwohl Michael Lina am Ende von Z. 12 anschaut. Dies bestätigt die Annahme, dass epistemische Konstellationen, die zwei der drei Sprecher in eine enge Gruppierung miteinander bringen, nicht-blickselektiertes Turn-Taking ermöglichen (vgl. auch Lerner 2002; Bolden 2018 für Reparatursequenzen).

Aber nicht nur die epistemische Ordnung, sondern auch Linas (S2) Blickverhalten nach Michaels nicht-blickselektierter Turnübernahme ist für ein problemfreies Turn-Taking entscheidend. Bereits nach Michaels erster Silbe (<u>die</u> werden da KRASS g_sponsort ey- Z. 12) beginnt sie, ihren Blick dem neuen Sprecher zuzuwenden, weitere zwei Silben später (ab da, Z. 12) schaut sie S3 an und stellt dadurch Blickkontakt her, da S3 sie bereits anblickt. Gleichzeitig gibt sie keine Signale, einen eigenen Turn produzieren zu wollen wie etwa eine Mundbewegung, ein hörbares Einatmen oder Ähnliches. Sie verhält sich, wie auch in den anderen Beispielen dieses Unterkapitels, als wäre sie der nicht-blickselektierte Teilnehmer und damit der nicht-adressierte Rezipient, der dem Turn-Taking zwischen den beiden Ko-Teilnehmern folgt bzw. es antizipiert (vgl. Holler/Kendrick 2015).

Zusammenfassend zeigen die Beispiele durch die sofortigen Blickzuwendungen von S2 zu S3 nach dessen Sprechbeginn und den gleichzeitigen Verzicht, einen eigenen, konkurrierenden, Turn zu produzieren, eine Ratifizierung des "Verstoßes" gegen die (nonverbalen) Turn-Taking-Regeln. Der blick-selektierte Teilnehmer verhält sich wie ein nicht-adressierter Rezipient (die Rolle, die eigentlich S3 zugedacht war), indem er dem neuen Sprecher seine Aufmerksamkeit schenkt und sich gemäß des typischen Blickmusters für Rezipienten verhält (vgl. Kendon 1967; Goodwin 1981; Rossano 2012).

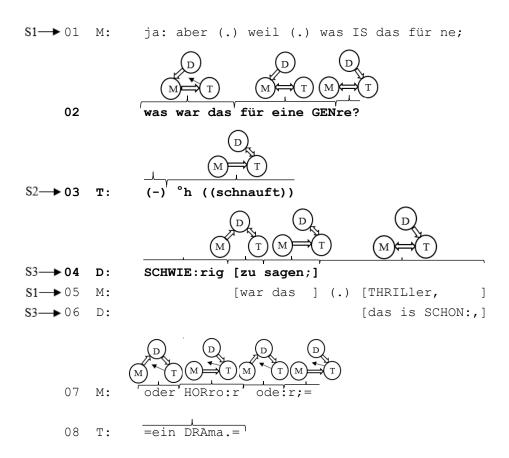
Eine nicht-blickselegierte Turnübernahme von S3 kann jedoch nach ähnlichem Muster auch ,in zweiter Instanz' von S2 blick-selektiert sein. Kapitel 4.1.2 beschäftigt sich mit solchen *aktiven Turnweiterweisungen* vom blick-selegierten zum nicht-blickselegierten Sprecher.

4.1.2 Aktive Turnweiterweisung an den nicht-blickselegierten Sprecher

Wenn der blick-selegierte Teilnehmer das Rederecht aktiv an den nicht-blickselegierten Teilnehmer weiterweist, geschieht dies in der Regel in Kontexten des "Nicht-Wissens" – das heißt, dass der blick-selektierte Teilnehmer zwar potenziell auf den vorausgehenden Turn des Sprechers reagieren möchte, sich dazu aber nicht in der Lage sieht. Dies kann zum Beispiel daraus resultieren, dass S2 die Antwort zu einer Frage nicht kennt. Stattdessen kommt es zu einer verzögerten Antwort des dritten, vom ersten Sprecher nicht-blickselektierten Teilnehmers. In dieser Pause zwischen den Redebeiträgen von S1 und S3 weist S2 das ihm "zugewiesene" Rederecht von sich selbst ab und an S3 weiter.

Zur Verdeutlichung soll das folgende Beispiel dienen. Tina und Dominik haben gemeinsam den Film *The Lobster* gesehen. Sie fangen gerade damit an, Marcel von der Handlung des Filmes zu erzählen, da er nicht im Kino dabei war. Bevor sie mit der eigentlichen Filmerzählung beginnen können, fragt Marcel, um welches Genre es sich bei dem Film handelt (vgl. Z. 01–02). Wie das folgende Beispiel zeigt, scheint die Genrebestimmung jedoch nicht problemlos zu sein (vgl. Z. 04 Dominik: *SCHWIE:rig zu sagen;*). Erst nach erneuter Nachfrage von Marcel antwortet Tina mit *ein DRAma* (Z. 08), erklärt daraufhin jedoch, dass sie sich dieser Kategorisierung nicht sicher sei.

(7) 28.06.16 (00:00:57-00:01:09)





Da nur Tina und Dominik den Film im Kino gesehen haben, ergeben sich für die Situation in B(7) ungleiche epistemische Status. Während Tina und Dominik über dieselben *territories of information* und dementsprechend über dasselbe Wissen verfügen, muss Marcel sich den *common ground* durch Nachfragen erschließen. Eine dieser Nachfragen, die das Genre des Filmes betrifft, findet sich in Z. 01–02.

Marcel (S1) schaut Tina während der letzten IP seines Turns an (ja: aber (.) weil (.) was IS das für ne; was war das für eine GENre?). Blickkontakt kann er jedoch erst nach drei Silben herstellen, da Tina ihren Blick noch abgewendet hat (vgl. Z. 02 ab für eine GENre?). Mit Aufrechterhalten dieses Mutual Gazes bis zum Ende des Turns blick-selegiert Marcel Tina als nächste Sprecherin. Dominik (S3) schaut Marcel zu Beginn von Z. 02 an und wendet bei der letzten Silbe der TCU den Blick zu Tina. Er antizipiert sie als nächste Sprecherin (vgl. Holler/Kendrick 2015).

Tina beginnt jedoch nicht zu sprechen. Sie dreht ihren Kopf, blickt zu Dominik und stellt dadurch Blickkontakt her. Es entsteht eine kurze Pause, dann atmet sie hörbar aus – ein Signal, dass sie die Antwort nicht kennt. Währenddessen blickt Marcel (S1) für ca. 1.2 Sekunden weiterhin zu Tina; Tina (S2) und Dominik (S3) schauen einander an. Durch die Blickzuwendung von Marcel und Dominik zu Tina und durch das entstehende Schweigen behandeln beide Ko-Teilnehmer Tina als selektierte nächste Sprecherin. In Zeile 04 spricht dann schließlich Dominik (S3). Tinas Blick während der Pause, kombiniert mit dem hörbaren "Schnaufen", ermöglicht es ihr, den Turn an Dominik abzugeben. Doch auch Dominik hat Probleme damit, die Frage zu beantworten und erklärt, dies sei SCHWIE:rig zu sagen (Z. 04). Begleitet wird sein Redebeitrag von einem leichten, einseitigen Zucken der linken Schulter. Währenddessen schaut Tina weiterhin Dominik an und verhält sich damit wie eine dritte, nicht-selektierte Teilnehmerin. Während Marcel also ursprünglich Tina als nächste Sprecherin blick-selektiert hatte, zeigt Tina ihre Selektion durch ihr Verhalten, indem sie den Blickkontakt mit Marcel auflöst und Dominik anschaut. Damit blick-selektiert sie in einem zweiten interaktionalen Schritt Dominik als nächsten Sprecher, da sie die zuvor von Marcel aufgebaute konditionelle Relevanz über die Blickzuwendung an Dominik weitergibt (gaze-selected next speaker selects next, vgl. Weiss 2018). Dieser antwortet dann auch, da er im Gegensatz zur blick-selektierten Sprecherin keine Chance hat, den ihm angebotenen Turn weiterzureichen. Die blick-basierte Mikro-Interaktion führt also dazu, dass der nicht-blickselektierte Sprecher den Turn übernimmt, der vom ersten Sprecher für Tina vorgesehen war; somit entspricht Dominiks Sprechbeginn keiner Selbstwahl nach Sacks et al. (1974).

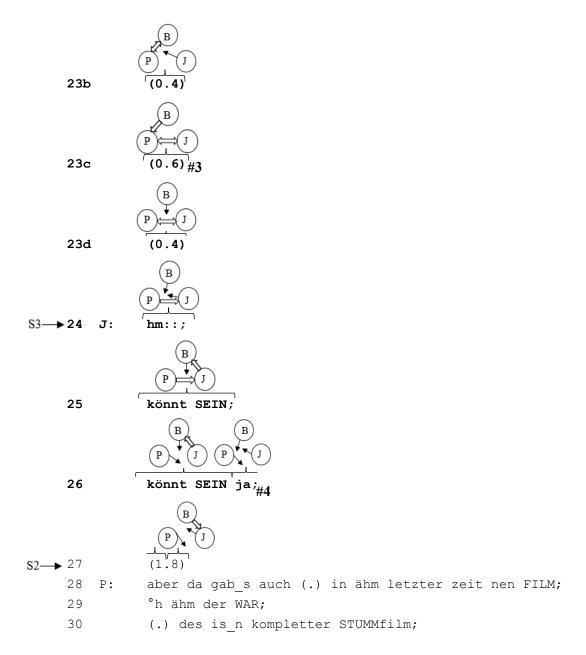
Die Sequenz wird fortgeführt, indem Marcel Dominik unterbricht und Kandidaten für das mögliche Genre liefert (*war das THRILler, oder HORro:r ode:r;*, Z. 06–07). Durch seine Unterbrechung sprechen Dominik und er simultan, bis Dominik seinen Turn aufgibt. Nach Marcels zweitem Kandidaten (*HORro:r*) blick-selektiert er erneut Tina, die schließlich das Rederecht übernimmt und zu erklären versucht, wieso eine Definition des Filmgenres so schwierig ist.

In Beispiel (8) wird das Rederecht ebenfalls weitergegeben, allerdings nicht so problemlos wie in B(7). Die drei Sprecherinnen unterhalten sich über "alte" Filme und Musik, die sie als sehr ANders (Z .07) empfinden. Dabei kommt Jana auf die britisch-belgische Schauspielerin

Audrey Hepburn zu sprechen. In Z. 21–22 stellt Bea Mutmaßungen über die Erscheinungsjahre von Filmen mit der vor allem in den 1950er und 1960er Jahren bekannten Audrey Hepburn an. Keine der beiden Ko-Sprecherinnen kann Beas Vorschläge bestätigen oder widerlegen. Das Ziel der Sequenz, Hepburns Schaffensjahre zu erfassen, scheitert schlussendlich.

(8) 28.07.16 (00:22:49–00:23:28)

```
01
         J:
               audrey HEPburn,
     02
                (.) zum [BEIspiel,]
     03
         В:
                        [hm HM,
                (---) die hat so ne beTOnung immer irgendwie,
     04
         J:
     05
         B:
               ich hab noch nie nen [FILM mit ihr gesehen.]
                                      [ich kann des über
     06
         J:
                                                             ]haupt nich (.)
               beSCHREIben;
     07
               aber °h es hört sich sehr ANders an.
                (---) auch muSIK aus der zeit hört sich anders an;
     08
     (...)
     13
               die sind noch schwarz WEISS oder?
         В:
               audrey HEPburn filme?
     14
     15
         J:
               JA;
                (--) aber ich glaub des is sogar noch FRÜher?
     16
     17
                (.) HM.
     18
                (-) mit den ZAHlen kenn ich mich
               hm HM;
S1-→19
         B:
                    ich weiss AU nich;=
     20
               =ich glaub s is SECHziger,
     21
     22
     23a
```



Kurz nach Beginn der Sequenz in B(8) erklären sowohl Jana als auch Bea ihr 'Nicht-Wissen' (vgl. insgesamt Z. 05–20; z.B. Z. 05 Bea: *ich hab noch nie nen FILM mit ihr gesehen.;* Z. 18 Jana: *mit den ZAHlen kenn ich mich nich aus*,), während Paula schweigend zuhört. Paulas epistemischer Status ist dementsprechend nicht bekannt. In der Phase, in der ausgehandelt wird, dass Jana und Bea die Daten nicht kennen, schauen sich die beiden regelmäßig an (vgl. *Mutual Gaze* Phase in Z. 18), während Paula als nicht-adressierte Rezipientin tendenziell die jeweilige momentane Sprecherin, hauptsächlich jedoch Jana anschaut. Am Ende der Sequenz zwischen Jana und Bea steht demnach fest, dass vor allem von Jana keine Lösung zu erwarten ist: *mit den ZAHlen kenn ich mich nich aus*, (Z. 18).

Nach eher vagen Zeiteinordnungen von Jana und Bea (z. B. *muSIK aus der zeit*, Z. 08; <u>NOCH früher</u>, Z. 16) liefert Bea schließlich einen konkreten Vorschlag. Sie formuliert ihre Vermutung über Hepburns Wirkungsjahre als Frage (bzw. Assertionssatz), indem sie in Z. 21 zunächst eine Mitteilung mit deklarativer Syntax und mittelstark fallender Intonation produziert

(ich glaub s is SECHziger;) und daran einen question tag mit steigender Tonhöhenbewegung am Ende der TCU hängt (Z. 22: Oder?) - ein Unsicherheitsmarker, der eine Reaktion als confirmation request konditionell relevant setzt und den eigenen niedrigen epistemischen Status indiziert (vgl. Heritage 2012b: 14). Ihren Blick richtet sie dabei auf Paula (links im Bild der externen Kamera). Beas Sprecherauswahl könnte als Versuch interpretiert werden, Paula in das Gespräch einzubinden. Zusätzlich käme Paula theoretisch noch als mögliche "Wissende" in Frage, während Jana bereits ihr Nicht-Wissen geäußert hatte. Paula (S2) und Bea (S1) schauen sich demnach am Ende der ersten TCU in Z. 21 an, doch noch während des angehängten tags wendet Paula den Blick ab und schaut zu Jana (S3; vgl. Z. 22). Paula möchte den Turn an S3 weiterweisen, trotz deren vorherigen Bekenntnisses, sich mit den Zahlen nicht gut auszukennen (vgl. Z. 18). In der darauffolgenden zwei-sekündigen Pause schaut sie zwischen Bea (S1) und Jana (S3) hin und her und kommuniziert mit Hilfe eines multimodalen Pakets (vgl. Z. 23a-d), dass sie den ihr zugewiesenen Status als präferierte nächste Sprecherin gerne an Jana weiterreichen würde (vermutlich, da auch sie die Antwort nicht weiß): Sie atmet ein, hebt die Schultern zu einem angedeuteten Zucken, zieht die Mundwinkel leicht nach unten, verändert ihre Körperpositur, indem sie die Beine ausstreckt und die Hände auf ihre Oberschenkel legt und lenkt dann den Blick endgültig zu Jana. Jana (S3) hatte während der zwei-sekündigen Pause den Blick nach unten gerichtet: Sie hat sich für den Moment aus der fokussierten Interaktion herausgezogen, da sie ,nicht an der Reihe' war. Ihr Schweigen und die Blickabwendung zeigen die Orientierung an Paulas primärem Rederecht als blick-selektierter Sprecherin. Am Ende der Pause hebt Jana (vermutlich resultierend aus der langen Stille) den Blick, schaut sofort zu Paula als ausgewählter Sprecherin und stellt dadurch Blickkontakt her (vgl. Schaubild #3), da Paula sie bereits anschaut. Daraufhin formuliert sie eine Erwiderung auf Beas confirmation request.¹¹

_

Die Perspektive von Jana in diesem Beispiel liefert ebenfalls interessante Einblicke in die Rolle des nichtadressierten Rezipienten, und den Zusammenhang mit Goodwins Regel Nummer 2: "a recipient should be gazing at the speaker when the speaker is gazing at the hearer" (1980: 287). Sie wird in Kapitel 4.2.3 im Detail besprochen.



Schaubild (#3): Z. 23c. Paula (S2, links unten) und Jana (S3, rechts oben) schauen sich an, Bea (S1, links oben) schaut zu Paula, die von ihr als blickselektierte nächste Sprecherin ausgewählt wurde.

Zusammengefasst liegt also in der Pause in den Z. 23 a-d eine Blickkette vor, die die Rollen und Rechte der Sprecherinnen in der Interaktion klar zuweist: Zu Beginn steht Beas (S1) Blick zu Paula (S2), die dadurch als präferierte nächste Sprecherin markiert wird. Diese gibt den Turn durch ihre Blickrichtungsänderung an Jana (S3) ab (gaze-selected next speaker selects next, vgl. Weiss 2018). Allerdings schaut Jana nach unten, da sie den nächsten Schritt nicht in ihrer Verantwortung sieht. Erst nach Herstellen des Blickkontakts mit Paula beginnt sie, auf Beas Frage zu reagieren. Doch auch Jana hat, wie sie bereits angekündigt hatte, kein umfassendes Wissen über das Wirken Audrey Hepburns. So besteht ihr Folgeturn aus einem zögerlichen, intonatorisch abfallenden hm::; (Z. 24), der vagen Zustimmung könnt SEIN (Z. 25) und deren Wiederholung, gefolgt von der sequenzabschließenden Partikel ja. Sobald Jana die erste vage Bestätigung könnt SEIN in Z. 24 beendet hat, wendet Paula den Blick nach unten, ein Signal, dass sie das Rederecht an Jana abgegeben hat und sich nun aus der Interaktion zurückziehen kann. Bea hatte den Blick während der Pause weiterhin auf Paula gerichtet und konnte so Paulas Reaktion beobachten. Sie wendet danach den Blick von Paula hin zum Fenster ab (und zeigt so, dass sie keine Reaktion mehr von dieser erwartet) und schaut Jana erst an, nachdem diese ihren Turn beendet hat. Auf Janas äußerst vage Antwort folgt eine weitere 1.8-sekündige Pause, in der Paula noch immer nach unten und Jana zum/aus dem Fenster schaut. Interessant ist also auch, dass alle drei Teilnehmerinnen nach Janas zweitem Paarteil den Blick voneinander abwenden (vgl. Z. 26 und Standbild #4):

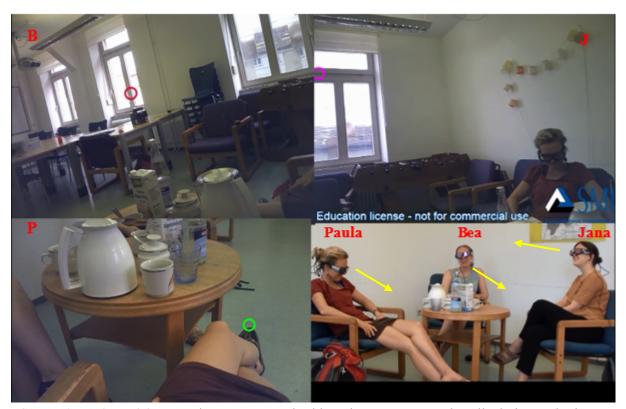
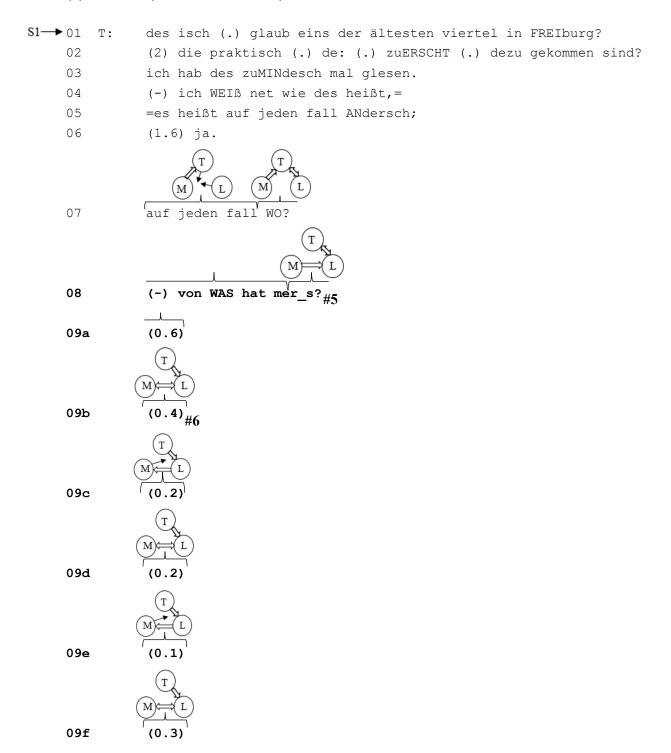


Schaubild (#4): Z. 26. am Ende von *ja*. Zur Abschluss der Sequenz wenden alle drei Sprecherinnen den Blick voneinander ab.

Die Sequenz endet also, da keine der Sprecherinnen über das Wissen verfügt, das nötig wäre, um sie fortzuführen. Paula beginnt eine neue Sequenz (vgl. Z. 28). Damit kann Rossanos (2012) Beobachtung bestätigt und auf triadische Gespräche erweitert werden, nach der mit der Blickabwendung der Gesprächsbeteiligten am Ende einer Sequenz der Wunsch nach Abschluss der Sequenz signalisiert wird.

Im folgenden Beispiel findet ebenfalls eine aktive Turnweiterreichung einer Sprecherin statt. Hier gibt es eine minimale, kaum hörbare verbale Reaktion der blick-selektierten Sprecherin. Dieses Signal scheint an einem Punkt produziert zu werden, an dem sich die Sprecherin wegen der langen Verzögerung nicht mehr sicher sein kann, ob der von ihr angesehene S3 das Signal der Turnweiterreichung versteht, weswegen sie der Turnweiterreichung mit einer minimalen Vokalisierung (die keinen eigenen Turn darstellt, sondern als Signal für S3 dienen soll, vgl. Z. 10) zusätzlichen Nachdruck verleiht. Vor Einsetzen des Transkriptausschnittes hatte Lina gefragt, was für eine Art Raum der Aufnahmeort der Eye-Tracking-Studie sei, da sie sich über ein Spielgerät – einen Tisch-Kicker – wunderte, das sich im Zimmer befindet. Die Partizipanten vermuten eine Mischung aus Besprechungszimmer und 'Abstellkammer' (Ausdruck von Sprecher Tobias). Tobias, Geographiestudent, erzählt daraufhin vom Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie (kurz: Geoinstitut) der Universität, das laut eigener Aussage ähnliche Räumlichkeiten hatte, nun jedoch umgezogen sei. Das Gespräch schweift ab, da Tobias den Namen des Stadtteils sucht, in dem sich das Institut nun befindet. Einen Vorschlag von Michael verneint Tobias mit der Erklärung, mit der das Transkript in B(9) einsetzt. Er teilt den beiden anderen Teilnehmern mit, der gesuchte Stadtteil sei einer der ältesten von Freiburg (Z. 01–05). Die Sequenz endet, ohne dass die Sprecher die Wortsuche korrekt auflösen konnten. Nach Tobias' Versuch einer topic resumption (vgl. z.B. Stenström 1994; Downing/Noonan 1995; Cheng 2003) in Z. 08 (von WAS hat mer_s?) wird das Gesprächsthema wieder auf die Räumlichkeiten der Lehrinstitute gelenkt, initiiert von Michaels Antwort in Z. 11: die RÄUme hier.

(9) 01.07.16 (00:21:26-00:21:45)



Weiß: Blick und Turn-Taking im triadischen Gespräch

09g

(0.2)

09h

(0.6)

S2→10 L: <<p>hm>

die RÄUme hier.

12 T: achso,
13 M: <<p>oder des ZIMmer.>

wo GEoinstitut isch.

14

T:

Tobias beendet die Wortsuche nach dem Stadtteil des Institutes in Z. 06 mit einem prosodisch abfallenden *ja.*, das einer 1.6-sekündigen Pause folgt. Am Ende der Pause und während des *ja* haben alle drei Teilnehmer die Blicke voneinander abgewandt. Die Sequenz wird dadurch als beendet kontextualisiert (Rossano 2012). Somit ist der *floor* offen; eine neue Sequenz könnte durch jeden der Anwesenden eingeleitet werden.

Tobias behält jedoch das Rederecht und fragt, worüber sie zuvor gesprochen hätten: *auf jeden fall WO?* (-) von WAS hat mer_s? (Z. 07-08). Hierbei handelt es sich um zwei w-Fragen (die erste davon wird abgebrochen und durch die zweite selbst-repariert). Durch die topic resumption markiert Tobias die Wortsuche als Seitensequenz und impliziert, dass die "Hauptsequenz" durch diese unterbrochen wurde. Zu diesem Zeitpunkt des Gesprächs ist nicht klar, auf welche vorherige Sequenz er verweist.

Aus epistemischer Sicht kann die Wiederaufnahme eines vorherigen Gesprächsthemas von allen Gesprächsbeteiligten gleichermaßen erfüllt werden. Alle drei Teilnehmer waren während des Gespräches anwesend; somit verfügen sowohl Lina als auch Michael über das notwendige Wissen, den Folgeturn zu übernehmen. Seine Frage richtet Tobias (S1) an Lina (S2), die er bereits am Ende der TCU in Z. 07 beim Interrogativadverb WO? anschaut (auf jeden fall WO? (-) von WAS hat mer_s?). Auch sie wendet zeitgleich ihren Blick zu Tobias. Damit wird am Ende von Z. 07 Mutual Gaze hergestellt. Michael (S3) schaut Tobias an. Dieses Blickmuster bleibt auch während des Neustarts und der Selbst-Reparatur der Frage zu von WAS hat mer_s? in Z. 08 bestehen. Am Ende von Tobias' Turn in Z. 08 (während mer_s) wendet Michael (S3), in Antizipation der blick-selektierten Turnübernahme Linas, seinen Blick bereits zu ihr (vgl. Schaubild #5 und Holler & Kendrick 2015):

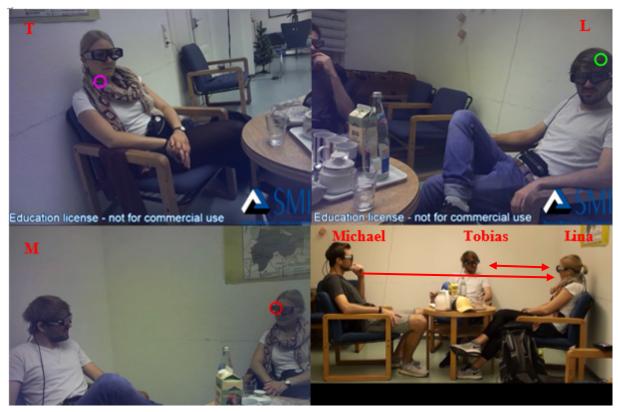


Schaubild (#5): Ende Z. 08 während *mer_s?*. Tobias (S1, links oben) und Lina (S2, rechts oben) schauen sich an, Michael (S3, links unten) schaut zu Lina, in Antizipation ihrer blickselektierten Turnübernahme.

Jedoch entsteht auf Tobias' Frage hin eine insgesamt 2.6-sekündige Pause, in der weder S2 noch S3 reagieren. S2 (Lina) wendet ihren Blick 0.6 Sekunden nach Turn-Ende von Tobias ab und Michael zu, mit dem sie sich sodann in wechselseitigem Blickkontakt befindet (vgl. Schaubild #6):

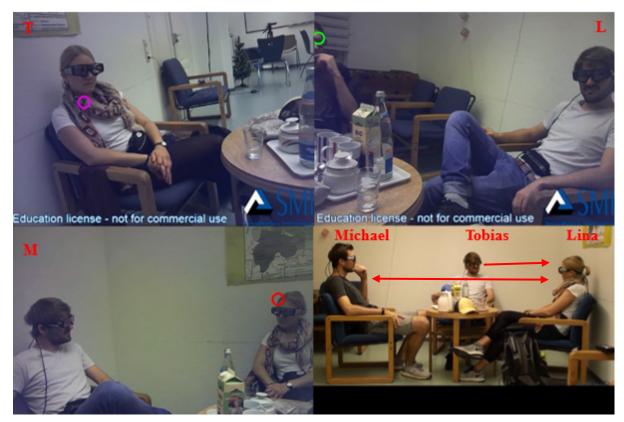


Schaubild (#6): Z. 09b. Tobias (S1, links oben) schaut Lina (S2, rechts oben) an, Lina wendet den Blick zu Michael (S3, links unten) und befindet sich mit ihm in *Mutual Gaze*.

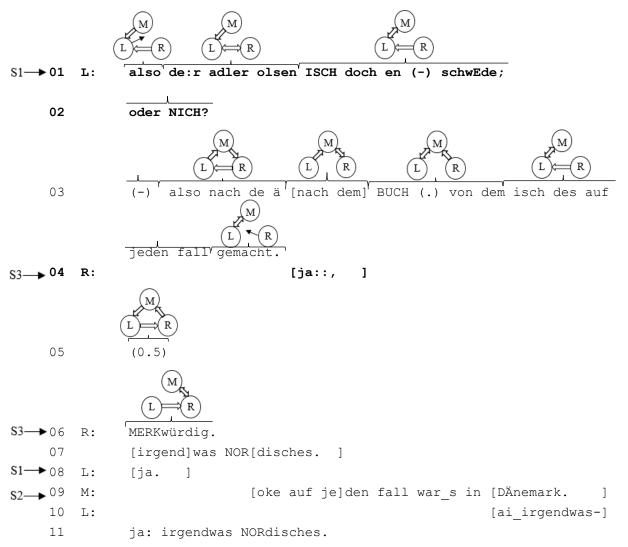
Lina schaut Michael auch für die nächsten zwei Sekunden, in denen nichts gesagt wird, an. Sie möchte den Turn an ihn weiterreichen, da ihr wohl nicht einfällt, worüber sie zuvor gesprochen hatten. Auch Tobias' (S1) Blick bleibt beständig: Er wendet den Blick ebenfalls für die komplette Pause nicht von Lina ab und erhöht damit den Druck der konditionellen Relevanz. Als Blickkette ist also erkennbar: (1) Tobias (S1) stellt eine Frage und selektiert Lina (S2) durch seinen Blick als nächste Sprecherin. (2) Lina wendet den Blick ab, löst dadurch den Blickkontakt zu Tobias auf und schaut zu Michael (S3), an den sie den Turn weiterreichen möchte. Dabei zeigt sich bei Michael ein interessantes Blickverhalten. Während Jana den Blick in B(8) in Antizipation einer Reaktion von Paula (S2) nach unten gewendet hatte und damit für die Turnweiterreichung von Paula nicht zugänglich war, schaut Michael (in Antizipation der nächsten Sprecherin, vgl. Holler/Kendrick 2015) Lina bereits an, als diese den Turn an ihn abgeben möchte (vgl. Dominiks Verhalten in B(7)). Jedoch dauert es 2.6 Sekunden, bis Michael Tobias' Frage beantwortet. Diese Verzögerung, in der Michael zu sprechen beginnen könnte, zeigt, dass er sich an Linas primärem Rederecht als blick-selektierter Sprecherin orientiert. Während der zwei Sekunden, in denen Lina Michael anschaut, alterniert Michaels Blick zwischen Lina und dem Hintergrund (vgl. Z. 09b-h). Mit diesem Verhalten könnte Michael zeigen, dass er die Turnweiterweisung verstanden hat, aber gleichzeitig über die Antwort nachdenken muss und deshalb deliberativ wegschaut. Er reagiert so lange nicht, bis ein (sehr leises) Signal von Lina kommt (Z. 10: $\langle p \rangle hm \rangle$). Hierbei handelt es sich nicht um einen Turn. Linas Äußerung ist äußerst leise und auf der Aufnahme kaum hörbar. Sie produziert es mit fallender Intonation und Knurrstimme. Es handelt sich vermutlich um eine Vokalisierung, die Überlegung, Nicht-Wissen' oder Zurückhaltung vermittelt. Die Vokalisierung kann mit Tinas hörbarem Ausatmen in B(7) verglichen werden, da beide Äußerungen dieselben Bedeutungen kommunizieren sollen.

Dieses Signal scheint Michael zu verstehen, denn direkt im Anschluss übernimmt er den Turn und beantwortet Tobias' Frage (Z. 11: *die RÄUme hier*). Während Z. 11 hat Tobias noch immer den Blick zu Lina gewandt. Erst nachdem Michael antwortet und Tobias die Zustimmung *achSO*, (Z. 12) äußert, schaut er zu Michael. Daraufhin lenkt er das Gespräch auf das andere zuvor herrschende Gesprächsthema, nämlich die Lokalisierung des Geoinstituts.

Das folgende Beispiel zeigt eine unerwartete Expansion der ersten Sprecherin, die mit dem an S3 weitergegebenen Turn überlappt. Das Blickmuster, das zur Weitergabe des Turns führte, ist jedoch mit den vorausgehenden Beispielen identisch.

Rita und Lara haben gemeinsam den Film *Die Erlösung* gesehen, den Miriam nicht kennt. Der Film basiert auf einem Buch des dänischen Autors Jussie Adler-Olsen und spielt in Dänemark. Die Sprecherinnen wissen allerdings nicht mehr, welches Land Schauplatz des Buches und des Filmes ist, sondern nur, dass es *irgendwas NORdisches* (vgl. Z. 08; 12) ist. Lara initiiert in B(10) eine Paarsequenz, indem sie einen Vorschlag (*schwEde*, Z. 01) für die Nationalität des Autos macht.

(10) 22.06.16 (00:03:13-00:03:24)



12 M: Oke.

Bezüglich des zugrundeliegenden Buches haben alle drei Sprecherinnen denselben common ground: Keine der drei weiß, woher der Autor stammt. Jedoch bestehen unterschiedliche epistemische Wissensbestände hinsichtlich des Filmes, den nur Lara und Rita gesehen haben. Lara (S1) beginnt die Sequenz mit einem Assertionssatz und angehängtem tag (Z. 01-02: also de:r adler olsen ISCH doch en (-) schwEde; oder NICH?). Sie richtet diesen confirmation request an Miriam, die sie ab ISCH in Z. 01 als blick-selektierte nächste Sprecherin markiert. Durch den question tag signalisiert sie ihren eigenen, niedrigen epistemischen Status (vgl. Heritage 2012b: 14). Am Ende der TCU in Z. 02 befinden sich Lara (S1) und Miriam (S2) in Mutual Gaze, während Rita (S3) Lara anschaut. Daraufhin folgt eine ca. 0.5-sekündige Pause, in der niemand spricht, sich Lara und Miriam aber weiterhin anschauen. Miriam weiß offensichtlich nicht, ob der Autor Schwede ist, weswegen sie den Blick nach der Pause von Lara zu Rita (S3) wendet, um das Rederecht an sie weiterzureichen. Gleichzeitig mit Miriams Blickrichtungsänderung expandiert Lara, in Folge einer fehlenden Reaktion, ihren Turn mit der Spezifizierung der Person adler olsen, indem sie erklärt, dass dieser das Buch schrieb, auf dem der Film beruht (vgl. Z. 03: also nach de ä nach dem BUCH (.) von dem isch des auf jeden fall gemacht.). Dabei schaut sie weiterhin Miriam an. Trotzdem hat deren Blickrichtungsänderung hin zu Rita die gewünschte Wirkung, da Rita ihren Blick ebenfalls zu Miriam wendet und mit ihr in Mutual Gaze den confirmation request mit ja::, (Z. 04) bestätigt. Aufgrund der Expansion von Lara findet dies in Überlappung statt. Daraufhin wendet Miriam und kurz darauf auch Rita den Blick zurück zu Lara, die noch immer spricht. Nachdem Lara ihren Turn beendet hat, schaut Lara zu Rita, vermutlich, da sie von Rita dank deren Reaktion in Z. 04 eine Antwort erwarten kann. Nach einer kurzen Pause produziert Rita den vagen Turn MERKwürdig. irgendwas NORdisches. (Z. 06–07). Dies wird von Lara durch eine Wiederholung dieser Formulierung bestätigt (Z. 11), während Miriam augenscheinlich die Sequenz abschließen möchte und dies in Z. 12 nach einem zusammenfassenden oke auf jeden fall war s in DÄnemark (Z. 09) durch die abschließende Partikel oke. auch tut.

Es handelt sich also auch in diesem Beispiel um eine Aushandlung von Wissen, das allen drei Beteiligten fehlt. Die blick-selektierten Sprecher wenden den Blick zu den nicht-blickselektierten Sprechern, die daraufhin den Folgeturn übernehmen. Durch die aktive Turnweiterreichung über den Blick zeigen die zweiten Sprecher, dass sie selektiert wurden, diese Selektion jedoch nicht annehmen. Sie bieten aber eine Lösung an, indem sie versuchen, Sie einspringen zu lassen. Dadurch, dass die zweiten Sprecher von Sie zu Sie schauen, geben sie die Verpflichtung, einen zweiten sequenziellen Schritt zu produzieren, an Sie weiter. Damit sind nun die dritten Sprecher in der Verantwortung, die von Sie aufgebaute konditionelle Relevanz einzulösen.

Zusammengefasst signalisieren die blick-selektierten Sprecher durch ihr Verhalten also einerseits, dass es ihre Verantwortung gewesen wäre, einen Turn zu formulieren; andererseits lösen sie diesen Konflikt auf, indem sie die nicht-blickselegierten Sprecher dazu bringen, den ihnen zugedachten Part zu erfüllen. Die zweiten Sprecher verhalten sich gewissermaßen nach

_

¹² Vgl. auch Auer (2018: 21), der über ähnliche Mikro-Verhandlungen (jedoch mit einer verbalen Formulierung von S2, dass er oder sie 'es nicht weiß'): "This addressee may then choose to decline the current speaker's offer to take the turn but while doing so visibly orient to the fact that it would have been his/her job to provide the sequentially next step".

dem Prinzip der Progressivität (Stivers/Robinson 2006), indem sie das Fortschreiten der Konversation vorantreiben, ohne selbst das Rederecht zu übernehmen. In der Zusammenfassung am Ende des Kapitels (4.1.5) werde ich dieses Phänomen näher diskutieren.

In allen Beispielen gibt es jeweils eine Verzögerung zwischen dem initialen Turn von S1 und der weitergereichten Turnübernahme von S3. Lediglich in B(10) wird diese Pause durch die Expansion von S1 unterbrochen. Während dieser Pausen findet die blick-basierte Miko-Interaktion statt, mittels derer der konditionell relevant gesetzte Turn von S2 an S3 weitergegeben wird. Dass S3 am TRP zunächst schweigt, zeigt, dass die dritten Sprecher nicht 'an der Reihe' sind und sie sich an der Präferenz von S2 als blick-selektiertem Sprecher orientieren (dispräferierte Handlungen werden regelmäßig mit Verzögerungen durchgeführt, vgl. Lerner 1996; Pomerantz 1978, 1984; Auer & Uhmann 1982; Sacks 1987; Schegloff 2007; Schegloff, Jefferson & Sacks 1977; Pomerantz & Heritage 2013). Darüber hinaus zeigen sowohl S1 als auch S3, dass S2 als blick-selektierter nächster Sprecher als nächster Sprecher erwartet wird: Durch die Blickzuwendungen von S1 und S3 zu S2 behandeln die Ko-Teilnehmer S2 als selektierten nächsten Sprecher.

4.1.3 Turn-Ablehnung durch Blickabwendung

Die wohl auffälligste Art der Ablehnung des angebotenen Rederechts findet statt, wenn der blick-selegierte Teilnehmer den Blick vom Sprecher abwendet, aber nicht zu sprechen beginnt. Dieses Blickverhalten tritt auch bei Themenbeendigungen und Gesprächspausen auf und signalisiert in diesen Kontexten den Wunsch nach Sequenzabschluss (vgl. Rossano 2012 für dyadische Gespräche). Auch in Verbindung mit dem Turn-Taking kann "Wegblicken" dazu dienen, sich aus der Interaktion zurückzuziehen und darüber hinaus das angebotene Rederecht abzulehnen¹³. S2 wendet dazu den Blick nach einem (kurzen) *Mutual Gaze* mit dem vorherigen Sprecher ab. Damit erschwert er S1 die Möglichkeit, Blickkontakt aufzunehmen.¹⁴ S2 signalisiert, für eine Reaktion jeglicher Art "nicht verfügbar" zu sein. Bedeutend erscheint die Ausrichtung des Blickes nach vorn, häufig leicht nach unten abgesenkt. Es signalisiert im Ansatz die Auflösung einer fokussierten Interaktion. Es erinnert an das Verhalten von Schulkindern, die der Auswahl der Lehrkraft entgehen wollen, indem sie den Blick auf den Tisch oder auf ein Objekt, das vermeintlich ihre Aufmerksamkeit erfordert, richten (*turn-denying*, vgl. z.B. Burgoon/Guerrero/Floyd 2010).

Die Blickrichtung bei der Turn-Ablehnung unterscheidet sich möglicherweise von lateralem, häufig auch nach oben gerichtetem Wegblicken, das abgesehen vom Turn-Beginn auch innerhalb von TCUs und Turns zu beobachten ist und hauptsächlich der Lösung lokaler Turbulenzen dient, Planung signalisiert oder in einer deliberativen Reaktion auf den vorausgehenden Turn begründet ist (vgl. u.a. Kendon 1967; Beattie 1979; Goldman-Eisler 1968)¹⁵. Dieses Wegblicken findet sich auch in Fällen, in denen der Blickkontakt durch den blick-selegierten Sprecher aufgelöst wird, um den eigenen bevorstehenden Sprechbeginn zu signalisieren (vgl. Kendon

¹³ Vgl. auch die aktive Turnweiterweisung (Kapitel 4.1.2), bei der durch Blickabwendung signalisiert wird, dass das Rederecht nicht übernommen wird.

Dieses Verhalten und die damit verbundene Intention, den visuellen Zugang zu erschweren, wird sich auch in Kapitel 4.2.5 wiederfinden. In diesen Fällen erfüllt die Blickabwendung von S3 jedoch einen anderen Zweck.

Für eine fundierte Aussage über die Funktionen unterschiedlicher Blickrichtungen beim Wegblicken liegen leider zu wenig Fälle (N=6/42) vor.

1967 für Dialoge). Da ebendieses Blickmuster auch in Gesprächen zwischen nur zwei Teilnehmern regelmäßig beobachtet wird, hat es nichts mit der Sprecherselektion an sich, sondern mit der Organisation des Turn-Takings zu tun.

Das folgende Beispiel (11) soll zunächst dieses deliberative Wegblicken (vgl. Ehlich/Rehbein 1982) verdeutlichen. Daraufhin werden in Kontrast dazu Fälle besprochen, in denen der blick-selegierte Sprecher am TRP wegschaut, um die Ablehnung des Rederechts zu signalisieren.

Die drei Sprecher in B(11) haben sich erst vor ein paar Minuten kennen gelernt und möchten durch die jeweiligen Dialekte ihre Herkunftsorte erraten. Max vermutet, dass Dennis aus dem Raum Freiburg (*hier aus der GEgend*, Z. 02) kommt, was Dennis bestätigt. Dennis wiederum ist von Max' korrekter Vermutung überrascht (vgl. Z. 09–11):

(11) ET1a (00:06:07-00:06:20)

```
01
         M:
                ich würde SAgen-
     02
                hier aus der GEgend.
     03
                hm HM,
         D:
                <<p>ja: hätt ich AUCH gesagt.>
     04
         7:
     05
                [irgendwie so stutt STUTTgart,
     06
         D:
                [ja: ich bin in FREIburg geborn.]
     07
         M:
                jα,
                [((lacht))]
     0.8
         Z:
S1→ 09
                [((lacht))]
                aber WITZig.
     10
     11
                weil die meisten GLAUben mir das nich.
S2→ 12
```

ähm: die freiburger an SICH haben ja selten so_n ganz starken (1.2) dialekt.

In Z. 03 und Z. 06 bestätigt Dennis Max' Vermutung und merkt an, in seinem Fall rate nur selten jemand richtig, (Z. 11: weil die meisten GLAUben mir das nich.), ein indirektes Lob an Max, den er dabei auch anschaut. Es handelt sich um einen eher schwach projizierenden Turn. Dennis (S1) bietet Max (S2) sowohl epistemisch als auch über seine Blickausrichtung den Folgeturn an. Max nimmt das Angebot an und begründet daraufhin seine Vermutung: DOCH, ähm: die freiburger an SICH haben ja selten so_n ganz starken (1.2) dialekt. (Z. 12/13). Bevor er zu sprechen beginnt, wendet er den Blick nach rechts oben (vgl. Z. 12 und Standbild #7). Dieses laterale, nach oben ausgerichtete Wegblicken könnte in Verbindung mit der (semantischen und lokalen) Planung seines folgenden Turns stehen.

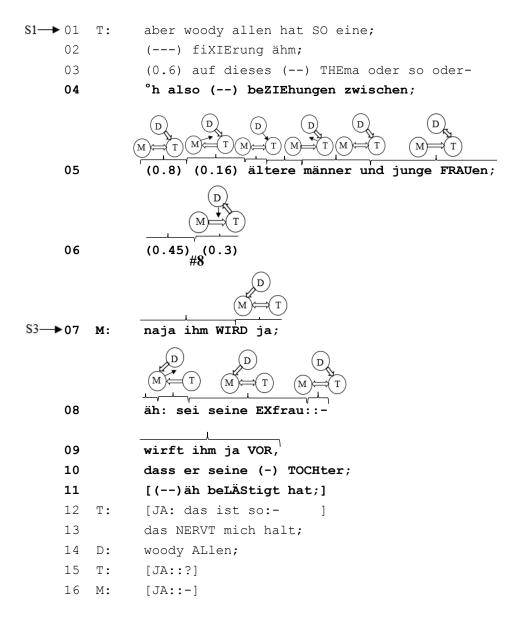


Schaubild (#7): Blickverhalten der Sprecher während der Pause in Z.12, kurz vor Max' (S2, rechts oben) Sprechbeginn. Max wendet den Blick nach rechts oben, bevor er das Rederecht übernimmt.

Fälle, in denen ein blick-selektierter Sprecher den Folgeturn durch seine Blickabwendung ablehnt, funktionieren anders als das soeben präsentierte Beispiel zum deliberativen Wegblicken (Ehlich/Rehbein 1982). Sie funktionieren auch anders als Fälle, in denen zu Turn-Beginn weggeblickt wird, um den Sprechstart zu signalisieren bzw. markieren (Kendon 1967 für Dialoge). Im Unterschied zur aktiven Turnweiterreichung (Kapitel 4.1.2) liefert der blick-selektierte Sprecher keinen 'Ersatz' für den eigenen Sprechbeginn, sondern signalisiert mit seiner Blickabwendung, dass der *floor* offen ist (vgl. Weiss 2018). Damit erinnert dieses Wegblicken eher an jenes, das von Rossano (2012) für Sequenzabschlüsse beobachtet wurde: eine Blickabwendung am Sequenz-Ende vermittelt den Wunsch, das/die momentane Thema/Episode/Sequenz abzuschließen.

Im Falle der Turn-Ablehnung durch Wegblicken signalisiert S2, dass von ihm kein Sprechbeginn zu erwarten ist. Jeder andere Sprecher könnte nun den Folgeturn übernehmen (in einem triadischen Gespräch übernimmt also S3). Beispiel (12) verdeutlicht, wie S2 durch die Auflösung des Blickkontaktes mit S1 den ihm angebotenen Turn ablehnen kann, ohne ihn an S3 weiterzuweisen. Tina erklärt vor Einsetzen der Sequenz in B(12), sie habe eine Abneigung gegen Filme mit und von dem US-amerikanischen Regisseur und Schauspieler Woody Allen. Sie begründet ihre Einstellung damit, eine zu große Anzahl dieser Filme würde sich um das Thema einer Liebesgeschichte zwischen ältere[n] männern[n] und junge[n] FRAUen (Z. 05) drehen. Daraufhin reagiert Marcel mit Informationen, die Woody Allens biographischen Hintergrund betreffen. Dominik verfügt nicht über dieses Wissen (vgl. Z. 13).

(12) 28.06.2016 (00:50:03–00:50:25)



In B(12) verfügen die drei Sprecher über unterschiedliche Informationen, die zentral für die Organisation der Redebeiträge in der obigen Sequenz sind. Wie genau die epistemischen Wissensstände der Teilnehmer sind, stellt sich erst im Laufe des Gesprächs heraus. Während Tina und Marcel über die Affäre Woody Allens mit seiner Adoptivtochter Bescheid wissen, tut Dominik dies nicht. Erkennen lässt sich das an seiner prosodisch mittelstark abfallenden Nachfrage in Z. 14: woody Allen;. Im weiteren Verlauf des Gespräches reagieren beide Ko-Teilnehmer auf Dominiks Nachfrage simultan mit einem langgezogenen JA::, bevor sie Dominik in einer Ko-Erzählung über die Affären- und Missbrauchsvorwürfe des Regisseurs aufklären.

Mit diesem ungleichen epistemischen Wissen lässt sich der Sprecherwechsel von Tina (S1) und Marcel (S3) in Z. 05–07 erklären. Nach Tinas längerer Erzählung über Filme mit und von Woody Allen schließt sie ihren Turn am Ende von Z. 05 ab (**) halso (--) beZIEhungen zwischen; (0.96) ältere männer und junge FRAUen;). Zum projizierbaren Ende (ab <u>und</u> junge FRAUen) stellt sie Blickkontakt mit Dominik (S2) her und bietet ihm damit den Folgeturn an. Es entsteht

zunächst eine 0.45-sekündige Pause (Beginn Z. 06), in der sich Dominik und Tina anschauen. Dann wendet Dominik (S2) den Blick von Tina ab und schaut geradeaus. Dominik erwidert auf Tinas Information nichts, sondern bricht den visuellen Kontakt mit S1 ab und zieht sich damit aus der Interaktion zurück.



Schaubild (#8): Z.06 nach 0.45-sekündiger Pause. Marcel (S3, Bild unten links mit lila Kursor) blickt zu Tina (S1), Tina (Bild oben rechts, grüner Kursor) schaut Dominik (S2) an; Dominik wendet den Blick ab und lenkt ihn nach vorn, leicht abgesenkt.

Dominik verfügt nicht über das epistemische Wissen, um den nächsten sequenziellen Schritt einzulösen. Nach weiteren 0.3 Sekunden, in denen Tina Dominik anschaut, Dominik aber wegblickt, springt Marcel für ihn ein und reagiert mit der zusätzlichen Information, die die *fixIE-rung* (vgl. Z. 02 von Tina) Woody Allens auf besagtes Thema erklären könnte (vgl. Z. 07–10). Vier Silben nach Sprechbeginn wenden sowohl Tina als auch Dominik ihre Blicke zum neuen Sprecher Marcel und ratifizieren damit seine Turnübernahme (Kapitel 4.1.1). Erst einige Segmente später erklärt sich, wieso Dominik den Turn nicht übernehmen wollte: Er initiiert durch seine Nachfrage *woody ALlen;* (Z. 14) eine längere Sequenz über den Skandal in den 1990er Jahren, der ihm offenbar nicht bekannt war.

Etwas Ähnliches ist im folgenden Beispiel zu beobachten. Das Transkript setzt am Ende von B(6) ein. Die Konstellation dieser Gruppe und deren Gesprächsthema ist bereits aus B(6) und B(8) bekannt: Michael und Tobias erzählen vom jährlich stattfindenden Beachvolleyballturnier in Bayreuth und teilen damit ein *territory of experience*, das Lina nicht hat. Während des Ge-

sprächs über das Turnier bilden Michael und Tobias, die beide bereits Teilnehmer waren, aufgrund ihrer epistemischen Wissensbestände immer wieder ein interaktionales Team, während sich Lina in einer nicht-wissenden Position befindet. Sie kann sich also als Rezipientin nur durch Rückmeldesignale oder Nachfragen in die momentane Interaktion einbringen. Zu Beginn des Transkripts sprechen Michael und Tobias darüber, warum das Turnier in Bayreuth anstrengend ist (es dauert drei Tage und der Anfahrtsweg ist weit). Gerade als Michael in Z. 04 seine erste TCU (es is halt au WEIT gell,) durch die genaue Kilometerangabe spezifizieren möchte, versucht Lina, aktiver am Gespräch teilzunehmen, indem sie die Frage stellt, ob das Turnier immer in Bayreuth stattfindet (Z. 05). Linas Turn vollzieht sich überlappend mit Michaels Erklärung des Anfahrtsweges und wird, da Michael im vorausgehenden Diskurs als primärer Sprecher 'bevorzugt' ist, nicht näher beachtet. Deswegen stellt sie ihre Frage erneut und erhält schließlich von Tobias die Antwort, die Veranstaltung habe in den letzten drei Jahren in Bayreuth stattgefunden (Z. 10).

(13) 01.07.2016 (00:25:48–00:26:05)

```
01
               also ich find bayreuth isch schon nicht so ne (1.5) KLEIne aktion.
     02
               da bisch schon DURCH find ich.
     03
               nach den drei Tagen.=
     04
         M:
               =es is halt au WEIT gell,
     0.5
                                          ]ierhundertfufzig kiloMEter von hier
               [des sind halt (-) v::
               oder so-
                [is des IMmer in bayreuth,]
     06
         L:
     07
                (--) des liegt an der richtung tschechische GRENze drüben;=
         M:
S1-→ 08
         L:
               =machen die des IMmer in bayreuth?
     09
S3-→10
               die letzten drei
     11
                (--) s is halt SO,
     12
               es gibt halt einfach keinen besseren ORT,
```

Lina stellt in Z. 08, in direktem Anschluss an Michaels Redebeitrag, dieselbe Frage wie bereits in Z. 06 (mit Austausch des Prädikats von *is* zu *machen: machen die des IMmer in bayreuth?*). Während ihrer Frage schaut sie den vorherigen Sprecher Michael (S2) an, den sie damit als präferierten Antwortgeber markiert. Tobias (S3) wendet zum Ende des Turns den Blick zu Lina (S1), während Michael, der Gefragte, am Ende des Turns den Blickkontakt mit Lina auflöst (bei *reuth* am Ende von Z. 08) und nach unten schaut:

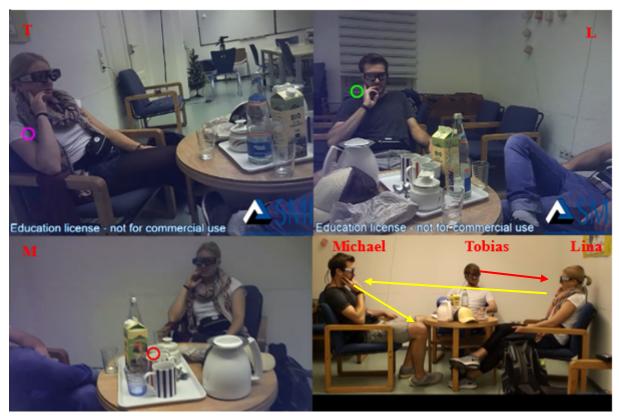


Schaubild (#9): Blickverhalten der Sprecher während der Pause in Z. 09, nach Linas (S1, rechts im Bild der externen Kamera) Blickselektion von Michael (S2, links). Michael senkt seinen Blick nach

Während Michael den Blick nach unten gerichtet hält, senkt er den Kopf. Dies stellt allerdings kein klassisches bejahendes Kopfnicken (im Sinne einer nonverbalen Antwort) dar und kann nur schwerlich als zufriedenstellender zweiter Paarteil aufgefasst werden. Lina schaut kurz nach Michaels Blickabwendung ebenfalls nach unten, sie könnte das leichte Kopfsenken aber noch aus dem peripheren Sichtfeld wahrgenommen haben.

Es entsteht eine Pause von ca. 800 ms, bevor Tobias (S3), der die ganze Zeit über Lina angeschaut hatte, ihr nun die spezifische Antwort auf ihre Frage liefert (Z. 10: *die letzten drei JAHre?*) und sogar expandiert, indem er in einer Folgesequenz Gründe für die Ortsauswahl auflistet. Aus epistemischer Sicht ist diese Turnübernahme problemlos, da Tobias über dasselbe Wissen wie Michael verfügt und somit als Ko-Mitglied des Teams für Michael 'einspringen' kann. Die 800 ms lange Verzögerung bis zu Tobias' Sprechstart zeigt, dass er sich an Michaels primärem Rederecht als blick-selektiertem Sprecher orientiert. Michael wendet seinen Blick erst in Z. 11 zu Tobias. Hier projiziert Tobias bereits, dass er das Rederecht behalten wird (durch die syntaktisch unvollständige TCU s is halt SO₁).

Das folgende Beispiel stammt aus derselben Aufnahme (circa 15 Minuten später als B(13)). Lina, Michael und Tobias unterhalten sich über die Lehrveranstaltungen, die sie im Zuge ihres Lehramtsstudiums belegen müssen. Thema des untenstehenden Gesprächsausschnitts ist eine Vorlesung aus dem *Modul Personale Kompetenz* (kurz: MPK). Lina und Tobias haben diese bereits abgeschlossen. Michael hat erst nach Lina und Tobias mit seinem Studium begonnen und die Veranstaltung dementsprechend noch nicht besucht. Vor Einsetzen des Transkriptes berichtet Lina über den Leistungsnachweis der Vorlesung. Neben einer Hausarbeit beinhalte

dieser auch ein *peer review* der Arbeiten anderer Studenten (vgl. Z. 05–12). Auf Nachfrage von Tobias (Z. 14) erklärt Michael, dass er diese Vorlesung nicht belegen werde: *nee: die GIBT_S ja glaub ich nich mehr;* (Z. 18). Gegenstand der Analyse ist der Sprecherwechsel in Z. 12–14.

(14) 01.07.2016 (00:40:36-00:41:03)

```
01
                und dann ham hat mer echt irgendwie den größten MIST abgegeben.
          L:
     02
                (.) geFÜHLT,
     03
                (1.9) hm,
     04
          M:
                [hehe]
S1→ 05
                [und ] dann mUsste man das noch korriGIERN,
     06
                von nem ANdern?
     07
                oder nee ähm (.) FEEDback geben?
     80
                (-) den ANdern?
     09
                (---) des war immer so ne DREIergruppe;=ne?
                (1.1) da musst mer dann (-) ZWEI leuten: äh: ne kritik schreiben,
     10
                oder reflexio:n oder FEEDback?
     11
     12
                    -) und SELber halt eins hochladen.
              \mu_{10}(0.2)
     13
                       (0.5)
S3-+ 14
                aber des hast du ja EH schon; = oder?
          T:
                die: VORlesung.
     15
                em pe KA?
     16
          M:
     17
          T:
                ja,
                nee: die GIBT S ja glaub ich nich mehr;
     18
          M:
                ah musch die gar nich MACHen dann;
     19
          T:
```

In Z. 12 beendet Lina (S1) ihren Bericht über den Leistungsnachweis der Vorlesung: (---) und SELber halt eins hochladen., wobei "eins" auf eine Hausarbeit referiert, die wiederum von anderen KommilitonInnen in einem peer review-Prozess begutachtet wird. Tobias belegte die Veranstaltung gemeinsam mit Lina und verfügt damit über dasselbe epistemische Wissen wie sie. Linas Erzählung richtet sich daher an Michael, den einzigen nicht-wissenden Rezipienten. Lina (S1) schaut Michael (S2) während ihres Berichtes regelmäßig an. Ihr Turn endet schwach

projizierend mit der Information, die Studierenden müssten neben den Reflexionen oder Feedbacks zu Arbeiten ihrer KommilitonInnen (vgl. Z. 11) noch eine eigene Arbeit "hochladen" (vgl. Z. 12). Durch ihre Blickausrichtung auf Michael (S2) am Ende ihres Turns (in Z. 12, ab und SELber halt eins hochladen;) bietet sie Michael den Folgeturn an. Michael schaut Lina als Rezipient ebenfalls an (Kendon 1967; Goodwin 1981; Rossano 2012). Der Blickkontakt zwischen Lina und Michael am Turn-Ende in Z. 12 könnte zur Turnübergabe führen; allerdings wendet Michael (S2) den Blick in der darauffolgenden kurzen Pause sofort von Lina ab und wendet den Blick nach links (vgl. Z. 13 und Schaubild #10). Im Unterschied zu den vorherigen Beispielen senkt Michael den Blick jedoch nicht nach unten ab. Trotzdem macht er keine Anstalten, den Folgeturn übernehmen zu wollen.



Schaubild (#10): Blickverhalten der Sprecher während der Pause in Z. 13, nach Linas (S1, rechts im Bild der externen Kamera) Blickselektion von Michael (S2, links). Michael wendet seinen Blick nach links.

Michael erwidert auf Linas Bericht nichts, sondern bricht den visuellen Kontakt mit S1 ab und zieht sich damit aus der Interaktion zurück. Insgesamt entsteht eine 0.7-sekündige Pause, in der erst Michael und dann Tobias den Blick von Lina abwenden. Durch sein vorläufiges Schweigen orientiert sich Tobias an Michaels primären Rederechten als blick-selektiertem Sprecher. Nach der Verzögerung übernimmt Tobias (S3) das Rederecht mit einer Nachfrage an Michael: *aber des hast du ja EH schon;* = oder? (Z. 14). Am Ende seiner Frage befindet sich Tobias mit Michael in Blickkontakt. Michael erwidert nach einer Reparaturinitiierung in Z. 15 (*em pe KA*?), dass die Veranstaltung nicht mehr stattfinde (vgl. Z. 18).

Beispiel (14) bestätigt, dass blick-selektierte Gesprächsteilnehmer die Möglichkeit haben, durch die Blickabwendung weg von beiden Ko-Teilnehmern zu signalisieren, dass das Rederecht für die anderen Teilnehmer frei verfügbar ist. Den Blick von beiden Gesprächsteilnehmern abzuwenden (und zwar tendenziell nach unten oder gerade), ist ein Signal des Rückzugs aus der Interaktion. Nun ist der konversationelle *floor* für die anderen Gesprächsteilnehmer frei; meistens übernimmt der dritte Sprecher den Folgeturn. Diese Ergebnisse sind mit Rossanos (2012) These in Einklang, dass Gesprächsteilnehmer die Blicke an Sequenz-Enden voneinander abwenden: Hier signalisiert "Wegschauen" den Wunsch nach (Sequenz-)Abschluss. In B(14) wird die Ähnlichkeit zwischen dem von Rossano beobachteten Blickmuster und dem Wegblicken als Turn-Ablehnung besonders deutlich: Tobias beginn in Z. 14 eine neue Sequenz (*aber des hast du ja EH schon; =oder?*), wobei er Michael adressiert. Michaels Blickabwendung in

Z. 12/13 wurde also offenbar – wie von Rossano beschrieben – als Wunsch nach Sequenz-Beendigung verstanden. In allen Fällen sind die verzögerten Sprechbeginne der nicht-blickselektierten Sprecher Evidenz für deren Orientierung an der Blickselektion des jeweils anderen Ko-Teilnehmers. Dieses Verhalten von S3 wurde bereits bei der aktiven Turnweiterweisung (Kapitel 4.1.2) festgestellt.

Wie bereits zu Beginn des Kapitels aufgeführt, kann die Blickabwendung des blick-selegierten Sprechers am projizierbaren Ende des Turns des vorherigen Sprechers auch andere Funktionen erfüllen. Neben dem Signal, das Rederecht nicht übernehmen zu wollen, kann sie die Funktion haben, den Sprechbeginn zu markieren (vgl. Kendon 1967). In diesem Fall erfolgt die Blickabwendung simultan zum Sprechbeginn oder wird zumindest begleitet von *prebeginnings* (Schegloff 1996) oder *appositional beginnings* (vgl. Sacks et al. 1974), die verbal (z.B. *well, so*; deutsch: *also, aber...*) oder non-verbal (Veränderung der Mundstellung, hörbares Einatmen) signalisieren, dass ein Sprechstart bevorsteht. Des Weiteren (und in Einklang mit der Funktion, den bevorstehenden Sprechbeginn zu markieren) kann Wegschauen von nichtblickselektierten Sprechern während derer Turnübernahmen eingesetzt werden, um ihre Chancen für die Rederechtsdurchsetzung zu erhöhen (vgl. Kapitel 4.2.5), sogar bei Konkurrenzkämpfen um das Rederecht mit S2 (vgl. Kapitel 5).

Bei der Unterscheidung dieser möglichen Funktionen der Blickabwendung von S2 am TRP spielen vor allem Pausen eine Rolle. Ein direkter Anschluss oder eine Überlappung mit dem Vorgängerturn lässt sich feststellen, wenn ein Sprecher den Turn nicht-blickselegiert übernehmen *möchte*, während in Fällen der Ablehnung des Rederechts (oder der Weiterweisung des Rederechts) zunächst eine Pause entsteht, bis S3 'einspringt'. Auch die Blickrichtung kann einen Hinweis geben: Mit wenigen Ausnahmen wird der Blick bei einer Ablehnung des Rederechts tendenziell nach vorn und/oder unten gewendet.

4.1.4 Blickkontakt zum vorherigen Sprecher

Kapitel 4.1.2 und 4.1.3 haben gezeigt, wie Sprecher damit umgehen können, wenn sie blickselegiert werden, die Selektion jedoch nicht annehmen möchten oder können. Wie auch im Fall
der einfachen Ratifizierung (Kapitel 4.1.1) gibt es aber auch Fälle, in denen der dritte Sprecher
dem zweiten mit einer nicht-blickselektierten Turnübernahme zuvorkommt. Allerdings muss
der zweite Sprecher diese Turnübernahme nicht immer ratifizieren, indem er sich als Rezipient
positioniert. Vielmehr kann S2 signalisieren, dass auch er Anspruch auf das Rederecht erhebt
und/oder weiterhin für Turn-Taking-Prozesse zur Verfügung steht.

Dies geschieht dadurch, dass S2 nach dem Sprecherwechsel von S1 zu S3 weiterhin S1 anschaut, anstatt seinen Blick S3 zuzuwenden. Dies ist auffällig, da der momentane Sprecher im Idealfall von allen RezipientInnen angeschaut wird (vgl. Regel 2 von Goodwin 1980: ,a recipient should be gazing at the speaker when the speaker is gazing at the hearer', 287; außerdem Goodwin 1981, 1984; Kendon 1967; Rossano 2012). Trotzdem lässt sich dieses Verhalten relativ häufig N=13/42) im Korpus beobachten. Hier wählt also der momentane Sprecher durch seinen Blick einen der beiden Ko-Teilnehmer aus, den Folgeturn übernimmt jedoch der nichtblickselektierte Teilnehmer. S2 schaut aber den vorherigen Sprecher über den TRP hinaus, an

dem der Sprecherwechsel stattgefunden hat, weiter an. ¹⁶ Diese anhaltende Blickzuwendung von S2 zum ersten Sprecher hat vor allem zwei Funktionen:

- a) S2 signalisiert, dass er seinen Status als blick-selegierter Sprecher aufrechterhalten möchte. Ein zweiter, sequenziell auf den Turn von S1 bezogener Schritt von S2 wäre nach Beendigung des Turns von S3 weiterhin möglich. In 'extremen' Fällen (d. h. S2 schaut S1 noch weit nach dem Sprecherwechsel mit S3 an) kann das Anschauen von S1 auch als *turn-requesting* (Wiemann 1973; Wiemann/Knapp 1975; Duncan 1974; Burgoon/Guerrero/Floyd 2010) von S2 verstanden werden.
- b) S2 signalisiert, dass er die Rezipientenrolle ,verweigert', indem er S3 nicht anschaut (da vom Rezipienten eigentlich erwartet wird, den Sprecher einen Großteil der Zeit anzuschauen, vgl. Kendon 1967; Goodwin 1980; Rossano 2012). S2 sanktioniert so die nicht-blickselektierte Turnübernahme.

Das folgende Beispiel illustriert dieses Phänomen. S2 sieht den vorherigen Sprecher während der nicht-blickselektierten Turnübernahme von S3 weiterhin an. Bei der nächsten Gelegenheit übernimmt S2 wieder das Rederecht. Damit sanktioniert und kategorisiert S2 die Turnübernahme von S3 als nicht-lizensierten Einschub. Marcel, Dominik und Tina sprechen über den Film *The Lobster*, den Dominik und Tina gemeinsam gesehen haben. Während sie Marcel von der Handlung des Filmes erzählen, stellt dieser als nicht-wissender Rezipient regelmäßig Nachfragen. Diese können aus epistemischer Sicht von beiden Ko-Erzählern (Sacks 1974, 1992; Mandelbaum 1997; Liddicoat 2007) beantwortet werden. Im folgenden Beispiel erzählt Tina von einer Szene, in der Menschen bestraft werden, wenn sie sich küssen, da Zärtlichkeiten den Status der Partnerschaft suggerieren. Dieses Konzept wird von einer im Film beschriebenen Gruppe abgelehnt (vgl. Z. 02–03 und Z. 12–14). Da im Film von zwei konkurrierenden Gruppen erzählt wird, fragt Marcel an dieser Stelle nach: *bei den reBELlen?* (Z. 17). Daraufhin antwortet Dominik (vgl. Z. 18), bevor Tina mit der Erzählung fortfährt (ab Z. 21). Gegenstand der Analyse sind die Sprecherwechsel in den Zeilen 17–21.

(15) 28.06.2016 (00:07:56-00:08:21)

```
01
     T:
           sie SOLlen;
02
           (-) DA sie schon einzelgänger sind,
03
           sollen sie auch wirklich NICHTS miteinander (.) körper[lich
           unternehmen; ]
04
     M:
                                                                       [ACHso
           okay.]
           (-) und dann (.) [es gibt so ne SZEne,]
05
     T:
                              [kein forRÓ:,
06
     M:
07
           kein TANGo:-
08
     T:
           [NEE,]
09
     D:
           [nee;]
10
     T:
          NICHTS,
11
     M:
          SONdern-
12
     T:
           auch sich nicht KÜSsen,
```

¹⁶ In dieses Muster habe ich die Beispiele miteingeschlossen, in denen der blick-selektierte Sprecher den vorherigen Sprecher für mindestens vier Silben nach Sprechbeginn des nicht-blickselektierten Sprechers anschaut.

```
13
                wer (.) den anderen auf den MUND küsst-
     14
                wird beSTRAFT.
     15
                   [und] so WEIter.
     16
                    [JA,]
          D:
S1-→17
               bei den reBELlen.
          D:
               bei den reBELlen
                    jа,
S2-→ 21
                se'also die haben ihre eigenen (.) REgeln
          T:
     22
                und dAnn es gibt ne SZEne-
     23
                wo (.) jeder elek seine muSIK hört?
```

Marcel nutzt den TRP am Ende von Z. 15/16, um eine Nachfrage zu stellen: bei den reBELlen. (Z. 17). Dabei blick-selektiert er die vorherige Erzählerin Tina (S2), indem er sie während des gesamten Turns anschaut. Dominik (S3) wendet den Blick beim Hauptakzent (bei den reBELlen.) zu Marcel und sieht, dass Tina blick-selektiert wird. Trotzdem kommt er ihr zuvor und antwortet als co-member des Erzählerteams an Tinas Stelle: bei den reBELlen; (Z. 18). Dadurch zieht er während der letzten beiden Silben Marcels Blick auf sich und befindet sich am Ende seiner Antwort mit ihm in Blickkontakt. In Z. 19 und 20 folgen zwei Bestätigungspartikeln von Tina und Dominik: Tina stimmt Dominiks Antwort zu und Dominik schließt die Sequenz ab (jeweils mit einem final steigenden ja,). Daraufhin fährt Tina in Z. 21 mit der Erzählung fort.

Tina (S2) schaut Dominik (S3) während dessen Turnübernahme nicht an, sondern hat ihren Blick weiterhin auf Marcel (S1) gerichtet. Damit versucht sie, den visuellen Kontakt zum vorherigen Sprecher und Rezipienten der Erzählung aufrecht zu erhalten, um den Anspruch auf das primäre Rederecht als blick-selektierte Sprecherin nicht aufzugeben:



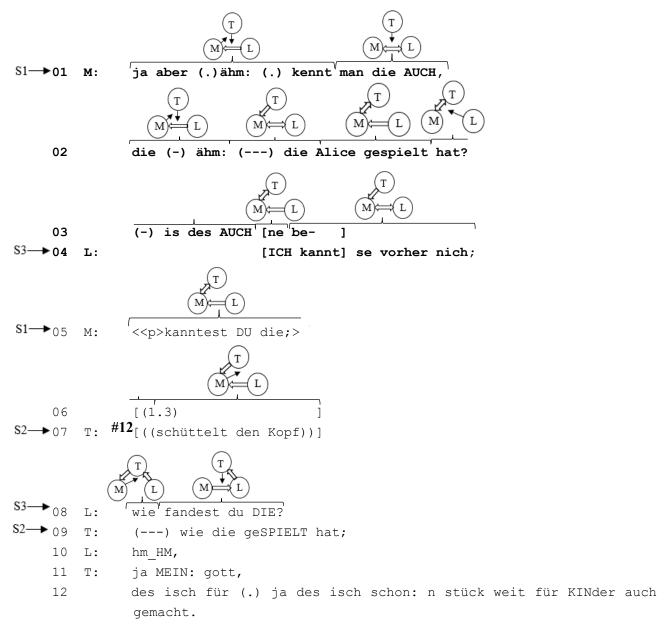
Schaubild (#11): Ende Z. 18: Dominik (S3, Mitte) und Marcel (S1, links) schauen sich an, Tina (S2, rechts und grüner Kursor im obigen Screen) schaut weiterhin S1 an.

Im weiteren sequenziellen Verlauf übernimmt Tina bei der nächsten Gelegenheit am TRP in Z. 20 den Turn: se also die haben ihre eigenen (.) REgeln auch; (Z. 21). Diese Übernahme wird bereits in Z. 19 eingeleitet. Durch die anhaltende Blickausrichtung auf S1 signalisiert Tina, dass Dominiks Turnübernahme gegen die non-verbalen Turn-Taking-Regeln verstößt und sie noch immer als Erzählerin "an der Reihe" ist. Ihr Blick fungiert als Signal des turn-requesting (Wiemann 1973; Wiemann/Knapp 1975; Duncan 1974; Burgoon/Guerrero/Floyd 2010) und mehr noch als "Protest" dagegen, ihren Erzählerstatus aufzugeben. Auch während sie Dominiks Antwort in Z. 19 bestätigt, schaut sie Marcel (S1) an. Durch ihre Äußerung zieht sie Marcels Blick wieder auf sich (vgl. Z. 20). Die Sicherung des Blicks von S1 dient dazu, sich gegen Dominik als Konkurrent um das primäre Rederecht durchzusetzen (vgl. Kapitel 5). Tinas Verhalten verwehrt Dominik die Chance, sich als neuen primären Erzähler zu etablieren. Ihre Intention, den Anspruch auf das Rederecht non-verbal zu signalisieren, spiegelt sich auch in ihrer Körperhaltung wider. Wie Schaubild #11 zeigt, verharrt sie in aufrechter, angespannter Haltung, leicht nach vorn gebeugt, während sie darauf wartet, dass Dominik seinen Turn beendet.

B(16) zeigt ein ähnliches Muster. Die anhaltende Blickzuwendung von S2 zu S1 wird hier explizit als *turn requesting*-Signal des zweiten Sprechers behandelt und führt dazu, dass er erneut als Sprecher selektiert wird. Die Teilnehmer sprechen über den Film *Alice im Wunderland* 2 mit Johnny Depp und Mia Wasikowska. Nachdem sie Johnny Depps Schauspielerfähigkeiten

im Film mit denen in *Charlie und die Schokoladenfabrik* verglichen haben, fragt Michael, der den Film nicht gesehen hat, ob die Schauspielerin der Figur der Alice den beiden anderen bekannt war (vgl. Z. 01–03). Dies verneint daraufhin zuerst Lina, dann auch Tobias.

(16) 01.07.16 (00:07:34-00:07:49)



Um Michaels Frage in Z. 01–02 zu beantworten, wären aus epistemischer Sicht sowohl Lina als auch Tobias als potenzielle nächste Sprecher denkbar, da sie den Film gemeinsam im Kino gesehen haben. Oberflächenstrukturell spiegelt sich dies in der Gestaltung von Michaels Turn wider: Er stellt eine offene Entscheidungsfrage mit Verberststellung und der unspezifischen Adressierung man (Z. 01-02: kennt man die AUCH, die (-) ähm: (---) die Alice gespielt hat?). Dabei wendet sich Michael (S1) an Tobias (S2). Dies ist dadurch erkennbar, dass er Tobias durch seinen Blick innerhalb der TCU (ab Alice in Z. 02) adressiert (vgl. Auer 2018) und ihm

am TRP den Folgeturn anbietet. Am ersten TRP in Z. 02 erfolgt zunächst keine Reaktion. Deswegen beginnt Michael (S1) in Zeile 03 ((-) is des AUCH ne be-), seine Sequenz zu expandieren, während er noch immer Tobias (S2) anschaut. Kurz darauf liefert die nicht-blickselektierte Sprecherin Lina (S3) eine Antwort auf seine Frage (Z. 04) und spricht überlappend mit Michaels Expansion. Daraufhin bricht dieser die TCU bei ne be- (Z. 03) ab und wendet den Blick zu Lina. Direkt im Anschluss bestätigt sich, dass Michael die Frage ursprünglich an Tobias richten wollte, denn er fragt ihn noch einmal, mit dem "recipient indicator" du (vgl. Lerner 2003), der in Kombination mit der erneuten Blickzuwendung Tobias als nächsten Sprecher auswählt, ob er die Schauspielerin kannte (Z. 05: <<p>kanntest DU die;>). Tobias antwortet darauf mit einem Kopfschütteln (vgl. Schaubild #12):

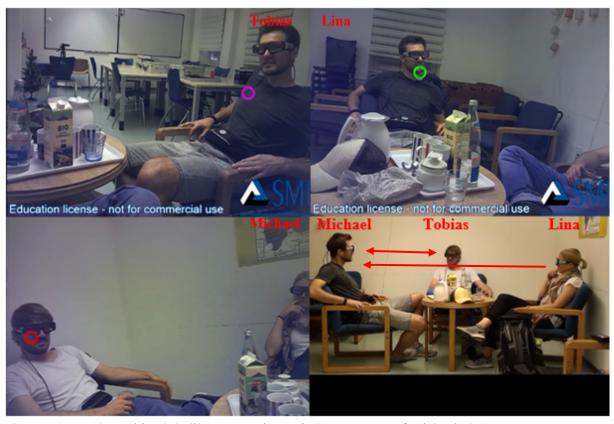


Schaubild (#12): Tobias (S2, lila Kursor oben Mitte) antwortet auf Michaels (S1, roter Kursor unten links) Folgefrage (Z. 05) mit einem Kopfschütteln (Z. 06/07). Tobias und Michael schauen sich an, Lina (S3, grüner Kursor oben rechts) schaut Michael an.

Auch Lina, die den Turn zuvor nicht-blickselektiert übernahm, etabliert Tobias daraufhin als primären Sprecher, indem sie ihn nach seiner Meinung über Wasikowskas schauspielerische Fähigkeiten fragt (vgl. Z. 08–12).

Besonders interessant ist das Blickverhalten des blick-selektierten Sprechers Tobias: Während Michaels (S1) Turn schaut Tobias (S2) ab dem Abschluss des gedehnten Häsitationsmarkers (ähm:) in Z.02 zu Michael. Tobias wendet den Blick auch nicht von S1 ab, nachdem die nicht-blickselektierte Sprecherin Lina antwortet (vgl. Z. 03/04). Das bedeutet, dass Lina nach ihrer nicht-blickselektierten Turnübernahme zu Michael schaut, Michael den Blickkontakt zu Tobias auflöst und den Blick zu Lina lenkt, Tobias jedoch trotz des Blickkontaktes zwischen

Michael und Lina und einer neuen Sprecherin weiterhin den vorherigen Sprecher Michael anblickt. Während Linas nicht-blickselektierter Turnübernahme in Z. 04 scheint Tobias' (S2) Blick auf Michael (S1) zu signalisieren, dass er den visuellen Kontakt zu Michael noch nicht abbrechen möchte und Tobias noch als potenzieller nächster Sprecher ,im Spiel' ist. Dazu passt, dass Michael den Blick nach Linas (S3) Reaktion sofort zurück zu Tobias wendet und die Frage erneut stellt, diesmal explizit an Tobias gerichtet. Durch die nicht erfolgte Blickzuwendung zur neuen Sprecherin weigert sich Tobias gleichzeitig, sich als Rezipient der nicht-blickselektierten Turnübernahme zu etablieren. Damit kategorisieren sowohl Tobias als auch Michael Linas Turnübernahme als nicht-lizensierten Einschub.

Das folgende Beispiel unterscheidet sich von den vorausgehenden in der Länge des Turns von S3. Während S2's Blickverhalten in B(15) und B(16) als *turn requesting* behandelt wird, muss dieser Anspruch in B(17) von S2 aufgegeben werden. Die Sequenz in B(17) leitet ein Gespräch über kostspielige Kinobesuche ein. Tobias und Lina waren am Vorabend gemeinsam im Kino. Tobias fragt Lina, wie viel Eintritt sie gezahlt haben, liefert die Antwort mit angehängtem *confirmation request* direkt im Anschluss aber selbst (*dreizehn EUro;=gell?*, Z. 03). Lina bestätigt den Preis, indem sie, noch in Überlappung mit Tobias' Turn, ebenfalls *DREIzehn* sagt (Z. 04) und in Z. 07 anfügt: *und des war stuDENtenrabatt;=ne?*. Michael übernimmt daraufhin das Rederecht und bemerkt, dass der Studentenrabatt nicht rentabel sei, da es sich dabei nur um einen Euro handle (vgl. Z. 09). Der relevante Sprecherwechsel erfolgt in Z. 07–09.

$(17) \ 01.07.16 \ (00:13:58 - 00:14:13)$

```
01
                aber isch SCHON brutal.=
     02
                =WAS ham mer jetzt geschtern gezahlt?
                dreizehn EUro; [=gell?]
     03
                               [DREI
     04
         L:
                                     ]zehn.
         T:
                (-) was koscht n normAler FILM <<creaky>normalerweise>?
     05
                          'euro
     06
                                [und des war stu]DENtenrabatt;=ne?
S1--> 07
         L:
     08
                <<f;all>ja aber des sin meistens ja nur n EUro;=oder?>
  →09
         M:
                [fünfzig] CENT,
     10
     11
         L:
                [achso, ]
```

Weiß: Blick und Turn-Taking im triadischen Gespräch T ja NICH so-12 M: [des is 13 ich nich.] T.: [de 14 M: irgendwie ME:ga'krass was ausmacht [im kino;] 15 [ja:, L: 16 wo du SAGST, M: (1.2) ja, 17 Т: (1.2) aber isch SCHON krass. 18 19 (-) [also KInopreise-[was kost n normalerweise würd ich] sagen ZEHN oder so? 20 М:

Während Linas (S1) Turn in Z. 07 (*und des war stuDENtenrabatt; =ne?*) schaut sie Tobias (S2) an, der auch auf epistemischer Ebene der bevorzugte nächste Sprecher wäre (da Michael nicht mit ihnen im Kino war, wohl aber über die Höhe des Studentenrabatts im diskutierten Kino informiert ist). Allerdings entsteht nach Linas Turn eine Pause, in der Tobias zwar in wechselseitigem Blickkontakt mit Lina ist, jedoch nicht auf ihre Nachfrage reagiert (er reibt seine Fingerspitzen aneinander und könnte überlegen, ob es sich tatsächlich um den Studentenrabatt handelte). Michael (S3) schaut während Linas Nachfrage zu Lina (S1) und wendet den Blick in der Pause sofort zu Tobias (S2). Er kann dadurch dessen (noch ausbleibende) Reaktion beobachten (vgl. Kapitel 4.2.2.2). Michael (S3) beendet schließlich die Pause, indem er seinen Blick zurück zu Lina wendet und den Studentenrabatt in Z. 09–14 als nicht lohnenswert kommentiert. Michaels verzögerter Sprechbeginn zeigt seine Orientierung an Tobias' Blickselektion, da er dessen primäres Rederecht berücksichtigt. Wie das Transkript in Z. 09 zeigt, beginnt Michael äußerst schnell und mit erhöhter Lautstärke zu sprechen. Diese Eigenschaften weisen seinen Turn als kompetitiv aus. Tobias, als blick-selektierter Sprecher, könnte schließlich simultan das Rederecht übernehmen.

Tobias (S2) schaut Michael (S3) bis Z. 14, also über drei Intonationsphrasen des neuen Sprechers hinweg, nicht an. In Z. 09 und 10 (<<f;all>ja aber des sin meistens ja nur_n EUro;=o-der?> fünfzig CENT,) blickt S2 zur vorherigen Sprecherin Lina, und in Z. 12 wendet er den Blick nach vorn (also des is ja NICH so-). Erst dann positioniert er sich als Michaels' Rezipient (Z. 14: dass des irgendwie ME:ga krass was ausmacht im kino;). Diese Verzögerung hat zwei Funktionen: Indem Tobias Lina nach Michaels nicht-blickselektierter Turnübernahme weiterhin anschaut, versucht er, den Kontakt zu ihr aufrechtzuerhalten und signalisiert so die Bereitschaft, ihre Frage zu beantworten. Gleichzeitig verweigert er Michael gegenüber die Rezipientenrolle. Die schlussendliche 'Aufgabe' seiner Verweigerung, den Rezipientenstatus einzunehmen in Z. 14, könnte der Dauer von Michaels Redebeitrag geschuldet sein. Dies spricht dafür, dass der Anspruch auf den blick-selektierten Turn nach einer gewissen Turnlänge von S3 'erlischt' und dann kein turn requesting mehr möglich ist.

In Z.16 beendet Michael seinen Turn mit wo du SAGST,. Dabei schaut er am Turn-Ende zum vorherigen blick-selektierten Sprecher Tobias und bietet den Folgeturn nach seiner nichtblickselektierten Turnübernahme nun demjenigen an, der bereits von Lina als nächster Sprecher vorgesehen war. Tobias reagiert darauf erst 1.2 Sekunden später mit einem sequenzabschlie-

ßenden *ja*,. Auch diese verzögerte Reaktion, die mit von Michael abgewandtem Blick stattfindet, zeigt, dass Michaels Turnübernahme von Tobias sanktioniert wird, indem Tobias als nun primärer Sprecher die Sequenz über 'Studentenrabatte' beendet.¹⁷ Dafür spricht auch der weitere sequenzielle Verlauf: Tobias lenkt das Thema auf Kinopreise im Allgemeinen: *aber isch SCHON krass. also KInopreise-* (Z. 18–19). Auf Linas initiale Frage antwortet er nicht mehr. Durch den Themenwechsel kategorisiert demnach auch er Michaels nicht-blickselektierte Turnübernahme als Verstoß gegen die non-verbalen Turn-Taking-Regeln. Verstärkt wird diese These durch die Blickzuwendung zu Lina während der Bewertung der allgemeinen Kinopreise.

Auch Beispiel (18) zeigt einen Fall andauernder Blickzuwendung von S2 zu S1. Clara spricht über ihr Theologiestudium, woraufhin Holli anmerkt, sie würde nur wenige Theologiestudenten kennen. In Z. 03 reagiert Clara mit einer *ja, aber*-Konstruktion. Sie erklärt, es gebe vor allem viele Lehramtsstudenten des Fachs Theologie. Katrin, die selbst Lehramtsstudentin an der Pädagogischen Hochschule ist, erwidert, ein Theologiestudium sei eine *JOBgarantie* (Z. 07) und schließt daran eine Schilderung ihrer persönlichen Erfahrung an der Hochschule an.

(18) 24.08.16 (00:02:39-00:02:57)

```
01
               ich hab mich hier in frEIburg glaub ich noch NIE mit irgendjemand
                 unterhalten-
     02
               der oder die (.) theoloGIE gemacht hat;
   →03
         C:
                        gibt s ECHT
     04
     05
                    allem LEHRämtler halt !SU!per [viele;]
S3-→ 06
                                                     [ja:;
         K:
     07
                                           bisschen so ne
                             is auch so
     08
               =also: [ich bin] an der PE ha-
s1→ 09
         C:
                       [mhm,
  →10
         K:
               un DA is es [halt so,]
                            [AH ja;
S1 → 11
               dass man sagt oKEY äh::;
S3-→12
         K:
     13
               die THEo leute-
     14
               die hams im stUdium: neja GEHT so?
```

¹⁷ Zum Zusammenhang zwischen Blickabwendung und Sequenzbeendigung vgl. Rossano 2012, zum Zusammehang zwischen Blickabwendung und Ablehnung des Rederechts vgl. Kapitel 4.1.3.

aber später ham sie_s halt VOLL easy;

Die epistemischen Wissensbestände in diesem Beispiel sind zwischen den beiden potenziellen nächsten Sprecherinnen ungleich verteilt. Holli verfügt bezüglich des Theologiestudiums bzw. der StudentInnen dieses Faches über kein Wissen, wie sie in Z. 01–02 anmerkt: *ich hab mich hier in frEIburg glaub ich noch NIE mit irgendjemand unterhalten- der oder die (.) theoloGIE gemacht hat;*. Katrin hingegen studiert zwar selbst nicht Theologie, kennt sich jedoch aufgrund ihres Lehramtsstudiums mit den Bedingungen der Fachrichtung aus (vgl. Z. 12–15). Bedeutsam ist an dieser Stelle die Anmerkung, dass Clara kein Wissen über diese epistemische Verteilung hat. Holli und sie kennen sich zwar bereits, doch beide haben Katrin erst am Aufnahmetag kennengelernt und wissen demnach nichts über deren privaten oder beruflichen Hintergrund.

Der relevante Sprecherwechsel findet im Übergang von Z.05 zu Z.06 statt. Während ihres Turns in Z. 03–05 alterniert Claras (S1) Blick zwischen den Ko-Teilnehmerinnen. Gegen Ende der TCU in Z. 05 (ab LEHRämtler) bleibt Claras (S1) Blick aber bei Holli (S2), deren vorheriger Aussage sie widerspricht: aber da gibt_s ECHT viele; = =vor allem LEHRämtler halt !SU!per viele;. Einer Reaktion Hollis kommt Katrin (S3) zeitlich jedoch zuvor. Bereits am Ende der Z. 05, überlappend mit Claras letztem Wort (viele), produziert sie ein zustimmendes gedehntes ja:; und projiziert damit eine nicht-blickselektierte Turnübernahme. Dabei zieht sie Claras (S1) Blick auf sich, wendet ihren eigenen jedoch nach Beginn und Sicherung ihres Turns in Z. 07 schnell ab, während sie einen Neustart nach anfänglichen Turbulenzen produziert (des s (.) es is auch so_n bisschen so_ne JOBgarantie;). Danach wendet sie den Blick nicht zu Clara, sondern zu Holli (S2, vgl. Schaubild 15), deren Turn sie übernommen hatte. Sie begründet die nicht-blickselektierte Turnübernahme epistemisch. Da Katrin an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg studiert, kennt sie sich im Lehramtsstudiengang aus und weiß, dass das Religionsstudium eine JOBgarantie (Z. 07) sein kann.

Über ihr Blickverhalten hat Clara Holli den Turn als nächste Sprecherin angeboten. Holli schaut Clara während deren Turn in Z. 03–05 und auch über den Sprecherwechsel von Clara zu Katrin hinaus an, bis Katrin bereits elf Silben produziert hat. Erst am Ende von Katrins zweiter Intonationsphrase in Z. 07, vor so ne, wendet Holli den Blick von Clara ab (Z. 07: des s (.) es is auch so_n bisschen so ne JOBgarantie;). Mit dem Blickwechsel von Clara zu Katrin lässt sie sich Zeit, sodass sie Katrin erst bei ihrem letzten Wort in dieser IP (JOBgarantie) ansieht. Schaubild #13 zeigt die Situation nach Katrins nicht-blickselektierter Turnübernahme während bisschen, sechs Silben nach Katrins Sprechbeginn, in Z. 07:

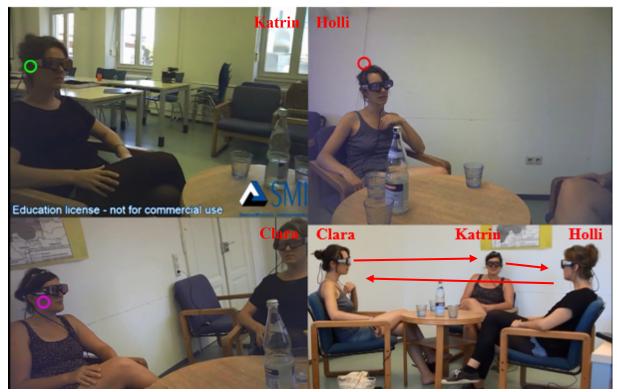


Schaubild (#13): Blickverhalten der Sprecherinnen während Z. 07 bei *bisschen*. Clara (vorherige S1, lila Kursor unten links) schaut zu Katrin (S3/jetzt momentane Sprecherin, grüner Kursor oben links). Holli (S2, roter Kursor oben rechts) blickt noch immer Clara an.

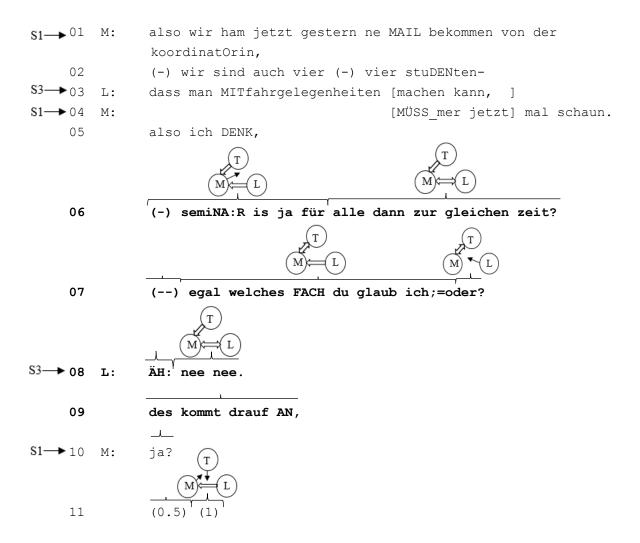
Obwohl Katrin also bereits seit geraumer Zeit spricht und Holli sogar anschaut (vgl. Schaubild #13, Screen oben links mit dem grünen Kursor, der Katrins Blickverhalten zeigt), ist Hollis Blick noch immer auf Clara gerichtet (vgl. Schaubild #13, Screen oben rechts mit dem roten Kursor). Damit zeigt die blick-selektierte Sprecherin sowohl Clara (S1) als auch Katrin (S3), dass sie blick-selektiert wurde und 'an der Reihe' wäre. Bei ihren beiden Ko-Sprecherinnen kommen dadurch unterschiedliche 'Nachrichten' an: An Sprecherin 1 wird kommuniziert, dass sie noch immer verfügbar wäre, an Sprecherin 3 geht eine Art 'stiller Protest', der die nichtblickselektierte Turnübernahme durch die Nicht-Positionierung als Rezipientin sanktioniert.

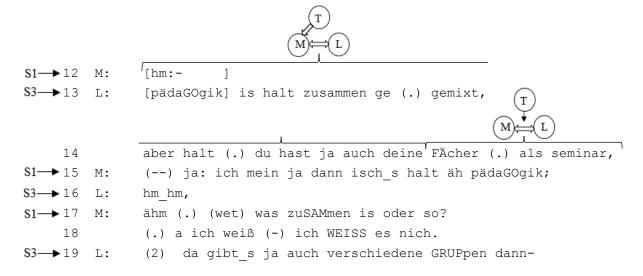
Die Länge des Beitrags, der mit S3's nicht-blickselektierter Turnübernahme einhergeht, muss in diese Überlegungen miteinbezogen werden. Je länger S3 spricht, desto größer ist die Gefahr für S2, als eigentlich blick-selektierter Sprecher "vergessen" zu werden. Dieser Umstand wurde bereits in B(17) angedeutet. Auch in B(18) setzt Katrin als nicht-blickselegierte Sprecherin zu einem langen Redebeitrag an. Durch Hollis Blickzuwendung am Ende von Katrins erster IP gibt sie ihren Anspruch als eigentlich präferierte Sprecherin auf und positioniert sich als Katrins Rezipientin. Ein versuchter visueller Kontakt zum vorherigen Sprecher kann also nur in kürzeren, "eingeschobenen" Redebeiträgen von S3 als *turn-requesting*-Signal oder zumindest anhaltende Sprecherbereitschaft aufgefasst werden (vgl. B(15) und (16)).

Tatsächlich wird in der Mehrzahl der Beispiele der Anspruch auf das Rederecht aufgegeben. Dies zeigt auch das folgende Beispiel, in dem S2 den Blick auch nach Turnübernahme von S3 besonders lange auf S1 ausgerichtet hält. Thema des Ausschnittes in B(19) ist das bevorstehende Praxissemester von Michael, das im Rahmen des Lehramtsstudiengangs zu den studentischen Pflichtleistungen gehört. Zuvor hatte Michael lediglich erzählt, die Schule befinde sich

circa 45 Kilometer entfernt von seinem Wohnort Freiburg. Sowohl Lina als auch Tobias, die in demselben Studiengang wie Michael sind, haben das Praxissemester bereits absolviert und verfügen dementsprechend über dieselben epistemischen Rechte bzw. über dasselbe Wissen, was das Praxissemester betrifft. Inhaltliches Wissen bzw. Nicht-Wissen sind hier also nicht ausschlaggebend für die Auswahl des nächsten Sprechers, da beide über den notwendigen Erfahrungsschatz verfügen. Dies wird unter anderem auch an der Ko-Konstruktion von Lina in Z. 03 ersichtlich, die die Thematik MITfahrgelegenheiten mit einem an Michaels Turn strukturell angehängten dass-Satz einführt (Z. 02 (Michael): wir sind auch vier (-) vier stuDENten- Z. 03 (Lina): dass man MITfahrgelegenheiten [machen kann,]). Das parallel zum Praktikum erfolgende Begleitstudium findet in Freiburg statt. Mit seinen Mitpraktikanten könnten sich Fahrgemeinschaften also vor allem an den Tagen lohnen, an denen die Begleitseminare stattfinden. Dies ist der Hintergrund für Michaels Frage in Z. 06–07: semiNA:R is ja für alle dann zur gleichen zeit? (--) egal welches FACH du glaub ich; =oder?. Darauf erklärt Lina, dass lediglich das Fach Pädagogik fächerübergreifend stattfindet, die restlichen Fächer jedoch jeweils unterschiedliche Termine festlegen.

(19) 01.07.16 (00:30:09-00:30:38)





Der relevante Sprecherwechsel erfolgt im Übergang von Z. 07 zu Z. 08. Während Michael (S1) sich mit Lina ab *alle* (Z. 06) in *Mutual Gaze* befindet, schaut er ab Z.07 Tobias an, der ihn bereits vorher angeschaut hatte (*semiNA:R* is ja für alle dann zur gleichen zeit? (--) <u>egal welches FACH du glaub ich;=oder?</u>). Michael beendet seine Intonationsphrase in Z. 07 mit einem schnell angehängten *confirmation request* (oder?). Währenddessen schaut er noch immer Tobias (S2) an und selegiert ihn damit als nächsten Sprecher. Lina (S3) wendet während der letzten Silbe (der?) in Z. 07 den Blick vom Sprecher ab und übernimmt in Z. 08 direkt den Folgeturn, indem sie Michaels Annahme widerspricht (ÄH: nee nee.). Damit zieht sie zwar Michaels (S1) Blick auf sich, nicht aber den von Tobias (S2).

Tobias verpasst am TRP in Z. 07 die Chance, den Turn zu übernehmen. Über Linas ersten Turn hinweg (von Z. 08 bis 09) schaut er weiterhin Michael an, möglicherweise mit der Absicht, ihm seine Sprecherbereitschaft zu signalisieren. In diesem Fall scheitert diese Taktik jedoch. Da Lina Michael bereits die gewünschte Antwort liefert, befindet sich Michael nun mit ihr im Blickkontakt. Michael leitet durch den *continuer* in Z. 11 (*ja*?) eine Sequenz-Expansion von Lina ein. Zunächst reagiert Lina non-verbal durch ein Kopfschütteln. Da das Rederecht nun ihr zugesprochen ist, elaboriert sie nach 1.5 Sekunden. Auch Tobias hätte in diesen 1.5 Sekunden die Möglichkeit zur nicht-blickselektierten Turnübernahme, ergreift sie jedoch nicht, sondern schaut weiterhin Michael an. Er bezweckt damit womöglich, den Sprecherblick auf sich zu ziehen. Danach verläuft das Gespräch zwischen Michael und Lina reibungslos und Tobias hat keine Chance mehr, ohne eine Störung einzuhaken. In Z. 19 scheint er endgültig aufzugeben, indem er letztendlich Lina anschaut und sich als ihr Rezipient positioniert. In diesem speziellen Fall, in dem Tobias und Lina über dasselbe epistemische Wissen verfügen, könnte sich Tobias durch die andauernde Blickzuwendung zu Michael auch als Linas Ko-Erzähler darstellen. In jedem Fall möchte er vermeiden, Linas Rezipient zu sein. 31 Sekunden später eröffnet er dann mit der Frage an Michael hasch du (-) hasch du_s eigentlich in FREIburg gar nich versucht? eine inhaltlich neue Sequenz. Dies leitet eine Unterhaltung über die Bewerbungsumstände für die umliegenden Schulen ein.

Generell scheint das vorgestellte Blickverhalten die interaktive Funktion zu haben, dem sequenzeinleitenden Sprecher zu signalisieren, dass die Präferenz als nächster Sprecher 'gesehen' wurde und eine Reaktion beabsichtigt war, dass der visuelle Kontakt noch immer bestehen kann und dass S2 sich noch nicht als Rezipient des dritten Sprechers positioniert hat. Wie sich gezeigt hat, muss der Anspruch auf den Folgeturn, abhängig von der Länge des Redebeitrags

von S3, ab einem gewissen Punkt jedoch aufgegeben werden. Dem nicht-blickselektierten Teilnehmer wird derweil das Signal vermittelt, noch immer in der Rolle des blick-selektierten Teilnehmers zu sein und S3 (noch) nicht als etablieren Sprecher anzusehen.

4.1.5 Zusammenfassung

Die in diesem Kapitel aufgeführten Beispiele zum Sprecherwechsel erscheinen zunächst als Gegenargumente gegen die These, das Rederecht werde über den Sprecherblick einem nächsten Sprecher angeboten. Bei genauerer Betrachtung erweisen sie sich jedoch als blick-basierte Mikro-Interaktionen, an denen sich die Ko-Teilnehmer während des Turn-Takings orientieren und über die sie ihre Teilnehmerstatus *moment-by-moment* verhandeln und kommunizieren.

Die Analyse des Blickverhaltens des blick-selektierten Sprechers, der den Folgeturn nicht übernimmt, offenbart in erster Linie, dass die blick-selektierten Sprecher verschiedene Möglichkeiten haben, mit ihrer Selektion bzw. mit dem ihnen angebotenen Rederecht umzugehen. Wie im vorausgegangenen Kapitel 4.1 Schritt für Schritt aufgezeigt wurde, *zeigen* diese Teilnehmer über den Blick, dass sie selegiert wurden (dieser Selektion aber trotzdem nicht nachkommen). Dies tun sie durch ihr Verhalten am TRP und den damit verbundenen interaktionalen Folgen: Wendet S2 den Blick von beiden Ko-Teilnehmern ab, ohne Anstalten zu einem bevorstehenden Sprechbeginn zu machen, signalisiert er, den Folgeturn nicht übernehmen zu wollen. S2 kann das Rederecht über die Blickrichtungsänderung von S1 zu S3 auch aktiv an S3 weiterreichen. Durch Blick kann S2 die nicht-blickselektierte Turnübernahme von S3 auch ratifizieren, wenn S3's Turn dem eigenen zuvorgekommen ist. Zudem hat S2 die Möglichkeit, einen Einschub von S3 über die anhaltende Blickausrichtung auf S1, auch über S3's Sprechbeginn hinweg, als nicht-lizensiert zu kategorisieren und dadurch gleichzeitig den Folgeturn zu beanspruchen.

Bei den vorgestellten Blickphänomenen kann zwischen zwei groben Kategorien unterschieden werden. Einerseits kommt es im natürlichen Gespräch vor, dass ein nicht-blickselektierter Sprecher eine Turnübernahme anstrebt, ohne die Blickselektion des ersten Sprechers zu berücksichtigen. S3 kommt S2 – meist in direktem Anschluss oder in Überlappung mit dem Vorgängerturn – zeitlich mit seiner Turnübernahme zuvor. Es stellt sich dann die Frage, wie der blick-selektierte Sprecher damit umgeht. Die Unterkapitel 4.1.1 und 4.1.4 haben sich mit diesem Vorgang beschäftigt: Der blick-selektierte Sprecher kann die Turnübernahme von S3 demnach entweder nachträglich ratifizieren, indem er seinen Blick S3 zuwendet (4.1.1) oder S2 kann die Turnübernahme sanktionieren und eigene anhaltende Sprecherbereitschaft signalisieren, indem er weiterhin S1 anschaut (4.1.4). Die zweite Kategorie beschäftigt sich hingegen mit Fällen, in denen S2 seine Blickselektion nicht annehmen kann oder möchte. In dieser Situation hat S2 die Möglichkeit, den konversationellen *floor* durch eine Blickabwendung frei zugänglich zu machen (4.1.3) oder sein Rederecht durch eine Blickrichtungsänderung von S1 zu S3 an S3 weiterzuweisen (4.1.2).

Vor allem die blick-basierten Phänomene der Ablehnung des Rederechts durch die Blickabwendung und die aktive Turnweiterweisung zeigen, dass sich Teilnehmer einer triadischen Konversation am Blickverhalten der jeweils anderen orientieren. Anderenfalls würden die Sprecherwechsel in diesen Situationen nicht reibungslos ablaufen, obwohl der blick-selektierte Sprecher den ihm angebotenen Turn nicht übernehmen möchte oder kann. In diesen Kontexten zeigt sich die Präferenz für Progressivität, die von Stivers und Robinson (2006) dargelegt wurde, besonders deutlich: Gesprächsteilnehmer orientieren sich an dieser Präferenz. Stivers/ Robinson (2006) konnten für Frage-Antwort-Sequenzen im Mehrparteiengespräch bestätigen, dass es in bestimmten sequenziellen Umgebungen interaktional wichtiger ist, dass überhaupt eine Antwort geliefert wird (Präferenz für zweiten Paarteil) als dass diese Antwort vom selegierten Teilnehmer (Präferenz für selegierten nächsten Sprecher) produziert wird. In diesen Kontexten ist es in anderen Worten präferiert, gegen die Turn-Taking-Regeln zu verstoßen, um den Fortgang der Handlung zu sichern. Wie sich in Kapitel 4.1.2 zeigte, kann diese Präferenz auch auf schwächer projizierende Turns und Sequenzen und auf durch den Sprecherblick ausgeübte Selektionen übertragen werden.

In diesem Zusammenhang fällt vor allem die aktive Turnweiterweisung auf¹⁸: Durch die Blickrichtungsänderung signalisiert S2 dem nicht-blickselegierten Sprecher, dass er die von S1 aufgebaute konditionelle Relevanz weitergibt. Über das Zusammenspiel dieser Blickrichtungsänderung und der Annahme dieses Turns von S3 über einen Mutual Gaze mit S2 wird der störungsfreie und zügige Ablauf des Turn-Takings erreicht. Gleichzeitig zeigt die Verzögerung der Turnübernahme von S3, dass S3 sich an den Turn-Taking-Regeln und der damit verbundenen Präferenz von S2 als blick-selektiertem Sprecher orientiert. Progressivität scheint in diesen Fällen nicht nur von S3 als nicht-blickselektiertem Sprecher gesichert zu werden, sondern auch von S2, der seinen Turn weiterreichen und das zügige Fortschreiten der Interaktion erzielen will. Das Argument von Stivers/Robinson (2006), dass die Präferenz des zweiten sequenziellen Schrittes in gewissen Situationen stärker als die Präferenz des selektierten nächsten Sprechers gewichtet ist, könnte in Fällen wie der aktiven Turnweiterweisung also nicht nur unterstützt, sondern als Zustand, der von allen GesprächsteilnehmerInnen über blick-basierte Mikro-Interaktionen erstrebt wird, weiterentwickelt werden: Der selektierte nächste Sprecher sorgt in Fällen, in denen er den zweiten sequenziellen Schritt selbst nicht erfüllen kann, aktiv dafür, dass dieser vom nicht-selektierten Sprecher geliefert wird und dass die Konversation dadurch reibungslos fortfahren kann. Er gibt ,seine' Präferenz als blick-selektierter Sprecher damit auf bzw. an den nicht-blickselektierten Sprecher weiter. Die beiden Präferenztypen müssen daher nicht zwingend als "competing" (Stivers/Robinson 2006: 380) angesehen werden. Wird also auch für die blick-basierte Mikro-Interaktion des Turn-Takings von der Präferenz für Progressivität ausgegangen, lässt sich Atkinson & Heritages (1984: 55) Beobachtung bestätigen: "the institutionalized design features of preferred/dispreferred actions are both inherently structured and actively used so as to maximize cooperation and affiliation and to minimize conflict in conversational activities."

Die Heranziehung der epistemischen Status der Teilnehmer im vorausgehenden Kapitel hat gezeigt, dass der Blick als Selektionsressource im triadischen Gespräch eine Rolle spielt. In Fällen, in denen nur der nicht-blickselektierte Teilnehmer sprachlich auf den Vorgängerturn reagiert, sind die territories of knowledge (Heritage 2012a, 2012b; Labov & Fanshel 1977; Pomerantz 1980; Heritage & Raymond 2005; Stivers & Rossano 2010) der Sprecher besonders interessant. Die epistemische Ordnung im Gespräch ist für den Sequenzverlauf grundlegend:

¹⁸ Zu diesen Phänomenen vgl. Beispiel (15) in Stivers/Robinson (2006: 379), die in diesem Fall ein ähnlich funktionierendes Muster beschreiben und daraus schließen: "[...] non-selected recipients are oriented to a response being both relevant and preferred by the selected next speaker."

[I]t [die 'epistemic order', Anm. der Verfasserin] is a *basic system* of information exchange that provides a constant and underlying motive force for the sequential organization of talk-in-interaction. [...] [R]eciprocal monitoring by each participant of the other's knowledge, information, epistemic authority, epistemic rights, and experiential access drives sequences forward from turn to turn. (Lynch/Macbeth 2016: 494)

Bei nicht-blickselektierten Turnübernahmen handelt es sich um Situationen, in denen entweder sowohl S2 als auch S3 über dasselbe Wissen oder dieselbe Erfahrung verfügen, S3 einen höheren Wissensstand hat, oder alle drei Gesprächsteilnehmer dasselbe (oder gar kein) Wissen haben. Zentral für triadische Gespräche ist dabei die Tatsache, dass nicht-blickselektierte Turnübernahmen nur dann erfolgen, wenn S3 über das notwendige Wissen für den zweiten sequenziellen Schritt verfügt. Dementsprechend ist der gemeinsame epistemische Nenner aller Beispiele dieses Kapitels das Wissen von S3, das sich auf zumindest gleicher oder höherer epistemischer Ebene als das des blick-selektierten Sprechers befindet. Mit Ausnahme der aktiven Turnweiterweisungen (Kapitel 4.1.2) findet sich keine nicht-blickselektierte Turnübernahme, in der S3 sein Nicht-Wissen eigeninitiativ kundtut (abgesehen von B(16), in dem die nichtblickselektierte Sprecherin die Antwort auf eine Informationsfrage liefern möchte). Ein niedriger epistemischer Status wird in der Regel nur dann vermittelt, wenn der sprechende Teilnehmer als nächster Sprecher (blick-)selektiert ist. Im Gegensatz zu S3 muss sich S2 aktiv aus der Selektion ,befreien' (vgl. die Blickabwendung und die aktive Turnweiterweisung), um der Übernahme des Folgeturns bei epistemischem Nicht-Wissen zu entgehen. In dieser Tatsache spiegelt sich die Evidenz dafür wider, dass sich Gesprächsteilnehmer grundsätzlich am Blickverhalten der jeweils anderen orientieren, wenn es um Turn-Taking-Prozesse geht. Die Turnweiterweisung als einzige Kategorie, in der S3 sein Nicht-Wissen offenbart, wurde bereits im Kontext der Präferenz für Progressivität diskutiert. Es lässt sich also bestätigen, dass Progressivität und epistemische Wissensstände zwei grundlegende Organisationsprinzipien des Turn-Takings in triadischen Gesprächen sind, die sich im Blickverhalten der Partizipanten widerspiegeln (vgl. Kapitel 1.1).

4.2 Das Blickverhalten des nicht-blickselegierten Sprechers, wenn der blickselegierte Sprecher nicht reagiert

Im vorausgehenden Kapitel konnte ich zeigen, dass sich Gesprächsteilnehmer in triadischen Interaktionen an den Blicken ihrer Gesprächspartner orientieren. Dabei offenbarte die Analyse von Fällen, die von kanonischen Turnzuweisungsvorgängen über den Blick abweichen, dass diese Orientierung über das "unproblematische" blick-basierte Turn-Taking im triadischen faceto-face Gespräch (vgl. Auer 2018) hinausgeht. So kann eine Blickabwendung des blick-selegierten Sprechers beispielsweise signalisieren, dass er den Folgeturn nicht übernehmen wird. Wendet er seinen Blick dabei zum nicht-blickselegierten Sprecher, weist er das Rederecht aktiv an diesen weiter, um den Fortgang der Handlung zu sichern (vgl. *preference for progressivity*, Stivers/Robinson 2006).

Das Kapitel zeigte zudem, dass sich auch die epistemische Ordnung im Blickverhalten der Interaktanten widerspiegelt: Nicht-blickselegierte Sprecher übernehmen einen Turn nur dann, wenn sie über mindestens denselben epistemischen Status wie die blick-selegierten verfügen; "Nicht-Wissen" wird tendenziell nur von den am Turn-Ende angeschauten Rezipienten mitgeteilt. Aus dieser Beobachtung zeigt sich, dass der Blick als Selektionsressource erkannt und behandelt wird. Zusätzlich lässt sich feststellen, dass die epistemische Ordnung nicht nur Einfluss auf die sequenzielle Entwicklung hat, sondern auch darauf, wer im Dreiergespräch als nächster Sprecher ausgewählt wird oder sich selbst als nächsten Sprecher (nicht) auswählt.

Ich gehe davon aus, dass auch der *nicht-blickselegierte Sprecher*, mit dem sich das folgende Kapitel beschäftigt, von den drei Blickverhaltensmöglichkeiten Gebrauch macht, die ihm zur Verfügung stehen:

- S3 kann S1 (weiterhin) anschauen, obwohl S1 den zweiten Sprecher als präferierten nächsten Sprecher blick-selegiert hat,
- S3 kann den Blick von S1 zu S2, dem eigentlich blick-selektierten Sprecher, wenden, oder
 - S3 kann keinen der beiden Ko-Teilnehmer anschauen.

Von 42 Fällen nicht-blickselegierter Turnübernahmen schaut der nicht-blickselektierte Sprecher 17 Mal zu S1 (Kapitel 4.2.2). In 17 Fällen schaut er zu S2, entweder, um den Turn anzunehmen, den S2 an ihn weiterweisen möchte (Kapitel 4.2.3), oder um die eigene nichtblickselegierte Turnübernahme vorzubereiten (Kapitel 4.2.4). In den verbleibenden acht Fällen schaut der dritte Sprecher keinen der Gesprächspartner an (Kapitel 4.2.5). Bevor diese Blickverhaltensmuster genauen Analysen unterzogen werden, soll ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, was ein Sprecher 'typischerweise' mit seinem Blick macht, wenn er einen Turn übernimmt (Kapitel 4.2.1 und vgl. Weiß 2019: 7ff.).

4.2.1 Blickverhalten des nächsten Sprechers bei Turnübernahmen¹⁹

Nachdem Kendon in seinem grundlegenden Aufsatz von 1967 das typische Blickverhalten von Sprechern und Rezipienten während des Turn-Takings beschrieben hatte, beschäftigte sich die nachfolgende Forschung eher randständig mit dem Blick am Sprechbeginn. Kendon beobachtet, dass eine Turnübernahme in Dialogen tendenziell mit einer Blickabwendung des nächsten Sprechers einhergeht:

[...] looking away, and other changes, which occur before she [the recipient] begins to speak, coincide with the beginning of the last phrase of [the speaker's] utterance, at the point at which, it may be presumed, [the recipient] has realised [the speaker] is going to finish. Thus it seems that [the recipient] is already showing that she is ready to talk before she actually begins to." (1967: 32)

Für längere Äußerungen²⁰ konstatiert er also, dass Sprecher am Turn-Ende zum Rezipienten schauen, um diesem das Rederecht zu übergeben (vgl. Kendon 1967: 31). Damit hat der Sprecherblick eine "floor apportionment"-Funktion (vgl. auch Argyle, Lalljee & Cook 1968; Argyle et al. 1973). Rezipienten, die den Turn übernehmen möchten, schauen den Sprecher vor dem projizierbaren Äußerungsende ebenfalls an (vgl. Kendon 1967: 31f.). Am TRP ändert sich dieses Blickverhalten dahingehend, dass der Rezipient wegschaut und auch während der Turn-übernahme und dem Beginn der Äußerung seinen Blick abgewendet hält (vgl. ebd.: 32). Für den Sprecher ist die Blickabwendung des Rezipienten am TRP somit ein Zeichen, dass dieser den Turn übernehmen wird. Wenn der Sprecher den Rezipienten am Äußerungsende anschaut und sieht, dass dieser den Blick abwendet, kann er antizipieren, dass er der potenzielle nächste Sprecher ist (vgl. auch Duncan 1974; Oertel et al. 2013).

Das Wegblicken an sich könnte neben des Signals der anstehenden Turnübernahme weiterhin die Funktion haben, Input von Gesprächspartnern auszublenden (vgl. Kendon 1967). Beattie (1978, 1979) führt eine kognitive Erklärung für das Wegschauen des Sprechers zum Äußerungsbeginn an: Die kognitive Belastung soll während des Sprechens reduziert werden. Diese ist besonders hoch während Phasen mit erhöhter Planungsintensität wie dem Sprechstart.

Charles Goodwin (1980, 1981) demonstriert, dass die *Herstellung von Blickkontakt* in Mehrparteiengesprächen zentral für den Erfolg des Turn-Beginns ist. So stellt er fest, dass Turbulenzen in Form von Pausen und Neustarts auftreten, wenn der Sprecher beim Sprechbeginn von keinem Gesprächsteilnehmer angeschaut wird. Diese Turbulenzen können so lange andauern, bis ein Rezipient seinen Blick zum Sprecher wendet. Der Blickkontakt beim Sprecherwechsel wird in Studien von Novick, Hansen & Ward (1996) für Dialoge bestätigt. Der Sprecher schaut am Ende seiner Äußerung den Rezipienten an. Darauf folgt eine kurze Phase von Blickkontakt, die der Rezipient auflöst: "Gaze is momentarily mutual, after which the other conversant breaks mutual gaze and begins to speak" (Novick, Hansen & Ward 1996: 1889). Dieses "mutualbreak"-Muster konnte in 42% ihrer Sprecherwechseldaten beobachtet werden.

Aber auch das "mutual-hold"-Muster, das in 29% ihrer Fälle auftritt, scheint typisch für Turnübernahmen zu sein. Hier beginnt der vorherige Rezipient zu sprechen, ohne den Blickkontakt sofort aufzulösen. Im Laufe des Turns schaut der neue Sprecher dann jedoch häufig weg. "Mutual-break" tritt laut den Autoren häufiger auf, wenn eine Konversation reibungslos

_

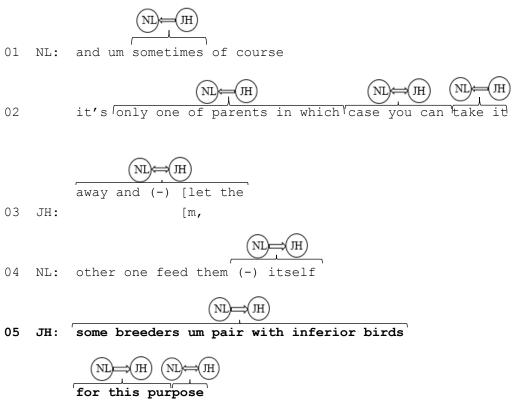
¹⁹ Teilergebnisse des vorliegenden Unterkapitels wurden bereits vorab veröffentlicht in Weiß (2019). Dies betrifft vor allem die Kapitel 4.2.1 und 4.2.2.

²⁰ Das sind Äußerungen von mind. 5 Sekunden Länge.

verläuft (wenn eine Aufgabe durch wenige Sprecherwechsel gelöst werden kann), während "mutual-hold" bei erschwerten Turn-Taking-Vorgängen auftritt (bei Aufgaben, die häufige Sprecherwechsel erfordern, vgl. Novick, Hansen & Ward 1996: 1890).

Zwei Beispiele sollen das typische Blickverhalten von Sprechern während Turnübernahmen verdeutlichen (vgl. Weiß 2019: 9f.). B(20) stammt aus Kendons (1967) Aufsatz zu den verschiedenen Funktionen des Blicks in dyadischen Gesprächen. Die Blicktranskription wurde in Auer (2018) angepasst. Wenn kein Blick von Kendon transkribiert wurde, schauen die Teilnehmer im Beispiel voneinander weg. B(21) zeigt ein Beispiel für triadische Gespräche, in dem sich der selegierte Teilnehmer nach dem Muster verhält, das Kendon für Dialoge konstatiert hat. Der blick-selegierte nächste Sprecher löst eine Phase von Blickkontakt (die seiner Selektion als nächster Sprecher dient) am projizierbaren Ende des Turns des vorherigen Sprechers auf. Er schaut weg, kurz bevor er den Turn übernimmt.

(20) (Fig. 1 in Kendon 1967, Blick wurde in Auer (2018) re-transkribiert, Kopfbewegungen und Mimik nicht transkribiert)



In Zeile 04 zu Zeile 05 findet ein Sprecherwechsel von NL zu JH statt. Am Ende von Z. 04, also kurz vor der Turnübernahme schaut NL, der momentane Sprecher, zur Rezipientin JH. Diese schaut weg vom Sprecher, als er das projizierbare Ende erreicht (bzw. während Z. 04) und hält ihren Blick abgewendet, während sie in Z. 05 ihren eigenen Turn beginnt.

(21) 30.08.2016 (00:15:33–00:15:47)

```
beim gymnAsium isch s glaub ich ECHT andersch;=ja,
01
02
    F:
        HM hm;
03
        Oke.
04
        (2.5) ham wer alles HINter uns.
05
        [((lacht))
        [((lacht))
06
    R:
07
    N:
        [((lacht))
08
        was mach sch DU denn;
         ((zieht luft ein)
10
            ich hab hie: r'literaTURwissenschaft studiert.
         (.) un:d (-)
                      [bin jetzt DURCH-
11
12
                       [DEUtsche literatur]wissen[schaft?
    R:
13
    F:
                                                   [JA,
```

Der Blickkontakt von Ralf und Felix während Ralfs Frage in Z. 08 markiert Felix als adressierten und blick-selegierten nächsten Sprecher. Felix wendet kurz vor der Turnübernahme in Z. 09 seinen Blick ab. Am projizierbaren Ende von Ralfs Turn in Z. 08 (was mach_sch DU denn;) löst er den Blickkontakt zu Ralf auf. Während Felix sich auf seinen Turn vorbereitet (lautes, zischendes Einatmen und Häsitationsmarker äh:: in Z. 09) schaut er zunächst leicht nach unten, dann senkt er den Blick sehr tief ab, in Richtung seines Knies (vgl. Schaubild #14):



Schaubild (#14): Blickverhalten der Sprecherinnen während Z. 09. Felix (neuer Sprecher, oben rechts) wendet zu Sprechbeginn seinen Blick nach unten auf sein Knie. Nina (oben links) und Ralf (vorheriger Sprecher, unten links) schauen Felix an.

Für blick-zugewiesene Turnübergaben lässt sich also auch in Dreiergesprächen das von Kendon für Zweiergespräche beschriebene typische Blickverhalten des nächsten Sprechers zum Sprechbeginn finden. Ob es sich hierbei um ein regelmäßiges Muster des selegierten Sprechers in Mehrparteiengesprächen handelt, ist aus dem bisherigen Forschungsstand nicht bekannt.

Im Folgenden steht nicht der blick-selegierte, sondern der *nicht-blickselegierte Sprecher* im Fokus. Nach den theoretischen Ausführungen über das Blickverhalten des Sprechers bei der Turnübernahme, werden sich meine Analysen auf den Blick des nicht-blickselegierten Sprechers konzentrieren, der den Turn übernimmt.

4.2.2 Blickkontakt des nicht-blickselegierten Teilnehmers zum vorherigen Sprecher bei Turnübernahme für Korrekturen und Elaborierungen

In 17 Fällen übernimmt der *nicht-blickselektierte Sprecher* den Turn und schaut während seiner Turnübernahme zum vorherigen Sprecher.

Dieses Muster ist außergewöhnlich, da es zum einen nicht dem für Dialoge typischen Blickverhalten des nächsten Sprechers während Turnübernahmen entspricht (vgl. Kendon 1967; Kapitel 4.2.1). Außerdem fällt dieses Verhalten besonders auf, weil es nur bei zwei speziellen sprachlichen Handlungen vorkommt: Korrekturen und Elaborierungen. Bei allen anderen Handlungen schaut S3 entweder weg, oder er schaut S2 an, wenn er den Turn übernimmt, obwohl er nicht blickselegiert ist. Tabelle (2) (vgl. eine frühere Version in Weiß 2019: 11) zeigt eine Übersicht über die drei Blickausrichtungen bei Turnübernahme des nicht-blickselegierten Sprechers und deren Funktionen. Der letzten Sparte kann entnommen werden, dass nur der Blick zu S1 während der Turnübernahme systematisch mit der sprachlichen Handlung, die durchgeführt wird, zusammenhängt.

Blickausrichtung von S3	Interaktionale Funktion	Durchgeführte sprachliche
	des Blicks von S3	Handlung
Blick auf S2	je nach zeitlicher Abfolge ent-	variabel
	weder	
	a) Antizipation des nächsten	
	Sprechers und/oder Annahme	
	eines weitergewiesenen Turns	
	(vgl. Weiss 2018); oder	
	b) Monitoring von S2, um Fol-	
	geturn zu übernehmen	
Blick in den Hintergrund	- Vermeidung potenzieller	variabel
	Konkurrenz mit blick-sele-	
	giertem Sprecher	
	- auch kognitiv begründet: Ver-	
	meidung von Input	
	- Wegschauen als typisches	
	Blickverhalten des Sprechers	
	bei Turnübernahmen(?)	
Blick auf S1	- Herstellung von Blickkontakt	- Korrekturen
	mit S1, um sicherzustellen,	- Elaborierungen
	dass Beitrag verstanden/ge-	
	hört wird	

Tab. (2): Überblick über mögliche Blickausrichtungen von S3 während der nicht-blickselegierten Turnübernahme und die damit verbundene interaktionale Funktionen und sprachliche Handlungen.

Auf pragmatischer Ebene handelt es sich bei nicht-blickselegierten Turnübernahmen in Form von Korrekturen und Elaborierungen um Reaktionen auf den Vorgängerturn, die diesen durch

eine nachträgliche Bearbeitung zur trouble source machen. Die Notwendigkeit, einen vorherigen Turn zu verändern/bearbeiten, steht aus Sicht des nicht-blickselegierten Sprechers hierarchisch über den blick-basierten Turn-Taking-Regeln und hebelt die Turnzuweisung gewissermaßen aus. Dies liegt darin begründet, dass mit dem Fortschreiten der Interaktion auch die Chance sukzessive geringer wird, den eigenen Beitrag an geeigneter Stelle "unterzubringen".

Ziel der Korrektur oder Elaborierung und der damit verbundenen Blickausrichtung auf S1 ist es, S1's Blick auf sich zu ziehen. Durch Blickkontakt kann S3 sicherstellen, dass die Korrektur verstanden (oder zumindest gehört) wurde.

Der Inhalt der Korrektur oder Elaborierung ist primär an S1 gerichtet. Die Berechtigung einer Korrektur/Elaborierung und die damit verbundene Intervention von S3 in die Interaktion zwischen S1 und S2 wird durch S1 ratifiziert. Dies geschieht durch die Herstellung von Blickkontakt mit S3. Durch ebendiesen wird S1 auf S3 fokussiert, der dann sicher sein kann, dass das Problem gemeinsam beseitigt werden kann. Die gemeinsame Bearbeitung wird durch die Möglichkeit des gegenseitigen *Monitorings* während der potenziell gesichtsbedrohenden Handlung erleichtert. Je schneller Blickkontakt am Onset der Korrektur/Elaborierung hergestellt werden kann, desto schneller lässt sich das Problem lösen. Zudem wird durch den Blickkontakt zwischen S1 und S3 der eigentlich blick-selegierte Teilnehmer als Sprecher in den Hintergrund gedrängt, da für ihn kein Rezipient verfügbar wäre. Aus dem Augenkontakt zwischen S1 und S3 ergibt sich eine dyadische Einschubsequenz, aus der S2 für den Moment ausgeschlossen ist.

Blickzuwendung von S3 zu S1 am TRP oder am Sprechbeginn kann also eine nachfolgende Korrektur/Elaborierung projizieren. Bei anderen sprachlichen Handlungen, die nicht-blickselegiert stattfinden, wird entweder S2 angeschaut oder der Blick in den Hintergrund gewendet. Dann wird der Turn von S1 in der Regel nicht rückwirkend bearbeitet, sondern progressiv weitergeführt.

Korrekturen und auch Elaborierungen zum Vorgängerturn stellen aufgrund ihrer dispräferierten Natur einen interessanten Handlungstyp dar. Der reparaturinitiierende (und auch durchführende) Rezipient tritt in inhaltliche und "soziale" Konkurrenz mit dem Produzenten der *trouble source* (Dingemanse, Blythe & Dirksmeyer 2014: 15: "highlighting some prior talk by another speaker as problematic and in need of repair"): Besonders eine Korrektur bringt also eine potenzielle Gesichtsbedrohung mit sich und verzögert über dies die sequenzielle Progressivität des Gesprächs. Meine Beispiele von Korrekturen sind auf fremdinitiierte Fremdreparaturen beschränkt. Dieser Reparaturtyp ist besonders heikel, da sie den Vorgängerturn als problematisch markiert und dessen "Problem" zudem noch behebt. Dies widerspricht der Präferenz für Selbstreparaturen: Selbstreparaturen können zum einen "schneller" durchgeführt werden und sind zudem aus sozialer Sicht akzeptabler (vgl. Schegloff, Jefferson & Sacks 1977: 376ff.). Fremdinitiierte Korrekturen hingegen "signalisieren einerseits Probleme des Hörens und Verstehens, sie kommen jedoch auch häufig an Stellen im Gespräch vor, die in anderer Weise problematisch oder spannungsgeladen sind." (Egbert 2009: 122).

Um diese problematischen Projekte möglichst zügig zu bewältigen, ist Blickkontakt zwischen den "konkurrierenden" Sprecherinnen hilfreich und die Teilnehmer "arbeiten daran", ihn herzustellen. So zeigt Egbert (1996; 2009) beispielsweise, dass eine Reparaturinitiierung durch "bitte?" vor allem dann verwendet wird, wenn kein Blickkontakt zwischen den Sprechern herrscht – d. h. entweder während Telefongesprächen, oder aber wenn einer der Sprecher den anderen während der Produktion des Turns nicht anschaut, der zur *trouble source* wird. Aus

ihren Beobachtungen schlussfolgert sie, dass Blickkontakt hergestellt wird, um neben dem "inhaltlichen" (also reparaturwürdigen) Problem auch "ein Problem in der körperlichen und räumlichen Zuwendung der GesprächsteilnehmerInnen" (2009: 118) zu beseitigen. Dazu werden in *face-to-face*-Gesprächen auch körperliche Strategien eingesetzt (z. B. die Veränderung der Körperpositur, um die räumliche Entfernung zu verkürzen). Blickkontakt während Reparaturen trägt also dazu bei, diese möglichst zügig abzuhandeln, indem das gegenseitige Verhalten beobachtet werden kann.

Im Folgenden werde ich zeigen, dass eine Korrektur/Elaborierung des nicht-blickselegierten Sprechers systematisch das Ziel verfolgt, Blickkontakt mit S1 herzustellen. Aus diesem Grund geht die nicht-blickselegierte Turnübernahme mit einem Mehraufwand für S3 einher (im Vergleich zu einer Korrektur/Elaborierung, die von einem blick-selegierten Sprecher an einem TRP durchgeführt werden könnte). Er besteht darin, dass S3 gleich zwei Aufgaben erfüllen muss, um den Turn erfolgreich übernehmen zu können. Die erste Aufgabe besteht darin, den Blick des vorherigen Sprechers auf sich zu ziehen. S3 arbeitet also daran, das "Problem in der körperlichen und räumlichen Zuwendung der GesprächsteilnehmerInnen" (Egbert 2009: 118) zu beheben. Wenn dieses Problem gelöst ist und Blickkontakt hergestellt wurde, kann als zweite Aufgabe gemeinsam mit S1 an der Behebung des reparaturbedürftigen Problems und/oder dem "des Hörens und Verstehens" (ebd.: 122) gearbeitet werden. Der Blickkontakt zwischen den Teilnehmern stellt sicher, dass die Korrektur/Elaborierung von S1 gehört wurde. Blickt S3 am Anfang seines Turns zu S1, signalisiert er in vielen Fällen also, dass eine Bearbeitung des vorherigen Turns erfolgen wird. Je länger S3 dazu benötigt, Blickkontakt mit S1 herzustellen, desto aufwändiger wird die Turnübernahme bzw. die sprachliche Gestaltung der Korrektur/Elaborierung.

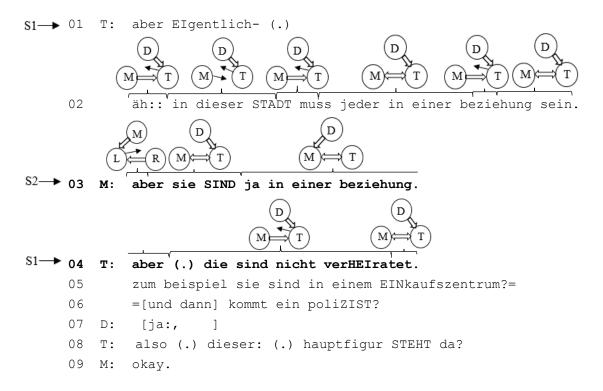
Dass der Blick des vorherigen Sprechers (S1) auf S3 für dessen Korrekturen und Elaborierungen notwendig ist, verdeutliche ich anhand der Analyse folgender Fälle; Ein erstes Beispiel zeigt eine unproblematische, zügig abgehandelte Reparatursequenz, die vom adressierten und blick-selegierten Rezipienten initiiert und durchgeführt wird, während sich Sprecher und Rezipient anschauen. Diese Reparatur soll hier als default case für unproblematische Korrekturen eines blick-selegierten Sprechers am TRP stehen (Kapitel 4.2.2.1). Ein Beispiel zeigt dann den häufigsten Ablauf einer nicht-blickselegierten Turnübernahme und Korrektur. S3 schaut den vorherigen Sprecher an, um den Blick von S1 auf sich zu ziehen. Dann kann gemeinsam am inhaltlichen oder formalen Problem gearbeitet werden. In den meisten Fällen genügt die nichtblickselegierte Turnübernahme (also das Sprechen, obwohl man eigentlich nicht 'an der Reihe' ist), um den Blick des S1 schnell auf sich zu ziehen. Somit ist die erste Aufgabe am Onset der nicht-blickselegierten fremdinitiierten Fremdreparatur (die visuelle Zuwendung von S1 und S3) in der Mehrheit der Fälle (N=10/17) schnell gelöst und die zweite Aufgabe (die Korrektur an sich) kann zügig abgehandelt werden. Der Blickkontakt wird dann auch häufig von S3 aufgelöst und wieder frei für andere Funktionen. Ein komplexeres Beispiel zeigt dann eine fremdinitiierte Fremdreparatur des nicht-blickselegierten Sprechers, bei der nicht sofort Blickkontakt zu S1 hergestellt werden kann. In Fällen wie diesen (N=7/17) wird das fine-tuning am Onset der Reparatur erschwert. Dies ist Evidenz, dass Blickkontakt für die Reparaturdurchführung notwendig ist und deshalb gesucht wird (Kapitel 4.2.2.2). Es folgt ein weiteres komplexes Beispiel, dass eine Korrektur im Ko-Erzählerteam darstellt (Kapitel 4.2.2.3). Schließlich wird durch ein Beispiel gezeigt, dass dasselbe Blickverhalten für Elaborierungen gilt (Kapitel 4.2.2.4) und die komplexen Ergebnisse mit einigen abschließenden Bemerkungen diskutiert (Kapitel 4.2.2.5).

4.2.2.1 Korrekturen in Blickkontakt mit dem vorherigen Sprecher

Das folgende Beispiel (22) zeigt zunächst, wie problemlos eine Reparatursequenz abgehandelt werden kann, wenn Sprecher und Rezipient bereits vor der problematischen Stelle im Gespräch in Blickkontakt und damit für gegenseitiges *Monitoring* verfügbar sind. Der Teilnehmer, der die Reparatur intiiert/durchführt, wird beim Onset der Initiierung also schon angeschaut und ist dementsprechend S2, nicht S3.

Dominik und Tina erzählen Marcel vom Film *The Lobster*. Im Zuge der Ko-Erzählung korrigieren sich sowohl die beiden Erzähler gegenseitig, und werden auch vom Rezipienten an gewissen Stellen korrigiert oder zur Reparatur aufgefordert. Zusätzlich finden sich an vielen Stellen Nachfragen und Elaborierungen. Im untenstehenden Transkript entwickelt sich zwischen Ko-Erzählerin Tina und Rezipient Marcel ab Z. 03 eine Reparatursequenz, in der Marcel Tina korrigiert (und dadurch Klärungsbedarf impliziert), da sich für ihn aufgrund von Tinas bisheriger Erzählung ein inhaltlicher Widerspruch ergibt.

(22) 28.06.2016 (00:10:04-00:10:18)



Tina erzählt vor Einsetzen des Transkripts, dass die Handlung des Films auf einer Art utopischer Gesellschaft basiere. In diesem Gesellschaftskonzept müssten sich alle Personen in Paarbeziehungen befinden. Die Regierung im Film stellt ein Hotel zur Verfügung, in dem Einzelpersonen die Chance bekommen, Partner zu finden und zu Paaren zu werden. Der nächste Schritt sei der gemeinsame Umzug in eine Stadt, die dementsprechend nur von Paaren bewohnt und auch besucht sein dürfe. Tina berichtet kurz vor Einsetzen des Transkripts über die männliche Hauptfigur, die sich in eine Frau verliebt. Tinas (S1) Redebeitrag in Z. 01 schließt an einen Bericht über einen Stadtbesuch des Mannes an, der für diesen mit einem Risiko verbunden war,

weil "eigentlich" jeder, der sich in der Stadt aufhält, in einer Beziehung sein müsse. Marcel inferiert aufgrund der Erzählung, dass die Hauptfigur und die Frau ein Paar seien.

Tina richtet ihren Beitrag an Marcel, der den Film nicht gesehen hat. Dementsprechend schaut sie ab der Mitte ihres Turns in Z. 01–02 Marcel (S2) an und stellt dabei Blickkontakt mit ihrem Rezipienten her. Für Marcel ergibt sich am Ende ihres Turns allerdings ein inhaltlicher Widerspruch zwischen Tinas früherer Aussage, die männliche Hauptfigur könne sich nicht in der Stadt aufhalten oder dort leben, und ihrer Aussage in Z. 02, dass in der Stadt nur Paare leben dürften. Er übernimmt in Z. 03 blick-selegiert den Folgeturn. Dabei führt er eine Nachfrage in Form einer fremdinitiierten Fremdreparatur durch, die sein momentanes Verständnis der Handlung und den vorherrschenden Widerspruch ausdrückt: *aber sie SIND ja in einer beziehung* (Z. 03). Diese Feststellung wird daraufhin von Tina berichtigt: *aber (.) die sind nicht verHEIratet* (Z. 04). Marcels Ratifizierung von Tinas Korrektur erfolgt zeitverzögert in Z. 09.

Die Reparatursequenz wird innerhalb weniger Turns abgehandelt. Das Reparandum ("beziehung") befindet sich in Z. 02. In einem ersten Schritt folgt die gleichzeitige Initiierung und Durchführung der Korrektur von Marcel (Z. 03 mit dem Reparans, also die starke Akzentuierung von "sind", die den Status der Stadtmenschen als "vergeben' klassifiziert). Daraufhin wird das Reparans von Tina im zweiten Schritt spezifiziert und das Missverständnis dadurch aufgeklärt (Z. 04: "verheiratet"). Sie expandiert ihren Turn, während Marcel Tinas Erklärung in Z. 09 ("okay") ratifiziert.

Tina (S1) und Marcel (S2) erhalten durch das gegenseitige *Monitoring* direkt und synchron Informationen von- und übereinander, die den problemlosen, schnellen Sprecherwechsel während der Reparatur ermöglichen und zur zügigen Bearbeitung des Problems beitragen. Sie schauen sich bereits während der trouble source in Z. 02 an. Auch während Marcels Korrektur in Z. 03 befindet er sich weiterhin in Blickkontakt mit Tina. Lediglich zu Beginn der Turnübernahme schaut er für 135ms nach unten. Dieses Blickverhalten tritt am Sprechstart häufig auf (vgl. 4.2.1). Marcel verhält sich hier wie ein "typischer" nächster Sprecher. Er kann sich seines Rederechts sicher sein, da er blick-selegiert wurde. Nach dem kurzen Wegschauen stellt er wieder Blickkontakt zu Tina her. Dabei führt er die Korrektur (und indirekte Nachfrage) durch. Da Tina und er sich anschauen, kann er sich gewiss sein, dass Tina die Reparatur wahrnimmt. Es ist somit kein Mehraufwand nötig, um sich Tinas Aufmerksamkeit zu versichern. Gleiches gilt für Tinas nachfolgende Aufklärung des Widerspruchs. Nach Abschluss von Marcels Turn halten die beiden den Blickkontakt aufrecht, da das Problem noch nicht vollständig gelöst ist. Der Blickkontakt wird kurz nach Beginn von Tinas Erklärung in Z. 04 von Tina aufgelöst. Sie blickt am Ende der ersten TCU wieder zu Marcel, was zu erneutem Augenkontakt führt. Durch die wiederholte Herstellung von Augenkontakt können sich die beiden Teilnehmer also gewiss sein, dass die jeweiligen Redebeiträge verstanden werden.

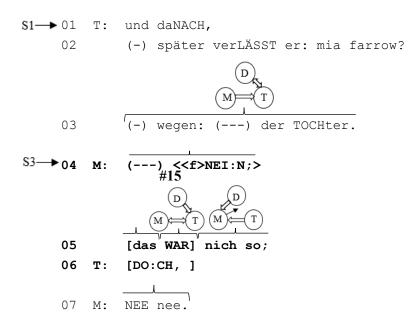
4.2.2.2 Korrekturen des nicht-blickselegierten Sprechers ohne Blickkontakt zum vorherigen Sprecher

Die Reparatursequenz in B(22) hat aufgrund ihrer kurzen Dauer keine größeren Folgen für die Progressivität der Interaktion. Konträr dazu können eingeschobene Korrektursequenzen, die *vom nicht-blickselegierten Teilnehmer* durchgeführt werden, zu Verzögerungen im Fortgang der Konversation führen. Dies geschieht vor allem dann, wenn es Probleme am Onset der Reparatur gibt, die aus fehlendem Blickkontakt resultieren. Deswegen muss sich der nichtblickselegierte Sprecher zu Beginn seiner Korrektur die visuelle Zuwendung des vorherigen Sprechers sichern, um dann gemeinschaftlich das inhaltliche oder formale Problem zu lösen. Je schneller dies gelingt, desto geringer ist der Aufwand für den nicht-blickselegierten Sprecher und desto weniger Verzögerung entsteht in der sequenziellen Entwicklung des Gesprächs.

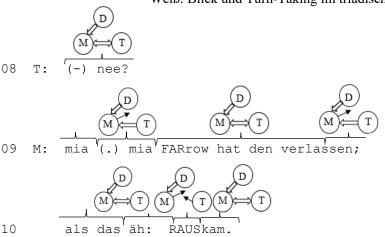
In der leichten Mehrheit der Fälle (N=10/17) kann der notwendige Blickkontakt zwischen dem nicht-blickselegierten Teilnehmer (S3) und dem vorherigen Sprecher (S1) zügig hergestellt werden, d.h. der vorherige Sprecher wendet innerhalb der ersten 300ms nach Sprechbeginn von S3 seinen Blick zu S3. Die Blickzuwendung von S1 zu S3 wird typischerweise durch die nicht-blickselegierte Turnabnahme an sich mobilisiert. Damit ist die erste Aufgabe von S3, die visuelle Zuwendung zu sichern, meistens bereits zu Beginn der Turnübernahme erfüllt. Dieses frequente Muster wird im folgenden Beispiel deutlich.

Die drei Sprecher unterhalten sich über die Affäre Woody Allens mit seiner Adoptivtochter, die schließlich zur Trennung von dessen Frau Mia Farrow führte. Dominik wusste nichts über diesen Skandal und initiierte vor Einsetzen des untenstehenden Transkriptausschnittes durch eine Nachfrage Tinas Erzählung, die in Z. 03 endet. In der Analyse wird es um den Sprecherwechsel in Z. 03–04 gehen.

(23) 28.06.2016 (00:50:34–00:51:09)



Weiß: Blick und Turn-Taking im triadischen Gespräch



Die drei Sprecher in B(23) verfügen über unterschiedliche Informationen bezüglich des Themas: Während Tina und Marcel über die Affäre Woody Allens mit seiner Adoptivtochter Bescheid wissen, tut Dominik dies nicht.

Am Ende ihrer Ausführungen in Z. 03 schaut Tina (S1) Dominik (S2 und nicht-wissender Rezipient) an (wegen: (--) der TOCHter.). Sie blick-selegiert ihn damit als nächsten Sprecher, um eine Reaktion auf die für Dominik neue Information zu mobilisieren. Da die Erzählung seiner Aufklärung diente, wäre Dominik auch sequenziell ,an der Reihe'. Er reagiert nicht sofort, hält aber den Blickkontakt mit Tina (S1) aufrecht. Nach einer Pause meldet sich Marcel (S3) mit erhöhter Lautstärke und gedehntem NEI:N; (Z. 04), gefolgt von das WAR nich so; (Z. 05) zu Wort und initiiert damit eine Korrektur von Tinas Bericht. Die Durchführung der Korrektur erfolgt vier Turns später in Z. 09. Zuvor entwickelt sich eine eingeschobene Sequenz, in der Tina widerspricht (DO:CH,) und Marcel erneut die Reparatur initiiert (NEE nee.). Daraufhin mobilisiert Tina die Korrekturdurchführung durch ihre Nachfrage in Z. 08: nee?. Es ist interessant, dass Marcel Tina prinzipiell die Möglichkeit zuspricht, die Korrektur selbst durchzuführen (der Fall bestätigt also die Präferenz für Selbstreparaturen in nicht-antagonistischen Gesprächen, vgl. Schegloff, Jefferson & Sacks 1977: 276ff.). Er gestaltet seine Reparaturinitiierung zwar recht provokant (erhöhte Lautstärke, Kinn wird nach vorn gerichtet, Lautdehnung, starker verbaler Widerspruch) und markiert Tinas Turn als faktisch falsch, wartet aber zunächst ab, was Tina macht. Erst als diese auf die Initiierung mit einer go ahead-Response in Z. 08 reagiert, berichtigt er ihre Erzählung.

Während seiner nicht-blickselegierten Turnübernahme in Z. 04 blickt Marcel Tina (S1) an. Er schiebt dabei seinen Kopf leicht nach vorne (vgl. Schaubild #15):



Schaubild (#15): Marcels Sprechbeginn in Z. 04. Marcel (S3, Screen links) schaut zu Tina (S1, rechts), die sich in *Mutual Gaze* mit Dominik (S2, Mitte) befindet.

Tina widerspricht (*DO:CH*, Z. 06) noch in Überlappung mit Marcels Expansion in Z. 07 (*NEE nee.*) und stellt währenddessen Blickkontakt zu ihm her. Es folgt eine dyadische Sequenz zwischen Tina und Marcel, während der eine Sequenz eingeschoben (Z. 07 Marcel: *NEE nee.* Z. 08 Tina: *nee?*) und die Korrektur schließlich von Marcel durchgeführt wird (ab Z. 09: *mia (.) mia FARrow hat den verlassen;*).

Durch den Blickkontakt zwischen den beiden wird das Problem nun auch non-verbal ausgehandelt. Marcel kann sich jetzt sicher sein, dass Tina seinen Beitrag versteht oder zumindest wahrnimmt. Zudem können die beiden 'konkurrierenden' Sprecher ihr Verhalten gegenseitig *monitoren*, was die Aushandlung der Reparatur erleichtert. Marcels Abwarten, bis Tina ihn anschaut und zur Reparaturdurchführung auffordert, zeigt, dass die Herstellung von visueller Zuwendung der Korrektur vorausgehen muss.

Marcel wendet seinen Blick bei *das WAR <u>nich so</u>*; (Z. 07) von Tina ab. Durch sein Wegblicken zeigt Marcel eine große Entschlossenheit, den Turn zu übernehmen (verbunden mit erhöhter Lautstärke, Blickabwendung, Widersprechen). Eine Blickabwendung ist auch bei Kämpfen um das Rederecht eine Strategie, um sich durchzusetzen (vgl. Zima et al. 2019).

Dominik (S2) trägt zur Etablierung des neuen Sprechers bei, indem er seinen Blick am Ende von Marcels Reparaturiniitierung während *nich so;* (Z. 05: *das WAR <u>nich so;</u>*) zu Marcel lenkt. Marcel wird nun also von beiden Rezipienten angeschaut. Nach seinem 'zweiten' Widerspruch in Z. 07 ("nee nee") schaut Marcel erneut zu Tina und stellt Blickkontakt her. Es folgt eine kurze Pause, dann fordert diese ihn zur Reparaturdurchführung auf ("nee?"; Z. 08) und übergibt ihm somit "offiziell" das Recht, die "wahre" Geschichte zu erzählen.

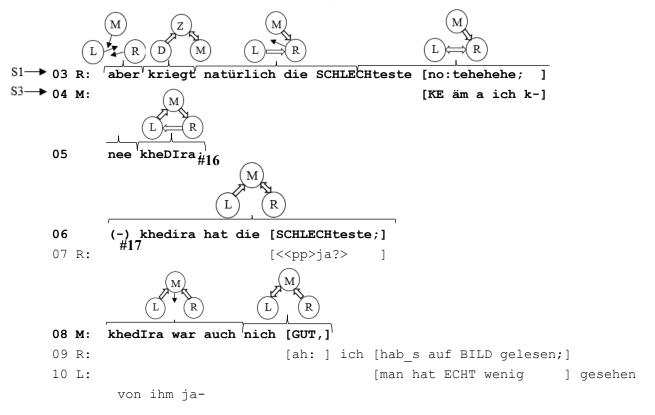
Im weiteren sequenziellen Verlauf der Reparaturdurchführung (in diesem Fall also der 'korrekten' Geschichte) zeigt sich, dass diese ausschließlich an die vorherige Sprecherin Tina gerichtet ist. Tina ist die primäre Rezipientin, weil sie über falsche Informationen verfügte, während Dominik als sekundärer Rezipient in den Hintergrund tritt. Durch ihren Blick zu Marcel und der expliziten Aufforderung zur Korrekturdurchführung kann dieser sich sicher sein, dass sein Beitrag bei Tina ankommt.

Diese Beobachtungen sind auch im folgenden Beispiel B(24) erkennbar. Das Beispiel gestaltet sich jedoch komplexer, da die Herstellung von Blickkontakt zwischen S3 und S1 nicht direkt bei der Turnübernahme gelingt. S3 muss deutlich mehr Aufwand in der Durchführung der Korrektur aufbringen. Die drei Freundinnen sprechen über ein Fußballspiel im Rahmen der

Europameisterschaft 2016, das am Abend vor der Aufnahme stattgefunden hat. Während die Leistungen der deutschen Nationalspieler verglichen werden, unterläuft Rita ein inhaltlicher Fehler, den Miriam sofort korrigiert. Der relevante Sprecherwechsel erfolgt in Z. 03–04.

(24) 22.06.2016 (00:17:13-00:17:23)

01 L: und zum beispiel find ich hat (.) MÜLler en mega gutes spiel gemacht; 02 GÖTze hat wieder ein gutes spiel gemacht-



Da die drei Probandinnen selbst Fußball spielen und auch alle das Fußballspiel gesehen haben, verfügen sie über dasselbe Wissen bezüglich der Leistungen der Spieler. Nachdem Lara in Z. 01–02 ihren persönlichen Eindruck von den Sportlern schildert, initiiert Rita in Z. 03 eine Sequenz über "offizielle" Bewertungen der BILD-Zeitung.

Lara erzählt, Mario Götze habe gut gespielt (vgl. Z. 02), woraufhin Rita (S1) sarkastisch einwirft, dass er "natürlich" trotzdem am schlechtesten bewertet wurde, eine Referenz auf die BILD-Bewertungen (vgl. Z. 03). Dabei schaut sie am Ende der TCU zu Lara, der vorherigen Sprecherin, und beginnt zu lachen. Sie befindet sich in Blickkontakt mit Lara (S2) und bietet ihr so den Folgeturn an. Auch sequenziell wäre Lara als Folgesprecherin präferiert, da sie den Referenten Götze im Vorgängerturn eingeführt hat und zuletzt gesprochen hat ("last as next", vgl. Sacks et al. 1974: 712). Trotzdem übernimmt Miriam (S3) das Rederecht. Sie kommt Lara (S2) zuvor, indem sie bereits während Ritas (S1) letztem Wort, das in silbisches Lachen terminiert, eine nicht-blickselektierte Turnübernahme in Form einer fremdinitiierten Fremdreparatur durchführt: KE äm a ich k- nee kheDIra; (-) khedira hat die SCHLECHteste; (Z. 04–06). Lara (S2) könnte als (blick-)selegierte nächste Sprecherin zwar in Konkurrenz um das Rederecht zu ihr treten, ratifiziert jedoch Miriams Turnübernahme, indem sie sie zügig anschaut. Dadurch

zeigt sie das typische Blickverhalten für Rezipienten (vgl. Kendon 1967; Goodwin 1980; Holler & Kendrick 2015).

In Z. 04–06 führt Miriam (S3) also eine fremdinitiierte Fremdreparatur durch: *KE äm a ich k- nee kheDIra; (-) khedira hat die SCHLECHteste;*. Sie bearbeitet dadurch die von Rita gegebene Information, Götze habe die schlechteste Note erhalten (vgl. Z. 03). Im Anschluss an die Korrektur expandiert sie ihren Turn mit der persönlichen Evaluation der Leistung Khediras in Z. 08 (*khedira war auch nich GUT*,).

Die erfolgreiche Durchführung der Korrektur erfordert von Miriam immensen Aufwand. Sie versucht, ihren Beitrag so schnell wie möglich zu beginnen, da sie als nicht-blickselegierte Rezipienten zügig sprechen muss, um nicht im sequenziellen Fortgang "verloren" zu gehen. Dies zeigt sich in der frühen Turnübernahme (kurz nach dem projizierbaren Ende von Ritas Turn und in Überlappung mit Ritas Lachen) und den Sprechturbulenzen, die die Reparatur einleiten. Diese Verzögerungen am Sprechbeginn stellen typische *overlap resolution*-Ressourcen bei frühen Turnübernahmen dar (vgl. Schegloff 2000) und werden auch eingesetzt, um in *multi-party* Konversationen den Rezipientenblick auf sich zu ziehen (vgl. Goodwin 1980). Erst danach liefert Miriam die Korrekturinitiierung (*nee*), bevor sie die Reparatur erstmals vollständig mit *kheDIra* (Z. 05) durchführt. Beim Sprechstart schaut Miriam (S3) die vorherige Sprecherin Rita (S1) an, die noch zu Lara (S2) schaut. Nach Auflösung der Simultanphase zwischen Rita (S1) und Miriam (S3) lenkt Lara (S2) ihren Blick zu Miriam (S3) und schaut S3 damit während des Reparans in der ersten vollständigen Reparaturdurchführung (Z. 05 "nee <u>khedira</u>") an:

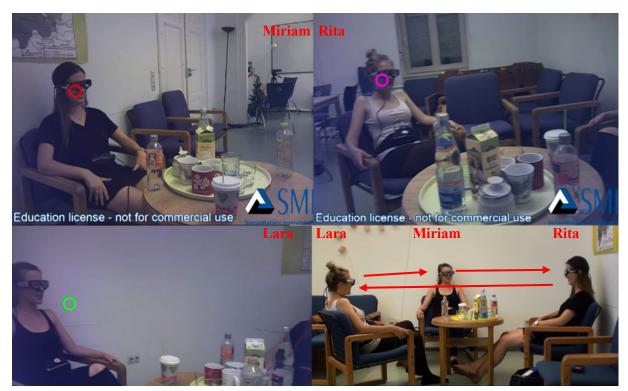


Schaubild (#16): Blickverhalten der Sprecherinnen während Z. 05 bei *khedira*. Miriam (S3, oben links) schaut zu Rita (S1, im Bild der externen Kamera rechts). Lara (S2, unten links) blickt schon zu Miriam (im Bild der externen Kamera mittig), Rita (S1, oben rechts) blickt noch zu Lara (S2).

Dementgegen wendet Rita (S1) ihren Blick erst in der Pause nach der Korrektur in Z. 05 von Lara (S2) zu Miriam (S3). In der Pause *nach* "nee khedira" entsteht somit Blickkontakt zwischen S1 und S3:



Schaubild (#17): Blickverhalten der Sprecherinnen während der Pause zu Beginn von Z. 06. Miriam (S3, oben links) und Rita (S1, oben rechts) jetzt in *Mutual Gaze*, Lara (S2, unten links) schaut zu Miriam (im Bild der externen Kamera mittig).

Nachdem Miriam Blickkontakt mit Rita hergestellt hat, expandiert sie ihre Korrektur. Sie wiederholt das Reparans und macht den Grund der Reparatur explizit (*khedira hat die SCHLECHteste*; Z. 06).

Die Verfügbarkeit des Blickes von S1 ist maßgeblich für den verbalen Verlauf der Reparatursequenz, was die folgenden Beobachtungen belegen. Miriams Fragment in Z. 04, das die Reparatur initiiert (*KE äm a ich k-*), wird in Überlappung mit Ritas Turn-Ende produziert. Nach dem Getümmel zwischen ihr und Rita, in dem ihr Redefluss ins Stocken gerät, spricht sie das Reparans mit einem Neustart ins 'Freie' (*nee kheDIra;* Z. 05), um sicherzustellen, dass die Reparatur des problematischen Elements in Ritas Turn ("Götze") nicht durch das Simultansprechen untergeht (vgl. Jefferson & Schegloff 1975: 12; Schegloff 1987; Egbert 2009: 79). Doch obwohl Miriam das Reparans ("Khedira") in Z. 05 ohne Überlappung aussprechen konnte, wiederholt sie in Z. 06 das Element erneut. *Diese Wiederholung folgt erst auf die Blickzuwendung von Rita hin*. Hier wird deutlich, dass nicht nur ein inhaltliches Problem, sondern auch ein Problem der visuellen Zuwendung der Teilnehmer gelöst werden muss. Erfolgreiches Herstellen von Blickkontakt geht der erfolgreichen inhaltlichen Korrektur voraus. Durch Ritas Blick kann Miriam sicher sein, dass ihre Korrektur die 'richtige' Person erreicht. Das erkennt sie wiederum durch ihre eigene Blickausrichtung auf Rita; wie Lerner festgestellt hat, sehen Sprecher durch das Anschauen ihres Rezipienten, "whether or not that participant recognizes

that she is being adressed" (2003: 180–81). Das Beispiel zeigt folglich, dass S1 die Intervention von S3 durch die Blickkontaktherstellung ratifizieren muss.

Die komplette Reparatursequenz in B(24) umfasst sechs ,Teile' und kann deshalb als aufwändig im Vergleich zur Reparatur in B(22) und B(23) klassifiziert werden. Dem Reparandum (die "schlechteste Note" in Z. 03, die sich auf Mario Götze bezieht) folgt im ersten Schritt die nicht-blickselegierte Turnübernahme (Z. 04: "KE äm a ich k-") und das vollständige Reparans ("nee Khedira", Z. 05). Das Reparans wird in einem dritten Schritt wiederholt und der Turn expandiert (Z. 06: "Khedira hat die schlechteste."). Darauf folgt ein confirmation request von Rita (Z. 07: "ja?"), der jedoch nicht gehört oder beachtet wird, da Miriam bereits weiterspricht. Die Reparatur wird von Rita in Z. 09 beendet, indem sie ihre Annahme durch die Informationsquelle rechtfertigt ("ah ich hab's auf Bild gelesen.") und gleichzeitig Miriams Korrektur ratifiziert. Vergleicht man die Komplexität dieser Aushandlung mit der Reparatursequenz in B(22), in der bereits vor der Korrektur Blickkontakt zwischen den Sprechern bestand, zeigt sich, wie die fehlende Möglichkeit, sich am Onset der Reparatur gegenseitig zu monitoren, zu einem Mehraufwand in der interaktionalen Aushandlung der Sequenz führt. Auch der frühe Onset der Reparatur vor dem TRP macht den Fall komplex. Dieser könnte jedoch genau damit zusammenhängen, dass Miriam sieht, dass Lara (und nicht sie selbst) blick-selegiert ist. Während in B(22) keine frühe Turnübernahme stattfindet, da der Sprecher der Reparaturinitiierung (Marcel) ja sowieso als nächster Sprecher blick-selegiert ist, muss Miriam in B(24) möglichst früh das Rederecht übernehmen, um nicht durch eine Turnübergabe von S1 an S2 die Gelegenheit zu verpassen, ihre Korrektur einzubringen.

Blickkontakt von S3 mit S2 scheint zweitrangig zu sein. Miriam schaut für die Dauer der Reparatur ausschließlich die vorherige Sprecherin an. Allerdings ist Miriams nicht-blickselegierte Turnübernahme auch dadurch erfolgreich, dass Lara (S2) sie ratifiziert, indem sie den Blick zur neuen Sprecherin wendet und sich somit als ihre Rezipientin positioniert (vgl. Kapitel 4.1.1 und Schaubilder #16 und #17).

Nach Abschluss der Reparatur ändert sich Miriams Blickverhalten. Zu Beginn von Z. 08 (khedIra war auch nich GUT,) wendet sie den Blick von S1 ab und schaut während nich GUT, S2 an. Damit signalisiert S3, dass das Ziel der Turnübernahme (die Korrektur und Aufmerksamkeitssicherung von S1) erreicht und der Inhalt des Folgenden an beide Ko-Sprecherinnen gerichtet ist. Durch ihren Blick bezieht sie Lara also wieder mit ein und adressiert nun beide Teilnehmerinnen (vgl. Auer 2018). Dies wird anhand des weiteren sequenziellen Verlaufs deutlich. Überlappend mit Miriams Turn-Ende in Z. 08 rechtfertigt Rita sich für ihre Aussage über Mario Götze (Z. 09: ah: ich hab_s auf BILD gelesen;). Wiederum simultan dazu übernimmt auch Lara einen Turn, der sich auf Miriams Aussage in Z. 08, Khedira sei "nich gut" gewesen, bezieht: man hat ECHT wenig gesehen von ihm ja-. Laras Turnübernahme war von Miriam blick-mobilisiert, da sie diese am Ende ihres Turns angeschaut hat und damit auch wieder in das Gespräch miteinbezogen hat. Lara nimmt den Turn an und führt die Sequenz weiter, ohne auf die Reparatur einzugehen, die an Rita gerichtet war. Die Reparatursequenz wird somit sowohl auf blick-basierter, als auch auf verbaler Ebene von allen drei Teilnehmerinnen als dyadisches ,Projekt' zwischen Miriam und Rita behandelt.

Folgende, in den Daten wiederkehrende Phänomene können wir an den Beispielen B(23) und B(24) beobachten:

• Während der fremdinitierten Fremdreparatur in Form einer Korrektur blickt S3 zum vorherigen Sprecher S1.

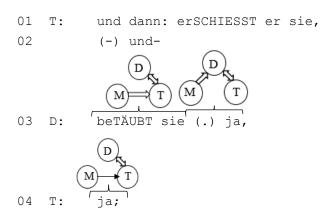
- Die nicht-blickselegierte Turnübernahme mobilisiert die Blickkontaktsherstellung mit S1. S3 löst ihn während des Sprechens wieder auf.
- Die Reparatur wird entweder erst nach Herstellung von Blickkontakt mit S1 durchgeführt (vgl. B(23)); oder das Reparans wird wiederholt, sobald der Blickkontakt hergestellt ist (vgl. B(24)). Dies spricht dafür, dass vor der Reparaturdurchführung das Problem der visuellen Zuwendung gelöst werden muss.
- Die Korrektur ist ausschließlich an den vorherigen Sprecher gerichtet. Dies wird durch das alleinige Anschauen/Adressieren (möglicherweise unterbrochen von kurzen Perioden des Wegschauens) dieses Rezipienten signalisiert.
- Erst nach erfolgreicher Reparaturdurchführung wird auch S2 wieder mit eingeschlossen, indem der Blick gleichmäßig zwischen den Adressaten verteilt wird.

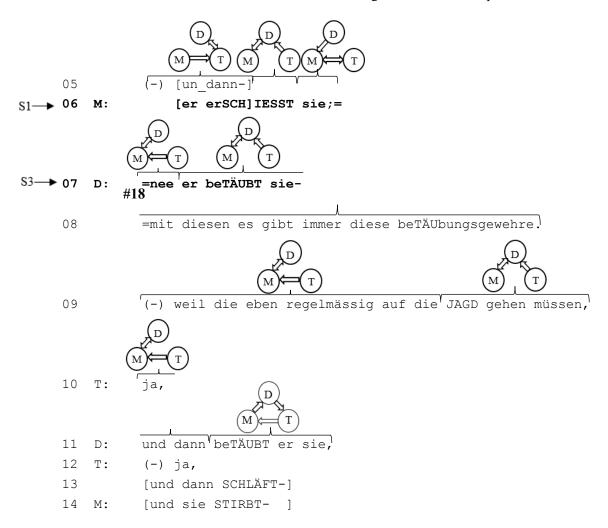
4.2.2.3 Korrekturen des vorherigen Sprechers durch den nicht-blickselegierten Ko-Erzähler in Erzählsequenzen

Ein weiterer Fall der nicht-blickselegierten Turnübernahme in Form einer Korrektur soll nun besprochen werden. Allerdings stellt dieses Beispiel nochmals ein besonderes und etwas komplexeres Phänomen dar, da es sich um einen kollaborativen Erzählkontext handelt. Anders als in den vorausgehenden Fällen liegt das Reparandum nicht beim direkten vorherigen Sprecher bzw. im direkten Vorgängerturn. Dieser Fall findet sich lediglich zwei Mal in meiner Kollektion. Das Beispiel verdeutlicht jedoch auf interessante Weise, dass es für Reparaturen immer nur einen 'richtigen' Rezipienten gibt. Dessen Blick gilt es zu gewinnen, um die Korrektur erfolgreich durchführen zu können. Das Beispiel liefert zudem Evidenz dafür, dass sich Gesprächsteilnehmer im Recht sehen, Wissen und Verstehen zu jedem Zeitpunkt im Gespräch zu verhandeln, auch dann, wenn man nicht als Sprecher 'an der Reihe ist'. Auf dieser Basis werden nicht-blickselegierte Turnübernahmen in Form von Korrekturen begründet. Angekündigt wird die sprachliche Handlung durch die Blickausrichtung auf den vorherigen Sprecher.

Tina (S1) und Dominik (S3) erzählen Marcel (S2) vom Film *The Lobster*, in dem Besucher eines Hotels mit Betäubungsgewehren außer Gefecht gesetzt werden. Der relevante Sprecherwechsel ereignet sich in Z. 06–07.

(25) 28.06.2016 (00:15:16–00:15:24)





Da Tina und Dominik den Film gemeinsam gesehen haben, verfügen zwar beide über dasselbe Wissen zur Handlung des Films, von dem sie Marcel erzählen. Jedoch ist nur Dominik deutscher Muttersprachler, während Tinas Muttersprache Portugiesisch ist. In der unterschiedlichen Sprachkompetenz liegt auch das inhaltliche "Problem" begründet, da Tinas Wortwahl zu Verwirrung führt. Das Missverständnis kann von Dominik als wissendem Rezipienten und Ko-Erzähler in Form einer Korrektur gelöst werden. Tina verwendet in Z. 01 ein Verb, das irreführende Implikationen beinhaltet und den Rezipienten Marcel zu einer Nachfrage veranlasst.

Tina ist vor Einsetzen des obigen Gesprächsausschnittes primäre Erzählerin. In Z. 01 verwendet sie im Kontext von "Betäubungsgewehren" das Verb "erschießen" anstatt "betäuben". "Erschießen" impliziert den Tod des Patiens. In Z. 03 korrigiert Dominik dieses Problem in einer fremdinitiierten Fremdreparatur (beTÄUBT sie (.) ja,), was auch von Tina bestätigt wird (ja; Z. 04). Dabei lässt sich dasselbe Blickverhalten wie in B(22) feststellen: Die beteiligten Sprecher befinden sich in Blickkontakt und können das interaktionale Problem innerhalb kürzester Zeit beheben, da sie für gegenseitiges Monitoring am Onset der Reparatur verfügbar sind.

Tina setzt nach der Reparatur ihre Erzählung fort in Z. 05 (un_dann-). Dabei befindet sie sich noch immer in Blickkontakt mit Dominik, schaut jedoch kurz darauf zu Marcel, der Dominiks Korrektur entweder nicht gehört oder verstanden hat. Er fragt in Überlappung mit Tinas Turn-Beginn nach: er erSCHIESST sie; (Z. 06) und initiiert damit eine (weitere) Reparatur. Sein Blick alterniert während seiner Frage zwischen den Ko-Erzählern, am Turn-Ende schaut er aber Tina (S2) an. Sowohl sein Blick als auch die sequenzielle Struktur präferieren Tina als

nächste Sprecherin. Die Reparaturdurchführung wird aber nicht von ihr (S2) produziert, sondern abermals (da er das korrekte Verb ja bereits in Z. 03 eingeführt hat) von Dominik (S3): nee er beTÄUBT sie (Z. 07). S3 schließt seinen Turn direkt an Marcels (S1) Frage an, ohne eine Pause zwischen den Turns aufkommen zu lassen und kommt Tina (S2) damit zuvor. Seine zweite Reparaturdurchführung wird durch die Negation nee eingeleitet, woraufhin das Reparans geliefert wird (betäubt statt erschießt). Daraufhin expandiert er die Korrektur, möglicherweise weil er meint, dass sie in Z. 03 nicht ausreichend behandelt wurde. Er beschreibt in Z. 08–09, dass die Betäubungsgewehre regelmäßig bei der Jagd eingesetzt werden würden. Tina (S2) ratifiziert Dominiks (S3) nicht-blickselektierte Turnübernahme erneut, indem sie ihn kurz nach Sprechbeginn ansieht und seine Korrektur in Z. 10 verbal bestätigt (ja,).

Dominik (S3) schaut zum vorherigen Sprecher, während er die Reparatur durchführt (vgl. Schaubild #18).

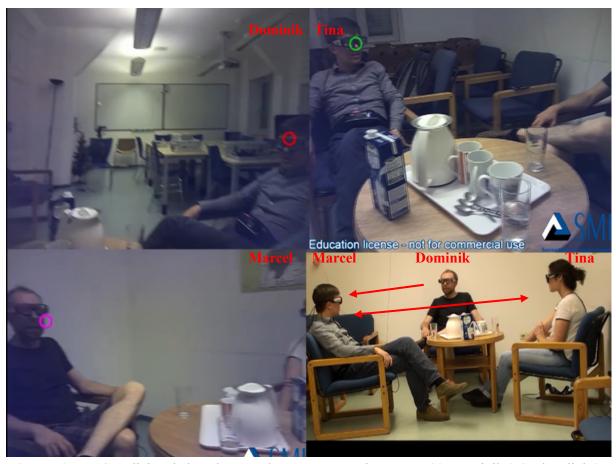


Schaubild (#18): Blickverhalten der SprecherInnen zu Beginn von Z. 20. Dominik (S3, oben links) schaut zu Marcel (S1, im Bild der externen Kamera links). Marcel (S1, unten links) und Tina (S2, oben rechts) in *Mutual Gaze*.

Dieses Verhalten deckt sich mit den vorausgehenden Beispielen, allerdings besteht ein Unterschied darin, dass der vorherige Sprecher im aktuellen Beispiel nicht Produzent der *trouble source* ist. Diese stammt von Tina in Z. 01. Somit ist Dominiks Blickausrichtung auf den vorherigen Sprecher nicht in der inhaltlichen oder sozialen Konkurrenz zwischen den Sprechern begründet. Diese findet nämlich bereits in Z. 03 und 04 zwischen ihm und Tina statt und wurde

erfolgreich aufgelöst. Dominik kann sich durch Tinas Blick und die verbale Bestätigung in Z. 04 sicher sein, dass seine Korrektur von ihr verstanden wurde.

Die Blickzuwendung zu Marcel (S1) ist vielmehr darin begründet, dass Dominiks (S3) Reparatur aus Zeile 03 von Marcel nicht verstanden oder gehört wurde. Da Dominik ebenfalls zum Ko-Erzählerteam gehört, ist diese inhaltliche Korrektur wichtig, um den Filminhalt wiederzugeben. Tina (S2) hat seine Reparatur bereits akzeptiert, doch Marcel (S1) konnte sie noch nicht ratifizieren. So wendet sich Dominik (S3) bei der Wiederholung der Reparatur nun an Marcel (S1). Für diese zweite Reparaturdurchführung ist also nicht Tina, sondern Marcel der richtige' Rezipient. Mit seinem Blick auf Marcel und durch das erneute "Hineindrängen" an einer Stelle, an der eigentlich Tina antworten sollte, kann Dominik (S3) Blickkontakt zu S1 (Marcel) herstellen. Diesen benötigt er, um sicherstellen zu können, dass die Korrektur nun auch beim zweiten Rezipienten ankommt (vgl. Lerner (2003: 180-81: "Speakers can look to a repicipient to indicate whom they are addressing and thereupon discern whether or not that particpant recognizes that she is being addressed."). Wie auch aus den vorausgehenden Beispielen wird dadurch deutlich, dass die nicht-blickselegierte Turnübernahme in Form der Korrektur primär an einen einzigen Sprecher gerichtet ist. In der Regel handelt es sich dabei auch um den Produzenten der trouble source, in Ausnahmen kann es sich dabei aber auch um den unbeteiligten Rezipienten handeln, wenn eine vorherige Korrektur erfolglos bleibt. In jedem Fall steht die Herstellung von Intersubjektivität für S3 hierarchisch höher als blick-basierte Turnzuweisungen. Zudem wird erneut deutlich, dass eine dyadische Interaktion zwischen den beiden Beteilgten entsteht und dass S3 den nicht-angeschauten Teilnehmer durch seine nichtblickselegierte Korrektur ausschließt bzw. die blick-basierte Turnzuweisung übergeht.

Im weiteren sequenziellen Verlauf expandiert Dominik – wie bereits an früherer Stelle erwähnt – die Korrektur. Dominik schaut dabei zunächst weiter Marcel als primären Rezipienten an. Erst in Z. 11 (bei *und dann <u>beTÄUBT er sie</u>*,) wendet er seinen Blick wieder zu Tina. Durch das Anschauen von Tina am Ende der TCU und die steigende Intonation gibt er das zuvor nichtlizensiert übernommene Rederecht an sie zurück. Inhaltlich entspricht dieses Segment der Wiederaufnahme des Punktes, an dem Tinas Erzählung auf Grund der Reparatur unterbrochen wurde (Z. 01). Das Verhalten kategorisiert die Reparatursequenz als 'rückwärts' gerichteten Einschub und Verzögerung in der Progressivität der Erzählung.

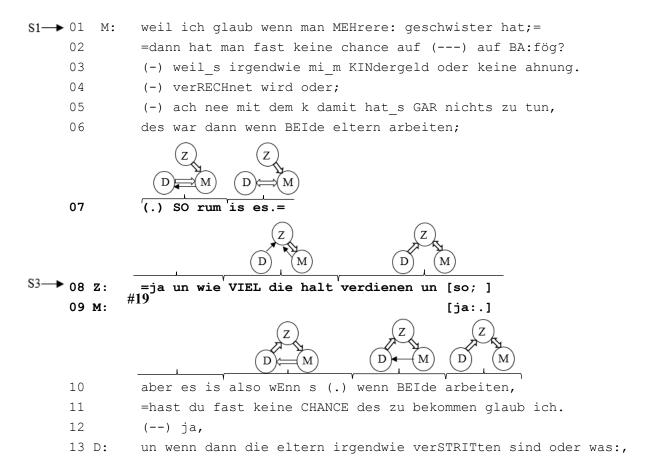
Dominik kann die nicht-blickselektierte Turnübernahme durchführen, da Tina und er über dieselben epistemischen Rechte verfügen. Die Reparatur eines anderen Teilnehmers, die **nicht** an ebendiesen Teilnehmer, sondern den dritten Rezipienten gerichtet ist, wäre in nicht-kollaborativen Erzählungen markiert (aber vgl. dazu Bolden 2018), da bei Reparaturen tendenziell derjenige Sprecher angeschaut wird, der den reparaturwürdigen Turn formulierte (vgl. auch die erste fremdinitiierte Reparaturdurchführung von Dominik in Z. 03). Fälle wie diese beschränken sich also größtenteils auf Kontexte von kollaborativem Erzählen mit einer Reparaturinitiierung des nicht-wissenden Rezipienten. Der Ko-Erzähler stellt einen Sachverhalt richtig, den eine andere Person einem Rezipienten zuvor 'fehlerhaft' vermittelt hat. In B(25) folgt dies aus lexikalischen Problemen, doch auch inhaltliche Fehler könnten Basis dieses Verhaltens sein. Bereits in Kapitel 4.1 wurde gezeigt, dass Ko-Erzähler-Konstellationen nicht-blickselegiertes Turn-Taking begünstigen können. Die zwei Ko-Erzähler befinden sich in einem interaktionalen 'Team', weshalb aus epistemischer Sicht beide Sprecher die Nachfragen des nicht-wissenden Rezipienten als Experte beantworten können. Bei inhaltlichen 'Fehlern' eines Ko-Erzählers kommt nur der andere Ko-Erzähler in Frage, um die Exaktheit der Erzählung sicherzustellen.

Hierbei steht die Sicherstellung der korrekten Erzählung hierarchisch – und auch im temporären Verlauf – über der Blickselektion eines Ko-Erzählers.

4.2.2.4 Elaborierungen des nicht-blickselegierten Sprechers ohne Blickkontakt zum vorherigen Sprecher

In B(23) bis B(25) wird deutlich, dass der nicht-blickselegierte Sprecher Blickkontakt zum vorherigen Sprecher herstellen möchte, um sicherzustellen, dass der 'richtige' Rezipient die Korrektur hört. S1 muss also durch Zurückzuschauen zu S3 dessen Intervention ratifizieren. Dasselbe Muster erfolgt auch im Kontext von Elaborierungen zum Vorgängerturn. Beispiel (26) verdeutlicht diesen Fall. Die drei männlichen Teilnehmer unterhalten sich über das Studienförderprogramm BAföG. Untersucht wird der Sprecherwechsel in Z. 07–08.

(26) ET1b (00:15:31-00:15:34)



Die Sprecher verfügen über unterschiedliche epistemische Status, was den Erhalt von BAföG betrifft. Während Max und Zac ihre Informationen aus "report, hearsay, inference, etc." (Heritage 2012b: 4) beziehen, kennt Dennis sich gut mit dem Thema aus. Er hat zuvor erzählt, dass er auf BAföG angewiesen sei und sich sein Studium ohne die Förderung nicht leisten könne.

Vor Einsetzen des Gesprächsausschnittes in B(26) hat Max Dennis gefragt, ob er viele Geschwister habe und deswegen BAföG beziehen müsse. Max impliziert in seinem Redebeitrag, dass Dennis' Eltern ihm kein Geld für das Studium geben könnten, da dies aufgrund der hohen Anzahl an Kindern schwierig wäre. Dennis verneint. Daraufhin versucht Max in seinem Redebeitrag in Z. 01-07 seine Vermutung zu rechtfertigen. Zunächst berichtet er, die Bestimmung der Betragshöhe für das BAföG berechne sich aus der Anzahl der Geschwister und dem damit verbundenen Kindergeld. Nach einer selbstinitiierten (ach nee, Z. 05) Selbstreparatur (des war dann wenn BEIde eltern arbeiten, Z. 06) schließt er den Turn mit SO rum is es (Z. 07) ab. Dabei schaut er am Ende des Turns Dennis (S2) an. Er bietet ihm den Folgeturn über seinen Blick an. Auch sequenziell und epistemisch wäre Dennis als präferierter nächster Sprecher erwartbar. Jedoch übernimmt direkt im Anschluss Zac, der nicht-blickselektierte Sprecher, den Turn mit einer Elaborierung: ja un wie VIEL die halt verdienen un so; (Z. 08). Durch die Elaborierung markiert er Max' vorherige Ausführungen indirekt als nicht korrekt (ähnlich wie bei Reparaturen, die sich auf den Inhalt der trouble source beziehen). Der schnelle Anschluss, die Konjunktion ja un und der Deklarativsatz mit Verbletztstellung machen seine Turnübernahme auf pragmatischer und syntaktischer Ebene kollaborativ (vgl. Lerner 2004; Thompson/Couper-Kuhlen 2005) zu Max' vorheriger Aussage.

Zac (S3) schaut während seines Turns Max (S1) an (vgl. Schaubild #19):

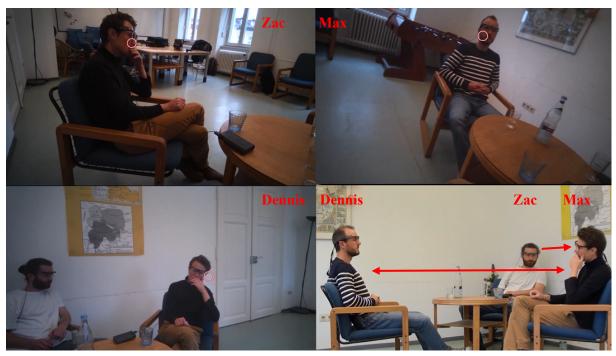


Schaubild (#19): Blickverhalten der Sprecher zu Beginn von Z. 08. Zac (S3, oben links) schaut zu Max (S1, im Bild der externen Kamera rechts). Max (S1, oben rechts) und Dennis (S2, unten links) in *Mutual Gaze*.

Durch die nicht-blickselegierte Turnübernahme und die Blickzuwendung zieht Zac (S3) Max' (S1) Blick auf sich. S1 und S3 befinden sich damit in Augenkontakt. Dennis hat deshalb keinen Rezipienten, da Max und Zac in ein dyadisches, interaktives Projekt eintreten. S2 wird dadurch aus der Interaktion zwischen S1 und S3 ausgeschlossen, was wiederum die Chancen für Zacs nicht-blickselegierte Turnübernahme erhöht (vgl. Zima et al. 2019; und Kapitel 5). Somit wendet auch Dennis (S2) seinen Blick zu Zac (S3) und ratifiziert dadurch dessen Turnübernahme.

Ähnlich wie bei Korrekturen richten sich Elaborierungen, die das zuvor Gesagte in gewisser Weise rückwirkend "überarbeiten" und/oder ergänzen, an den Produzenten des vorherigen Turns. Auch hier ist es für S3 dringlich, die Elaborierung zu liefern, bevor ein Sprecherwechsel zwischen S1 und S2 stattfinden kann. Er hält seine Information für so wichtig, dass er sie möglichst schnell in das Gespräch einbringen möchte, um zu verhindern, dass die Sequenz und das Thema sich weiterentwickeln und er keine Chance mehr dazu hat.

4.2.2.5 Abschließende Bemerkungen zu Korrekturen und Elaborierungen des nicht-blickselegierten Sprechers

Die nicht-blickselektierte Turnübernahme in Form einer Korrektur oder Elaborierung scheint erst dann problemlos und schnell zu gelingen, wenn S3 Blickkontakt mit S1 herstellen kann. Dies liegt darin begründet, dass der Inhalt der Turnübernahme primär an S1 gerichtet ist. Dabei ist es weniger wichtig, den Blickkontakt aufrecht zu erhalten, als vielmehr den Blick von S1 als Rezipient zu sichern und diesen auf sich zu fokussieren. Evidenz dafür kommt aus der Tatsache, dass die nicht-blickselegierten Sprecher häufig bereits kurze Zeit nach der Herstellung von Blickkontakt wieder wegschauen; der Blick des nicht-blickselegierten Sprechers scheint dann also wieder frei zu sein. Die Herstellung visueller Zuwendung der Sprecher zueinander muss somit zeitlich vor der Durchführung der Korrektur oder Elaborierung gelingen. Dies spricht dafür, dass bei einer nicht-blickselegierten Turnübernahme in Form einer Korrektur/Elaborierung gleich zwei Probleme gelöst werden müssen: Zuerst muss dem Problem in der "körperlichen Verfügbarkeit" im Zuge von fehlendem Blickkontakt entgegen gekommen werden, woraufhin das inhaltliche Problem behoben werden kann. Somit kann eine Blickausrichtung auf S1 am TRP oder mit dem Sprechbeginn signalisieren, dass S3 im nächsten Schritt eine Korrektur oder Elaborierung durchführen wird.

S2 tritt derweil als sekundärer Rezipient in den Hintergrund. Er wird erst nach der erfolgreichen Durchführung der Korrektur oder Elaborierung wieder in das Gespräch mit eingeschlossen und dabei durch den Sprecherblick adressiert. Dieses Verhalten kategorisiert die Korrektur/Elaborierung als dyadischen Einschub zwischen S1 und S2, der rückwirkend zuvor produziertes Sprachmaterial bearbeitet. Es handelt sich dabei um eine Verzögerung der Progressivität der Interaktion, die eigentlich zügig abgehandelt werden sollte. Wie zügig dies erfolgen kann, hängt von der Verfügbarkeit des Blicks des vorherigen Sprechers ab. Die nicht-blickselegierten Turnübernahmen von S3 werden in allen Fällen, die dieses Blickmuster aufweisen, dadurch begründet, dass S3 sich im Recht sieht, Wissen und Verstehen auszuhandeln, obwohl er in die Blickwahl von S2 intervenieren muss. Die Bearbeitung gemeinsamen epistemischen Wissens oder die Richtigstellung vermeintlich 'falscher' Informationen stehen somit hierarchisch über den blick-basierten Turn-Taking-Regeln.

4.2.3 Blickausrichtung auf S2 in Antizipation des nächsten Sprechers (Annahme der Turnweiterweisung von S2)

In Kapitel 4.2.1 wurde Kendons (1967) Hypothese vorgestellt, dass Sprecher bei der Turnübernahme keinen anderen Gesprächsteilnehmer anschauen. Diese kann zumindest für dialogische Konversationen angenommen werden, auch wenn seit Rossano (2012) bekannt ist, dass die Sequenzstruktur miteinbezogen werden muss. In 4.2.2 konnte bereits gezeigt werden, dass es im Kontext von Dreiergesprächen eine Ausnahme von diesem Muster gibt, wenn ein nichtblickselegierter Sprecher den Turn übernimmt und dabei den vorherigen Sprecher anschaut. Damit kontextualisiert er bestimmte sprachliche Handlungen (Korrekturen und Elaborierungen). Bei einer nicht-blickselegierten Turnübernahme kommt es aber auch vor, dass der (nichtblickselegierte) nächste Sprecher denjenigen anschaut, der eigentlich 'an der Reihe', also blickselegiert, wäre.

Insgesamt gibt es unter den 42 Beispielen für nicht-blickselegierte Turnübernahmen 17 Fälle, in denen S3 seinen Blick zu S2 wendet, während er 'dessen' Turn übernimmt. Dabei muss zwischen zwei Kategorien differenziert werden, die sich in der temporären Abfolge der Blickzuwendung zu S2 und im interaktionalen Ziel des nicht-blickselegierten Sprechers unterscheiden. In diesem Kapitel wird die *Annahme der Turnweiterweisung* von S2 zu S3 aus Perspektive von S3 beschrieben. Diese wurde im Kapitel 4.1.2 bereits aus der Perspektive von S2 dargelegt. Kapitel 4.2.4 beschäftigt sich daraufhin mit den Fällen, in denen S3 den blickselegierten Sprecher anschaut, *um dessen Turn zu übernehmen*. Es zeigt sich also, dass dieselbe Blickausrichtung des nicht-blickselegierten Teilnehmers zwei unterschiedliche Funktionen haben kann, je nachdem, ob die Blickausrichtung auf S2 in der antizipatorischen Natur des Rezipientenblicks zum erwarteten nächsten Sprecher begründet ist (vgl. Holler & Kendrick 2015), oder ob S3 den blick-selegierten Sprecher während der eigenen Turnübernahme anschaut, um dessen Reaktion auf das nicht-blickselegierte Sprechen zu *monitoren* und das Timing der Turnübernahme zu koordinieren.

Nachfolgend wird die erste Kategorie näher betrachtet. Eine Turnweiterweisung von S2 an S3 kann nur erfolgreich sein, wenn S3 S2 anschaut. Er muss am TRP ,da' sein, um das Rederecht übernehmen zu können (vgl. Kendon 1967; Goodwin 1980; Rossano 2012). Der Erfolg einer Turnweiterweisung hängt also mit grundlegenden regulativen Vorgängen und Verhaltensweisen während des Turn-Takings zusammen. Diesbezüglich konstatieren Holler & Kendrick (2015), dass nicht-adressierte Rezipienten in triadischen Gesprächen in der Lage sind, sowohl das Ende des momentanen Turns als auch den Beginn des Folgeturns zweier Sprecher zu antizipieren. Das zeigt sich im Blickverhalten dieses Teilnehmers. Holler & Kendrick (2015) stellen fest, dass ein nicht-adressierter Rezipient den nächsten Sprecher häufig bereits zum (projizierbaren) Turn-Ende des aktuellen Sprechers anschaut. Dieses Verhalten ermöglicht es dem Rezipienten, seinen Blick am interaktional optimalen Punkt auf den nächsten Sprecher zu lenken. Denn durch die Änderung seiner Blickausrichtung am projizierbaren Turn-Ende des momentanen Sprechers erhält der Rezipient Zugang zum Großteil des non-verbalen Verhaltens, sowohl des momentanen als auch des nächsten Sprechers. Zudem signalisiert der Teilnehmer seine Aufmerksamkeit gegenüber beider Turns bzw. Sprecher (Holler & Kendrick 2015).

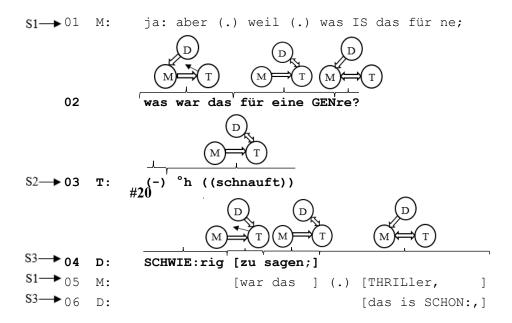
Die Analyse der Turnweiterweisungen von S2 an S3 zeigt, dass diese grundlegende Funktion des Rezipientenblicks während des Turn-Takings jedoch noch tiefer geht und nicht nur dazu

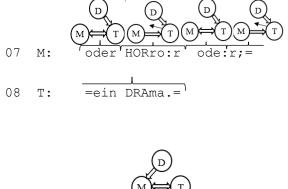
dient, dem Gespräch zu folgen und dies auch zu signalisieren. Vielmehr resultiert die Turnweiterweisung von S2 zu S3 aus dem "normalen", unmarkierten Rezipientenverhalten von S3 (nach Holler & Kendrick 2015). Würde ein nicht-adressierter Rezipient nicht zu S2 schauen, hätte S2 keine Option, den Turn von sich selbst an S3 weiterzuweisen. Das Argument dieses Kapitels ist demnach, dass die Turnweiterweisung von S2 an S3 nur dann erfolgreich sein kann, wenn S3 den regulativen Verhaltensweisen des nicht-adressierten Rezipienten während des Sprecherwechsels nachkommt, die von Holler & Kendrick (2015) konstatiert wurden; nämlich der Antizipation des nächsten Sprechers. Wenn dies nicht der Fall ist, scheitert die Turnweiterweisung oder geht mit erheblichen Turbulenzen einher.

Nachfolgend werden zwei Beispiele vorgestellt, die veranschaulichen sollen, wie S3 dadurch, dass er S2 als nächsten Sprecher antizipiert, den Turn annimmt, der von S2 an ihn weitergewiesen wird. Insgesamt handelt es sich bei fünf der 18 Beispiele um Turnweiterweisungen. Ein entscheidender Punkt dieser blick-basierter Miko-Interaktionen ist, dass es in allen Fällen der Turnweiterweisung zu Verzögerungen zwischen dem Turn von S1 und dem von S3 kommt. Während dieser Verzögerungen wird der Turn über den Blick von S2 zu S3 weitergewiesen. Die Pause zwischen den Redebeiträgen kann als Evidenz dafür gesehen werden, dass S3 sich zunächst in der nicht-adressierten Rezipientenrolle sieht und sich an den primären Rederechten von S2 als blick-selegiertem Sprecher orientiert. Erst im temporären Fortgang der Verzögerung (also im Zuge der Turnweiterweisung) verändert sich S3' Status vom nicht-adressierten Rezipienten zu dem Sprecher, der vom blick-selegierten Teilnehmer blick-selegiert wird.

B(27) wurde bereits als B(7) aus Sicht der blick-selektierten Sprecherin detailliert analysiert (vgl. Kapitel 4.1.2). Dominik und Tina möchten Marcel vom Kinofilm *The Lobster* erzählen. Bevor sie mit ihrem Bericht beginnen können, fragt Marcel nach dem Genre (vgl. Z. 01–02). Die Genrebestimmung bereitet jedoch sowohl Tina als auch Dominik Probleme. Erst nach erneuter Nachfrage von Marcel inklusive Genre-Vorschlägen (Z. 05/07) antwortet Tina mit *ein DRAma* (Z. 08). Die Turnweiterweisung findet in Z. 03–04 statt.

(27) 28.06.16 (00:00:57-00:01:09)





09 =ich weiss es nicht; 10 es war SEHR seltsam.

Die Turnweiterweisung von Tina (S2) an Dominik (S3) ist aufgrund ihres gemeinsamen epistemischen Wissens möglich, da sie beide den Film gesehen haben und damit ein interaktionales Ko-Erzähler-Team bilden. Dominiks (S3) Blick zu Tina (S2) am Ende von Marcels (S1) Frage in Z. 02 zeigt, dass er sie als nächste Sprecherin antizipiert (vgl. Holler & Kendrick 2015). Dieser Blick ist essenziell für den Erfolg der Turnweiterweisung.

Marcel (S1) initiiert in Z. 01–02 die Bestimmung des Filmgenres. Er befindet sich dabei in Blickkontakt mit Tina und selegiert sie als nächste Sprecherin. Tina (S2) löst den Blickkontakt im Anschluss an Marcels Frage auf und lenkt ihren Blick zu Dominik (S3). Dadurch signalisiert sie, dass sie ihre Blickselektion gesehen hat, das Rederecht aber nicht übernehmen möchte und Dominiks Hilfe einfordert. Dominik (S3) schaut Tina zu diesem Zeitpunkt bereits an, weswegen nun Blickkontakt zwischen S2 und S3 hergestellt wird. Dieses Anschauen während Tinas 'Schnaufen' in Z. 03 signalisiert für S3, dass der Turn an ihn abgegeben wird.

Es kommt trotzdem zur Verzögerung zwischen Marcels (S1) Frage und Dominiks (S3) Antwort. Diese Pause zeigt zum einen, dass Dominik sich an Tinas primären Rechten als blickselegierter nächster Sprecherin orientiert; zum anderen wird erst in der Pause der Blickkontakt hergestellt, der nötig ist, damit Dominik das Signal der Turnweiterweisung erhalten bzw. verarbeiten kann. Das unmarkierte Blickverhalten des nicht-adressierten Rezipienten, das vor allem in regulativen Funktionen begründet ist, trägt also dazu bei, die Turnweiterweisung von S2 an S3 anzunehmen: S3 (Dominik) blickt bereits zum projizierbaren Ende des Turns von S1 (Marcel) zu S2 (Tina), da er Tina als nächste Sprecherin antizipiert (auf der letzten Silbe von Marcels Turn in Z. 02 schaut er bereits Tina an) und seine Aufmerksamkeit als Rezipient (Holler & Kendrick 2015; aber auch Kendon 1967; Goodwin 1980; Rossano 2012) signalisiert. Dank dieses antizipierenden Blicks kommt es im Anschluss an Marcels Frage in Z. 03 zu dem wechselseitigen Blickkontakt zwischen Tina und Dominik (vgl. Schaubild #20):

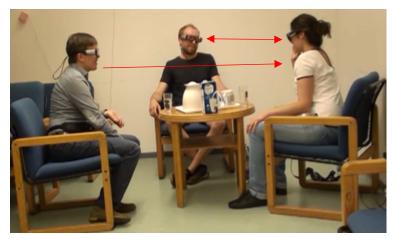


Schaubild (#20): Blickverhalten der SprecherInnen zu Beginn von Z. 03. Marcel (links) blick-selegiert Tina (rechts), die den Turn durch Blickkontakt an Dominik (Mitte) weitweist.

Dominik (S3) kommt schließlich seiner Rolle als *sekundär blick-selektiertem Sprecher* nach und übernimmt den Folgeturn in Z. 04 mit einer vagen Aussage: *SCHWIE:rig zu sagen;*. Währenddessen verhält sich Tina wie seine Rezipientin, indem sie Dominik anschaut, bzw. den Blickkontakt aufrechterhält. Erst nachdem Marcel Dominik durch seinen Redebeitrag in Z. 05 unterbricht, lenkt Tina ihren Blick weg von Dominik und stellt Blickkontakt mit Marcel her. Dieser spezifiziert seine Frage, indem er Kandidaten für die Genrebezeichnung anbietet. Am Ende seiner expandierten Nachfrage blick-selegiert er erneut Tina, die schließlich antwortet, indem sie ein Genre nennt (Z. 08 "ein Drama"), aber dann ebenfalls deutlich macht, dass die Bestimmung Schwierigkeiten mit sich bringt (Z. 09–10: "Ich weiß es nicht. Es war sehr seltsam.").

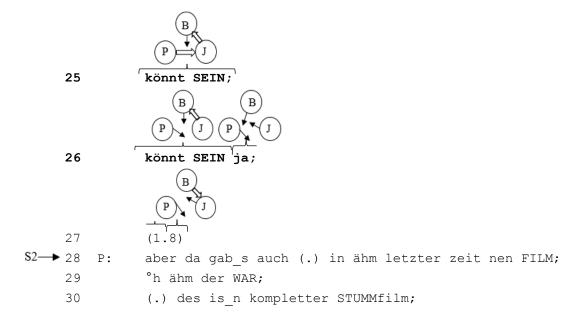
Natürlich gibt es auch Fälle, in denen der nicht-adressierte Teilnehmer den nächsten Sprecher am TRP nicht anschaut (die Turnübernahme also nicht antizipiert). Diese Abweichung vom typischen Rezipientenblickverhalten (nach Holler & Kendrick 2015) kann dazu führen, dass eine Turnweiterweisung von S2 von S3 "nicht gesehen" wird. Dieser Fall wird in B(28) verdeutlicht. Auch dieses Beispiel wurde bereits analysiert (Kapitel 4.1.2). Die drei Sprecherinnen versuchen, die Erscheinungsjahre von Filmen mit Audrey Hepburn zu bestimmen. Außer Bea liefert keine Teilnehmerin einen Vorschlag. Bea stellt in Z. 21–22 die Mutmaßung an, die Schauspielerin wäre in den 1960er Jahren bekannt gewesen. Daraufhin kommt es zu einer Turnweiterweisung von Paula zu Jana. Inhaltlich scheitert die Sequenz jedoch, da keine der Sprecherinnen über das notwendige Wissen verfügt, um sie erfolgreich abzuschließen.

(28) 28.07.16 (00:22:49–00:23:28)

```
01
    J:
          audrey HEPburn,
02
          (.) zum [BEIspiel,]
03
   B:
                   [hm HM,
          (---) die hat so ne beTOnung immer irgendwie,
04
    J:
          ich hab noch nie nen [FILM mit ihr gesehen.]
05
   В:
                                 [ich kann des über
                                                     ]haupt nich (.)
06
    J:
          beSCHREIben;
          aber °h es hört sich sehr ANders an.
07
```

Weiß: Blick und Turn-Taking im triadischen Gespräch

```
(---) auch muSIK aus der zeit hört sich anders an;
     80
     ((...))
    13 B:
               die sind noch schwarz WEISS oder?
    14
               audrey HEPburn filme?
               JA;
        J:
     16
               (--) aber ich glaub des is sogar noch FRÜher?
    17
               (.) HM.
     18
               (-) mit den ZAHlen kenn ich mich nich aus,
S1→19 B:
              hm HM;
     20
                   ich weiss AU nich;=
    21
               =ich glaub_s is SECHziger;
     22
     23a
     23b
     23c
     23d
S3→ 24
       J:
```



Bereits in der Analyse des Beispiels in Kapitel 4.2.1 wurde die epistemische Wissensverteilung unter den Sprecherinnen diskutiert: Keine der Teilnehmerinnen weiß, wann Audrey Hepburn gewirkt hat. Sowohl Jana als auch Bea verbalisieren ihr Nicht-Wissen (vgl. Z. 05–20), während Paula sich aus der Interaktion zurückzieht. Zum Zeitpunkt von Beas Vermutung in Z. 21 ist Paulas epistemischer Status demnach noch unbekannt.

Dieser unbekannte Wissenstand könnte der Grund sein, weshalb Bea (S1) über ihren Blick Paula (S2) den Folgeturn anbietet, während sie ihre Vermutung formuliert (Z. 21: *ich glaub_s is SECHziger;*). Jana (S3) hat ja bereits erklärt, dass sie sich "mit den Zahlen nicht auskenne" (vgl. Z. 18). Durch den *confirmation request* in Z. 22 (*Oder?*) setzt Bea (S1) eine Antwort von Paula (S2) konditionell relevant. Paula (S2) möchte den Folgeturn jedoch nicht übernehmen. Vielmehr will sie den ihr angebotenen Turn nun an Jana (S3) weiterreichen und wendet ihren Blick dazu während des *confirmation requests* (also noch kurz bevor Bea aufhört zu sprechen) von Bea (S1) zu Jana (S3). Jana sieht jedoch, dass Paula blick-selegiert ist (weil sie Bea an deren Turn-Ende in Z. 21/22 angeschaut hat). Sie wendet nach Beas Frage ihren Blick nach unten (vgl. Z. 23a), da sie einen Sprecherwechsel zwischen Bea und Paula antizipiert und sich deswegen aus der Interaktion zurückziehen kann. Dieses Verhalten weicht von den Ergebnissen von Holler & Kendrick (2015) ab.

Die Vorgänge in der Mikro-Interaktion in B(28) zeigen, dass der Blick des nicht-adressierten Teilnehmers neben antizipatorischen Ordnungsprinzipien in der Rolle des Rezipienten noch weitere Funktionen hat. Durch den fehlenden Blick auf S2 versäumt es Jana, am interaktional optimalen Punkt das Verhalten beider Ko-Teilnehmerinnen zu *monitoren*. Erst nach circa zwei Sekunden, in denen Paula (S2) vergeblich versucht, das Rederecht von sich selbst abzuweisen, blickt Jana (S3) auf zu Paula (Z. 23d). Durch den nun hergestellten Blickkontakt erkennt Jana die Weiterweisung und antwortet sogleich an Paulas Stelle (hm::; könnt SEIN; könnt SEIN ja; Z. 24–26). Wie auch im vorherigen Beispiel ist die inhaltliche Substanz des Antwort-Turns sehr vage und rührt daher, dass die sekundär blick-selegierten Teilnehmer (also S3) keine Möglichkeit haben, die konditionelle Relevanz erneut weiterzuweisen.

Beispiel (28) verdeutlicht, dass die Turnweiterweisung scheitern oder sich verzögern kann, wenn der nicht-adressierte Teilnehmer am TRP nicht zum blick-selegierten Teilnehmer schaut.

S3 antwortet erst in dem Moment, indem sie den Blick von S2 bemerkt (resp. in Blickkontakt mit S2 tritt). Diese Ergebnisse unterstützen die Beobachtungen von Holler & Kendrick (2015), und erweitern sie: Das typische Blickverhalten des nicht-adressierten Teilnehmers neben den bereits festgehaltenen Funktionen (Antizipation des nächsten Sprechers; Vermittlung von Aufmerksamkeit; Einholen von Informationen über das non-verbale Verhalten beider Sprecher) kann auch dazu dienen, eine eventuell bevorstehende Turnweiterweisung von S2 an S3 im triadischen Gespräch anzunehmen, um die Progressivität des Gesprächs zu sichern.

Während es sich bei den Beispielen in diesem Kapitel also um eine vom blick-selegierten Teilnehmer blick-selegierte Turnübernahme handelt, die aus dem typischen Blickverhalten des nicht-adressierten Teilnehmers resultiert, werden im folgenden Kapitel Beispiele besprochen, in denen S3 den blick-selegierten Teilnehmer beobachtet, um den Turn nicht-blickselegiert übernehmen zu können.

4.2.4 Weitere Funktionen des Monitorings während nicht-blickselegierter Turnübernahmen

Wenn S3 *aktiv* (im Unterschied zu dem Blick zu S2 aus Kapitel 4.2.3) eine nicht-blickselektierte Turnübernahme intendiert und kurz vor der Turnübernahme, simultan zum Sprechstart oder kurz danach²¹ zu S2 schaut, kann er gleichzeitig

- a) den richtigen Moment für die Turnübernahme abpassen (z.B. noch bevor S2 Anzeichen für einen Sprechstart äußert),
- b) signalisieren, dass er den Turn übernehmen möchte, und
- c) Information über die Reaktion von S2 auf die nicht-blickselektierte Turnübernahme einholen, um gegebenenfalls wiederum darauf zu reagieren (vgl. Kapitel 5).

Im Gegensatz zu den Beispielen aus 4.2.3 ist in diesen Fällen *kein Blickkontakt zwischen S3 und S2* erforderlich, damit S3 sich als Sprecher etablieren kann. Die nicht-blickselegierte Turn-übernahme von S3 ist also – im Unterschied zu den Fällen in 4.2.3 – unabhängig vom Verhalten von S2 zu betrachten. Um die nicht-blickselektierte Turnübernahme durchzuführen, muss S3 jedoch das Verhalten von S2 genau beobachten. In 12 der 42 Fälle kann dieses Blickverhalten mit dieser Funktion bei S3 beobachtet werden.

Der Blick zu S2 hat in erster Linie eine *Monitoring*-Funktion. Durch das Anschauen von S2 in der Phase der redeübergaberelevanten Stelle hat S3 Zugang zu wichtigen Informationen darüber, was S2 ,vorhat' und kann gegebenenfalls das richtige Timing für eine intendierte Turn-übernahme abschätzen. Auch sieht S3, ob S2 den ihm angebotenen Turn ablehnt. Besonders an sechs der 12 Beispiele wird die *Monitoring*-Funktion deutlich. In den restlichen sechs Beispielen hat der Blick auf S2 noch eine weitere Funktion: Wenn S3 erst *nach der Übernahme des Turns* zu S2 schaut (aber spätestens nach vier Silben), handelt es sich um eine Art des *recheckings*: die Reaktion des blick-selegierten Teilnehmers auf die eigene nicht-lizensierte Turnübernahme soll beobachtet werden (und im besten Falle als Ratifizierung erkannt werden). Es werden also Informationen über den Erfolg der Turnübernahme eingeholt. Dieser Blick wurde von Zima (2018: 263) für kollaborative Erzählsituationen folgendermaßen beschrieben:

Er [der Blick zum Ko-Erzähler, Anm. d. Verf.] scheint eine Monitoringfunktion zu haben, d.h. die Ko-Erzähler, die ihrem Erzählpartner quasi das Wort abschneiden, sind sich der Überschreitung der

_

²¹ Spätestens nach vier Silben, s.u.

Regeln des geordneten Sprecherwechsels bewusst, und schauen deshalb, sobald sie die Aufmerksamkeit des Rezipienten gesichert haben, zum Ko-Erzähler. Sie tun dies offensichtlich, um dessen Reaktion zu ermitteln bzw. abzusichern, dass der Ko-Erzähler die Turnübernahme akzeptiert.

Allerdings muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass es sich bei der reinen *Monitoring*-Funktion und dem *re-checking* nicht um dichotomische Kategorien handelt. Die Grenzen zwischen den beiden Funktionen sind unscharf, beide könnten auch gleichzeitig verfolgt werden.

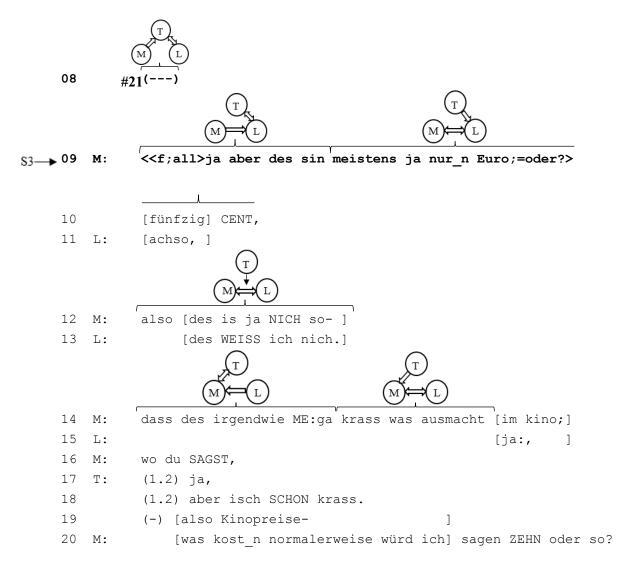
In der Phase des TRPs schaut S3 also zu S2. Worin genau besteht aber der Unterschied zu den Beispielen aus Kapitel 4.2.3? Auf den ersten Blick liegt dieser lediglich darin, dass es in den Beispielen dieses Kapitels keine Weiterweisung von S2 an S3 gibt. Für S3 ergeben sich jedoch weitere Abweichungen. In den Fällen der Turnweiterweisung möchte S3 den Folgeturn am projizierbaren Ende des Turns von S1 nicht übernehmen, sondern wird durch die von S2 weitergewiesene konditionelle Relevanz zur Übernahme gebracht. Der Blick zu S2 am TRP liegt dabei in der Antizipation des nächsten Sprechers (also S2) begründet. Daraus resultierend fungiert er am TRP als notwendige Basis zur erfolgreichen Annahme des Turns (vgl. Kapitel 4.2.3). Evidenz dafür ergibt sich aus den Verzögerungen, die regelmäßig zwischen den Turns von S1 und S3 auftreten.

Im Unterschied dazu *möchte S3 in den Fällen dieses Kapitels eine nicht-blickselegierte Turnübernahme durchführen*. Der Blick zu S2 liegt also nicht darin begründet, dass S3 sich wie ein nicht-adressierter Teilnehmer/Rezipient verhält, sondern er soll der Planung und Koordinierung der eigenen Turnübernahme dienen. Daraus ergibt sich ein weiterer Unterschied zu den Beispielen des vorherigen Kapitels, der darin liegt, dass die nachfolgenden Fälle keine oder nur kurze Verzögerungen zwischen dem Turn-Ende von S1 und dem Beginn der nicht-blickselegierten Turnübernahme von S3 aufweisen. Das resultiert daraus, dass S3 sich 'beeilen' muss, um der Übernahme des Rederechts von S2 vorauszukommen.

Das Transkript in B(29) wurde bereits in Kapitel 4.1.4 als B(17) im Detail analysiert. Es handelt sich um ein Gespräch zwischen drei Freunden über Kinopreise, das von der Unterhaltung über den Kinofilm ausgelöst wurde, den Lina und Tobias am Vorabend gesehen haben (*Alice im Wunderland 2*). Nach Klärung des Preises für den Kinofilm (*dreizehn Euro*; Z. 03 und 04) fügt Lina an: *und des war stuDENtenrabatt*;=ne? (Z. 07). Daraufhin übernimmt Michael das Rederecht und evaluiert den Studentenrabatt als nicht lohnenswert, da es sich nur um einen Euro handle (vgl. Z. 09). Um diesen Sprecherwechsel zwischen Lina und Michael geht es in der Analyse.

$(29) \ 01.07.16 \ (00:13:58 - 00:14:13)$

```
01
         T:
                aber isch SCHON brutal.=
     02
                =WAS ham mer jetzt geschtern gezahlt?
                dreizehn Euro; [=gell?]
     03
     04
                               [DREI ]zehn.
         L:
         T:
                (-) was koscht n normAler FILM <<creaky>normalerweise>?
     05
     06
                          euro
                                [in s Kino.
S1 → 07
                                [und des war stu]DENtenrabatt;=ne?
         L:
```



Linas (S1) Feststellung in Z. 07 über den Studentenrabatt (*und des war stuDENtenrabatt;*) endet mit dem angehängten question tag =ne?. Dabei schaut sie Tobias (S2) an, mit dem sie gemeinsam im Kino war und der somit sowohl epistemisch als auch über den Sprecherblick als nächster Sprecher präferiert wäre. Michaels Turn in Z. 09 zeigt jedoch, dass auch er über die gängigen Studentenrabatte und Kinopreise Bescheid weiß.

Tobias (S2) reagiert nicht auf Linas (S1) Turn in Z. 07, sondern lässt eine Pause entstehen, während der er den Blickkontakt zu Lina hält (vgl. Z. 08). Diese Pause macht sich Michael (S3) zu Nutze, um den Folgeturn nicht-blickselegiert zu übernehmen. Er wendet den Blick direkt nach Abschluss von Linas Redebeitrag zum antizipierten nächsten Sprecher Tobias (S2) und beobachtet dessen Verhalten (vgl. Schaubild #21):

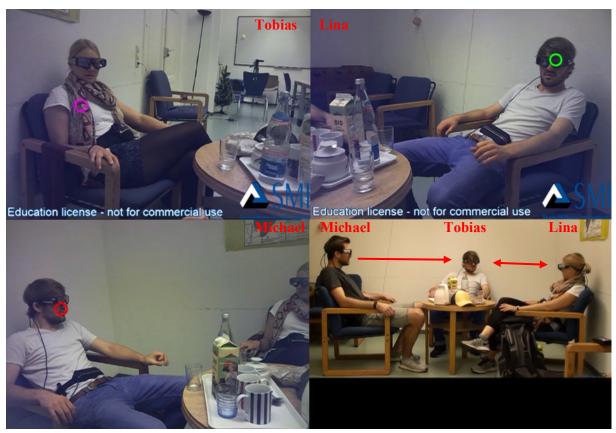


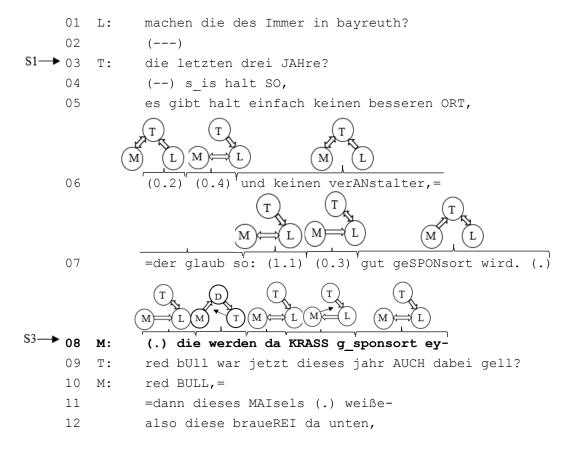
Schaubild (#21): Blickverhalten der SprecherInnen in Z. 09. Michael (S3, unten links) schaut zu Tobias (S2, Mitte). Tobias beginnt, seinen Blick von Lina (S1, rechts) abzuwenden, die den neuen Sprecher Michael anschaut.

Tobias (S2) reibt die Fingerspitzen seiner linken Hand aneinander und schaut Lina an. Dieses Verhalten könnte Überlegen signalisieren. Michael (S3) wartet zunächst fast eine Sekunde lang ab, in der er Tobias anschaut. Dieser macht keine Signale, den Turn übernehmen zu wollen. Daraufhin beginnt Michael (S3) selbst, auf Linas Aussage zu reagieren: << f;all>ja aber des sin meistens ja nur_n Euro;=oder?> (Z. 09). Während seines Turns wendet Michael (S3) den Blick zurück zu Lina (S1), die das Thema des Studentenrabatts eingeführt hat. Kurz darauf entsteht Blickkontakt zwischen Michael und Lina. Der verzögerte Sprechbeginn zeigt, dass Michael sich zunächst an den primären Rederechten des blick-selegierten Sprechers orientiert, durch das Monitoring von Tobias' Verhalten jedoch nun die Chance zur Turnübernahme ergreifen kann und damit gleichzeitig dafür sorgt, dass die Interaktion fortgeführt wird. Er beginnt seinen Turn mit erhöhter Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit und weist ihn so als kompetitiv aus. Durch seinen "hastigen" Sprechstart könnte Michael verhindern wollen, dass Tobias doch noch das Rederecht übernimmt.

Tobias (S2) schaut erst nach drei Intonationsphrasen des neuen Sprechers zu S3. Während der ersten beiden Ips von Michael (<< f;all>ja aber des sin meistens ja nur_n Euro;=oder?> fünfzig CENT, Z. 09–10) blickt Tobias weiterhin zu Lina. In Z. 12 wendet er dem Blick nach vorn (also des is ja NICH so-). Erst danach schaut er Michael an (Z. 14: dass des irgendwie ME:ga krass was ausmacht im kino;). Die Analyse des Beispiels in Kapitel 4.1.4 hat gezeigt, dass Tobias dadurch die Rezipientenrolle verweigert. Michaels nicht-blickselegierte Turnübernahme wird dadurch vom eigentlich blick-selegierten Teilnehmer sanktioniert.

Das folgende Beispiel zeigt einen ähnlichen Fall. Es stammt aus derselben Aufnahme und wurde als B(6) in Kapitel 4.1.1 im Detail analysiert. Die Freunde sprechen über ein Beachsoccer-Turnier an der Universität Bayreuth, das Tobias und Michael regelmäßig besuchen. Michael übernimmt den Turn in Z. 08, obwohl Lina von Tobias blick-selegiert wurde.

(30) 01.07.2016 (00:26:00-00:26:18)



Da Lina, an Tobias adressiert, nachfragt, ob das Turnier ,immer' in Bayreuth abgehalten werde, richtet sich Tobias' Antwort an sie. Allerdings ist auch Michael regelmäßiger Turnier-Teilnehmer, weswegen beide Männer über dasselbe epistemische Wissen verfügen. Tobias' (S1) Turn, der in Z. 07 mit einer Erklärung darüber, weshalb Bayreuth ein geeigneter Austrageort sei, endet, ist somit sowohl sequenziell als auch über Tobias' Blick an Lina (S2) gerichtet. Als Antwort auf Linas Frage ist der Redebeitrag eher schwach projizierend.

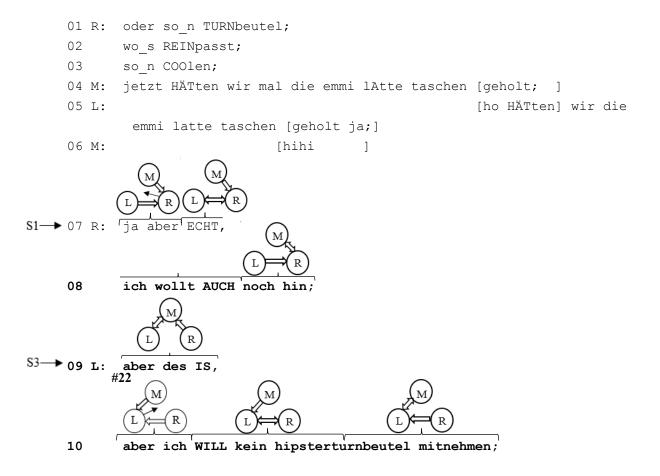
Nach dem Turn-Ende übernimmt Michael (S3) nicht-blickselegiert den Folgeturn und bestätigt Tobias' Erzählung: die werden da KRASS g_sponsort ey- (Z. 08). Auch dieser Beitrag ist an Lina, die nicht-wissende Rezipientin gerichtet. Dies zeigt sich darin, dass Michael zu Beginn und am Ende seiner Aussage Lina anschaut. Inhaltlich handelt es sich um die Steigerung der bereits von Tobias getroffenen Bewertung über die Sponsoren der Universität Bayreuth (vgl. Z. 07: =der glaub so: (1.4) gut geSPONsort wird.).

S3 schaut noch vor Sprechbeginn von S1 zu S2. Der Zeitpunkt der Blickrichtungsänderung vom vorherigen Sprecher Tobias (S1) zur blick-selegierten Rezipientin Lina (S2) hat zusätzlich zur bloßen Adressierung weitere Funktionen. Durch seinen Blick am TRP holt Michael sich

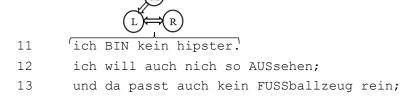
Informationen über Linas Verhalten ein, die ja blick-selegiert ist und somit den Turn übernehmen könnte. Lina macht dazu jedoch keine Anstalten, z.B. in der Form von *pre-beginnings*, Einatmen, Öffnen des Mundes o.ä.. Vielmehr wendet sie bereits nach Michaels erstem Wort (*die*) ihren Blick von Tobias ab und dem neuen Sprecher zu. Sie ratifiziert dadurch dessen Turnübernahme. All diese Informationen erleichtern Michaels nicht-blickselegierte Turnübernahme.

Im folgenden Beispiel erfolgt die Blickzuwendung von S3 zu S2 etwas später, nämlich nicht vor, sondern simultan zum Sprechbeginn von S3 in Z. 09. Die drei Freundinnen sprechen darüber, wie sie ihre Fußballausrüstung in ein bevorstehendes Trainingslager transportieren. Rita schlägt einen *TURNbeutel* (Z. 01) vor, den jedoch keine der Sprecherinnen besitzt. Miriam wirft daraufhin ein: *jetzt HÄTten wir mal die emmi lAtte taschen geholt;* (Z. 04). Der Fokusakzent auf *HÄTten* betont auf prosodischer Ebene die Funktion des Konjunktiv II und signalisiert, dass es sich bei ihrer (ironisch klingenden) Aussage um eine irreale Situation handelt. Dies wird von Lara fast wortwörtlich in kurzer, nicht-kompetitiver Überlappung am Ende von Miriams Turn wiederholt und bestätigt (vgl. Z. 05). Offenbar waren Miriam und Lara wohl gemeinsam an einem Ort, an dem die Taschen erhältlich waren. Rita erwidert daraufhin: *ja aber ECHT, ich wollt AUCH noch hin;* (Z. 06–07). Die Analyse dreht sich um die danach stattfindende Turnübernahme von Lara, die Gründe anführt, weshalb diese *,hipsterturnbeutel* (Z. 10) ungeeignet seien.

(31) 22.06.2016 (00:42:50-00:43:02)



Weiß: Blick und Turn-Taking im triadischen Gespräch



Da alle drei Sprecherinnen Fußball spielen und die speziellen *emmi latte*-Beutel kennen, lassen sich keine Unterschiede bezüglich der epistemischen Ordnung und einer damit verbundenen Präferenz für die nächste Sprecherin ausmachen. Ritas (S1) Turn in Z. 07/08 ist sequenziell schwach projizierend: *ja aber ECHT, ich wollt AUCH noch hin;*. Er expandiert die vorherige dyadische Interaktion zwischen Miriam und Lara in Z. 04 und 05 und terminiert damit die Sequenz. Durch den Blickkontakt zwischen Rita und Miriam am Ende von Ritas Turn wird jedoch eine Reaktion Miriams (S2) mobilisiert.

Trotzdem übernimmt Lara (S3) das Rederecht. Sie beginnt direkt nachdem Rita aufgehört hat zu sprechen mit der Übernahme des Turns, es entsteht also keine Verzögerung zwischen den Redebeiträgen. Vor ihrer nicht-blickselektierten Turnübernahme schaut sie Rita (S1) an. Somit sieht sie auch, dass S2 und S1 in Blickkontakt sind. Simultan mit ihrem eigenen Sprechbeginn schaut sie zur blick-selegierten Sprecherin Miriam (vgl. Z. 09 und Schaubild #22). Sie bricht die Intonationsphrase in Z. 09 ab (aber des IS,) und wendet beim Neustart in Z. 10 den Blick zur vorherigen Sprecherin Rita (aber ich WILL kein hipster-), daraufhin wieder zu Miriam (-turnbeutel mitnehmen) und schließlich zurück zu Rita (ich BIN kein hipster.). Ihr alternierender Blick signalisiert, dass ihr Turn an beide Ko-Teilnehmerinnen gerichtet ist (vgl. Auer 2018). Inhaltlich bezieht sie sich nicht direkt auf Ritas Vorgängerturn (z. B. auf die emmi latte-Taschen, die an einem gewissen Ort erwerblich waren), sondern auf das Aussehen des Turnbeutels, das Lara an einen "Hipster" erinnert (Z. 11–12: ich BIN kein hipster. Ich will auch nich so AUSsehen;).

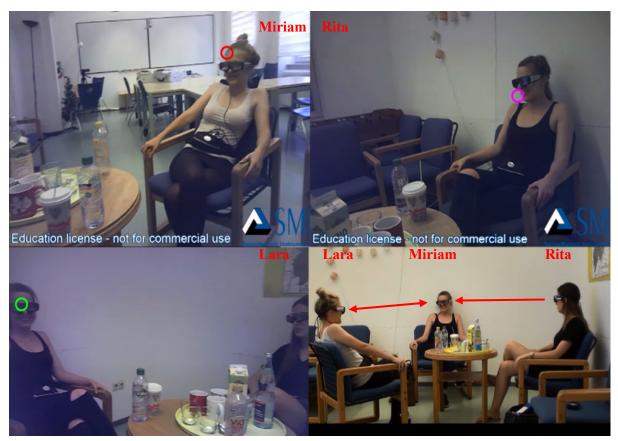


Schaubild (#22): Blickverhalten der Sprecherinnen in Z. 09. Lara (S3, unten links) stellt Blickkontakt mit Miriam her (S2, oben links). Rita (S1, oben rechts) schaut noch zu Miriam, die sie blick-selegiert hatte.

Durch das Anschauen der blick-selegierten Sprecherin, simultan zum eigenen Sprechbeginn, erhält Lara folgende Informationen: S2 gibt keine Signale, das Rederecht übernehmen zu wollen (z. B. lautes Einatmen, verbaler Sprechbeginn, Aufrechterhalten des Blickkontaktes mit S1 o. ä.). Zusätzlich wendet S2 den Blick sofort zu S3 und ratifiziert dadurch Laras Turnübernahme. S3 kann den Turn übernehmen, ohne damit rechnen zu müssen, in Konkurrenz zu S2 zu treten. Durch ihren Blick zu S2 konnte S3 demnach wichtige non-verbale Informationen von ihr einholen, die die eigene Turnübernahme erleichtern.

Das folgende Beispiel zeigt, dass S3 durch Blickzuwendung zum blick-selektierten Sprecher auch noch kurz nach Sprechbeginn wichtige Auskünfte erhält. Der Blick hat hier neben dem reinen *Monitoring* von S2's Verhalten auch eine *re-checking*-Funktion: die Turnüberahme soll legitimiert und der Erfolg der Turnübernahme gesichert werden (vgl. dazu auch Zima 2018 für kollaborative Erzählkontexte). Die Gesprächsteilnehmer unterhalten sich über den Film *Alice im Wunderland 2*, den Tobias und Lina gemeinsam im Kino gesehen haben. Lina merkt in Z. 07 an, dass sie die Synchronstimme der Darstellerin ,*irgendwo her* kenne. Daraufhin sagt Michael, dass er häufig Synchronstimmen kenne, aber nicht wisse woher (vgl. Z. 09–14).

(32) 01.07.2016 (00:08:03-00:08:14)

```
s isch halt eher n JUgendfilm oder so;
     02
            [oder ] en KINderfilm.
     03 L:
            [hm hm;]
     04
            (-) ja,
            aber DAfür fand ichs richtig cool,
     05 T:
            (1.3)
     06
                                kannte man AUCH irgendwo her;
            die synchrOnstimme
     08
            (.) von irgend von irgend nem andern MÄdel wieder,
S3-→09 M:
                      geht mir
     10 L:
                                          [mhm,]
            dass ich dass ich bei sErien oder
     12
     13
            WOher kennst du die stImme;
            wer [spricht] (-) wer sprich den NOCH oder sowas-=
     14
     15 L:
                 [ja,
```

Nur Lina (S1) und Tobias (S2) kennen den Film und haben demnach die Stimme der Schauspielerin gehört. Dementsprechend wäre aus epistemischer Sicht Tobias als präferierter nächster Sprecher erwartbar, der möglicherweise sogar eine Antwort auf Linas indirekte Frage (Z. 07/08: die synchrOnstimme kannte man AUCH irgendwo her; (.) von irgend von irgend nem MÄdel wieder,) liefern könnte. Doch stattdessen übernimmt Michael (S3), der diese Antwort wegen der Unkenntnis des Filmes nicht geben kann, den Turn und hebt das Thema auf eine andere epistemische Ebene: er spricht über Synchronstimmen im Allgemeinen. Zu diesem Thema haben alle drei Teilnehmer denselben Zugang, nämlich den eigenen, persönlichen Erfahrungswert.

Tobias (S2) wäre also epistemisch präferiert und Lina (S1) wählt ihn auch über ihren Blick als nächsten Sprecher aus: Zum projizierbaren Ende des mittelstark projizierenden Turns in Z. 08 wendet sie den Blick zu S2. Tobias (S2) und Lina (S1) befinden sich bei Linas Turn-Ende in Blickkontakt. S2 antwortet jedoch nicht, sondern Michael (S3). Wie in der Transkription des Blickverhaltens oberhalb von Z. 09 erkennbar ist, schaut S3 während der ersten Silbe zu Lina, während der zweiten Silbe links an Lina vorbei, und während der dritten Silbe nochmals zu Lina. Dadurch entsteht ein kurzer Blickkontakt zwischen den beiden, da Lina in der Zwischenzeit den Blick zu Michael gelenkt hat. Michael sieht also, dass er Lina als Rezipientin gewonnen hat.

Nach der Blickkontaktsherstellung schaut Michael kurz darauf, ab *!SO! OFT* (Z. 09) zum eigentlich blick-selektierten Sprecher Tobias. Dieser blickt allerdings leicht nach unten, während er körperlich noch auf Lina ausgerichtet ist. Somit entsteht kein Blickkontakt zwischen Michael und Tobias (vgl. Schaubild #23):



Schaubild (#23): Blickverhalten der SprecherInnen in Z. 09. Michael (S3, unten links) schaut zu Tobias (S2, Mitte). Tobias beginnt, seinen Blick von Lina (S1, rechts) abzuwenden, die den neuen Sprecher Michael anschaut.

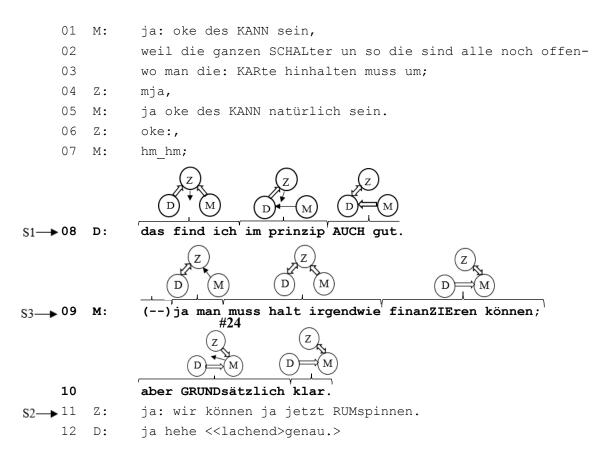
Michael (S3) erhält durch seinen Blick zu S2 wichtige Informationen für den Erfolg bzw. Verlauf seiner Turnübernahme und S2's Reaktion darauf (*re-checking*): S2 blickt nach vorne und macht keine (prä-verbalen) Anstalten, selbst den Folgeturn zu übernehmen. S2 hat den Blick von Lina abgewendet und hält damit auch keinen visuellen Kontakt mehr zu ihr. S2 beginnt kurz darauf, den Blick zu S3 zu wenden. S3 kann also von der Ratifizierung seiner Turnübernahme ausgehen. Durch das *Monitoren* von S2 weiß S3, dass die nicht-blickselektierte Turnübernahme von S2 akzeptiert wird.

Im weiteren Verlauf alterniert Michaels Blick zwischen Lina und Tobias. Er adressiert damit beide Ko-Teilnehmer (vgl. Auer 2018). Michael berichtet, dass es ihm häufig passiere, dass er bei Serien und Filmen bekannte Stimmen höre, diese aber nicht zuordnen könne. Ab seiner zweiten Intonationsphrase schauen ihn beide Rezipienten an; Michael (S3) hat sich damit erfolgreich als Sprecher etabliert.

Ein ähnliches Muster findet sich im folgenden Beispiel. Vor Einsetzen des untenstehenden Gesprächsausschnittes unterhalten sich die drei Sprecher über Zacs Wunsch nach kostenlosem Nahverkehr in Städten und über das öffentliche Verkehrssystem in London. Zac erzählt, Busse und Bahnen seien in London kostenfrei nutzbar, was bei Max auf Unglauben stößt, da er selbst

vor kurzem in London war. Zac erklärt daraufhin, die Kosten würden nur für Einheimische entfallen. Dann setzt das Gespräch in B(33) ein. Dennis, der sich bisher eher passiv verhalten hat, evaluiert diesen Zustand in Z. 08 positiv. Der darauffolgende Sprecherwechsel ist Gegenstand der Analyse.

(33) ET1b (00:00:53-00:01:04)



Das epistemische Wissen bezüglich des kostenlosen Nahverkehrs in London ist vor allem zwischen Zac und Max unterschiedlich verteilt und treibt das Gespräch eher dyadisch voran. Die Sequenz läuft in den Z. 04–07 durch minimale Expansionen (oke:,/hm_hm;) aus. Dennis (S1), dessen diesbezüglicher Wissensstand unbekannt bleibt, nutzt diese "topic/sequence-closing sequence" (Schegloff 2007) und bringt sich in Z. 08 durch die positive Evaluation wieder ein: das find ich im prinzip AUCH gut. Auf diese Bewertung können aus epistemischer Sicht beide Ko-Teilnehmer reagieren, beispielsweise durch eine Folgebewertung. Die Bewertung ist sequenziell mittelstark projizierend. Sie stellt eine Mischung aus einem weiteren Schritt der topic/sequence closing sequence und einer topic resumption (vgl. z.B. Stenström 1994; Downing/Noonan 1995; Cheng 2003) dar, da sie sowohl als Abschluss der Interaktion zwischen Max und Dennis, als auch als Wiederaufnahme des Themas über kostenlosen Nahverkehr behandelt werden könnte. Im Folgeturn wird sie von Max (S3) als sequenz-initiativ aufgenommen. Er reagiert mit einem Kommentar (man muss halt irgendwie finanZIEren können; Z. 09) und einer Bestätigung der Evaluation (aber GRUNDsätzlich klar. Z. 10).

Während seiner Bewertung in Z. 08 schaut Dennis (S1) Zac (S2) an, der das Thema eingeführt hat. Am Ende seiner TCU haben Zac und Dennis Blickkontakt, während Max (S3) Dennis

(S1) anschaut. Es entsteht eine mittellange Pause, woraufhin Max (S3) und nicht Zac (S2) antwortet. Zac schaut Dennis noch für sieben weitere Silben an.

Der nicht-blickselektierte Sprecher Max wendet gleichzeitig mit seinem Sprechbeginn seinen Blick von Dennis (S1), der die Bewertung eingeführt und die Sequenz damit initiiert hat, zu Zac (S2) und schaut diesen nach zwei Silben an (vgl. Schaubild #24). Durch das einleitende *ja* stellt er eine Verbindung zu Dennis' Bewertung her, relativiert diese jedoch durch die Bedingung der Finanzierung (*man muss halt irgendwie finanZIEren können*; Z. 09). Trotzdem endet der Turn mit einer Bestätigung der positiven Evaluation (*aber GRUNDsätzlich klar*; Z. 10).

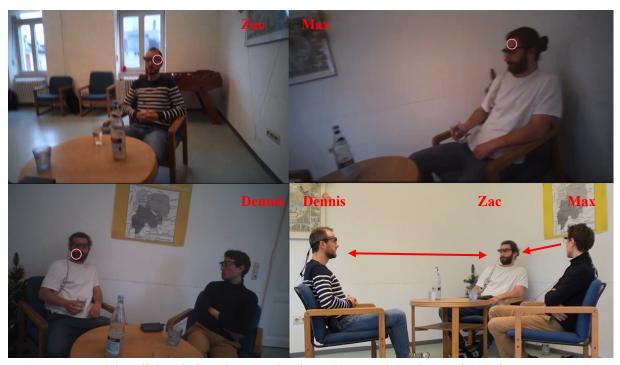


Schaubild (#24): Blickverhalten der Sprecher in Z. 09. Max (S3, oben rechts) schaut zu Zac (S2, Mitte). Zac (S2, oben links) und Dennis (S2, links) noch in *Mutual Gaze*.

In diesem Beispiel hat der Blick zu S2 zwei Funktionen: Trotz des Anschlusses an die positive Bewertung von Dennis (S1) richtet sich der Turn inhaltlich eher an Zac (S2), der das Thema des kostenfreien Nahverkehrs eingeführt hat und dessen Aussage Max mit seiner eigenen Bewertung kommentiert. Zum zweiten erhält er durch die Blickzuwendung zum blick-selegierten Sprecher Zugang zu dessen Verhalten. Diese Informationen dienen wiederum der Koordinierung seiner eigenen, nicht-blickselektierten Turnübernahme (*re-checking*): Zac (S2) schaut noch immer den vorherigen Sprecher Dennis an, macht aber keine Anstalten, selbst zu sprechen (d. h. hörbares Einatmen, Veränderung der Mundstellung, etc.). Max (S3) sieht vor allem, dass Zac sich noch nicht als sein Rezipient positioniert hat, und hält seinen Blick solange auf ihn gerichtet, bis Zac ihn schließlich anschaut (Z. 09 *man muss halt irgendwie finanZIEren können*). Kurz nach der Herstellung von Blickkontakt zwischen Max und Zac wendet Max (S3) seinen Blick ab und schaut nach vorn. Am Ende seines Turns blickt er erneut zu Zac (S2), der daraufhin den Folgeturn übernimmt (*ja: wir können ja jetzt RUMspinnen*.). Diese Aussage

spricht dafür, dass auch Zac Max' Bewertung als skeptisch zu seiner eigenen Einstellung verstanden hat. Die Übergabe des Rederechts von Max an den *zuvor blick-selegierten Sprecher Zac* klassifiziert seine eigene Turnübernahme als (nicht-blickselegierten) Einschub.

Generell scheint das vorgestellte Blickverhalten des nicht-blickselegierten Sprechers die Funktion zu haben, die eigene Turnübernahme zu erleichtern, indem S2 beobachtet wird. Es handelt sich dabei entweder um ein bloßes *Monitoring* von S2 oder um *Monitoring* in Kombination mit einem *re-checking*, das überprüft, wie S2 darauf reagiert, dass ihm der Redebeitrag strittig gemacht wurde. Beide Blicke dienen also dazu, Informationen über das Verhalten des blick-selegierten Teilnehmers zu erhalten (vgl. dazu auch Zima 2018 in kollaborativen Erzählkontexten). Bei einem frühen *Monitoring* (resp. am projizierbaren Turn-Ende von S1) können bereits *vor der Turnübernahme* Hinweise über nachfolgende Handlungen des blick-selegierten Sprechers eingeholt werden. Die Analysen verdeutlichen, dass S3 durch sein Blickverhalten zeigt, dass er nicht als nächster Sprecher selegiert wurde. Indem S3 das Verhalten des blickselegierten Sprechers ein- bzw. abschätzen und die Turnübernahme mit S2's Handlungen koordinieren muss, wird deutlich, dass er gegen die blick-basierte Turnzuweisung "verstößt".

Abzugrenzen ist diese Art des "aktiven *Monitorings*" von dem zu Beginn des Kapitels vorgestellten antizipierendem Blick zu S2, der die Turnweiterweisung von S2 zu S3 ermöglicht.

4.2.5 Blickabwendung während der nicht-blickselegierten Turnübernahme

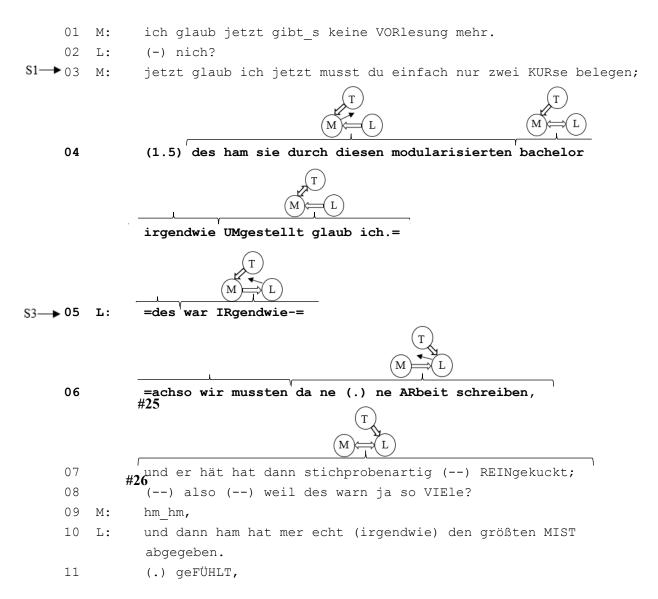
Wegblicken zu Sprechbeginn ist seit Kendon (1967) als typisches Blickverhalten des Sprechers in Dialogen bekannt. Als Blickmuster mit interaktionalen Funktionen wurde es im einleitenden Abschnitt (4.2.1) dieses Kapitels bereits detailliert beschrieben. Über dieses intuitive – regulativ wie auch kognitiv begründete – Verhalten des nächsten Sprechers hinaus kann Wegschauen zu Sprechbeginn auch als "Strategie" eingesetzt werden, um die Chancen bei einer nicht-blickselegierten Turnübernahme zu erhöhen. Darauf aufbauend kann Wegblicken dazu führen, sich im Kampf um das Rederecht durchzusetzen (vgl. Zima et al. 2019 und Kapitel 5).

Dass Wegschauen die Chancen der Turn-Durchsetzung erhöht, hängt unter anderem mit den grundlegenden Funktionen des Blicks zusammen: Wegschauen entzieht einem potenziell simultan startenden Sprecher einen möglichen Rezipienten (nämlich den Sprecher selbst) und drängt gleichzeitig die anderen Ko-Teilnehmer in Rezipientenrollen (indem der Sprecher sich als "typischer" Sprecher verhält, vgl. Kendon 1967; Goodwin 1980; Rossano 2012; Zima et al. 2019). Die Blickabwendung wird damit als "turn-holding"-Strategie eingesetzt (z.B. Kendon 1967; Mutlu et al. 2012; Jokinen et al. 2013), obwohl der Turn über den Blick einem anderen Rezipienten angeboten wird. Des Weiteren wird ein visueller Zugang zum Sprecher erschwert. Dadurch kann eventuell "störender" bzw. kompetitiver Input ausgeschlossen werden.

Acht (von N=42) nicht-blickselektierte Turnübernahmen finden mit von beiden Ko-Teilnehmern abgewandtem Blick statt. S3 schaut in diesen Fällen für mindestens 1.5 Sekunden (der Maximalwert beträgt 4.8 Sekunden) in den Hintergrund. Diese erhebliche Länge könnte bereits andeuten, dass die Blickabwendung systematisch eingesetzt wird. In sämtlichen Beispielen lässt sich zudem feststellen, dass *S3 erst dann einen Rezipienten anschaut, wenn beide Ko-Teilnehmer ihn anschauen*. Durch die trianguläre Sitzordnung der Partizipanten kann davon ausgegangen werden, dass der Sprecher die Blickausrichtungen der Gesprächspartner in seinem peripheren Sichtfeld wahrnehmen kann.

Folgendes Beispiel soll dieses Blickverhalten und seine Funktionen verdeutlichen. Lina, Michael und Tobias unterhalten sich über die Lehrveranstaltungen in ihrem Lehramtsstudium. Im Gesprächsausschnitt in B(34) geht es um eine Vorlesung aus dem *Modul Personale Kompetenz* (kurz: MPK). Lina und Tobias, die in ihrem Studium bereits fortgeschrittener sind als Michael, haben diese Vorlesung belegt. Michael erklärt zu Beginn von B(34), dass die Veranstaltung inzwischen durch zwei Kurse ersetzt worden sei (vgl. Z. 01–04). Daraufhin erzählt Lina von der Leistungsanforderung der ehemaligen Vorlesung, die aus einer "*ARbeit*" (Z. 06) bestanden habe. Die Arbeiten der Studenten seien vom Dozenten stichprobenartig eingesehen worden (vgl. Z. 05–11). Der relevante Sprecherwechsel erfolgt in Z. 04–05.

(34) 01.07.16 (00:40:18–00:40:39)



In Z. 04 beendet Michael (S1) seinen Bericht über die neuen Kurse mit einer potenziellen Erklärung für die Änderung der Veranstaltungsart: des ham sie durch diesen modularisierten bachelor irgendwie UMgestellt glaub ich. Sowohl Lina als auch Tobias kommen aus epistemischer Sicht als potenzielle nächste Sprecher in Frage, da beide zuvor die Vorlesung, die ersetzt

wurde, belegt haben und beide kein Wissen über eine Veränderung der Veranstaltungsart haben. Während seines Redebeitrags alterniert Michaels Blick zwischen Tobias und Lina. Ab dem Fokusakzent der TCU in Z. 04 ist Michael (S1) in Blickkontakt mit Tobias (S2) (*irgendwie UMgestellt glaub ich*.). Der Inhalt des Redebeitrags ist eher schwach projizierend. Das nachgeschobene 'glaub ich' spiegelt Michaels eigenen niedrigen epistemischen Status wider. Michael (S1) bietet Tobias (S2) durch seinen Blick den Folgeturn an. Allerdings wird dieser von Lina (S3) übernommen, die nun von ihrer eigenen Vorlesung berichtet.

Tobias (S2) und Lina (S3) haben Michael während seines Redebeitrags angeschaut. Während Lina (S3) die nicht-blickselektierte Turnübernahme durchführt, wendet sie ihren Blick ab und schaut links an Michael vorbei in den Hintergrund (des <u>war IRgendwie</u>-; Z. 05). Tobias (S2) schaut, auch über den TRP hinweg, zunächst weiter Michael (S1) an (vgl. Kapitel 4.1.4).

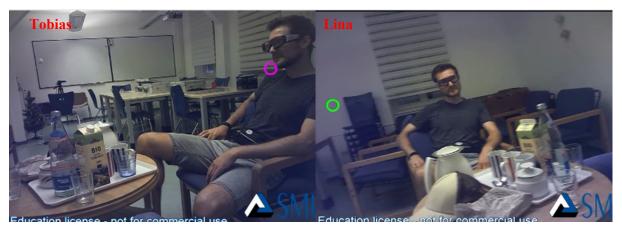


Schaubild (#25): Z. 06: Lina (S3, grüner Kursor im rechten Bild) wendet den Blick ab, während Michael (S1, in beiden Bildern sichtbar) Lina anschaut, und Tobias (S2, lila Kursor im linken Bild) weiterhin Michael anschaut.

Lina (S3) bricht ihre Äußerung zunächst ab (Z. 05: des war IRgendwie-), bevor sie mit dem change of state-Token (Heritage 1984a; 1998) "achso" neu beginnt, und von der Prüfungsleistung der damaligen Vorlesung berichtet. Der Neustart spricht für die Spontaneität der Turnübernahme (da die kognitive Planung zum Zeitpunkt des Sprechbeginns noch nicht weit fortgeschritten sein kann), genauso wie der direkte Anschluss an Michaels Turn-Ende.

Die nicht-blickselegierte Sprecherin wendet ihren Blick erst dann zu einem ihrer Gesprächspartner, als beide Rezipienten ihren Blick auf sie gerichtet haben (vgl. Schaubild #26). Während Michael (S1) sie bereits kurz nach der Turnübernahme anschaut, wartet Tobias (S2) zehn Silben lang.



Schaubild (#26): Z. 07: Lina (S3, grüner Cursor im oberen Bild) und Michael (S1, sichtbar im oberen Bild) schauen sich an, Tobias (S2, im unteren Bild in der Mitte) hat den Blick zu Lina gewandt.

Nachdem Lina beide Rezipientenblicke auf sich gezogen hat, kann sie sich ihres Sprecherstatus' sicher sein. Da Tobias (S2) erst verzögert den Blick zu ihr wendet, wendet auch sie erst zwei IPs nach Sprechbeginn ihren Blick zum vorherigen Sprecher Michael, der sie ja bereits anschaut. Dies entspricht einer Dauer von 2,3 Sekunden, bis Lina wieder Blickkontakt zu einem Rezipienten sucht. Die lange Blickabwendung hängt somit am ehesten damit zusammen, dass sie als *turn-holding*-Strategie eingesetzt wird. Diese ist erst dann erfolgreich, wenn auch S2 seinen Blick zur neuen Sprecherin gewendet hat.

Das nächste Beispiel zeigt ein ähnliches Muster. Es unterscheidet sich jedoch im Handlungstyp von B(34), da es sich bei der nicht-blickselegierten Turnübernahme von S3 um eine szenische Inszenierung handelt. Trotzdem wird die Blickabwendung nicht nur für den Rollenwechsel genutzt, sondern auch als Strategie, sich nicht-blickselegiert als nächsten Sprecher zu etablieren.

Die drei Freundinnen sprechen über eine gemeinsame Bekannte. Diese hat eine Geschichte erzählt, die sich im Nachhinein als nicht wahrheitsgemäß herausstellte. Ein angeblicher Krankenhausaufenthalt der Großmutter erwies sich als Festivalbesuch in Basel (vgl. Z. 05–12). Nach der Herstellung gemeinschaftlichen *common grounds* über die Erzählung der Bekannten, beginnt Miriam eine scherzhafte Sequenz, die auf die Großmutter als "*COOle kranke oma*" (Z. 17) referiert. Diese kulminiert in Laras Übernahme des Rederechts und einem imaginierten *reenactment* des Verhaltens der Großmutter. Laras Turnübernahme wird im Folgenden analysiert.

35) 22.06.16 (00:19:57-00:20:24)

```
01
                sie war bei ihrer kranken Oma-;
         M :
     02
                (---) achSO,
         R:
     03
                (.) [hat sie dann erzählt;]
     04
                    [im KRANkenhaus-
         M:
                aber (.) die oma war eigentlich gar nicht im KRANkenhaus,
     05
                (.) °hh sondern auf WAS für nem festival?
     06
     07
                (--) aheHA [ja-]
         T.:
     8 0
                            [in
                                ] BA::sel;=
         R:
     09
                =in BA:[sel;]
         L:
     10
                       [in ] BA:sel [genau. ]
         M:
                                      [des hab] ich doch gesehen [auf FACEbook
     11
         R:
                dann; ]
                                                                   [JAja (.)
     12
         Τ.:
                jaja-]
                genau (.) da war nämlich die kranke Oma,
     13
         M:
     14
         L:
                JA-
     1.5
         M:
                Aber;
         L:
                bei der WAR sie;
                   vielleicht hat sie auch einfach ne COOle kranke
S1-→ 17
         M:
     18
                ja;
                die einfach ABdanced#27
     19
         M:
                vielleicht hat die kranke Oma auch gesagt-
                oke ich bin SO krank,
     21
     22
                dass ich bald STERB;
                JETZT nochmal auf [festival in basel; hehehehe]
     23
     24
                                   [<<lachend>ja geNAU-> hehehe]
        M :
```

Zuvor wurde erzählt, wie die Großmutter statt im Krankenhaus auf einem Festival in Basel war und wie Rita davon über Facebook erfahren hat (Z. 05–12). In Z. 17–19 nutzt Miriam (S1) die Geschichte als Basis für eine scherzhafte Vermutung: *vielleicht hat sie auch einfach ne COOle kranke oma- die einfach ABdanced*;. Epistemisch kommen beide Ko-Teilnehmerinnen als nächste Sprecherin in Frage. Der Turn ist sequenziell schwach projizierend, da außer Lachen keine verbale Reaktion zum Abschluss der Sequenz nötig wäre. Lara (S3) führt die Scherz-

sequenz ab Zeile 20 weiter: *vielleicht hat die kranke Oma auch gesagt- oke ich bin SO krank, dass ich bald STERB; JETZT nochmal auf festival in basel;* (Z. 20–23). Das *reenactment* (Sidnell 2006; Thompson/Suzuki 2014) in Z. 21–23 bildet dabei den Höhepunkt der Sequenz und terminiert in gemeinschaftliches Lachen der drei Freundinnen.

Während ihrer Turnübernahme in Z. 17 hat Miriam (S1) ihren Blick zunächst nach vorn gerichtet. Dies kann als typisches Sprecherblickverhalten nach der Turnübernahme betrachtet werden (Kendon 1967). Im Laufe der ersten TCU wendet sie ihren Blick zu Rita (*vielleicht hat sie auch einfach ne COOle kranke oma*-) und schaut diese bis zum Ende des Redebeitrags an. Damit blick-selegiert sie Rita (S2) als nächste Sprecherin (Schaubild #27):



Schaubild (#27): Blickverhalten der Sprecherinnen am Ende von Z. 19. Lara (S3, unten links) schaut zu Miriam (S1), während Miriam (S1, oben links) und Rita (S2, oben rechts) in *Mutual Gaze* sind.

Allerdings übernimmt Lara (S3) den Folgeturn. Sie kündigt ihre Turnübernahme bereits an, indem sie nach Miriams (S1) erster TCU zustimmend mit *ja*- reagiert (Z. 18). Dieses *turnrequesting*-Signal (Wiemann 1973; Wiemann/Knapp 1975; Duncan 1974; Burgoon/Guerrero/Floyd 2010) wird von Miriam allerdings nicht näher beachtet. Lara (S3) schaut Miriam (S1) bis zum Ende ihres Turns an, wendet ihren Blick jedoch sofort ab, als sie selbst zu sprechen beginnt. Sie schaut nach rechts unten, während sie ihr *reenactment* mit einer Quotationsformel einleitet (Z. 20: *vielleicht hat die kranke Oma auch gesagt*-):



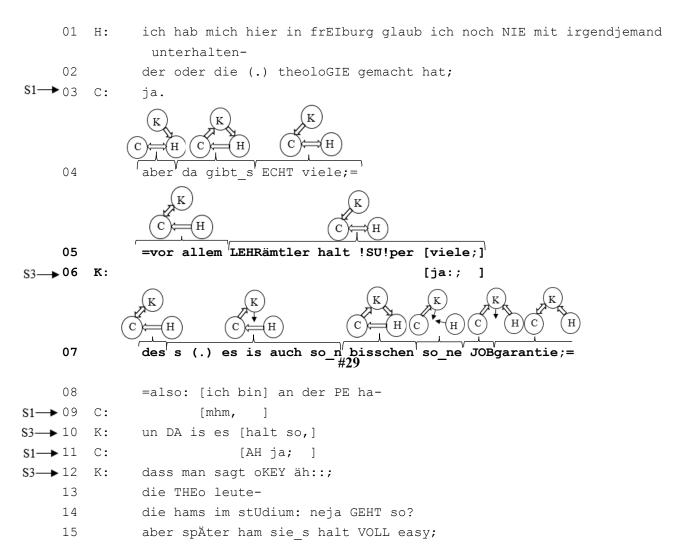
Schaubild (#28): Beginn Z. 20 und Laras Sprechbeginn: Lara (S3, grüner Kursor im unteren Bild) schaut nach rechts unten mit Miriam (im unteren Bild zu sehen) als Bezugsachse. Miriam (S1, roter Kursor im oberen Bild) schaut Rita (S2) an, die ihren Blick erwidert (im oberen Bild zu sehen).

Laras (S3) nicht-blickselegierte Turnübernahme hat zur Folge, dass beide Ko-Teilnehmerinnen ihre Blicke zu ihr wenden. Damit hat sie sich als Sprecherin etabliert. Während der animierten Rede der Großmutter wendet Lara ihren Blick zu Miriam (bei *SO krank*, Z. 21) und macht sie damit zum "character [...] in a reenacted scene" (Sidnell 2006: 396). Dies geschieht jedoch erst, nachdem ihre Rezipientinnen sie anschauen. Durch das Wegblicken hat sie zum einen die potenzielle Konkurrentin Rita (S2) in die Rolle der Rezipientin gedrängt, indem sie sich wie eine "typische" selegierte Sprecherin verhält. Zum anderen erschwert sie damit die Herstellung eines visuellen Kontaktes, der wiederum zu Aushandlungen des Rederechts führen könnte (vgl. Kapitel 5). Wie bereits erwähnt hat auch der Wechsel in die Inszenierung Einfluss auf die Änderung des Blickverhaltens. Das Wegschauen hängt demnach zum einen mit dem Eintritt in das *re-enactment* zusammen (vgl. Sidnell 2006; Thompson/Suzuki 2014), unterstützt aber gleichzeitig die Durchführung der nicht-blickselegierten Turnübernahme, indem es als *turn-holding*-Strategie eingesetzt wird.

Das folgende Beispiel verstärkt die Hypothese, dass die Blickabwendung des nicht-blickselektierten Sprechers die Blicke beider Rezipienten auf sich ziehen soll. Es unterscheidet sich
von den vorausgehenden darin, dass es der einzige Fall in der Kollektion ist, in dem S3 den
Blick zu einem Ko-Teilnehmer wendet, obwohl dieser den Blick noch abgewendet hat. In diesem Fall ist dieser Ko-Teilnehmer die blick-selegierte Sprecherin. Die Konsequenz daraus ist,
dass S3 ihren Blick sofortig wieder abwendet, bis S2 durch ihren Blick die Turnübernahme
ratifziert. Das Beispiel wurde bereits als B(18) in Kapitel 4.1.4 im Detail analysiert. Holli bemerkt in Z. 01–02, sie habe sich in Freiburg noch mit keinem Theologiestudenten unterhalten.
Daraufhin erwidert Clara, die Theologie studiert, es gäbe sehr viele Lehramtsstudenten des
Fachs Theologie (vgl. Z. 03–05). Katrin übernimmt den Turn, indem sie das Theologiestudium

als "JOBgarantie" (Z. 07) bezeichnet. Sie selbst studiert Lehramt an der Pädagogischen Hochschule.

(36) 24.08.16 (00:02:39–00:02:57)



Nach Claras Bericht, es gebe in Freiburg viele Lehramtsstudenten, kommt aus epistemischer Sicht zwar eher Katrin als nächste Sprecherin in Frage, da sie selbst Lehramt studiert. Dies ist jedoch weder Clara noch Holli bekannt, da sie Katrin erst am Aufnahmetag kennen gelernt haben. Holli hingegen verfügt über kein Wissen, was sie in ihrem Redebeitrag in Z. 01–02 verbalisiert hat: *ich hab mich hier in frEIburg glaub ich noch NIE mit irgendjemand unterhalten- der oder die (.) theoloGIE gemacht hat*;. Aus sequenzieller Sicht ist es nicht verwunderlich, dass Clara (S1) den Folgeturn über ihren Blick Holli (S2) anbietet, da ihr eigener Redebeitrag in Z. 03–05 auf deren Bemerkung folgt (*last speaker as next*, vgl. Sacks et al. 1974: 712).

Der relevante Sprecherwechsel findet also im Übergang von Z. 05 zu Z. 06 statt. Claras (S1) Blick alterniert während ihres Turns in Z. 03–05 zwischen den Ko-Sprecherinnen. Gegen Ende ihres Redebeitrags in Z. 05 bleibt Claras Blick bei Holli (*vor allem LEHRämtler halt !SU!per viele*;). Sie blick-selegiert Holli (S2) damit als präferierte Sprecherin. Katrin (S3) kommt dieser blick-selegierten Turnübernahme jedoch zuvor.

Die nicht-blickselektierte Turnübernahme kann aufgrund Katrins höherem epistemischen Wissens erklärt werden. Sie kündigt ihre Turnübernahme bereits am projizierbaren Ende von Z. 05 in Überlappung mit Katrins letztem Wort (viele) durch ein zustimmendes, gedehntes ja:; an. Dadurch zieht sie Claras (S1) Blick zügig nach deren Turn-Ende auf sich. Sie hat also bereits eine der beiden Gesprächspartnerinnen zu ihrer Rezipientin gemacht. Zu Beginn ihres Turns wendet Katrin (S3) ihren Blick ab. Sie formuliert nach anfänglichen Turbulenzen einen Neustart (des s (.) es is auch so_n bisschen so_ne JOBgarantie; Z. 07). Diese Häsitationen sind typisch für frühe Turnübernahmen (vgl. Schegloff 2000). Während der ersten IP wendet sie ihren Blick kurz zur blick-selegierten Sprecherin Holli (während bisschen). Diese schaut allerdings noch immer Clara an (vgl. Kapitel 4.1.4 und Schaubild #29).

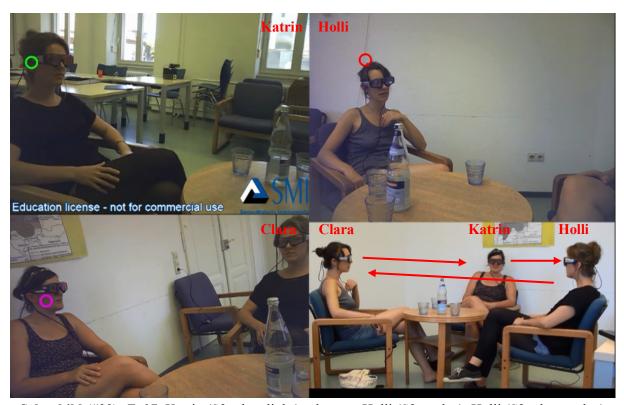


Schaubild (#29): Z. 07: Katrin (S3, oben links) schaut zu Holli (S2, rechts). Holli (S2, oben rechts) schaut noch Clara (S1, unten links) an, die wiederum Katrin anschaut.

Da Holli (S2) noch nicht als Rezipientin verfügbar ist, schaut Katrin (S3) schnell wieder nach vorn, während Holli sie nun ihrerseits ansieht. Katrin (S3) stellt dann Blickkontakt zu Clara (S1) her, deren Rezipienz sie sich bereits sicher ist. Währenddessen wendet Holli ihren Blick von Clara ab und schaut Katrin an. Am Ende ihrer ersten TCU in Z. 07 hat Katrin (S3) also schließlich beide Rezipientenblicke auf sich gezogen und sich selbst damit als Sprecherin etabliert. Der alternierende Blick, der nun folgt, verstärkt ihre Sprecherrolle, da er in Dreiergesprächen typischerweise vom Sprecher angewendet wird, um beide Ko-Teilnehmer simultan zu adressieren (vgl. Auer 2018). Ihre Turnübernahme begründet sie auch epistemisch, indem sie von ihrem Studium an der Pädagogischen Hochschule und damit von ihrem Wissen bezüglich des Fachs Theologie berichtet.

Kapitel 4.2.4 beschäftigte sich mit Blickzuwendungen zu S2 nach der nicht-blickselegierten Turnübernahme. Auch in B(36) schaut S3 nach ihrer Turnübernahme zu S2. In Kapitel 4.2.4

wurde ausgeführt, dass der Blick zu S2 während der nicht-blickselegierten Turnübernahme vor allem dann interaktional relevant wird, wenn er innerhalb der ersten vier Silben nach Sprechbeginn von S3 erfolgt. Nach diesem Zeitraum kann das Anschauen kaum von der bloßen Adressierung unterschieden werden. In B(36) ist S3's Blickabwendung relevant; sie wird systematisch eingesetzt, um die nicht-blickselegierte Turnübernahme durchzusetzen. Dieser systematische Einsatz zeigt sich im Beispiel besonders deutlich. Der potenzielle Konkurrent (also der blick-selegierte Sprecher) soll in die Rezipientenrolle gedrängt werden. Es soll 'verhindert werden', dass auch der blick-selektierte Sprecher zu sprechen beginnt, indem die eigene Sprecherrolle durch ein 'typisches' Blickverhalten (Kendon 1967; Goodwin 1980; Rossano 2012) gestärkt (und fast schon inszeniert) wird. In B(36) schaut Katrin (S3) 'zu früh' zu Holli (S2) und entzieht ihr, auf Grund der fehlenden Rezipienz, sofort wieder den Blick. Eine Blickzuwendung zu einem konkurrierenden Sprecher könnte die Aufgabe des Rederechts bedeuten (vgl. Kapitel 5 und Zima et al. 2019).

Die Blickabwendung macht die Herstellung von Blickkontakt mit dem nicht-blickselektierten Sprecher unmöglich. Sie schließt dadurch möglichen Input von den Gesprächspartnern aus und auch ein konkurrierender Anspruch auf den Turn von S2 wird durch das Wegschauen unterbunden. Zudem kann sich der nicht-blickselegierte Sprecher das Potenzial des Signals der Blickabwendung als *turn-holding*-Ressource zu Nutze machen (z.B. Kendon 1967; Mutlu et al. 2012; Jokinen et al. 2013). Wie gezeigt wurde, lässt S3 den Blick tendenziell lange von seinen Ko-Sprechern abgewendet. Erst wenn beide Rezipienten ihren Blick zu S3 gewendet haben, schaut dieser einen der beiden an. Die lange Blickabwendung hat also die Funktion, die Rezipientenblicke auf sich zu ziehen, während S3 selbst sich als Sprecher positioniert, obwohl ihm diese Rolle nicht vom vorherigen Sprecher zugewiesen wurde.

4.2.6 Zusammenfassung

Die in Kapitel 4.2 vorgestellten Beispiele können zunächst in Korrekturen und Elaborierungen auf der einen Seite und sonstige sprachliche Handlungen auf der anderen Seite eingeteilt werden. Erstere bilden eine Extragruppe, da das Blickverhalten hier enger mit dem Handlungstyp an sich als mit Strategien für die nicht-legitimierte Turnübernahme verbunden ist. Die Turnübernahmen, die als Korrekturen und Elaborierungen nicht-blickselegiert durchgeführt werden, scheinen hierarchisch über der blick-basierten Turnzuweisung zu stehen. Dies hat mit der epistemischen Organisation des Gesprächs (resp. den epistemischen Status der Gesprächsteilnehmer) zu tun: Nach Heritages' (2012a) Theorie des epistemic engines entwickelt sich ein Gespräch abhängig von den jeweiligen Wissensstufen der Teilnehmer. Somit ist die Herstellung gemeinsamen Wissens der 'Motor', der die Interaktion vorantreibt. Für Gesprächsteilnehmer ist es dabei ,wichtiger', Wissen auszuhandeln und zu sichern, als blick-basierten Turn-Taking-Regeln zu folgen. Im Fall von Korrekturen/Ergänzugen des S3 verfügt aus dessen Perspektive weder S1 noch S2 über dasselbe Wissen wie er. Aufgrund der emergenten Sequenzentwicklung bedeutet dies für S3, dass die als wichtig empfundene Korrektur/Elaborierung angebracht werden muss, bevor sich die Sequenz und das Thema weiterentwickeln und er keine Chance mehr dazu hat. In einem Moment im Gespräch, in dem ein (aus Sicht von S3) bearbeitungsbedürftiges Segment vorliegt, ist es also interaktional wichtiger, dieses Problem zu lösen, als der Blickselektion zu folgen. Im Blickverhalten spiegelt sich der überlegene epistemische Status von S3 dadurch wider, dass er immer den vorherigen Sprecher (und i.d.R. Verursacher des Reparans oder elaborierungswürdigen Turns) anschaut und den blick-selektierten Sprecher erst wieder in die Interaktion miteinbezieht, nachdem die Korrektur oder Elaborierung erfolgreich war. S2 wird also aufgrund des Wissens, das S3 für sich beansprucht, in der Interaktion übergangen. Der intervenierende Sprecher versucht, seine Intervention durch den Blick zu legitimieren. Das passiert aber erst, wenn er Blickkontakt zu S1 hat. Ein zumindest kurz andauernder Blickkontakt zwischen S3 und S1 ist also notwendig, bevor der Blick von S3 wieder frei ist. Die Korrektur/Elaborierung stellt somit einen Einschub dar, der bereits produziertes Sprachmaterial rückwirkend bearbeitet und von S1 "nicht vorgesehen" war.

In den einzelnen Mikro-Analysen spiegelt sich der Mehraufwand wider, den S3 aufbringen muss: Vor allem wenn keine sofortige Blickkontaktsherstellung mit S1 möglich ist, muss S3 das Reparans wiederholen, oder aber er beginnt seinen Turn mit Verzögerungssignalen oder muss nach einem Abbruch neu beginnen. Erst wenn S1 den Sprecher anschaut, kann S3 die Korrektur oder Elaborierung vollziehen. Diese Beobachtungen decken sich mit den Ergebnissen Goodwins (1981), der Neustarts und Pausen zu Turn-Beginn als Turbulenzen analysiert, die den Blick des Rezipienten auf sich ziehen sollen. All dies spricht dafür, dass der Inhalt des Folgeturns (also die Korrektur oder Elaborierung) primär an S1 gerichtet ist und der Aushandlung von Wissen und Verstehen zwischen S1 und S3 dient. Die Blickzuwendung von S3 zu S1 am TRP signalisiert also, dass eine Elaborierung oder Korrektur folgen wird.

Im Unterschied dazu werden andere sprachliche Handlungen, die die Interaktion progressiv vorantreiben, von S3 nicht mit zu S1 gewendetem Blick durchgeführt. Hier werden andere (Blick-)Strategien eingesetzt, um die Turnübernahme möglichst erfolgreich und ohne Turbulenzen durchführen zu können. Entweder wendet der nicht-blickselegierte Sprecher den Blick ab, um einen Turn zu übernehmen. Diese Strategie kann auch beim Simultanstart zwischen zwei Teilnehmern zur Durchsetzung des Sprechers führen (vgl. Zima et al. 2019 und Kapitel 5). Oder der nicht-blickselegierte Sprecher beobachtet das Verhalten des eigentlich blick-selegierten Sprechers. Dieses *Monitoring* von S2 liefert ihm Informationen, die ihm bei der Durchsetzung und der (zeitlichen) Koordinierung seiner Turnübernahme behilflich sind: Macht der blick-selegierte Sprecher am TRP beispielsweise keinerlei Anstalten zu einem Sprechstart oder wendet sogar den Blick ab, kann S3 den Turn problemlos übernehmen. Zusätzlich ist S3 durch das *Monitoring* am TRP verfügbar, falls S2 das Rederecht aufgrund von Nicht-Wissen an ihn weiterweisen möchte (vgl. Kapitel 4.1.2 zur aktiven Turnweiterweisung von S2 zu S3). Außerdem wird ein Blick von S3 zu S2 *nach Sprechbeginn* häufig dafür eingesetzt, um S2's Reaktion auf die nicht-legitimierte Turnabnahme zu beobachten und sich seine Ratifizierung einzuholen.

Dass es sich um eine nicht-blickselektierte Turnübernahme handelt, zeigt S3 also vor allem durch die Strategien, die er einsetzt, um das Rederecht übernehmen zu können: Wegblicken und das *Monitoring* des blick-selegierten Sprechers werden systematisch angewendet und belegen damit indirekt die Relevanz der Blickselektion. Der Blick zu S1 hängt mit Korrekturen und Elaborierungen zusammen und signalisiert einen Einschub in die emergente Sequenzentwicklung, der epistemisch begründet ist.

In den Beispielen zeigte sich, dass nicht-blickselektierte Turnübernahmen tendenziell direkt am Anschluss an den Vorgängerturn oder sogar in Überlappung mit dem projizierbaren Turn-Ende von S1 stattfinden. Natürlich spiegelt sich auch hier die Tatsache wider, dass der Sprecher nicht blickselegiert ist. Eine Voraussetzung für den Erfolg nicht-blickselektierter Turnübernahmen ist *Schnelligkeit*. In den 42 Beispielen finden sich Pausen zwischen den Turns von S1 und S3 größtenteils nur dann, wenn S2 das ihm angebotene Rederecht nicht annimmt. Auch dies

wird von S2 häufig durch sein Blickverhalten kontextualisiert. Es zeigt sich zum einen bei aktiven Turnweiterweisungen (vgl. Kapitel 4.1.2 und 4.2.3), bei denen während der Verzögerung der S2 angebotene Redebeitrag von diesem an S3 übergeben wird. Zum anderen können Pausen entstehen, wenn S2 den Blickkontakt zu S1 aufgelöst hat und keinen der beiden Ko-Teilnehmer anschaut (vgl. Kapitel 4.1.3). In diesen Fällen kann S3 an Stelle von S2 einspringen (vgl. dazu das Prinzip der *preference for progressivity*; Stivers/Robinson 2006).

Die nicht-blickselegierte Turnabnahme kann funktionieren, wenn S3 früher als S2, d. h. häufig bereits in Überlappung mit der/den letzte/n Silbe/n von S1, zu sprechen beginnt. Diese Beobachtung könnte auch an das von Sacks et al. (1974) postulierte *first-starter*-Prinzip für kompetitive Sprechstarts zweier Gesprächsteilnehmer in Selbstwahl anknüpfen. Hierbei handelt es sich um die Beobachtung, dass sich bei zwei parallel stattfindenden Selbstwahlen derjenige Sprecher durchsetzen sollte, der zuerst zu sprechen beginnt. Zwar ist in den Beispielen meiner Kollektion ein Sprecher blick-selegiert, doch das 'Wissen' darum, bei der Turnübernahme schnell sein zu müssen, "motivates any potential next speaker to start as early as s/he can, namely when s/he can project and anticipate a TRP" (Hayashi 2013: 173). Mit einem direkten (oder sogar überlappenden) Anschluss an den Vorgängerturn zeigt S3, dass er nicht blick-selegiert und seine Turnübernahme kompetitiv ist. Auch eine erhöhte Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit ist in diesem Zusammenhang häufig zu beobachten.

4.3 Diskussion

Die Untersuchung non-verbaler Verhaltensweisen erweist sich als extrem fruchtbar für einen ganzheitlichen Blick auf den sequenziellen, interaktiv ausgehandelten Verlauf des Sprecherwechsels in triadischen Gesprächen. Eine rein verbale Analyse würde wichtige Facetten des Turn-Takings im Gespräch vernachlässigen, das blick-basierte Interaktionen einschließt. Als Beispiel sei hier die aktive Turnweiterweisung (Kapitel 4.1.2) herausgegriffen. Die über den Blick vermittelten Vorgänge der Rederechtsweiterreichung vom blick-selegierten zum nichtblickselegierten Teilnehmer würden bei bloßer Betrachtung des Verbaltranskripts unter den Tisch fallen – dabei sind sie basal für das Gelingen des Sprecherwechsels. Auf verbaler Ebene würde der Turn des nicht-blickselegierten Sprechers als klassische Selbstwahl i.S.v. Sacks et al. (1974) klassifiziert werden, obwohl es sich um eine blick-gesteuerte Turnübergabe handelt, die zwar nicht vom momentanen Sprecher, aber vom blick-selegierten Teilnehmer (resp. dem von S1 präferierten nächsten Sprecher) durchgeführt wurde. Die konditionelle Relevanz, die S1 aufbaut, wird in diesem Fall über den Blick von S2 an S3 weitergegeben. Hierbei wird klar, dass die traditionelle Einteilung in Fremdwahl und Selbstwahl bei Einbezug körperlichvisueller Ausdrucksressourcen zu grob ist, um alle Vorgänge und Facetten des Sprecherwechsels in triadischen Gesprächen zu erfassen. Sprecherwechsel, die durch den Blick mobilisiert werden, liegen zwischen Selbstwahl und Fremdwahl. Teilnehmer in triadischen Gesprächen orientieren sich an den Blicken der Gesprächspartner und nutzen sie, um ihre Partizipationsrollen moment-by-moment zu vermitteln und zu verhandeln. Dem Blick kann also klar eine Turnzuweisungsfunktion zugeschrieben werden (vgl. auch Auer 2018), an dem sich nicht nur die beiden Sprecher orientieren, die in den momentanen Sprecherwechsel involviert sind, sondern vielmehr alle am Gespräch beteiligten Partizipanten.

Doch wie lässt sich der Blick nun als interaktionale Turn-Taking-Ressource in die traditionelle "Machinery" einordnen? Bezieht man den Blick als Turnzuweisungstechnik in die Turnzuweisungskomponente mit ein, würde sich der Skopus der Fremdwahl-Gruppe erweitern, während sich der Anwendungsbereich der klassischen Selbstwahl gleichzeitig stark einschränken würde. Da innerhalb der Gruppe der Fremdwahlen jedoch die Fremdwahltechniken in ihrer Stärke variieren (eine direkte Adressierung mit Anredeformel ist sicherlich ein stärkeres Mittel zur Sprecherauswahl als der Sprecherblick), ist der Aufbau der Turnzuweisungskomponente als Kontinuum denkbar, das die dichotomischen Kategorien Selbstwahl und Fremdwahl auflöst.

Die These, dass der Sprecherblick eine Turnzuweisungsressource ist (vgl. Auer 2018), wird durch die Analyse in diesem Kapitel unterstützt, obwohl die bloße Existenz der untersuchten Gegenbeispiele auf den ersten Blick gegen die Selektionskraft des Blicks zu sprechen scheint. In den Beispielen in diesem Kapitel übernimmt der blick-selegierte Sprecher den nächsten sequenziellen Schritt nicht, was zunächst zu belegen scheint, dass die Turnzuweisung über den Blick einfach nicht stark genug ist. Doch bei genauer Betrachtung der Einzelfälle zeigt sich, dass zwischen zwei Gründen differenziert werden muss, aus denen der blick-selegierte Teilnehmer den Folgeturn nicht übernimmt. Davon abhängig ist, was der nicht-blickselegierte Sprecher macht. Beide werden über das Blickverhalten *aller* Interaktanten kommuniziert und ausgehandelt.

(1) Wenn S3, schneller' ist:

Der erste Grund dafür, dass S2 den Folgeturn nicht übernimmt, kann darin liegen, dass der nicht-blickselegierte Teilnehmer S3 ganz einfach "schneller" ist als S2. S3 beginnt dann häufig noch in leichter Überlappung mit dem projizierbaren Ende des Turns von S1 zu sprechen und kommt S2 dadurch zeitlich zuvor. Das Verhalten von S1, S2 und S3 in diesen Situationen zeigt jedoch, dass S2 und S3 *gesehen haben*, dass S2 als nächster Sprecher präferiert wäre; S2 kann nun entweder über seinen Blick die Turnübernahme durch S3 ratifizieren, indem er S3 kurz nach der Turnübernahme anschaut. Er kann dessen nicht-blickselegierte Turnübernahme aber auch als nicht-lizensiert kategorisieren, indem er weiterhin Blickkontakt zu S1 aufrechterhält und dadurch zeigt, dass er sich nicht als S3's Rezipient positioniert und eventuell sogar weiterhin Anspruch auf das Rederecht erhebt.

Ein sprachlicher Handlungstyp muss dabei hervorgehoben werden. Im Kontext von Korrekturen und Elaborierungen schaut S3 immer zum vorherigen Sprecher, dessen Turn er dadurch zur *trouble source* macht. Eine solche nicht-blickselegierte Turnübernahme ist epistemisch begründet. Durch die Korrektur/Elaborierung und die Blickzuwendung zu S1 interveniert S3 in die Blickselektion, was wiederum durch das Zurückschauen von S1 zu S3 legitimiert werden muss. Je länger es dauert, Augenkontakt zu S1 herzustellen und S1's Aufmerksamkeit damit zu fokussieren, desto stärker kann sich die Durchführung der Korrektur/Elaborierung verzögern. S3 schließt den eigentlich blick-selegierten Sprecher während der Korrektur/Elaborierung aus der Interaktion aus und übergeht ihn in seiner Turnübernahme, indem er sich ausschließlich an S1 wendet. Eine Blickzuwendung zu S1 während einer nicht-blickselegierten Turnübernahme kann die besagten sprachlichen Handlungen also bereits vor ihrer Durchführung signalisieren.

Um eine nicht-blickselegierte Turnübernahme für andere Handlungen durchzuführen, obwohl S2 blick-selegiert ist, kann S3 sich das 'typische' Sprecherblickverhalten zu Nutze

machen, das an TRPs für Dialoge beobachtet werden kann (vgl. Kendon 1967; und als Übersicht Kapitel 4.2.1). Durch eine Blickabwendung während des Sprechbeginns 'inszeniert' sich S3 als Sprecher und schließt konkurrierenden oder störenden Input aus. Er wartet damit, Blickkontakt zu einem anderen Teilnehmer herzustellen, bis beide Rezipienten ihre Blicke auf ihn gelenkt haben und er sich der Sprecherrolle sicher sein kann.

Schließlich kann S3 das Rederecht auch übernehmen und dabei den eigentlich blickselegierten Teilnehmer anschauen. Dies dient vor allem dazu, dessen Reaktion auf die Turnübernahme und auch auf die Turnzuweisung von S1 abzuschätzen. Durch das *Monitoring* von
S2 sieht S3 bereits frühzeitig, ob S2 zu sprechen beginnen wird oder ob er selbst eine Turnübernahme anstreben kann.

(2) Wenn S2 den Turn nicht übernimmt:

Es kann jedoch auch einen anderen Grund dafür geben, dass der blick-selegierte Teilnehmer den Folgeturn nicht übernimmt - nämlich dass er ihn (aus diversen Gründen) einfach nicht übernimmt/übernehmen möchte (z. B. weil er die Antwort auf eine Frage nicht kennt). Dieses Phänomen wird vom blick-selegierten Teilnehmer vor allem durch zwei Blickmuster kontextualisiert, die beide mit einer Blickabwendung vom vorherigen Sprecher einhergehen. Löst S2 den Blickkontakt mit S1 am TRP auf und schaut keinen der Ko-Teilnehmer an, während er nicht zu sprechen beginnt, gibt er den konversationellen floor frei. Prinzipiell kann nun jeder anwesende Teilnehmer den nächsten sequenziellen Schritt machen; S1 könnte also einfach weitersprechen oder S3 kann ,einspringen' und einen Sprecherwechsel vollziehen (und damit der Präferenz für Progressivität nachkommen, vgl. Stivers/Robinson 2006). Da sich meine Daten mit Sprecherwechseln beschäftigen, finden sich in meiner Kollektion der 42 Fälle nur diejenigen Beispiele, in denen S3 den Folgeturn übernimmt. S2's Blickabwendung kann aber auch den nicht-blickselegierten Rezipienten betreffen. Wenn S2 am TRP den Blick von S1 zu S3 lenkt, weist er das ihm zugewiesene Rederecht von sich ab und S3 zu. S3 muss an Stelle von S2 antworten, wenn das Gespräch nicht in erhebliche Verzögerungen und Turbulenzen terminieren soll.

Damit das Gespräch nicht ins Stocken gerät oder andere Probleme auftreten, muss S3 den Vorgängen am TRP aufmerksam folgen. In vielen Fällen wendet er bereits zum projizierbaren Turn-Ende von S1 seinen Blick vom vorherigen Sprecher zum antizipierten nächsten Sprecher (vgl. Holler & Kendrick 2015). Für den Erfolg einer Turnweiterweisung von S2 an S3 ist dieser antizipatorische Blick des nicht-adressierten Teilnehmers essenziell. Kommt S3 diesem Blickmuster nämlich nicht nach, so verlängert sich die Distanz zwischen S1's Turn und dem nächsten sequenziellen Schritt. Durch seinen Blick zu S2 am TRP erkennt S3 aber beispielsweise auch, wenn S2 den Blick von S1 abwendet und den konversationellen *floor* freigibt. Indem er S2's Verhalten am TRP beobachtet, kann S3 damit für den blick-selegierten Teilnehmer einspringen, wenn dieser der Turnzuweisung nicht nachkommt.

Diese Ergebnisse zeigen, wie sehr sich Teilnehmer in triadischen Interaktionen am Blick der jeweils anderen Gesprächspartner orientieren und wie fein gegliedert diese blick-basierten Mikro-Interaktionen für den erfolgreichen sequenziellen Fortgang der Interaktion sorgen. Doch über die kausal begründeten Effekte auf das Verhalten des blick-selegierten Teilnehmers am

TRP hinaus stellt sich die Frage, wieso die nicht-blickselegierten Gesprächsteilnehmer in triadischen Gesprächen überhaupt sprechen, obwohl sie nicht an der Reihe sind. Dafür gibt es zwei Gründe: Progressivität und Epistemik.

Nach Stivers/Robinson (2006) beruht das Prinzip der Progressivität in Frage-Antwort-Sequenzen auf zwei Arten der Präferenz, die unterschiedlich gewichtet sind:

- (1) Die *Präferenz für eine Antwort* auf eine Frage im Vergleich zu keiner Antwort. Unter den Antwortmöglichkeiten gibt es wiederum präferierte vs. dispräferierte zweite Paarteile (vgl. auch Sacks et al. 1974; Schegloff 2000).
- (2) Die Präferenz dafür, dass der vom momentanen Sprecher selegierte nächste Sprecher den zweiten Paarteil liefert.

An TRPs, an denen der selegierte nächste Sprecher signalisiert, dass er Schwierigkeiten mit der Antwort hat, steht die Präferenz für eine Antwort hierarchisch über der Präferenz für den selegierten Teilnehmer als nächster Sprecher. Somit ist es in diesen sequenziellen Kontexten präferiert, dass der nicht-selegierte Sprecher den Turn übernimmt, damit der sequenzielle Fortgang der Handlung gesichert ist, auch wenn er damit gegen die Turn-Taking-Regeln verstößt (vgl. Stivers/Robinson 2006). In Kapitel 4 konnte auch bei der Sprecherselektion über den Blick festgestellt werden, dass die Präferenz für Progressivität ein Vehikel und Organisationsprinzip für den Sprecherwechsel ist. In meinen Daten zeigt sich dies auch für schwächer projizierende erste Paarteile als Fragen (z.B. für Bewertungen). Wie die Analysen zeigen, müssen die beiden Präferenztypen nicht zwangsläufig als kompetitiv zueinander betrachtet werden (dies ist in Stivers/Robinsons (2006) Analysen der Fall). Vielmehr können auch die blick-selegierten Sprecher die Progressivität der Interaktion anstreben, indem sie den Turn weiterweisen, wenn sie den nächsten sequenziellen Schritt nicht liefern können. Im Vergleich zu Stivers/Robinsons' (2006) Analyse ist es beispielsweise bei der Turnweiterweisung also nicht so, dass der nichtselegierte Sprecher ,einspringt', um den nächsten sequenziellen Schritt zu liefern, weil der selegierte Teilnehmer Probleme mit der Turnübernahme hat (dies lässt sich aber in den Fällen beobachten, in denen der blick-selegierte Teilnehmer durch Blickabwendung signalisiert, dass er den Turn nicht übernehmen wird). Vielmehr sorgt der blick-selegierte Teilnehmer mit seinem Blick dafür, dass der nächste Schritt vom nicht-blickselegierten Sprecher produziert wird und kommt damit aktiv der Präferenz für Progressivität nach.

Neben dieser Präferenz für Progressivität ist auch die epistemische Ordnung (oder der *epistemic engine*, vgl. Heritage 2012a) ein zentrales Organisationsprinzip für die Sequenzstruktur. Dieses Prinzip besagt, dass sich die sequenzielle Organisation in Gesprächen aus der Wissensverteilung zwischen den Gesprächsteilnehmern ergibt: "giving and receiving information are normative warrants for talking, are monitored accordingly, and are kept track of minutely and publicly" (Heritage 2012a: 49). Genauer gesagt unterliegt dem Prinzip des *epistemic engines* eine Art "hydraulische" Metapher (vgl. ebd.), nach der jeder Turn, der ein Ungleichgewicht bzgl. des Wissens der Beteiligten signalisiert, eine Sequenz nach sich zieht, die dieses Ungleichgewicht beseitigt. Die Relevanz des Wissensstandes für die sequenzielle Entwicklung des Gesprächs zeigt sich darin, wie die Teilnehmer mit Blickselektion umgehen. So befinden sich nicht-blickselegierte Sprecher, die den Folgeturn übernehmen, in allen Fällen, *in denen der Sprechbeginn von S3 nicht durch eine Ablehnung des Rederechts von S2 'ausgelöst' wurde*, auf zumindest demselben oder aber einem höheren Wissensstand als der blick-selegierte Sprecher. Sprechen, obwohl man nicht an der Reihe ist, und obwohl die Präferenz für Progressivität nicht gefährdet ist, findet in meiner Kollektion also nur dann statt, wenn S3 sich als 'besten' nächsten

Sprecher sieht (resp. wenn gemäß des *epistemic engines* ein Ungleichgewicht in den Wissensverteilungen oder auch z. B. ein entstandenes Missverständnis beseitigt werden kann). Deutlich wird dies vor allem in den Kontexten der Korrekturen und Elaborierungen, deren subjektive Dringlichkeit jegliche Präferenz für blick-basiertes Turn-Taking aushebelt. Meine Analysen zeigen darüber hinaus, dass die Epistemik im Dreiergespräch nicht nur für die Sequenzstruktur, sondern auch für die Wahl des nächsten Sprechers und den am TRP tatsächlich eintretenden Sprecherwechsel eine Rolle spielt. Aus Perspektive des momentanen Sprechers wird derjenige blick-selegiert, der als potenziell 'bester' nächster Sprecher das Ungleichgewicht im Wissensstand beseitigen kann oder vom eigenen Wissen am meisten 'profitiert'. Aus Perspektive der potenziellen nächsten Sprecher hingegen ist eine nicht-blickselegierte Turnübernahme epistemisch begründet.

Nicht-Wissen von S3 wird dementgegen nur dann mitgeteilt, wenn das Rederecht über S2's Blick an ihn weitergewiesen wurde und die Progressivität des Gesprächs gefährdet würde, wenn S3 nicht reagiert. Die Frage des "Warum" kann also damit beantwortet werden, dass die nichtblickselegierten Teilnehmer sowohl am Fortgang der Interaktion als auch an der Wissensvermittlung, -aushandlung und –absicherung interessiert sind.

5. Blickverhalten während kompetitiven Turnübernahmen

Blick-selegierte Sprecher, die einen angebotenen Turn nicht übernehmen, zeigen ihren blick-selegierten Status trotzdem durch ihr Blickverhalten und ihre Handlungen am TRP (indem sie z. B. nicht zu sprechen beginnen, aber den Blick zum nicht-blickselegierten Teilnehmer wenden, vgl. Kapitel 4). Im vorausgehenden Kapitel konnte darüber hinaus festgestellt werden, dass sich die dem Interaktionsverlauf zugrundeliegende epistemische Ordnung nicht nur im sprachlichen Verhalten, sondern ebenfalls im Blickverhalten der Teilnehmer manifestiert. Die Interaktanten können zudem aktiv die Progressivität der Konversation sichern, indem sie beispielsweise das Rederecht an einen dritten Teilnehmer weiterweisen (vgl. Kapitel 4.1.2).

Im folgenden Kapitel werden Fälle behandelt, in denen der blick-selegierte Sprecher den Turn tatsächlich übernimmt. Allerdings beginnt auch der nicht-blickselektierte Teilnehmer am TRP zu sprechen. Daraus ergeben sich Turbulenzen und konkurrierende Redebeiträge zweier Sprecher, die aufgelöst werden müssen, damit die Interaktion zum störungsfreien Fortgang und dem "one at a time"-Prinzip (Sacks et al. 1974) zurück gelangt. Das Kapitel beschäftigt sich zum einen mit Simultanstarts zweier Sprecher (5.1) und zum anderen mit turn-competitive incomings (dt. turn-kompetitiven Rede-Einsätzen, im Folgenden nur turn-kompetitiven Einsätzen) eines Teilnehmers, der sich in den bereits begonnenen Turn des anderen Sprechers ,hineindrängen' möchte (5.2). In beiden Situationen kann zur Auflösung der Konkurrenz entweder ein Turn-Abbruch eines der beiden Sprecher dienen oder beide Sprecher können ihren Turn vollenden; erst am nächsten TRP entscheidet sich dann, wer das Rederecht behält. Ich beschäftige mich mit den Fällen, in denen einer der kompetitiven Sprecher seinen Turn abbricht und damit klar macht, dass er den Kampf um das Rederecht aufgibt. Ich stelle mir hierbei die Frage, welcher Sprecher sich durchsetzen und wer den Turn abbrechen wird; und ob das Blickverhalten der Teilnehmer darauf einen Einfluss hat. Außerdem frage ich mich, ob die Blickstrategien, die Gesprächsteilnehmer während kompetitiven Phasen einsetzen, bei Simultanstarts und turn-kompetitiven Einsätzen vergleichbar oder gar dieselben sind.

Die Kollektionen für das Kapitel bestehen aus Beispielen, die folgende Kriterien erfüllen: (1) Den kompetitiven Segmenten geht die vorherige Blickselektion eines der Sprecher und damit ein Sprecherwechsel voraus (vgl. Auer 2018). (2) Der vorherige Sprecher blick-selegiert einen Rezipienten, der den Turn dann auch annimmt. (3) Der dritte Teilnehmer ist nicht als nächster Sprecher präferiert, beginnt jedoch trotzdem, zu sprechen. (4) Alle Beispiele weisen im Laufe der Überlappung einen Turn-Abbruch von einem der beiden Sprecher auf.

Während diese Merkmale für alle Beispiele des Kapitels gelten, werden die Fälle weiter in kleinere Kollektionen differenziert. Die Analyse wird sich zum einen mit Simultanstarts zweier Sprecher *innerhalb von 200ms* beschäftigen (Kollektion #1; vgl. Kapitel 5.1). Zum anderen beschäftige ich mich mit Situationen, in denen ein ko-sprechender Teilnehmer *erst nach über 200ms*, in denen der andere Teilnehmer bereits zu sprechen begonnen hat, seinen Turn anfängt (Kollektion #2 bzw. Kollektion #3; vgl. Kapitel 5.2).

Bisher wurde dem Blickverhalten während Simultansprechphasen in der Forschung wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Zwar beschäftigen sich Forscher mit überlappenden Redebeiträgen, die aus kompetitiven Absichten zweier oder mehrerer Teilnehmer resultieren (vgl. Schegloff 2000; Drew 2009; Heldner & Edlund 2010; Mondada & Oloff 2011; Oloff 2012;

Kurtić, Brown & Wells 2013; Konakahara 2015), die Blickbewegungen dieser Teilnehmer wurden jedoch – mit Ausnahme weniger, in Kapitel 5.1.1 und 5.1.2 aufgeführten Studien – als eher marginale Ressource zur Auflösung kompetitiver Situation betrachtet (vgl. Zima et al. 2019).

Neben der Analyse der Blickverhaltensmöglichkeiten zur Auflösung von Simultanstarts (5.1) und turn-kompetitiven Einsätzen (5.2) stelle ich mir in diesem Kapitel die Frage, ob es einen Unterschied macht, *wann* die beiden in Konkurrenz zueinander tretenden Sprecher mit ihrem Turn beginnen (Kapitel 5.2): Lassen sich für Simultanstarts andere Muster finden als für turn-kompetitive Einsätze, die zeitversetzt zum Sprechbeginn des ersten Teilnehmers starten? Das Kapitel endet mit einer Diskussion der Ergebnisse in Kapitel 5.3.

5.1 Blickverhalten bei der Auflösung von Simultanstarts²²

Nach einer kurzen Darlegung bisheriger Studien zu Simultansprechen und sprechbegleitendem Blickverhalten (5.1.1) befasse ich mich ausführlicher mit einer jüngeren Studie von Zima, Weiß und Brône (2019) (Kapitel 5.1.2). Die in diesem Aufsatz erarbeiteten Hypothesen – vor allem zur Auflösung von Simultanstarts bei Blickkontakt zwischen den Konkurrenten – sind grundlegend für die hier durchgeführten Untersuchungen. Es folgt die Analyse von Beispielen aus triadischen Interaktionen, in denen zwei der drei Teilnehmer nach einer Blickselektion simultan zu sprechen beginnen und in den meisten Fällen keinen Blickkontakt zueinander haben (Kapitel 5.1.3). Dabei werde ich konkret der Frage auf den Grund gehen, ob Vermeidung des Blickkontaktes zum simultan sprechenden Ko-Teilnehmer hilft, sich in der Konkurrenz um das Rederecht durchzusetzen und den anderen Sprecher dazu bringen kann, seinen Turn aufzugeben (Kapitel 5.1.3.1). Außerdem werde ich mich damit beschäftigen, welche Rolle der vorherige Sprecher, der einen der beiden ko-sprechenden Teilnehmer blick-selegiert hat, bei der Auflösung des kompetitiven Sprechens spielt (Kapitel 5.1.3.2).

5.1.1 Forschungsübersicht: Simultansprechen in der Interaktion

Sacks et al. (1974: 15) beobachten in ihrem grundlegenden Aufsatz zum Turn-Taking, dass meist nur ein Teilnehmer in der menschlichen Interaktion spricht. Überlappungen zweier Gesprächsteilnehmer können demnach als Abweichung vom "normalen" Gesprächszustand betrachtet werden (vgl. Schegloff 2000: 2). Um zurück zu diesem Prinzip des "one at a time" (Sacks et al. 1974) zu gelangen, müssen die Simultanphasen entweder schnell aufgelöst werden; oder aber die Beteiligten sehen sie im interaktionalen Kontext als unproblematisch an.

Schegloff (2000) liefert den ersten systematischen Ansatz zum Umgang mit Überlappungen in der Interaktion und ihrer Verbindung zur Organisation des Turn-Takings. Er konstatiert zunächst vier "unproblematische" Kategorien für Überlappungen. Diese resultieren aus der Orientierung an übergaberelevanten Stellen. Sie werden von den Gesprächsteilnehmern als unkompliziert behandelt (darunter fallen z.B. Rezipientensignale (Bavelas et al. 2002; Goodwin 1986), sowie überlappende Segmente in der Nähe von TRPs, wenn das Turn-Ende bereits projizierbar ist (Lerner 1996; Jefferson 1984)).

_

Teilergebnisse des vorliegenden Unterkapitels 5.1 und Ausführungen zum Forschungsstand (5.1.1) wurden bereits vorab veröffentlicht in Zima, Weiß & Brône (2019). Dies bezieht sich vor allem auf die in Zima et al. (2019) entwickelten Hypothesen, die in diesem Kapitel auf einen abgewandelten Datensatz hin überprüft werden.

Von diesen Phänomenen unterscheiden sich die Überlappungen, durch die Sprecher aktiv um das Rederecht konkurrieren. Am Turn-Ende finden sich kompetitive Überlappungen, wenn ein Sprecher das Rederecht übernehmen möchte, und zwar "not when the speaker has finished but now at *this* point in the conversation" (French & Local 1983: 18, Hervorheb. im Original). Diese *turn-competitive incomings* werden in Kapitel 5.2 näher diskutiert. Kompetitive Überlappungen können aber auch dann auftreten, wenn zwei oder mehrere Sprecher an einem TRP simultan neue Turns beginnen und sich plötzlich in einer Situation wiederfinden, in der sie gleichzeitig mit einem anderen Teilnehmer sprechen. Die Sprecher können den Turn nun entweder aufgeben oder um das Rederecht konkurrieren. In diese Kategorie fallen die Beispiele, die in diesem Kapitel untersucht werden.

Beide Arten der kompetitiven Überlappungen haben gemein, dass Gesprächsteilnehmer sich an der Regel "one-at-a-time" (Sacks et al. 1974) orientieren resp. zu diesem Status zurückkehren möchten. Um dies zu erreichen, kann ein Sprecher seinen Turn abbrechen, bevor dieser vollständig ist, oder nach nur einer TCU aufgeben, während ein anderer Sprecher seinen Turn nach Ende der Überlappungsphase beendet und/oder weiterführt. Um mit Überlappungen umzugehen, können die Sprecher "overlap management devices" oder auch "overlap resolution devices" (Schegloff 2000) einsetzen. Darunter fallen beispielsweise "hitches" (die Progressivität der Rede wird für den Moment 'angehalten') und "pertubations" (markierte Abweichungen vom prosodischen Artikulationscharakter, wie Erhöhung der Lautstärke, höhere Sprechlage, schnellere oder langsamere Sprechgeschwindigkeit) (vgl. Schegloff 2000: 11 ff.). Beide dienen als "deflections in the production of the talk from the trajectory which it had been projected to follow" (ebd.).

In seinem Aufsatz erwähnt Schegloff (2000) auch das Blickverhalten als möglichen "overlap management device". Er spekuliert darüber, ob sich die Relevanz des Blickes in verschiedenen Überlappungsarten unterscheiden könnte. Außerdem beobachtet er, dass Überlappungen normalerweise nur zwei Sprecher betreffen (auch wenn mehrere Sprecher anwesend sind), und entwirft dazu drei schematische Konfigurationen:

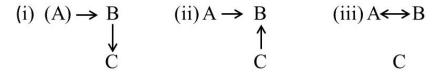


Abb. (14): Drei Arten von Überlappungskonfigurationen nach Schegloff (2000: 8).

In Fall (i) spricht A zu B, während B mit C spricht. In Fall (ii) sprechen A und C gleichzeitig mit B, und in Fall (iii) sprechen A und B miteinander (und gleichzeitig), während C unbeteiligt ist. Eine grundlegende Beobachtung von Schegloff (2000) ist, dass der Erfolg der Durchsetzung bei der Überlappung daran geknüpft ist, ob ein Rezipient gesichert werden kann (vgl. dazu auch Oloff 2012). Dementsprechend wird in (i) A den Turn abbrechen, da er keinen Rezipienten hat (B ist auf C ausgerichtet). In (ii) sprechen A und C simultan und konkurrieren um B's Aufmerksamkeit. In dieser Konfiguration argumentiert Schegloff (2000: 8), B's "gaze direction can be an indication of which competitor this recipient is favouring." Er vermutet, dass "commonly, if B directs gaze at A, then C will drop out of the competition, and B can thereby be understood

to have decided the matter". Für (iii) nimmt er an, dass Körper (und Blick) zwar für die Auflösung der Überlappung relevant sein könnten, aber "it does not appear to figure so centrally in that circumstances" (ebd.).

Auch Oloff (2012) hält in ihrem Aufsatz zu multimodalen Praktiken des Rückzugs aus kompetitiven Sprechsituationen fest, dass die Durchsetzung oder Aufgabe des Turns an die Verfügbarkeit eines Rezipienten gekoppelt ist: Ein Sprecher bricht seinen Turn beispielsweise dann ab, wenn er während der Überlappung den simultan sprechenden, ihn jedoch nicht anschauenden Rezipienten ansieht (und sieht, dass er selbst nicht angeschaut wird). Oloff zeigt zudem, dass der Rückzug eines Sprechers aus einem Simultanstart nicht allein mit dem verbalen Turn-Ende zusammenhängt, sondern dass er erst dann abgeschlossen ist, wenn alle multimodalen Kommunikationsressourcen (d.h. Gestik, Mimik, Blick, Kopfpositionen...) signalisieren, dass sich der Teilnehmer zurückzieht. Durch körperlich-visuelle Techniken kann ein Interaktant nämlich trotz eines temporären (verbalen) Rückzugs aus dem Simultanstart anzeigen, dass er "im Standby" ist und die Interaktion mit dem Ziel verfolgt, im nächsten freien slot das Rederecht zu übernehmen (vgl. Oloff 2012: 148f.).

5.1.2 Auflösung von Simultanstarts bei Blickkontakt zwischen den Konkurrenten

In Zima, Weiß & Brône (2019) haben wir den Einfluss des Blickverhaltens auf die Auflösung von Simultanstarts²³ in triadischen Interaktionen untersucht. In unserer Studie gehen wir davon aus, dass dieses Verhalten in einigen der grundlegenden Funktionen des Blicks für die Regulierung des Sprecherwechsels und für die Aushandlung von Partizipationsrollen begründet liegen könnte²⁴. Auf Basis dieser Funktionen formulieren wir in Zima et al. (2019: 51) Hypothesen, die den Einfluss des Blickverhaltens zweier Sprecher auf deren Durchsetzung bzw. Rückzug bei Simultanstarts und den Einfluss des Rezipientenblicks bei Blickkontakt zwischen den simultan-sprechenden Teilnehmern betreffen.

(1) Wenn die beiden simultan startenden Sprecher während der Überlappungsphase Blickkontakt haben, beendet derjenige Sprecher, der den Blickkontakt auflöst, seinen Turn, während der konkurrierende Sprecher seinen Turn abbricht (vgl. auch Oloff 2012).

Die Hypothese gründet darauf, dass Blickabwendung als *turn holding*-Technik fungieren kann (vgl. Kendon 1967; Goodwin 1980). Der simultan-sprechende Konkurrent wird dadurch in die Rezipientenrolle gedrängt, da er den sich-durchsetzenden Sprecher weiterhin anschaut, während dessen Blick abgewendet ist.

(2) Wenn die kompetitiven Sprecher während der Überlappungsphase Blickkontakt haben, hält eher der abbrechende Sprecher den Blickkontakt aufrecht, oder – wenn die beiden simultan startenden Sprecher keinen Blickkontakt haben – schaut der abbrechende Sprecher zuerst zum konkurrierenden Sprecher, der sich dann durchsetzt. Der sich-durchsetzende Sprecher vermeidet Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher (vgl. Hypothese 1).

Wir (Zima et al. 2019) gehen davon aus, dass Sprecher den Turn abbrechen, wenn sie 'sehen', dass der ko-startende Teilnehmer sie nicht anschaut oder dass der ko-startende Teilnehmer vielleicht sogar in Blickkontakt mit dem unbeteiligten Rezipienten ist. Die Hypothese ist in der Beobachtung begründet, dass erfolgreiche Turn-Produktionen mit der Verfügbarkeit eines

_

²³ Die Auflösung eines Simultanstarts bedeutet, dass einer der beiden simultan sprechenden Teilnehmer seinen Turn *unvollständig* abbricht.

²⁴ Für eine detaillierte Übersicht zu den Funktionen des Blicks für den Sprecherwechsel vgl. Kapitel 2.

Rezipienten und deren Aufmerksamkeit zusammenhängen (Goodwin 1979, 1984; Schegloff 2000; Lerner 2004; Oloff 2012). Wir nehmen an, dass für den abbrechenden Sprecher derjenige Teilnehmer als Rezipient relevant ist, der von ihm angeschaut wird (resp. nach der Hypothese der Ko-Sprecher). Wenn abbrechende Sprecher also sehen, dass sie nicht vom Konkurrenten angeschaut werden, verhalten sie sich entsprechend der Rezipientenrolle, die ihnen von ihrem Ko-Sprecher zugeschrieben wird, und brechen ihre TCU ab. Die Relevanz des dritten Teilnehmers als Rezipient wird in Hypothese (3) aufgegriffen:

(3) **Der Sprecher, der vom Rezipienten angeschaut wird, setzt sich durch** und vollendet seinen Turn (vgl. Schegloff 2000; Oloff 2012).

Unsere Studie in Zima et al. (2019) basiert auf einem Korpus von circa fünf Stunden triadischer Gesprächsaufnahmen auf Deutsch und Niederländisch. Ein Teil des deutschen Korpus' wird auch für die Analysen in dieser Dissertation verwendet. Insgesamt werden bei Zima et al. 166 Simultanstarts mit Abbrüchen einer der beiden ko-startenden Sprecher hinsichtlich der Blickverhalten aller drei Teilnehmer analysiert. In die Kategorie der Simultanstarts werden sowohl die Redebeiträge zweier zuvor nicht sprechender Teilnehmer aufgenommen (d.h. Sprecher 1 hört auf zu sprechen, Sprecher 2 und 3 beginnen gleichzeitig neue TCUs), als auch zwei simultan beginnende Redebeiträge, von denen ein Turn eine Expansion darstellt (d.h. Sprecher 1 hört auf zu sprechen, expandiert dann seinen Beitrag und zeitgleich beginnt Sprecher 2 mit seinem Turn).

Zima et al. (2019) definieren Simultanstarts als Überlappungen, die innerhalb von 200ms am Turn-Beginn auftreten. Dieser Zeitrahmen basiert auf Studien von Fry (1975) und Walker (2015) sowie auf psycholinguistischer Forschung zum Phänomen des *shadowing* (Marslen-Wilson 1985). Letztere zeigt, dass es unmöglich ist, eine Äußerung/einen Äußerungsteil wörtlich zu wiederholen, wenn die Verzögerung zwischen den Sprechstarts kürzer als 200ms ist. Zima et al. (2019) schließen daraus, dass sich zwei Sprecher, die beide eine TCU innerhalb von 200ms beginnen, nicht über den TCU-Beginn des anderen Sprechers bewusst sind. Sie beginnen die neue TCU also simultan, nicht seriell. Die Ergebnisse aus Kapitel 5.2 werden bestätigen, dass der Zeitrahmen von 200ms einen Einfluss darauf hat, wie die Sprechbeginne gewertet werden: Nach Überschreitung der 200ms wird der Redebeitrag des zuletzt startenden Sprechers als turn-kompetitiver Einsatz und nicht als Simultanstart betrachtet (und behandelt).

In unseren Untersuchungen konnten wir die Hypothesen (1) und (2), die sich auf das Blickverhalten der am Simultanstart beteiligten Sprecher konzentrieren, bestätigen. Derjenige Sprecher, der den Blickkontakt entweder auflöst, oder (im Falle von nicht vorhandenem Blickkontakt am Onset des Simultanstarts) vermeidet, beendet seinen Turn eher, während derjenige, der den Blick weiterhin auf den Konkurrenten gerichtet hält oder aber ihm seinen Blick während der Überlappungsphase zuwendet, seinen Turn abbricht. Im Fall von Blickkontakt zwischen den Konkurrenten konnten wir festhalten:

the speaker who withdrew her gaze first completed her turn successfully in 33 cases (80.5%). The speaker who did not withdraw her gaze (first), and kept looking at the competing speaker (longer), prevailed in only 8 cases (19.5%). It is hence indeed predominately the prevailing speaker who averts her gaze from the co-starting speaker and thereby dissolves the mutual gaze with her (Zima et al. 2019: 54).

Die Auflösung von Blickkontakt ist also eine recht zuverlässige Strategie, um sich in der Konkurrenz um das Rederecht durchzusetzen, während das Aufrechtherhalten oder Suchen von

Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher eher zur Turn-Aufgabe führt (vgl. Zima et al. 2019: 54f.).

Dieses Verhalten soll an folgendem Beispiel aus Zima et al. (2019: 54f.) verdeutlicht werden. Die Blicktranskription der Teilnehmer wurde an die hier verwendete Notation (vgl. Kapitel 3.3) angepasst. Hinter den Namen im Transkript sind ihre Rollen in Klammern während des Simultanstarts notiert (WS=Withdrawing Speaker; PS=Prevailing Speaker; S3=Recipient). Die Position von Schaubildern werden durch einen Hashtag im Transkript markiert.

(37) Beispiel (1) aus Zima et al. (2019: 54, Blick wurde re-transkribiert)²⁵

```
01
     Nina (WS):
                   also im norMALfall schreibt man auch mit n paar leuten
                         zu[sAmmen;]
02
     Felix (S3):
                            [hm hm; ]
03
     Nina (WS):
                   (-) beSPRICHT sich ab und zu ma:1-
04
                   [hat dann halt] nIch genau s GLEIche;
05
    Felix (S3):
                   [hm hm.
    Nina (WS):
                   aber (--) so n BISSchen auf jeden fall,=
06
07
    Felix (S3):
                   hm hm;
0.8
    Ralf (PS):
09
10
                                                       ]
     Nina (WS):
                          [is ganz ANgene::-
                   joa
11
     Ralf (PS):
                      #30 [wenn jeder selber SCHREIBT,]
12
                   und so und die iDEEN dann so: sammelt,
13
                   und dann SELber schreibt-
```

Ralf kann sich nach dem Simultanstart zwischen Nina und ihm in Zeile 10/11 durch die Auflösung des Blickkontakts mit Nina durchsetzen. Der Simultanstart besteht aus einer zustimmenden Bewertung von Nina in Z. 10 zu Ralfs vorherigem Beitrag (Z. 09) mit gleichzeitiger Expansion von Ralf in Z. 11. Nina bricht ihren Turn kurz nach Ralfs Sprechbeginn ab: *joa is ganz*

165

²⁵ Anm.: im Originaltext (Zima et al. 2019) befindet sich in allen Beispielen unter den Transkriptzeilen die englische Übersetzung, die hier weggelassen wurde.

ANgene::-. Ihre TCU endet auf hoher Tonhöhe und die letzte Silbe wird gedehnt produziert. Die prosodischen Eigenschaften kennzeichnen Ninas Turn-Abbruch supra-segmental.



Schaubild (#30): Beginn des Simultanstarts in Zeile 10/11: PS (roter Kursor; unten links) löst den Blickkontakt mit WS auf (grüner Kursor; oben links) und schaut nach rechts. WS und S3 (lila Kursor; oben rechts) schauen zu PS.

Am Beginn des Simultanstarts schauen Ralf und Nina sich an. Schaubild (#30) zeigt, wie Ralf (PS=sich durchsetzender Sprecher) direkt zu Beginn der Simultanphase seinen Blick von Nina (WS=abbrechende Sprecherin) abwendet und nach rechts in den Hintergrund schaut. Er lässt seinen Blick abgewandt bis zum Ende von Z. 13, während Nina Ralf weiter anschaut, auch nachdem sie ihren Turn bereits abgebrochen hat. Felix (S3=Rezipient) blickt schon in der 0.7-sekündigen Pause in Z. 09 zu Ralf und hält diesen Blick auch weiterhin aufrecht während Nina in Z. 10 den Turn übernimmt. Somit positionieren sich sowohl Nina als auch Felix als Ralfs Rezipienten, was Ralf zu seiner Durchsetzung verhilft.

In 60.2% der Fälle von Zima et al. (2019: 61) wird der sich durchsetzende Sprecher am Ende der Überlappungsphase vom Rezipienten angeschaut. Zu Hypothese (3) stellen wir somit fest, dass Rezipienten den sich-durchsetzenden Sprecher antizipieren können (vgl. Zima et al. 2019: 62; und auch Holler & Kendrick 2015). Zudem *kann* der Blick des Rezipienten Einfluss auf die Durchsetzung eines Sprechers haben, wenn der (dann) abbrechende Sprecher sieht, dass sein Konkurrent vom Rezipienten angeschaut wird, oder wenn der sich-durchsetzende Sprecher und der Rezipient in Blickkontakt sind und damit den abbrechenden Sprecher ausschließen. Wir konnten allerdings nicht bestätigen, dass die simultan-sprechenden Teilnehmer proaktiv den Blick des Rezipienten suchen, da in lediglich 50% der Fälle, in denen am Überlappungsende

der Rezipient den sich durchsetzenden Sprecher anschaut, dieser auch zurück zum Rezipienten blickt (Zima et al. 2019: 62).

Im folgenden Kapitel werde ich untersuchen, wie Simultanstarts aufgelöst werden, wenn die Konkurrenten keinen Blickkontakt zueinander haben. Diese Frage ergibt sich aus der – im Vergleich zu Zima et al. (2019) – eingeschränkten Kollektion, die ich für die Analyse verwende. Die Kriterien, nach denen meine Beispiele ausgewählt wurden, wurden bereits zu Beginn von Kapitel 5 erläutert. Da mindestens ein konkurrierender Sprecher aufgrund der zuvor stattfindenden Blickselektion den vorherigen Sprecher anschaut, ergibt sich für diese Fälle nur sehr selten Blickkontakt zwischen den Konkurrenten. In Zima et al. (2019) haben wir in der Überprüfung von Hypothese (2) bereits gezeigt, dass der sich durchsetzende Sprecher bei fehlendem Blickkontakt am Onset des Simultanstarts während der Überlappungsphase vermeidet, seinen Konkurrenten anzuschauen: In 75.8% der Fälle schaut der sich durchsetzende Sprecher während der Überlappung nicht zum konkurrierenden Sprecher, während der abbrechende Sprecher den Blick in 62.1% zum Konkurrenten wendet (vgl. Zima et al. 2019: 59). Kapitel 5.1.3 widmet sich dieser Hypothese in der Analyse von Simultanstarts, in denen einer der Konkurrenten vom vorherigen Sprecher blick-selegiert wurde.

5.1.3 Auflösung von Simultanstarts ohne Blickkontakt zwischen den Konkurrenten

Für die Auswertung werden die Kriterien für Simultanstarts zunächst eingeschränkt. Während die Studie von Zima et al. (2019) die Blickselektion durch den vorherigen Sprecher unberücksichtigt, ist diese Blickselektion nun eine notwendige Bedingung. Zusätzlich werden Fälle ausgeschlossen, in denen sich ein Simultanstart aus der Expansion eines Ko-Sprechers ergibt (vgl. Beispiel (37) aus Zima et al. 2019: 54).

In den Daten lassen sich zwölf derartige Simultanstarts nach einer Blickselektion und mit Abbruch eines Sprechers finden.

5.1.3.1 Blickabwendung und Durchsetzung des Rederechts beim Simultanstart

Zunächst soll nur das Blickverhalten der simultan-sprechenden Teilnehmer während der Überlappungsphase untersucht und dabei die Frage geklärt werden, ob die Vermeidung von Blickkontakt mit dem konkurrierenden Sprecher die Chancen erhöht, sich bzw. seinen Turn erfolgreich durchzusetzen.

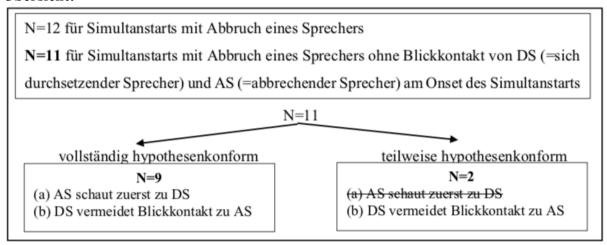
Es ist nicht verwunderlich, dass die simultan-startenden Sprecher in meinen Daten nur sehr selten bereits zu Beginn ihrer TCUs in Blickkontakt sind. Dies kommt daher, dass einer der beiden Sprecher zuvor vom vorherigen Sprecher (also dem Rezipienten in der Überlappungsphase) blick-selegiert wurde und sich dementsprechend am TRP in den meisten Fällen mit ihm in Blickkontakt befindet. Es gibt lediglich ein Beispiel in der Kollektion, in dem S2 und S3 (also die beiden Sprecher, die simultan zu sprechen beginnen) nach Turn-Ende des vorherigen Sprechers Blickkontakt zueinander herstellen. Ausgehend von Hypothese (1) aus Zima et al. (2019) müsste in diesen Fällen der sich-durchsetzende Sprecher diesen Blickkontakt auflösen, was dazu führt, dass der andere Sprecher seinen Turn aufgibt. In diesem Beispiel wird der Blickkontakt allerdings während der gesamten Überlappungsphase aufrechterhalten. Es wird deswegen in Kapitel 5.1.3.2, das sich mit Einfluss des Rezipienten beschäftigt, analysiert.

Nach Ausschluss dieses Beispiels konnten elf Fälle auf Hypothese (2) hin getestet werden. Diese wird zur besseren Übersicht in zwei Teilhypothesen aufgeteilt:

- (2a) Wenn die konkurrierenden Sprecher keinen Blickkontakt haben, schaut der abbrechende Sprecher zuerst zum Ko-Sprecher; und
- (2b) Der sich-durchsetzende Sprecher vermeidet Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher.

Neun Beispiele verhalten sich vollständig hypothesenkonform, d.h. beide Teil-Hypothesen sind erfüllt: Der sich-durchsetzende Sprecher vermeidet es, den Ko-Sprecher anzuschauen (b), während dieser seinen Blick (zuerst) zum Konkurrenten – und sich daraufhin durchsetzenden Teilnehmer – wendet (a). In den zwei verbleibenden Beispielen lässt sich Hypothese (2a) nicht beobachten, (2b) hingegen schon. Damit kann grundsätzlich festgestellt werden, dass in allen elf Beispielen der den Blickkontakt vermeidende Sprecher sich durchsetzt.

Übersicht:



Ich werde zuerst drei der vollständig hypothesenkonformen Beispiele vorstellen und daran ein Beispiel anschließen, das nur den zweiten Teil der Hypothese erfüllt.

In Beispiel (38) stehen Lina und Tobias kurz davor, Michael von der Handlung des Films *Alice im Wunderland 2* zu erzählen. In einer kurzen Prä-Sequenz sprechen die drei Gesprächsteilnehmer zunächst über das Buch *Alice im Wunderland* (geschrieben von Lewis Carroll) und dessen Verfilmungen. Der relevante Simultanstart ereignet sich nach Tobias' Frage (Z. 03) in Z. 05/06:

(38) 01.07.2016 (00:00:51-00:01:05)

```
S1→ 01
               MICH würd mal noch interessieren,
     02
                (-) was eigentlich (-) äh wie viele FILme es eigentlich insgesamt
                 qibt;
     03
                von alice im WUNderland;
     04
                (0.9)
    05
                [also jetzt NICH nur die;
         М:
                [naja bis JETZT#31
     06
                                             dann zwei,=
     07
                =gibts (-)grUndsätzlich da nur EInen disneyfilm.
         Т:
                [NEIN es gibt dann] au immer viele adapta (-) also äh viele
     0.8
         L:
                adapTIOnen;
     09
         М:
                [nee.
                                   ]
```

Da lediglich Tobias und Lina den Film gesehen haben, sind die epistemischen Status bezügliches *Alice im Wunderland 2* zu Ungunsten Michaels ungleich verteilt. Was die zugrundeliegende Geschichte und deren Verfilmungen angeht, bleibt jedoch unklar, wer über welches Wissen verfügt.

Tobias (S1) stellt zu Beginn des Ausschnitts eine indirekte Frage (MICH würd mal noch interessieren, (-) was eigentlich (-) äh wie viele FILme es eigentlich insgesamt gibt; von alice im WUNderland; Z. 01–03). Wie die Blicktranskription oberhalb des Verbaltranskripts in Z. 03 und 04 zeigt, wurde Lina (DS²⁶) von Tobias blick-selektiert. Tobias und Lina befinden sich über Tobias' kompletten Turn hinweg und auch während der 0.9-sekündigen Pause in Z. 04, die Tobias' Redebeitrag folgt, in Blickkontakt. Aufgrund der Blickselektion und der Tatsache, dass Lina und Tobias den Film gemeinsam gesehen haben, ist es nicht verwunderlich, dass Lina in Z. 06 beginnt, eine Antwort auf Tobias' Frage zu produzieren. Trotzdem beginnt auch Michael (AS) in Z.05, simultan mit Lina, zu sprechen, bricht seine TCU jedoch kurz darauf ab. Michaels Beitrag ist sowohl semantisch-pragmatisch, als auch prosodisch und syntaktisch unvollständig. Der Kontext deutet jedoch darauf hin, dass es sich bei seiner TCU um eine intendierte Nachfrage handeln könnte: also jetzt NICH nur die;.

Michael (AS) wendet direkt zum Start der Überlappung den Blick von Tobias (S1) ab und erreicht circa vier Silben (0.28 Sekunden) später Lina (DS). Lina (DS) und Tobias (S1) befinden sich noch immer in Blickkontakt, was Michael (AS) zwar zuvor bereits bei Tobias gesehen hat, nun aber auch mit Blick auf Lina bestätigt sieht (vgl. Schaubild #31):

169

Die Abkürzungen hinter den Namen dienen der Orientierung: DS steht für Durchsetzender Sprecher; S1 für den vorherigen Sprecher, der am Simultanstart nicht beteiligt ist und AS für Abbrechender Sprecher.

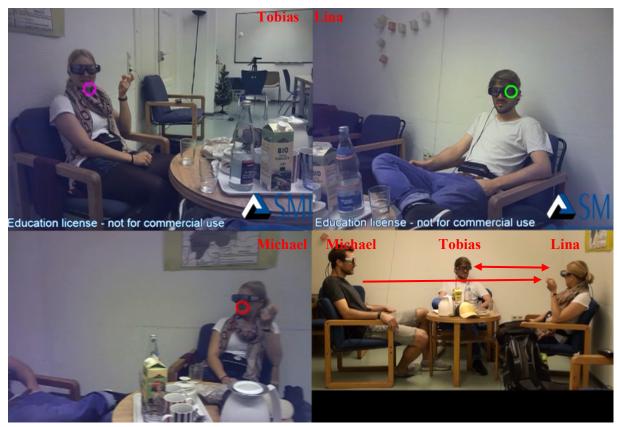


Schaubild (#31): Lina (grüner Kursor rechts oben) und Tobias (lila Kursor links oben, im Bild der externen Kamera in der Mitte) schauen sich an, während Michael (roter Kursor) Lina anschaut.

Weder Lina (DS) noch Tobias (S1) sind somit als Rezipient für Michael (AS) verfügbar. Drei Silben später bricht er seine TCU ab und positioniert sich als Linas Rezipient. Die sich durchsetzende Sprecherin Lina vermeidet Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher, indem sie weiterhin den vorherigen Sprecher anschaut. Sie kann also sowohl Tobias als Rezipienten für sich behalten, als auch Michael in die Rolle des Rezipienten drängen, indem sie ihm keine Gelegenheit lässt, in das dyadische Gespann zwischen Tobias und ihr einzudringen. Beide Teilhypothesen – der sich durch-setzende Sprecher vermeidet Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher (2b) und der abbrechende Sprecher schaut 'zuerst' zum konkurrierenden Sprecher (2a) – lassen sich in diesem Beispiel also bestätigen²⁷.

Bemerkenswert an diesem Beispiel ist die Pause, die nach Tobias' Frage entsteht. Fast eine Sekunde vergeht, bis beide Rezipienten gleichzeitig beginnen, auf seinen Turn zu reagieren. Möglicherweise liegt auch hier der Grund dafür, weshalb Michael – nicht-blickselegiert – überhaupt erst zu sprechen beginnt. Kapitel 4 beschäftigte sich bereits mit den Gründen dafür, weshalb nicht-blickselegierte Rezipienten zu sprechen beginnen, obwohl sie nicht 'an der Reihe' sind. Hierbei wurde festgestellt, dass ein grundlegendes Prinzip des Gesprächsverlaufs die Progressivität der Interaktion ist (vgl. *preference for progressivity* nach Stivers/Robinson 2006). Möglicherweise beginnt Michael also zu sprechen, weil Lina nicht direkt reagiert und die Pause 'zu lang' wird. Der Abbruch seiner TCU könnte ebenfalls darin begründet liegen: Da

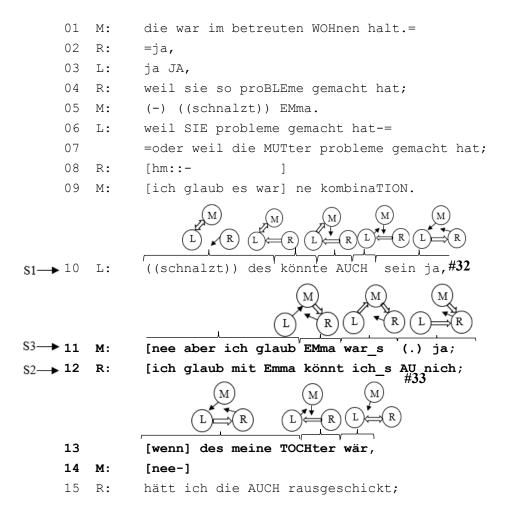
²⁷ Eine Verbindung zu Hypothese (3), also der Rolle des vorherigen Sprechers/momentanen Rezipienten, wird in Kapitel 5.1.3.2 hergestellt.

er sich sowieso als nicht-blickselegierter Sprecher weiß, orientiert er sich möglicherweise noch an Linas primären Rederechten als präferierte Sprecherin.

Auch Beispiel (39) verhält sich zu beiden Teilhypothesen konform. B(39) unterscheidet sich von B(38) darin, dass keiner der Konkurrenten den Blickkontakt zum vorherigen Sprecher und momentanen Rezipienten sucht. Zudem entsteht keine Pause zwischen den Turns von S1 und den beiden konkurrierenden Teilnehmern. Vielmehr findet der Simultanstart direkt nach Abschluss des Turns der vorherigen Sprecherin statt.

Die drei Freundinnen unterhalten sich über eine gemeinsame Bekannte (Emma), die Rita am Tag der Aufnahme im Vorbeigehen gesehen hat. Nach Einführung der Referentin folgt eine Lästersequenz, in der die Sprecherinnen Geschichten über die Bekannte austauschen. Thema des unten stehenden Gesprächsausschnittes sind Emmas Probleme mit ihrer Mutter, die dazu geführt hätten, dass Emma im betreuten Wohnen lebt.

(39) 22.06.2016 (00:21:38–00:21:54)



Da alle drei Partizipantinnen mit Emma befreundet waren, lässt sich auf epistemischer Ebene kein Unterschied feststellen. Das Wissen über die Geschichten, die Emmas Auszug aus dem Elternhaus betreffen, verfügen die Freundinnen allesamt durch "report, hearsay, inference, etc" (Heritage 2012b: 4).

Der für die Analyse relevante Simultanstart ereignet sich in Z. 11/12. Zuvor hatte Lara gefragt, ob Emma selbst oder ihre Mutter für Emmas Umzug in das betreute Wohnen verantwortlich war: weil SIE probleme gemacht hat-=oder weil die MUTter probleme gemacht hat; (Z. 06–07). Daraufhin erhält sie eine vage Antwort von Miriam, es sei eine Kombination aus beidem gewesen (vgl. Z. 09)²⁸. Diese Information bestätigt Lara in Z. 10 und beendet damit vorläufig die Sequenz: ((schnalzt)) des könnte AUCH sein ja,. Am Ende ihrer schwach projizierenden Zustimmung schaut Lara (S1) Rita (DS) an und blick-selegiert sie damit als nächste Sprecherin.

Sowohl Rita (DS) als auch Miriam (AS) setzen daraufhin in Z.11/12 simultan zu einer Sequenzexpansion an. Allerdings haben sowohl Rita (DS) als auch Miriam (AS) am Ende von Laras (S1) Turn ihren Blick abgewendet (vgl. Schaubild #32), möglicherweise, da die Sequenz einen potenziellen Abschlusspunkt erreicht. Rita wendet ihren Blick zeitgleich mit Laras Blickzuwendung von ihr ab (vgl. Blicktranskription über Z. 10 bei "AUCH sein ja,"). Sie hat sehr wahrscheinlich noch aus dem peripheren Sichtfeld heraus gesehen, dass Lara (S1) sie als nächste Sprecherin blick-selegiert. Dafür spricht auch, dass Rita, wie in Schaubild #32 im oberen rechten Screen (lila Kursor) zu sehen ist, den Blick nur leicht nach rechts von Lara (weißes Oberteil, in Ritas Screen zu sehen) wendet. Ihre Blickselektion kann Rita also ziemlich sicher noch wahrgenommen haben.

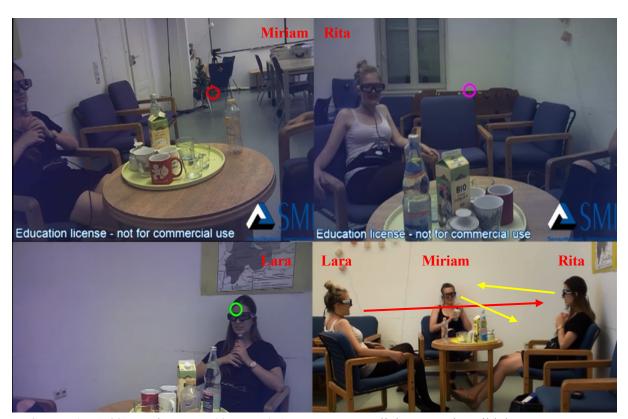


Schaubild (#32): Ende von Z. 10: Lara (S1; grüner Kursor links unten; im Bild der externen Kamera links) blick-selektiert Rita (DS; im Bild der externen Kamera rechts). Rita (lila Kursor rechts oben) und Miriam (AS; roter Kursor links oben) schauen in den Hintergrund.

²⁸ Zum Simultanstart in Z.08/09 vgl. B(41) weiter unten in diesem Kapitel und in Kapitel 5.1.3.2.

Dieses Blickmuster (S1 schaut zu DS, DS und AS schauen beide in den Hintergrund) behalten die Teilnehmerinnen zu Beginn des Simultanstarts bei. Erst fünf Silben (0.48 Sekunden, während [EMma/könnt] in Z. 11/12) später schaut Miriam (AS) zu Rita (DS), die noch immer wegschaut. Gleichzeitig wendet Lara (S1) den Blick von Rita (DS) ab und kurz darauf zu Miriam (AS). Doch noch kurz bevor Miriam ihren Turn aufgibt, schaut Lara wieder zurück zu Rita. Damit hat Rita (DS) die Blicke beider Gesprächsteilnehmerinnen auf sich, während sie selber noch immer in den Hintergrund schaut (vgl. Schaubild #33):

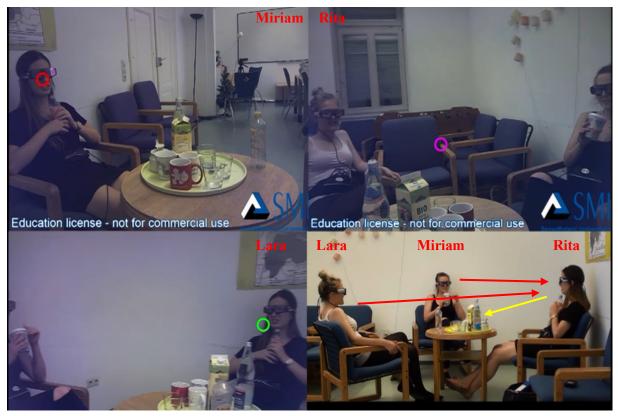


Schaubild (#33): Ende von Z. 11/12: Lara (grüner Kursor links unten) und Miriam (roter Kursor links oben) schauen Rita an; Rita (lila Kursor rechts oben) schaut in den Hintergrund.

Miriam bricht ihren Turn unvollständig ab (*nee aber ich glaub EMma war_s*) und hängt die Auslaufpartikel *ja;* an das Ende ihrer IP in Z. 11 an. Damit gibt sie ihre TCU auf. Auch multimodal zieht sie sich aus der Konkurrenz um das Rederecht zurück. Durch ihre Blickzuwendung zu Rita etabliert sie sich als deren Rezipientin. Den Inhalt von Ritas Aussage in Z. 12 (*ich glaub mit Emma könnt ich_s AU nich;*) bestätigt sie zu Beginn und in nicht-kompetitiver Überlappung mit Ritas nächster TCU in Z. 13 (*nee;* Z. 14).

Auch in Beispiel (39) lassen sich also beide Hypothesenteile von (2) bestätigen. Rita, die sich-durchsetzende Sprecherin, vermeidet Blickkontakt zur konkurrierenden Sprecherin (2b). Des Weiteren blickt Miriam, die abbrechende Sprecherin, 'zuerst' zur konkurrierenden Sprecherin (2a). Sie sieht, dass sie nicht von Rita angeschaut wird (dass Rita also nicht ihre Rezipientin ist), und gibt ihren Turn auf.

In den beiden vorausgehenden Beispielen sind es die zuvor von S1 blick-selektierten Sprecher, die sich im Kampf um das Rederecht durchsetzen. Doch auch der nicht-blickselektierte

Sprecher kann sich mit denselben Strategien als primärer Sprecher etablieren, wie das folgende Beispiel zeigt.

Vor dem Gesprächsausschnitt in B(40) unterhalten sich Dennis und Zac über Bolivien. Beide haben das Land bereist und schwärmen von den frischen Früchten, die dort erworben oder auch direkt geerntet werden können. Schließlich erzählt Dennis kurz vor Einsetzen des Transkriptes von sehr schmackhaften Bananen, woraufhin Zacs Information in Z. 01 über Kochbananen folgt. Max, der noch nicht in Bolivien war, folgt der Konversation passiv. In Z. 07/08 bringt er sich durch eine Nachfrage in das Gespräch ein.

(40) ET1a (00:18:13-00:18:27)

```
01
         Ζ:
                aber weißt es gibt ja noch diese KOCHbananen.=
     02
                =[WEIßT du;
     03
                 [die hab ich am] ANfang gegessen. ((lacht))
         D:
     04
         7:
                (aber [die-])
     05
                      [und ] WUSste nich dass man die nich [essen SOLlte roh-
         D:
                 hehe
                                                              [ja:: hahaha °hh
     06
         7:
                und was is DES?
S1 → 07
         M:
     08
                    KENN des
S2-→09
         z:
S3-->10
                    [des is einfach]
                                      au ne baNAne,=
                =aber die: die sollst du halt nur Essen
S3→ 11
     12
                wenn sie: [geKOCHT wird.]
     13
         M:
                           [qeKOCHT
                                          ] [wird oke.
     14
         D:
                                            [weil die hat halt] n sehr hohen
                STÄRkeanteil,
     15
                und da kannst halt BAUCHweh von kriegen.
     16
         M :
                AH oke.
```

Der relevante Simultanstart ereignet sich in Z. 09/10 zwischen Zac und Dennis. Beide verfügen über das notwendige Wissen, Max' Frage nach den Kochbananen zu beantworten, da beide zuvor bereits erklärt haben, die Frucht schon gegessen zu haben. Max blick-selegiert jedoch Zac, indem er ihn während seiner letzten TCU in Z. 08 ab KENN anschaut (ich KENN des gar nich,). Am Ende von Z. 08 befinden sich Max und Zac dann auch in Blickkontakt. Die Blickselektion von Zac könnte darauf beruhen, dass er derjenige war, der die Kochbananen als Thema in Z. 01 in das Gespräch eingeführt hat (aber weißt es gibt ja noch diese KOCHbananen.).

Zac (AS) beginnt nach einer kurzen Pause, den Folgeturn zu übernehmen (Z. 09: des äh-). Trotz dessen Blickselektion beginnt jedoch auch Dennis (DS) – gleichzeitig mit Zac – mit einer Erklärung (Z. 10: des is einfach au ne baNAne,). Beide simultan-sprechenden Teilnehmer haben Max am Ende seiner Frage angeschaut und wenden zu Beginn ihrer TCUs den Blick ab. Sie verhalten sich also beide wie typische Sprecher bei Turnübernahmen (vgl. Kendon 1967 für dialogische Gespräche). Zac (AS) schaut dabei geradeaus, während Dennis (DS) die Augenlider senkt und dann ebenfalls nach vorne schaut. Allerdings wendet Zac gleich nach Beginn des Simultanstarts seinen Blick zu seinem Konkurrenten Dennis und bricht daraufhin seine TCU ab (des äh-; Z.09). Währenddessen stellt Dennis Blickkontakt mit Max her (ab einfach au ne baNAne,). Zac (AS) sieht also bei seiner Blickzuwendung zu Dennis, dass Max (S1) und Dennis (DS) sich anschauen und er selbst keine Chance hat, in die Dyade 'hineinzukommen'. Er sieht außerdem, dass keiner der beiden Ko-Teilnehmer als möglicher Rezipient verfügbar ist (vgl. Schaubild #34):



Schaubild (#34): Z. 09/10 direkt nach Zacs Abbruch: Dennis (DS; links unten) und Max (S1; rechts oben) schauen sich an; Zac (AS; links oben) schaut zu Dennis.

Zac (AS) muss seinen Anspruch auf das Rederecht aufgeben und tut dies auf visueller Ebene in dem Moment, in dem er den Blick zu Dennis lenkt und diesen in *Mutual Gaze* mit Max findet. Dennis kann sich also zum einen durch die Blickkontaktsvermeidung mit Zac (Hypothese (2b)) und zum anderen durch die Blickkontaktsherstellung mit dem Rezipienten (Hypothese (3), vgl. Zima et al. 2019 und Kapitel 5.1.3.2) als Sprecher etablieren. Dabei drängt er Zac in die Rezipientenrolle, der den neuen Sprecher (zuerst) anschaut (Hypothese (2a)).

Wie bereits eingangs erwähnt, wurden insgesamt zwölf Beispiele in die Kollektion aufgenommen. Davon verhalten sich neun der Beispiele vollständig hypothesenkonform zu Hypothese 2, d. h. beide Teile der Hypothese können bestätigt werden. Diese wurden anhand der drei zuletzt analysierten Beispiele veranschaulicht. Ein Fall konnte nicht auf Hypothese (2) hin untersucht werden, da hier ein Blickkontakt zwischen den simultan-startenden Sprechern während

der Simultanphase besteht. Er wird gesondert für Hypothese (3) aus Zima et al. (2019) analysiert, während Hypothese (1) aufgegeben werden musste. Die beiden verbleibenden Beispiele bestätigen lediglich den ersten Teil der Hypothese (2a). Eines davon soll im Folgenden genauer betrachtet werden. Das verbleibende Beispiel wird ebenfalls in der Diskussion von Hypothese (3) besprochen (B43).

Beispiel (41) erfüllt also leidglich die Teilhypothese (2b). Es handelt sich um eine Stelle aus dem zuvor bereits analysierten Transkript (39), in dem die drei Freundinnen über eine Bekannte (Emma) sprechen, die Probleme mit ihrer Mutter hat, was zu Emmas Umzug in eine betreute Wohneinrichtung geführt hat.

(41) 22.06.2016 (00:21:38–00:21:54)

```
01
                die war im betreuten WOHnen halt.=
         M:
     02
                =ja,
         R:
     03
         Τ.:
                ja JA,
                weil sie so proBLEme gemacht hat;
     0.4
         R:
                (-) ((schnalzt)) EMma.
         M:
S1→ 06
                weil SIE probleme gemacht hat -=
         T.:
                oder weil die MUTter probleme gemacht hat;
     07
S2-→ 08
                    [hm::
         R:
                (-)
S3—▶ 09
                (-) [ich glaub es war] ne kombinaTION.
         M:
     10
         L:
                ((schnalzt)) des könnte AUCH sein ja,
                [nee aber ich glaub EMma war s (.) ja;
     11
         M:
     12
                [ich glaub mit EMma könnt ich s AU nich;]
         R:
     13
         R:
                [wenn des] meine TOCHter wär,
     14
         M:
                [nee-
                hätt ich die AUCH rausgeschickt;
     1.5
         R:
```

Wie bereits bei der Analyse von B(39) ausgeführt, wissen alle drei Sprecherinnen lediglich durch "report, hearsay, inference, etc" (Heritage 2012b: 4) über Emmas Familienprobleme Bescheid. Laras Frage in Z. 06/07 nach den Gründen für den Auszug Emmas aus ihrem Elternhaus (weil SIE probleme gemacht hat-=oder weil die MUTter probleme gemacht hat;) können sowohl Rita als auch Miriam nur durch Vermutungen beantworten. Dies spiegelt sich auch in den beiden TCUs, die Rita und Miriam nach einer kurzen Pause simultan in Z. 08/09 beginnen.

Rita startet mit einem gedehnten hm::, das prosodisch gleichbleibend produziert wird. Die prosodische Gestaltung der Häsitation indiziert, dass sie beabsichtigt, weiterzusprechen, ihre TCU angesichts des Simultanstarts mit Miriam jedoch abbricht. Miriam hingegen startet zwar nicht mit einer Häsitation, die auf eine Phase des Überlegens über die richtige Antwort hindeutet, sie beginnt ihre TCU jedoch mit ich glaub (Z. 09), was ihren niedrigen epistemischen Status

ausdrückt. Dem folgt die vage Aussage, es sei wohl "eine Kombination" gewesen, die Emma zum Auszug bewog.

Miriam beendet ihre TCU, während Rita direkt nach der Verzögerung abbricht. Dies ist insofern auffallend, als Laras Frage in Z. 06/07 sich über ihren Blick an Rita richtet, mit der sie während der gesamten IP in Z. 07 in Blickkontakt ist. Zusätzlich wendet auch Miriam ab weil ihren Blick zu Rita (oder weil die MUTter probleme gemacht hat;), was als Antizipation von Ritas Antwort interpretiert werden könnte (vgl. Holler & Kendrick 2015). Am TRP vor dem Simultanstart schauen Lara (S1) und Rita (AS) sich also an, während Miriam (DS) zu Rita (AS) schaut. Rita (AS) hat die Blicke beider Ko-Teilnehmerinnen gesichert und verfügt daher eigentlich über ideale Voraussetzungen, den Folgeturn zu übernehmen. Trotzdem beginnt nicht nur die blick-selektierte Teilnehmerin Rita (AS), sondern auch Miriam (DS), eine Antwort zu formulieren. Nach einer kurzen Blickabwendung von Rita (AS) zu Beginn ihrer TCU, befinden sich Lara (S1) und Rita (AS) wieder in Blickkontakt. Erst nachdem Rita ihre TCU abbricht, schaut Lara zur neuen Sprecherin. In diesem Fall haben also weder die vorherige Blickselektion von Rita noch deren Sicherung des Rezipientenblicks von Lara (S1) einen Einfluss darauf, wer sich als nächster Sprecher in der Konkurrenz um das Rederecht durchsetzt (vgl. Kapitel 5.1.3.2). Wie lässt sich dieses Beispiel also hinsichtlich Miriams Durchsetzung im Simultanstart mit Rita erklären?

Miriam (DS) wendet nach ihren ersten zwei Silben und noch in Überlappung mit Rita den Blick von Rita ab und schaut zu Lara (S1). Diese befindet sich noch immer in Blickkontakt mit Rita und schaut Miriam erst nach Ritas Abbruch an. Einzig die Blickabwendung von der kostartenden Sprecherin entspricht also Hypothese (2). Die syntaktische Gestaltung der TCUs bzw. deren Anschluss an den Vorgängerturn von Lara könnte ein Grund dafür sein, weshalb Miriam ihren Turn durchsetzen kann. Auch wenn *ich glaub* einen prinzipiell niedrigen epistemischen Status indiziert, macht dieser Turn-Beginn von Miriam eine Antwort erwartbar, die wohl zufriedenstellender sein wird als die, die Ritas zögernder Turn-Beginn signalisiert. Das Verbum sentiendi ("glaub") in der ersten Person drückt nämlich nicht Miriams Nicht-Wissen oder Überlegen aus (was demgegenüber Ritas Häsitation tut), sondern lediglich subjektives Wissen. Dieses ist demnach epistemisch viel "höher" zu werten als Ritas Zögern. Zusätzlich spricht Rita mit niedrigerer Lautstärke als Miriam, was Miriam in der Konkurrenz um das Rederecht helfen könnte.

Zusammenfassend erweist sich vor allem die Strategie der Blickkontaksvermeidung für den ko-startenden Sprecher als sehr effektiv, wenn zwischen den Konkurrenten kein Blickkontakt zu Beginn des Simultanstarts besteht. Auch dass der abbrechende Sprecher zuerst den Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher sucht, konnte in der Mehrheit der Beispiele bestätigt werden. Die vorgestellten Fälle verdeutlichen auch das interaktionale Ziel dieser Blickstrategien: Dem konkurrierenden Sprecher wird durch die Vermeidung von Blickkontakt einerseits ein möglicher Rezipient entzogen. Andererseits wird der Konkurrent selbst als Rezipient behandelt, indem der Sprecher seinen Blick von ihm abwendet (dies wurde als *turn-holding*-Strategie beschrieben, vgl. Kendon 1967; Goodwin 1984; Mutlu et al. 2012; Jokinen et al. 2013). Wenn sich einer der konkurrierenden Sprecher dann noch dem anderen zuwendet, signalisiert er seine Teilnehmerrolle als Rezipient. Dies bedeutet, dass er den Anspruch auf die Sprecherrolle aufgeben und seinen Turn abbrechen muss.

Die Rolle des vorherigen Sprechers/momentanen Rezipienten wurde bereits an einzelnen Stellen angeschnitten und soll im folgenden Kapitel genauer beleuchtet werden.

5.1.3.2 Der Einfluss von Rezipientenblick und vorheriger Blickselektion

In Zima et al. stellen wir die Hypothese auf, dass sich derjenige Sprecher mit höherer Wahrscheinlichkeit durchsetzt und seinen Turn vollendet, der vom Rezipienten des Simultanstarts angeschaut wird (2019: 52; dazu auch Schegloff 2000; Oloff 2012). Die konkurrierenden Sprecher sollten demnach versuchen, den Blick des Rezipienten zu sichern. Wir konnten diese These jedoch nur teilweise bestätigen. Zwar schaut der unbeteiligte Rezipient in der Mehrheit der Fälle (in 60.2%) den sich-durchsetzenden Sprecher zum Zeitpunkt des Abbruchs des konkurrierenden Sprechers an, doch in nur 50% dieser Fälle besteht auch Blickkontakt zwischen dem sich-durchsetzenden Sprecher und dem unbeteiligten Rezipienten. Daraus schlussfolgern wir in Zima et al. (2019), dass unbeteiligte Rezipienten antizipieren, welcher Sprecher sich durchsetzen wird. Eine Aussage über den Einfluss des Rezipienten darauf, wer sich durchsetzen wird, wurde nicht getätigt. Dem Blick des Rezipienten kommt aber insofern eine wichtige Rolle zu, als der abbrechende Sprecher seinen Turn eher beendet, wenn er den Rezipienten mit dem konkurrierenden Sprecher in Blickkontakt findet. Dies konnte auch in einigen Beispielen des vorausgehenden Kapitels beobachtet werden.

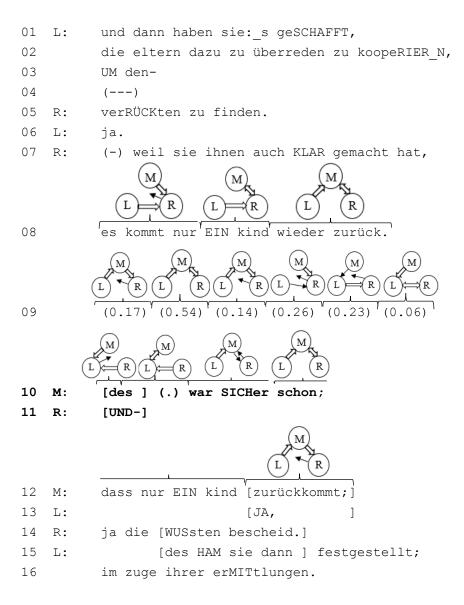
Ich frage mich für meine Daten im Folgenden, a) ob es sich bei dem sich-durchsetzenden Sprecher auch um den zuvor (vom jetzigen Rezipienten) blick-selegierten Sprecher handelt und b) ob derjenige Sprecher, der *während* der Überlappungsphase vom Rezipienten angesehen wird, seinen Turn wahrscheinlicher beendet (d.h. ob es doch eine Beeinflussung durch den Rezipienten geben könnte). Zu Punkt (a) zeigten bereits Beispiele (40) und (41) aus dem vorherigen Unterkapitel, dass sich auch der nicht-blickselektierte Sprecher in der Konkurrenz um das Rederecht durchsetzen kann. Den vorherigen Sprecher und momentanen Rezipienten werde ich als S1 bezeichnen.

In zehn der zwölf Beispiele schaut der Rezipient den sich-durchsetzenden Sprecher am Ende der Simultanstartphase an. S1 hält seinen Blick dabei während der Überlappung entweder weiterhin auf denjenigen gerichtet, den er bereits zuvor blick-selegiert hatte; oder aber er wendet den Blick während der Überlappung zu dem Ko-Sprecher, der sich anschließend durchsetzt. Ob sich dieser Sprecher durchsetzt, weil der Rezipient ihn ansieht; oder aber, ob der Rezipient den sich-durchsetzenden Sprecher ansieht, weil er ihn aufgrund unterschiedlicher interaktionaler Ressourcen als ,erfolgsversprechenderen' Kandidaten ausmacht, kann nicht abschließend beantwortet werden. Es kann lediglich die Aussage getroffen werden, dass der abbrechende Sprecher in vielen Beispielen in dem Moment aufhört zu sprechen, in dem er sieht, dass sein Konkurrent und der Rezipient in Blickkontakt sind (der abbrechende Sprecher schaut also den konkurrierenden Sprecher oder den Rezipienten an und sieht, dass die beiden sich anschauen). Wenn ein ko-startender Sprecher also feststellt, dass kein Rezipient verfügbar ist, wird der Turn unvollständig abgebrochen. Diese Tatsache spricht zwar für einen Einfluss des Rezipientenblicks auf die Durchsetzung eines Sprechers (vgl. Schegloff 2000; Oloff 2012), für Fälle, in denen aber beispielsweise beide konkurrierenden Sprecher in den Hintergrund - oder sich gegenseitig – anschauen, sowie für Fälle, in denen der abbrechende Sprecher in den Hintergrund schaut (also nicht sieht, was die anderen beiden Teilnehmer tun), kann keine endgültige Aussage über die Rolle des Rezipientenblicks getroffen werden.

Das folgende Beispiel soll verdeutlichen, was damit gemeint ist. Es stammt nicht aus der Kollektion für dieses Kapitel, sondern zeigt lediglich, was der Rezipient macht, wenn er den Erfolg eines der simultanen Ko-Sprecher korrekt antizipiert. Das Beispiel wurde gewählt, um

den Faktor der Blickselektion für die Veranschaulichung unberücksichtigt zu lassen. Im Beispiel handelt es sich um den Abschluss einer Sequenz. Lara und Rita erzählen Miriam vom Film *Die Erlösung*. Rita beendet einen Erzählabschnitt (Z. 07–08). Nach einer circa 1.4-sekündigen Pause stellt Miriam eine Nachfrage, während Rita gleichzeitig zum nächsten Erzählschritt übergehen möchte (Z.10/11).

(42) 22.06.2016 (00:08:12-00:08:27)



Rita und Lara bilden ein kollaboratives Erzählteam, während Miriam, die den Film nicht gesehen hat, nicht über denselben *common ground* verfügt. Sie ist die Rezipientin der Geschichte und schaltet sich regelmäßig durch Nachfragen oder Kommentare ein. Während Lara in Z. 01–03 primäre Erzählerin ist, übernimmt Rita in einer kollaborativen Turn-Beendigung nach einer längeren Pause das Rederecht in Z. 05. Daran schließt sie eine Erklärung für die zuvor beschriebene Kooperation von Eltern und Polizei an: *weil sie ihnen auch KLAR gemacht hat, es kommt nur EIN kind wieder zurück.* (Z. 07–08). Das Pronomen "sie" referiert dabei auf die Polizei und

das Objektpronomen "ihnen" auf die Eltern eines entführten Geschwisterpaars, von dem – zumindest ausgehend vom bisherigen Muster des Verbrechers – nur ein Kind zurückkehren wird. Ritas Information stellt einen Episodenabschluss in der Erzählung dar.

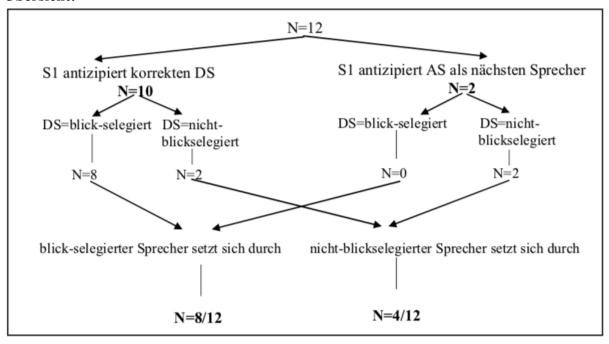
In Z. 09 folgt eine circa 1.4-sekündige Pause, im Laufe derer alle Teilnehmerinnen ihre Blicke voneinander abwenden (vgl. Rossano 2012). Nach Ritas Episoden-/Sequenzabschluss ist der *floor* offen für Selbstwahlen, dementsprechend wird keine der Teilnehmerinnen blickselegiert. 0.06 Sekunden vor Sprechbeginn von Rita und Miriam in Z. 10/11 tritt Rita mit Lara in Blickkontakt, während Miriam Lara anschaut. Daraufhin beginnen Rita und Miriam simultan zu sprechen. Rita (AS) möchte, möglicherweise auf Grund des Blickkontakts mit Lara (Rossano 2012), zum nächsten Erzählschritt übergehen und beginnt mit *UND*- (Z. 11). Gleichzeitig stellt jedoch Miriam (DS) eine Nachfrage: *des (.) war SICHer schon; dass nur EIN kind zurückkommt;* (Z. 12–13). Beide simultan-sprechenden Teilnehmerinnen richten ihren Blick während der Überlappung weiterhin auf Lara, die Rezipientin. **Diese antizipiert korrekterweise, wer sich als Sprecherin durchsetzen wird und wendet ihren Blick direkt bei Sprechbeginn von Rita ab und Miriam zu.** Da Rita (AS) Lara noch immer anschaut, sieht sie deren Blickabwendung. Sie bricht kurz darauf ihren Turn ab. Nach einem kurzen *Mutual Gaze* zwischen Miriam und Lara, lenkt Miriam ihren Blick zu Rita.

Wie dieses Beispiel verhalten sich auch zehn der zwölf Fälle, die für dieses Kapitel analysiert wurden. Die Ergebnisse von Hypothese (3) aus Zima et al. (2019) bezüglich der korrekten Antizipation des Rezipienten kann somit auch in meinen Daten bestätigt werden. Zusätzlich interessiert mich jedoch, ob und welchen Einfluss die vorherige Blickselektion eines der beiden konkurrierenden Sprecher hat. Somit differenziere ich auch Hypothese (3) weiter und beziehe die Blickselektion eines Konkurrenten in die Analyse mit ein.

Hypothese (3) beschäftigt sich demnach mit dem dritten Teilnehmer aus zwei Blickwinkeln. Er befindet sich einmal in der Rolle des vorherigen Sprechers, der einen Teilnehmer blickselegiert und einmal in der Rolle des Rezipienten, dessen Blick möglicherweise zur Durchsetzung eines Sprechers während des Simultanstarts beiträgt. Wenn beide "Handlungen" des dritten Teilnehmers Einfluss auf die Durchsetzung eines Sprechers während Simultanstarts haben, stellt sich die Frage, welcher dieser beiden Teilnehmerstatus (also der des vorherigen Sprechers, der blick-selegiert hat; oder der des Rezipienten) die größere Rolle spielt. Ausgehend von der Linearität und Emergenz gesprochener Sprache und von der Tatsache, dass moment-by-moment Interaktionsrollen neu ausgehandelt werden, stelle ich die Hypothese auf, dass die Blickselektion eines Sprechers nach gewisser Zeit eine untergeordnete Rolle spielt oder sogar 'erlischt'. Je länger die Überlappungsphase zwischen den simultan-startenden Sprechern andauert, desto schwächer wird der Einfluss der vorherigen Blickselektion und desto stärker spielen andere, interpersonelle Strategien zwischen den konkurrierenden Sprechern eine Rolle für die Durchsetzung des Rederechts, unter anderem die, den Blick des Rezipienten zu gewinnen.

In acht der zehn Beispiele, in denen der Rezipient den "richtigen" Sprecher für die Durchsetzung antizipiert – und für acht von insgesamt zwölf Beispielen – war dieser blick-selegiert.

Übersicht:

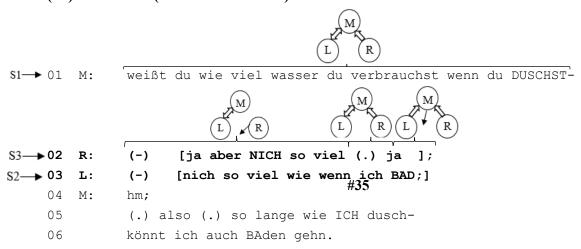


Für meine Daten ergeben sich aus dieser Übersicht drei Möglichkeiten für den Zusammenhang zwischen Blickselektion, Rezipientenstatus und Durchsetzung eines Ko-Teilnehmers. In der leichten Mehrheit (8/12) setzt sich der Ko-Sprecher durch, der von S1 blick-selegiert wurde und während der Überlappungsphase von S1 angeschaut wird (1. Fall). In 2/12 Fällen setzt sich der nicht-blickselegierte Ko-Sprecher durch, der vom Rezipienten während der Überlappung angeschaut wird (2. Fall). In lediglich zwei Fällen setzt sich der Ko-Sprecher durch, der nicht vom Rezipienten angeschaut wird. In beiden Fällen ist dies auch der nicht-blickselegierte Teilnehmer (3. Fall). Die drei Möglichkeiten werden im Folgenden anhand von Beispielen näher untersucht.

(1) Der blick-selegierte Ko-Sprecher setzt sich durch und wird vom Rezipienten angeschaut

B(43) zeigt, dass die Blickselektion eines Sprechers einen Einfluss darauf haben kann, dass sich ebendieser Sprecher auch im Kampf um das Rederecht während eines Simultanstarts durchsetzt. Der Simultanstart von Rita und Lara in Z. 02/03 rührt von der vorherigen Frage Miriams nach dem Wasserbrauch während des Duschens. Die Frage wurde über Miriams Blick an Lara gerichtet.

(43) 22.06.2016 (00:28:09-00:28:19)



Miriam blick-selegiert Lara während ihrer Frage in Z. 01. Lara könnte dementsprechend primäre Rechte haben, den Folgeturn zu übernehmen; dies könnte auch ein Grund dafür sein, dass sie sich in der Konkurrenz mit Rita in Z. 02/03 durchsetzen kann. Lara (DS) und Rita (AS) beginnen beide eine TCU, die eine Antwort auf Miriams Frage liefert. Die semantische und syntaktische Konstruktion der TCUs ist sehr ähnlich (Rita: *ja aber NICH so viel (.) ja;* / Lara: *nicht so viel wie wenn ich BAD;*). Wichtig an dieser Sequenz ist auch, dass Miriams Frage rhetorisch ist und eigentlich eine Kritik an Lara impliziert. Sowohl Lara als auch Rita formulieren daraufhin ein Gegenargument, jedoch könnte Lara auch aus diesem Grund bevorzugt in der Durchsetzung sein. Mit ihrem "ja" (Z. 02) solidiert sich Rita nach ihrem Abbruch mit Lara. Ein solches Beispiel könnte nahelegen, dass Konfrontationen eher Blickkontakt bei der Turnübernahme erfordern (vgl. auch B (44); vgl. auch Jacquin 2015 für Nicht-Übereinstimmung/Konfrontation am Arbeitsplatz). Dies passt zu Ergebnissen aus nicht-blickselegierten Turnübernahmen in Form von Korrekturen, die ebenfalls Blickkontakt erfordern (vgl. Kapitel 4.2.2).

Entscheidend an diesem Beispiel ist die Beobachtung, dass Rita ihre TCU in Z. 02 just in dem Moment aufgibt, in dem sie zu Miriam (S1) schaut und diese in Blickkontakt mit Lara (DS) sieht (vgl. Schaubild #35). Miriam und Lara bilden ein dyadisches Gespann, das die Konfrontation interaktiv aushandelt, während Rita sich aus der Interaktion zurückziehen muss und deshalb ihren Turn aufgibt.

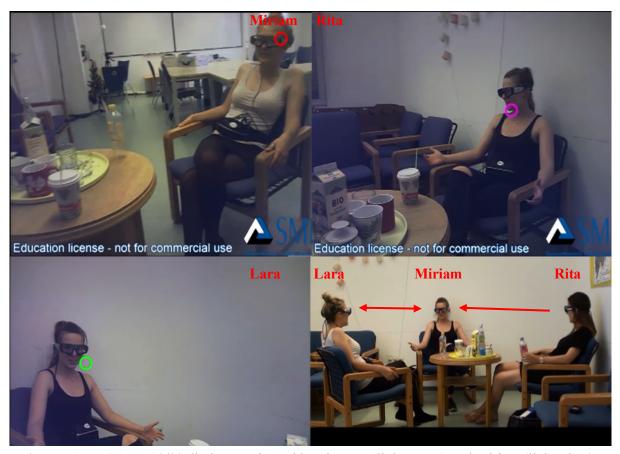


Schaubild (#35): Z. 02/03 direkt vor Ritas Abbruch: Lara (links unten) und Miriam (links oben) schauen sich an; Rita (rechts oben) schaut zu Miriam.

Lara wurde zuvor von Miriam blick-selegiert (vgl. Blickkontakt zwischen Miriam und Lara während Miriams Frage in Z. 01) und konnte deren Blick über die gesamte Antwort hinweg halten. In Fällen wie diesen, in denen keine Blickrichtungsänderung der vorherigen Sprecherin während des Simultansprechens stattfindet, fällt die vorherige Blickselektion und der nachfolgende Rezipientenstatus dieses Teilnehmers zusammen, bzw. hier geht die vorherige Blickselektion in die Rezipienz im darauffolgenden Turn über. Derjenige Sprecher, der nicht blickselegiert wurde, hat dann nur selten die Möglichkeit, in die dyadische Konstellation zwischen S1 und S2 zu kommen und scheitert häufig beim Versuch, sich in der Konkurrenz um das Rederecht mit S2 durchzusetzen.

Im nachfolgenden Beispiel muss die Blickselektion und der Rezipientenstatus des dritten Teilnehmers dementgegen getrennt voneinander betrachtet werden. Das Beispiel verdeutlicht, dass es sich um zwei unabhängige 'Handlungen' handelt.

Die drei Gesprächsteilnehmer sprechen über die Vor- und Nachteile von Lebensmittelgeschäften, die rund um die Uhr geöffnet sind. Sowohl Anna als auch Simon wünschen sich die ständige Verfügbarkeit von Supermärkten für ihre eigene Stadt, während Tim dies als überflüssig betrachtet. Der relevante Simultanstart findet zwischen Anna und Simon in Z. 21/22 statt.

(44) ET5b (00:14:36-00:15:13)

```
°h oder au (.) DANN zumindest n größeres Angebot an SPÄtis zu
        S:
                haben.
               was in berLIN gibt;
    02
               dass es einfach diese SACHen gibt;=
    03
               =oke: (.) °h dass man nIch immer zur TANKstelle gehn muss,
    04
               sondern dass es eben auch Überall verEinzelte geSCHÄFte gibt-
    05
               °h die jetzt nich SUper tEuer sind?
    06
               (-) wie TANKstellen,
    07
    8 0
               die dann eben bis vIerundzwanzig oder vIer uhr OFfen haben;=
    09 T:
               =rewe cIty gibt s ja: (-) [ZWEI oder
                                                            ] so?
                                         [der hat bis ZWÖLF,]
    10
        S:
    11
              nee EInen; = oder?
    12 T:
              WEISS nich.=
              =aber °h schau da (.) da HAST du s;
    13
               <<lachend>ALso,> [((lacht))
    14
                                [ja aber da fahr ich] doch nich zwanzig minuten
    15 S:
                HIN,
    16
               [=also;]
    17 A:
               [hm hm,]
               ähm also dAnn kann s ja nich so WICHtig <<lachend>sein>,
S1 → 18
        Т:
               [((lacht))]
    19
S3→20 A:
               [((lacht))] (--)
               das [betrifft ja JEde lebensmitteln-
    21
                   [das (.) #36
S2→22 S:
                            du hast
                                            KEIN ser] vice.
               de (.) <<all>(die machen die machen)> dass die bÜrger sich nich
    23
               mal WOHLfühlen.
               ich [FÜHl mich damit ja wohl.]
    24 T:
                   [wenn du MÖCHtest;
    25
    26 A:
                   [((lacht))
               ich fühl mich VIEL wohler-
    27 T:
              als wenn ich SONNtag durch die stAdt lauf,
    29
              und alle geSCHÄFte offen sind;
```

Anna stammt aus Russland und hat einige Zeit vor Einsatz des Transkripts erzählt, dass es bei der Ankunft in Deutschland für sie sehr ungewohnt war, die Läden nachts und sonntags geschlossen vorgefunden zu haben. Sie fände es besser, zu jeder Tages- und Nachtzeit einkaufen gehen zu können. Auch Simon vertritt diese Meinung. Lediglich Tim findet es gut, dass es eine Nachtruhe für Geschäfte gibt. So gesehen bilden Anna und Simon ein interaktionales Team, gegen das Tim argumentieren muss. Tim und Simon kannten sich bereits vor der Aufnahme, während Anna die beiden erst am Tag der Studie kennenlernte.

In Z. 01–08 erklärt Simon, es solle zumindest mehr 'Spätis' wie in Berlin (vgl. Z. 02) geben. Daraufhin führt Tim in Z. 09 ein konkretes Geschäft in der Stadt ein, das bis 24:00 geöffnet habe. Dieses lehnt Simon in Z. 15 als Möglichkeit für ihn selbst ab, da der Anfahrtsweg zu lang sei (*ja aber da fahr ich doch nich zwanzig minuten HIN*,). Simons Antwort behandelt Tim daraufhin als Argument für seinen eigenen Standpunkt, indem er sagt: *ähm also dAnn kann_s ja nich so WICHtig <<lackleder (Z. 18)*. Sowohl sequenziell als auch über seinen Blick richtet Tim diesen Turn an Simon; Er schaut ihn über die komplette TCU in Z. 18 hinweg an. Tims Aussage impliziert Kritik an Simons Einstellung. Trotz einer recht starken Sprecherauswahl Simons möchte auch Anna das Rederecht übernehmen. Nach Tims Argument lacht Anna leise. Dann kommt es zu einer kurzen Pause und schließlich zu einem Simultanstart mit Simon (DS) in Z. 21/22. Anna (AS) beginnt circa 200ms vor Simon zu sprechen.

Die Ergebnisse des vorausgehenden Kapitels (5.1.3.1) können auch in diesem Beispiel bestätigt werden: der sich-durchsetzende Sprecher Simon hält den Blick abgewendet und Anna (AS) lenkt ihren Blick während der Überlappungsphase zu Simon. Daraufhin bricht sie ihre TCU ab. Hypothese (2) ist damit vollständig bestätigt.

Für dieses Kapitel interessanter ist jedoch das Blickverhalten des vorherigen Sprechers und darauffolgenden Rezipienten Tim. Sowohl Anna (AS) als auch Simon (DS) vertreten eine Gegenposition zu Tim. Beide können also aus epistemischer Hinsicht den Turn übernehmen, wobei Simon (DS) bereits durch Tim selegiert wurde. Diese Präferenz lässt sich im Laufe der Überlappungsphase von Anna und Simon anhand von Tims (S1) Blickverhalten nachvollziehen. Anna (AS) beginnt circa 200ms vor Simon, eine TCU zu produzieren. Gleichzeitig mit Simons (DS) Sprechbeginn wendet Tim, der jetzige Rezipient, seinen Blick zu Anna. Währenddessen schaut Simon (DS) Tim (S1) an, sodass kurz nach Beginn des Simultanstarts Tim (S1) zu Anna (AS) schaut, Simon (DS) zu Tim (S1), und Anna (AS) in den Hintergrund (vgl. Schaubild #36).



Schaubild (#36): Tim (im Bild der externen Kamera in der Mitte) schaut zu Anna (Screen oben), die in den Hintergrund schaut. Simon (rechts-sitzend) schaut zu Tim.

Anna und Simon sprechen simultan.

Noch während der überlappenden Phase wendet Tim (S1) seinen Blick jedoch wieder ab von Anna (AS) und schaut zurück zu Simon (DS). Kurz darauf stellen Tim und Simon Blickkontakt her. Währenddessen hat Anna ihren Blick ebenfalls zu Simon gelenkt und sieht, dass er und Tim sich nun anschauen (vgl. Schaubild #37).



Schaubild (#37): Tim (Screen links) und Simon (rechts-sitzend) schauen sich an. Anna schaut Simon an.

Nach der Blickzuwendung zu Simon bricht Anna ihre TCU unvollständig ab (bei *lebens<u>mitteln</u>-* Z. 12), während Simon sich in der Konkurrenz um das Rederecht durchsetzen kann.

Simon (DS) kann als präferierter nächster Sprecher mit primären Rederechten betrachtet werden. Obwohl Tim (S1) sich bereits Anna als neuer Sprecherin zugewendet hatte, lenkt er den Blick wieder zurück zu Simon und hilft ihm damit, sich gegen Anna zu behaupten. Simon

ist also nicht nur blick-selegiert, sondern wird auch in einem weiteren Schritt, der mit dem Fortlaufen der Sequenz zu tun hat, bevorzugt: Ihm wird die uneingeschränkte Rezipienz des am Simultanstart unbeteiligten Teilnehmers zugesichert, woraufhin ihn auch die konkurrierende Sprecherin anschaut. Beispiele wie diese zeigen, dass die Blickselektion und die nachfolgende Aufmerksamkeit des Rezipienten zwei unterschiedliche Handlungen von ein und derselben Person sind, die zwar nahtlos ineinander übergehen können (vgl. B(43)), aber unabhängig voneinander betrachtet werden müssen. Es ist nicht die Blickselektion, die Simon zur Durchsetzung seines Turns verhilft, sondern das Blickverhalten, das mit Tims Rezipientenstatus zusammenhängt. Trotzdem muss natürlich festgehalten werden, dass die vorherige Blickselektion eines Teilnehmers die Wahrscheinlichkeit erhöhen könnte, dass der Rezipient sich bei der Überlappung am blick-selegierten Sprecher orientiert.

(2) Der nicht-blickselegierte Ko-Sprecher setzt sich durch und wird vom Rezipienten angeschaut

Die vier Beispiele, in denen der nicht-blickselegierte Sprecher sich in der Konkurrenz um das Rederecht während des Simultanstarts durchsetzt, sprechen zusätzlich dafür, dass die Blickselektion eine eigenständige Handlung des vorherigen Sprechers ist, die mit Änderung der Partizipationsrollen 'erlöschen' kann. In zwei der vier Fälle schaut der Rezipient am Ende der Überlappung den sich durchsetzenden Sprecher an. Diese sollen hier aufgeführt werden.

Im folgenden Transkript unterhalten sich drei Freundinnen über den Film *Die Erlösung*, den zwei von ihnen gesehen haben. In Z. 01 referiert Lara auf die Mutter des Protagonisten, die seine Schwester mit Säure überschüttet. Der relevante Simultanstart findet zwischen Lara und Rita in Z. 09/10 statt.

(45) 22.6.2016 (00:10:16-00:10:27)

```
01
         L:
                und die hat dem seiner SCHWESter des gesicht ver(--)[säu-]
     02
         R:
                                                                          [ÄTZT]
     03
         L:
                (0.27) [verÄTZT
                                  1;
     04
         R:
                        [mit SÄUre];
     05
         L:
                ja mit SÄUre;
     06
                (0.36) die war dann BLIND,
                und total entSTELLT halt.
     07
                    waRUM?
S1-→ 08
                und
         M:
                  Μ
                           sie] AUFgeregt haben;
   ▶ 09
         R:
S2-→10
         L:
                [ja DES-
                              ]
```



11

Lara und Rita haben den Film gemeinsam gesehen. Lara war bisher primäre Erzählerin des Filmes, während Rita sich eher ergänzend eingeschaltet hat. Miriam kennt den Film nicht. Bei ihrer Nachfrage bezüglich des Grundes für die Säureattacke der Mutter in Z. 08 blick-selegiert Miriam (S1) Lara (*und waRUM?*). Trotzdem beginnen in Z. 09/10 beide Erzählerinnen mit einer Antwort, bei der Rita sich durchsetzt, während Lara sich schnell zurückzieht.

Drei mögliche Zeichen weisen auf Ritas Durchsetzung hin, die sich natürlich nicht ausschließen. Zum einen könnte die syntaktische Struktur von Ritas (DS) Antwort, verglichen mit Laras (AS) Turn-Beginn, Ritas Turn als 'übergeordnet' markieren. Lara beginnt mit der Partikel *ja*, gefolgt von einem Artikel (*des*). Rita hingegen beginnt mit der kausalen Konjunktion *weil* – diese projiziert einen syntaktisch und semantisch an die Frage in Z. 08 anschließenden Turn. Lara (AS) signalisiert durch die *pre-beginnings* Überlegung und verzögert damit den semantisch relevanten Inhalt eines möglichen Antwortturns. Zweitens zeigt Lara ein Blickverhalten, das typisch für Sprecher ist, die den Turn abgeben möchten: sie richtet ihren Blick direkt bei Turn-Beginn zur konkurrierenden Sprecherin Rita (vgl. Kapitel 5.1.3.1). Rita (DS) hingegen vermeidet den Blickkontakt zu Lara und schaut in den Hintergrund, während sie zu sprechen beginnt. Ein drittes Zeichen für Ritas Durchsetzung (und der zentrale Punkt für dieses Kapitel) ist das Blickverhalten der vorherigen Sprecherin und späteren Rezipientin Miriam. Diese lenkt ihren Blick noch während der Überlappungsphase (also noch vor Laras Abbruch) von Lara (AS) zu Rita (DS). Mit dieser Blickrichtungsänderung ist die Blickselektion Laras 'erloschen'.

Die Blickrichtungsänderung von Miriam (S1) könnte eine Reaktion auf Laras Verhalten sein: Miriam (S1) wendet ihren Blick von Lara (AS) zu Rita (DS), kurz nachdem sie sieht, dass Lara Rita anschaut (vgl. Blicktranskription über Z. 09/10). Zwar ist Laras TCU an dieser Stelle noch nicht abgebrochen, doch Miriam könnte durch Laras Verhalten (resp. ihre Blickzuwendung zu Rita am Sprechbeginn) bereits erahnen, dass sie sich aus der Konkurrenz zurückziehen wird, da Lara sich wie ein typischer abbrechender Sprecher verhält (vgl. Hypothese (2)(a)). Das Zusammenspiel aus Miriams und Laras Blickverhalten erleichtern es Rita in jedem Falle, ihren Turn durchzusetzen, obwohl sie zuvor von Miriam nicht als präferierte Sprecherin markiert wurde.

Beispiele wie diese stützen die These, dass die Blickselektion ihre Kraft mit Fortschreiten der Interaktion verliert. Das Beispiel zeigt, dass das Blickverhalten des Rezipienten Einfluss auf die Durchsetzung eines Konkurrenten haben kann. Wenn der jetzige Rezipient durch die Blickabwendung vom vorher blick-selegierten Teilnehmer beeinflussen kann, wer sich durchsetzt, verstärkt sich die Annahme, dass Blickselektion und Rezipientenstatus zwei unterschiedliche Handlungen desselben Teilnehmers in seiner wechselnden Rolle sind.

Das folgende Beispiel wurde bereits in Kapitel 5.1.3.1 detailliert analysiert. Auch hier zeigt sich, ähnlich wie in den beiden vorausgehenden Fällen, dass der Blick des dritten Teilnehmers auf zwei Ebenen Einfluss auf die Auflösung des Simultanstarts nehmen kann. Diese Ebenen unterscheiden sich in ihrer Relevanz für die Durchsetzung eines ko-startenden Sprechers. Das Beispiel liefert Evidenz dafür, dass der Rezipientenstatus und die damit verbundene Blickzuwendung von S1 wichtiger für die Durchsetzung eines Teilnehmers ist als die zuvor von ihm durchgeführte Blickselektion.

(46) ET1a (00:18:13-00:18:27)

```
01
         Z:
                aber weißt es gibt ja noch diese KOCHbananen.=
     02
                =[WEIßT du;
     03
         D:
                 [die hab ich am] ANfang gegessen. ((lacht))
     04
         Z:
                (aber [die-])
     05
                       [und ] WUSste nich dass man die nich [essen SOLlte roh-
         D:
                 hehe
                                                               [ja:: hahaha °hh
     06
         7:
S1 → 07
                und was is DES?
         M:
                          Z
                    KENN des
     08
                              gar
S2-→ 09
                     [des äh:
         z :
                         is einfach] au ne baNAne,=
S3-→ 10
         D:
     11
                =aber die: die sollst du halt nur Essen
                wenn sie: [geKOCHT wird.]
     12
     13
         M:
                           [geKOCHT
                                          ] [wird oke.
     14
         D:
                                            [weil die hat halt] n sehr hohen
                STÄRkeanteil,
     15
                und da kannst halt BAUCHweh von kriegen.
     16
         M :
                AH oke.
```

Sowohl Zac als auch Dennis können Max' Frage in Z. 07-08 (*und was is DES? Ich KENN des gar nich*,) beantworten, da beide bereits Kochbananen gegessen haben.

Der Ablauf in B(46) wurde bereits in Kapitel 4.1.2.1 Schritt für Schritt aufgezeigt. Zac und Dennis setzen nach Max' Frage simultan zu einer Antwort an. Der blick-selegierte Sprecher (Zac) wendet seinen Blick zügig nach Sprechbeginn zu Dennis (vgl. Z.09/10 und Hypothese (2a)), während dieser seinen Blick abgewendet hat. Relevant für Dennis' Durchsetzung des Rederechts könnte jedoch nicht nur die Blickkontaktsvermeidung (Hypothese (2b)) sein, sondern auch die Tatsache, dass Dennis Blickkontakt zum Rezipienten und vorherigen Sprecher Max herstellt (Hypothese (3)). Max (S1) blick-selegiert also am Ende von Z. 08 Zac (AS), der dann zu Sprechbeginn in Z. 09 seinen Blick abwendet. Gleichzeitig mit Zac beginnt Dennis (DS) zu sprechen. Er schaut ebenfalls in den Hintergrund. Keiner der Turn-Beginne ist dem anderen konstruktionsspezifisch 'überlegen', da beide mit einem Demonstrativpronomen (*des*) anfangen. Max (S1) beginnt, kurz nach Beginn des Simultanstarts, den Blick von Zac (AS) zu Dennis (DS) zu lenken und auch Zac (AS) hebt den Blick kurz darauf an und schaut zu Dennis. Max (S1) hat zu diesem Zeitpunkt bereits Blickkontakt mit Dennis (DS) hergestellt, was Zac auch sieht. Nun muss Zac (AS) seinen Turn abbrechen (während der Dehnung von *äh*: in Z. 09):

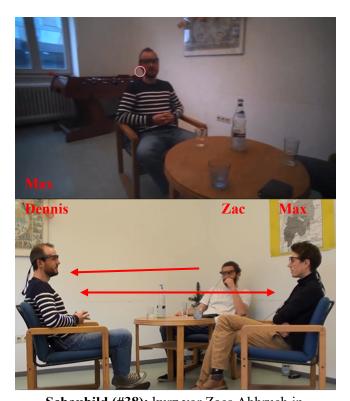


Schaubild (#38): kurz vor Zacs Abbruch in

Z. 09. Zac (im Bild der externen Kamera in der Mitte) schaut zum Konkurrenten Dennis. Dennis (DS; links sitzend) befindet sich mit Max (S1; Screen oben) in Blickkontakt.

Auch in diesem Beispiel muss unterschieden werden, wen S1 durch Blick als nächsten Sprecher selegiert und für wen er sich als Rezipient zur Verfügung stellt. Die Blickselektion spielt nämlich keine Rolle mehr, wenn sich der abbrechende Sprecher (in diesem Fall der blick-selegierte Sprecher) und/oder der vorherige Sprecher (S1) dem sich-durchsetzenden Sprecher (in diesem Fall der nicht-blickselegierte Sprecher) zugewendet haben.

Die zuvor blick-selegierten Sprecher brechen ihre TCUs also bereits kurz nach Beginn des Simultanstarts ab, nachdem ihnen der Blick des vorherigen Sprechers und nun primären Rezipienten entzogen wurde. Dies spricht dafür, dass der Rezipientenblick während Simultanstarts zweier Teilnehmer Einfluss darauf haben kann, wer seinen Turn durchsetzen kann.

(3) Der vom Rezipienten nicht angeschaute Ko-Sprecher setzt sich durch

In zehn von zwölf Fällen schaut der Rezipient (d.h. der vorherige Sprecher) zum Zeitpunkt des Abbruchs eines Konkurrenten den sich-durchsetzenden Sprecher an. Lediglich in den folgenden zwei schaut der Rezipient den abbrechenden Teilnehmer an. Zudem handelt es sich in beiden Fällen um den *zuvor nicht-blickselegierten Teilnehmer*. Trotz 'schlechter' Bedingungen vor und während des Simultanstarts gelingt es dem nicht-blickselegierten Sprecher also, sich im Kampf um das Rederecht durchzusetzen. Vor allem B(47) ist interessant, da der sich-durchsetzende Sprecher hier *keinen der Rezipientenblicke* sichern kann, bis der andere Sprecher seine TCU abgebrochen hat.

B(47) wurde bereits detailliert in Kapitel 5.1.3.1 besprochen. Drei Freundinnen unterhalten sich über die Probleme einer Bekannten (Emma) mit deren Mutter und dem daraus resultierenden Auszug Emmas aus dem Elternhaus.

(47) 22.06.2016 (00:21:38–00:21:54)

```
01
         M:
               die war im betreuten WOHnen halt.=
     02
         R:
               =ja,
     03
         L:
                ja JA,
     04
         R:
               weil sie so proBLEme gemacht hat;
                (-) ((schnalzt)) EMma.
     05
         M:
               weil SIE probleme gemacht hat-=
S1→ 06
         L:
     07
                      weil
                           die MUTter probleme gemacht hat;
         R:
                (-)
                    [hm::-
                    [ich glaub es war] ne kombinaTION.
     09
                (-)
                               #39
     10
                ((schnalzt)) des könnte AUCH sein ja,
         L:
     11
         M:
                [nee aber ich glaub EMma war s (.) ja;
                [ich glaub mit EMma könnt ich s AU nich;]
     12
         R:
                [wenn des] meine TOCHter wär,
     13
         R:
     14
         M:
                [nee-
               hätt ich die AUCH rausgeschickt;
     15
         R:
```

Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, wissen alle Freundinnen durch "report, hearsay, inference, etc" (Heritage 2012b: 4) über Emmas Probleme mit ihrer Mutter Bescheid. In Z. 06/07 fragt Lara nach den Gründen für Emmas Auszug (weil SIE probleme gemacht hat-=oder weil die MUTter probleme gemacht hat;). Hierauf können nun sowohl Rita als auch Miriam nur mit Vermutungen antworten.

Interessant für Hypothese (3) ist die Beobachtung, dass Miriams Durchsetzung des Rederechts nicht im Blickverhalten der Rezipientin Lara (S1) begründet liegt: Lara und Rita (AS) befinden sich sowohl vor dem Simultanstart als auch während der Überlappungsphase (mit Ausnahme der kurzen Blickabwendung von Rita am Turn-Beginn) in wechselseitigem Blickkontakt. Miriam wird also weder von Lara (S1), noch von Rita (AS) angeschaut, kann ihren Turn aber trotzdem durchsetzen. Zudem ist nicht sie, sondern Rita von Lara blick-selegiert.



Schaubild (#39): Z. 08 während der Überlappungsphase. Lara (S1; Screen links) schaut zu Rita (AS; rechts-sitzend). Miriam (mittig) schaut Rita an. Rita (AS) und Miriam (DS) sprechen simultan, Miriam setzt sich durch.

B(47) stellt Hypothese (3) betreffend also ein "doppeltes" Gegenbeispiel dar (da DS weder blick-selegiert ist, noch von der Rezipientin angeschaut wird). Lediglich Hypothese (2b) wird von der sich durchsetzenden Sprecherin erfüllt resp. Miriam wendet während der Überlappungsphase den Blick von ihrer Konkurrentin ab. Ihre Durchsetzung muss in anderen interaktionalen Ressourcen begründet liegen (vgl. Diskussion von B(41)).

Das abschließende Beispiel wurde bereits zu Beginn von Kapitel 5.1.3.1 erwähnt. Es ist das einzige Beispiel, in dem *der Blickkontakt zwischen den simultan-sprechenden Teilnehmern während der Überlappungsphase aufrecht erhalten bleibt*. In einem solchen Fall müsste nach Hypothese (3) und anderen Ergebnissen aus der Forschungsliteratur (z.B. Oloff 2012) der Rezipient den größten Einfluss auf die Durchsetzung eines Sprechers haben. Allerdings wurde für diese Konstellation bereits von Schegloff (2000: 8) festgehalten, dass die Körperausrichtung (und der Blick) zwar relevant für die Auflösung der Überlappung sein könnten, aber "it does not appear to figure so centrally in that circumstances".

Die drei Gesprächsteilnehmer haben sich erst am Tag der Aufnahme kennengelernt. Sie tauschen sich über ihr jeweiliges Studium aus und sprechen schließlich über die "Sozialpunkte", die angehenden Referendaren in Studiengängen wie Jura oder Lehramt dabei helfen können, einen Referendariatsplatz in der Gegend ihrer Wahl zu erhalten. Dadurch haben beispielsweise verheiratete angehende Referendare bessere Chancen, in der Umgebung des Ehepartners eine Stelle zu bekommen, als unverheiratete. In den Z. 12/13 kommt es zum Simultanstart zwischen Doris und Julian.

(48) ET3a (00:17:28-00:17:59)

```
01
    D:
          auf jEden fall ähm (1.7) kommt man: (.) nich über die NOte rein?
          sondern über soZIALpunkte.=
02
03
          =das heißt (-) wenn du hier in: baden württemberg [Abi gemacht
           hast-
                    ]
04
                                                                [ja is bei uns
    J:
          AUCH so.]
          (---) äh wo dein: (.) [Lebensmittelpunkt] is:-
0.5
    D:
                                  [ECHT,
06
    P:
07
          ob du hier auf ne:r LISte stehst-
    D:
```

```
fakulTÄTsliste-
     08
     09
                (--) ähm;
                        berühmten
     10
                      WAS?
S1 → 11
         P:
                                                ]_n geRÜCHT
                (-) ich [glaub des is nur
         D:
   → 12
S2-13
                         [<<p>die geben AUCH->]
         J:
     14
         D:
                [((lacht))
     15
                [echt-
          J:
     16
         P:
                [was welche welche PFERde;
     17
          J:
                ich WEISS nich äh;
                °h bei: bei uns geht äh:: geht so die: das geRÜCHT um:-
     18
     19
                dass: äh wenn man PFERde hat?
     20
                (1.2) dass das auch soZIALpunkte gibt.
```

Julian studiert die Fächer Latein, Spanisch und Philosophie, um als Lehrer an Gymnasien zu arbeiten. Zum Zeitpunkt der Aufnahme hat er gerade das erste Staatsexamen abgelegt. Sowohl Doris als auch Paul studieren Jura. Paul steht kurz vor dem Repetitorium, ein Wiederholungskurs für die Examensvorbereitung, während sich Doris bereits auf das Rechtsreferendariat vorbereitet. Alle drei TeilnehmerInnen streben demnach eine Karriere im Staatsdienst an und müssen ein Referendariat absolvieren, für das sie Sozialpunkte benötigen. Paul hat sich nach eigenen Angaben noch nicht mit diesem Thema auseinander gesetzt. Auch Doris hat zuvor geäußert, dass sie sich erst im folgenden Monat um die Bewerbung und deren Voraussetzungen kümmern möchte. Dasselbe gilt für Julian, der sein Wissen immer wieder dadurch kommentiert, dass er seine Informationen von Dritten erhalten habe.

In B(48) erstellt Doris eine offene Liste über die Möglichkeiten, Sozialpunkte zu erhalten (vgl. Selting 2004). Sie bereitet diese Liste durch die Einführung des Themas der Sozialpunkte in Z. 01 und 02 vor: auf jEden fall ähm (1.7) kommt man: (.) nich über die NOte rein? sondern über soZIALpunkte. Mit "reinkommen" meint sie dabei das Referendariat. Daraufhin leitet sie mit das heißt (Z. 03) über zur eigentlichen Liste, die drei Punkte enthält: wenn du hier in: baden württemberg Abi gemacht hast- (Z. 03); wo dein: (.) LEbensmittelpunkt is: (Z. 05) und ob du hier auf ne:r LISte stehst (Z. 07). Den letzten Punkt expandiert und spezifiziert sie durch die Selbstreparatur in Z. 08 zu fakulTÄTSliste. Die gleichbleibenden Tonhöhenbewegungen am Ende ihrer TCUs projizieren jeweils die Fortsetzung um ein weiteres Listenelement.

Julian macht sich diese Listenkonstruktion in Z. 10 zu Nutze, um den Turn zu übenehmen. Während seiner TCU spricht er mit einer ähnlichen Intonationskontur und syntaktischen Gestaltung wie die von Doris eingeführte Liste und setzt deren Bestandteile durch die berühmten

PFERde; fort, nachdem Doris in Z. 09 zögert. Seine TCU endet jedoch mittelstark fallend, weshalb kein weiteres Listenelement erwartbar ist.

Im Laufe dieses Redebeitrags wenden sowohl Doris als auch Paul ihren Blick zu Julian, der in den Hintergrund zwischen Doris und Paul schaut. Julian selegiert keinen der Ko-Teilnehmer als nächsten Sprecher und der konversationelle *floor* ist offen. Somit vergeht fast eine Sekunde, bevor Paul (S1) reparaturinitiierend nachfragt: *WAS*? (Z. 11). Diese Reparaturinitiierung ist an Julian (AS) gerichtet, den Paul auch anschaut. Trotzdem kommt es in Z. 12/13 zum Simultanstart zwischen Julian (AS) und Doris (DS).

Julian (AS) beginnt nach Pauls (S1) Nachfrage mit der Reparaturdurchführung, indem er sein Listenelement zu erklären beginnt: *die geben AUCH*-. Julian (AS) ist in mehrfacher Hinsicht präferierter nächster Sprecher: Sequenziell wurde er von Paul (S1) zur Reparatur aufgefordert, die ihn als Produzent des Reparans auch epistemisch zur Turnübernahme selegieren. Zusätzlich schauen sowohl Paul, der vorherige Sprecher, als auch Doris (DS) ihn an. Doris Blick zu Julian, dem Produzenten des (aus ihrer Sicht) 'problematischen' Turns liegt in seiner primären Adressierung als 'richtigem' Rezipienten begründet (vgl. Kapitel 4.2.2). Ungefähr 150ms zuvor beginnt Doris (DS) mit einem Kommentar bzw. Widerspruch zu den "Pferden"; Dieser gründet nicht auf Verständnisproblemen (wie bei Paul), sondern auf der Richtigkeit von Julians Aussage: *ich glaub des is nur n geRÜCHT*, (Z. 12).

Zu Beginn der Überlappung wendet Julian (AS) seinen Blick zu Doris (DS) und stellt dadurch Blickkontakt her. Paul (S1) schaut ihn weiterhin an, bis Julian (AS) seine TCU schließlich abbricht (vgl. Schaubild #40). Erst dann wendet auch Paul den Blick zu Doris.



Schaubild (#40): Z. 12/13 während der Überlappungsphase. Doris (DS; Screen oben links) und Julian (AS; Screen unten links) schauen sich an. Rezipient Paul (Screen oben rechts) schaut Julian an. Doris und Julian sprechen simultan, Doris setzt sich durch.

Doris konfrontiert Julian durch ihren Widerspruch zu seinem Listenelement. Durch den Blickkontakt zwischen Julian (AS) und Doris (DS) während der Überlappungsphase treten die beiden aktiv miteinander in Konkurrenz. Keiner löst dabei den Blickkontakt auf. Dass Doris ihren Turn durchsetzt, könnte zum einen mit der Lautstärke zusammenhängen: Julian spricht leiser als Doris. Zudem könnte der inhaltliche Widerspruch hierarchisch über der Erklärung stehen, die von Paul durch den Reparaturinitiator "was?" eingefordert wurde. Doris könnte sich demnach deswegen durchsetzen, weil sie die Richtigkeit der Tatsachen bearbeitet. Diese scheint interaktiv wichtiger und muss demnach in der emergenten Handlung schneller bearbeitet werden. Diese Beobachtung passt zu den Beispielen mit Konfrontationen aus diesem Kapitel (z. B. (43) und (44)), aber auch zu den Ergebnissen aus Kapitel 4.2.2, die darlegen, dass Korrekturen und Elaborierungen auch nicht-blickselegiert durchgeführt werden können, um relevantes Wissen auszuhandeln und/oder zu sichern.

Dazu passt, dass Julian in Z. 15 die Korrektheit der Tatsachen nochmals sicherstellen möchte (*echt*-), bevor er, auf erneute Aufforderung von Paul hin (*was welche welche PFERde*;), beginnt, seine Aussage zu erklären: Auch der Besitz von Pferden gäbe Sozialpunkte, da man diese nicht einfach in andere Städte verlegen könne (vgl. Z. 17–20).

In B(48) hat weder Pauls Blickselektion von Julian, noch Pauls Blick zu Julian als Rezipient während der Simultanphase Einfluss auf die Durchsetzung. Doris setzt sich aus anderen Gründen durch, die unabhängig von Pauls Blickverhalten sind.

Trotz der beiden Gegenbeispiele ((47) und (48)) haben die vorausgehenden Analysen gezeigt, dass Rezipienten einen Einfluss auf die Durchsetzung eines Ko-Sprechers haben können. In der Mehrheit der Fälle schauen sie am Ende der Überlappungsphase denjenigen an, der seinen Turn beenden wird (in 83,3%). Während der Simultanphase schauen sie dabei entweder kontinuierlich den Sprecher an, den sie zuvor auch blick-selegiert haben (und der sich dann durchsetzt), oder aber sie wenden den Blick vom blick-selegierten Sprecher ab und "selegieren" als Rezipient einen der Teilnehmer.

Der Rezipient schaut in zehn von zwölf Fällen am Ende der Simultanstartphase den sichdurchsetzenden Sprecher an. In acht dieser Beispiele ist der sich-durchsetzende Sprecher der
zuvor blick-selegierte Sprecher. Es hat sich gezeigt, dass die Blickselektion in der Progression
des Turns (resp. der Überlappungsphase) erlischt, während die Relevanz des Rezipientenstatus
des S1 für die Durchsetzung eines Sprechers zunimmt. Besonders deutlich wurde dies in der
Analyse der Fälle, in denen S1 seinen Blick nach der Blickselektion eines Ko-Sprechers zum
anderen Ko-Sprecher wendet, während sich S2 und S3 in der Simultanstartphase befindet.
Wenn sich in diesen Fällen der nicht-blickselegierte Sprecher durchsetzt, kann davon ausgegangen werden, dass der Blick von S1 Einfluss auf dessen Turn-Durchsetzung hat.

5.1.4 Zusammenfassung

Obwohl Simultanstarts zweier Teilnehmer im triadischen Gespräch gegen die "one at a time"-Maxime von Sacks et al. (1974) verstoßen, stellen sie doch ein regelmäßig auftretendes Phänomen dar. In diesem Kapitel konnte gezeigt werden, dass blick-basierte Strategien zur Auflösung der Konkurrenz eingesetzt werden. Anhand von Hypothesen, die wir in Zima et al. (2019) formuliert haben, konnten grundlegende Annahmen zum Blickverhalten der Sprecher während Simultanstarts bestätigt und um wichtige Facetten erweitert werden.

Neben dem Blickverhalten gibt es natürlich weitere interaktional relevante Ressourcen, die zur Auflösung von Überlappungen eingesetzt werden (wie z.B. Prosodie, syntaktische Gestaltung und Lautstärke). Sie wurden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt, um nur ein Phänomen

(den Blick) in den Fokus der Analyse zu rücken. In meiner Untersuchung fällt auf, wie sehr sich die Teilnehmer am Blickverhalten der anderen Gesprächspartner orientieren.

Zunächst wurde das Blickverhalten der beiden Konkurrenten analysiert. Vor allem die Vermeidung von Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher dient der Durchsetzung des Rederechts. Sich durchsetzende Sprecher schauen tendenziell weg vom abbrechenden Sprecher, d.h. sie blicken in den Hintergrund oder zum Rezipienten. Gleichzeitig bricht eher derjenige ab, der seinen Blick zuerst oder überhaupt zum simultan-sprechenden Teilnehmer lenkt. Dies entspricht den Ergebnissen von Zima et al. (2019). Durch die Vermeidung von Blickkontakt kann ein Sprecher einen simultan-sprechenden Gesprächspartner dazu drängen, sein Rezipient zu sein. Dieser Rolle kommt ein abbrechender Sprecher nach, indem er seinen Blick zum sich durchsetzenden Ko-Sprecher wendet und aufhört zu sprechen. Er zieht sich damit aus der Konkurrenzsituation zurück.

Als nächstes wurde der Fokus auf den Rezipienten der Überlappung und vorherigen Sprecher gerichtet. Es zeigte sich, dass Ko-Sprecher ihre TCU häufig genau dann abbrechen, wenn sie sehen, dass der Rezipient den konkurrierenden Sprecher anschaut. Auch dies hat mit grundlegenden Funktionen des Blickes zu tun: Ein Sprecher benötigt einen Rezipienten (vgl. Goodwin 1984). Wenn ein Sprecher somit sieht, dass kein Rezipient verfügbar ist (da der sichdurchsetzende Sprecher den Blick abgewendet hat und darüber hinaus in Blickkontakt mit dem Rezipienten ist), gibt er sein Projekt auf und positioniert sich selbst als weiteren Rezipienten.

Die Rezipienten schauen in der Mehrheit der Fälle am Ende der Überlappung den Ko-Sprecher an, der sich durchsetzt. In dieser Arbeit kann nicht abschließend geklärt werden, ob die Sprecher sich durchsetzen, weil sie vom Rezipienten angeblickt werden, oder ob die Rezipienten durch andere interaktionale Hinweise (Prosodie, Blick, Lautstärke, usw.) vorausahnen können, wer sich durchsetzen wird. Allerdings scheint der Rezipient durchaus Einfluss nehmen zu können. Besonders in Abgrenzung zur Handlung der Blickselektion, die von derselben Person am vorherigen TRP durchgeführt wurde, zeigt sich, dass der Rezipientenstatus des S1 durchaus eine Rolle für die Durchsetzung eines Ko-Sprechers spielen kann. Wenn S1 seinen Blick nach der Blickselektion zum anderen Teilnehmer wendet, und dieser sich dann durchsetzt, kann davon ausgegangen werden, dass seine Blickrichtungsänderung wichtig für den interaktionalen Verlauf ist. Diese Beispiele zeigen auußerdem, dass die Blickselektion an sich hingegen im Laufe der Überlappungsphase erlischt.

Die interaktionalen Ressourcen zur Auflösung von Simultanstarts können hierarchisch gegliedert werden. Zu ihnen zählen unter anderem Lautstärke, Prosodie, syntaktische Konstruktion; und schließlich auch der Blick, der in der Hierarchie sicherlich eher weiter unten angesiedelt ist. Der Blick als Interaktionsressource scheint in seinen Verwendungsweisen wiederum hierarchisch gegliedert zu sein: Die Blickselektion ist dem Blick als Signal des Rezipientenstatus hierarchisch unterlegen, was vor allem die vier Beispiele belegen, in denen sich der nicht-blickselegierte Sprecher durchsetzt. Im Laufe der Überlappungsphase hat die Rolle des Rezipienten den größeren Einfluss darauf, wer sich als Sprecher durchsetzen wird. Jedoch scheint auch die Verfügbarkeit von S1 als Rezipient in der Hierarchie wiederum anderen Blick-Strategien zu unterliegen. Wie Kapitel 5.1.3.1 zeigt, gibt die interpersonelle Blick-Koordination zwischen den beiden konkurrierenden Sprechern die zuverlässigsten Hinweise darauf, wer sich durchsetzen kann. Vor allem die Vermeidung oder Auflösung von Blickkontakt spielt dabei eine große Rolle. Diese interaktiven Hinweise könnten wiederum vom Rezipienten genutzt werden, um zu antizipieren, wer das Rederecht behalten wird.

Auch für dieses Kapitel wurden die epistemischen Status der Teilnehmer hinzugezogen, um eine vollständige Analyse zu gewährleisten. Wie bereits in den Beispielen in Kapitel 4 lässt sich kein Fall finden, in dem der nicht-blickselegierte Sprecher eine TCU beginnt und dabei einen niedrigeren Wissensstand als der blick-selegierte hat. Er befindet sich auf zumindest gleicher, oder aber höherer epistemischen Ebene. Blick-selegierte Sprecher hingegen beginnen eine TCU auch aus dem Status des Nicht-Wissens. In diesen Fällen ziehen sich die blick-selegierten Sprecher schnell aus der Konkurrenz zurück und brechen ihren Turn unvollständig ab. Sie überlassen dem epistemisch höherstehenden Teilnehmer das Rederecht, *zeigen* ihre Blickselektion jedoch durch ihr Verhalten (sowohl verbal als auch auf visueller Ebene).

Es lässt sich die Annahme aus Kapitel 4 bestätigen, dass sich Gesprächsteilnehmer beim Turn-Taking grundsätzlich am Blickverhalten der anderen orientieren. Das Blickverhalten spielt in problematischen Turn-Taking-Vorgängen eine ganz besondere Rolle, da über den Blick ausgehandelt und vermittelt wird, wer welchen Teilnehmerstatus innehat, wer die Aufmerksamkeit des Rezipienten gewinnen kann und wer sich erfolgreich aus der Konkurrenzsituation befreien kann. Auch der Rückzug aus der Konkurrenz wird über den Blick angezeigt.

Die Orientierung am Blickverhalten der Teilnehmer wird im folgenden Kapitel einer erneuten Überprüfung unterzogen. Hier gehe ich der Frage nach, ob die Blickstrategien für Simultanstarts, die in diesem Kapitel erarbeitet wurden, auch nach über 200ms Differenz zwischen den Onsets der überlappenden Turns der Ko-Sprecher Geltung haben oder ob in diesen Situationen andere Ressourcen wichtiger für die Rückkehr zu "one at a time" sind.

5.2 Blickverhalten während turn-kompetitiven Rede-Einsätzen

Die bisher analysierten Beispiele dokumentieren Sprechstarts zweier Sprecher, die maximal 200ms auseinanderliegen. Dieser Zeitraum wurde aus der Forschungsliteratur abgeleitet. Seine Relevanz soll im Folgenden getestet werden; Sollte der zeitliche Abstand von 200ms tatsächlich relevant sein, ist zu erwarten, dass sich Sprechstarts, die länger als >200ms auseinanderliegen, von Sprechstarts im Zeitraum von 200ms unterscheiden. Um dieser Frage nachzugehen, stelle ich zwei weitere Kollektionen auf, in denen die Sprechstarts der beiden Teilnehmer diesen zeitlichen Abstand überschreiten. Bei der ersten Kollektion handelt es sich um Fälle, in denen der blick-selegierte Sprecher anfängt, auf den Vorgängerturn zu reagieren und der nicht-blickselegierte Sprechen beginnt. Die zweite Kollektion ist das entsprechende Pendant: der nicht-blickselegierte Sprecher (S3) beginnt mit einer Turnübernahme, nach über 200ms kommt auch der blick-selegierte Sprecher (S2) hinzu.

Die Turnübernahmen beider Sprecher müssen sich sequenziell auf den vorherigen Turn beziehen. Nach der Analyse dieser Beispiele hinsichtlich a) formeller Kriterien für den Erfolg oder Misserfolg des turn-kompetitiven Einsatzes und dem Blickverhalten der Konkurrenten und b) Blickverhalten des Rezipienten werde ich in der Diskussion in Kapitel 5.3 die jeweiligen 'Pakete', die sich einerseits für Simultanstarts und andererseits für turn-kompetitive Einsätze beobachten lassen, miteinander vergleichen. Es wird sich zeigen, dass der Zeitraum von 200ms nicht willkürlich als Markierung für Simultanstarts gewählt wurde. Tatsächlich verändert sich im Bereich zwischen frühestens 180ms und spätestens 250ms nach Sprechbeginn des ersten Sprechers etwas im Umgang mit dem Redebeitrag des 'zweiten' Sprechers. Bei 200ms scheint die absolute Grenze für einen 'harten' Simultanstart erreicht zu sein, während es zwischen

200ms und 250ms eine Übergangszone zwischen Simultanstart und turn-kompetitivem Einsatz zu geben scheint. Ab spätestens 250ms kann man von einem turn-kompetitiven Einsatz sprechen.

Die Überschreitung der Zeitspanne von 200ms macht also einen Simultanstart zum turn-kompetitiven Einsatz: Dabei setzt sich derjenige, der als 'letztes' dazu kommt, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit durch, während der erste Sprecher seinen Turn unvollständig zurückzieht. Die Chancen der Durchsetzung verändern sich also von einer gleichmäßigen Verteilung beim Simultanstart zu einer asymmetrischen Verteilung zugunsten des 'zu spät' sprechenden Teilnehmers bei turn-kompetitiven Einsätzen. Dies resultiert daraus, dass die Beteiligten einen verspäteten Sprechstart als kompetitive Turnabnahme behandeln, die wiederum die Aufmerksamkeit vom zuerst-startenden Sprecher auf den verzögert-startenden Sprecher ablenkt. Die hereinkommenden Sprecher sind sich beim turn-kompetitiven Einsatz darüber im Klaren, dass sie in Konkurrenz zum ersten Sprecher treten. Dies ermöglicht es ihnen, ihren Turn kompetitiv aufzurüsten. Bei Simultanstarts <200ms finden sie sich dagegen unwillkürlich in der Überlappung wieder und entscheiden gewissermaßen ad hoc, wie sie mit der Situation umgehen.

Um diese These zu belegen, stelle ich zunächst einige forschungstheoretische Überlegungen (5.2.1) und meine Arbeitsdefinition zum Thema *Unterbrechungen/turn-kompetitiver Einsatz* (5.2.2) vor. Es folgen die Analysen der beiden Kollektionen (5.2.3) und ein Kapitel zum Blickverhalten des Rezipienten während turn-kompetitiven Einsätzen (5.2.4). Die Zusammenfassung der Ergebnisse (5.2.5) wird die Frage nach dem Zusammenhang zwischen verzögerten Ko-Starts und der Wahrscheinlichkeit der Durchsetzung abschließend behandeln.

5.2.1 Turn-kompetitive Einsätze: Forschungsüberblick und Definition

Das Turn-Taking-System nach Sacks et al. (1974) beschreibt ein Gesprächsmodell, in dem die Teilnehmer das Rederecht übernehmen können, wenn ein möglicher Übergabepunkt (TRP) erreicht ist. Normalerweise spricht nur ein Gesprächsteilnehmer ("one speaker at a time", vgl. Sacks et al. 1974: 705) und das konversationelle Ziel besteht in der "minimization of gap and overlap" (ebd.).

In frühen, soziologisch geprägten Ansätzen zur mündlichen Konversation von Forschern wie Sacks, Schegloff und Jefferson wird eine Unterscheidung zwischen Überlappungen (*overlaps*) und Unterbrechungen (*interruptions*) etabliert. So definiert Schegloff (1973, zitiert in Bennett 1981: 172f.):

By overlap we tend to mean talk by more than a speaker at a time which has involved that a second one to speak given that a first was already speaking, the second one has projected his talk to begin at a possible completion point of the prior speaker's talk. If that's apparently the case, if for example his start is in the environment of what could have been a completion point of the prior speaker's turn, then we speak of it as an overlap. If it's projected to begin in the middle of a point that is in no way a possible completion point for the turn, then we speak of it as an interruption.

Sowohl Überlappungen als auch Unterbrechungen stellen Abweichungen vom Prinzip des *one* speaker at a time dar. Das Turn-Taking-Modell hält deswegen Reparaturmechanismen bereit, die das Simultansprechen auflösen sollen. Die Definitionen behandeln eine Überlappung als

taktischen Fehler im Turn-Taking-System, während eine Unterbrechung eine Verletzung des Systems repräsentiert ("turn-taking errors and violations", Sacks et al. 1974: 723).

Bei Überlappungen 'kollidiert' die überlappende Rede mit der Orientierung an möglichen Übergabepunkten. Sie treten zum Beispiel in Form von Simultanstarts auf, die in Regel 1b des Turn-Taking-Modells aufgelöst werden (*'first starter has rights* '-Prinzip bei der Selbstwahl am TRP: der zuerst startende Sprecher erhält das Rederecht; vgl. Sacks et al. 1974: 705, 707). Zum anderen können bei einer Turnübernahme Überlappungen mit dem projizierbaren Turn-Ende des ersten Sprechers auftreten (vgl. Sacks et al. 1974: 707).

Die *interruption* wiederum gilt als Verletzung der Turn-Taking Regeln. In diesem Fall können "*interruption markers*" (ebd.: 724) eingesetzt werden, wie z. B. "excuse me", Neustarts, Wiederholungen oder Retraktionen, und auch der frühzeitige Abbruch eines Ko-Sprechers lassen sich an diesen Stellen beobachten.

Das Phänomen "Unterbrechung" wurde in der Konversationsanalyse in der zweiten Hälfte der 1970er im Kontext dyadischer Interaktionen auch von Candace West und Don Zimmerman (vgl. z.B. Zimmerman & West 1975; West 1979; West & Zimmerman 1983, 1985) untersucht. Diese Arbeiten basieren ebenfalls auf der klassischen Unterscheidung zwischen Überlappung und Unterbrechung, wobei auch hier festgehalten wird, dass nur letztere eine Verletzung des Rederechts darstellt. Ihre Forschung ist eher soziolinguistisch ausgerichtet. Darin wurde festgestellt, dass Männer häufiger unterbrechen als Frauen (vgl. dazu auch z.B. Bohn & Stutman 1983; Eakins & Eakins 1976; Esposito 1979). Nach West & Zimmerman (1983: 103) sind Unterbrechungen ein Ausdruck von "power and control in conversation", da sie "violations of speaker's turns at talk" beinhalten.

Linke, Nussbaumer & Portmann (2004: 303) etablieren eine moralische Komponente für die Unterbrechung als

eine latent aggressive und vom betroffenen Sprecher meist als unangenehm empfundene Form der Selbstwahl. Sie unterscheidet sich vom überlappenden Sprecherwechsel einerseits eben dadurch, dass der Sprecher sich tatsächlich unterbrochen fühlt und andererseits durch die damit verbundene Tatsache, dass der Gesprächsbeitrag des aktuellen Sprechers eben noch nicht in seiner unmittelbaren Endphase ist und deshalb – bei geglückter Unterbrechung – wesentliche Teile dieses Beitrags nicht mehr realisiert werden können.

Eine negative Konnotation des Unterbrechungsbegriffs wird auch in Kollok, Blumstein & Schwartz (1985: 35) integriert. Demnach ist eine Unterbrechung "a sign of disregard toward the rules and etiquette of polite exchange as well as a projection on the speaker's part that he or she is worthy of more attention – has more value to say and less to learn than the other party".

Die Analyse von Unterbrechungen als Indikator für Hierarchie- oder Dominanzbeziehungen wurde aus vielen Richtungen kritisiert (vgl. z. B. Tannen 1996; Schegloff 2002). So hält Tannen fest: "apparent interruption is not necessarily a display of dominance" (1996: 57). Sie verbindet diese Ansicht mit der grundlegenden Annahme, dass "[i]nterpreting interruption as evidence of power or dominance assumes that interruption is a single-handed speech act, something one speaker does to another." (1996: 59). Vielmehr aber sei Konversation immer eine gemeinschaftliche Produktion: "Everything that happens is the doing of all participants. For an interruption to occur, two speakers must act: One must begin speaking, and another must stop. If the first speaker does not stop, there is no interruption" (ebd.).

Tannen (1996: 57) kritisiert zudem die in der frühen Forschungsliteratur bestimmten Definitionen von Unterbrechungen, die v. a. der Begriffsbestimmung von Forschern wie Sacks, Jefferson oder Schegloff folgen (z. B. in Schegloff 1987: 85: "Interruption is [...] reserved (roughly) for starts by a second speaker while another is speaking and is not near possible completion."). Demnach müssen Unterbrechungen von Überlappungen hinsichtlich der Entfernung zum "completion point" des momentanen Sprecher-Turns abgegrenzt werden. In ihrer Analyse zeigt Tannen aber, dass viele als Unterbrechungen klassifizierte Fälle keine wirklichen Unterbrechungen sind, sondern sogenannte "cooperative overlaps", die sich aus einem "high involvement style" ergeben. Es handelt sich dabei um das Sprechen des Rezipienten während der Rede des momentanen Sprechers. Allerdings möchte er diesen nicht unterbrechen, sondern enthusiastische Rezipienz und Teilnahme demonstrieren. Tannen differenziert damit die Linie zwischen Unterbrechungen und Überlappungen weiter, die sich in den frühen Arbeiten herausgebildet hat.

Auf prosodischer Ebene wurde der Versuch unternommen, kompetitive von kooperativen Unterbrechungen (vgl. French & Local 1983, 1986) zu unterscheiden (vgl. Yang 1996). Eine kompetitive Überlappung, die damit einhergeht, dass die unterbrochene Person dazu gebracht wird, ihren Redebeitrag frühzeitig abzubrechen, ist "typically high in pitch and amplitude" (Yang 1996: 1). Diese prosodische Gestaltung dient dem Sprecher dazu, die Aufmerksamkeit der Gesprächsteilnehmer auf sich zu fokussieren: "the more audible the signal is, the more forceful and effective it will be in overcoming the current focus and successfully taking the floor" (ebd.). Dieses Ergebnis wird auch von Koster (2000: 86) festgehalten: "Als Unterbrechung werden [...] nur solche überlappenden Sprechbeiträge empfunden, deren Tonhöhe und Lautstärke größer ist, als die des überlappten Sprechbeitrags bzw. als andere Gesprächsbeiträge des Unterbrechenden."

Kooperative Unterbrechungen hingegen treten auf, wenn ein Sprecher einen anderen bestärken möchte (vgl. Definition von Tannen 1996). Die Aufmerksamkeit soll dabei beim Hauptsprecher bleiben. In der Intonationskontur zeigt sich die nicht-disruptive Absicht, indem die Beiträge häufig "at low or medium pitch levels" produziert werden. Die Amplitude hingegen "is generally low in cases of acknowledging and prompting, but often high when an interruption is used to express strong opinion or emphasis" (Yang 1996: 2). Veränderungen auf prosodischer Ebene, um sich im Kampf um das Rederecht durchzusetzen, wurden – wie bereits im Kapitel zu den Simultanstarts beschrieben (vgl. v.a. Schegloff 2000; Jefferson 2004) – auch bei Simultanstarts als typische Strategien während Überlappungsphasen herausgearbeitet.

Aus diesen ersten Ansätzen zur Klassifizierung von Unterbrechungen und Überlappungen zeichnet sich bereits die Schwierigkeit ab, die Begriffe systematisch zu definieren. Dies wurde (unter anderem) auch von Talbot (1998: 85) festgestellt: "[I]dentifying interrruptions is a problem [...]. They cannot be identified solely by mechanical means, such as by looking for where people are speaking at the same time". Bilmes (1997: 507) plädiert dafür, die Unterbrechung als "a participant's, not an analyst's phenomenon" zu betrachten. Analytiker sollten das Phänomen demnach als ein "topic, not a resource" behandeln.

Generell gibt es einen allgemeinen (wenn auch nicht vollständigen) Konsens darüber, dass Unterbrechungen als Verstoß gegen das Rederecht angesehen werden können (vgl. Bilmes 1997: 507). Mit der Frage, woran man diesen Verstoß festmachen kann, beschäftigen sich unterschiedliche Forscher. So hält Lerner (1989: 172) fest: "Current speaker, in effect, has a

warrant to 'violate the violater'" und Jefferson (1984: 16) definiert einen Verstoß durch "starting up 'in the midst of' another's turn at talk, not letting the other finish."

Des Weiteren versuchen Forscher, die Verletzung des Rederechts anhand des Turn-Abbruchs eines der Sprecher festzumachen: "when conversationalists find themselves speaking simultaneously, one will typically stop in mid-utterance or complete his sentence quickly, thus minimizing the overlap" (Bilmes 1997: 510). Sacks (1992) sieht den Verstoß dadurch repräsentiert, dass der unterbrochene Sprecher seinen Turn aufgibt. Der Abbruch erfolgt in der Regel noch bevor die Äußerung grammatikalisch vollständig ist.

Doch auch diese Versuche, Unterbrechungen zu klassifizieren, bringen Schwierigkeiten mit sich. Nach Bilmes (1997: 510f.) kann nur dann von einem Verstoß gegen Rederechte gesprochen werden, wenn die Teilnehmer zeigen, dass ein Verstoß stattgefunden hat (und selbst dann könne man nur von einem "claim of violation" sprechen). In Anlehnung an Hutchby (1992) und Sacks (1992) trennt Bilmes die Praktiken "doing interrupting" und "doing being interrupted" voneinander. Diese seien die beobachtbaren Phänomene, auf die Analytiker ihr Augenmerk richten sollen. "Doing interrupting" bezeichnet dabei eine Handlung, die einen "display of interruptiveness" (1997: 514) mit sich bringt, beispielsweise in Form erhöhter Sprechlautstärke. Dazu kommen Möglichkeiten, mit denen unterbrechende Sprecher zeigen können, dass sie ihren eigenen Turn als Unterbrechung anerkennen: Sie können sich dazu die Erlaubnis zur Unterbrechung einholen oder eine Entschuldigung in die Unterbrechung integrieren.

Die zweite Kategorie ist "doing being interrupted". Hierfür gibt es laut Bilmes drei Möglichkeiten, die über den Abbruch der Äußerung hinausgehen: *direct claims* (z. B. "let me finish this briefly", Bilmes 1997: 516); *interruption displays* (oder "being-interrupted displays"; z. B. genervte Blicke, Gesichtsausdrücke, Gesten, Erheben der Stimme, ebd.: 519); und *ignoring* (hierdurch wird die Unterbrechung als illegitim gekennzeichnet und sanktioniert, ebd.: 520).

Auch Schegloff sieht Probleme mit dem analytischen Begriff der "interruptions":

"Interruption" is ordinarily (that is, vernacularly) used to mean a starting up of intervention by one person while some undertaking by another is in progress. And it often is used to mean not only a *starting up* of an intervention, but also, as we say, "not letting them finish," a "full-fledged interruption" we might call it, what some of the literature in this area refers to as "successful interruption." The *Oxford English Dictionary* codifies both components when it offers as its account of "interrupt": "to break in upon (a person) while doing something, esp. speaking, to hinder or cause to stop..." (2002: 290, Hervorheb. im Original).

Laut Schegloff liegt also eine Unterbrechung vor, wenn ein neuer Sprecher zu sprechen beginnt, während der vorherige Sprecher in Mitten eines "yet not-possibly-complete turn" (2002: 293) steckt. Neben diesem eingreifenden Sprechbeginn ist das zweite Kriterium für eine Unterbrechung "continuing to talk until prior speaker stops" (ebd.: 294). Schegloff betont jedoch, dass "causing to stop" als interaktionaler Erfolg angesehen werden muss, nicht als unilaterale Handlung: "each party consitutes both agent and patient; either can end up "stopping"" (ebd.: 295).

Wie bereits Tannen (1996) betont auch Schegloff (2002) in seinen Überlegungen zu Überlappungen und Unterbrechungen, dass viele "Unterbrechungen" bei genauerer Betrachtung nicht invasiv sind. So steigt die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um eine Unterbrechung handelt, mit der Entfernung der Überlappung zum "recognition point" (Jefferson 1973, 1984) oder dem *Transition-Space*. Dennoch bedeutet dies noch immer nicht, dass es sich tatsächlich um eine Unterbrechung handelt. Nach Schegloff kommt hier die "additional ingredient of complainability" (2002: 305f.) hinzu. Das Kriterium der "Beschwerde" fügt der Unterbrechung (im

Vergleich zur Überlappung) eine moralische Konnotation hinzu. Schegloff (2002: 305) ergänzt dazu: "the constitution of "interruption" implicates a characterization of the participants in the first instance". Des Weiteren können Unterbrechungen auch von den "Unterbrechenden" selbst markiert werden (z.B. durch Entschuldigungen, vgl. auch Bilmes 1997).

5.2.2 Erfolgreiche und nicht-erfolgreiche turn-kompetitive Rede-Einsätze

Die Diskussion der bisherigen Forschung zu Unterbrechungen bringt mich zu meiner eigenen Begriffsdefinition. Auf Grund des analytisch sowie methodisch problematischen Begriffs 'Unterbrechung' werde ich im Folgenden von *turn-competitive incomings*/turn-kompetitiven Redeeinsätzen sprechen, die in meiner Klassifizierung entweder 'erfolgreich' oder 'nichterfolgreich' sein können und dadurch charakterisiert sind, dass einer der an der Simultanphase beteiligten Sprecher seinen Turn abbricht. Dieses Kriterium ist dadurch begründet, dass die Beispiele mit den Simultanstarts aus Kapitel 5.1.2 vergleichbar sein sollen.

Incomings werden nach French & Local (1983) vor allem durch eine hohe Tonhöhe und Lautstärke als kompetitiv ausgewiesen. Der Begriff des turn-kompetitiven Einsatzes soll keine "moralische" oder wertende Komponente miteinschließen, im Gegensatz zur Bezeichnung als "Unterbrechung" (vgl. die bereits aufgeführte Definition von Linke et al. 2004).

Im Unterschied zu traditionellen Definitionen zu turn-competitive incomings möchte ich die Phänomenbeschreibung also dahingehend verändern, dass es "erfolgreiche" und "nichterfolgreiche' turn-kompetitive Einsätze gibt. Diese müssen aus Perspektive des hereinkommenden Sprechers bewertet werden; ein erfolgreicher turn-kompetitiver Einsatz führt zum Abbruch des zuerst sprechenden Konkurrenten, während ein nicht-erfolgreicher Einsatz zum Rückzug/Abbruch des hereinkommenden Sprechers führt. Eine klassische "Unterbrechung" nach gängigen Definitionen in der Forschungsliteratur wäre nur dann gegeben, wenn derjenige Sprecher abbricht, der seinen Redebeitrag zuerst begonnen hat (das wäre dann ein 'erfolgreicher' turn-kompetitiver Einsatz). Wenn jedoch der hereinkommende Sprecher wieder abbricht und sein Projekt unvollständig aufgibt, wäre sein Beitrag im besten Fall ein Unterbrechungsversuch (,nicht-erfolgreicher' turn-kompetitiver Einsatz). Der Begriff turn-kompetitiver Einsatz schließt beide Möglichkeiten der Auflösung mit ein. Abbildung (15) verdeutlicht schematisch die Abläufe während erfolgreicher und nicht-erfolgreicher turn-kompetitiver Einsätze. Die grau hinterlegten Balken mit durchgezogener Umrandung repräsentieren ,realisierte' (d.h. ausgesprochene) Turn-Teile, die schraffierten Balken mit gestrichelten Linien zeigen die Teile des Turns, die nach dem Abbruch nicht mehr realisiert werden. Die eingeklammerten TRPs werden dementsprechend, im Gegensatz zu den nicht-eingeklammerten TRPs, ebenfalls nicht ,erreicht'.

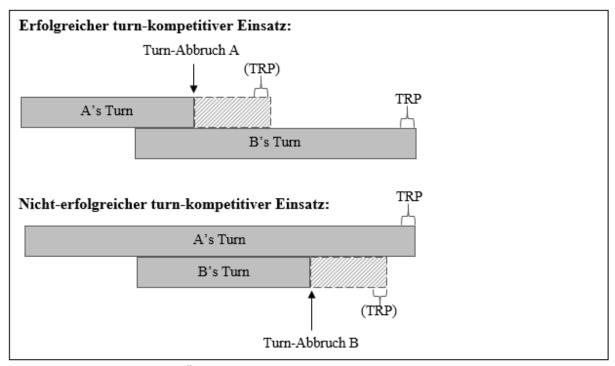


Abb. (15): Schematische Übersicht über erfolgreiche und nicht-erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze.

In den Beispielen meiner Kollektion von turn-kompetitiven Einsätzen führt der turn-kompetitive Einsatz also zum *Abbruch eines der beiden kompetitiven Sprecher*. In der Analyse möchte ich herausfinden, welcher Sprecher seinen Turn eher abbrechen wird (der zuerst startende oder der zuletzt startende; in der schematischen Übersicht also A oder B) und möglichen Gründen für dieses Verhalten auf den Grund gehen.

Phänomene des turn-kompetitiven Einsatzes sind nach meiner Definition Überlappungen, die an Orten einsetzen, die *nicht als redeübergaberelevante Stellen erkennbar* sind. Zudem weisen sie eine *prosodische Markierung*, z.B. in Form von erhöhter Lautstärke und Tonhöhe (vgl. French & Local 1983) aber auch Sprechgeschwindigkeit, auf. Die Konsequenz von kompetitiven Einsätzen ist, dass die wesentlichen Inhalte der Aussage eines der Sprecher (also entweder der zuerst sprechende oder der hereinkommende Sprecher) nicht realisiert werden können. Dieser Sprecher muss sein Fragment unvollständig abbrechen.

Über das Blickverhalten während turn-kompetitiver Einsätze/Unterbrechungen ist aus der Literatur nichts bekannt. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der hereinkommende Sprecher durch seine Handlung die Blicke der Ko-Teilnehmer auf sich zieht. Dies ist vor allem dardurch begründet, dass ein turn-kompetitiver Einsatz zum Ziel hat, die Aufmerksamkeit weg vom vorherigen Sprecher und hin zu sich selbst zu lenken (vgl. Yang 1996: 1), was vor allem durch erhöhte Lautstärke und Amplitude erreicht wird. Hat der Hereinkommende die Aufmerksamkeit der Gesprächsteilnehmer auf sich gezogen, kann erwartet werden, dass er auch deren Blicke auf sich zieht (vgl. Kendon 1967; Goodwin 1981, 1984; Rossano 2012). Gelingt ihm dies nicht, könnte die Chance für den zuerst-startenden Sprecher wesentlich höher sein, seinen begonnen Turn vollenden zu können. In diesem Fall würde der 'zu spät' startende Sprecher seine TCU abbrechen und sich wieder zurückziehen. Ich stelle für turn-kompetitive Einsätze also die Hypothese auf, dass ein erfolgreicher turn-kompetitiver Einsatz mit der Blickzuwendung der Gesprächspartner zum hereinkommenden Sprecher einhergeht, während ein nicht-

erfolgreicher turn-kompetitiver Einsatz die Blicke der anderen Teilnehmer nicht (oder zumindest nicht ausnahmslos) auf sich ziehen kann. Zusätzlich stelle ich die Hypothese auf, dass sich die Blickverhaltensstrategien zwischen den kompetitiven Sprechern nicht wesentlich von den Strategien, die für Simultanstarts (vgl. Kapitel 5.1.3; Zima et al. 2019) erarbeitet wurden, unterscheiden.

Ich definiere Überlappungen im *turn-in-progress* eines Sprechers zusammengefasst als turn-kompetitiven Einsatz, wenn sie die folgenden vier formalen Kriterien aufweisen. (1) und (2) sind Faktoren, die den Erfolg eines Sprechers wahrscheinlicher machen, während (3) und (4) Merkmale des Abbruchs darstellen.

- 1. Der Onset der Überlappung befindet sich in deutlichem Abstand vor dem Recognition Point/TRP des momentanen Sprecher-Turns.
- 2. Der Onset wird supra-segmental/prosodisch markiert. Dies kann in Form von erhöhter Lautstärke, höherer Tonhöhe und schnellerer Sprechgeschwindigkeit auftreten. Der Redebeitrag kann von Turbulenzen, i.S.v. Häsitationen, Pausen, oder Wiederholungen begleitet sein.
- 3. Einer der kompetitiven Sprecher bricht seinen Turn ab, entweder:
- 3.a. Der vorherige Sprecher wird zum Abbruch "gezwungen". Sein Turn ist grammatikalisch, sowie pragmatisch-semantisch unvollständig ("erfolgreicher" turnkompetitiver Einsatz). Oder
- 3.b. Der hereinkommende Sprecher bricht sein Fragment freiwillig ab, ohne sich am projizierbaren Ende seines Turns zu befinden (,nicht-erfolgreicher' turn-kompetitiver Einsatz).
- 4. Der 'Gewinner' der Kompetition zieht die Blicke der Anwesenden auf sich (bei erfolgreichem turn-kompetitivem Einsatz des hereinkommenden Sprechers) oder kann sie halten (bei nicht-erfolgreichem turn-kompetitiven Einsatz des hereinkommenden Sprechers).

Für die Teilnehmer an der kompetitiven Phase verwende ich die Begriffe 'erster Sprecher' für denjenigen, der nach dem Sprecherwechsel zuerst das Rederecht übernimmt, 'hereinkommender Sprecher' für denjenigen, der nach über 200ms zu sprechen beginnt, und 'Rezipient' für den vorherigen Sprecher, der nun in der Rezipientenrolle und damit nicht beteiligt an der kompetitiven Simultanphase ist.

Im Folgenden sollen drei Fälle B(49)–(51) vorgestellt werden, um die Hauptcharakteristika von erfolgreichen und nicht-erfolgreichen turn-kompetitiven Einsätzen zu veranschaulichen. Diese Fälle wurden nicht in die Kollektionen für dieses Kapitel mitaufgenommen und unterscheiden sich von den Beispielen aus 5.2.3 dadurch, dass sich die turn-kompetitiven Einsätze in B(49)–(51) sequenziell *nicht* an den initiierten, geordneten Sprecherwechsel halten und die Sequenz damit nicht fortführen wollen, sondern eine neue Sequenz initiieren. Sie verhalten sich also wie klassische "Unterbrechungen", die häufig auch einen Themenwechsel nach sich ziehen und sequenziell initiativ (und nicht reaktiv) sind. Das bedeutet, dass sich die Turns, die meinen Kollektionen für turn-kompetitive Einsätze in dieser Dissertation zugrundliegen (vgl. Kapitel 5.2.3), als sequenziellen zweiten Schritt auf den Vorgängerturn beziehen. Dies liegt in der Vergleichbarkeit zu den Simultanstartfällen aus Kapitel 5.1.3 begründet.

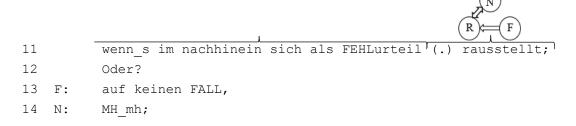
Die folgenden zwei Beispiele (49)–(50) zeigen erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze. Ein hereinkommender Sprecher bringt den ersten Sprecher durch seinen verspäteten Turn also zum

Abbruch. Im Anschluss daran folgt ein Beispiel (51) für einen nicht-erfolgreichen turn-kompetitiven Einsatz. Es verdeutlicht, wie der hereinkommende Sprecher seine TCU wieder zurückziehen muss, wenn er sich im Kampf um das Rederecht nicht durchsetzen kann.

In Beispiel (49) unterhalten sich die drei Gesprächsteilnehmer über Ninas Jurastudium. Sie hat vor Einsetzen des Transkriptausschnittes erzählt, sie wolle nach ihrem Abschluss nicht im Bereich Strafrecht arbeiten, da die emotionale Belastung zu hoch sei. Nach einem eher dyadischen Austausch mit Felix über die Herausforderungen des Strafrechts setzt Nina in Z. 01 mit ihrer Aussage (also natürlich kann_s auch SCHÖN sein; wenn du SIEHST, dass leute es irgendwie: (.) schAffen die kurve zu KRIEgen; Z. 01–03) ein. Gegenstand der Analyse wird das kompetitive Hereinkommen von Ralf in Z. 10 sein.

(49) 30.08.2016 (00:42:41–00:42:55)

```
01
    N:
           also natürlich kann s auch SCHÖN sein;
02
           wenn du SIEHST,
03
           [dass leute es irgendwie: (.) schAffen die kurve zu KRIEgen;
           [ja:;
0.4
    F:
           und wenn du dann NICHTS mehr von denen hörst,
0.5
    N:
           Aber-
06
                                 natürlich
07
    F:
08
    N:
                                             [Eben.
09
                                halt MERKST,
10
    R:
                  [<<f>aber (-) belAngt werden kann sch du eigentlich NICH>,
```



Nina expandiert ihre Ausführung von Z. 01–03 in Z. 05: und wenn du dann NICHTS mehr von denen hörst,. Ihr angehängtes Aber- in Z. 06 projiziert, dass sie daraufhin erneut die Schattenseite des Strafrechts beleuchten möchte. Felix übernimmt in einer kollaborativen Konstruktion den Folgeturn (zu collaborative completions, vgl. Lerner 2004), indem er syntaktisch und pragmatisch an Ninas Aber- anschließt: die verantwortung is natürlich schon DA. (Z. 07). Diese Übernahme wird von Nina ratifiziert (Eben.; Z. 08). Die Ratifizierung findet in Überlappung zu Felix' Beitrag statt. Im Gegensatz zum turn-kompetitiven Einsatz in Z. 10 handelt es sich

hierbei um eine nicht-kompetitive Überlappung, die in normaler Lautstärke und nah am TRP stattfindet (vgl. Sacks et al. 1974). Sie dient der Vorbereitung der Turnübernahme (*turn requesting*).

Felix hört daraufhin auf zu sprechen und schaut Nina, mit der er zuvor Blickkontakt hatte, weiterhin an. Nina wendet ihren Blick ab und setzt nach ihrer Zustimmung in Z. 08 zu einer Expansion an (also wenn du halt MERKST,; Z. 09). Sie wird allerdings von Ralf durch eine Frage zum Abbruch ihres Projektes gebracht.

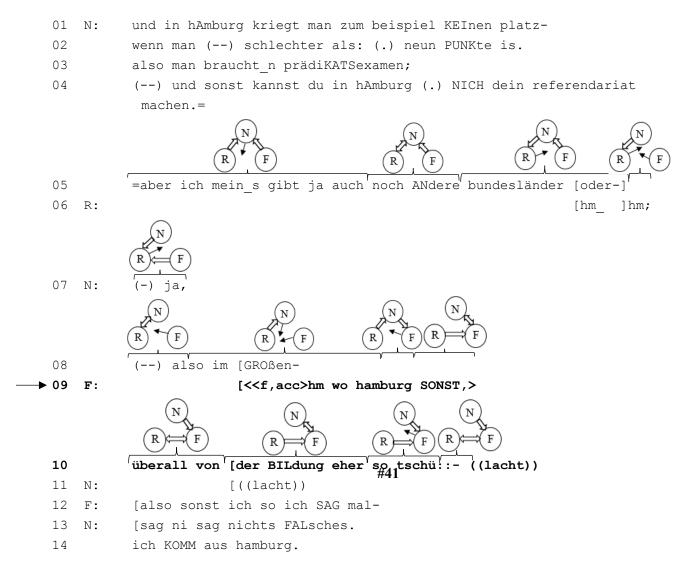
Ralf hat sich im Dialog zwischen Nina und Felix bisher stark zurückgehalten. Dies könnte mit seinem niedrigeren epistemischen Status zusammenhängen. Nina verfügt durch ihr Studium über das meiste Wissen, während Felix laut eigener Aussage sein Wissen durch "report, hearsay, inference, etc" (Heritage 2012b: 4) über Freunde hat. Über Ralfs epistemischen Status kann keine Aussage getroffen werden, jedoch kann sein Rückzug aus der Konversation wohl so gedeutet werden, dass er sich nicht mit dem Thema auskennt. Erst in Z. 10–12 bringt er sich durch eine Nachfrage an Nina wieder ein: *aber (-) belAngt werden kann_sch du eigentlich NICH, wenn s im nachhinein sich als FEHLurteil (.) rausstellt; Oder?*.

Ralfs Turn initiiert eine neue Paarsequenz und verschiebt den Themenfokus weg von Ninas Beweggründen, kein Strafrecht ausüben zu wollen²⁹. Sein Redebeitrag kann aus folgenden Gründen als turn-kompetitiver Einsatz gesehen werden. Erstens befindet sich der Onset der Überlappung weit vor dem Recognition Point oder TPR von Ninas Expansion: Nina äußert lediglich also, bevor Ralf sich einschaltet. Zweitens bricht Nina durch die Überlappung ihre Expansion ab. Ihr Turn bleibt grammatikalisch und pragmatisch-semantisch unvollständig: sie äußert lediglich den ersten Teil des wenn-Satzes, die Protasis (also wenn du halt MERKST,), die einen zweiten Teil, die Apodosis, projiziert. Auf pragmatisch-semantischer Ebene projiziert der erste Teil der Konditionalkonstruktion die Hauptaussage der Gesamtkonstruktion, die allerdings ausbleibt. Zudem endet ihr Turn auf einer mittelstark steigenden Tonhöhe, was ebenfalls impliziert, dass sie eigentlich weitersprechen wollte. Drittens lässt sich die Kompetition formal betrachtet neben dem Onset-Timing auch daran erkennen, dass Ralf seine Frage mit höherer Lautstärke als Ninas Redebeitrag produziert, um die Aufmerksamkeit der Gesprächsteilnehmer weg von Nina und zu sich selbst zu lenken (vgl. Yang 1996: 1; Koster 2000: 86). Seinem ersten Wort folgt eine Pause, in der er seinen Blick zu Nina wendet, bevor er weiterspricht. Die Pause könnte signalisieren, dass sich Ralf darüber bewusst ist, gegen die Turn-Taking-Regeln verstoßen zu haben. Und viertens zeigt sich auch im Blickverhalten der anderen Teilnehmer, dass Ralfs Frage als turn-kompetitiv behandelt wird: Felix wendet noch während Ralfs ersten Wortes, kurz vor dessen Pause (aber (-)) seinen Blick von Nina zu ihm. Nina, die während ihres Redebeitrags in den Hintergrund geschaut hat, lenkt simultan zu Ralfs Sprechbeginn ihren Blick ebenfalls zu ihm und hört mit Herstellung von Blickkontakt auf zu sprechen. Ralf selbst wendet seinen Blick zu Sprechbeginn ab von Nina und schaut sie erst später im Turnverlauf an. Kurz nach der Herstellung des Blickkontakts löst Ralf diesen auf. Somit ist die Aufmerksamkeit beider Gesprächsteilnehmer für Ralf gesichert, weswegen er seinen Blick abwenden kann, während Nina ihren Turn abgebrochen hat. Das kompetitive Hereinkommen war erfolgreich und wurde von beiden Gesprächspartnern ratifiziert.

²⁹ In der Sequenzinitierung und Themenverschiebung liegt der Grund dafür, dass dieses Beispiel nicht in die Kollektion zu turn-kompetitiven Einsätzen aufgenommen wird, die im Fokus der Analyse in 5.2.3 steht.

Auch im nächsten Beispiel können die vier Charakteristika erfolgreicher turn-kompetitiver Einsätze gezeigt werden. Die TeilnehmerInnen, die bereits in B(49) eingeführt wurden, unterhalten sich auch im untenstehenden Ausschnitt über Ninas Jurastudium. Nina erzählt, dass man nach dem ersten Staatsexamen in Hamburg nur mit Prädikatsexamen, also mit einer überdurchschnittlich guten Note, einen Referendariatsplatz bekomme. Felix' humoristischen Einwand in Z. 09 wird von den Teilnehmern als turn-kompetitiv behandelt.

(50) 30.08.2016 (00:11:34–00:11:53)



Nina erklärt Ralf und Felix, dass es in unterschiedlichen Bundesländern unterschiedliche Anforderungen gibt, um einen Rechtsreferendariatsplatz zu erhalten. In Z. 07 schließt sie die vorherige Sequenz ab ((-) ja,), setzt in Z. 08 aber zu einer Expansion an: (--) also im GROßen. Im Laufe des Redebeitrags beginnt auch Felix zu sprechen, wodurch es zu einer Überlappung ab GROßen kommt. Felix nimmt die vorherige Referenz Hamburg wieder auf: << f,acc>hm wo hamburg SONST,> überall von der BILdung eher so tschü:- (Z. 09–10), verschiebt das Thema dadurch auf den Ruf der Stadt Hamburg, bildungstechnisch schlecht aufgestellt zu sein. Er initiiert damit sowohl ein neues Thema als auch eine neue Sequenz, in der Nina ihre Heimatstadt

verteidigt (vgl. Z. 13–14). Felix 'Interjektion *tschü:* wird von einer metaphorischen Geste mit beiden Händen begleitet. Felix hebt zunächst beide Hände auf Schulterhöhe und dreht die ausgestreckten Daumen nach unten, sodass seine Handflächen weg von seinem Körper zeigen. Dann senkt er die Hände in dieser Position abwärts. Die sprachbegleitende Geste soll das absinkende Bildungsniveau von Hamburgs Schulen darstellen:



Schaubild (#41): sprachbegleitende metaphorische Geste von Felix.

Felix Überlappung setzt zwei Worte nach Ninas Sprechbeginn ein. Zu diesem Zeitpunkt ist der grammatikalische und pragmatisch-semantische Verlauf ihres Redebeitrags nicht projizierbar. Felix spricht zudem mit erhöhter Lautstärke und Geschwindigkeit, um die Aufmerksamkeit weg von Ninas Beitrag und hin zu seinem eigenen zu lenken. Dies gelingt ihm und spiegelt sich im Blickverhalten der Teilnehmer und Ninas zügigem Abbruch.

Nina, die sich in der Pause vor ihrer Expansion in Blickkontakt mit Ralf befindet, schaut während ihres eigenen Sprechbeginns in den Hintergrund. Kurz nach dem Onset von Felix' Überlappung beginnt sie, ihren Blick zu ihm zu lenken. Sobald sie Felix anschaut, bricht sie ihren eigenen Redebeitrag ab. Felix selbst hat seinen Blick zum Sprechbeginn abgewendet und schaut erst zu Nina, als er sich als Sprecher durchgesetzt hat. Dabei stellt er Blickkontakt mit ihr her. Ralfs Blickverhalten unterscheidet sich von B(49) dahingehend, dass er erst nach Ninas Turn-Abbruch zu Felix schaut. Dementsprechend könnte die Blickzuwendung zu Felix von Ninas Abbruch und nicht von Felix' Turn ausgelöst worden sein. Er ratifiziert den turn-kompetitiven Einsatz jedoch nachträglich, während Nina in dem Moment abbricht, indem sie zu Felix schaut.

Zum Abschluss des Kapitels folgt ein Beispiel, in dem die Überlappung nicht zum Abbruch des ersten Sprechers führt. Der hereinkommende Sprecher kann sich in der Kompetition nicht durchsetzen und muss seine TCU unvollständig zurückziehen (nicht-erfolgreicher turn-kompetitiver Einsatz). Die SprecherInnen unterhalten sich über die US-Serie *Game of Thrones*. Felix erzählt vor Einsatz des Transkriptes, wie er zu der Serie gekommen ist und expandiert in Z. 01 mit einem inhaltlichen Einschub. Dieser soll die anfängliche Skepsis gegenüber der Fantasy-Serie *Game of Thrones* erklären, da Felix kein Fan von "quatschigen" (vgl. Z. 03) Historien ist. Ralf versucht in Z. 06, Felix den Turn streitig zu machen und seine eigene Meinung über die Serie einzubringen. Dieser Fall turn-kompetitiver Einsätze wird nicht in die Kollektion für 5.2.3 aufgenommen, weil Ralfs hereinkommender Turn nicht reaktiv auf einen Sprecherwechsel erfolgt, sondern Felix das Rederecht in seinem langen Turn abnehmen soll. Durch seinen turn-

kompetitiven Einsatz möchte Ralf also das Rederecht übernehmen, ohne einen TRP abzuwarten, an dem Felix das Rederecht freiwillig abgeben möchte.

(51) 30.08.2016 (00:27:10-00:27:28)

```
01
           so n rIchtig guten historienfilm find ich richtig GU:T,
           aber (--) ich FIND so;
 02
            (-) wenn des dann irgendwie so QUATschig wird;
 03
 04
           des kann ich GAR nich ab.
               also könig[reich <<f>der HIMmel oder> so]
 05
                                                            sind tolle
                          [ich (.) FAND S am-
▶06
     R:
                                                          1
                                            Ν
           °hh
 07
                (-) sOwas: (.) find ich
     F:
 80
     R:
           HM hm,
           aber ich hab geDACHT so nee:.
 09
     F:
           und dann MUSST ich s halt kucken;
 10
           weil wir (.) hAtten so n seminar in der Uni-
 11
           wo wir (--) also wo s um fIlm und literaTUR ging,
 12
```

Felix berichtet, ausgelöst von einem Gespräch über die Serie *Game of Thrones*, dass das Fantasy-Genre ihm eigentlich nicht gefallen würde. In Z. 01 bewertet er 'richtig gute' Historienfilme zwar als positiv, doch revidiert diese Ansicht durch Z. 02–04 (*aber (--) ich FIND so; (-) wenn des dann irgendwie so QUATSCHig wird; des kann ich GAR nich ab.*). Als positives Beispiel führt er dann in Z. 05 den Film *Königreich der Himmel* an.

Kurz nach Felix' TCU-Beginn in Z. 05 beginnt auch Ralf zu sprechen: *ich (.) FAND_s am*. Seine Konstruktion projiziert eine Meinungsäußerung. Vor allem zwei formale Kriterien der Überlappung könnten für eine Klassifizierung als turn-kompetitiv sprechen: Ralf beginnt seinen Turn, noch bevor Felix einen TRP erreicht hat. Auch grammatikalisch, semantisch und pragmatisch ist Felix' Beitrag nicht antizipierbar oder gar vollständig. Trotzdem kann Ralf Felix nicht dazu bringen, seinen Turn abzubrechen. Der Punkt, der hier besonders auffällt, ist die Lautstärke. Direkt nach Ralfs Sprechbeginn erhöht Felix seine Sprechlautstärke und 'übertönt' Ralfs Turn-Beginn damit. Zusätzlich zeigt Ralf prosodisch keinerlei Merkkmale von Kompetitivität. Somit scheitert der hereinkommende Sprecher zum einen auf der supra-segmentalen Ebene.

Zum anderen ist das Blickverhalten der TeilnehmerInnen ein weiterer interessanter Punkt. Während die ersten Sprecher in den vorherigen Beispielen ihre Blicke von den hereinkommenden Sprechern abgewendet haben, schaut Felix Ralf bereits an. Durch diese Blickausrichtung

kann er Ralfs Sprechbeginn vermutlich antizipieren; zumindest aber kann er direkt darauf reagieren, wofür die sofortige Erhöhung der Sprechlautstärke spricht. Ralf wiederum könnte sich durch Felix' Blick als nächster Sprecher ausgewählt gefühlt haben. Zudem hält Felix während der kompletten Überlappungsphase seinen Blick auf Ralf gerichtet. Ralf hat (wie auch die anderen hereinkommenden Sprecher in den vorherigen Beispielen) seinen Blick noch abgewendet. Felix zieht Ralfs Blick durch die Kombination aus Blickzuwendung und erhöhter Lautstärke auf sich. Dadurch wird Ralf gezwungen, seinen begonnenen Redebeitrag wieder aufzugeben, ohne ihn abgeschlossen zu haben. Felix', dominantes' Verhalten lässt den hereinkommenden Sprecher also dessen Entschlossenheit erkennen, den Turn zu behalten. Und auch die Rezipientin Nina kann antizipieren, dass Ralf sich in der Konkurrenz nicht durchsetzen wird. Sie blickt während Felix' Bericht zu ihm und wendet ihren Blick auch während Ralfs Überlappung nicht von Felix ab. Durch Felix' Verhalten (Blick + Lautstärke) ist also auch für Nina erwartbar, dass er das Rederecht behalten wird. Ralfs turn-kompetitiver Einsatz wird von keinem der Ko-Teilnehmer als "gewinnversprechender' Beitrag behandelt und scheitert dadurch.

Die drei vorgestellten Beispiele würden in der klassischen Literatur als Unterbrechungen ((49) und (50)) oder zumindest als Unterbrechungsversuch (51) klassifiziert werden. Unter 'Unterbrechungsversuch' verstehe ich die Absicht eines Sprechers, durch einen turn-kompetitiven Einsatz das Rederecht zu übernehmen und dadurch das Rederecht des momentanen Sprechers zu verletzen, sich dann jedoch ohne Erfolg zurückziehen zu müssen. Wie B(51) zeigt, fehlen hier häufig einige der Merkmale für erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze (erhöhte Lautstärke, Blickzuwendungen…). Die drei Beispiele weisen keine sequenziell reaktiven Turnübernahmen des hereinkommenden Sprechers auf, und werden wegen ihrer sequenzinitiierenden Handlungen nicht in die Kollektion des folgenden Kapitels aufgenommen.

Diese ersten Beobachtungen bringen mich zu folgenden Überlegungen. Vier formelle Kriterien wurden festgehalten, die eine Überlappung zum turn-kompetitiven Einsatz machen. Der turn-kompetitive Einsatz kann dann weiter dahingehend differenziert werden, ob er erfolgreich oder nicht-erfolgreich ist. Bisher wurde der Erfolg eines turn-kompetitiven Einsatzes aus dem Abbruch des ersten Sprechers abgeleitet (1). Doch eine weitere Feststellung trägt zur Klassifizierung eines turn-kompetitiven Einsatzes als Erfolg bzw. Misserfolg bei:

- (1) Ein turn-kompetitiver Einsatz ist erfolgreich, wenn der erste Sprecher aufhört, zu sprechen und nicht-erfolgreich, wenn der hereinkommende Sprecher seinen Turn abbricht (vgl. Kapitel 5.2.3).
- (2) Der Rezipient markiert durch sein Blickverhalten, ob ein turn-kompetitiver Einsatz erfolgreich ist oder nicht (vgl. Kapitel 5.2.4).

Der zweite Punkt ist durch die Erkenntnis begründet, dass Rezipienten, die an der Überlappung unbeteiligt sind und diese lediglich 'beobachten', den Erfolg eines turn-kompetitiven Einsatzes anerkennen, indem sie den hereinkommenden Sprecher anschauen. Gleichermaßen blicken sie (weiterhin) zum ersten Sprecher, wenn der turn-kompetitive Einsatz nicht-erfolgreich war. Dieses Verhalten kann somit als Evidenz 'im zweiten Schritt' dafür gesehen, wann ein turn-kompetitiver Einsatz erfolgreich war.

In 5.2.3 werden nun die turn-kompetitiven Einsätze in den Fokus gerückt, die einen Verstoß des geregelten Sprecherwechsels darstellen. Das bedeutet, die verspätete Turnübernahme findet reaktiv zum Vorgängerturn statt und tritt dabei verspätet in Konkurrenz zum *turn-in-progress* des Sprechers, der den Turn zuerst übernimmt. In diesem Kapitel wurde bereits dargelegt, dass

auch das Blickverhalten Aufschlüsse über den Erfolg oder Nicht-Erfolg eines turn-kompetitiven Einsatzes geben kann. Neben der Frage, ab wann ein Simultanstart zum turn-kompetitiven Einsatz wird, wird dieser Punkt ebenfalls im Zentrum der nachfolgenden Analyse stehen und über die bisherigen Ansätze zum Blickverhalten bei turn-kompetitiven Einsätzen hinaus weiter differenziert. 5.2.4 zeigt in einer kurzen Darstellung, wie der Rezipient den Erfolg des turn-kompetitiven Einsatzes durch seine Blickzuwendung anerkennen kann.

5.2.3 Analyse erfolgreicher und nicht-erfolgreicher turn-kompetitiver Einsätze

Kapitel 5.1 definiert einen Simultanstart als Turns zweier Sprecher, die innerhalb eines zeitlichen Abstands von <200ms zueinander beginnen. Der Fokus des Kapitels liegt auf der Frage, welcher der Beteiligten seinen Turn durchsetzen kann und wer abbricht; und wie dieses Verhalten mit den Blicken der Teilnehmer zusammenhängt. Basierend auf den Ausführungen in Kapitel 5.1 soll analysiert werden, was passiert, wenn simultanes Sprechen außerhalb der Zeitspanne von 200ms nach Sprechbeginn des ersten Sprechers auftritt. Handelt es sich hierbei noch immer um einen Simultanstart? Oder verändert sich die Konkurrenzsituation und die Durchsetzungschancen zwischen den kompetitiven Teilnehmern durch das verspätete Hereinkommen eines Sprechers?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, wird im Folgenden untersucht, wie sich die Teilnehmer verhalten, wenn der Onset des zweiten Redebeitrags nach dem Sprecherwechsel den Zeitrahmen von 200ms nach dem ersten Sprechstart überschreitet.

Für Simultanstarts wissen wir bereits, dass die sich-durchsetzenden Sprecher den Blickkontakt zu ihrem Konkurrenten auflösen oder vermeiden und dass die abbrechenden Sprecher dem Ko-Sprecher ihre Aufmerksamkeit zuwenden und damit den Turn aufgeben. Die unbeteiligten Rezipienten schauen am Ende der Überlappungsphase häufig den sich-durchsetzenden Sprecher an. Die Chancen zwischen den beiden simultan-sprechenden Teilnehmern stehen im Allgemeinen gleich gut, sich im Kampf um das Rederecht durchzusetzen. Auch die vorherige Blickselektion eines der beiden Teilnehmer scheint nur eine geringe Rolle zu spielen. Lediglich die interpersonellen Blickstrategien zwischen den kompetitiven Sprechern (natürlich neben vielen anderen Ressourcen, wie z. B. Prosodie) scheinen einen Einfluss auf die Durchsetzung bzw. den Abbruch des Turns zu haben, vor allem das Wegschauen vom konkurrierenden Sprecher.

Für turn-kompetitive Einsätze (kurz: tkEs) haben wir in 5.2.2 gesehen, dass der hereinkommende Sprecher seinen Blick ebenfalls häufig abwendet, was hypothesenkonform zu interaktionalen Funktionen der Blickabwendung beim Turn-Taking bzw. der Turnübernahme ist (für Dialoge vgl. Kendon 1967; Rossano 2012). Zudem zeigte sich, dass die hereinkommenden Sprecher ihren Beitrag (meistens bei erfolgreichen turn-kompetitiven Einsätzen) supra-segmental markieren, beispielsweise durch die Erhöhung der Lautstärke, Tonhöhe oder Sprechgeschwindigkeit, und ihn dadurch als kompetitiv ausweisen. Wenn der tkE tatsächlich erfolgreich ist, bricht der erste Sprecher seinen Turn unvollständig ab und schaut den neuen Sprecher an. Auch der Rezipient wendet in diesem Fall seinen Blick dem neuen Sprecher zu. Eine wichtige Folge für den hereinkommenden Sprecher ist es demnach, die Aufmerksamkeit der Ko-Teilnehmer auf sich zu ziehen (vgl. Yang 1996). Bei nicht-erfolgreichen tkEs gelingt es dem hereinkommenden Sprecher meistens nicht, beide oder auch nur einen der Rezipientenblicke auf sich zu ziehen.

Dieses Kapitel wird zeigen, dass sich das Blickverhalten bei Simultanstarts und turnkompetitiven Einsätzen nicht grundlegend unterscheidet. Auf Ebene des Blicks könnte also davon ausgegangen werden, dass es sich nicht um basal unterschiedliche Phänomene handelt, die sich durch die 200ms Zeitgrenze nach Onset der ersten Turnübernahme unterscheiden.

Allerdings wird deutlich werden, dass die beiden Überlappungsphänomene in der Interaktion unterschiedlich wahrgenommen und behandelt werden: Während Simultanstarts befinden sich die konkurrierenden Sprecher 'auf einer Ebene', die durch gleiche Chancen zur Durchsetzung gekennzeichnet ist. Dementgegen setzt sich beim turn-kompetitiven Einsatz der hereinkommende Sprecher mit sehr viel höherer Wahrscheinlichkeit durch, wenn sein Turn die formalen Eigenschaften, die zum Abbruch des ersten Sprechers führen, vollständig erfüllt. Dies gilt, obwohl sich sowohl für Überlappungen in den ersten 200ms (Simultanstarts) als auch für Überlappungen im bereits laufenden turn-in-progress nach über 200ms (turn-kompetitive Einsätze) dieselben Blickverhalten der Konkurrenten nachweisen lassen. In beiden Fällen vermeidet der sich-durchsetzende Sprecher den Blickkontakt zum Konkurrenten, während dieser häufig den Blick zum simultan-sprechenden Teilnehmer wendet und den Rederechtsanspruch damit aufgibt.

Um dies zu zeigen, wurden zwei Kollektionen zusammengestellt:

Kollektion #2:

- 1) Sprecher 1 hört auf zu sprechen und blick-selegiert Sprecher 2.
- 2) Sprecher 2 übernimmt das Rederecht.
- 3) Sprecher 3 übernimmt das Rederecht ebenfalls nach über 200ms Sprechzeit von S2.

Kollektion #3:

- 1) Sprecher 1 hört auf zu sprechen und blick-selegiert Sprecher 2.
- 2) Sprecher 3 übernimmt nicht-blickselektiert das Rederecht.
- 3) Sprecher 2 übernimmt das Rederecht ebenfalls nach über 200ms Sprechzeit von S3.

In beiden Fällen müssen sich die Turnübernahmen des hereinkommenden Sprechers auf den Vorgängerturn von S1 beziehen. "Unterbrechungen", die einen Themenwechsel einleiten, sollen dadurch ausgeschlossen werden (vgl. dazu Kapitel 5.2.2 B(49) und (50)). Des Weiteren muss bei den Beispielen ein Sprecherwechsel vollzogen werden, d. h. wie bereits in Kollektion #1 aus Kapitel 5.1.3 werden Expansionen eines Sprechers, die simultan bzw. verzögert mit einer Überlappung eines anderen Sprechers einhergehen, ausgeschlossen (vgl. B(51) aus Kapitel 5.2.2). Diese Überlegungen liegen darin begründet, dass die Beiträge mit den Simultanstarts aus Kapitel 5.1.3 vergleichbar sein sollen.

Insgesamt finden sich 34 Fälle von simultanem Sprechen, in dem sich die tkEs auf den Vorgängerturn beziehen und ein zeitlicher Abstand von mindestens 200ms zwischen den beiden Redebeiträgen besteht. In 24 Beispielen spricht der blick-selegierte Sprecher zuerst (Kollektion #2), während in 10 Beispielen der nicht-blickselegierte Sprecher den Turn als Erster übernimmt (Kollektion #3). Im Folgenden werden die Kollektionen getrennt voneinander analysiert, bevor sie in einer Zusammenfassung in Zusammenhang miteinander gebracht und diskutiert werden.

Kollektion #2: Der blick-selegierte Sprecher übernimmt den Turn zuerst, der nicht-blick-selegierte Sprecher kommt nach über 200ms dazu

In 83,3% der Fälle beendet der nicht-blickselegierte, hereinkommende Sprecher, der 'zu spät' zu sprechen beginnt, erfolgreich seinen Turn, während der beginnende Sprecher abbrechen muss.



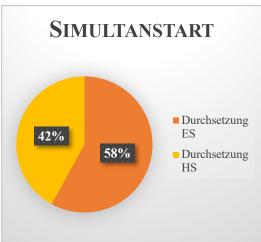


Abb. (16): Durchsetzungschancen bei turn-kompetitivem Einsatz des nicht-blickselegierten Sprechers im Vergleich zur Verteilung bei Simultanstarts.

Zur Verdeutlichung wird in Abbildung (16) der Vergleich mit den Simultanstarts <200ms angebracht. In der Abbildung ist die Erhöhung der Durchsetzungschancen für den nicht-blickselegierten, hereinkommenden Sprecher bei einem Onset nach >200ms deutlich zu sehen. Die Diskussion der unterschiedlichen Ergebnisse folgt in Kapitel 5.3.

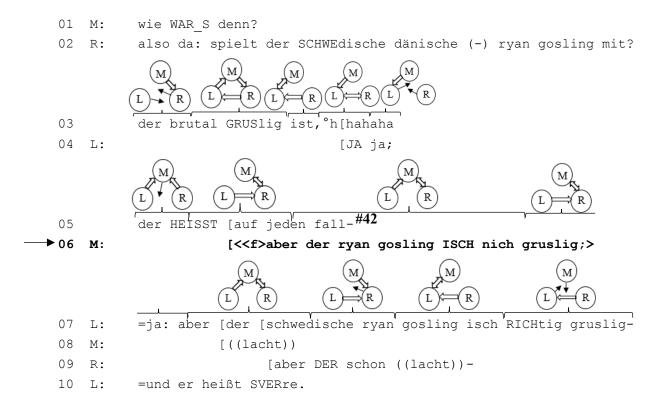
Im Folgenden werden sechs Beispiele einer genauen Analyse unterzogen. Vier Beispiele zeigen auf unterschiedliche Weise, dass der hereinkommende Sprecher höhere Chancen hat, seinen Turn durchzusetzen und wie diese Durchsetzung vom Blickverhalten kontextualisiert werden (erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze des nicht-blickselegierten Sprechers). Daraufhin folgen zwei Beispiele, in denen sich der hereinkommende Sprecher wieder zurückziehen muss und sein Projekt abbrechen muss (nicht-erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze des nicht-blickselegierten Sprechers). Auch hier spielt der Blick eine wichtige Rolle.

(1) Analyse erfolgreicher turn-kompetitiver Einsätze des nicht-blickselegierten Sprechers:

Das folgende Beispiel verdeutlicht, wie die nicht-blickselegierte Sprecherin zeitverzögert nach der blick-selegierten Sprecherin den Folgeturn übernimmt. Die Beteiligten behandeln die resultierende Überlappung als kompetitiv, wodurch die blick-selegierte Sprecherin zur Aufgabe ihres Projekts gezwungen wird. Der tkE ist für die nicht-blickselegierte Sprecherin Miriam erfolgreich.

Rita und Lara bilden ein Ko-Erzählerteam, in dem sie Miriam von dem Film *Erlösung* erzählen. Diesen haben sie am Vorabend gemeinsam im Kino gesehen. Nach Miriams Initiierung der Filmerzählung (Z. 01) beginnt Rita mit der Einführung der Hauptfigur: *also da: spielt der SCHWEdische dänische (-) ryan gosling mit? der brutal GRUSling ist*, (Z. 02–03). Dies führt zum tkE von Miriam in Z. 06, das Gegenstand der Analyse sein wird.

(52) 22.06.2016 (00:00:14-00:00:26)



Rita referiert mit dem SCHWEdische[n] dänische[n] (-) ryan gosling in Z. 02 auf Pål Sverre Valheim Hagen, einen norwegischen Schauspieler. Der Turn wird durch die Information der brutal GRUSlig ist (Z. 03) expandiert. Die Erweiterung ist syntaktisch in den Vorgängerturn integriert. Lara bestätigt Ritas Bewertung in einer nicht-kompetitiven Überlappung am Ende von Z. 03, die von Rita blick-elizitiert wurde (JA ja;). Daraufhin übernimmt Lara die Rolle der primären Erzählerin und möchte den Namen des Schauspielers liefern. Ihre Turnübernahme wird durch Ritas Blick in Z. 03 vorbereitet, der sie als nächste Sprecherin blick-selegiert. Nach Laras ersten beiden Worten (der HEISST <u>[auf jeden fall.</u>) fängt jedoch auch Miriam in Z. 06 an zu sprechen.

Miriams (hereinkommende Sprecherin: HS) tkE wird ausgelöst durch die Einführung des Schauspielers, der laut Aussage von Lara (erste Sprecherin: ES) und Rita (Rezipientin: R) äußerliche Ähnlichkeiten zum kanadischen Schauspieler Ryan Gosling hat, aber sehr "gruselig" aussehe. Ihre Bemerkung aber der ryan gosling ISCH nich gruslig; (Z. 06) bezieht sich auf den "echten" Ryan Gosling und evaluiert dessen Äußeres indirekt positiv. Da sie den Film nicht gesehen hat, verfügt sie nicht über das nötige epistemische Wissen, den tatsächlich gemeinten norwegischen Schauspieler zu bewerten.

Miriams (HS) Aussage kann aus den folgenden Gründen als turn-kompetitiver Einsatz klassifiziert werden. Der Onset der Überlappung beginnt zwei Wörter (ca. 500ms) nach Laras (ES) Turnübernahme. Lara hat zu diesem Zeitpunkt keinen TRP erreicht, sondern befindet sich noch am Turn-Beginn, der zwar projiziert, dass ein Eigenname folgen wird (*der HEISST auf jeden fall*), doch noch vor der semantisch wichtigsten Information, dem Namen, bricht Lara ab. Supra-segmental wird die Überlappung dadurch markiert, dass Miriam etwas lauter spricht als

Lara. Es zeichnet sich eine spezifische sequenzielle Entwicklung ab: Lara, die ihren Turn abbrechen muss, möchte in Z. 05 ein neues Projekt (bzw. die Fortsetzung der Erzählung, einen neuen Erzählschritt oder zumindest eine neue Information) einleiten, während Miriam in Z. 06 zur Expansion von Ritas Turn ansetzt. Die Expansion scheint bevorzugt behandelt zu werden und Lara zieht sich aus der Konkurrenz zurück. Miriams tkE könnte dadurch erklärt werden: Da Lara einen neuen Erzählschritt einleitet, muss Miriam ihre Expansion an dieser Stelle liefern, da die Progressivität der Interaktion sonst zu weit fortgeschritten sein könnte.

Interessant ist das Blickverhalten der Beteiligten. Die Erzählung von Rita und Lara ist an Miriam gerichtet. Deswegen schauen beide Ko-Erzählerinnen Miriam zu Beginn von Laras Beitrag in Z. 05 an. Miriam macht sich diese Blickzuwendung zu Nutze: Sie schaut bereits kurz vor Sprechbeginn weg von Lara (die ihren Turn bereits begonnen hat) und stellt dann Blickkontakt mit der Rezipientin Rita her. Dass sie sich Rita (R), und nicht der Ko-Sprecherin Lara (ES) zuwendet, projiziert die bevorstehende Kompetition. Zudem war es Rita, die zuvor gesprochen und dabei Ryan Gosling eingeführt hat. Durch den Blickkontakt mit Rita tritt sie bereits in Konkurrenz zu Lara, der sie ihre eigene und Ritas Aufmerksamkeit entzieht. Die Blickkontaktsvermeidung mit dem konkurrierenden Sprecher ist auch für Simultanstarts eine gängige Strategie, die eigenen Chancen im Kampf um das Rederecht zu erhöhen (vgl. Hypothese (2b); Kapitel 5.1.3.2; Zima et al. 2019).

Miriam (HS) beginnt mit ihrer Bemerkung also, nachdem Rita (R) und sie sich anschauen. Lara (ES) spricht währenddessen noch. Lara wendet ihren Blick zu Rita, da sie Miriams Blick nicht sichern konnte (vgl. Blicktranskription in Z. 05 über *der HEISST*). Möglicherweise signalisiert sie damit ihre 'Suche nach Rezipienz'. Als Miriam zu sprechen beginnt, wendet Lara den Blick zurück zu Miriam und bricht ihren Turn unvollständig ab. Dies geschieht zu dem Zeitpunkt, in dem sie sieht, dass Miriam und Rita in Blickkontakt sind. Auch das entspricht einem häufigen Muster für abbrechende Sprecher während Simultanstarts (vgl. Hypothese (2a): *Wenn die konkurrierenden Sprecher keinen Blickkontakt haben, schaut der abbrechende Sprecher zuerst zum Ko-Sprecher.*; Kapitel 5.1.3.2).

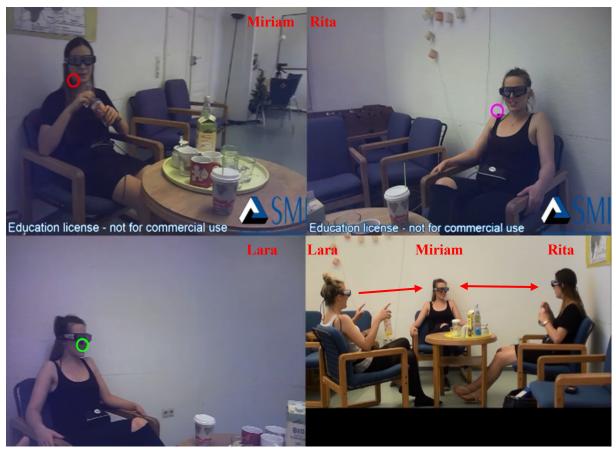


Schaubild (#42): Lara (ES, grüner Kursor links unten) bricht ihren Turn unvollständig ab, in dem Moment, in dem sie Miriam (HS, roter Kursor links oben) in Blickkontakt mit Rita (lila Kursor, rechts oben) vorfindet.

Die hereinkommende Sprecherin Miriam zieht durch ihre Turnübernahme also die Aufmerksamkeit von Lara auf sich (vgl. Yang 1996: 1), während sie sich mit Rita bereits in Blickkontakt befindet. Lara hat zum Zeitpunkt ihres Abbruchs keine Rezipientin und sieht den Augenkontakt zwischen Miriam und Rita (vgl. Schaubild #42). Aus diesen Gründen hat die erste Sprecherin Lara keine andere Wahl, als ihren Turn abzubrechen. Der turn-kompetitive Einsatz war für Miriam also erfolgreich, da er alle formalen Kriterien, die in Kapitel 5.2.1 diskutiert wurden, erfüllt.

Dass Lara unterbrochen wurde, zeigt auch der weitere Sequenzverlauf. Sowohl Rita als auch Lara reagieren auf Miriams Bemerkung (vgl. Z. 07 bzw. 09). Lara markiert sie jedoch als Nebensequenz und sanktioniert sie damit gewissermaßen, indem sie nach Miriam den Turn in Z. 10 übernimmt und die fehlende Information nachliefert: *und er heißt SVERre*. Die Nebensequenz wird auch durch Laras Gestik unterstrichen. Wie Schaubild #42 zeigt, hebt sie während ihres Beitrags in Z. 04 beide Arme und streckt die Zeigefinger beider Hände aus. Diese Geste hält sie in einer *Stand-by*-Position auch nach ihrem Abbruch (resp. während Miriams tkE) aufrecht (*stroke hold*). Sie wartet in dieser Position, bis Miriam ihren Turn beendet hat und zieht die Geste erst nach Lieferung des Namens in Z. 10 zurück.

Auch B(53) zeigt einen erfolgreichen tkE des hereinkommenden Sprechers, der mit einem Abbruch des ersten Sprechers einhergeht. Die drei GesprächsteilnehmerInnen unterhalten sich

über das Universitätssystem in Mannheim. Pia erzählt in Z. 01–02, dass das Semester in Mannheim aufgrund des international ausgerichteten Systems bereits Anfang September beginne und fügt scherzhaft an, dass sie deswegen nicht dort studieren wollen würde (Z. 05). Sie expandiert ihren Redebeitrag mit einer vagen Auslaufformel (*also ich WEISS nich*; Z. 07). Auf ihren Turn reagieren sowohl Greta als auch Christoph in Z. 09 bzw. 10. Ihre Turnübernahmen werden Gegenstand der untenstehenden Analyse sein.

(53) ET4a (00:16:29–00:16:43)

```
01
     P:
           °hh irgendwie die: hAm auch n so n internationalen
           STUdienverlauf,
02
           des heißt die fangen schon am [fünften] sepTEMber an oder so?
03
     G:
                                             [HM:,
           HM hm;
0.4
           des wär für mich gleich n grund da [NICH
05
     P:
                                                         ] <<lachend>hinzugehn,
06
    C:
                                                  [KRASS-]
07
            [(-) also ich WEISS
08
    C:
            [((lacht))
           wobei ich STELL
                             [S mir
                                          dann
                             [<<acc>schon viel zu viel STRESS-> #43
10
    C:
11
            [bevor s überhaupt [LOSgeht.
            [((lacht))
12
     P:
    G:
13
                                [((lacht))
```

Sowohl Christoph als auch Greta studieren bzw. haben studiert und kennen sich im Universitätssystem aus. Die Information, dass die Universität Mannheim über einen 'internationalen Studienverlauf' (Z. 01) verfügt, ist für beide Rezipienten jedoch neu. Pia blickt am Ende ihrer Auslaufformel (*also ich WEISS nich;*) in Zeile 07 zu Greta und blick-selegiert sie damit als nächste Sprecherin. Christoph lacht währenddessen.

Greta schaut bereits während Z. 07 in den Hintergrund und bereitet sich auf ihre Turnübernahme vor. Dies zeigt neben der Blickabwendung zu Sprechbeginn generell (Kendon 1967; Goodwin 1981; Rossano 2012) auch die Blickrichtung, in die sie schaut: Sie wendet ihren Blick nach oben und signalisiert damit 'Überlegen' (zu diesem "deliberativem Wegblicken" vgl. Ehlich & Rehbein 1982). Sie beginnt ihre Konstruktion mit "wobei" (Z. 09) und projiziert damit eine widersprüchliche Meinung zu Pias Turn: wobei ich STELL S mir dann-.

Den Inhalt ihres Widerspruchs kann Greta allerdings nicht liefern. Christoph, der nichtblickselegierte Teilnehmer, übernimmt kurze Zeit später (ca. 560ms) ebenfalls kompetitiv den Turn. Greta bricht daraufhin ihre TCU ab, während er selbst seinen Redebeitrag beendet: <<ac>schon viel zu viel STRESS-> bevor s überhaupt LOSgeht. (Z. 10–11).

Der erfolgreiche tkE gelingt aus folgenden Gründen: Der Onset von Christophs Überlappung setzt in einiger Entfernung zum TRP von Gretas TCU ein. Ihr Fragment ist zum Zeitpunkt des Abbruchs weder syntaktisch, noch pragmatisch-semantisch vollständig. Supra-segmental ist Christophs Turnübernahme durch eine erhöhte Sprechgeschwindigkeit markiert. Wie bereits in B(52) lässt sich auf sequenzieller Ebene feststellen, dass Christoph durch seinen kompetitiven Einsatz an Pias vorherigen Turn anschließt und diesen expandiert, während Greta zu einem neuen Schritt ansetzt (eingeleitet durch "wobei"). Auch in diesem Fall kann also davon ausgegangen werden, dass der tkE dadurch begründet ist, dass das Fortschreiten der Handlung die Expansion inhaltlich verhindern würde. Dies wiederum ist Evidenz für die These, dass sich die hereinkommenden Sprecher zu Sprechbeginn bereits über den Handlungsschritt, den die ersten Sprecher durchführen werden, im Klaren sind und auf diesen reagieren.

Das Blickverhalten der Teilnehmer stellt ein interessantes multimodales 'Paket' dar. Christoph (hereinkommender Sprecher: HS) schaut Greta (erste Sprecherin: ES) an, während sie zu sprechen beginnt, und erkennt damit ihre Sprecherrolle an. Während seiner eigenen Turnübernahme hält er seinen Blick zunächst weiterhin auf sie gerichtet. Er zieht Gretas Blick auf sich. Somit befindet er sich zu Beginn der Überlappungsphase in Blickkontakt und damit in direkter Konkurrenz mit ihr (während Z. 09/10 S mir (G) bzw. schon (C)). Kurz darauf löst Christoph (HS) diesen Blickkontakt jedoch auf und verhält sich damit hypothesenkonform zu Hypothese (1) für Simultanstarts: Wenn die beiden simultan startenden Sprecher während der Überlappungsphase Blickkontakt haben, beendet derjenige Sprecher, der den Blickkontakt auflöst, seinen Turn, während der kompetierende Sprecher seinen Turn abbricht (vgl. Kapitel 5.1.2 und 5.1.3; Zima et al. 2019). Er wendet dann seinen Blick zu Pia (Rezipientin: R). Pia (R) hat zuvor Greta (ES) angeschaut. Nun wendet sie, mobilisiert von Christophs (HS) Sprechbeginn und seiner Blickzuwendung, den Blick ab von Greta und hin zu Christoph (während Z. 10: zu viel STRESS- (C)):

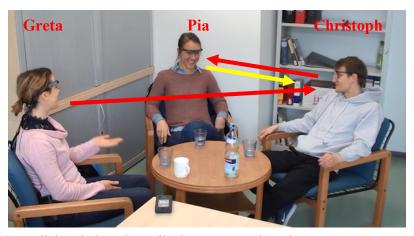


Schaubild (#43): Blickverhalten der Teilnehmer zum Zeitpunkt von Gretas TCU-Abbruch in Z. 09. Greta schaut zu Christoph, Christoph schaut zu Pia und Pia beginnt, ihren Blick zu Christoph zu lenken.

Noch bevor Pia (R) Christoph (HS) anschaut, hat Greta (ES) ihre TCU abgebrochen und Christoph seinen Blick weg von beiden Teilnehmerinnen in den Hintergrund gelenkt. Dadurch schließt er möglicherweise konkurrierenden Input aus und positioniert sich als Sprecher. Dies tut er aber erst, nachdem er beide Rezipientinnen angeschaut und ihre Verfügbarkeit 'gecheckt' hat. Erst gegen Ende seines Turns stellt er dann wieder Blickkontakt zu Greta her, deren Beitrag er unterbrochen hat.

Christoph schafft es also durch seinen verzögerten Sprechbeginn, die Aufmerksamkeit und Blicke beider Rezipientinnen auf sich zu ziehen. Dadurch ist der turn-kompetitive Einsatz erfolgreich und er bringt Greta zur Aufgabe des Turns. Greta gibt in dem Moment auf, in dem Christoph den Blickkontakt auflöst und kurz darauf auch Pia (R) ihren Blick von Greta abwendet.

Das folgende Beispiel belegt die Hypothese, dass der hereinkommende Sprecher bessere Chancen hat, seinen Turn durchzusetzen, während der erste Sprecher abbricht (resp. dass turn-kompetitive Einsätze häufiger erfolgreich als nicht-erfolgreich für den HS sind). Die drei Teilnehmer unterhalten sich über die perfekte Studentenstadt. Diese darf nach Zacs und Dennis' Vorstellungen keine Studiengebühren an den Hochschulen verlangen. Max stimmt dem zwar zu, relativiert dies aber in Z. 02–08. Er ist der Meinung, dass Studierende generell aus "gutem Elternhaus" (Z. 04) kommen würden und sich das Studium in der Regel leisten könnten. Auf diesen Beitrag reagieren Zac und Dennis in den Z. 09/10 bzw. 11. Die Turnübernahmen werden nachfolgend analysiert.

(54) ET1b (00:14:26-00:14:49)

```
also ich bin auch nich (.) FÜR studiengebühren oder so:-
01
    M:
02
           aber ich (.) glaub IRgendwie (---) dass wir:-
           (---) dass DIE die dann überhAUpt studiern-=
03
04
           =sowieso aus nem: guten ELternhaus kommen,
05
           und (.) s gibt AUSnahmen und so;
           des is KLA:R,
06
07
           aber (-) zumindest aus so nem: (-) BÜRgerlichen oder sowas-
                          dann sowieso !IR!gendwie zumindest lEIsten
               die sich s
08
           [können.]
09
    Z:
           [JA:
                   ] ja;
           also
                [ich MEIne-
10
                [((schnalzt)) ich WEISS nich.=
.11
    D:
```

Weiß: Blick und Turn-Taking im triadischen Gespräch

```
#44 =also bei (.) bei MIR zum beispiel,

wenn_s studiengebührn GÄB-
könnt ich NICH studiern.

M: Oke:.

16 D: (-) also wir müssen auch SO schon alle kÄmpfen und zusammenlegen,
```

Da es sich um eine Brainstorming-Aktivität handelt, sind auf epistemischer Ebene weder Zac noch Dennis als nächster Sprecher präferiert. Lediglich über den Blick selegiert Max Zac, indem er gegen Ende seines Turns Blickkontakt zu ihm herstellt (während *zumindest* (leisten können.)). Kurz vor Max' Turn-Ende in Z. 08 wendet Zac, vermutlich in Vorbereitung seines eigenen Turns, den Blick ab und beginnt mit einem zustimmenden *JA*: *ja*; (Z. 09) seinen Redebeitrag, den er in Z. 10 fortsetzen möchte: *also ich MEIne*-.

Kurz nach Sprechbeginn kommt es zu einer Überlappung mit Dennis (HS). Dieser beginnt ca. 900ms nach Zac (ES), seinen tkE durch ein Schnalzgeräusch (vgl. Z. 11) einzuleiten. Seine erste TCU projiziert eine widersprüchliche Meinung zu Max' (R) Äußerung: *ich WEISS nich*. Direkt anschließend berichtet er von seinen eigenen Erfahrungen, die Max' Einschätzung widerlegen. Er selbst könne nur studieren, weil es keine Studiengebühren gibt (vgl. Z. 12–14). Wie auch in den vorherigen Beispielen ist der tkE wohl dadurch begründet, dass eine sequenzielle Progression der Interaktion Dennis (HS) die Chance verwehren könnte, seine eigene, Max' gegenläufige Meinung, anzubringen, da Zacs (ES) Turn-Beginn (*also ich MEIne*-) eine Expansion des Themas erwartbar macht.

Dennis' Turnübernahme erfüllt die formalen Kriterien für einen erfolgreichen turnkompetitiven Einsatz: Der Onset seines Turns in Z. 11 ist in weiter Entfernung eines Recognition Points oder TRPs in Zacs (ES) Redebeitrag (bei *ich MEIne-*). Zacs (ES) Turn ist weder auf semantisch-pragmatischer, noch auf syntaktischer und prosodischer Ebene abgeschlossen. Supra-segmental markiert Dennis (HS) die Überlappung durch das Schnalzen, das zur Folge hat, dass Max (R) seinen Blick von Zac ab- und Dennis zuwendet. Auch Zac (ES) beginnt nach dem Schnalzgeräusch, seinen Blick zu Dennis (HS) zu lenken und bricht dabei seine TCU unvollständig ab. Dennis (HS) hingegen hat den Blick abgewendet.

Sowohl Hypothese (2a) als auch Hypothese (2b), die für Simultanstarts herausgearbeitet wurden, werden durch dieses Beispiel bestätigt: Dennis (HS) vermeidet Blickkontakt zu Zac (ES). Zac (ES) wendet seinen Blick jedoch Dennis (HS) zu. Erst nachdem Zac aufgehört hat zu sprechen und beide Rezipienten Dennis (HS) anschauen, stellt Dennis Blickkontakt mit Max (R) her (in Z. 12 während *also bei MIR zum beispiel*,; vgl. Schaubild (44)), an den sein Turn sequenziell und inhaltlich gerichtet ist:

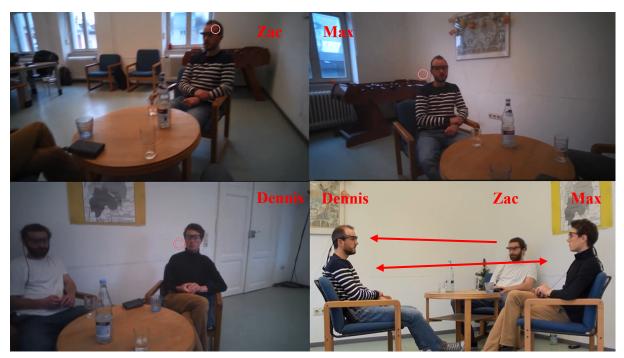


Schaubild (44): Beginn Z. 12: Nach Zacs Abbruch stellt Dennis (links unten) Blickkontakt zu Max (rechts oben) her, während Zac (links oben) den neuen Sprecher Dennis anschaut.

Dennis (HS) hat somit die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf sich gezogen und Zac (ES) zur Aufgabe seines Turns gebracht. Damit behandeln alle drei Partizipanten die Überlappung als turn-kompetitiv, was für Dennis (HS) zur erfolgreichen Durchsetzung seines Beitrags führt.

Im letzten Beispiel (55) für erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze sprechen die drei GesprächsteilnehmerInnen über einen vorabendlichen Kinobesuch von Tobias und Lina. Das Paar hat sich den Film *Alice im Wunderland 2* in 3D angeschaut. Dem untenstehenden Transkriptausschnitt geht ein Gespräch über die Vor- und Nachteile von 3D und über unterschiedliche Filme, die die Freunde in 3D gesehen haben, voraus. In Z. 01–04 bewertet Lina 3D im Allgemeinen als negativ, da sie sich dadurch "weiter weg vom Film" fühlt (vgl. Z. 02). Tobias entgegnet daraufhin auf leicht ironische Art, dass das nicht der Sinn von 3D-Filmen sei (vgl. Z. 05–06), bevor er das Gesprächsthema in Z. 07 auf den konkreten Filmbesuch am Vorabend lenken möchte. Lina widerspricht Tobias jedoch in Z. 08 mit der Bemerkung *doch () wenn der so verSCHWOMmen is so;*. Diese Anmerkung referiert auf das gestrige Filmerlebnis und führt dazu, dass Tobias sich mit der Frage *isch des norMAL bei drei de:*, *dass die ränder ver-SCHWOMmen sind?* (Z. 11–12) an Michael wendet, den er dabei ansieht. Michael entgegnet mit einer Rückfrage (Z. 14: *war_s bei euch BEIden verschwommen;*). Die Reaktionen von Lina und Tobias in Z. 15–18 werden im Folgenden analysiert.

(55) 01.07.2016 (00:12:21–00:12:55)

```
(2.5) °h ja wobei s prinzipiell nich so viel SINN machen würd
 05
            gell, =
 06
            =dass man sich bei drei de (.) weiter WEG (---) vom (-) film
            fühlt.
 07
            (---) auf jeden fall hatte der [GESCHtern;
 08
     L:
                                             [doch (
                                                        ) wenn der so
            verSCHWOMmen is so;
 09
            (1.8) ja.
            (1.6) weiß aber nich ob des norMAL isch.
 10
 11
            isch des norMAL bei drei de:,
 12
            dass die ränder verSCHWOMmen sind?
 13
            (1.6)
               s bei euch BEIden
 14
     M:
                                   [verschwommen;
 15
     L:
                                              VOLL,
                                    [ja:
                                          Т
            [ja::
                                    die geGANGen
 16
                        immer
                               wenn
     T:
            [ja bei MIR auch.
▶ 17
 18
                                    <<f>oder halt einfach so anstrengend>
               ähm: zu SCHAUN;
            (--) dacht mir ob der: der SAAL [einfach zu klein is?
 19
 20
     L:
                                              [UNscharf.
```

Michael verwendet in Z. 14 zwar die pluralische Anrede "euch beiden", richtet seine Rückfrage aber sowohl über seinen Blick als auch epistemisch an Lina. Da Tobias Michael gefragt hat, ob es normal sei, dass bei 3D-Filmen "die Ränder" verschwommen seien (vgl. Z. 11–12), kann Michael davon ausgehen, dass dies in Tobias' Wahrnehmung der Fall war. Somit adressiert er aus epistemischer Sicht seine Frage war_s bei euch BEIden verschwommen; an Lina. Dabei schaut er Lina auch an. Lina ist als nächste Sprecherin selegiert und reagiert bereits in einer nicht-kompetitiven Überlappung während des projizierbaren Endes von Michaels TCU bestätigend mit ja: VOLL, (Z. 15). Daraufhin setzt sie zu einer Erklärung an, die jedoch Fragment bleibt: ja:: immer wenn die geGANGen sind- (Z. 16).

530ms nach Linas (ES) Sprechbeginn antwortet auch der nicht-blickselegierte Sprecher Tobias (HS) auf Michaels (R) Frage (Z. 17: *ja bei MIR auch.*). Auch er (HS) expandiert mit einer leichten Revision und kann seinen Turn durchsetzen: << *f>oder halt einfach so anstrengend> (.) ähm: zu SCHAUN;* (Z. 18). Tobias (HS) kann Lina (ES) also mit seinem verzögerten Sprechbeginn zum Abbruch ihrer TCU bringen, obwohl sie sowohl durch Michaels (R) Blick,

als auch epistemisch als nächste Sprecherin präferiert ist. Das bedeutet, Tobias' (HS) tkE ist erfolgreich. Vor allem seine TCU in Z. 18 dient dazu, sich im Kampf um das Rederecht mit Lina durchzusetzen.

Zwar beginnt sein Turn in Z. 17 gleichzeitig mit Linas Expansion in Z. 16 und beendet diesen zunächst nicht-kompetitiv nach dem Simultanstart. Dann jedoch entscheidet sich Tobias (HS) in Z. 18 für eine Expansion, die er noch während der laufenden Konstruktion von Lina in Z. 16 (ab "die" in: *ja:: immer wenn <u>die geGANGen sind-</u>*) produziert. Durch die Expansion kommt es dazu, dass Lina ihren Turn abbricht, wohingegen Tobias weiterspricht.

Während Tobias' (HS) Onset in Z. 18 befindet sich Lina (ES) noch nicht am TRP. Sie muss ihre TCU sowohl semantisch als auch syntaktisch unvollständig abbrechen (*ja:: immer wenn die geGANgen sind-*). Interessant ist, dass Tobias (HS) erst bei seiner Expansion in Z. 18 die Lautstärke stark erhöht und damit die Ressourcen, die ihm für eine erfolgreiche Durchsetzung zur Verfügung stehen, gewissermaßen nachträglich aufrüstet.

Lina (ES) wendet als blick-selegierte Sprecherin ihren Blick in den Hintergrund, während sie zu sprechen beginnt. Bei Tobias' (HS) Sprechstart schaut er den vorherigen Sprecher Michael (R) an und zieht dessen Blick kurzzeitig auf sich. In dem Moment, in dem ihm Michael seinen Blick jedoch wieder entzieht (vgl. Z. 17/18: die geGANGen/<<f>oder halt), wendet er (HS) selber den Blick ab und erhöht seine Sprechlautstärke. Er setzt also sowohl die Blickabwendung (Hypothese (2b)) als auch lautes Sprechen (vgl. Yang 1996: 1) ein, um sich doch noch gegen Lina (ES) durchzusetzen, während ihm die Rezipienz entzogen wird.

Seine Taktik hat trotz Blickkontakt zwischen Michael (R) und Lina (ES) in Z. 16 (*geGAN-GEN <u>sind-</u>*) Erfolg: Lina bricht ihre TCU ab und wendet den Blick zu Tobias (HS), der weiterspricht, während er leicht abgesenkt nach vorn schaut (vgl. Schaubild (#45)).

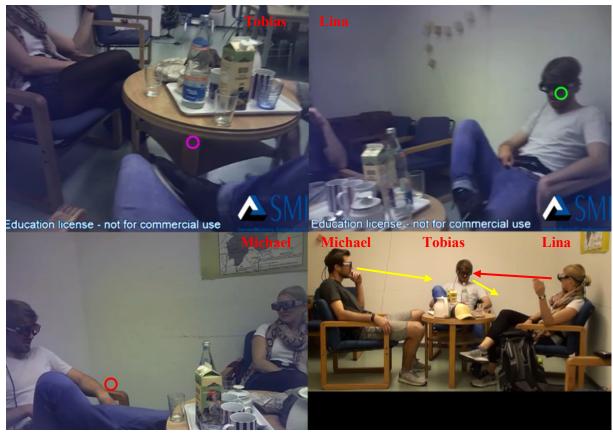


Schaubild (#45): Blickverhalten der Teilnehmer bei Linas Abbruch in Z. 16. Tobias (HS; lila Kursor, links oben) hält seinen Blick abgewendet, Lina (ES; grüner Kursor, rechts oben) schaut Tobias an und zieht ihre Geste zurück. Michael (R; roter Kursor, links unten) wendet seinen Blick zu Tobias.

Auch Michael (R) lenkt seinen Blick zu Tobias (HS), der nun die volle Aufmerksamkeit hat ((.) ähm: zu SCHAUN; Z. 18). Der turn-kompetitive Einsatz war dementsprechend erfolgreich. So zeigt das Beispiel (55), dass Ressourcen wie Lautstärke und Blickverhalten auch noch innerhalb der bereits fortgeschrittenen Überlappungsphase eingesetzt werden können, um die Chancen zur Durchsetzung progressiv zu erhöhen.

(2) Analyse nicht-erfolgfreicher turn-kompetitiver Einsätze des nicht-blickselegierten Sprechers:

Die vier bisher besprochenen Beispiele veranschaulichen, wie sich der nicht-blickselegierte Sprecher einen verzögerten Sprechstart zu Nutze machen kann, um dem blick-selegierten Sprecher seinen Turn streitig zu machen. Dass dies jedoch nicht immer funktioniert, zeigen die vier der 24 Beispiele, in denen sich der blick-selegierte Sprecher durchsetzt, obwohl S3 erst nach über 200ms reagiert. In diesen vier Beispielen offenbart sich aber, dass die Blickstrategien, die schon für die Durchsetzung bei Simultanstarts beobachtet werden können, auch bei später einsetzenden Simultanphasen zwischen zwei Sprechern Geltung haben. Diese Fälle, in denen sich nicht der hereinkommende, sondern der erste Sprecher durchsetzen, sind dafür sogar stärkere Evidenz als der umgekehrte Fall, da sich die Chancen einer Durchsetzung für turnkompetitive Einsätze nach über 200ms enorm erhöhen (83,3%).

In den verbleibenden 16,7% der Fälle zeigen sich bei der Durchsetzung des ersten Sprechers also die Blickstrategien, die auch in Simultanstarts angewendet werden. Das folgende Beispiel verdeutlicht dieses Muster. Es stammt aus derselben Aufnahme wie B(52). Die Freundinnen unterhalten sich über eine gemeinsame Bekannte. Das untenstehende Transkript enthält eine Lästersequenz über Emma. In Z. 16 übernimmt Rita den Folgeturn nach Miriam, kurz bevor auch Lara zu sprechen beginnt (Z. 17).

(56) 22.06.2016 (00:18:57–00:19:18)

```
01
    M:
           WER hat des erzählt?
02
           [(irgendJEmand?)]
    R:
03
    Τ.:
           [theREsa.
           dass Emma uns verMISST?
0.4
    M :
05
    R:
           ja:-
06
    Τ.:
                   MANfred hat des erzählt;
           ah: ne
07
    R:
           [ECHT?]
           [also ] ICH hab des euch erzählt;
80
    L:
           weil der MANfi [hat des erzählt-
09
10
    R:
                             [ah::;
11
    L:
           [als wir auf der beSPRECHung waren ja.
12
           [ah: ja DU hast s erzählt;
    M :
           ja STIMMT- ((räuspert sich))
13
           ähm':
                 [also ER hat-]
14
    T.:
15
    M:
                 [emma
                           ver]MISST uns.
                                                dass> sie KOMMT,\#46
           ja der [will <<f>doch nur wieder]
16
    R:
                   [ja <<f>achSO>
17
    L:
                                    in sch;
18
19
           (.) emma hat doch (.) hat IHM geschrieb n?
           (-) ä:hm dass sie uns verMISST?
20
21
           und dass sie: uns gern mal wieder SEH N will?
```

Miriam führt durch die Frage WER hat des erzählt? [...] dass Emma uns verMISST? in Z. 01 bzw. 04 ein neues Thema ein. Zumindest Lara kann bereits antizipieren, worum es sich handeln wird, da sie schon in Z. 03 einen Referenzvorschlag liefert (theREsa.). Ritas Beitrag in Z. 02 ist akustisch nicht verständlich. Lara übernimmt daraufhin die primäre Erzählerrolle: also ICH

hab des euch erzählt; weil der MANfi hat des erzählt- als wir auf der beSPRECHung waren ja. (Z. 08–11). Nachfolgend setzt sie zur Wiederholung der Erzählung an, die allerdings von Miriam durch einen abschätzig produzierten Kommentar unterbrochen wird: emma verMISST uns. (Z. 15). Dieser unterbrechende Kommentar stellt allerdings nicht den Analysegegenstand dar. Stattdessen soll der Sprecherwechsel, den nun sowohl Rita als auch Lara vollziehen möchten, in den Fokus gerückt werden.

Miriam stellt zum projizierbaren Ende ihres Turns Blickkontakt mit Rita her und blickselegiert sie damit als nächste Sprecherin. Lara hat ihren Turn in der Zwischenzeit aufgegeben und sich Miriam zugewendet (vgl. Kapitel 5.2.3.1; typisches Verhalten bei Unterbrechungen). Im nächsten Turn beginnt Rita (ES) blick-selegiert zu sprechen: ja der will <<f>der will <<f>doch nur wieder dass> sie KOMMT, (Z. 16). Der Sprecherwechsel verläuft also hypothesenkonform zur Annahme, dass der Blick am Turn-Ende als Sprecherauswahlressource dienen kann (vgl. Auer 2018). Doch auch die nicht-blickselegierte Sprecherin Lara (HS) möchte den Turn übernehmen und setzt 450ms nach Rita überlappend zum Sprechbeginn an. Dieser tkE endet aber erfolglos und Laras (HS) Beitrag bleibt ein Fragment.

Die formalen Kriterien weisen Laras (HS) Turn als kompetitiv aus: So beginnt der Onset ihres Beitrags deutlich vor Ritas (ES) TRP (nach *ja der* [...]), außerdem erhöht sie die Sprechlautstärke direkt nach Sprechbeginn. Trotzdem bricht Rita ihren Turn nicht ab. Dies könnte zum einen daran liegen, dass auch Rita (ES) nach Laras Sprechbeginn die eigene Lautstärke erhöht und damit aktiv in Konkurrenz um das Rederecht tritt.

Außerdem könnte das Blickverhalten zu Ritas (ES) Durchsetzung beitragen. Dieses entspricht nämlichen typischen Strategien, die auch zur Durchsetzung bei Simultanstarts eingesetzt werden und die sich die erste Sprecherin Rita in diesem Fall zu Nutze macht. Lara (HS) hat weder die Aufmerksamkeit (d.h. den Blick) von Rita (ES) noch von Miriam (R). Ein tkE kann jedoch nur dann zur erfolgreichen Turnabnahme führen, wenn der neue Sprecher die Aufmerksamkeit der Beteiligten auf sich ziehen kann (vgl. Yang 1996: 1), was in B(56) nicht der Fall ist. Das Blickverhalten der drei Teilnehmerinnen soll nun im Einzelnen beleuchtet werden.

Miriam (R) hat zuvor Rita (ES) blick-selegiert. Sie hat ihren Blick daraufhin seit Ritas (ES) Sprechbeginn in den Hintergrund gerichtet und stellt erst am Ende von Ritas Turn in Z. 16 Blickkontakt mit ihr her. Rita (ES) hingegen schaut zu Beginn ihres Turns weg von den Ko-Teilnehmerinnen und zeigt damit das typische Blickverhalten bei Turnübernahmen in Dialogen (vgl. Kendon 1967; Kapitel 4.2.1). Interessanterweise blickt sie dann zu Miriam (R), und zwar kurz nachdem Lara (HS) zu sprechen beginnt; vielleicht in dem Versuch, Miriams Blick für sich zu gewinnen. Sie vermeidet in jedem Fall den Blickkontakt zur Konkurrentin. Lara (HS) hingegen schaut simultan mit ihrem Sprechbeginn zu Miriam (R). Da diese ihren Blick jedoch geradeaus in den Hintergrund gewendet hat, sieht sie schnell wieder weg und blickt dann Rita (ES) an (Schaubild (#46)). Kurz nachdem sie den Blick zu Rita (ES) gelenkt hat, zieht sie ihre begonnene TCU unvollständig zurück. Sie sieht, dass Rita (ES) Miriam (R) anschaut. Dieses Verhalten entspricht Hypothese (2a) während Simultanstarts: Wenn die konkurrierenden Sprecher keinen Blickkontakt haben, schaut der abbrechende Sprecher zuerst zum Ko-Sprecher. Und auch Hypothese (2b) gilt: Der sich-durchsetzende Sprecher vermeidet Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher.

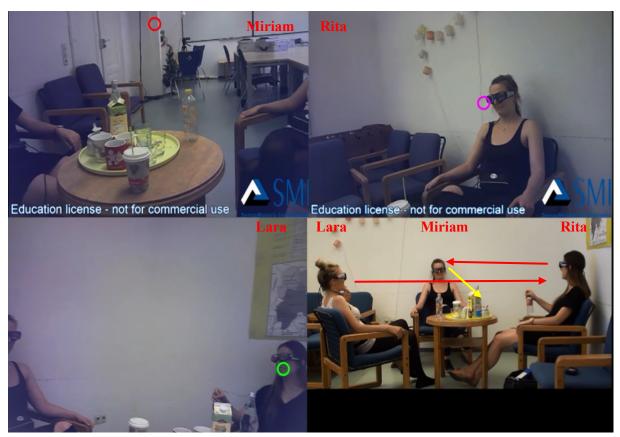


Schaubild (#46): Laras Abbruch in Z. 17: Lara (HS; grüner Kursor, links unten) schaut zu Rita; Rita (ES; lila Kursor, recht oben) schaut zu Miriam; Miriam (R; roter Kursor, links oben) schaut in den Hintergrund.

Evidenz für Laras Intention, Rita den Turn streitig zu machen, ergibt sich auch aus dem weiteren sequenziellen Verlauf. Direkt nachdem Rita am TRP in Z. 16 angelangt ist, übernimmt Lara mit einem lauten *NEI:N nein nein-* (Z. 18) das Rederecht und expandiert den Widerspruch durch die Geschichte, die sie bereits vor Miriams Einwurf in Z. 15 erzählen wollte (*self-retrieval* in der *post-overlap* Phase, vgl. Jefferson 2004: 50f.). Auch hier könnte der Grund für Laras Abbruch liegen: Ritas Redebeitrag mobilisiert die Richtigstellung einer Information, über die Lara zu verfügen glaubt.

Trotz Überschreitung der Zeitspanne von 200ms war Laras turn-kompetitiver Einsatz also nicht erfolgreich. Dies könnte neben Laras 'freiwilliger' Aufgabe (aufgrund von Ritas korrekturwürdiger Aussage) daher rühren, dass ihre Ko-Teilnehmerinnen ihre Überlappung nicht als 'erfolgsversprechend' behandeln: Rita hört nicht auf zu sprechen, sondern erhöht ihre Sprechlautstärke und weist Laras TCU damit als kompetitiv und nicht-lizensiert aus. Zudem wenden weder Rita noch Miriam ihren Blick zu Lara. Lara muss ihr Projekt unvollständig aufgeben, da sie die Aufmerksamkeit der beiden anderen Interaktanten nicht auf sich ziehen konnte.

Auch das folgende Beispiel zeigt, dass die Blickverhaltensstrategien bei Simultanstarts auch während turn-kompetitiven Einsätzen Geltung haben. Ähnlich wie in B(56) kann sich die nichtblickselegierte Sprecherin trotz verspätet einsetzender Überlappung nicht durchsetzen und muss den Turn abbrechen.

Das Transkript stammt aus derselben Aufnahme wie B(56). Die Freundinnen unterhalten sich über die Vorteile von Tablet-PCs, unter anderem für die Verwaltung und Handhabung von

Vorlesungsfolien in der Universität. Lara hat zuvor darüber berichtet, dass sie preisgünstig das IPad ihres Freundes hätte erwerben können. Die Turnübernahmen von Lara und Miriam, die auf Ritas Rat in Z. 17/18 folgen (*ja aber dann hol dir doch n TABlet- was GÜNstig ist;*), sind Gegenstand der Analyse.

(57) 22.06.2016 (00:34:45–00:35:07)

```
01
     L:
            also in mAthe haben wir ganz OFT,
            da sind die fOlien dann vorne an der WAND?
 02
 03
            aber LE:S des mal;
 04
            von irgendwo ganz HINten,
 05
            [ja dann BRAUCHST ja auch-
     R:
            [und wenn ich sie halt NEben mir hab,
 06
     L:
 07
            [isch des halt geSCHICKter.
            [musst halt mal in die erste reihe SITZen.
 08
     М:
 09
            mensch LAra.
 10
            [NEE-
     L:
 11
     R:
            [Aber so-
            dann isch s noch SCHLIMmer zum lesen;
 12
     L:
 13
            dann musch nämlich [SO gucken;
 14
     M:
                                [((lacht))
 1.5
            [geNICKstarre.
            [<<lachend>des geht halt GAR nich klar;>
 16
     L:
            [ja aber dann hol dir doch n TABlet-
 17
     R:
 18
            was GÜNstig ist;
            (--)
                 JA:-
 19
     L:
 20
                           [es GIBT ja auch irgendwie so-\#^{47}
▶ 21
    M:
 22
            [gibt s ja AUCH-]
                                           [ja;
                             ] dass es rE:[lativ] viel speicher und
            [und dafür
 23
     L:
            LEIStungsstark isch-
            und ich jetzt nichts hätte für TUN müssen;
 24
```

Vor Einsetzen des Transkriptausschnitts verfügt Lara über primäre Rederechte, da sie von ihrem Freund erzählt. Dieser wollte ihr sein IPad preisgünstig verkaufen, was jedoch aus verschiedenen Gründen scheiterte. Das Gesprächsthema verschiebt sich daraufhin auf die Vorteile von Tablet-PCs für das Studium, doch Lara verfügt immer noch über eine gewisse epistemische Autorität, da sie die Initiatorin des Themas war und über die Anschaffung eines anderen Tablets nachdenkt. Vor allem nach Ritas Rat in Z. 17/18 (ja aber dann hol dir doch n TABlet- was GÜNstig ist;) ist Lara in jeglicher Hinsicht bevorzugt, den Folgeturn zu übernehmen: Ritas Turn ist sowohl epistemisch als auch über den Blick an Lara gerichtet, zudem nimmt der Beitrag das bereits an früherer Stelle dominante Thema wieder auf, dass Lara ein Tablet kaufen möchte. Somit antwortet Lara in Z. 19 nach einer mittellangen Pause mit einem gedehnten JA:-. Die Pause und die Dehnung projizieren bereits, dass ein zumindest leicht dispräferierter Redebeitrag folgen wird. Im nächsten Segment, das erneut durch eine längere Pause verzögert wird, spricht Lara sich dann auch durch eine Expansion für die Vorteile des IPads ihres Freundes aus: (---) des wär halt günstig geWEsen. und dafür dass es rE:lativ viel speicher und LEIStungsstark isch- und ich jetzt nichts hätte für TUN müssen; (Z. 20–24).

Trotz Laras primären Rederechten und ihrer epistemischen Autorität zur Übernahme des Folgeturns setzt auch Miriam (HS) verspätet mit einer Turnübernahme ein, mit der sie sich wohl Ritas (R) Ratschlag aus Z. 17/18 anschließen will. Der Beitrag bleibt jedoch fragmentarisch: es GIBT ja auch irgendwie so- gibt_s ja AUCH- (Z. 21/22). Ihr Turn setzt 1.6 Sekunden nach Laras (ES) Sprechbeginn an. Diese Zeit ist im Vergleich zu den anderen Beispielen lange. Sie zeigt, dass Miriam (HS) sich zunächst an Laras (ES) Recht auf Turnübernahme orientiert, bevor sie ihre Überlappung initiiert. Trotz zeitverzögertem tkE muss sie ihren Turn jedoch wieder aufgeben. Zwar hat Lara (ES) in ihrer TCU in Z. 20 noch keinen TRP erreicht, was formal für einen Erfolg des tkE sorgen könnte, doch Miriam (HS) spricht weder in erhöhter Lautstärke, noch markiert sie ihre Überlappung anderweitig als kompetitiv. Ihr Rückzug könnte mit Laras höheren epistemischen Status zusammenhängen.

Auch könnte ihr Beitrag sequenziell einen nächsten Schritt (z.B. einen Ratschlag für ein nützliches Produkt: "es gibt ja auch") einleiten. Er scheint sich zwar an Ritas Rat aus Z. 17/18 anzuschließen, doch gleichzeitig kommentiert Lara in ihrem Turn noch Ritas vorherigen Redebeitrag. Laras (ES) Stellungnahme zu Ritas Vorschlag könnte also "Vorrang" vor einem potenziell neuen Ratschlag von Miriam (HS) haben. Zudem weist die Sequenz ein Blickverhalten auf, das während Simultanstarts typisch für die Durchsetzung bzw. den Abbruch der jeweiligen TCUs ist: Miriam (HS) schaut Lara (ES) bereits vor ihrem Sprechbeginn an, da ihr Beitrag an sie gerichtet ist. Lara, die erste und blick-selegierte Sprecherin, stellt dann, ausgelöst von Miriams überlappender Rede, während der Simultanphase Blickkontakt zu Miriam (HS) her:

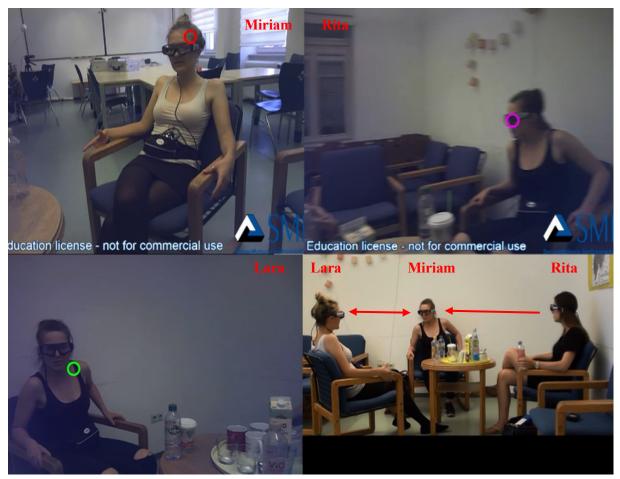


Schaubild (#47): Z. 20/21: Lara (grüner Kursor, links unten) stellt Blickkontakt zu Miriam (roter Kursor, links oben) her, während Rita (lila Kursor, recht oben) den Blick zu Miriam wendet.

Den Blickkontakt löst Lara (ES) jedoch kurz darauf wieder auf (am Ende von Z. 20) und wendet sich wieder der Rezipientin Rita zu. Rita hingegen schaut nach Miriams Sprecheinsatz zu Miriam (HS), was zu deren Durchsetzung führen könnte. Doch wie bereits Kapitel 5.1.3 zeigen konnte, erweisen sich die Blickstrategien zwischen den konkurrierenden Sprecherinnen (v.a. das Wegschauen vom Konkurrenten) als effektivere Maßnahmen, sich im Kampf um das Rederecht durchzusetzen.

Miriam (HS) gibt ihre TCU kurz nach Laras (ES) Blickabwendung auf und überlässt ihr das Rederecht (vgl. Zima et al. (2019: 54): *Bei Blickkontakt zwischen den konkurrierenden Sprechern setzt sich der Sprecher durch, der den Blickkontakt auflöst*).

Rita (R) hat ihren Blick (und so auch ihre Aufmerksamkeit) Miriam (HS) zugewendet und die Überlappung dementsprechend als kompetitiv behandelt. Dies genügt jedoch offensichtlich nicht, dass sich die hereinkommende Sprecherin durchsetzen kann. Vor allem der erste Sprecher, der sich in Konkurrenz mit dem hereinkommenden Sprecher befindet und naturgemäß mehr Kontrolle über die Situation hat als der Rezipient, der nicht am Simultansprechen beteiligt ist, muss der Überlappung den Status eines turn-kompetitiven Einsatzes zuweisen, damit dieses erfolgreich ist.

Die beiden vorausgehenden Beispiele zeigen, dass ein tkE des nicht-blickselegierten Sprechers nicht zwangsläufig zum Abbruch des blick-selegierten Sprechers führen muss. Ausschlaggebend ist, wie die Teilnehmer den tkE des nicht-blickselegierten Sprechers behandeln.

Vor allem in den Fällen, in denen sich der hereinkommende Sprecher *nicht* durchsetzen kann, offenbaren also die blick-basierten Mikro-Interaktionen, wie zuverlässig das Blickverhalten die regulativen Funktionen des Turn-Takings übernimmt, unabhängig davon, ob die Konkurrenzsituation direkt nach dem Sprecherwechsel (d.h. als Simultanstart) oder erst im bereits progressiven Turn eines Sprechers stattfindet.

Der Status der Überlappung scheint sich nach 200ms von einem Simultanstart zu einem turnkompetitiven Einsatz zu verändern und die Chance der Durchsetzung verlagert sich damit von symmetrisch (bei Simultanstarts) zu asymmetrisch (beim tkE für den hereinkommenden Sprecher). Um die Blickselektion eines der Teilnehmer als Faktor auszuschließen, wird in der dritten Kollektion das Pendent zu Kollektion #2 einer näheren Analyse unterzogen.

Kollektion #3: Der nicht-blickselegierte Sprecher übernimmt den Turn zuerst, der blickselegierte Sprecher kommt nach über 200ms dazu

Die Kollektion umfasst zehn Beispiele, in denen der nicht-blickselegierte Teilnehmer – häufig in direktem Anschluss mit dem Turn-Ende des vorherigen Sprechers – den Folgeturn übernimmt und der blick-selegierte Sprecher erst nach über 200ms zu sprechen beginnt. Der direkte oder überlappende Anschluss der nicht-blickselegierten Turnübernahme an den Vorgängerturn ist Evidenz dafür, dass das Rederecht dem Sprecher nicht angeboten wurde und er dem blickselegierten Sprecher zuvorkommen will. Dies wurde auch in den Analysen nicht-blickselegierter Turnübernahmen in Kapitel 4.2 festgestellt.

Im Folgenden sollen nur einige wenige ausgewählte Beispiele analysiert werden, da sich das Muster mit den für Kollektion #2 herausgearbeiteten Ergebnissen deckt. Von den zehn Beispielen setzt sich der blick-selegierte (d.h. der hereinkommende) Teilnehmer neun Mal durch (erfolgreicher tkE in 9/10 Fällen). Dies bedeutet, in 90% der Fälle kann der hereinkommende Sprecher den ersten Sprecher durch einen turn-kompetitiven Einsatz zur Aufgabe seines Turns bringen. Lediglich in einem Fall scheitert dieses Vorhaben (nicht-erfolgreicher tkE in 1/10 Fällen). Dieses Beispiel wird zum Abschluss des Kapitels besprochen.

Abbildung (17) zeigt einen Vergleich der Durchsetzungschancen während tkEs des blickselegierten Sprechers und tkEs des nicht-blickselegierten Sprechers (vgl. Kollektion #2), sowie bei Simultanstarts <200ms. Dieser Vergleich und seine Konsequenzen werden in 5.3 ausführlich besprochen.







Abb. (17): Durchsetzungschancen bei turn-kompetitivem Einsatz des blick-selegierten Sprechers im Vergleich zur Verteilung bei tkE des nicht-blickselegierten Sprechers und bei Simultanstarts.

(1) Analyse erfolgreicher turn-kompetitiver Einsätze des blick-selegierten Sprechers:

Zunächst schauen wir uns zwei Beispiele für erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze an, die also der Hypothese entsprechen, dass der hereinkommende Sprecher höhere Chancen zur Durchsetzung hat. Interessant bei dieser Konstellation ist die Tatsache, dass die hereinkommenden Sprecher ja auch blick-selegiert sind. Sie müssten dementsprechend doppelt bevorteilt sein. Neben dieser Blickselektion spielen aber noch mehr die interpersonelle Koordination der Blicke zwischen den Konkurrenten und der Umgang der anderen Teilnehmer mit dem kompetitiven Hereinkommen eine Rolle für die Durchsetzung des hereinkommenden Sprechers.

Die Freunde und Kommilitonen in B(58) unterhalten sich über eine Dozentin, die demnächst in Pension gehen wird. Lina und Michael wissen beide darüber Bescheid, während Tobias erst in diesem Gespräch davon erfährt. Deswegen stellt er in Z. 13/14 eine Rückfrage (*ja isch die schon so ALT? wie alt ISCH die?*), die von beiden Gesprächspartnern beantwortet wird. Die Simultanphase von Michael und Lara in Z. 16/17 wird im Folgenden analysiert.

(58) 01.07.2016 (00:36:51-00:37:15)

```
01
            also sie mAcht noch SCHWERpunktfach-
 02
            und dann isch se RAUS, =oder wie?
 03
     L:
            hm HM,
            (2.2)
 04
            verRÜCKT,
 05
     T:
 06
     M:
            da: oder ich glaub spätestens im nächsten SOMmersemester hat se
             was g sagt noch;
            ja: [GEnau.
 07
     L:
 08
                 [des steht noch so n [BISschen:-
     M:
 09
     Τ.:
                                       [Oke:,
            also entweder WINter-
 10
 11
            oder dann im SOMmer.
 12
            ja isch die schon so ALT?
 13
     Т:
 14
               alt ISCH die?
                <<p>ge? <<acc>WAR de mal-\#48
 15
     M :
                   (0.5)
                         [wahrscheinlich dann SCHON, >]
 16
▶ 17
     L:
                         [wahrscheinlich
                                                SCHON
                                                       ] mitte sEchzig.
            (1.8) ANfang sechzig mItte sechzig;
 18
 19
 20
     T:
            ja gUt aber die isch doch noch keine fünfunSECHzig; = oder?
```

Die epistemischen Status in diesem Beispiel sind unterschiedlich verteilt. Michael scheint das höchste Wissen über den Zeitpunkt der Pensionierung der Dozentin zu haben (vgl. Z. 06), wobei auch diese Information durch den Vagheitsmarker "ich glaub" epistemisch abgeschwächt wird. Lina hat ein ähnlich (un)präzises Wissen, wie die Bestätigung von Michaels Aussage in Z. 09 (*Oke:*,) und ihre Zusammenfassung der teilweise neu erworbenen Informationen in Z. 10/11 implizieren.

Epistemisch ist demnach keiner der Rezipienten begünstigt, Tobias Frage zu beantworten, doch über seinen Blick selegiert Tobias Lina als nächste Sprecherin. Er schaut sie ab Beginn

seiner ersten Frage in Z. 13 und auch während der Expansion in Z. 14 an. Lina hält den Blickkontakt zu Tobias aufrecht bis zum Ende des Turns in Z. 14. Hier lenkt sie den Blick in den Hintergrund, was ihre Turnübernahme projizieren könnte (vgl. Kendon 1967).

Zuvor antwortet jedoch Michael (ES). Seine Turnübernahme in Z. 15 beginnt mit einem Platzhalter (ge? <<ach>> WAR_de_mal->), der semantisch keinen Inhalt liefert, aber den Zweck erfüllt, den Turn zu beanspruchen. Nach einer Pause versucht er es mit einer fragmentarisch bleibenden Antwort auf Tobias' Frage: wahrscheinlich dann SCHON, (Z. 16). Gleichzeitig mit Michaels (ES) Expansion (die jedoch projiziert wird durch die Einleitung in Z. 15 und damit die Berechtigung zur Aufnahme in die Kollektion erhält) antwortet auch Lina (HS) in Z. 17: wahrscheinlich SCHON mitte sEchzig. Trotz Michaels (ES) Bemühungen, das Rederecht durch eine vorzeitige Übernahme auch nicht-blickselegiert zu erhalten (vgl. auch der rechecking-Blick auf Lina in Z. 15 und die darauffolgende Blickabwendung, um sich durchzusetzen), kann also Lina (HS) als blick-selegierte Sprecherin den Turn übernehmen.

Linas turn-kompetitiver Einsatz ist erfolgreich. Er erfüllt die formalen Bedingungen, die dafür von Nöten sind. Zum einen beginnt ihre Übernahme gleichzeitig mit Michaels (ES) zweiter TCU, aber insgesamt 1.4 Sekunden nach Michaels Turnübernahme, der durch die erste TCU eine Fortsetzung erwartbar macht. Da Michael recht leise spricht, übertönt Lina (HS) ihn zudem mit ihrer normalen Sprechlautstärke. Michaels Fragment ist weder semantisch, noch syntaktisch oder prosodisch abgeschlossen.

Als Rezipient trägt auch Tobias zu Linas Durchsetzung bei. Nicht nur hat er sie als Sprecherin blick-selegiert, er übt auch Druck durch die anhaltende Blickausrichtung auf sie aus, auch während Michael (ES) bereits den Turn übernommen hat. Dieser Druck wirkt nicht nur auf Lina (HS), die schlussendlich den Turn auch übernimmt, sondern auch auf Michael (ES), der nicht mit Tobias' Rezipienz rechnen kann (vgl. Schaubild #48; Kapitel 5.2.4):

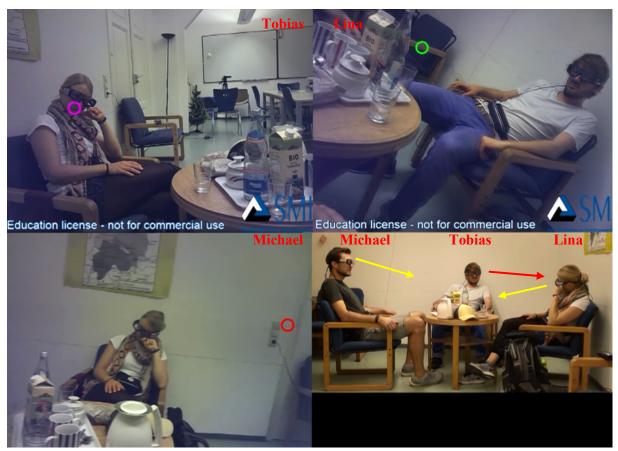


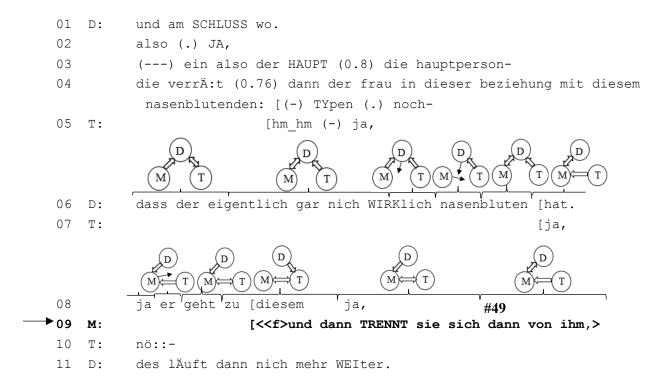
Schaubild (#48): Michaels Turn in Z. 15: Lina (HS; grüner Kursor, rechts oben) und Michael (ES; roter Kursor, links unten) schauen weg; Tobias (R; lila Kursor, links oben) schaut trotz Michaels Turn zu Lina.

Michael (ES) gelingt es zunächst durch seinen nicht-blickselegierten Sprechbeginn in Z. 15, Linas (HS) Blick auf sich zu lenken. Kurz bevor Lina in Z. 17 selbst zu sprechen beginnt, treten die Konkurrenten in Blickkontakt zueinander, während Tobias (R) noch immer zu Lina schaut. Lina (HS) löst den Blickkontakt schnell wieder auf und schaut zurück zu Tobias (R). Sie hat somit beide Rezipientenblicke auf sich gezogen und bringt Michael (ES) dadurch zur Aufgabe seines Turns. Dieses Verhalten entspricht Hypothese 1 für Simultanstarts (vgl. Zima et al. 2019): Wenn die beiden simultan startenden Sprecher während der Überlappungsphase Blickkontakt haben, beendet derjenige Sprecher, der den Blickkontakt auflöst, seinen Turn, während der kompetierende Sprecher seinen Turn abbricht.

Auch im folgenden Beispiel gibt der nicht-blickselegierte Sprecher, der den Turn zuerst übernimmt, seinen Redebeitrag auf. In B(58) hat auch der Rezipient Tobias Einfluss darauf, dass der erste Sprecher seine TCU abbrechen muss, indem er weiterhin Lina anschaut. In B(59) lässt sich dagegen ein Blickwechsel des Rezipienten zum nicht-blickselegierten (ersten) Sprecher während dessen Turn-Beginn beobachten. Dieser kann sich allerdings trotzdem nicht durchsetzen. Die Gründe dafür werden nachfolgend dargelegt.

Dominik und Tina erzählen Marcel in B(59) von der Handlung des Films *The Lobster*. Zu Beginn des Transkriptausschnitts sind sie in der Ko-Erzählung bereits weit fortgeschritten und Dominik berichtet von der Schlussszene. Daraufhin vollzieht sich in Z. 05 ein Sprecherwechsel zu Tina; allerdings übernimmt in Überlappung dazu auch Marcel den Folgeturn.

(59) 28.06.2016 (00:22:04-00:22:23)



Da Dominik und Tina in einem Ko-Erzählerteam interagieren, verfügen sie über einen höheren epistemischen Status als Marcel. Dieser schaltet sich häufiger durch Nachfragen und Kommentare in das Gespräch ein, während Dominik und Tina die Konversation durch die Erzählung der Filmhandlung vorantreiben. Dominik kommt in Z. 01–06 zu einer der Pointen des Films, nämlich die Aufklärung einer Frau darüber, dass ihr Partner nicht unter Nasenbluten leide. Während dieser Information schaut Dominik Marcel an, dessen Reaktion er beobachten will (da sie sich an der Klimax der Erzählung befinden). Durch den Blickkontakt mit Marcel mobilisiert Dominik eine Reaktion. Doch Tina, die andere Ko-Erzählerin, möchte noch in Überlappung mit Dominiks Turn-Ende das Rederecht übernehmen und eine Expansion an das Erzählte anschließen: *ja, ja er geht zu diesem ja,* (Z. 07–08). Die Expansion bleibt allerdings Fragment, da Marcel schließlich mit einer Nachfrage auf Dominiks Turn reagiert: <<*f>und dann TRENNT sie sich dann von ihm,*> (Z. 09).

Tina (ES) hat es durch ihre Turnübernahme geschafft, Dominiks (R) und Marcels (HS) Blick auf sich zu ziehen. Den ersten Teil ihrer TCU in Z. 08 spricht sie 'ins Freie', sie hat sich also trotz der fehlenden Blickselektion zunächst als nächste Sprecherin etabliert. Zu dem Zeitpunkt, zu dem Marcel (HS) zu sprechen beginnt, befindet sie sich also in Blickkontakt mit Marcel und wird von Dominik (R) angesehen.

Linas Turn ist zum Zeitpunkt der Überlappung weder syntaktisch, noch semantisch oder prosodisch abgeschlossen ist (*ja er geht zu*). Wieso setzt Marcel (HS) sich im Kampf um das Rederecht durch, obwohl er doch eigentlich 'zu spät' kommt? Marcels (HS) Turnübernahme in Z. 09 wird von den Gesprächspartnern als kompetitiv behandelt. Er spricht in einer etwas höheren Lautstärke als Tina (ES). Auch das Blickverhalten der Teilnehmer zeigt, dass Marcel sich durchsetzen wird: Dominik (R) wendet nach Marcels (HS) Sprechbeginn seinen Blick ab von

Tina (ES) und schaut Marcel an. Da Tina (ES) Marcel bereits anschaut, ist Marcel nun in Besitz der Aufmerksamkeit beider Rezipienten.

Nach Tinas Abbruch lenkt Marcel (HS) seinen Blick von Tina zu Dominik:

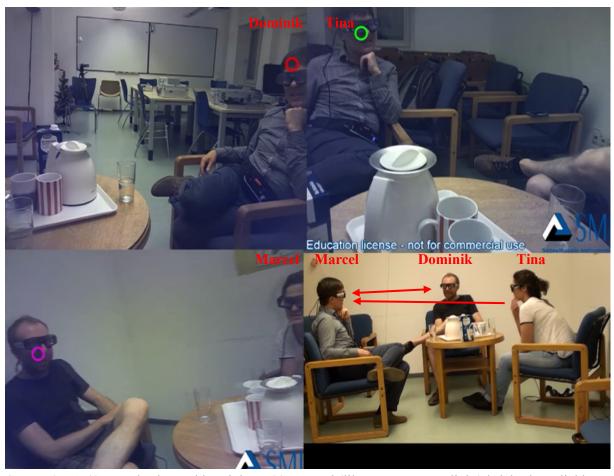


Schaubild (#49): Nach Tinas Abbruch in Z. 09: Marcel (lila Kursor, unten links) bricht den Blickkontakt mit Tina (grüner Kursor, oben rechts) ab und stellt Blickkontakt mit Dominik (roter Kursor; oben links) her.

(2) Analyse nicht-erfolgreicher turn-kompetitiver Einsätze des blick-selegierten Sprechers:

Nur in einem der zehn Fälle setzt sich der blick-selegierte, hereinkommende Sprecher *nicht* durch. Somit ist nur ein turn-kompetitiver Einsatz in dieser Kollektion nicht-erfolgreich. Dieses 'Gegenbeispiel' tritt in einem Kontext auf, in dem die Teilnehmer versuchen, ein Problem zu lösen (sie versuchen, Referenz auf ein Objekt herzustellen). Der Turn-Abbruch des blick-selegierten Sprechers lässt sich durch den epistemischen Status erklären.

In B(60) versuchen die Freundinnen, ein bestimmtes T-Shirt zu identifizieren. Die drei Freundinnen spielen im selben Verein Fußball. Lara und Miriam sprechen über ein Turnier, zu dem sie demnächst fahren werden, an dem Rita aber nicht teilnehmen wird. Die Spielerinnen wurden aufgefordert, ein bestimmtes T-Shirt mitzubringen, das sie jedoch nicht identifizieren können. Auf dieses Shirt referiert Miriam in Z. 16. Die Turnübernahmen von Lara und Rita in Z. 17–21 sind relevant für die Analyse.

(60) 22.06.2016 (00:40:40-00:41:04)

```
01
            welchen da soll n wir [MITbringen?
     T.:
 02
     M:
                                    [NEE:: den-
 03
            (1) nee den [rO:ten mit den NUMmern] drauf.
 04
                         [welchen PULli,
     L:
            (.) die sind (-) flau FLAUschigen;
 05
     M:
            ach den FLAU[schigen.
 06
     L:
                         [den FLAU[schigen.
 07
     R:
 80
                                   [der so RIE:sig isch,=
     L:
 09
            =[entschuldigung da ver!SINK!e ich drin;
             [ja aber der isch voll GEIL,
 10
     R:
            °h ich zieh den [auch am f:reitag nicht AN,
 11
     T.:
 12
                             [der is GEIL,
     R:
            wenn s zu [HEISS
 13
                              wird.
     T.:
                       [nee: ich
 14
     M:
                                    zieh den auch [auf JEdenfall nich an;
 15
     L:
                                                   [viel zu WARM,
            welches rotes SHIRT meinte er denn bitte.
 16
     M:
                die NEUen [da:-
 17
     R:
▶18
     L:
                           [meint [er s PO:loshirt,=oder des-
                             #50
                                   [mit dem es fau E:bnet da:-
 19
     R:
 20
            die so schwArzen KRA: gen haben,
 21
            <<flusternd>WAS?>
     M:
            die hab ICH ganz spät gekriegt [irgendwie;
 22
     R:
 23
                                              [ich hab des noch GAR nich;
    M :
 ((usw.))
```

Bei der Analyse ist wichtig, dass weder Miriam, die die Nachfrage stellt (welches rotes SHIRT meinte er denn bitte. Z. 16), noch Lara wissen, welches T-Shirt sie zu dem Fußballturnier mitnehmen sollen. Dennoch ist Miriams Frage klar an Lara gerichtet: Zum einen ist die vorausgehende Sequenz recht dyadisch von Miriam und Lara provoziert (vgl. Z. 01–15), was eine sequenzielle Adressierung an Lara begünstigt. Zum anderen ist die Frage auch für Lara bestimmt, da Rita an dem Turnier nicht teilnehmen wird. Schlussendlich sind Miriam und Lara während Z. 16 in Blickkontakt, sodass Lara von Miriam blick-selegiert wird. Rita schaut währenddessen Miriam an.

Trotz diesen Voraussetzungen ist es Rita, die sich in der Überlappung durchsetzt. Sie beginnt zuerst mit einer Antwort, bevor Lara nach 850ms dazu kommt und ihren Turn in Z. 18 trotz turn-kompetitivem Einsatz wieder abbrechen muss. Es handelt sich also um ein Gegenbeispiel zu den zuvor aufgeführten Fällen, in denen sich der blick-selegierte, hereinkommende Sprecher durchsetzen kann.

Lara wendet ihren Blick nach Abschluss von Miriams Frage (Beginn Z. 17) ab. Kurz darauf beginnt Rita (ES) als nicht-blickselegierte Sprecherin, Miriams Frage zu beantworten: *die NEUen da:- mit dem es fau E:bnet da:- die so schwArzen KRA:gen haben,* (Z. 17–20). Offensichtlich verfügt sie über ein hohes Wissen, da ihre Identifizierung sehr konkret ist und sprachbegleitend von einer deiktischen Geste auf den linken Brustbereich spezifiziert wird, die die Lokalisierung von "es fau E:bnet" vornimmt. Dass die blick-selegierte Sprecherin Lara (HS) einen niedrigeren Wissensstand hat, wird erst im Zuge der Simultanphase offenbar. 850ms nach Ritas Turn-Beginn versucht auch sie, Referenz zum gesuchten Objekt herzustellen: *meint er_s PO:loshirt,=oder des-* (Z. 18). Allerdings bleibt ihr zweiter Versuch fragmentarisch (*oder des-*), und sie überlässt Rita (ES) das Rederecht. Während Rita (ES) also einen konkreten Bezug zu einem T-Shirt herstellt, stellt Lara (HS) lediglich eine Möglichkeit zur Verfügung und zeigt damit ihren eigenen niedrigen epistemischen Status.

Rita (ES) und Lara (HS) sind während der gesamten Simultanphase, und auch darüber hinaus, in Blickkontakt miteinander. Auf Ebene des Blicks könnte Miriam (R) einen Einfluss auf die Durchsetzung einer Sprecherin haben. Sie schaut zu Beginn der Überlappungsphase von Lara (HS) zu Rita (ES) und markiert sie damit ebenfalls als diejenige, die vielversprechender ist, um das Problem der Referenzherstellung zu lösen (vgl. dazu Kapitel 5.2.4):

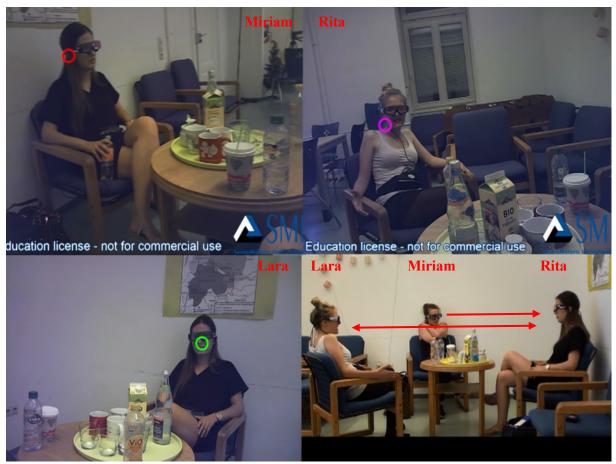


Schaubild (#50): Beginn der Überlappungsphase zwischen Rita und Lara in Z. 17/18. Die kompetitiven Sprecherinnen Lara (HS; grüner Kursor; unten links) und Rita (ES; lila Kursor; oben rechts) schauen sich an, während Miriam (roter Kursor; oben links) den Blick zu Rita wendet.

Auch Lara (HS) scheint sich darüber bewusst zu sein, dass Ritas (ES) Antwort eher zur Lösung des interaktionalen Problems führen könnte. Sie zieht sich nach dem ersten Identifizierungsversuch und dem angehängten Fragment zurück und erkennt dadurch Ritas Vorrecht als epistemisch "Wissendere" an. Laras tkE wird damit von keinem der Teilnehmerinnen als erfolgsversprechend behandelt (nicht einmal von Lara selbst). Die Referenzierung kann jedoch auch im nachfolgenden Sequenzverlauf nicht vollständig aufgelöst werden und wird auch über das Transkriptende hinaus wiederholt expandiert.

Die hereinkommende, blick-selegierte Sprecherin Lara gibt den Versuch des turn-kompetitiven Einsatzes aufgrund des im Zuge der Simultanphase offenbarten niedrigeren Status im Vergleich zur ersten, nicht-blickselegierten Sprecherin zügig wieder auf. Damit gesteht sie der nicht-blickselegierten Sprecherin ein höheres Wissen zu und verhält sich gemäß des *epistemic engines* (Heritage 2012a). Zudem bewahrt sie die Progressivität des Gesprächs (Stivers/Robinson 2006), indem sie die eigene Turnübernahme nicht über die zügige Klärung eines interaktiven Problems stellt. Diese Beobachtung passt zu dem Ergebnis, das bereits in Kapitel 4 festgehalten wurde: Nicht-blickselegierte Turnübernahmen erfolgen hauptsächlich in einem Kontext, in dem der nicht-blickselegierte Sprecher über ein höheres epistemisches Wissen als der blick-selegierte Sprecher verfügt.

Generell zeigen die Beispiele dieses Kapitels, dass das zeitverzögerte überlappende Sprechen über 200ms nach Sprechstart des ersten Sprechers die Durchsetzung in der Konkurrenz

um das Rederecht begünstigt. Nach Überschreiten der 200ms wird die Überlappung zum turn-kompetitiven Einsatz, der für den hereinkommenden Sprecher nun entweder erfolgreich (der erste Sprecher bricht den Turn ab) oder nicht-erfolgreich (er selbst muss sein Projekt aufgeben) sein kann. Nimmt man die beiden vorgestellten Kollektionen zusammen, ergibt sich eine Durchsetzungsquote von 85,3% für den Sprecher, der 'zu spät' in den Turn des ersten Sprechers hereinkommt. Turn-kompetitive Einsätze sind also in 85,3% der Fälle erfolgreich.

Im Gegensatz zu Simultanstarts, die innerhalb der ersten 200ms erfolgen, wird der kompetitiv hereinkommende Sprecher als "erfolgsversprechender" Sprecher behandelt, der das Rederecht durch die "Unterbrechung" des ersten Sprechers an sich zieht. Er setzt dazu Ressourcen ein, die die Turnabnahme kompetitiv machen (Zeitpunkt des Onsets der Überlappung und supra-segmentale Gestaltung) und bringt die Ko-Teilnehmer dazu, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Der erste Sprecher wird zum Abbruch seines Turn-Projekts gebracht. Wenn sich der hereinkommende Sprecher nicht durchsetzt, liegt dies tendenziell entweder daran, dass er seine Turnübernahme nicht mit genügend "Unterbrechungsressourcen" ausstattet (z.B. keine erhöhte Lautstärke), oder dass er über einen niedrigeren epistemischen Status als der erste Sprecher verfügt. Er schafft es dabei nicht, die Blicke aller Ko-Teilnehmer auf sich zu ziehen.

Hier wird der Hauptunterschied zwischen Simultanstarts und turn-kompetitiven Einsätzen offenbar: In den letzteren Fällen sind sich die hereinkommenden Sprecher dessen bewusst, dass sie in Konkurrenz zum ersten Sprecher treten und gestalten ihre Turns entsprechend. Demgegenüber sind die konkurrierenden Turns bei Simultanstarts anders gestaltet. Hier sind sich die beiden Sprecher nicht von Beginn an darüber bewusst, dass sie sich in eine Konkurrenzsituation begeben und müssen quasi ad hoc entscheiden, ob sie um das Rederecht kämpfen (und dabei z.B. ihre Lautstärke erhöhen) oder sich direkt durch einen Abbruch aus der Konkurrenz zurückziehen.

Allerdings legen die Ergebnisse, die in der Diskussion in 5.3 vorgestellt werden, nahe, dass 200ms nicht als scharfe Grenze zwischen Simultanstart und turn-kompetitivem Einsatz gesehen werden kann, sondern dass es eine Transitionsphase zwischen circa 180ms–250ms gibt, in der ein Simultanstart zum turn-kompetitiven Einsatz wird. Der Rahmen von 200ms ist trotzdem ein guter Anhaltspunkt, um sich die unterschiedlichen Chancen für die Durchsetzung eines konkurrierenden Sprecherbeitrags vor Augen zu führen.

Interessanterweise zeigt sich in der Analyse, dass die typischen Blickstrategien für kompetitives Sprechen während Simultanstarts erhalten bleiben: Die sich durchsetzenden Sprecher vermeiden tendenziell den Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher oder lösen diesen auf, während die abbrechenden Sprecher den neuen Sprecher durch ihre Blickzuwendung ratifizieren. Dies geschieht unabhängig davon, ob sie sich in der Position des ersten oder des hereinkommenden Sprechers befinden. Als unbeteiligter 'Beobachter' der Überlappungsphase während eines turn-kompetitiven Einsatzes soll das Blickverhalten des Rezipienten im nächsten Kapitel in einer kurzen Ausführung gesondert betrachtet werden. Dieses ist dementsprechend interessant, dass es den Erfolg oder Misserfolg eines turn-kompetitiven Einsatzes zu kontextualisieren scheint. Der Rezipient ratifiziert oder unterstützt durch seinen Blick erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze, gleichermaßen 'sanktioniert' oder markiert er nicht-erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze.

5.2.4 Anerkennung des erfolgreichen turn-kompetitiven Einsatzes durch den Rezipienten

Bevor die Beispiele meiner Kollektionen in 5.2.3 analysiert wurden, stellte ich zwei Beobachtungen zur Klassifizierung von turn-kompetitiven Einsätze als erfolgreich oder nicht-erfolgreich an:

- (1) Ein turn-kompetitiver Einsatz ist erfolgreich, wenn der erste Sprecher aufhört, zu sprechen und nicht-erfolgreich, wenn der hereinkommende Sprecher seinen Turn abbricht.
- (2) Der Rezipient markiert durch sein Blickverhalten, ob ein turn-kompetitiver Einsatz erfolgreich ist oder nicht.

Punkt (2) soll im Folgenden gesondert betrachtet werden. Das Blickverhalten des Rezipienten, der an der Überlappunsphase unbeteiligt ist, wurde in den Analysen in 5.2.3 in den entsprechenden Beispielen bereits angedeutet.

Drei der erfolgreichen turn-kompetitiven Einsätze sollen im Folgenden nochmals herausgegriffen werden. Sie zeigen, wie der Rezipient den Erfolg des turn-kompetitiven Einsatzes durch seinen Blick markiert. Ein letztes Beispiel verdeutlicht, dass die Blickzuwendung zum hereinkommenden Sprecher nicht stattfindet, wenn der turn-kompetitive Einsatz nicht-erfolgreich ist.

Diese Beobachtungen sind Evidenz dafür, dass der Erfolg eines tkE zwar in erster Linie davon abhängt, ob der erste Sprecher seinen Turn aufgibt. Doch auch im zweiten Schritt kann der erfolgreiche tkE nachvollzogen werden, indem er vom Rezipienten und Beobachter der Überlappungsphase durch dessen Blickzuwendung ratifziert wird.

B(61) wurde bereits als B(54) detailliert analysiert. In dieser Analyse soll es lediglich um das Blickverhalten des Rezipienten und vorherigen Sprechers gehen, der den Erfolg des turnkompetitiven Einsatzes durch seine Blickzuwendung *unterstützt*.

(61) ET1b (00:14:26-00:14:49)

```
also ich bin auch nich (.) FÜR studiengebühren oder so:-
01
   M :
02
          aber ich (.) glaub IRgendwie (---) dass wir:-
          (---) dass DIE die dann überhAUpt studiern-=
03
          =sowieso aus nem: guten ELternhaus kommen,
04
          und (.) s gibt AUSnahmen und so;
05
          des is KLA:R,
06
07
          aber (-) zumindest aus so nem: (-) BÜRgerlichen oder sowas-
              die sich s dann sowieso !IR!gendwie zumindest lEIsten
08
            [können.]
09
   Ζ:
          [JA:
                  ] ja;
```

```
10
                 [ich MEIne-
▶11
                 [((schnalzt)) ich WEISS nich.=
     D:
 12
            =also bei (.) bei MIR zum beispiel,
 13
            wenn s studiengebührn GÄB-
            könnt ich NICH studiern.
 14
 15
            Oke:.
     M:
     D:
 16
            (-) also wir müssen auch SO schon alle kÄmpfen und zusammenlegen,
```

Obwohl Max am Ende von Z. 08 Zac als nächsten Sprecher blick-selegiert und dieser der Selektion nachkommt (vgl. Z. 09/10: *JA: ja; also ich MEIne-*), übernimmt Dennis mit einem tkE in Z. 11 das Rederecht. Die Analyse in B(54) hat die formalen Kriterien, die den Erfolg der Turnübernahme ausmachen, bereits diskutiert. Dennis ist in erster Linie erfolgreich, weil Zac seinen Turn unvollständig abbricht und er weitersprechen kann.

In zweiter Instanz trägt aber auch der Rezipient Max dazu bei, dass Dennis' tkE erfolgreich sein wird. Zumindest markiert Max' Blickzuwendung die Ratifizierung der Turnübernahme. Durch Dennis' Schnalzen in Z. 11 wendet Max seinen Blick noch während der überlappenden Rede weg von Zac (ES) und erreicht Dennis (HS) kurz nach Zacs Turn-Abbruch. Der Erfolg des tkE wird also nicht nur durch Zacs (ES) Rückzug, sondern auch durch den Blick des Rezipienten bestätigt. Der hereinkommende Sprecher ist in diesem Fall nicht-blickselegiert, was die Anerkennung durch den vorherigen Sprecher verstärkt.

Im nächsten Beispiel hingegen ist die hereinkommende Sprecherin zugleich blick-selegiert. Der tkE wird vom vorherigen Sprecher und momentanen Rezipienten als erfolgreich markiert, indem dieser seinen Blick auch während der nicht-blickselegierten Turnübernahme des ersten Sprechers nicht von der späteren Konkurrentin abwendet. In der Analyse von B(58) wurde diese anhaltende Blickzuwendung bereits als möglicher Grund für den turn-kompetitiven Einsatz analysiert – der Rezipient mobilisiert sie gewissermaßen durch seinen Blick. Der Erfolg des tkE kann am Abbruch des ersten, nicht-blickselegierten Sprechers, sowie an der anhaltenden Blickausrichtung des Rezipienten auf die hereinkommende Sprecherin nachgewiesen werden:

(62) 01.07.2016 (00:36:51-00:37:15)

```
01
    T:
          also sie mAcht noch SCHWERpunktfach-
02
          und dann isch se RAUS, =oder wie?
03
          hm HM,
    L:
04
           (2.2)
          verRÜCKT,
0.5
   Т:
          da: oder ich glaub spätestens im nächsten SOMmersemester hat se
06
   M:
          was g sagt noch;
07
          ja: [GEnau.
   L:
08
   Μ:
               [des steht noch so n [BISschen:-
```



Das Verhalten des Rezipienten Tobias trägt stark zum Abbruch des ersten Sprechers und damit zum Erfolg des turn-kompetitiven Einsatzes von Lina bei. Tobias (R) hat Lina (HS) während seiner Frage nach dem Alter einer Dozentin zuvor blick-selegiert (vgl. Z. 14). Michael (ES) möchte den Turn nicht-blickselegiert übernehmen und setzt dazu *pre-beginnings* ein, die Anspruch auf das Rederecht erheben sollen (vgl. Z. 15). Jedoch schaut Tobias, der nun in der Rolle des Rezipierenden ist, während Michaels (ES) Sprechstart weiterhin Lina an. Michael hat sich also nie wirklich als Sprecher etablieren können (vgl. Schaubild (#51)).

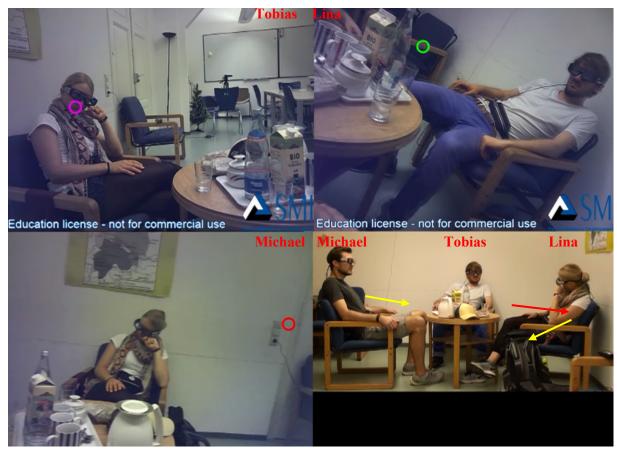


Schaubild (#51): Michaels Turn in Z. 15: Lina (HS; grüner Kursor, rechts oben) und Michael (ES; roter Kursor, links unten) schauen weg; Tobias (R; lila Kursor, links oben) schaut trotz Michaels Turn zu Lina.

Auch Lina (HS) wendet Michael (ES) erst beim Einsatz ihrer Turnübernahme kurz ihren Blick zu, löst den Blickkontakt dann jedoch schnell wieder auf. Tobias schaut währenddessen weiterhin zu Lina (HS). Somit übt Tobias in der Rolle des Rezipienten und vorherigen Sprechers erheblichen Druck auf Lina auf, seine Frage zu beantworten, und markiert gleichzeitig, dass ihr turn-kompetitiver Einsatz mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit erfolgreich sein wird. Kurz nach Auflösung des Blickkontakts von Seiten Linas hört Michael (ES) dann auch auf zu sprechen. Lina tritt in Blickkontakt zu Tobias, was den Erfolg ihres turn-kompetitiven Einsatzes sowohl durch Michaels Abbruch, als auch durch den Rezipientenblick deutlich macht.

Der Rezipient kann den erfolgreichen turn-kompetitiven Einsatz des hereinkommenden Sprechers auch nachträglich ratfizieren. Dies wird im folgenden Beispiel, das in B(53) analysiert wurde, deutlich.

(63) ET4a (00:16:29–00:16:43)

```
des wär für mich gleich n grund da [NICH ] <<lachend>hinzugehn,
  05
      P:
  06
      C:
                                                   [KRASS-]
     P:
                      ich
                           WEISS nich;>
 07
     C:
            [((lacht))
 08
 09
            wobei ich STELL S mir
     G:
                             [<<acc>schon viel zu viel STRESS->
▶10
     C:
 11
            [bevor s überhaupt
                                [LOSgeht.
     P:
 12
            [((lacht))
 13
     G:
                                 [((lacht))
```

Christophs turn-kompetitiver Einsatz in Z. 10 ist erfolgreich, weil Greta ihren Turn, der durch Pias Blick am Ende von Z. 07 mobilisiert wurde, in Z. 09 unvollständig abbricht (*wobei ich STELL_S mir dann-*). Die formalen Kriterien, die zu Gretas Abbruch führen und Christophs tkE erfolgreich machen, wurden bereits im Detail analysiert.

Neben Gretas (ES) Abbruch lässt sich der Erfolg des tkE auch durch Pias (R) Verhalten nachvollziehen. Indem sie ihren Blick direkt nach Gretas (ES) Rückzug zu Christoph (HS) wendet, erkennt sie ihn als neuen Sprecher an und markiert seine kompetitive Turnübernahme als erfolgreich. Da sie zuvor Greta (ES) blick-selegiert hat, könnte sie beispielsweise durch eine anhaltende Blickausrichtung auf Greta während Christophs Turnübernahme dessen tkE sanktionieren. Dies tut sie jedoch nicht, sondern sie wendet Christoph (HS) ihre Aufmerksamkeit zu und bestätigt dadurch nachträglich den Erfolg seines turn-kompetitiven Einsatzes.

Ein letztes Beispiel zeigt, dass nicht nur der Erfolg, sondern auch der Misserfolg eines turnkompetitiven Einsatzes durch das Blickverhalten des Rezipienten angezeigt werden kann. Es wurde bereits deutlich, dass ein erfolgreicher tkE die Blicke der Ko-Teilnehmer auf sich zieht (vgl. Punkt (4) der formalen Kriterien für turn-kompetitive Einsätze). Wenn dies nicht gelingt, scheitert ein tkE. Dies wird anhand des folgenden Beispiels und des Blickverhaltens der Rezipientin deutlich. Es wurde als B(60) im Detail besprochen.

(64) 22.06.2016 (00:40:40-00:41:04)

```
01
    L:
           welchen da soll n wir [MITbringen?
02
                                   [NEE:: den-
    M:
03
           (1) nee den [rO:ten mit den NUMmern] drauf.
04
                        [welchen PULli,
    L:
           (.) die sind (-) flau FLAUschigen;
05
    M:
           ach den FLAU[schigen.
06
                        [den FLAU[schigen.
07
    R:
80
                                  [der so RIE:sig isch,=
    L:
09
           =[entschuldigung da ver!SINK!e ich drin;
            [ja aber der isch voll GEIL,
10
    R:
           °h ich zieh den [auch am f:reitag nicht AN,
11
    T.:
12
                             [der is GEIL,
    R:
                             wird.
           wenn s zu [HEISS
13
    Τ.:
14
    M:
                                   zieh den auch [auf JEdenfall nich an;
15
    L:
                                                   [viel zu WARM,
           welches rotes SHIRT meinte er denn bitte.
16
    M:
               die NEUen
                          [da:-
17
    R:
18
     L:
                          [meint [er s PO:loshirt,=oder des-
19
    R:
                                  [mit dem es fau E:bnet da:-
20
           die so schwArzen KRA:gen haben,
21
           <<flusternd>WAS?>
    M :
           die hab ICH ganz spät gekriegt [irgendwie;
22
    R:
23
                                             [ich hab des noch GAR nich;
    M :
((usw.))
```

Miriam stellt in Z. 16 eine Frage, die sie über ihren Blick an Lara richtet. Rita (ES) übernimmt den Folgeturn nicht-blickselegiert. Zu Beginn ihrer Turnübernahme gelingt es ihr nicht, Miriams (R) Blick auf sich zu ziehen. Am Onset der Überlappung mit Lara (HS) stellt Lara Blickkontakt zu Rita (ES) her. Kurz darauf wendet auch die Rezipientin Miriam ihren Blick zu Rita, die den Turn zuerst übernommen hat.

Lara (HS) bricht ihr Projekt (eine Klärung des Referenzobjekts) unvollständig in Z. 18 ab. Ihr turn-kompetitiver Einsatz war nicht erfolgreich. Dies wird auch durch das Blickverhalten der Rezipientin Miriam deutlich. Noch während der Überlappung wendet sie ihren Blick ab von

Lara (die sie zuvor blick-selegiert hat) und Rita zu, die sich schließlich durchsetzt, obwohl sie vor Lara zu sprechen begonnen hat.

Der turn-kompetitive Einsatz war also einerseits nicht erfolgreich, weil die erste Sprecherin nicht abbricht, andererseits wird er von der Rezipientin als nicht erfolgreich markiert, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf die erste Sprecherin ausrichtet, die sich durchsetzt.

Die vier Beispiele dienen in ihren kurzen Ausführungen dazu, zu zeigen, dass der Erfolg eines turn-kompetitiven Einsatzes von Rezipienten, die quasi in der Beobachterperspektive der Überlappung folgen, markiert wird, indem sie ihn durch ihren Blick anerkennen. Das Blickverhalten des Rezipienten liefert also neben dem Abbruch eines Sprechers weitere Evidenz für den Erfolg oder Misserfolg eines turn-kompetitiven Einsatzes.

5.2.5 Zusammenfassung

In der Auseinandersetzung mit den Beispielen dieses Kapitels ergaben sich dieselben analytischen Probleme für die Begriffsdefinition des Phänomens "Unterbrechung", die bereits in der Forschungsliteratur diskutiert wurden. Deswegen wird in dieser Arbeit von *erfolgreichen* und *nicht-erfolgreichen turn-kompetitiven Einsätzen* gesprochen, betrachtet aus der Perspektive des hereinkommenden Sprechers. Zu einem grundlegenden Kriterium für die Kategorisierung als "kompetitiv" wird neben der Turn-Gestaltung auch der Abbruch eines der simultan-sprechenden Teilnehmer gezählt.

Die Beispiele aus den Kollektionen #2 und #3 können also dahingehend klassifiziert werden, wer sein Projekt abbricht.

(1) Erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze:

Bricht der erste Sprecher ab, lassen sich in den analysierten Beispielen die formalen Eigenschaften, die in Kapitel 5.2.3 für <u>erfolgreiche</u> turn-kompetitive Einsätze bestimmt wurden, nachweisen:

- 1. Der Onset der Überlappung befindet sich in deutlichem Abstand vor dem Recognition Point/TRP des Turns des ersten Sprechers.
- 2. Der Onset wird supra-segmental/prosodisch markiert. Dies kann in Form von erhöhter Lautstärke, höherer Tonhöhe und schnellerer Sprechgeschwindigkeit auftreten. Der Redebeitrag kann von Turbulenzen, i. S. v. Häsitationen, Pausen oder Wiederholungen begleitet sein.
- 3. (a) Der vorherige Sprecher wird zum Abbruch "gezwungen". Sein Turn ist grammatikalisch, sowie pragmatisch-semantisch unvollständig.
- 4. Der hereinkommende Sprecher zieht die Blicke der Anwesenden auf sich.

Punkt (4) dieser Liste ist entscheidend für den Erfolg eines tkEs. Seine Relevanz hängt mit der notwendigen Aufmerksamkeit zusammen, die erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze von den Gesprächspartnern erfordern (vgl. Yang 1996: 1; Koster 2000: 86). Der hereinkommende Sprecher zieht die Blicke und damit den Aufmerkamkeitsfokus beider oder mindestens eines der Gesprächspartner auf sich. Wichtig ist zum einen die Blickzuwendung des ersten, konkurrierenden Sprechers. Dieser gibt sein Turn-Projekt auf, wenn er sich zum hereinkommenden Sprecher wendet (vgl. Hypothese (2a) für Simultanstarts). Kapitel 5.2.4 zeigt außerdem, dass der

Rezipient, der die Überlappung beobachtet, durch seinen Blick markiert, ob der tkE erfolgreich war oder nicht. Durch die Blickzuwendung zum hereinkommenden Sprecher (spätestens nach Abbruch des ersten Sprechers) zeigt er, dass der tkE erfolgreich war. Wenn ein tkE jedoch nicht erfolgreich ist und der hereinkommende Sprecher seinen Turn zurückzieht, wird auch dies im Verhalten des Rezipienten deutlich, der seinen Blick auf den ersten Sprecher ausrichtet.

Die Charakteristika (1–4) wurden in Kapitel 5.2.2 zunächst anhand von drei "Unterbrechungen" erarbeitet, die nicht ausdrücklich auf einen Vorgängerturn reagieren, sondern beispielsweise auch ein Versuch sein können, sich nach einer Phase längerer Zurückhaltung wieder in das Gespräch einzufinden oder das Thema zu wechseln. Da die Beispiele aus 5.2.3 mit den Simultanstarts in 5.1.3 vergleichbar sein sollen, beziehen sich die Fälle, die in meine Kollektionen zu turn-kompetitiven Einsätzen aufgenommen wurden, inhaltlich jeweils auf denselben Vorgängerturn.

Zunächst fällt auf, dass sich die konkurrierenden Sprecher unterschiedlich häufig durchsetzen, je nachdem in welcher 'Startposition' sie sich befinden. Darauf basierend können zwei Kategorien unterschieden werden. Einmal gibt es die Gruppe der 'erfolgreichen' turn-kompetitiven Einsätze, bei der der erste Sprecher seinen Turn aufgeben muss. Außerdem gibt es eine kleine Gruppe von Fällen, bei denen der hereinkommende Sprecher sein Projekt wieder zurückziehen muss. In diesen Fällen handelt es sich um einen 'nicht erfolgreichen' turn-kompetitiven Einsatz. Die Definition muss aus Perspektive des hereinkommenden Sprechers betrachtet werden; er tritt in Kompetition zum momentanen *turn-in-progress* und kann in diesem Vorhaben sowohl erfolgreich als auch nicht-erfolgreich sein.

Wie die Analyse der Beispiele von *erfolgreichen turn-kompetitiven Einsätzen mit Abbruch des ersten Sprechers* zeigte, verhalten sich die Fälle tatsächlich wie die 'Unterbrechungen', die beispielhaft in Kapitel 5.2.2 (B(49) und (50)) aufgeführt wurden, und nicht wie Simultanstarts. Demnach stehen die Chancen für die Durchsetzung der konkurrierenden Sprecher nicht gleich gut, wie das bei Simultanstarts der Fall ist. Der Sprecher, der sich 'zu spät' einschaltet, hat eine höhere Chance, den Turn zu vervollständigen, als der Sprecher, der den Turn zuerst übernimmt. Alle drei Teilnehmer behandeln diesen verzögerten Ko-Start als kompetitiv: der Hereinkommende selbst tut dies durch die Kriterien 1 bis 3 (er setzt also in vorzeitigem Abstand zum TRP des konkurrierenden Turns an, der weder syntaktisch, noch semantisch-pragmatisch oder prosodisch abgeschlossen ist; und er markiert sein Onset supra-segmental durch erhöhte Lautstärke und/oder Geschwindigkeit). Sowohl der Rezipient als auch der erste Sprecher behandeln die Überlappung als kompetitiv, indem sie dem Hereinkommenden ihre Aufmerksamkeit in Form ihres Blicks zuwenden (vgl. Yang 1996: 1; Koster 2000: 86). Resultierend aus diesen Merkmalen gibt der erste Sprecher seinen Turn dann auf (Punkt (3)).

(2) Nicht-erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze:

In die zweite Kategorie (nicht-erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze mit Abbruch des herein-kommenden Sprechers) fallen insgesamt lediglich fünf Beispiele aus beiden Kollektionen. Diese verhalten sich wie der aufgeführte "Unterbrechungsversuch" aus Kapitel 5.2.2 (B(51)). Sie weisen häufig das Fehlen eines oder mehrerer dieser Kriterien (1–4) auf. So wird der Onset zum Beispiel nicht durch erhöhte Sprechlautstärke markiert. Dadurch kann der hereinkommende Sprecher die Aufmerksamkeit nicht auf sich ziehen, was ein notwendiges Kriterium zur Durchsetzung ist. Dies hängt mit dem Blickverhalten der Teilnehmer zusammen: Wenn sich der hereinkommende Teilnehmer nicht durchsetzen kann, fehlt ihm die Blickzuwendung (und

damit die Aufmerksamkeit) der anderen Teilnehmer. Der erste Sprecher kann den Rezipientenblick in diesen Fällen bei sich halten. Die Beobachtung deckt sich mit dem typischen Blickverhalten für Simultanstarts: Derjenige Konkurrent, der (v. a. vom Ko-Konkurrenten) angeschaut wird, setzt sich mit höherer Wahrscheinlichkeit durch. Insgesamt konnten nur fünf Beispiele gefunden werden, in denen sich der hereinkommende Sprecher nicht durchsetzen kann (vier in Kollektion #2 und eins in Kollektion #3). Häufig hat dies mit niedrigen epistemischen Status zu tun.

(3) Einfluss der Blickselektion eines Konkurrenten:

Die Beispiele dieses Kapitels lassen sich außerdem wie folgt unterteilen. Einerseits gibt es Fälle, in denen der blick-selegierte Sprecher zuerst den Folgeturn übernimmt und der nichtblickselegierte Sprecher (nach über 200ms) "hereinkommt". Andererseits gibt es das Pendant dazu, in dem zuerst der nicht-blickselegierte Sprecher den Turn zu übernehmen versucht, doch der blick-selegierte Sprecher einen turn-kompetitiven Einsatz durchführt. Dabei überwiegt die Anzahl der Fälle, in denen der blick-selegierte Sprecher den Turn zuerst übernimmt und der nicht-blickselegierte nach einiger Verzögerung dazukommt (Kollektion #2).

Das Simultanstart-Kapitel (5.1) führte bereits aus, dass die Blickselektion erlischt, sobald andere Strategien zur Durchsetzung im Kampf um das Rederecht eingesetzt werden. Dieses Ergebnis kann hier bestätigt werden, da der hereinkommende Sprecher sich sehr viel häufiger durchsetzt, unabhängig davon, ob der blick-selegierte oder der nicht-blickselegierte Sprecher in dieser Rolle ist. Sobald also eine Konkurrenzsituation zwischen zwei Sprechern besteht, steht diese im Vordergrund, während die Selektion eines Sprechers in den Hintergrund tritt. Das Blickverhalten des vorherigen Sprechers, der sich während der Überlappung in der Rezipierendenrolle befindet, liefert aber weitere Evidenz dafür, ob ein turn-kompetitiver Einsatz erfolgreich oder nicht-erfolgreich ist. Wie Kapitel 5.2.4 zeigt, wird der Erfolg eines turn-kompetitiven Einsatzes durch den Blick des Rezipienten anerkannt.

Interessant ist, dass die Blickstrategien, die Sprecher zur Verfügung haben, um sich durchzusetzen (vgl. 5.1.3; abgeleitet aus Zima et al. 2019), auch in Simultansprechphasen, die durch einen turn-kompetitiven Einsatz auslöst wurden, aufrechterhalten bleiben:

- (1) Wenn die beiden simultan sprechenden Sprecher während der Überlappungsphase Blickkontakt haben, beendet derjenige Sprecher, der den Blickkontakt auflöst, seinen Turn, während der kompetierende Sprecher seinen Turn abbricht.
- (2) (a) Wenn die beiden simultan startenden Sprecher keinen Blickkontakt haben, schaut der abbrechende Sprecher zuerst zum konkurrierenden Sprecher, der sich dann durchsetzt.
- (2) (b) Der sich-durchsetzende Sprecher vermeidet Blickkontakt zum konkurrierenden Sprecher (vgl. Hypothese 1).

Obwohl sich diese Blickmuster nicht von den Simultanstarts unterscheiden, besteht ein erheblicher Unterschied darin, mit welcher Wahrscheinlichkeit sich die zu unterschiedlichen Zeitpunkten startenden Sprecher durchsetzen. Aus diesem Ergebnis schließe ich, dass die Überschreitung der ersten 200ms nach Onset des ersten Sprechers einen erheblichen Einfluss darauf hat, wer die Simultansprechphase als 'Gewinner' auflösen kann. Im Zeitrahmen von 180 bis 250ms (vgl. Übersichtstabelle in Kapitel 5.3) wird aus einem Simultanstart ein turn-kompetitiver Einsatz. Dies erhöht die Chancen einer Durchsetzung des Rederechts für den hereinkommenden Sprecher enorm.

Das lässt sich vor allem mit der Wahrnehmung der Konkurrenten begründen. Wo für Simultanstarts davon ausgegangen werden kann, dass sich die kompetitiven Sprecher nicht darüber bewusst sind, dass sie sogleich in Konkurrenz zueinander treten, ist dem hereinkommenden Sprecher bei turn-kompetitiven Einsätzen durchaus klar, dass er kompetitiv in den Turn des ersten Sprechers ,eindringt'. Evidenz dafür kommt aus dem gehäuften, strategischen Einsatz supra-segmentaler Ressourcen am Onset der Überlappung. Auch Beispiele, in denen die sequenzielle Entwicklung im Vordergrund steht, sprechen für diese These. So stellen viele der turn-kompetitiven Einsätze Expansionen zum Vorgängerturn dar, die durchgeführt werden, nachdem der erste Sprecher einen potenziell neuen Handlungsschritt einleitet. Würde der hereinkommende Sprecher der Progressivität des Gesprächs freien Lauf lassen, würde der eigene Redebeitrag im sequenziellen Fortgang untergehen. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass ab 200ms wahrgenommen wird, welcher sequenzielle Schritt folgen wird. Die Turnübernahme, die dann kompetitiv gestaltet wird, reagiert also auf die Turnübernahme des konkurrierenden Sprechers. Dies wiederum bedeutet, dass sich der hereinkommende Sprecher – im Unterschied zu Simultanstarts – bewusst in Konkurrenz zum ersten Sprecher begibt.

5.3 Diskussion

In diesem Kapitel habe ich mich mit der Frage nach dem Blickverhalten der Teilnehmer in Dreiergesprächen während kompetitiven Turnübernahmen beschäftigt. Zwei der drei Sprecher treten aktiv in Konkurrenz um das Rederecht; diese Konkurrenz muss durch interpersonelle Strategien zwischen den Sprechern aufgelöst werden, damit das Gespräch zurück zum "one at a time"-Prinzip kehren kann (vgl. Sacks et al. 1974). Es wurden zwei Fälle näher beleuchtet: Simultanstarts zu Beginn der Turnübernahmen und turn-kompetitive Einsätze, die im *turn-in-progress* des ersten Sprechers auftreten.

Kapitel 5.1 widmete sich den blick-basierten Mikro-Interaktionen während Simultanstarts zweier Sprecher. Basierend auf psycholinguistischer Forschung zu *shadowing* (Marslen-Wilson 1985) und anderer Forschungsliteratur zu Überlappungen (Fry 1975; Walker 2015; Zima et al. 2019) wurden Simultanstarts definiert als die Sprechbeginne zweier Interaktanten, deren Onsets innerhalb eines Zeitraums von 200ms liegen.

Die Analyse der Simultanstarts bestätigt die Ergebnisse von Zima, Weiß und Brône (2019). Vor allem die Vermeidung von Blickkontakt zum Konkurrenten stellte sich als zuverlässige Strategie zur Durchsetzung des Rederechts heraus. Zudem konnte festgestellt werden, dass die abbrechenden Sprecher ihren Blick häufig kurz vor dem TCU-Abbruch zum Konkurrenten wenden.

Über dies wurde gezeigt, dass der abbrechende Sprecher sich in solchen Fällen aus der Konkurrenz zurückzieht, in denen er *sieht*, dass der Rezipient mit seinem Ko-Starter in Blickkontakt ist. Diese dyadische Konstellation wird vom abbrechenden Sprecher also generell so gewertet, dass er den Kampf um das Rederecht aufgeben muss.

In meinen Daten kann der Rezipient den sich-durchsetzenden Sprecher bei Simultanstarts in zehn von zwölf Fällen antizipieren, resp. der Rezipient schaut am Ende der Überlappung denjenigen an, der seinen Turn durchsetzt. Ich stellte dabei zusätzlich die Frage, ob die vorherige Blickselektion, die einen der Konkurrenten als nächsten Sprecher präferieren sollte, einen Einfluss darauf hat. Doch nur in acht der zwölf Fälle vollendet der blick-selegierte Sprecher den Turn. Dieses Ergebnis stellt zwar eine Tendenz dar, ist aber aufgrund der geringen Zahl kein

signifikantes Ergebnis. Die Blickselektion und die Aufmerksamkeit des am Simultanstart unbeteiligten Teilnehmers sollten als unabhängige Handlungen dieses Teilnehmers gesehen werden.

Insgesamt stellen also die Blickverhaltensstrategien zwischen den Sprechern, die am Simultanstart beteiligt sind, weitaus zuverlässigere Muster dar, um festzustellen, wer sich in der Konkurrenz durchsetzen wird. Insbesondere die Blickkontaktsvermeidung des sich-durchsetzenden Sprechers lässt sich in fast allen Fällen bestätigen.

Im zweiten Teil des Kapitels (5.2) überprüfte ich den 200ms-Rahmen für die Klassifikation als Simultanstart. Um der Relevanz der ersten 200ms auf den Grund zu gehen, wurde für sämtliche Beispiele des vierten Kapitels der Abstand zwischen dem Onset des zuerst sprechenden und dem Onset des hereinkommenden Sprechers gemessen. Dabei wurde kodiert, welcher der Sprecher (ES oder HS) seinen Turn vollendet, und welcher Sprecher ihn abbricht. Die folgende Übersichtstabelle stellt die Ergebnisse dieser Analyse dar. In der linken Spalte befinden sich die Ergebnisse für Simultanstarts, in der mittleren Spalte für die turn-kompetitiven Einsätze, bei denen der nicht-blickselegierte Sprecher hereinkommt (Kollektion #2), und in der rechten Spalte für die turn-kompetitiven Einsätze, in denen der blick-selegierte Sprecher als zweites spricht (Kollektion #3). Die grau hinteregten Zeiten stellen die Fälle dar, die der Verdeutlichung der These dienen sollen, dass von 180-250ms eine Transitionsphase zwischen Simultanstart und turn-kompetitivem Einsatz besteht. Sie werden untenstehend diskutiert.

Weiß: Blick und Turn-Taking im triadischen Gespräch

Simultanstarts (Kollektion #1)			Kompetitiver Einsatz von S3 (Kollektion #2)			Kompetitiver Einsatz von S2 (Kollektion #3)		
Beispiel	Zeit ³⁰	Gewinner ³¹	Beispiel	Zeit	Gewinner	Beispiel	Zeit	Gewinner
Aufnahm	e: 22.06.2	2016						
1	82	HS	1	440	HS	1	490	HS
2	115	HS	2	1320	HS	2	250	HS
3	53	ES	3	480	HS	3	800	HS
4	145	ES	4	748	HS	4	1365	HS
5	40	ES	5	400	ES	5	290	HS
			6	587	HS	6	258	HS
			7	1670	ES	7	778	ES
			8	800	HS			
			9	323	HS			
Aufnahm	e: 28.06.2	2016						
			1	855	HS	1	1220	HS
			2	660	HS			
Aufnahm	e: 01.07.2	2016	•	•	•	1	•	•
1	87	HS	1	566	ES	1	1410	HS
2	65	ES	2	530	HS			
			3	2114	ES			
Aufnahm	e: 30.08.2	2016	•		•			1
			1	1110	HS			
			2	750	HS			
			3	700	HS			
Aufnahm	e: ET5b	1		1	<u> </u>	·L	1	
1	200	ES						
2	200	HS						
 Aufnahm				1	<u> </u>	1	1	
	1 = 1		1	560	HS	1	276	HS
Aufnahm	e: ET3a	1	1 -	1		1 -		1
1	80	ES	1	270	HS			
Aufnahm		1 ===	1 *			I	I	_1
	1 2124		1	830	HS			
	1		2	1110	HS			1
Aufnahm	e: ET1a	l		1110	110	I	1	_1
1	48	ES						
Aufnahm	-	1 ~~	<u> </u>	1		L	1	1
. 10111011111			1	630	HS			
	1		2	1200	HS			1
Aufnahm	e. 24 08 1	2016	1 4	1200	110	1	1	1
	180	HS	1	460	HS			
1	180	ПЭ	1	400	ПЭ			

Zwischen den Onsets der Sprechbeginne; in ms.
 Gewinner: ES oder HS, wobei ES der zuerst sprechende Teilnehmer und HS der als zweites sprechende (hereinkommende) Teilnehmer ist.

TOTAL:								
Fälle	ES	HS	Fälle	ES	HS	Fälle	ES	HS
12	7	5	24	4	20	10	1	9

Tab. (3): Zeiten (in ms) zwischen Onsets von ES und HS in allen Beispielen. Vergleich zwischen Simultanstarts, turn-kompetitiven Einsätzen von S2 und tkEs von S3.

Für die zwölf Simultanstarts innerhalb des 200ms-Rahmens ergibt sich eine Durchsetzungschance von 58% zu 42% für den ersten Sprecher, was einer Tendenz zum *first-starter*-Prinzip nach Sacks et al. (1974) entsprechen könnte. Dies ändert sich drastisch mit der Überschreitung dieser Zeitgrenze; nun lässt sich eine 85,3%-ige Durchsetzungsquote für den hereinkommenden Sprecher feststellen:

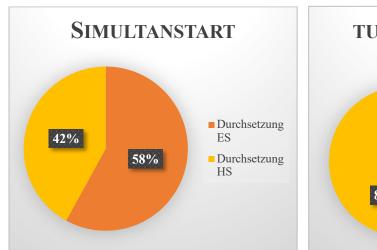




Abb. (18): Vergleich der Durchsetzungschancen von ES und HS während Simultanstarts vs. turn-kompetitiven Einsätzen.

Allerdings sind 200ms keine scharfe Grenze, an der sich diese Chancen schlagartig ändern. Der maximale Zeitrahmen, der für einen Simultanstart festgelegt wurde, beträgt 200ms. Tabelle (3) zeigt, dass dieser Zeitpunkt zwei Mal in den Daten vorliegt (vgl. Aufnahme ET5b). In einem Fall setzt sich der erste, im anderen der hereinkommende Sprecher durch (ET5b 1 und ET5b 2). Der nächstgeringere Zeitrahmen für Simultanstarts ist B(24.08.2016 1) mit 180ms, bei dem sich der hereinkommende Sprecher durchsetzt. Daraufhin folgt nach unten hin B(22.06.2016 4) mit 145ms, wobei sich der erste Sprecher durchsetzt. Die Aufteilung zeigt, dass sich im Zeitraum von 0-180ms der erste Sprecher mit 60% Wahrscheinlichkeit durchsetzt³². Bei genau 200ms beträgt die Chance 50:50, wobei beachtet werden muss, dass es diesen Fall nur zwei Mal in den Daten gibt. Bis zur 250ms-Grenze tritt lediglich ein weiteres Beispiel auf, in dem sich der hereinkommende Sprecher durchsetzt. Zusammengenommen ändert sich die Wahrscheinlichkeit von 180ms zur 250ms-Grenze zu 66,7% für den hereinkommenden Sprecher. 180ms nach Onset des ersten Sprechers können also als linker Rahmen für die Übergangsphase zwischen Simultanstart und kompetitivem Hereinkommen festgehalten werden (da sich ab hier der zweite Sprecher mit leicht erhöhter Wahrscheinlichkeit durchsetzt). 200ms scheinen dabei eine Art 'Grenzübergang' zu sein, daraufhin wird der nächstgeringe Wert für

_

³² Vgl. zum Beispiel auch der niedrigste Zeitpunkt von 40ms, bei dem sich der erste Sprecher durchsetzt.

kompetitives Hereinkommen bei 250ms festgesetzt (vgl. B22.06.2016_2 bei S3 zuerst). Spätestens ab diesem Zeitpunkt ändern sich die Durchsetzungschancen für die konkurrierenden Teilnehmer, wobei die hereinkommenden Teilnehmer ihren Beitrag mit einer höheren Wahrscheinlichkeit beenden können. Die Gesamtverteilung wird im folgenden Diagramm (Abb. (19)) verdeutlicht. Auf der horizontalen Achse sind in ms die zeitlichen Abstände zwischen den Onsets des ersten und des hereinkommenden Sprechers aufgeführt. Die vertikale Achse gibt die prozentuelle Verteilung der Durchsetzungen innerhalb der angegebenen Zeitrahmen wieder. Die orangene Line verdeutlicht die Durchsetzungshäufigkeit des hereinkommenden Sprechers und die blaue Linie die des ersten Sprechers.

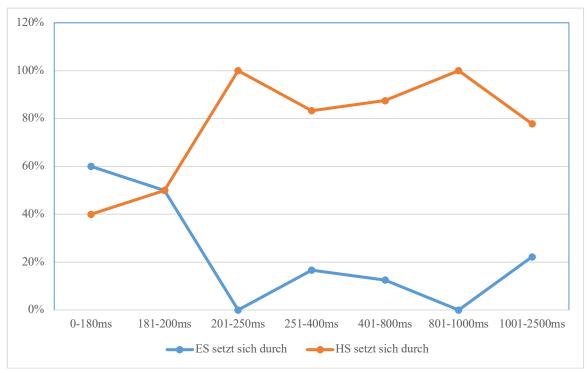


Abb. (19): Prozentuelle Durchsetzungschance von ES und HS in Relation zum zeitlichen Abstand zwischen den Sprechbeginnen der Konkurrenten.

Während sich die Chancen zur Durchsetzung von HS also stetig erhöhen, je länger er mit dem Onset seiner Turnabnahme wartet, sinken jene von ES zunehmend. Während der ersten 200ms lässt sich dagegen noch ein recht symmetrisches Bild für die Durchsetzungschancen von ES und HS erkennen. Je früher der Simultanstart einsetzt, desto höher sind sogar die Chancen für ES, den Turn beenden zu können.

Zusammengefasst lässt sich die These, dass es sich bei überlappendem Sprechen zweier Teilnehmer innerhalb der ersten 200ms nach dem ersten Onset um einen Simultanstart handelt, also dadurch begründen, dass die Ko-Teilnehmer in diesem Zeitrahmen über dieselben Chancen verfügen, sich im Kampf um das Rederecht durchzusetzen. Dies wiederum stützt die These, dass sich die Sprecher innerhalb dieser Zeitspanne nicht darüber klar sind, dass es zu einem konkurrierenden Sprechstart kommen wird. Da beim turn-kompetitiven Einsatz direkt am Onset der Überlappung Ressourcen eingesetzt werden, die die Kompetition des hereinkommenden Turns markieren, wird der Hauptunterschied zwischen Simultanstarts und turn-kompetitiven Einsätzen offengelegt: In den letzteren Fällen sind sich die hereinkommenden Sprecher darüber

bewusst, dass sie in Konkurrenz zum ersten Sprecher treten. Sie rüsten ihre Turns also derart auf, um den ersten Sprecher zu unterbrechen. Das Ziel, das dabei von Sprechbeginn an verfolgt wird, ist es, das Rederecht für sich zu gewinnen und dem ersten Sprecher den Turn abzunehmen. Dass der hereinkommende Sprecher bewusst in Konkurrenz zum ersten tritt, zeigt sich besonders schön an Beispielen, in denen die hereinkommenden Sprecher eine Sequenz weiterführen wollen, während die ersten Sprecher einen potenziell neuen Sequenzschritt einleiten (z.B. in B(52) oder B(53)). Hier scheint der hereinkommende Sprecher besonders stark, aufzurüsten', um den eigenen Beitrag nicht aufgrund der Progressivität der Interaktion aufgeben zu müssen. Diese sequenzielle Entwicklung wiederum spricht dafür, dass sich die hereinkommenden Sprecher beim Onset ihres Turns nach über 200ms Sprechzeit des ersten Sprechers im Klaren darüber sind, dass diese einen neuen Handlungsschritt einleiten. Und genau hier zeigt sich, dass bei turn-kompetitiven Einsätzen reaktiv auf die Turnübernahme des ersten Sprechers vorgegangen wird. Im Falle vom Simultanstart sind sich dahingegen beide Sprecher nicht darüber bewusst, dass sie sich in eine Konkurrenzsituation begeben. Sie finden sich zu Sprechbeginn in der Kompetition wieder und haben nun ad hoc die Möglichkeit dazu, die Kompetition weiterzuführen oder direkt aufzugeben.

Interessant an beiden Überlappungsphasen ist trotz ihres unterschiedlichen Status, dass die Strategien für Simultanstarts auch bei turn-kompetitiven Einsätzen eingesetzt werden. Das bedeutet, der sich-durchsetzende Sprecher schaut den abbrechenden Sprecher nur selten an, sondern vermeidet den Blickkontakt zum Konkurrenten. Zudem wendet derjenige Sprecher, der seinen Turn abbricht, seinen Blick zum sich-durchsetzenden Sprecher. Dies liegt im Fall der turn-kompetitiven Einsätze darin begründet, dass der hereinkommende Sprecher, der sich in den allermeisten Fällen durchsetzt, die Aufmerksamkeit der Ko-Teilnehmer auf sich zieht. Seine späte Überlappung wird also tatsächlich als kompetitive Turnabnahme behandelt. Auch der Rezipient verhält sich während den turn-kompetitiven Einsätzen weitaus konsistenter: Er wendet seinen Blick regelmäßig zum hereinkommenden Sprecher, der damit in der Mehrheit der Fälle beide Rezipientenblicke auf sich ziehen konnte. Das Blickverhalten des Rezipienten liefert also nachvollziehbare Evidenz für den Erfolg oder Nicht-Erfolg eines turn-kompetitiven Einsatzes. Nur in den wenigen (insg. fünf) Beispielen, in denen sich der hereinkommende Sprecher nicht durchsetzen kann, bleiben ihm auch die Blicke der Ko-Teilnehmer verwehrt. Damit decken sich die blick-basierten Strategien für Simultanstarts und turn-kompetitive Einsätze weitestgehend, obwohl es sich um zwei unterschiedliche Phänomene handelt.

6. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

In dieser Dissertation kombiniere ich eine Betrachtung der Kommunikation auf verbaler und non-verbaler Ebene. Im Gegensatz dazu beschränken sich klassische Konversationsanalysen auf die Analyse verbaler Handlungen. Die eher konservative konversationsanalytische Einstellung lässt sich beispielsweise in Drew (2005: 78) finden: "[...] nonverbal conduct is subordinate to the verbal conduct with which it is intermeshed; it's probably true to say that none of the practices, devices or patterns identified in CA research are shaped or altered in any significant ways by accompanying nonverbal conduct".

Das Zitat wurde bereits im Eingangskapitel dieser Arbeit erwähnt. Dass die Aussagen nicht dem tatsächlichen Einfluss non-verbaler Verhaltensweisen auf das verbale Geschehen entsprechen, wurde in vielen Studien zum Blickverhalten demonstriert (z. B. Kendon 1967; Goodwin 1980, 1981, 1984; Stivers/Robinson 2006; Rossano 2012; Auer 2018). Auch Gestik, Mimik und Körperpositur haben großen Einfluss darauf, wie die Konversation und die sequenzielle Entwicklung eines Gesprächs vorangeht (vgl. z. B. Stukenbrock 2015, 2018; Mondada/Oloff 2012; Mondada 2013). Wie sehr die verbale Interaktion beim Sprecherwechsel vom Blick der Gesprächsteilnehmer beeinflusst werden kann, demonstrieren meine Untersuchungen. So zeigt sich unter anderem bei kompetitiven Überlappungsphasen die Relevanz körperlich-visueller Ressourcen bei der Durchsetzung eines Sprechers (z. B. in der Rolle des Rezipientenblicks für die Auflösung der Konkurrenz). Meine Analysen demonstrieren, dass non-verbales Verhalten den verbalen Vorgängen keineswegs unterlegen ist (vgl. Drew 2005).

Die bisherige Forschung zum Blickverhalten in der Face-to-Face Interaktion konzentriert sich auf unterschiedliche Eigenschaften des Blicks. Beispielsweise wurde der Einfluss exogener Faktoren (wie z.B. Geschlecht oder Alter; vgl. Rossano 2012 und für einen Überblick vgl. Kleinke 1986) auf das Blickverhalten oder die anatomischen Eigenheiten des menschlichen Blicks im Unterschied zu anderen Spezies, wie z. B. Primaten (vgl. Rossano 2012), untersucht. Wichtiger für diese Arbeit ist jedoch die Forschung, die sich mit dem Blick und seinen interaktionalen Funktionen beschäftigt. Der Blick kann das engagement oder disengagement der Sprecher in einem Gespräch ausdrücken (vgl. z. B. Argyle & Cook 1976; Goffman 1963; Goodwin 1981), wobei davon ausgegangen wird, dass Anschauen und Blickkontakt Aufmerksamkeit (d.h. größeres engagement oder Involvierung) gegenüber dem Gesprächspartner signalisieren. Auch als soziale Handlung wurde der Blick analysiert (vgl. Kidwell 2005, 2006; Sidnell 2006). Beispielweise kann eine Blickabwendung vom Rezipienten als Reaktion auf einen Befehl vom Sprecher als Verweigerung interpretiert werden. Schließlich wurden regulatorische Funktionen des Blicks in den Fokus gerückt (z. B. Duncan 1972, 1974; Kendon 1967; Lerner 2003; Goodwin 1980, 1981). Neben der Eigenschaft, einen spezifischen Rezipienten durch den Sprecherblick zu adressieren (vgl. Goodwin 1981; Lerner 2003; Auer 2018) und zu beobachten (zum Monitoring vgl. z. B. Kendon 1967), kann der Sprecher seinen Blick einsetzen, um in Zweiergesprächen Reaktionen (Stivers/Rossano 2010; Rossano 2012) oder Sequenz-Expansionen (Rossano 2012) eines Rezipienten zu mobilisieren.

Rossano (2012) stellt in seiner Forschung fest, dass das Blickverhalten in Dialogen generell in Bezug auf Sequenzen organisiert ist und weniger in Bezug auf Turns. Letztere Annahme stammt aus frühen Studien von Kendon (1967) zum Blick in dialogischen Gesprächen. Dieser konstatiert, dass der Sprecherblick zu Beginn des Turns abgewendet und zum Turn-Ende auf den Rezipienten gelenkt wird, um die Übergabe des Rederechts zu signalisieren.

Weg von dyadischen Konversationen beschäftigt sich diese Arbeit mit Dreiergesprächen. Grundlegend für meine Analysen ist die Beobachtung, dass es einen Unterschied gibt zwischen "speaker gaze for addressee selection" und "speaker gaze for next-speaker selection" (vgl. Auer 2018: 198). Während seines Turns alterniert der Sprecherblick häufig zwischen den beiden Rezipienten, um sie gleichermaßen zu adressieren (auch wenn nur eine Person angeschaut werden kann, vgl. Auer 2018). Der Sprecherblick am Turn-Ende wird hingegegen eingesetzt, um einem der Rezipienten das Rederecht anzubieten (vgl. Auer 2018).

Zur Überprüfung dieser These untersuche ich Fälle, in denen diese 'Blickselektion' im Dreiergespräch *nicht* erfolgreich abläuft und es zu Schwierigkeiten beim Sprecherwechsel kommt. Zwei problematische Sprecherwechselphänomene wurden dabei in den Fokus gerückt: (1) Nicht der blick-selegierte Teilnehmer übernimmt den Folgeturn, sondern der nicht-blickselegierte Sprecher beginnt zu sprechen; und (2) sowohl der blick-selegierte als auch der nicht-blickselegierte Sprecher übernehmen am TRP das Rederecht, woraufhin es zu überlappenden Segmenten kommt und einer der Sprecher seinen Turn abbricht. Die Vorgänge während der problematischen Sprecherwechsel wurden hinsichtlich des Blickverhaltens der Teilnehmer analysiert. Ich stellte mir bei den Analysen die Frage, warum die Blickselektion nicht 'funktioniert' hat und was uns das über die Relevanz des Blicks beim Turn-Taking verraten kann.

Mein Beitrag zur Blickforschung liegt in der Nutzung neuer Technologie und deren Einsatz in der Konversationsanalyse. Das Blickverhalten wird dabei in großer Detailtreue auf Basis empirisch gewonnener Eye-Tracking-Aufnahmen analysiert. Damit kann erstmals belegt werden, wie systematisch das Blickverhalten mit dem Sprecherwechsel zusammenhängt und dazu beiträgt, dass dieser reibungslos abläuft, und/oder in problematischen Situationen zum reibungslosen Verlauf zurückkehrt.

Diese Arbeit zeigt, dass tief verankerte konversationsanalytische Prinzipien (wie das der traditionellen *Turn Taking- Machinery* nach Sacks et al. 1974) neu durchdacht werden müssen. Die Ergebnisse verdeutlichen, wie der Blick im Dreiergespräch problematische Vorgänge beim Turn-Taking kontextualisiert, beeinflusst und zu deren Auflösung eingesetzt wird. Zunächst kann bestätigt werden, dass der Blick des vorherigen Sprechers als Turnzuweisungstechnik behandelt wird, was die Gesprächsteilnehmer durch ihr Verhalten am TRP zeigen. Über blickbasierte Mikro-Interaktionen handeln sie in dieser Phase aus, wie mit der Blickselektion beim Sprecherwechsel umgegangen wird. Sie drücken ihre eigenen Partizipationsrollen non-verbal aus und orientieren sich gleichzeitig am Blickverhalten der jeweils anderen. Der Blick wird zudem eingesetzt, um den Teilnehmerstatus an der übergaberelevanten Stelle zu "verteidigen" oder gegebenenfalls neu zu verhandeln. Was im nächsten interaktionalen und sequenziellen Schritt passiert (d. h. ob der Blickselektion gefolgt wird oder nicht), hängt vom Umgang der Teilnehmer mit der Turnzuweisung ab.

Kapitel 4 untersucht blick-basierte Vorgänge während einer *nicht-blickselegierten Turn-übernahme* aus den Perspektiven von S2 (dem blick-selegierten Teilnehmer) und S3 (dem nicht-blickselegierten Teilnehmer). Generell wurde festgestellt, dass durch das jeweilige Blickverhalten von den Gesprächsteilnehmern *gezeigt* wird, ob sie blick-selegiert sind oder nicht. S2 tut dies durch seinen Umgang mit der nicht-blickselegierten Turnübernahme von S3: Je nachdem, ob er den Turn überhaupt übernehmen möchte oder nicht, verhält er sich unterschiedlich.

(1) S3 kommt S2 mit der Turnübernahme zuvor:

Zunächst kann er S3's Turnübernahme ratifizieren. Dazu wendet er dem nicht-blickselegierten Sprecher nach dessen Turnübernahme den Blick zu. Durch dieses Verhalten zeigt er sich in der Rezipientenrolle, was wiederum signalisiert, dass er selbst keinen Anspruch auf das Rederecht erhebt. Wenn er die Turnübernahme nicht ratifizieren möchte, kann der blick-selegierte Sprecher nach S3's Sprechbeginn weiterhin den vorherigen Sprecher anschauen. Damit signalisiert er beiden Gesprächsteilnehmern, dass eigentlich er an der Reihe wäre. Dieses Verhalten stellt eine soziale Handlung dar; S2 weigert sich, den Rezipientenstatus für S3 anzunehmen und hält gleichzeitig eine visuelle Verbindung zu S1 offen. Dadurch kommuniziert S2, dass er noch immer für die Turnübernahme verfügbar wäre, die ihm durch S1 angeboten wurde.

(2) S3 springt für S2 ein:

Wenn S2 das ihm angebotene Rederecht nicht übernehmen kann/möchte, lassen sich zwei Blickverhaltensmuster feststellen. Sie unterscheiden sich hinsichtlich der Stärke des vermittelten Signals. Beide Blickverhalten signalisieren "Ablehnung des Rederechts", indem S2 am TRP den Blickkontakt mit S1 auflöst. Er kann entweder irgendwo in den Hintergrund schauen und damit den konversationellen floor frei geben. An dieser Stelle haben nun prinzipiell alle Ko-Teilnehmer die Möglichkeit, weiterzusprechen. In meinen Beispielen geht es jedoch um tatsächlich vollzogene Sprecherwechsel. S3 wählt sich also in den besprochenen Beispielen selbst aus und ermöglicht den sequenziellen Fortgang der Interaktion. S2 kann nach der Auflösung des Blickkontakts mit S1 am TRP aber auch S3 anschauen und versuchen, mit ihm Blickkontakt herzustellen. S2 verändert bzw. manipuliert seinen blick-selegierten Teilnehmerstatus, indem er zu S3 schaut und damit den Turn – und die Rolle des (von ihm) blick-selegierten nächsten Sprechers – an S3 weiterweist. S2 wechselt in die Rezipientenrolle. S3 blickt in den meisten Fällen bereits am TRP zu S2, da er ihn als nächsten Sprecher erwartet (vgl. Holler & Kendrick 2015). Sein Status ändert sich aber in dem Moment, in dem S2 den Turn an ihn weiterweist; er wird zum ,vom blick-selegierten Teilnehmer blick-selegierten nächsten Sprecher'. Da S3 keine Möglichkeit hat, den Turn nochmals weiterzuweisen, wird die von S1 aufgebaute konditionelle Relevanz von S3 eingelöst. Wenn S2 am TRP allerdings nicht direkt Blickkontakt zu S3 herstellen kann, kann es zu erheblichen Verzögerungen im sequenziellen Verlauf kommen, bis S3 schließlich der Weiterweisung nachkommt.

Der nicht-blickselegierte Sprecher zeigt seinen Status ebenfalls durch seinen Blick an. Auch in seinem Blickverhalten lassen sich unterschiedliche Muster erkennen, die davon abhängig sind, ob S3 dem blick-selegierten Sprecher den Turn abnimmt (resp. ihm zuvorkommt), oder ob er für S2 ,einspringt', um an dessen Stelle die sequenzielle Handlung voranzutreiben.

(1) S3 kommt S2 mit der Turnübernahme zuvor:

Bei deutlichen "Selbstwahlen", die S2 das Rederecht streitig machen sollen, lassen sich drei Möglichkeiten für das Blickverhalten von S3 feststellen. (a) Wenn S3 den Blick von beiden Ko-Teilnehmern abwendet und zu sprechen beginnt, signalisiert er, dass er Konkurrenzen und Input ausschließen will. Er nimmt dadurch das "typische" Blickverhalten von Sprechern bei Turnübernahmen ein, das für dialogische Gespräche beobachtet wurde (vgl. z. B. Kendon 1967). Interessanterweise schaut S3 so lange von den Rezipienten weg, bis beide ihn anschauen. Dies ist Evidenz dafür, dass die Blickabwendung strategisch eingesetzt wird, um die Blicke auf

sich zu ziehen. Erst wenn beide Rezipienten ihn anschauen, stellt S3 Blickkontakt zu einem der Gesprächspartner her. (b) Wenn S3 simultan mit Sprechbeginn seinen Blick zu S2 wendet, erhält er wichtige Informationen über dessen Verhalten (z. B. darüber, ob S2 sich auf einen Sprechstart vorbereitet) und kann darauf seine eigene Turnübernahme abstimmen. Bei einem Blick zu S2 kurz nach Sprechbeginn ermittelt er dessen Reaktion auf die nicht-blickselegierte Turnübernahme, die idealerweise von S2 durch Blickzuwendung ratifiziert wird. (c) S3 kann schließlich beim Sprechbeginn S1 anschauen. Dieser Fall ist besonders, da das Blickmuster systematisch in Verbindung mit zwei spezifischen sprachlichen Handlungen auftritt: Korrekturen und Elaborierungen des Vorgängerturns. Die Blickzuwendung dient dazu, die Aufmerksamkeit von S3 auf sich zu ziehen. Es soll Blickkontakt hergestellt werden, damit S3 sich einerseits sicher sein kann, dass die Korrektur/Elaborierung vom ,richtigen' Rezipienten gehört wird, andererseits um gemeinsam mit S1 am Problem zu arbeiten. Wendet S3 also am TRP oder mit Sprechstart seinen Blick zu S1, signalisiert er eine bevorstehende Korrektur/Elaborierung. In den Fällen, in denen am Onset der Korrektur/Elaborierung nicht direkt Blickkontakt mit S1 hergestellt werden kann, kommt es zu einem Mehraufwand für S3 in Form von Häsitationen, Neustarts und anderen Turbulenzen, bis er den Blick von S1 auf sich fokussiert hat.

Die drei Blickverhaltensmuster haben gemeinsam, dass keine Verzögerungen zwischen den Turns von S1 und S3 auftreten. S3 reagiert in direktem Anschluss oder sogar in leichter Überlappung mit dem Turn-Ende von S1 auf dessen Turn, um S2 zuvorzukommen. Auch diese Beobachtung liefert Evidenz dafür, dass S3 den Turn übernimmt, obwohl er nicht 'an der Reihe ist'. Häufig sind dabei *pre-vocals* oder *pre-beginnings* beobachtbar, die das Rederecht beanspruchen, ohne bereits viel über den Inhalt des Turns auszusagen. Sie werden aufgelöst, wenn ein Rezipient gesichert werden konnte.

(2) S3 springt für S2 ein:

Wenn S3 hingegen gar keine Turnübernahme anstrebt, sondern an Stelle von S2 'einspringt', um den Fortgang der Handlung zu sichern, kommt es regelmäßig zu Pausen zwischen den Turns von S1 und S3. Die Verzögerungen zeigen, dass S3 sich am primäreren Rederecht orientiert, das dem blick-selegierten Teilnehmer zugewiesen wurde. Während der Pausen wird das Rederecht entweder von S2 an S3 weitergereicht oder S3 sieht während den Verzögerungen, dass S2 den Blick abwendet und nicht zu sprechen beginnt. Beide Möglichkeiten lassen sich nur durch einen Blick von S3 zu S2 in der Phase des TRPs nachvollziehen. Hierin liegt also die vierte und letzte Möglichkeit für das Blickverhalten von S3 bei Turnübernahmen. Durch das Anschauen von S2 am TRP (ohne gleichzeitigem Sprechbeginn wie bei Möglichkeit (b)) zeigt S3 das typische Blickverhalten nicht-adressierter Teilnehmer im triadischen Gespräch (vgl. Holler & Kendrick 2015). Wenn S3 am TRP beobachtet, was der antizipierte nächste Sprecher macht, kann er sehen, ob S2 das Rederecht ablehnt. In diesem Fall kann er an seiner Stelle einspringen und eine nicht-blickselegierte Turnübernahme durchführen.

Die vermeintlichen Gegenbeispiele zur These des nächsten Sprechers durch den Blick, die in Kapitel 4 analysiert wurden, offenbaren also bei genauerer Betrachtung, dass eine nichtblickselegierte Turnübernahme nicht bedeutet, dass der Blick keine Selektionskraft hat. Vielmehr behandeln die Teilnehmer S2 als blick-selegiert und orientieren sich an diesem Status, gehen jedoch mit der Selektion je nach interaktionalem Ziel unterschiedlich um. Will S3 S2 den Turn abnehmen, zeigt er seine nicht-blickselegierte Rolle, indem er beispielsweise schnell

zu sprechen beginnt und S2's Reaktion auf die nicht-blickselegierte Turnübernahme durch einen Blick zu ihm ermittelt.

Warum übernimmt ein nicht-blickselegierter Teilnehmer überhaupt das Rederecht? Die Gründe liegen in bestimmten Organisationsprinzipien von Konversationen: Im Fokus der Untersuchung steht der Einfluss der Epistemik (Heritage 2012) und der Präferenz für Progressivität (Stivers/Robinson 2006). Beide Konzepte wirken sich neben der sequenziellen Entfaltung des Gesprächs sowohl auf die Abfolge des Sprecherwechsels (d.h. wer als nächstes spricht) als auch auf das Blickverhalten aus.

Die Theorie des *epistemic engines* besagt, dass der Informationsaustausch im Gespräch auf vorhandenem oder nicht-vorhandenem Wissen basiert und die sequenzielle Entwicklung eines Gesprächs vorantreibt. Ziel der Interaktion ist es, ein Ungleichgewicht im Wissensstand der Gesprächsbeteiligten zu beseitigen. Heritage (2012a: 32) schreibt dazu: "when a speaker indicates that there is an imbalance of information between speaker and hearer, this indication is sufficient to motivate and warrant a sequence of interaction that will be closed when the imbalance is acknowledged as equalized for all practical purposes".

Aus den epistemischen Status der Gesprächsteilnehmer ergeben sich die Gründe für die nicht-blickselegierte Turnübernahme. Dabei müssen zwei Perspektiven beachtet werden: (1) Aus Perspektive des blick-selegierten Sprechers kann fehlendes Wissen dazu führen, dass er den Folgeturn nicht übernimmt. S3 muss dann an seiner Stelle einspringen (vgl. das Prinzip der Präferenz für Progressivität im nächsten Abschnitt). Wenn S2 das Rederecht aufgrund fehlenden Wissens nicht übernehmen kann, wird der Blickkontakt zu S1 aufgelöst. Er schaut entweder weg und gibt den konversationellen *floor* frei; oder aber er bringt S3 durch die Herstellung von Blickkontakt dazu, an seiner Stelle das Rederecht zu übernehmen. (2) Aus Perspektive des nicht-blickselegierten Sprechers wird eine Turnübernahme, die S2 den zugewiesenen Turn abnehmen soll, nur dann durchgeführt, wenn er über ein so hohes epistemisches Wissen verfügt, dass es ihn aus seiner subjektiven Sicht zum "besten" nächsten Sprecher macht. Am Beispiel von Korrekturen und Elaborierungen des Vorgängerturns durch S3 lässt sich dies gut verdeutlichen: Am TRP nach einem Turn, der aus Sicht von S3 problematisch ist, steht das Recht, Wissen auszuhandeln und Missverständnisse zu klären hierarchisch höher als blick-basiertes Turn-Taking. Dies kommt daher, dass mit Fortschreiten der Interaktion die Gefahr steigt, dass S3 die Korrektur/Elaborierung nicht mehr durchführen kann. Auch sonst werden Turns nur dann nicht-blickselegiert übernommen, wenn S3 über ein epistemisches Wissen verfügt, dass seiner Annahme nach höher ist als das von S2.

Die Präferenz für Progressivität in der Face-to-Face Kommunikation ist ein weiterer Grund für nicht-blickselegierte Turnübernahmen. Stivers & Robinson (2006) stellen fest, dass es in bestimmten sequenziellen Umgebungen im Gespräch wichtiger ist, dass überhaupt jemand (z. B. auf eine Frage) antwortet, als dass die Antwort vom selegierten nächsten Sprecher geliefert wird. Wenn der selegierte Sprecher am TRP nach einer Frage signalisiert, dass er nicht antworten wird oder kann, ist es demnach präferiert, dass ein anderer Anwesender den Turn übernimmt und die Antwort liefert, damit die Interaktion fortgesetzt wird.

Durch dieses Prinzip lassen sich beispielsweise Phänomene wie die aktive Turnweiterweisung erklären. Meine Ergebnisse verdeutlichen, dass die *Präferenz für eine Antwort* (vs. keiner Antwort) und die *Präferenz für den blick-selegierten nächsten Sprecher* nicht in Konkurrenz zueinander stehen müssen. Der blick-selegierte Sprecher kann in einer sequenziellen Umgebung, in der er den Folgeturn nicht übernehmen kann, aktiv für Progressivität sorgen, indem er

seinen Turn über den Blick an S3 weiterweist. Gleichermaßen kann der nicht-blickselegierte Sprecher 'einspringen', wenn S2 durch Blickabwendung am TRP signalisiert, dass er den Folgeturn nicht übernehmen wird.

Meine Untersuchungen erweitern Auers (2018) Ergebnisse zum Blick als Sprecherselektionstechnik. Damit verdeutlichen sie, dass die von Sacks et al. (1974) postulierte, vorrangig auf Verbalsprache ausgelegte, Turnzuweisungskomponente um körperlich-visuelle Ressourcen ergänzt werden muss. Eine dichotomische Einteilung in *Fremdwahl* und *Selbstwahl* kann dann nicht mehr gehalten werden, da diese beispielsweise blick-selegierte Turnübernahmen ohne andere (verbale) Adressierungsformeln fälschlicherweise als Selbstwahl behandelt. Noch klarer wird die Lücke in der traditionellen Turnzuweisungskomponente, wenn man Phänomene wie die aktive Turnweiterweisung einordnen möchte. Die Turnübernahme von S3 wäre als Selbstwahl kategorisiert, doch wir haben gesehen, dass S3 sich keineswegs selbst auswählt. Vielmehr wird die konditionelle Relevanz über das visuelle Verhalten von S2 an S3 weitergewiesen, der wiederum keine Chance hat, den Turn ab- oder weiterzuweisen. Dieses Muster ist also weder als Fremdwahl noch Selbstwahl, sondern dazwischen anzusiedeln. Es handelt sich um eine vom blick-selegierten Teilnehmer blick-selegierte Turnübernahme, deren Selektionskraft zwar im Vergleich mit anderen Techniken eher schwach ist, aber dennoch genügend Druck auf S3 ausübt, dass dieser das Rederecht übernimmt (vgl. Weiss 2018).

Diese Überlegungen führen mich zu einem Vorschlag für die Konzeption der Turnzuweisungskomponente als Kontinuum mit unterschiedlich starken Auswahltechniken. Der Skopus der Selbstwahl schränkt sich durch den Einbezug non-verbaler Techniken zur Sprecherauswahl stark ein. In strenger Form wäre die Selbstwahl nur dann zu finden, wenn der vorherige Sprecher keine klassischen Fremdwahltechniken (z. B. Adressierungsformeln) produziert, sequenzielle oder epistemische Präferenzen (z. B. last speaker as next) nicht feststellbar sind, und der Sprecherblick am Turn-Ende keinen der Rezipienten selegiert. Demnach sollte sich diese Form der Turnübernahme vor allem an Sequenz- und Episoden-Enden finden lassen. Die Fremdwahl hingegen muss in der Stärke ihrer Auswahlressourcen gegliedert sein, wobei verbale Adressierungen, der sequenzielle Kontext, epistemische Wissensbestände und körperlichvisuelle Techniken wie der Blick mit einbezogen werden müssen. Diese Ressourcen können natürlich auch in Kombination eingesetzt werden.

Bezieht man all diese Ergebnisse in die Konzeption der Turnzuweisungskomponente ein, könnte sie beispielsweise folgendermaßen (Abb. (20)) aussehen. Der linke Rand stellt die stärkste Technik der Fremdwahl dar, während der rechte Rand die klassische Selbstwahl darstellt. Zwischen diesen "klaren" Auswahlmöglichkeiten liegen Formen der impliziten Fremdwahl.

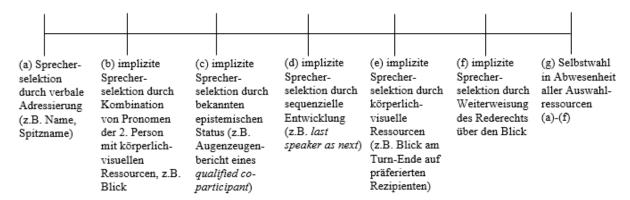


Abb. (20): Turnzuweisungskomponente als Kontinuum mit ausgewählten Zuweisungstechniken (a)–(g).

Kapitel 5 nimmt ein Problem beim Sprecherwechsel in den Fokus, das der "one at a time"-Maxime nach Sacks et al. (1974) widerspricht und deswegen für Turbulenzen sorgt: Wenn sowohl S2 als auch S3 am TRP den Folgeturn übernehmen möchten, befinden sie sich plötzlich in Konkurrenz um das Rederecht. Nun besteht die Möglichkeit, dass beide Sprecher um das Rederecht kämpfen und weitersprechen; oder einer der beiden zieht sich zurück und bricht seine TCU ab. In der Auflösung dieser Überlappungsphase spielt der Blick (neben vielen anderen, beispielsweise prosodischen Ressourcen) eine zentrale Rolle.

Zwei Arten kompetitiver Überlappungen wurden in diesem Kapitel analysiert. Beide haben gemeinsam, dass ein Konkurrent sich aus der Simultansprechphase zurückzieht und 'aufgibt'. Zudem wurde einer der Konkurrenten vom vorherigen Sprecher blick-selegiert. Bei den Phänomenen handelt es sich einerseits um Simultanstarts, die innerhalb von <200ms stattfinden und andererseits um turn-kompetitive Rede-Einsätze eines Sprechers, der erst nach über 200ms im Turn-in-progress des anderen zu sprechen beginnt. Es kann zunächst festgehalten werden, dass dieselben Blickstrategien in beiden Überlappungsarten eingesetzt werden.

Für Simultanstarts zeigt sich das sehr stabile Muster, dass die Sprecher, die sich im Kampf um das Rederecht durchsetzen, den Blickkontakt zum Konkurrenten vermeiden. Dies bedeutet, dass sie trotz gleichzeitigem Sprechbeginn ihren Blick nicht zu ihrem Ko-Sprecher wenden, sondern entweder in den Hintergrund schauen oder den Blick des Rezipienten sichern wollen. Blickkontakt zwischen den Konkurrenten besteht in dieser Art der Simultanstarts nur selten, da einer der Sprecher vom vorherigen Sprecher blick-selegiert ist und diesen i.d.R. anschaut. Ein zweites frequentes Muster lässt sich für die Sprecher finden, die sich aus der Konkurrenz zurückziehen: Sie wenden ihren Blick noch während der Überlappungsphase zum sich durchsetzenden Sprecher. Indem sie sich ihrem Konkurrenten visuell zuwenden und ihre TCU abbrechen, positionieren sie sich als dessen Rezipient. Schließlich hat auch der Rezipient, der am Simultanstart unbeteiligt ist, einen Einfluss darauf, welcher Ko-Sprecher sich durchsetzen wird. In den meisten Fällen schaut er am Ende der Simultansprechphase denjenigen an, der weitersprechen wird. Diese Beobachtung sagt zwar noch nicht viel über seine Rolle für die Durchsetzung aus, da er natürlich auch aufgrund anderer interaktionaler Ressourcen der beiden Konkurrenten korrekt antizipieren könnte, wer sich mit höherer Wahrscheinlichkeit durchsetzen könnte. Der Einfluss zeigt sich aber, wenn man sein Verhalten vor dem Simultanstart miteinbezieht. In den Fällen, in denen S1 während der Überlappung von S2 und S3 den Blick vom

blick-selegierten Sprecher abwendet, dessen Konkurrenten ansieht, und letzterer sich dann durchsetzt, kann davon ausgegangen werden, dass der Blickentzug einen Einfluss darauf hat, dass sich S2 aus der Überlappung zurückzuzieht. Diese Ergebnisse zeigen zudem, dass die vorherige Blickselektion im Gegensatz zum Rezipientenblick keine Auswirkung auf die Durchsetzung hat. Der Rollenwechsel des S1 vom (vorherigen) Sprecher zum Rezipienten der Überlappungsphase markiert also zwei unterschiedliche Handlungen, deren Einfluss auf den Simultanstart anders gewichtet sind. Die Blickselektion von S2 erlischt im Laufe der Überlappungsphase, während die Rezipientenrolle von S1 entscheidend für die Durchsetzung sein kann. Gleichermaßen ist der Rezipient in den Fällen von großer Bedeutung, in denen der abbrechende Sprecher sieht, dass nicht er, sondern sein Konkurrent vom Rezipienten angeschaut wird. Wendet der abbrechende Sprecher seinen Blick also zum Rezipienten, um dessen Blick zu sichern, und findet ihn entweder a) in Blickkontakt zum Konkurrenten oder b) mit Blick zum Konkurrenten, der woanders hinblickt, so wird er seine TCU mit hoher Wahrscheinlichkeit unvollständig aufgeben.

Turn-kompetitive Rede-Einsätze (tkEs) finden statt, wenn der Onset des überlappenden Redebeitrags frühestens 200ms nach der ersten Turnübernahme beginnt. Sie können aus Perspektive des hereinkommenden Sprechers entweder erfolgreich oder nicht-erfolgreich sein. Erfolgreiche tkEs bringen den Abbruch des Turns des ersten Sprechers mit sich, während sich der hereinkommende Sprecher bei nicht-erfolgreichen tkEs aus der Konkurrenz zurückzieht. In der Analyse dieser Simultansprechphasen zeigt sich, dass sie generell mit einer größeren Durchsetzungswahrscheinlichkeit für den hereinkommenden Sprecher einhergehen, d.h. erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze sind sehr viel häufiger als nicht-erfolgreiche. Unabhängig davon, welcher der Konkurrenten blick-selegiert ist, setzt sich tendenziell (in 85% der Fälle) der Sprecher mit dem verzögerten Sprechstart durch. Dies liegt darin begründet, dass der hereinkommende Sprecher durch seinen kompetitiven Einsatz die Aufmerksamkeit der Ko-Teilnehmer auf sich ziehen kann. Vier Charakteristika für einen erfolgreichen turn-kompetitiven Einsatz wurden erarbeitet. Punkte (1) und (2) sind Faktoren, die den Erfolg wahrscheinlicher machen, während (3) und (4) Merkmale des Abbruchs sind: (1) Der Onset der Überlappung befindet sich in deutlichem Abstand zum Recognition Point/TRP des ersten Sprechers. (2) Der Onset wird supra-segmental/prosodisch markiert; z. B. in Form von erhöhter Lautstärke, höherer Tonhöhe und Sprechgeschwindigkeit. Der Redebeitrag kann von Turbulenzen (Häsitationen, Pausen, Wiederholungen usw.) begleitet sein. (3) Der zuerst startende Sprecher wird zum Abbruch gezwungen, bevor sein Turn grammatikalisch, prosodisch und pragmatisch-semantisch vollständig ist. (4) Der hereinkommende Sprecher zieht die Blicke der Anwesenden auf sich.

Wenn der turn-kompetitive Einsatz eines Sprechers nicht erfolgreich ist und er seinen Turn wieder aufgeben muss, wird es ihm nicht gelingen, die Blicke der Ko-Teilnehmer auf sich zu ziehen. Meistens fehlt hier die supra-segmentale Gestaltung des Turn-Onsets, die den Redebeitrag als kompetitiv ausweist. Da sich der hereinkommende Sprecher in meinen Daten jedoch in 85% der Fälle durchsetzt, kommt der nicht-erfolgreiche Einsatz relativ selten vor. Dies liegt wohl darin begründet, dass sich die hereinkommenden Sprecher – im Gegensatz zu den Simultanstarts – durchaus darüber bewusst sind, dass sie in Konkurrenz zu einem bereits etablierten Sprecher treten. Sie 'rüsten' ihren Turn also bereits zu Beginn 'auf', um die Gesprächspartner möglichst zügig auf sich fokussieren zu können.

Sind alle vier Charakteristika im Turn-Design des hereinkommenden Sprechers bzw. der Reaktion der Ko-Teilnehmer enthalten, war der turn-kompetitive Einsatz erfolgreich und der hereinkommende Sprecher konnte die Aufmerksamkeit weg vom zuerst startenden Sprecher und auf sich selbst fokussieren. Dies wird in Form der Blickzuwendung der Ko-Teilnehmer kontextualisiert (Punkt (4)). Das bedeutet, dass der abbrechende Sprecher seinen Blick während der Überlappungsphase zu seinem Konkurrenten wendet, der sich dann durchsetzt. Dieses Muster ließ sich bereits bei den Simultanstarts feststellen. Gleichermaßen schaut der hereinkommende Sprecher während des kompetitiven Einsatzes meistens weg von seinem Konkurrenten oder löst den Blickkontakt zu ihm auf, was ebenfalls bei Simultanstarts auftritt. Die Blickstrategien sind somit in beiden Formen der Überlappung dieselben. Das betrifft auch das Blickverhalten des Rezipienten, der an der Rederechtsaushandlung während der Überlappung unbeteiligt ist. Auch er wendet dem Sprecher, der verspätet in den Turn einsteigt, seinen Blick zu.

Die Blick-Muster scheinen somit stabil für beide Formen der Überlappungen zu sein, liegen jedoch unterschiedlich begründet. Während Simultanstarts finden sich die Sprecher 'unverhofft' in einer Konkurrenzsituation um das Rederecht wieder. Sie sind sich beim Sprechstart nicht darüber bewusst, dass auch der Ko-Sprecher den Turn übernehmen wird (vgl. Marslen-Wilson 1985 zum psycholinguistischen Phänomen des *shadowings*) und müssen sich nun überlegen, wie sie mit dieser Konkurrenz umgehen. Die Blick-Strategien werden nun eingesetzt, um das Rederecht entweder durchsetzen zu können (Blickkontaktsvermeidung), oder die Aufgabe zu signalisieren (Blickzuwendung). Der Blick des Rezipienten kann dabei helfen, einen Konkurrenten als präferiert für die Durchsetzung zu markieren. Somit dient *gaze* in dieser Situation als (eine von mehreren) interaktionale(n) Ressource(n), um die eigene Rolle im Kampf um das Rederecht zu stärken, aufzugeben oder einem Ko-Sprecher in der Durchsetzung zu helfen.

Beim turn-kompetitiven Einsatz ist dem hereinkommenden Sprecher hingegen durchaus klar, dass er einen emergenten Redebeitrag unterbricht. Ziel ist es, die Aufmerksamkeit (resp. den Blick) der Gesprächsteilnehmer auf sich zu ziehen, damit der zuerst startende Sprecher seinen Turn abbrechen muss. Das Blickverhalten liegt in der Fokussierung auf den neuen Sprecher begründet. Der hereinkommende Sprecher setzt die Vermeidung von Blickkontakt als interaktionale Ressource ein. Die beiden Ko-Teilnehmer folgen beim erfolgreichen tkE des hereinkommenden Sprechers mit der Blickzuwendung der Fokussierungsaufforderung (d. h. der kompetitive Sprechbeginn mit entsprechender supra-segmentalen Gestaltung) des hereinkommenden Sprechers.

Die dramatische Veränderung in den Durchsetzungschancen nach Überschreiten des 200msZeitrahmens liefert Evidenz für die übliche Definition des Simultanstarts. Bisher beruhte sie
vor allem auf psycholinguistischen Studien (Fry 1975, Marslen-Wilson 1985). Aus interaktionsanalytischer Sicht kann sie nun bestätigt werden. Bei Sprechstarts innerhalb von <200ms
sind sich die Konkurrenten nicht darüber bewusst, dass sie gleichzeitig zu sprechen beginnen.
Im Gegensatz dazu ist sich der hereinkommende Sprecher beim turn-kompetitiven Einsatz im
Klaren darüber, den ersten Sprecher zu unterbrechen. Er tut dies mit dem Ziel, diesem das Rederecht abzunehmen. Damit verstößt er bewusst gegen Turn-Taking-Regeln und die *one-at-a-*time Maxime (Sacks et al. 1974). Dafür spricht auch das typische Turn-Design bei turn-kompetitiven Einsätzen; durch die prosodische Gestaltung (hohe Lautstärke, schneller
Sprechstart...) und einen Sprechstart vor einem möglichen Recognition Point wird der Turn als
kompetitiv ausgewiesen. Bei Simultanstarts kommen diese Turn-Design-Eigenschaften wenn
überhaupt nachträglich zum Einsatz, um sich nach Wahrnehmung der Konkurrenzsituation

durchzusetzen. So können Segmente im fortgeschrittenen Turn plötzlich lauter und schneller produziert werden.

Am Anfang dieser Arbeit stand die Frage, ob und wie (sehr) der Blick zum Sprecherwechsel beiträgt. Diese kann durch die Analyse der vermeintlichen 'Gegenbeispiele' zur These der Blickselektion nun beantwortet werden. Aufgrund der Forschungsliteratur zu regulatorischen Funktionen des Blicks (vgl. z. B. Kendon 1967; Goodwin 1980; Lerner 2003; Rossano 2012; Auer 2018) erwartete ich einen Einfluss des Blicks auf den Sprecherwechsel. Doch weit über eine bloße Beeinflussung des Sprecherwechsels hinaus wurde in dieser Arbeit festgestellt, dass blick-basierte Mikro-Interaktionen im triadischen Face-to-Face Gespräch an jedem TRP stattfinden und zentral für den Verlauf des Sprecherwechsels sind. Diese Interaktionen lassen sich sowohl innerhalb von Sequenzen zur Aushandlung des Sprecherwechsels beobachten, als auch an Sequenz- und/oder Episoden-Enden, die durch Blickabwendung markiert werden (vgl. Rossano 2012). Das Blickverhalten als konstant zugängliche körperliche Ressource im Faceto-Face Gespräch spiegelt bei jedem Sprecherwechsel den Partizipationsrahmen wider. Durch ihn wird verhandelt, wie damit umgegangen werden soll.

Zusammengefasst bestätigen die Ergebnisse also die bisherige Forschung, die den Blick des Sprechers als reaktionsmobilisierend beschrieben hat (vgl. z. B. Stivers/Rossano 2010; Kendon 1967; Duncan 1972; Auer 2018). Darüber hinaus wurde die Relevanz des Blickes für den Sprecherwechsel im triadischen Face-to-Face Gespräch belegt (vgl. Auer 2018). Meine Methode und die daraus entstehenden Resultate verdeutlichen, wie wichtig die Untersuchung des nonverbalen Verhaltens für das Verständnis verbaler Vorgänge ist. Eine anschließende Untersuchung könnte weitere körperliche Ressourcen, wie Gestik, Mimik und Körperpositur in den Fokus nehmen und deren Relevanz für die verbale Turn-Gestaltung auf den Grund gehen.

7. Literaturverzeichnis

- Aoki, Paul M./Szymanski, Margaret H./Plurkowski, Luke/Thornton, James D./Woodruff, Allison/Yi, Weilie (2006): Where's the "party" in "multi-party"?: analyzing the structure of small-group sociable talk. In: *Proceedings of the 2006 20th anniversary conference on Computer supported cooperative work*, 393-402 (DOI: 10.1145/1180875.1180934).
- Argyle, Michael/Lalljee, Mansur/Cook, Mark (1968): The Effects of Visibility on Interaction in a Dyad. In: *Human Relations* 21(1), 3–17.
- Argyle, Michael/Alkema, Florisse/Ingham, Roger/McCallin, Margaret (1973): The Different Functions of Gaze. In: *Semiotica* 7(1), 19–32.
- Argyle, Michael/Cook, Mark (1976): Gaze and Mutual Gaze. Oxford, England: Cambridge University Press.
- Atkinson, J. Maxwell/Heritage, John (1984): Structures of social Action: Studies in Conversation Analysis. Cambridge: Cambridge University Press.
- Auer, Peter/Uhmann, Susanne (1982): Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen. In: *Deutsche Sprache* 10, 1–32.
- Auer, Peter (2018): Gaze, Adressee Selection and Turn-Taking in Three-Party-Interaction. In: Geert Brône & Bert Oben (Hrsg.): *Eye-Tracking in Interaction. Studies on the Role of Gaze in Dialogue*. Amsterdam: Benjamins, 197–231.
- Auer, Peter/Bauer, Angelika/Birkner, Karin/ Kotthoff, Helga (im Druck): Einführung in die Konversationsanalyse. De Gruyter Studium.
- Bavelas, Janet/Coates, Linda/Johnson, Trudy (2002): Listener Responses as a Collaborative Process: The Role of Gaze. In: *Journal of Communication* 52(3), 566–580.
- Beattie, Geoffrey W. (1978): Floor Apportionment and Gaze in Conversational Dyads. In: *British Journal of Social and Clinical Psychology* 17(1), 7–15.
- Beattie, Geoffrey W. (1979): Contextual Constraints on the Floor-Apportionment Function of Speaker-Gaze in Dyadic Conversations. In: *British Journal of Social and Clinical Psychology* 18(4), 391–392.
- Bennett, Adrian (1981): Interruptions and the interpretation of conversation. In: *Discourse Processes* 4(2), 171–188.
- Bilmes, Jack (1997): Being interrupted. In: Language in Society 26(4), 507–531.
- Bohn, Emil/Stutman, Randall (1983): Sex-Role Differences in the Relational Control Dimension of Dyadic Interaction. In: *Women's Studies in Communication* 6(2), 96–104.
- Bolden, Galina B. (2018): Speaking 'out of turn': Epistemics in action in other-initiated repair. In: *Discourse Studies* 20(1), 142–162.
- Brône, Geert/Oben, Bert (2015): What you see is what you do: on the relationship between gaze and gesture in multimodal alignment. In: *Language and Cognition* 7(4), 546–562.
- Brône, Geert/Oben, Bert/Jehoul, Annelies/Vranjes, Jelena/Feyaerts, Kurt (2017): Eye gaze and viewpoint in multimodal interaction management. In: *Cognitive Linguistics* 28(3), 449–484.
- Brône, Geert/Oben, Bert (2018): Introduction: Gaze, interaction and eye-tracking: A multidisciplinary endeavour. In: Geert Brône & Bert Oben (Hrsg.): *Eye-Tracking in Interaction. Studies on the Role of Gaze in Dialogue.* Amsterdam: Benjamins, 1–18.
- Burgoon, Judee K./Guerrero, Laura K./Floyd, Kory (2010): Nonverbal Communication. Boston: Allyn & Bacon.
- Cheng, Winnie (2003): Intercultural Conversation. Amsterdam: John Benjamins.

- Clark, Herbert H./Brennan, Susan E. (1991): Grounding in communication. In: Lauren B. Resnick, John M. Levine & Stephanie D. Teasley (Hrsg.): *Perspectives on socially shared cognition*. Washington: American Psychological Association, 127–149.
- Clark, Herbert H./Schaefer, Edward F. (1989): Contributing to Discourse. In: *Cognitive Science* 13(2), 259–294.
- Clark, Herbert H. (1996): Using language. New York: Cambridge University Press.
- Clayman, Steven E. (2013): Turn-Constructional Units and the Transition-Relevance Place. In: Jack Sidnell & Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester, West Sussex, UK; Malden, MA, USA: Wiley-Blackwell, 151–166.
- Deppermann, Arnulf (2008): Gespräche analysieren: Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deppermann, Arnulf (2013): Zur Einführung: Was ist eine "Interaktionale Linguistik des Verstehens"?. In: *Deutsche Sprache* 13(1), 1–5.
- Deppermann, Arnulf (2015): Wissen im Gespräch: Voraussetzung und Produkt, Gegenstand und Ressource. In: *InLiSt Interaction and Linguistic Structures* 57, 1–31.
- Dingemanse, Mark/Blythe, Joe/Dirksmeyer, Tyko (2014): Formats for other-initiation of repair across languages: An exercise in pragmatic typology. In: *Studies in Language* 38(1), 5–43.
- Dittmann, Allen T./Llewellyn, Lynn G. (1968): Relationships Between Vocalizations and Head Nods as Listener Responses. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 9(1), 79–84.
- Downing, Pamela A./Noonan, Michael (1995): Word Order in Discourse. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Drew, Paul (1991): Asymmetries of knowledge in conversational interactions. In: Ivana Markovà & Klaus Foppa (Hrsg.): *Asymmetries in dialogue*. Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf, 29–48.
- Drew, Paul (2005): Conversation analysis. In: Kristine L. Fitch & Robert E. Sanders (Hrsg.): *Handbook of Language and Social Interaction*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum, 71–102.
- Drew, Paul (2009): "Quit talking while I'm interrupting": A comparison between positions of overlap onset in conversation. In: Markku Haakana, Minna Laakso & Jan Lindström (Hrsg.): Talk in Interaction: *Comparative Dimensions*. Helsinki: Finnish Literature Society (SKS), 70–93.
- Drew, Paul (2013): Turn Design. In: Jack Sidnell & Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester, West Sussex, UK; Malden, MA, USA: Wiley-Blackwell, 131–149.
- Drew, Paul (2018): Epistemics in social interaction. In: Discourse Studies 20(1), 163–187.
- Duncan, Starkey Jr. (1972): Some signals and rules for taking speaking turns in conversations. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 23(2), 283–292.
- Duncan, Starkey Jr./Niederehe, George (1974): On signalling that it's your turn to speak. In: *Journal of Experimental Social Psychology* 10(3), 234–247.
- Duncan, Starkey Jr. (1974): On the structure of speaker-auditor interaction during speaking turns. In: *Language in Society* 3(2), 161–180.
- Duncan, Starkey Jr./Fiske, Donald W. (1977): Face-to-Face Interaction: Research, Methods, and Theory. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Eakins, Barbara/Eakins, R. Gene (1976): Verbal turn-taking and exchanges in faculty dialogue. In: B. L. Dubois & I. Crouch (Hrsg.): *The sociology of the languages of American women*. San Antonio, TX: Trinity University.

- Egbert, Maria M. (1996): Context-sensitivity in conversation: Eye gaze and the German repair initiator *bitte?*. In: *Language in Society* 25(4), 587–612.
- Egbert, Maria M. (2009): Der Reparatur-Mechanismus in deutschen Gesprächen. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1982): Augenkommunikation. Methodenreflexion und Beispielanalyse. Amsterdam: John Benjamins.
- Esposito, Anita (1979): Sex Differences in Children's Conversation. In: *Language and Speech* 22(3), 213–220.
- French, Peter/Local, John (1983): Turn-competitive incomings. In: *Journal of Pragmatics* 7(1), 17–38.
- French, Peter/Local, John (1986): Prosodic Features and the Management of Interruptions. In: Catherine John-Lewis (Hrsg.): *Intonation in Discourse*. London: Croom Helm, 157–180.
- Frischen, Alexandra/Bayliss, Andrew P./Tipper, Steven P. (2007): Gaze cueing of attention: Visual attention, social cognition, and individual differences. In: *Psychological Bulletin* 133(4), 694–724.
- Fry, Dennis B. (1975): Simple reaction-times to speech and non-speech stimuli. In: Cortex 11, 355–360.
- Garrod, Simon/Pickering, Martin J. (2015): The use of content and timing to predict turn transitions. In: Judith Holler, Kobin H. Kendrick, Marisa Casillas & Stephen C. Levinson (Hrsg.): *Turn-Taking in Human Communicative Interaction*. Lausanne: Frontiers Media, 27–38. doi: 10.3389/978-2-88919-825-2
- Goffman, Erving (1964): The Neglected Situation. In: *American Anthropology* 66(6), 133–136. Goffman, Erving (1981): Forms of Talk. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Goldman-Eisler, Frieda (1968): Psycholinguistics. Experiments in Spontaneous Speech. London / New York: Academic Press.
- Goodwin, Charles (1979): The Interactive Construction of a Sentence in Natural Conversation. In: George Psathas (Hrsg.): *Everyday Language: Studies in Ethnomethodology*. New York: Irvington Publishers, 97–121.
- Goodwin, Charles (1980): Restarts, Pauses, and the Achievement of a State of Mutual Gaze at Turn-Beginning. In: *Sociological Inquiry* 50(3-4), 272–302.
- Goodwin, Charles (1981): Conversational Organization: Interaction between Speakers and Hearers. London: Academic Press.
- Goodwin, Charles (1984): Notes on Story Structure and the Organization of Participation. In: J. Maxwell Atkinson & John Heritage (Hrsg.): *Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 225–246.
- Goodwin, Charles (1986): Between and within: Alternative sequential treatments of continuers and assessments. In: *Human Studies* 9(2-3), 205–217.
- Goodwin, Charles (2007): Participation, Stance, and Affect in the Organization of Activities. In: *Discourse & Society* 18(1), 53–73.
- Goodwin, Marjorie H./Goodwin, Charles (1986): Gesture and coparticipation in the activity of searching for a word. In: *Semiotica* 62(1-2), 51–75.
- Gratier, Maya/Devouce, Emmanuel/Guellai, Bahia/Infanti, Rubia/Yilmaz, Ebru/Parlato-Oliveira, Erika (2015): Early development of turn-taking in vocal interaction between moth-

- ers and infants. In: Judith Holler, Kobin H. Kendrick, Marisa Casillas & Stephen C. Levinson (Hrsg.): *Turn-Taking in Human Communicative Interaction*. Lausanne: Frontiers Media, 236–245. doi: 10.3389/978-2-88919-825-2
- Haddington, Pentti (2006): The Organization of Gaze and Assessments as Resources for Stance Taking. In: *Text and Talk: An Interdisciplinary Journal of Language, Discourse & Communication Studies* 26(3), 281–328.
- Hayashi, Makoto (2013): Turn Allocation and Turn Sharing. In: Jack Sidnell & Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester, West Sussex, UK; Malden, MA, USA: Wiley-Blackwell, 167–190.
- Heath, Christian C. (1984): Talk and recipiency: Sequential organization in speech and body movement. In: J. Maxwell Atkinson & John Heritage (Hrsg.): *Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 247–265.
- Heldner, Mattias/Edlund, Jens (2010): Pauses, gaps and overlaps in conversations. In: *Journal of Phonetics* 38(4), 555–568.
- Heldner, Mattias (2011): Detection thresholds for gaps, overlaps, and no-gap-no-overlaps. In: *The Journal of the Acoustical Society of America* 130(1), 508–513.
- Hepburn, Alexa/Bolden, Galina B. (2013): The conversation analytic approach to transcription. In: Jack Sidnell & Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester, West Sussex, UK; Malden, MA, USA: Wiley-Blackwell, 57–76.
- Heritage, John/Raymond, Geoffrey (2005): The Terms of Agreement: Indexing Epistemic Authority and Subordination in Talk-in-Interaction. In: *Social Psychology Quarterly* 68(1), 15–38.
- Heritage, John (1984a): A change-of-state token and aspects of its sequential placement. In: J. Maxwell Atkinson & John Heritage (Hrsg.): *Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 299–345.
- Heritage, John (1984b): Garfinkel and Ethnomethodology. Cambridge: Polity Press.
- Heritage, John (1998): Oh-prefaced responses to inquiry. In: Language in Society 27, 291–334.
- Heritage, John (1999): Conversation Analysis at century's end: Practices of talk-in-interaction, their distributions and their outcomes. In: *Research on Language and Social Interaction* 32, 69–76.
- Heritage, John (2011): Territories of knowledge, territories of experience: Emphatic moments in interaction. In: Tanya Stivers, Lorenza Mondada & Jakob Steensig (Hrsg.): *The Morality of Knowledge in Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press, 159–183.
- Heritage, John (2012a): The epistemic engine: Sequence organization and territories of knowledge. In: *Research on Language and Social Interaction* 45(1), 30–52.
- Heritage, John (2012b): Epistemics in action: action formation and territories of knowledge. In: *Research on Language and Social Interaction* 45(1), 1–29.
- Heritage, John (2013): Epistemics in Conversation. In: Jack Sidnell & Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester, West Sussex, UK; Malden, MA, USA: Wiley-Blackwell, 370–394.
- Heritage, John (2013): Action formation and its epistemic (and other) backgrounds. In: Discourse Studies 15(5), 551–578.
- Hirvenkari, Lotta/Ruusuvuori, Johanna/Saarinen, Veli-Matti/Kivioja, Maari/Peräkylä, Anssi/Hari, Riitta (2013): Influence of Turn-Taking in a Two-Person Conversation on the Gaze of a Viewer. In: *PLoS ONE* 8(8), e71569.

- Holler, Judith/Kendrick, Kobin H. (2015): Unaddresses participants' gaze in multi-person interaction: optimizing recipiency. In: Judith Holler, Kobin H. Kendrick, Marisa Casillas & Stephen C. Levinson (Hrsg.): *Turn-Taking in Human Communicative Interaction*. Lausanne: Frontiers Media, 76–89. doi: 10.3389/978-2-88919-825-2
- Holler, Judith/Kendrick, Kobin H./Casillas, Marisa/Levinson, Stephen C. (2015): Turn-Taking in Human Communicative Interaction. Lausanne: Frontiers Media. doi: 10.3389/978-2-88919-825-2
- Hutchby, Ian (1992): Confrontation Talk: Aspects of Interruption in Argument Sequences on Talk Radio. In: *Text* 12, 343–371.
- Hutchby, Ian/Wooffitt, Robin (1998): Conversation Analysis: Principles, Practices and Applications. Cambridge: Polity Press.
- Jacquin, Jérôme (2015): Multimodal Counter-Argumentation in the Workplace: The Contribution of Gesture and Gaze to the Expression of Disagreement. In: *Gesture and Speech in Interaction* 4, 155–160.
- Jefferson, Gail (1973): A case of precision timing in ordinary conversation: overlapped tagpositioned address terms in closing sequences. In: *Semiotica* 9(1), 47–96.
- Jefferson, Gail/Schegloff, Emanuel A. (1975): Sketch: Some orderly aspects of overlap in natural conversation. Paper presented at the Meeting of the American Anthropological Association, Mexico City.
- Jefferson, Gail (1984): Notes on some orderliness of overlap onset. In: Valentina D'Urso (Hrsg.): *Discourse Analysis and Natural Rhetoric*. Padua: Cleup, 11–38.
- Jefferson, Gail (2004): A sketch of some orderly aspects of overlap in natural conversation. In: Gene H. Lerner (Hrsg.): *Conversation Analysis: Studies from the First Generation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 43–59.
- Jokinen, Kristiina/Furukawa, Hirohisa/Nishida, Masafumi/Yamamoto, Selichi (2013): Gaze and turn-taking behavior in casual conversational interactions. In: *The ACM Transactions on Interactive Intelligent Systems* 3(2), Artikel 12.
- Kendon, Adam (1967): Some functions of gaze-direction in social interaction. In: *Acta Psychologica* 26 (1), 22–63.
- Kendon, Adam (1990): Conduction Interaction: Patterns of Behavior in Focused Encounters. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kendrick, Kobin H./Holler, Judith (2017): Gaze direction signals response preference in conversation. *Research on Language and Social Interaction*, 50(1), 12–32. doi:10.1080/08351813.2017.1262120
- Kidwell, Mardi (1997): Demonstrating recipiency: Knowledge displays as a resource for the unaddressed participant. In: *Issues in Applied Linguistics* 8(2), 85–96.
- Kidwell, Mardi (2005): Gaze as social control: How very young children differentiate 'the look' from a 'mere look' by their adult caregivers. In: *Research on Language and Social Interaction* 38(4), 417–499.
- Kidwell, Mardi (2006): 'Calm down!': The role of gaze in the interactional management of hysteria by the police. In: *Discourse Studies* 8(6), 745–770.
- Kleinke, Chris L. (1986): Gaze and eye contact: A research review. In: *Psychological Bulletin* 100(1), 78–100.
- Kollok, Peter/Blumstein, Philip/Schwartz, Pepper (1985): Sex and Power in Interaction: Conversational Privileges and Duties. In: *American Social Review* 50(1), 34–46.

- Konakahara, Mayu (2015): An analysis overlapping questions in casual ELF conversation: Cooperative or competitive contribution. In: *Journal of Pragmatics* 84, 37–53.
- Koster, Natalie (2000): Zeitliche Koordination von Gesprächsbeiträgen: zur Bedeutung von Pausendauer und Sprechrhythmus in der Konversationsanalyse. Frankfurt am Main: Verlag Neue Wissenschaft.
- Kurtić, Emina/Brown, Guy J./Wells, Bill (2013): Resources for turn competition in overlapping talk. In: *Speech Communication* 55(5), 721–743.
- Labov, William/Fanshel, Daniel (1977): Therapeutic discourse: Psychotherapy as conversation. New York, NY: Academic Press.
- Lammertink, Imme/Casillas, Marisa/Benders, Titia/Post, Brechtje/Fikkert, Paula (2015): Dutch and English toddlers' use of linguistic cues in predicting upcoming turn transitions. In: Judith Holler, Kobin H. Kendrick, Marisa Casillas & Stephen C. Levinson (Hrsg.): *Turn-Taking in Human Communicative Interaction*. Lausanne: Frontiers Media, 274–291. doi: 10.3389/978-2-88919-825-2
- Larrory-Wunder, Anne (2012): Intersubjektivität und Sprache. Zur An- und Abgleichung von Sprecher- und Hörervorstellungen in Texten und Gesprächen. Tübingen: Stauffenburg.
- Lerner, Gene H. (1989): Notes on Overlap Management in Conversation: The Case of Delayed Completion. In: *Western Journal of Speech Communication* 53(2), 167–177.
- Lerner, Gene H. (1992): Assisted storytelling: Deploying shared knowledge as a practical matter. In: *Qualitative Sociology* 15(3), 247–271.
- Lerner, Gene H. (1996): Finding face in the preference structures of talk-in-interaction. In: *Social Psychology Quarterly* 59(4), 303–321.
- Lerner, Gene H. (2002): Turn-sharing: The choral co-production of talk-in-interaction. In: Celia E. Ford, Barbara A. Fox & Sandra A. Thompson (Hrsg.): *The Language of Turn and Sequence*. New York: Oxford University Press USA, 225–257.
- Lerner, Gene H. (2003): Selecting next speaker: the context-sensitive operation of a context-free organization. In: *Language in Society* 32(2): 177–201.
- Lerner, Gene H. (2004): Collaborative turn sequences. In: Gene H. Lerner (Hg.), *Conversation Analysis: Studies from the first generation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 225–256.
- Lerner, Gene H. (2004): On the place of linguistic resources in the organization of talk-in-interaction: Grammar as action in prompting a speaker to elaborate. In: *Research on Language & Social Interaction* 37(2), 151–185.
- Levinson, Stephen C. (1983): Pragmatics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Levinson, Stephen C. (2013): Action Formation and Ascription. In: Jack Sidnell & Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester, West Sussex, UK; Malden, MA, USA: Wiley-Blackwell, 103–130.
- Levinson, Stephen C./Torreira, Francisco (2015): Timing in turn-taking and its implications for processing models of language. In: Judith Holler, Kobin H. Kendrick, Marisa Casillas & Stephen C. Levinson (Hrsg.): *Turn-Taking in Human Communicative Interaction*. Lausanne: Frontiers Media, 10–26. doi: 10.3389/978-2-88919-825-2
- Liddicoat, Anthony J. (2007): An Introduction to Conversation Analysis. London: Continuum. Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (2004): Studienbuch Linguistik. Ergänzt um ein Kapitel »Phonetik/Phonologie« von Urs Willi. Berlin/Boston: De Gruyter.

- Lynch, Michael/Macbeth, Douglas (2016): The epistemics of Epistemics: An introduction. In: *Discourse Studies* 18(5), 493–499.
- Mandelbaum, Jennifer (1997): Couples sharing stories. In: *Communication Quarterly* 35(2), 144–171.
- Marslen-Wilson, William D. (1985): Speech shadowing and speech comprehension. In: *Speech Communication* 4(1): 55–73.
- Mondada, Lorenza/Oloff, Florence (2011): Gestures in overlap: The situated establishment of speakership. In: Gale Stam & Mika Ischino (Hrsg.): *Integrating Gestures: The interdisciplinary nature of gesture*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 321–338.
- Mondada, Lorenza (2013): Displaying, contesting and negotiating epistemic authority in social interaction: Descriptions and questions in guided visits. In: *Discourse Studies* 15(5), 597–626.
- Mutlu, Bilge/Kanda, Takayuki/Forlizzi, Jodi/Hodgins, Jessica K. (2012): Conversational gaze mechanisms for humanlike robots. In: *The ACM Transactions on Interactive Intelligent Systems* 1(2), Artikel 12.
- Nielsen, Gerhard S. (1962): Studies in self-confrontation. Copenhagen: Munksgaard.
- Novick, David G./Hansen, Brian/Ward, Karen (1996): Coordinating Turn-Taking with Gaze. In: *Proceedings of ICSLP-96*. Philadelphia, PA, October 1996, Vol. 3, 1888–1891.
- Oertel, Catharine/Wlodarczak, Marcin/Edlund, Jens/Wagner, Petra/Gustafson, Joakim (2013): Gaze patterns in turn-taking. In: 13th Annual Conference of the International Speech Communication Association 2012 (INTERSPEECH 2012). Red Hook, NY: Curran, 2243–2246.
- Oloff, Florence (2012): Withdrawal from turns in overlap and participation. In: Pia Bergmann, Jana Brenning, Martin Pfeiffer, Elisabeth Reber (Hrsg.): *Prosody and Embodiment in Interactional Grammar*. Berlin: De Gruyter, 207–237.
- Oloff, Florence (2013): Embodied withdrawal after overlap resolution. In: *Journal of Pragmatics* 46(1), 139–156.
- Pomerantz, Anita (1978): Compliment responses: notes on the cooperation of multiple constraints. In: Jim Schenkein (Hrsg.): *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York: Academic Press, 79–112.
- Pomerantz, Anita (1980): Telling my side: "limited access" as a fishing device. In: *Sociological Inquiry* 50(3-4), 186–198.
- Pomerantz, Anita (1984): Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes. In: J. Maxwell Atkinson & John Heritage (Hrsg.): *Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 57–101.
- Pomerantz, Anita (1990): Conversation analytic claims. In: *Communication Monographs* 57(3), 231–235.
- Pomerantz, Anita/ Heritage, John (2013): Preference. In: Jack Sidnell & Tanya Stivers (Hrsg.): *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester, West Sussex, UK; Malden, MA, USA: Wiley-Blackwell, 210–228.
- Rayner, Keith (1998): Eye movements in reading and information processing: 20 years of research. In: *Psychological Bulletin* 124(3), 372–422.
- Riest, Carina/Jorschick, Annett B./de Ruiter, Jan P. (2015): Anticipation in turn-taking: mechanisms and information sources. In: Judith Holler, Kobin H. Kendrick, Marisa Casillas &

- Stephen C. Levinson (Hrsg.): *Turn-Taking in Human Communicative Interaction*. Lausanne: Frontiers Media, 62–75. doi: 10.3389/978-2-88919-825-2
- Robinson, Peter (2007): Task complexity, theory of mind, and intentional reasoning: Effects on L2 speech production, interaction, uptake and perceptions of task difficulty. In: *International Review of Applied Linguistics* 45, 193–213.
- Romaniuk, Tanya (2009): The "Clinton Cackle": Hillary Rodham Clinton's laugther in news interviews. In: *Crossroads of Language, Interaction, and Culture* 7, 17–49.
- Rossano, Federico/Brown, Penelope/Levinson, Stephen C. (2009): Gaze, questioning and culture. In: Jack Sidnell (Hrsg.): *Conversation Analysis: Comparative Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 187–249.
- Rossano, Federico (2010): Questioning and responding in Italian. In: *Journal of Pragmatics* 42(10), 2756–2771.
- Rossano, Federico (2012): Gaze behaviour in face-to-face interaction. Ph.D. dissertation. Max Planck Institute for Psycholinguistics Series. Online verfügbar: http://repository.ubn.ru.nl/bitstream/handle/2066/99151/99151.pdf?sequence=1
- Sacks, Harvey (1973): On some puns with some intimations. In: R.W. Shuy (Hrsg.): *Sociolinguistics: current trends and prospects*. Washington, D.C.: Georgetown University Press, 135–144.
- Sacks, Harvey (1974): Some consideration of a story told in ordinary conversations. In: *Poetics* 15(1-2), 127–138.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A. (1979): Two preferences in the organization of reference to persons in conversation and their interaction. In: George Psathas (Hrsg.): *Everyday language: Studies in ethnomethodology.* New York: Irvington Publishers, 15–21.
- Sacks, Harvey (1987): On the Preferences for Agreement and Contiguity in Sequences in Conversation. In: Graham Button & John R.E. Lee (Hrsg.): *Talk and Social Organisation*. Clevedon: Multilingual Matters, 54–69.
- Sacks, Harvey (1992): Lectures on conversation. Oxford: Basil Blackwell, vol. 1 & 2.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A. (1973): Opening up closings. In: *Semiotica* 8(4), 289–327.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50(4): 696–735.
- Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail/Sacks, Harvey (1977): The Preference for Self-Correction in the Organization of Repair in Conversation. In: *Language* 53(2), 361–382.
- Schegloff, Emanuel A. (1987): Recycled turn beginnings: A precise repair mechanism in conversation's turn-taking organization. In: Graham Button & John Adrian Lee (Hrsg.): *Talk and Social Organization*. Clevedon, England: Multilingual Matters, 70–85.
- Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair After Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. In: *American Journal of Sociology* 97(5). 1295–1345.
- Schegloff, Emanuel A. (1993): Reflections on Quantification in the Study of Conversation. In: *Research on Language and Social Interaction* 26(1), 99–128.
- Schegloff, Emanuel A. (1996): Turn Organization: One Intersection of Grammar and Interaction. In: Elinor Ochs, Emanuel A. Schegloff & Sandra Thompson (Hrsg.): *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 52-133.
- Schegloff, Emanuel A. (2000): Overlapping talk and the organization of turn-taking for conversation. In: *Language in Society* 29(1), 1–63.

- Schegloff, Emanuel A. (2002): Accounts of Conduct in Interaction: Interruption, Overlap and Turn-Taking. In: Jonathan H. Turner (Hrsg.): *Handbook of Sociological Theory*. New York: Plenum Press, 287–321.
- Schegloff, Emanuel A. (2007): Sequence Organization in Interaction: A Primer in Conversation Analysis, Volume 1. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schmitt, Reinhold (2005): Zur multimodalen Struktur von *turn-taking*. In: *Gesprächsforschung Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 6(2005), 17–61.
- Selting, Margret (2000): The Construction of Units in Conversational Talk. In: *Language in Society* 29(4), 477–517.
- Selting, Margret (2004): Listen: Sequenzielle und prosodische Struktur einer kommunikativen Praktik eine Untersuchung im Rahmen der Interaktionalen Linguistik. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23, 1-46.
- Seltig, Margret/Auer, Peter/Barth-Weingarten, Dagmar/Bergmann, Jörg/Bergmann, Pia/ Birkner, Karin/Couper-Kuhlen, Elizabeth/Deppermann, Arnulf/Gilles, Peter/Günthner, Susanne/Hartung, Martin/Kern, Friederike/Mertzlufft, Christine/Meyer, Christian/Morek, Miriam/Oberzaucher, Frank/Peters, Jörg/Quasthoff, Uta/Schütte, Wilfried/Stukenbrock, Anja/Uhmann, Susanne (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10(2009), 353–402.
- Sidnell, Jack (2006): Coordinating Gesture, Talk, and Gaze in Reenactments. In: *Research on Language and Social Interaction* 39(4), 377–409.
- SR Research Ltd. (o.J.): EyeLink® 1000 User Manual. Tower, Desktop, LCD Arm, Primate and Long Range Mounts. Remote, 2000 Hz and Fiber Optic Camera Upgrades. Version 1.5.0. Online verfügbar:
- http://sr-research.jp/support/EyeLink%201000%20User%20Manual%201.5.0.pdf
- Stenström, Anna-Brita (1994): An Introduction to Spoken Interaction. London; New York: Longman.
- Stivers, Tanya/Robinson, Jeffrey D. (2006): A preference for progressivity in interaction. In: *Language in Society* 35(3), 367–392.
- Stivers, Tanya/Enfield, N. J./Brown, Penelope/Englert, Christina/Hayashi, Makoto/ Heinemann, Trine/Hoymann, Gertie/Rossano, Federico/de Ruiter, Jan Peter/Yoon, Kyung-Eun/Levinson, Stephen C. (2009): Universals and cultural variation in turn-taking in conversation. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA* 106(26), 10587–10592.
- Stivers, Tanya/Rossano, Federico (2010): Mobilizing Response. In: *Research on Language & Social Interaction* 43(1), 3–31.
- Streeck, Jürgen (2014): Mutual gaze and recognition: Revisiting Kendon's ,Gaze direction in two-person interaction'. In: Mandana Seyfeddinipur & Marianne Gullberg (Hrsg.): From Gesture in Conversation to Gesture as Visible Utterance: Essays in Honor of Adam Kendon. Amsterdam: Benjamins, 35–55.
- Stukenbrock, Anja (2013): Sprachliche Interaktion. In: Peter Auer (Hrsg.): *Sprachwissenschaft: Grammatik Interaktion Kognition*. Stuttgart; Weimar: Metzler, Kapitel 6.
- Stukenbrock, Anja (2015): Deixis in der face-to-face-Interaktion. Linguae & Litterae 47. Berlin; New York: De Gruyter.

- Stukenbrock, Anja (2018): Blickpraktiken von SprecherInnen und AdressatInnen bei der Lokaldeixis: Mobile Eye Tracking-Analysen zur Herstellung von *joint attention*. In: *Gesprächsforschung Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 19(2018), 132–168.
- Sweetser, Eve/Stec, Kashmiri (2016): Maintaining multiple viewpoints with gaze. In: Barbara Dancygier, Wie-Iun Lu & Arie Verhagen (Hrsg.): Viewpoint and the Fabric of Meaning: Form and Use of Viewpoint Tools across Languages and Modalities. Berlin: de Gruyter Mouton, 237-258.
- Talbot, Mary M. (1998): Language and Gender: An Introduction. Cambridge: Polity Press.
- Tannen, Deborah (1996): Gender and Discourse. New York: Oxford University Press.
- ten Bosch, Louis/Oostdijk, Nelleke/de Ruiter, Jan P. (2004): Durational Aspects of Turn-Taking in Spontaneous Face-to-Face and Telephone Dialogues. In: Petr Sojka, Ivan Kopeček, Karel Pala (Hrsg.): *Text, Speech and Dialogue. TSD 2004. Lecture Notes in Computer Science* 3206. Berlin; Heidelberg: Springer, 563–570.
- ten Bosch, Louis/Oostdijk, Nelleke/Boves, Lou (2005): On temporal aspects of turn taking in conversational dialogues. In: *Speech Communication* 47(1–2), 80–86.
- Thompson, Sandra A./Couper-Kuhlen, Elizabeth (2005): The clause as a locus of grammar and interaction. In: *Discourse Studies* 7(4–5), 443–467.
- Thompson, Sandra A./Suzuki, Ryoko (2014): Reenactments in conversation: Gaze and recipiency. In: *Discourse Studies* 16(6), 816–846.
- Torreira, Francisco/Bögels, Sara/Levinson, Stephen C. (2015): Breathing for answering: the time course of response planning in conversation. In: Judith Holler, Kobin H. Kendrick, Marisa Casillas & Stephen C. Levinson (Hrsg.): *Turn-Taking in Human Communicative Interaction*. Lausanne: Frontiers Media, 135–145. doi: 10.3389/978-2-88919-825-2
- Vranjes, Jelena (2018): On the role of eye gaze in the coordination of interpreter-mediated interactions. An eye-tracking study. PhD Dissertation. KU Leuven.
- Walker, Gareth (2015): Phonetic variation and interactional contingencies in simultaneous responses. In: *Discourse Process* 53(4), 298–324.
- Weilhammer, Karl/Rabold, Susen (2003): Durational aspects in turn taking. In: *Proceedings of the International Conference of Phonetic Sciences*. Barcelona, 2145–2148.
- Weiß, Clarissa/Auer, Peter (2016): Das Blickverhalten des Rezipienten bei Sprecherhäsitationen: eine explorative Studie: In: *Gesprächsforschung Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 17(2016), 132–167.
- Weiss, Clarissa (2018): When gaze-selected next speakers do not take the turn. In: *Journal of Pragmatics* 133(2018), 28–44.
- Weiß, Clarissa (2019): Blickverhalten des nicht-blickselegierten Sprechers während Korrekturen und Elaborierungen. In: Gesprächsforschung Online-Zeitschrift zur verbalen Interation 20(2019), 1–28.
- West, Candace (1979): Against our will: Male interruptions of females in cross-sex conversation. In: *Annals of the New York Academy of Sciences* 327(1), 81–97.
- West, Candace/Zimmerman, Don H. (1983): Small insults: A study of interruptions in cross-sex conversations between unacquainted persons. In: Barrie Thorne, Cheris Kramarae & Nancy Henley (Hrsg.): *Language, Gender and Society*. Cambridge, MA: Newbury House, 102–117.
- West, Candace/Zimmerman, Don H. (1985): Gender, Language, and Discourse. In: Teun A. van Dijk (Hrsg.): *Handbook of Discourse Analysis*. London: Academic Press 4, 103–124.

- Wiemann, John M. (1973): An Exploratory Study of Turn-Taking in Conversations: Verbal and Nonverbal Behavior. Unpublished M.S. thesis, Purdue University.
- Wiemann, John M./Knapp, Mark L. (1975): Turn-taking in Conversations. In: *Journal of Communication* 25(2), 75–92.
- Wittenburg, Peter/Brugman, Hennie, Russel, Albert, Klassmann, Alex, Sloetjes, Han (2006): ELAN: a professional framework for multimodality research. In: *Proceedings of the 5th International Conference on Language Resources and Evaluation*, 1556–1559.
- Yang, Li-chiung (1996): Interruptions and Intonation. In: Proceedings of the 4th International Conference on Spoken Language 3, 1872–1875.
- Yngve, Victor H. (1970): On getting a word in edgewise. In: *Chicago Linguistic Society* 6, 567–578.
- Zima, Elisabeth (2018): Multimodale Mittel der Rederechtsaushandlung im gemeinsamen Erzählen in der Face-to-Face Interaktion. In: *Gesprächsforschung Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 18(2018), 241–273.
- Zima, Elisabeth/Weiß, Clarissa/Brône, Geert (2019): Gaze and overlap resolution in triadic interactions. In: *Journal of Pragmatics* 140 (2019), 49-69.
- Zimmerman, Don H./West, Candace (1975): Sex roles, interruptions and silences in conversation. In: Barrie Thorned & Nancy Henley (Hrsg.): *Language and sex: Difference and dominance*. Stanford, CA: Stanford University Press, 105–129.

8. Anhang

8.1 Transkriptionskonventionen

Es folgt ein Überblick der wichtigsten Transkriptionskonventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems 2 (GAT 2) nach Selting et al. (2009).

Sequenzielle und verlaufsspezifische Aspekte

[Überlappungen und Simultansprechen
[]
=	schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Sprecherbeiträge oder Segmente

Aspekte der sprachlichen Gestaltung

°h / h°	Ein- bzw. Ausatmen; Länge wird durch die Anzahl an ,h's wiedergegeben
:, ::, :::	Dehnung je nach Länge
(.)	Mikropause, geschätzt, bis circa 0,2 Sekunden Dauer
(-), (),	kurze, mittlere und längere geschätzte Pause
()	
(0.9)	gemessene Pause
?	Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrase hoch steigend
,	Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrase mittel steigend
_	Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrase gleichbleibend
;	Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrase mittel fallend
•	Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrase tief fallend
akZENT	Fokusakzent
ak!ZENT!	Extra starker Akzent
akzEnt	Nebenakzent

Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen mit Angabe der Reichweite

< <f>></f>	>	forte, laut
< <p>></p>	>	piano, leise
<all></all>	>	allegro, schnell

Sonstige Konventionen					
geht_s		Verschleifungen innerhalb von Einheiten			
((lacht))		para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse			
< <hustend></hustend>	>	sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse			
		mit Reichweite			
()		unverständliche Passage ohne weitere Angaben			
(aber/also)		vermuteter Wortlaut			
(())		Auslassung im Transkript			

8.2 Multimodale Transkription

Die multimodale Transkription wurde in Anlehnung an Rossanos (2012) und Auers (2018) Notation entwickelt.

Blickrichtung eines Teilnehmers zu einem anderen Teilnehmer.

Blickkontakt zwischen zwei Teilnehmern.

Blick, der nicht auf einen anderen Teilnehmer gerichtet ist.

Erstreckung der jeweiligen Blickkonstellation.

Beispiele:

M und L schauen sich an, während T zu L schaut.

M und L schauen zu T, während T nach vorn schaut.

D schaut zu Z, Z schaut zu M, M schaut geradeaus in Richtung (aber nicht zu) D.

L, M und R schauen in unterschiedliche Richtungen. Niemand schaut eine andere Teilnehmerin an.

L schaut zu R, R und M schauen beide in unterschiedliche Richtungen in den Hintergrund.

8.3 Abbildungsverzeichnis

- (1) Schematische Darstellung der Wissensverteilungen im Dreiergespräch.
- (2) Schematische Übersicht über das Turn-Taking-Modell von Sacks et al. (1974) nach Stukenbrock (2013: 239).
- (3) Transition-Relevance-Places (aus: Clayman 2013: 151)
- (4) Verstehens- und Produktionsmodell für Rezipienten eines Turns; aus: Levinson/Torreira 2015: 14.
- (5) Static tower-mounted Eye-Tracking-System (*EyeLink 1000 Plus*).
- (6) Head-mounted stationary Eye-Tracking-System (*EyeLink II*).
- (7) *SMI Eye Tracking Glasses 2.0.*
- (8) Aufbau der *Tobii Pro Glasses 2*.
- (9) Bildschirm der Recording Unit während der Kalibrierung.
- (10) ScanPath-Video aus der Aufnahme vom 22.06.2016.
- (11) Splitscreen der 4 Aufnahmen vom 22.06.2016.
- (12) Tobii Pro Glasses 2.
- (13) Beispiel eines ELAN-Files mit synchronisiertem Video (oben links) und unterschiedlichen Zeilen mit Annotationen im *TimeLine*-Viewer (unten).
- (14) Drei Arten von Überlappungskonfigurationen nach Schegloff (2000: 8).
- (15) Schematische Übersicht über erfolgreiche und nicht-erfolgreiche turn-kompetitive Einsätze.
- (16) Durchsetzungschancen bei turn-kompetitivem Einsatz des nicht-blickselegierten Sprechers im Vergleich zur Verteilung bei Simultanstarts.
- (17) Durchsetzungschancen bei turn-kompetitivem Einsatz des blick-selegierten Sprechers im Vergleich zur Verteilung bei tkE des nicht-blickselegierten Sprechers und bei Simultanstarts.
- (18) Vergleich der Durchsetzungschancen von ES und HS während Simultanstarts vs. turn-kompetitiven Einsätzen.
- (19) Prozentuelle Durchsetzungschance von ES und HS in Relation zum zeitlichen Abstand zwischen den Sprechbeginnen der Konkurrenten.
- (20) Turnzuweisungskomponente als Kontinuum mit ausgewählten Zuweisungstechniken (a)–(g).

8.4 Tabellenverzeichnis

- (1) Übersicht über erhobene, transkribierte, annotierte und analysierte Datenmenge.
- Überblick über mögliche Blickausrichtungen von S3 während der nichtblickselegierten Turnübernahme und damit verbundene interaktionale Funktionen und sprachliche Handlungen.
- (3) Zeiten (in ms) zwischen Onsets von ES und HS in allen Beispielen. Vergleich zwischen Simultanstarts, turn-kompetitiven Einsätzen von S2 und tkEs von S3.